This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

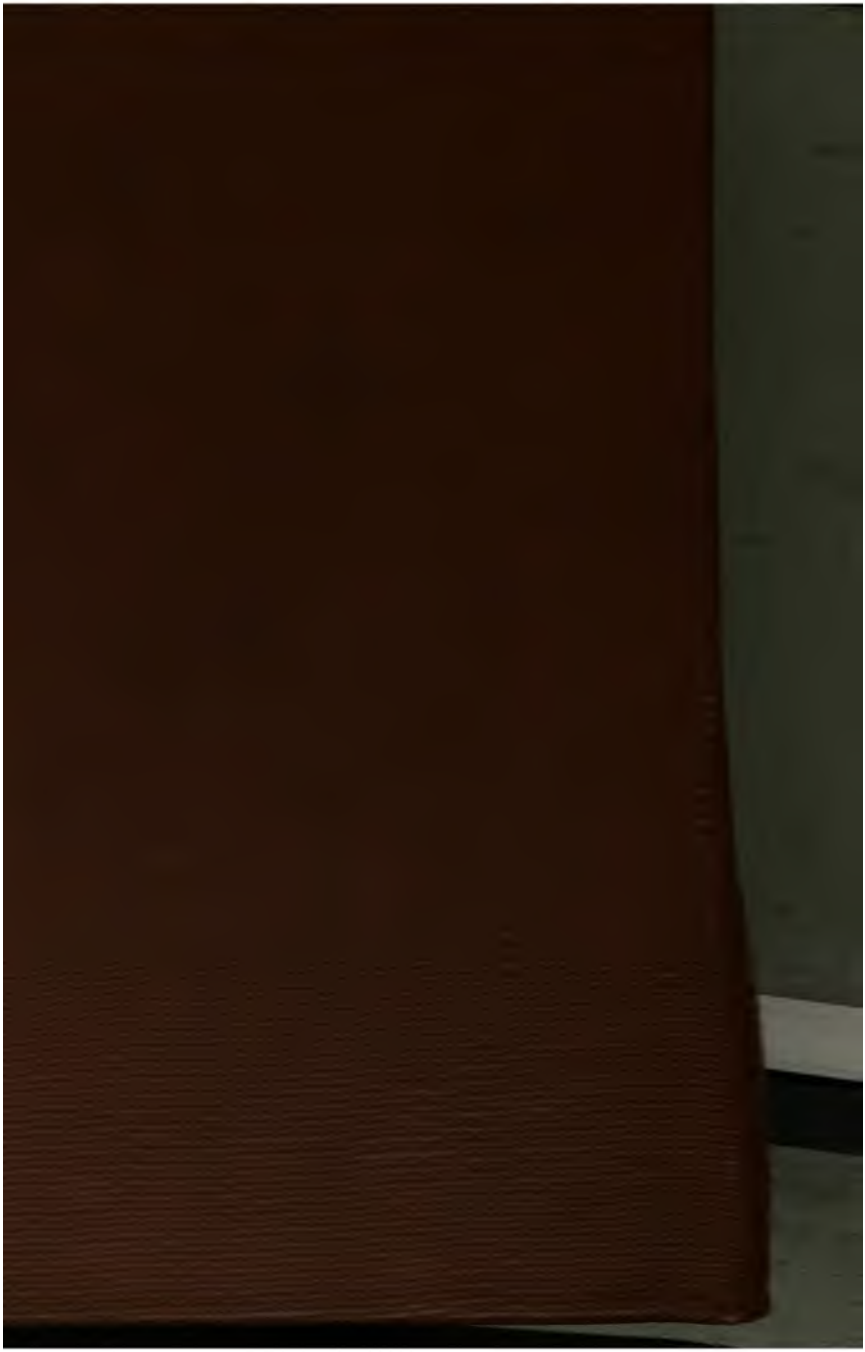
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

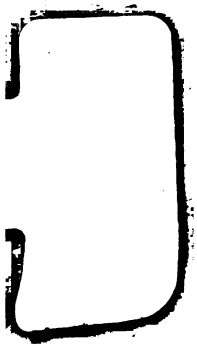
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

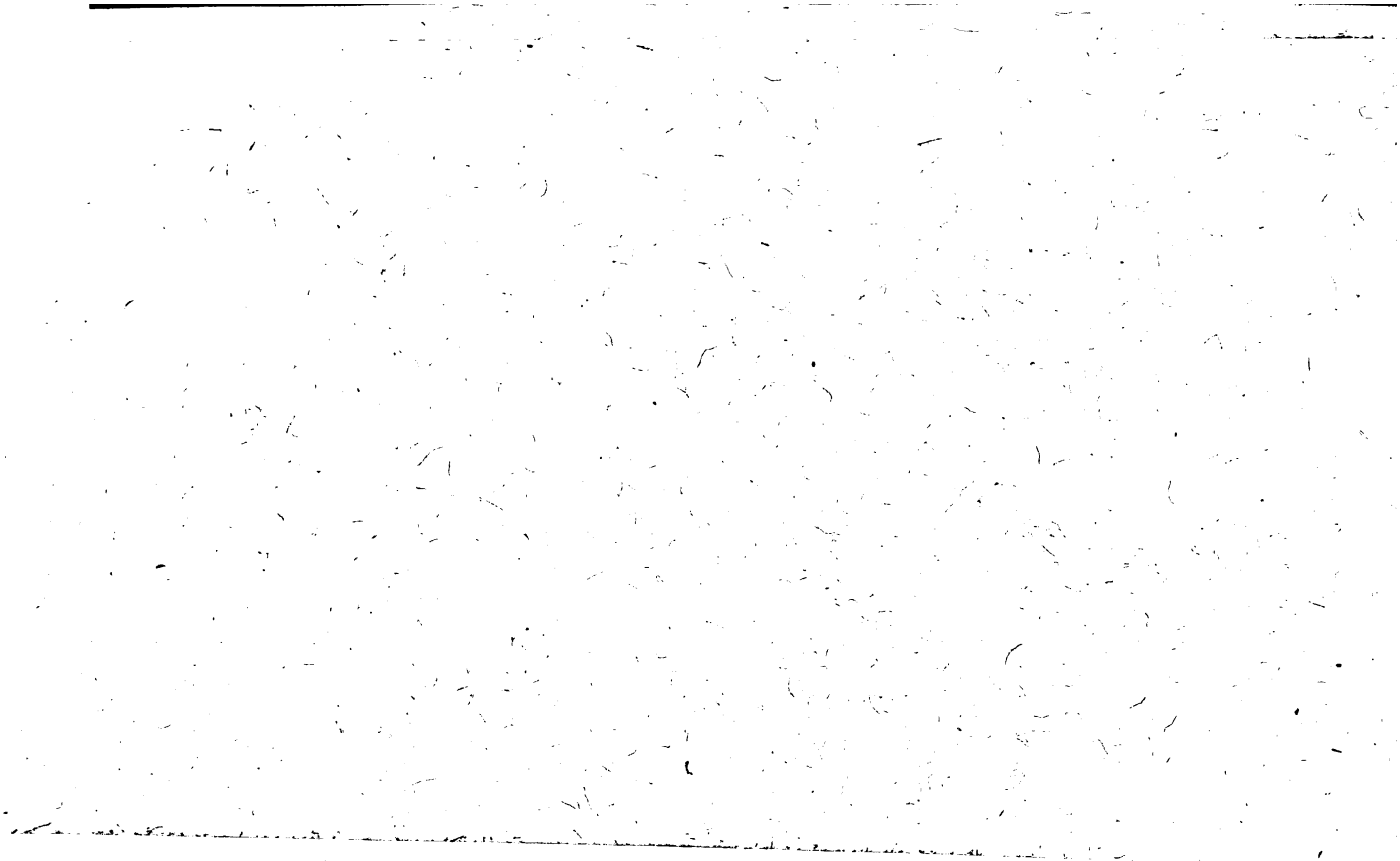
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

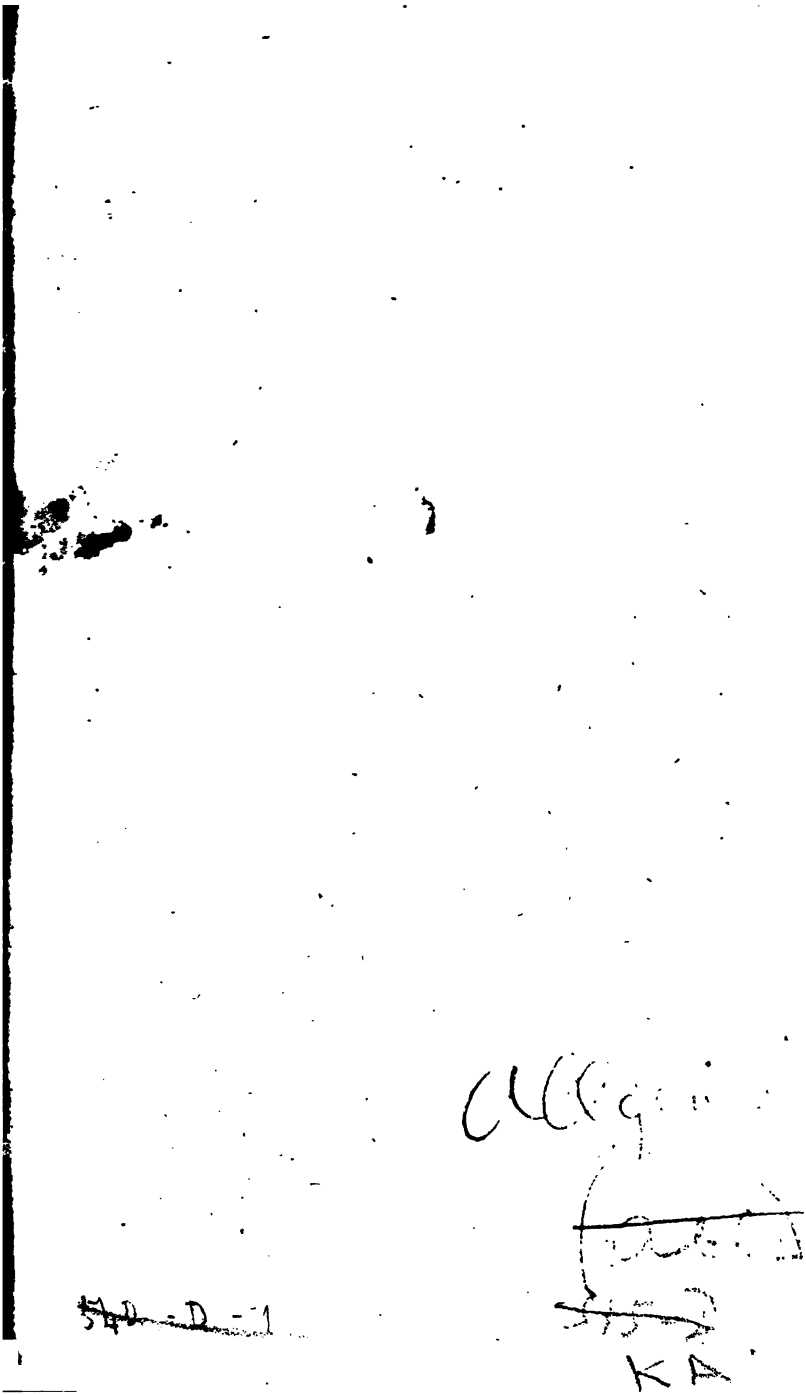
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.









THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

IOHANNES KEPPLER

Geb. zu Wiel im Wirtembergl. den 27. Dechr. 1571. Gestorb. zu Regensburg den 15. Nov. 1630.

Allgemeine

Geographiſche

EPHEMERIDEN.

Verfaſſet

von

einer Geſellſchaft von Gelehrten,

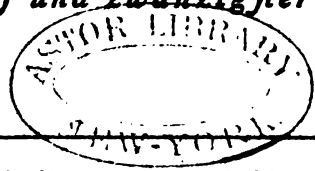
und herausgegeben

von

F. J. Bertuch

Herzogl. Sachſen-Weimar. Legations-Rathe.

Fünf und zwanzigſter Band.



Mit Kupfern und Charten.

Weimar,

im Verlage des Landes-Induſtrie-Comptoirs

1808.

Allgemeine Geographiſche EPHEMERIDEN.

XXV. Bds. Erſtes Stück. Januar 1808.

ABHANDLUNGEN.

I.

Allgemeine Ueberſicht

der

ſämmtlichen geographiſch-ſtatiſtiſchen Veränderungen, und der Fortſchritte der allgemeinen Erdkunde, ſo wie der beſondern Länder- Völker- und Staaten-Kunde

im Jahre 1807.

Das nun zu Ende gegangene Jahr 1807 iſt wieder eins von den wichtigen Jahren des noch ſo jungen neunzehnten Jahrhunderts; das durch die

grofsen Veränderungen, die es in der Länder- und Staaten-Verfaſſung unſeres Erdtheils mit ſich brachte, zu den Jahren gehört, welche in der gehaltvollen Geſchichte unſeres Zeitalters Epoche machen. — Der in dem 1806ten Jahre neu ausgebrochene Continentalkrieg, deſſen Folgen ſich ſchon im Anfange als ſehr wichtig und vielſeitig ahnen lieſsen, iſt in dem jüngſt verfloſſenen Jahre wider Erwarten glücklich durch einen Frieden geendigt worden, deſſen Abſchluſs wieder neue, wie leicht zu erachten, auch ſehr bedeutende und weitgreifende politiſch-geographiſche Veränderungen hervorgebracht hat, die jedoch noch nicht alle ganz entwickelt ſind; ihrer völligen Enthüllung ſehen wir aber jetzt täglich entgegen.

Das wichtige Actenſtück, auf welchem dieſe abermaligen Veränderungen beruhen, nämlich den *Friedensſchluſs zu Tilſit*, haben unſere *A. G. E.* XXIV. Bd. S. 71, von einer Charte begleitet, welche einen anſchaulichen Ueberblick der neuen Umgeſtaltung eines Theils von *Europa* giebt, mitgetheilt. Die Folgen davon, ſo weit ſie bis jetzt gediehen ſind, wollen wir bei den Ländern, die ſie betreffen, weiter aus einander ſetzen und erläutern. Dieſe umſchlieſsen auch das Vorzüglichſte der politiſch-geographiſchen Veränderungen des letzten Jahres; denn alles Uebrige, was ſich in dieſem Fache in dem angenommenen Zeitraume veränderte, iſt wirklich nicht von grofser Bedeutung. —

Noch weniger bedeutend ſind im Ganzen die Fortſchritte der *allgemeinen Erdkunde*, ſo wie

auch der *Länder-* *Völker-* und *Staatenkunde* und ihrer wiſſenſchaftlichen Bearbeitung in dem verfloſſenen Jahre. Hier äuſserten ſich auffallend die Wirkungen des Drucks der eiſernen Zeitumſtände; der wilde Krieg, vor welchem die ſchüchternen Muſen erſchrocken entflohen, unterdrückte beinahe alle Unternehmungen zur Erweiterung der Erdkunde, und lähmte die Thatkraft der Geographen und Statiſtiker gerade in denſelben Gegenden, wo ſonſt die geographiſchen Wiſſenſchaften ihre Lieblingsſitze aufgeſchlagen hatten; auch lag der Buchhandel ſo ſehr darnieder, daſs er noch jetzt ſich nicht erholt hat.

Die wenigen neuen Entdeckungen, die in dieſen Zeitraum fallen, beſchränken ſich auf ein Paar Inſelchen im groſsen Süd-Ocean, deren wir am gehörigen Orte gedenken werden. Von neuen Reiſe-Unternehmungen zur Erweiterung der *Natur-* und *Länderkunde* bemerken wir hier bloſs die von dem K. K. öſtreichiſchen Ritter von *Högelmüller* unter den Auſpizien des Erzherzogs *Carl* auf das letzte Viertel des J. 1807 feſtgeſetzte Reiſe in den Orient. *) — Von Dr. *Seetzen's* Reiſe in die Morgenländer ſind wieder einzelne Berichte erſchienen. **) Unter *Peron's* Namen iſt nun die längſt erwartete Beſchreibung der von Capt. *Baudin* geführten neueſten franzöſiſchen Ent-

*) A. G. E. XXIII. B. S. 107 f.

**) In dem Mai- und Juliushefte der v. Zachſchen monatl. Correſpondenz.

deckungsreise nach *Australien* zu *Paris* herausgekommen. *) —

Zu den Erweiterungen des Feldes der *Kosmographie* gehört die Entdeckung des neuen Planeten *Vesta*, die uns jedoch hier nicht weiter interessirt.

Der schmachtende Zustand, in welchem sich den grösseren Theil dieses Jahres hindurch die Literatur in den, an literarischen und besonders auch an geographisch statistischen Erzeugnissen sonst so fruchtbaren, teutschen Ländern befand, ist nebst der schwankenden Ungewissheit wegen der geschehenen und noch geschehenden wichtigen Veränderungen in der politischen Geographie, die Hauptursache, warum der Ertrag der diesjährigen literarischen Aerndte weit hinter dem der früheren Jahre zurückbleibt. Dennoch hat sich die geographisch - statistische Literatur mancher schätzbaren Beiträge zu erfreuen, von welchen wir einige anzeigen wollen; vorzüglich gehört aus der allgemeinen Geographie dahin die neue Umarbeitung und Fortsetzung des *Büschingsch*en Meisterwerks, wobei nur zu bedauern ist, dass die verschiedenen würdigen Mitarbeiter nicht so ganz harmonisch nach einem allgemeinen festgesetzten Plane arbeiten. — Die *neueste Länder-* und *Völkerkunde*, welche seit Neujahr 1806 in Monatheften erscheint und (wie die Leser schon

*) Ausführlicher Bericht darüber im XXII. Bde. der A. G. E. S. 221 f.

wiſſen) ein ganz aus Quellen bearbeitetes, mit Charten, Planen und Kupfern verſehenes ſyſtematiſches Werk iſt, ward auch in dem verfloſſenen Jahre, und wird in dem neuangefangenen ununterbrochen monatlich fortgeſetzt, und iſt bereits bis *Dänemark*, *Norwegen* und *Schweden* fortgerückt. —

Im Auslande iſt in dieſem Fache wenig oder gar nichts Bedeutendes erſchienen. Der *Abrégé* aus *Guthrie*, der nun in den höheren Schulanſtalten *Frankreich's* eingeführt iſt, kann mit den teutſchen Lehrbüchern dieſer Art nicht wohl eine Vergleichung aushalten. — Ein *Nachtrag* zur ſechſten Auflage des *zweiten Curſus* von *Gaſpari's* Lehrbuch der Erdbeſchreibung — welcher die Angabe der vorzüglichſten geographiſchen Veränderungen bis Ende Septembers 1807 enthält — wird von der Verlagshandlung den Beſitzern jener Ausgabe *gratis* geliefert. Zu den bereits vorhandenen geographiſchen Wörterbüchern, von welchen das *Winkopp'ſche* noch immer fortgeſetzt wird, iſt nun auch noch *Galetti's* Taſchenwörterbuch gekommen. — Für die alte Geographie iſt zu *Paris* von einem ungenannten Verfaſſer ein den *d'Anvilleſchen Charten* angepaſstes Lehrbuch erſchienen. — An die bisherigen Sammlungen von Reiſebeſchreibungen hat ſich nun auch *Fiſcher's* äſthetiſch bearbeitete (ſo nennt ſie der Verf. ſelbſt) Reiſebibliothek angeſchloſſen.

Das Feld der allgemeinen Statiſtik wird von

den Teutſchen in unſeren Zeiten beſonders fleiſſig bearbeitet; ob aber nicht gar zu oft und von Vielen *invita Minerva*, dies ſteht dahin; es iſt unſere Sache nicht, es hier näher zu unterſuchen. Die beiden Leipziger Buchhandels-Meſſen des letztverfloſſenen Jahres brachten uns (in einem Zeitpuncte, wo noch lange nicht Alles im Fache der Statiſtik entſchieden iſt) mehrere dahin einſchlagende Schriften: *Niemann's* Abriſs der Statiſtik, *Galetti's* hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche Ueberſichts-Tabellen; *Hock's* ſtatiſtiſche Darſtellungen u. ſ. w. — Von der neuen, ganz umgearbeiteten Auflage von *Meuſel's* ſehr brauchbarer Literatur der Statiſtik iſt der 2te Band erſchienen, welchem hoffentlich noch ein dritter nachfolgen wird. — Die übrigen Schriften über allgemeine Erd-, Völker- und Staatenkunde verdienen hier keiner beſondern Erwähnung, die auch der Raum nicht verſtatten würde; die vorzüglichſten Werke aber, welche einzelne Staaten und Länder betreffen, werden auch bei dieſen aufgeführt.

Die *abbildende Geographie* hat in dem verfloſſenen Jahre ihre Fortſchritte nicht eingeſtellt, wenn ſchon ihr raſcherer Gang durch die Kriegsvorfälle zum Theile gehemmt worden iſt; denn die Producte der Mappirungs- und Planzeichnungskunſt, welche die verſchiedenen Kriegsvorfälle erzeugt haben, ſo ſchätzbar manche derſelben auch an ſich ſeyn mögen, können doch wohl hier nicht in Anſchlag gebracht werden. Unſere *A. G. E.* geben übrigens ein ziemlich

vollständiges Gemälde von den Fortschritten der abbildenden Geographie, und insbesondere auch von den Bemühungen der Teutschen in diesem Fache, unter welchen sich hauptsächlich die des Freiherrn von *Liechtenstern* und des *Kunst- und Industrie-Comptoirs* in *Wien*, so wie die des *geographischen Instituts* in *Weimar*, auszeichnen, welche letztere schon in den *A. G. E.* hinreichend angezeigt sind, um dem Verfasser dieser Uebersicht den kleingeistischen Vorwurf einer (hier gar nicht Statt findenden) Parteilichkeit zu ersparen. — Einzelne Fingerzeige über die besten der *neuesten Charten* und *Plane* giebt die nachfolgende Darstellung der Veränderungen in der Kunde der einzelnen Länder, so weit es der beschränkte Raum gestattet. — Hier müssen wir jedoch noch der von *J. H. v. Swinden* gelieferten Beschreibung eines von *Hartog van Laux* erfundenen *Planetariums*, *Telluriums* und *Lunariums* — gedenken.

I. Europa.

Ein grosser Theil unseres dominirenden Erdtheils hat in dem letzt verflossenen Jahre, vorzüglich durch den Frieden von *Tilsit*, in politischer Hinsicht, eine neue Gestalt erhalten; aber vielleicht noch ein gröserer Theil erwartet seine neue Umgestaltung von der mächtigen Hand, die jetzt im Einverständnisse mit dem nordischen Kolossen das Schicksal *Europa's* lenkt, dessen schimärisches Gleichgewicht (einst der Popanz, mit welchem *England* die Monarchen schreckte)

nun ganz gestört, ja in gewisser Hinsicht völlig aufgehoben ist; und nun muss für diesen Erdtheil eine neue Epoche beginnen, die eine gänzliche Umwandlung unserer Statistik nothwendig macht. Die Hauptsache wird ohne Zweifel in diesem 1808ten Jahre entschieden werden. Was in dem Laufe des J. 1807 hierin geschehen ist, enthalten die nachfolgenden Skizzen, und auch nur *dieses*, in so weit es auf den Friedensschluss von *Tilsit* gegründet ist, konnten unsere neuveränderten Charten von *Europa* bis jetzt darstellen. *)

I. *Der Rhein- oder germanische Bund.*

Der Staatsverein, der noch zur Zeit den Namen des *Rheinischen Bundes* trägt, repräsentirt jetzt ganz das vormalige *teutsche Reich*; denn zu demselben gehören nun beinahe alle Staaten, die sonst den teutschen Bundesstaat ausmachten, *Oestreich* und *Preussen* ausgenommen, deren Staatsgebiete gegenwärtig als abgesonderte Monarchieen zu betrachten sind. — Denn seit der Entscheidungsschlacht bei *Jena* sind diesem Bunde noch die meisten übrigen teutschen Fürsten im nordöstlichen *Teutschlande* beigetreten, und über das Weitere

*) Unter dem Titel: *Europa nach seinen politisch-geographischen Veränderungen seit dem Ausbruche der französischen Revolution, dargestellt in Charten und statistischen Tabellen*, I. Liefer. mit 5 *Charten* Roj. Fol. — hat das geograph. Institut zu Weimar eine anschauliche Uebersicht aller hieher gehörigen Veränderungen bis zur Entscheidungsschlacht von Jena geliefert.

hat der Friede von *Tilsit* entschieden; doch ist die Entscheidung des Schicksals mehrerer teutschen Länder noch dem grosen Manne vorbehalten, der jetzt über halb Europa gebietet.

Zu dem *Rheinbunde* gehörten schon im vorigen Jahre:

1) Der König von *Baiern*.
2) Der König von *Wirtemberg*.
3) Der Fürst *Primas*.
4) Der Grosherzog von *Baden*.
5) Der Grosherzog von *Berg* und *Cleve*.
6) Der Grosherzog von *Hessen-Darmstadt*.
7) Der Herzog von *Nassau-Usingen* und der Fürst von *Nassau-Weilburg*.
8) Die Fürsten von *Hohenzollern-Hechingen* und *Hohenzollern-Siegmaringen*.
9) Die Fürsten von *Salm-Salm* und *Salm-Kyrburg*.
10) Der Fürst von *Isenburg-Birstein*.
11) Der Herzog von *Aremberg*.
12) Der Fürst von *Lichtenstein*.
13) Der Fürst von der *Leyen*.

Dazu sind nun noch, theils zu Ende des Jahres 1806, theils im J. 1807, und nach dem Frieden von *Tilsit* gekommen:

14) Der Grosherzog von *Wirzburg*.
15) Der König (vormals Kurfürst) von *Sachsen*.
16) Die Herzoge von *Sachsen* — nämlich: *Sachsen-Weimar* und *Eisenach*, *Sachsen-Gotha*, *Sachsen-Meiningen*, *Sachsen-Koburg-Saalfeld* und *Sachsen-Hildburghausen*.

17) Die Fürſten von *Anhalt-Deſſau*, *Anhalt-Bernburg* und *Anhalt-Köthen*.

18) Die Fürſten von *Schwarzburg-Sondershauſen* und *Schwarzburg-Rudolſtadt*.

19) Der Fürſt von *Waldeck*.

20) Die Fürſten von *Reuſs*.

21) Der Fürſt und Graf von der *Lippe*.

22) Der neu creirte König von *Weſtphalen*.

Die Herzoge von *Mecklenburg* ſind bis jetzt noch nicht förmlich beigetreten.

Die teutſchen Länder, über deren Schickſal in dem gegenwärtigen Augenblicke noch nicht entſchieden iſt, ſind auf folgender Tabelle mit Angabe ihrer Gröſse und Volksmenge verzeichnet.

Ueberſicht der eroberten teutſchen Staaten und Länder, über welche Kaiſer Napoleon zur Zeit noch nicht diſponirt hat. *)

Länder.	Gröſse in Q. M.	Volksmenge.
1. Kur-Braunſchweig (mit Ausſchluſs von Osnabrück, Grubenhagen und Göttingen) . .	461½	7
2. Münſter, mit Zubehör .	70	125,200
3. Grafſch. Mark, mit Zubehör .	48	138,100
4. Tecklenburg und Lingen .	15	45,000
5. Erfurt, mit Zubehör . . .	12	121,200
6. Baireuth	72	223,00
7. Naſſau-Oraniſche Länder: Fulda, Naſſau-Diez, Siegen, Dillenburg und Hadamar; Korvey, Dortmund, Beilſtein und Weingarten	101	244,50
8. Von Kurheſſen: Hanau, Schmalkalden und Kazenellnbogen .	31½	106,000
Im Ganzen:	808½	1,718,000

Ein anderer Theil des nordweſtlichen *Teutſchlands*, nämlich *Oſtfriesland* und *Jever*, iſt bereits zum Königreiche *Holland* geſchlagen worden. (Wovon bei *Holland*.)

Die nähere Verbindung der Staaten des

*) Aus dem eilften Hefte der europäiſchen Annalen 1807. S. 209. entlehnt.

Rheinbundes unter einander und mit ihrem Protector ſoll bald vollends beſtimmt werden.

Sagen und Vermuthungen gehören nicht hierher; darum ſchweigen wir auch von den muthmaaſslichen Vergröſserungen und Tauſchveränderungen der Staaten des *Rheinbundes*, und merken blos die vorzüglichſten der wirklich geſchehenen Veränderungen an, welche in unſer Fach einſchlagen. — Die dahin gehörigen Actenſtücke und Aufſätze enthält *Winkopp's* Journal: *Der Rheiniſche Bund.* (Frankfurt 1806 und 1807.) — Hier müſſen wir auch noch *Zintel's* (J.) Entwurf eines Staatsrechts für den Rheiniſchen Bund, München, 8. — erwähnen.

A. *Das Königreich Baiern* hat keine bedeutende Veränderung erlitten; doch ſieht es bei der bevorſtehenden definitiven Beſtimmung des Schickſals der teutſchen Länder Veränderungen und Vergröſserungen entgegen. Was wir hier noch anzumerken haben, beſteht in der neuen Organiſation von der jetzigen K. Baierſchen Provinz *Tyrol*, zu Folge der königl. Edicte vom 16ten und 21ſten November 1806, vermöge welcher die gefürſtete Grafſchaft *Tyrol* (= 443 ½ Quadratmeilen mit 618,893 Einwohnern) in 6 Kreiſe und 24 Landgerichte abgetheilt iſt, welche ſind:

a) Der *Unter-Innthaler Kreis* (= 68, $\frac{67}{100}$ Qu. M. mit 105,802 Einw.) Kreisſtadt: *Schwaz*, begreift die Landgerichte:

(1) *Innsbruck*, nebſt dem Stadtgerichte *Innsbruck.*

(2) *Schwaz*, mit dem Stadtgerichte *Hall.*
(3) *Rattenberg.*
(4) *Kufstein.*

b) Der *Ober-Innthaler Kreis* (= 106⅛ Qu. M. mit 93,988 Einw.), Kreisstadt: *Innst*, begreift die Landgerichte:

(5) *Fürstenburg.*
(6) *Landeck.*
(7) *Telfs.*
(8) *Reutti.*

c) Der *Pusterthaler Kreis* (= 94¾ Q. M. mit 96,221 Einw.), Hauptort: *Burneggen.* Landgerichte.

(9) *Brixen*, nebst dem Hof- und Stadtgerichte *Brixen.*
(10) *Brunneggen.*
(11) *Lienz.*

d) Der *Bozener Kreis* (= 64$\frac{53}{100}$ Q. M. mit 98,680 Einw.) Hauptort: *Bozen*, Landgerichte:

(12) *Bozen*, mit dem Stadtgerichte *Bozen.*
(13) *Klausen.*
(14) *Meran.*

e) Der *Trienter Kreis* (= 74 ¾ Qu. M. mit 136,766 Einw.) Hauptort: *Trient.* Landgerichte:

(15) *Trient*, nebst dem Stadtgerichte *Trient* und den Landgerichten *Vezzano* und *Livezzano.*
(16) *Mezzolombardo.*
(17) *Kles.*
(18) *Malé.*

(19) *Perginé.*
(20) *Levico.*
(21) *Cavaleſe.*

f) Der *Rovbreder Kreis* (= 39$\frac{27}{70}$ Qu. M. mit 85,436 Einw.) Hauptort *Roveredo.* Landgerichte.

(22) *Roveredo*, nebſt dem Stadtgerichte *Roveredo.*
(23) *Riva.*
(24) *Tione.*

Der Rentämter ſind 22.

Die ſogenannten *Vorarlbergiſchen Herrſchaften* nebſt den jetzt einverleibten Landestheilen, nämlich der Herrſchaft *Blumenegg*, der Propſtei *St. Gerold*, den ritterſchaftlichen Beſitzungen *Schirau* und *Waltroms*, der Herrſchaft *Ettenhofen* und dem ſogenannten Reichshofe *Luſtnau* ſind mit der baierſchen Provinz *Schwaben* vereinigt, bildet den

Bregenzer Kreis (= 49$\frac{1}{2}$ Qu. M. mit 98,725 Einw.) Hauptort *Bregenz*, und iſt in 7 Landgerichte, 3 Stadtgerichte und 2 Rentämter abgetheilt.

Die Land- und Stadtgerichte ſind:

(1) Das Landgericht *Weiler.*
(2) Das Landgericht *Bregenz.*
(3) Das Landgericht *Inner-Bregenzer-Wald.*
(4) Das Landgericht *Dornbirn.*
(5) Das Stadtgericht *Bregenz.*

Dieſe

Diese zusammen machen das Rentamt *Bregenz* aus.

(6) Das Landgericht *Feldkirch.*
(7) Das Landgericht *Sonnenberg.*
(8) Das Landgericht *Montafon.*
(9) Das Stadtgericht *Feldkirch.*
(10) Das Stadtgericht *Bludenz.*

Die fünf letzteren machen zusammen das Rentamt *Feldkirch* aus. — *)

Von neuen Schriften über die Königl. *Baierschen Staaten* sind hier anzumerken: Königl. Baiersche Vaterlandskunde, von Frhrn. *v. Seida* und *Dingler*, 1r Jahrg. München. 8. *Höck's* statistische Darstellung der Königl. Baierschen Staaten, Amberg, gr. fol. *Hoscher's* (J. M.) Rückerinnerungen an Augsburg; Augsburg, 8. Der Nürnberger Handel etc. Ronneburg, 8. *Wolf's* (P. P.) kurzgefaste Geschichte, Statistik und Topographie von Tyrol; München, gr. 8. Von *Westenrieder's* Beiträgen zur vaterländischen Historie, Geographie und Statistik ist der 8te Band, und von *Hazzi's* Aufschlüssen der 2te Theil des vierten Bandes erschienen. — Noch sind hier zu bemerken: *Lori's* (V.) Baierisches Taschenbuch etc. Straubingen, 12, mit Charten, und das Addressbuch der Königl. Baiersch. Stadt Fürth; Fürth, 8. — Von Charten ist uns nichts von Bedeutung bekannt ge-

*) Vorläufig ist diese neue Abtheilung schon im XXII. Bde. d. A. G. E. S. 253 kurz angezeigt worden.

worden. Die Charte des Königreichs *Baiern* von *Herdegen* iſt ſchon im J. 1806 erſchienen. *)

B. und *C. Königreich Wirtemberg* und *Groſsherzogthum Baden.*

In dieſen Ländern iſt inzwiſchen nichts Bedeutendes verändert worden; doch ſtehen ihnen vermuthlich einige Veränderungen, jedoch zu ihrem Vortheile, bevor. **). Wir bemerken daher hier bloſs einige Bereicherungen der Literatur der Kunde des Groſsherzogthums Baden, als nämlich: die Badiſche Wochenſchrift (Heidelberg, ſeit 1806), welche ſehr reich iſt an mancherlei Beiträgen zur nähern Kenntniſs dieſes Landes. — Anſichten aus dem Murgthal, gez. von *Kunz*, rad. von *Primaveſi*, mit Text von *Schreiber*, 1tes Heft. Heidelberg, quer fol. — Sechs kleine Anſichten von Heidelberg. Ebd. quer 8. — *Klüber's* Baden bei Raſtadt etc. Tübingen, 8. mit Kupf.

D. Königreich Sachſen.

Das bisherige Kurfürſtenthum *Sachſen*, das ſchon im J. 1806 als ein *Königreich* in den Rheinbund gekommen iſt, hat durch den Frieden von *Tilſit* einen ſehr bedeutenden Zuwachs an Land und

*) Rec. im XXII. B. der A. G. E. S. 344 f.

**) Die neueſte Eintheilung des Groſsherzogthums *Baden* iſt S. 354 des XXIV. B. der A. G. E. vollſtändig angegeben.

Leuten erhalten, nämlich den *Cottbuſiſchen Kreis* der *Neumark Brandenburg*, im Umfange der *Nieder-Lauſitz*, und einen Theil des ehemaligen Königreichs Polen, nämlich Stücke von *Weſt-*, ganz *Süd-* und den gröſsten Theil von *Neu-Oſtpreuſsen*, welche nun unter dem Titel: Herzogthum *Warſchau*, zu dem Königreiche *Sachſen* geſchlagen ſind.

Der *Cottbuſer Kreis* hat einen Flächenraum von 8 Qu. Meilen und 25,000 Einwohner; da aber *Sachſen* dagegen einen in *Thüringen* zwiſchen *Erfurt* und dem *Eichsfelde* gelegenen gleich groſsen Strich Landes abgetreten hat, ſo kann dieſer Kreis hier nicht als Vergröſserung, ſondern nur als Arrondirung in Rechnung gebracht werden.

Hingegen iſt das neue Herzogthum *Warſchau* in dieſer Hinſicht reiner Gewinn; dieſes hat einen Flächenraum von mehr als 1400 Qu. Meilen, und eine Volksmenge von ungefähr 2 Millionen Seelen.

Rechnet man nun den Beſtand der vormaligen churſächſiſchen Staaten: 716 Quadratmeilen und über 2 Millionen Einwohner; ſo beträgt folglich das Staatsgebiet des jetzigen Königreichs *Sachſen* mit dem Herzogthum *Warſchau* an Flächenraume 2116 Qu. Meilen, und an Volksmenge 4 Millionen Menſchen. Die geſammten Staats-Einkünfte laſſen ſich zur Zeit noch nicht beſtimmt angeben.

Als König von *Sachſen* ſteht zwar dieſem Monarchen die Souveränetät zu; derſelbe hat aber grofsmüthig die Landſtände beibehalten, und es hat ſich in dem eigentlichen Verwaltungsſyſteme keine andere bemerkenswerthe Veränderung zugetragen, als dafs nun die Katholiken mit den Proteſtanten gleiche Rechte erhalten haben, und dafs der König einen neuen Orden der Rautenkrone geſtiftet hat.

Das Herzogthum *Warſchau* hat von Kaiſer *Napoleon*, mit Zuziehung angeſehener *Polen*, eine neue Conſtitution erhalten, kraft deren daſſelbe ein Erbland des ſächſiſchen Hauſes iſt; der Herzog oder ſein Stellvertreter beſitzt die vollziehende Gewalt, das Recht, Geſetze vorzuſchlagen und den Reichstag, der aus zwei Kammern beſteht und die geſetzgebende Gewalt hat, zuſammen zu berufen und aufzulöſen, und hat einen Staatsrath zur Seite, der aus den Miniſtern beſteht. Alle Staats- und gerichtlichen Verhandlungen geſchehen in polniſcher Sprache, in welcher ſomit auch alle öffentlichen Schriften abgefaſst werden; das Geſetzbuch *Napoleon's* iſt bei den Gerichten eingeführt; die Leibeigenſchaft iſt völlig aufgehoben; die Religion des Staats iſt die römiſch-katholiſche; aber alle Arten des Gottesdienſtes ſind frei und öffentlich. Die katholiſche Geiſtlichkeit beſteht aus einem Erzbiſchofe und fünf Biſchöfen; das Herzogthum *Warſchau* iſt in ſechs Diöceſen und eben ſo viele Departemente, und jedes dieſer letzteren wieder in Diſtricte abgetheilt; an der Spitze eines jeden Departements ſteht ein Präfect, und jeder

District hat einen Unter-Präfect, wie in Frankreich. Die bewaffnete Macht beſteht aus 30,000 Mann. Die Civilliſte des Herzogs iſt vorläufig auf 2 Millionen poln. Gulden beſtimmt. — Weitere Entwickelungen müſſen wir von der Zeit erwarten.

Wegen der Militärſtraſse aus *Sachſen* nach *Warſchau* iſt am 13 October 1807 zu *Elbingen* zwiſchen den Königen von *Preuſsen* und von *Sachſen* eine Convention abgeſchloſſen worden.

E. Königreich Weſtphalen.

Der Friede von *Tilſit* hat dieſes neue Königreich in *Teutſchland* erzeugt, das nun zum Rheinbunde gehört, und von dem Kaiſer *Napoleon* aus einem Theile der von *Preuſsen* abgetretenen Länder auf dem linken Ufer der Elbe und aus einigen anderen von ihm in Beſitz genommenen Ländern gebildet, und ſeinem jüngſten Bruder, dem Prinzen *Hieronymus*, als erbliches Königreich zugetheilt worden iſt.

Die Länder, welche dieſes neuentſtandene Königreich ausmachen, ſind Theile verſchiedener vormaliger Reichskreiſe, und gehörten bisher verſchiedenen Fürſten.

Dieſe Länder ſind:

a) Vormals königl. Preuſsiſche Länder.

1) Die *Altmark*, auf dem linken Ufer der Elbe.

2) Das Herzogthum *Magdeburg*, nebſt dem *Saalkreiſe*, auf dem linken Ufer der Elbe.

3) Das Fürſtenthum *Hildesheim*, nebſt *Goslar*.
4) Das Fürſtenthum *Halberſtadt*.
5) Die Grafſchaften *Hohnſtein* und *Mansfeld*.
6) Das Fürſtenthum *Quedlinburg*.
7) Das *Eichsfeld* mit *Treffurt*.
8) Die Städte *Mühlhauſen* und *Nordhauſen*.
9) Das Fürſtenthum *Paderborn*.
10) Das Fürſtenthum *Minden*, nebſt der Grafſchaft *Ravensberg*.

b) Vormals Kurbraunſchweigiſche Länder:

1) Das Fürſtenthum *Osnabrück*.
2) Das (vormals zu *Hannover* gehörige) Fürſtenthum *Grubenhagen* mit dem Quartiere *Göttingen*.

c) Die vormals Herzoglich-Braunſchweigiſchen und die Kurfürſtlich Heſſiſchen Länder.

1) Das Herzogthum *Braunſchweig-Wolfenbüttel*.
2) Das Kurfürſtenthum *Heſſen-Caſſel*, nebſt *Rinteln* und *Schaumburg*. (Ohne *Hanau*, *Schmalkalden* und *Katzenellenbogen* am Rheine.

d) Als mediatiſirte Länder. —

Die Grafſchaften *Stollberg* und *Rittberg*.

Dieſe Länder machen als jetziges Königreich *Weſtphalen* zuſammen einen Flächenraum von etwa 712 Quadrat-Meilen mit ungefähr 2 Millionen Einwohnern aus. — Nähere ſtatiſtiſche Beſtimmungen können zur Zeit noch nicht gegeben werden.

F. Uebrige Staaten des Rheinbundes.

Von dieſen haben wir hier nichts zu ſagen, da die etwanigen Veränderungen, welche dieſelben bei der neuen Organiſation der Länder dieſes Bundes zu erwarten haben mögen, noch nicht beſtimmt ſind.

Zu der Kunde und geographiſchen Literatur einiger dieſer Länder gehören blos folgende Notizen hieher: — Die Vermeſſung des Groſsherzogthums *Berg* wird, laut den Berichten, welche der verdienſtvolle Hr. Prof. *Benzenberg* im verfloſſenen Jahre darüber mitgetheilt hat *), ununterbrochen fortgeſetzt.

(K. *Dahl's* Pf. zu Gernsheim) Hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-topographiſche Beſchreibung der Stadt und des Amtes Gernsheim im Fürſtenthum Starkenburg. Darmſtadt 1807. 8.

Die *Hydrographie* des Thüringer-Waldes vom Hrn. Leg. Rath von *Hoff* in Gotha, im XXII. Bde. der *A. G. E.* S. 384 u. f., und dann deſſen und Hrn. O. C. Raths *Jacobs* ausführliches Werk, der *Thüringer Wald* beſonders für Reiſende geſchildert von *K. C. A. v. Hoff* u. *Ch. W. Jacobs*. Erſte oder Nordweſtliche Hälfte. 1. u. 2. Heft. Gotha in 8., davon jene Hydrographie nur ein Fragment iſt.

*) In den A. G. E. XXII. B. S. 324 f., und XXIV. B. S. 382 f.

Jetziger Beſtand der Staaten des Rheinbundes. *)

Länder.	Gröſse in Q. M.	Volksmenge.
a) Staaten, welche sogleich Anfangs den Rheinbund bildeten.		
1. Baiern	1760	3,250,000
2. Wirtemberg	357	1,155,000
3. Fürſtl. primat. Staaten .	47	174,000
4. Baden	268	806,500
5. Berg	190	620,000
6. Heſſen-Darmſtadt . .	196	486,000
7. Naſſau-Uſingen } .	100	270,000
8. Naſſau-Weilburg }		
9. Hohenzollern-Hechingen }	22	44,000
10. Hohenzollern-Siegmaringen. }		
11. Salm-Salm	23½	35,000
12. Salm-Kyrburg . .	11	17,000
13. Iſenburg-Birſtein . .	15	35,000
14. Aremberg . . .	43½	48,000
15. Lichtenſtein . . .	2	6,000
16. Lehen.	2½	5,000
Summe	3037½	6,951,500

*) Entlehnt aus dem eilften Hefte der europäiſchen Annalen 1807. S. 210. Man vergleiche damit die Angaben in der Ueberſicht in dem Jahrgang 1807. dieſer *A. G. L.* Die Differenzen ſind nicht immer leicht zu erklären.

Länder.	Grösse in Q. M.	Volksmenge.
Transport	3037½	6,951,500
b) Neu hinzu gekommene Staaten.		
17. Sachsen (ohne Warschau)	715	2,010,000
18. Würzburg	100	250,000
19. Sachsen-Weimar	37	109,600
20. Sachsen-Gotha	54	180,000
21. Sachsen-Meiningen	14	34,000
22. Sachsen-Koburg	19	59,000
23. Sachsen-Hildburghausen	11	33,000
24. Anhalt-Dessau	17	52,000
25. Anhalt-Bernburg	15½	36,000
26. Anhalt-Köthen	14½	33,000
27. Schwarzburg-Sondershausen	23	48,000
28. Schwarzburg-Rudolstadt	22	55,000
29. Waldeck	22	45,000
30. Reuss (Plauen und Greiz.)	7	26,000
31. Lippe-Detmold	29	70,000
32. Königr. Westphalen	712	1,845,300
Summe:	4,849½	11,835,800

* * *

Die teutschen Fürstenhäuser, welche alle ihre Besitzungen im teutschen Reiche durch den letzten Krieg verloren haben, sind: *Kurhessen*, *Braunschweig-Wolfenbüttel* und *Nassau-Oranien*. Den beiden letzteren sind Pensionen bewilligt, dem erstern nicht.

Beſtand des Verluſtes.

	Gröſse in Qu. M.	Volksmenge.
Kurheſſen . . .	185½	497,000.
Braunſchweig-Wolfenbüttel	71.	208,000.
Naſſau-Oranien . . .	101.	244,000.

Der Verluſt des Königs von *Groſsbritannien*, als bisherigen Kurfürſten von *Braunſchweig-Lüneburg*, beträgt:

570 Qu. Meilen mit 950,000 Einwohnern.

Das Schickſal von *Schwediſch-Pommern* iſt noch nicht entſchieden.

Anmerk. Ehe wir von dem alten teutſchen Reiche Abſchied nehmen, müſſen wir hier noch anmerken, daſs die I. u. II. Lieferung der *topographiſch-militäriſchen Charte von Teutſchland in* 204 *Blättern, unternommen von dem Geograph. Inſtitute zu Weimar*, gegen das Ende des vorigen Jahres erſchienen iſt, worüber das Weitere in dem Decemberhefte dieſer A. G. E. nachzuſehen.

2. *Die Preuſsiſche Monarchie*

hat in dem verfloſſenen Jahre durch den Friedensſchluſs von *Tilſit* die gröſsten und nachtheiligſten Veränderungen erlitten; denn ihr Staatsgebiet iſt auf ungefähr die Hälfte herabgeſetzt worden.

Preuſsen verlor nämlich:

1) Von *Weſtpreuſsen* über zwei Drittel,

2) *Südpreuſsen* und

3) *Neuoſtpreuſsen* ganz.

4) Einen Theil der *Kurmark*.

5) Einen Theil der *Neumark*.

6) Einen Theil von *Magdeburg* nebſt *Mansfeld*.

7) *Halberſtadt*, *Hildesheim*, *Hohnſtein*, *Wernigerode*, *Quedlinburg* und *Goslar*.

8) Das *Eichsfeld* nebſt *Erfurt*, *Mühlhauſen* und *Nordhauſen*.

9) *Oſtfriesland*.

10) *Minden* und *Ravensberg*.

11) Die Grafſchaft *Mark*, nebſt *Eſſen*, *Werden* und *Elten*.

12) *Münſter*, *Paderborn*, *Teklenburg* und *Lingen*.

13) Das Fürſtenthum *Baireuth*.

Dieſen ganzen Verluſt ſetzt Herr *Sozmann**) — mit Einſchluſs der ſchon früher abgetretenen Fürſtenthümer *Neufchatel* und *Ansbach* an zu

2,693½ Qu. M. mit 4,805,000 Einwohnern.

Ein anderer, anonymer Berechner**), giebt den ganzen Verluſt, ohne *Neufchatel* und *Ansbach* an, zu

3,018¾ Qu. M. mit 4,983,145 Einwohnern.

Preuſsen behielt demnach:

1) *Oſtpreuſsen* ganz.

*) Im Auguſthefte des politiſchen Journals, 1807.

**) Im VIII. St. der Europäiſchen Annalen, 1807.

2) Von *Weſtpreuſsen*, über die Hälfte.
3) *Pommern* ganz.
4) Den gröſsten Theil der *Kurmark* und
5) Der *Neumark*.
6) Von *Magdeburg*, nicht die Hälfte.
7) *Schleſien*, nebſt *Neuſchleſien* ganz.

Dieſe Länder machen nun den heutigen Beſtand des Staatsgebiets der preuſsiſchen Monarchie aus, welchen Herr *Sotzmann* angiebt zu:

2,877 Qu. M. mit 4,938,000 Einwohnern.

Der anonyme Berechner aber zu

2,960¼ Qu. M. mit 5,673,555 Einwohnern.

Von neuen Organiſationen des jetzigen preuſsiſchen Staats iſt hier zur Zeit noch nichts anzumerken, als daſs ſie im Werke ſind.

Ueber die Veränderungen, welche *Preuſsen* durch den Frieden von *Tilſit* erlitten hat, ſind mehrere Schriften und Charten erſchienen, als z. B. Darſtellung der preuſsiſchen Monarchie vor und nach dem Friedensſchluſſe von Tilſit, in zuverläſſigen, ſtatiſtiſchen Tabellen; Berlin, mit einer Charte. — Hiſtoriſche Charten von den Erwerbungen und Veränderungen des königl. Staats, mit hiſtor. ſtatiſt. Tabellen, Berlin, gr. fol. — Preuſsens Länderverluſt und Länderbeſtand nach dem Frieden zu Tilſit. Berlin. 8. — Preuſsens Steigen, Sinken und Verluſt etc. in hiſtoriſch-ſtatiſtiſcher Hinſicht. Teutſchland, 8. — Statiſtiſche Ueberſicht der preuſsiſchen Monarchie vor dem

Kriege mit Frankreich 1806, und nach dem Friedensſchluſſe zu Tilſit etc. mit 2 Charten, Leipzig, fol. — Charte vom preuſsiſchen Staate vor und nach dem Tilſiter Frieden, 1807. nebſt dem Königreiche Weſtphalen und dem Herzogthum Warſchau, mit ſtatiſtiſchen Notizen verſehen; geſt. v. C. *Mare*, Berlin. — Charte vom Königreiche Preuſsen, dem Herzogthume Warſchau, und dem neuen Danziger Gebiete, nach dem Frieden von Tilſit; entw. von *Sotzmann*. Weimar. —

Hieher gehören auch die zum Theil ſchon vor dem Tilſiter Frieden erſchienenen Schriften und Charten von *Polen*, als z. B. Polen, zur Zeit der zwei letzten Theilungen dieſes Reichs etc. Leipzig, gr. 8. mit 3 Proſpecten und 1 Charte. — Carte générale de la Pologne, par *Mariaval*. Paris. — Carte de la Pologne avec les démembremens faits tant en 1773 qu'en 1795. Paris. — Pohlen, nebſt den angränzenden Ländern, nach der Charte von *Rizzi Zannoni*, Wien, in 1 und in 4 Blättern. *) — Von den Charten des Kriegstheaters und den Schlachtplanen erlaubt der Raum hier nicht zu ſprechen.

Noch iſt hier zu bemerken, daſs die Stadt *Danzig* mit ihrem, 2 Quadrat-Meilen betragenden Gebiete, durch den Frieden von *Tilſit* ihre alte Freiheit wieder erhalten hat, und nun als unabhängige Hanſeſtadt bloſs unter dem Schutze von Preuſsen und Sachſen ſteht.

*) Rec. im XXIV. B. der A. G. E. S. 222 f.

3. *Die öſtreichiſche Monarchie.*

Die wichtigſte Veränderung, welche dieſer im Schooſse des Friedens ſich wieder zu erneuerter Kraft erholende Staat erlitten hat, iſt eine kleine, aber ſehr paſſende und nützliche Vergröſserung ſeines Gebiets in Süden, nämlich die, vermöge des am 10ten Nov. 1807 zu Fontainebleau abgeſchloſſenen Vertrags geſchehene Abtretung der vormals venetianiſchen, nachmals zum Königreich *Italien* geſchlagenen, oben am Adriatiſchen Meere liegenden kleinen Provinz *Montfalcone*; ſo daſs nun der Thalweg des Küſtenfluſſes *Iſonzo* auf dieſer Seite die Gränze zwiſchen *Oeſtreich* und dem Königreiche *Italien* macht; zu gleicher Zeit iſt auch für dieſes letztere eine Militärſtraſse zu Lande nach *Dalmatien* durch das öſtreichiſche Gebiet ausbedungen, und die Rückgabe der Feſtung *Braunau* feſtgeſetzt worden.

Die Kunde der *öſtreichiſchen Staaten* in dieſem Zeitraume der Ruhe derſelben, iſt durch Schriften und Charten ziemlich bereichert worden. Wir nennen hier vorzüglich folgende Schriften: *Haſſels* (G.) Statiſtiſcher Abriſs des öſtreichiſchen Kaiſerthums nach ſeinen neueſten politiſchen Beziehungen, Nürnberg. 8. *) *Binſinger's* Generalſtatiſtik des öſtreichiſchen Kaiſerthums, Wien, 8. — *Bredezky's* neue Beiträge zur Geſchichte und Statiſtik von Ungarn. Wien, 8. — Magazin für Geſchichte, Statiſtik und Staatsrecht der öſtreichi-

*) Rec. in den A. G. E. XXIV. B. 3. 194.

ſchen Monarchie. Göttingen, 11 Bd. 8. — Ruhepuncte auf meinen Reiſen durch das Salzburgiſche, Kärnthen, Krain, das Litorale und Kroatien. Frankfurt, 8. — Hof- und Staatsſchematismus des öſtreichiſchen Kaiſerthums. Wien, gr. 8. — nebſt mehreren einzelnen und kleineren Schriften.

Charten. — Hier ſind vorzüglich die von dem Freiherrn von *Liechtenſtern* gelieferten zu bemerken, nämlich: Die Fortſetzung der Charte von Nieder-Oeſtreich in 12 Blättern; die Charte von Salzburg, ein Blatt der groſsen Charte von Mittel-Europa; die Umgebungen von Wien, und Linz. Auch iſt bei *Mollo* zu Wien nebſt andern Charten, eine General-Charte des öſtreichiſchen Kaiſerthums erſchienen. — Ferner hat *Kipferling* für den Kindermannſchen Atlas der öſtreichiſchen Monarchie eine Charte von *Böhmen* *) geliefert. — Die Fortſetzung der *Lipszkyſchen* Mappa Hungariae iſt in dieſen *A. G. E.* ſchon gehörig angezeigt worden. **) — Andrer minder wichtiger Arbeiten nicht zu gedenken.

4. *Frankreich.*

Dieſes neue Kaiſerthum hebt ſich von Tag zu Tage unter der Leitung des groſsen *Napoleon* immer höher und mächtiger empor, und harret jetzt nur des Seefriedens, um die höchſte Stufe der Blüte zu erſteigen. Von der ſchönen Ordnung, die

*) Rec. im XXIV. B. der A. G. E. S. 327 f.

**) Rec. im XXIII. B. S. 224 f.

jetzt in der innern Staatsverwaltung dieſes Reichs herrſcht, giebt die letzt abgelegte Rechenſchaft des Finanzminiſters den ſchönſten Beweis.*) — In der Staatsverfaſſung ſind einige ſchon bekannte Aenderungen getroffen worden, indem das *Tribunat* aufgehoben, und der *Senat* vermehrt wurde. — *Frankreichs* Anſehen und Macht hat ſich durch den letzten Continentalkrieg und den glorreichen Frieden von *Tilſit* auch im Aeuſsern ungemein ausgedehnt und befeſtigt; durch dieſen Frieden ſelbſt hat daſſelbe zwar für ſich kein Land gewonnen; aber es hat die Zahl ſeiner Bundesgenoſſen nicht nur anſehnlich vermehrt, ſondern auch ihre Macht beträchtlich verſtärkt. Für den jüngſten Bruder des jetzt regierenden Kaiſers iſt das neue Königreich *Weſtphalen* aus einem Theile der eroberten Länder gebildet worden, von welchem wir ſchon oben geſprochen haben.

Frankreich gewann für ſich (wahrſcheinlich durch einen geheimen Artikel des Friedens mit *Ruſsland*) blofs die *Jöniſchen Inſeln* (bisher die *Sieben-Inſeln-Republik*), deren Flächeninhalt zu 35 Qu. Meilen, und deren Bevölkerung zu 166,000 Seelen angegeben wird.**)

Mit dieſen beträgt nun das unmittelbare Staatsgebiet *Frankreichs*, nach der neueſten Berechnung:

Im

*) Ein Auszug aus dieſem *Compte rendu* ſteht im XXIV. Bde. der A. G. E. S. 336 f.

**) Die proviſoriſche Verfaſſung dieſer Inſeln iſt am 1. Sept. 1807 publicirt worden.

Im Flächeninhalt: 14,615 Qu. Meilen.

In der Volksmenge: über 36 Millionen Seelen. (Folglich im Durchschnitte über 3000 Einwohner auf *einer* Quadratmeile.)

Die Schutz-, Lehen- und Bundesstaaten von *Frankreich* sind: *Portugal*, *Spanien*, *Helvetien*, *Neufchatel*, *Wallis*, *Lukka* und *Piombino* nebst Zugehör, *Hetrurien*, das Königreich *Italien*, *San Marino*, der *Kirchenstaat*, *Neapel*, *Holland*, der *Rheinbund*, die noch unvertheilten *teutschen Länder*, nebst *Schwedisch-Pommern*, das Herzogthum *Warschau* und die Stadt *Danzig*, welche zusammen einen Flächenraum von etwa 24,000 Qu. Meilen ausmachen, und ungefähr 48 Millionen Menschen in sich fassen; folglich besteht jetzt die gesammte Macht des französischen Föderativsystems in einem Flächenraume von 35,615 Qu. Meilen und in einer Volksmenge von wenigstens 84 Millionen Seelen.

Die täglich zunehmenden Verschönerungen der Hauptstadt, und die einzelnen Veränderungen in den Departemens können hier nicht aufgezählt werden, da sie in die Special-Geographie gehören. — Die Errichtung der Kronlehen für verdiente Generale und Staatsmänner ist noch nicht vollendet; wir können ihrer also auch nur im Vorbeigehen erwähnen.

Inzwischen ist die Kunde von *Frankreich* durch Charten und Schriften ziemlich erweitert worden.

Von erſteren nennen wir hier: *Dubois* (J. B.) du Commerce français dans l'état actuel de l'Europe etc. Paris, 8. — Tableau figuré de la France divisée en 110 Depts. à Troyes, 8. — *Millin* (A. L.) Voyage dans les Départemens du Midi de la France; à Paris, 2 Vol, 8. mit Kupf. — Voyage en Savoye et dans le Midi de la France en 1804 et 5. à Paris. 8. — Géographie moderne de la France etc. Paris, 2 Voll. 8. — *Gouy*, Atlas hydrographique de l'Empire français etc. Paris. — Ferner mehrere Specialſtatiſtiken und Topographien, die hier nicht aufgezählt werden können, die aber beinahe alle in dem *Avantcoureur* der *A. G. E.* verzeichnet ſind. — Von den neu erſchienenen Charten von Frankreich iſt vorzüglich die von dem geograph. Inſtitut in *Weimar* herausgegebene *Poſtcharte durch Frankreich, mit ſämmtlichen neuen Straſsen* — zu bemerken.

5. *Das Königreich Holland.*

Dieſes neue Königreich iſt in dem verfloſſenen Jahre nicht nur vergröſsert, ſondern auch neu eingetheilt worden. Die Vergröſserung beſteht darin, daſs es die von Rußland abgetretene Herrſchaft *Jever* und das vormals preuſsiſche Fürſtenthum *Oſtfriesland* als Antheil an der Kriegsbeute erhalten hat.

Betrag.

	Gröfse in Qu. M.	Volksmenge.
Jever	5¼	14,580.
Oſtfriesland	54	116,600.
Summe	59¼	131,180.

Der ganze Beſtand des Königreichs *Holland* iſt jetzt: = 572¼ Qu. Meilen mit 2,013,180 Einwohnern. *)

Zu Folge des am 11 November 1807 zu Paris abgeſchloſſenen Tractats überläſst *Holland* dagegen den Seeplatz *Vlieſſingen* mit einem Umfange von 1800 Metern an Frankreich, ſo wie dieſes auch die ſchon ehemals von Preuſsen abgetretenen Diſtricte von *Sevenaer*, *Heuſſen*, *Malburg* und *Heerenberg* in Beſitz nimmt. — Auch wird jetzt *Napoleon's* Geſetzbuch in Holland eingeführt.

Die Literatur der Kunde von *Holland* hat keinen wichtigen Zuſatz erhalten. Wir bemerken bloſs die 2te Aufl. des Voyageur en Hollande, Leipzig, 8. mit 1 Atlas, und das Tableau d'Amſterdam, ebend. 8. m. K.

*) In ſeiner Botſchaft an das geſetzgebende Corps vom 23. Nov. 1807 ſchlägt der König von *Holland* die Volksmenge ſeines Königreichs ſelbſt nur zu 1,800,000 Seelen an.

6. *Helvetien und Wallis.*

In diesem Lande, das nun seine Ruhe zur Befestigung seiner politischen Glückseligkeit benutzt, die ihm Kaiser *Napoleon* aufs neue zugesichert hat, haben sich in dem verflossenen Jahre keine politisch-geographischen Veränderungen zugetragen, die hier zu bemerken wären.

Was zur Erweiterung der Kunde dieses Landes gethan worden ist, besteht hauptsächlich in den zum Theil sehr interessanten Schriften und Abhandlungen über den Absturz des *Ruffibergs* *) am 2 Sept. 1806, als nämlich: *Grimm's* Reise in die Gegend von *Goldau* und *Lauwerz* nach dem Bergfalle. Heidelberg, 8. — *Meyer's* (J. H.) die Gegend von *Goldau* vor und nach dem Bergfalle. Mit 2 rad. Bl. und einer Erklärungstafel. Zürich, gr. 4. — *Jay* (K.) Goldau und seine Gegend, wie sie war und was sie geworden, in Zeichnungen und Beschreibungen. 8. — Die neuesten Briefe aus der Schweiz in das väterliche Haus nach Ludwigsburg, nebst einem Gemälde des fürchterlichen Bergsturzes am Rigi und Lauwerzer See; 2tes Bdchen. München, 8. mit 1 Kupf. — Eine Schilderung dieses Bergsturzes steht auch im Helvetischen Almanach auf 1807. — *Saussure's* Bemerkungen über den Absturz des Ruffibergs stehen in teutscher Uebersetzung mit 1 Chärtchen im XXII.

*) Durch ein Versehen steht in der Uebersicht des vorigen Jahrgangs dieser A. G. E. XXII. B. S. 48 *Rigiberg*.

Bde dieſer *A. G. E.* S. 347 u. f. — *Heer's* Abhandlung über dieſen Bergfall, auch von einem Chärtchen begleitet, ſteht im Juniusheſte der v. *Zach*ſchen monatl. Correſpondenz, S. 538. u. f.

Ferner iſt hier noch zu bemerken: *Torlitz* (J. H. A.) Schweizer-Reiſe im J. 1809. mit Hinblick auf Peſtalozzi und ſeine Lehranſtalt. Kopenhagen, 8.

7. *Italien.*

Die wichtigſten neuen Veränderungen in *Italien* ſind folgende:

1) Das Königreich *Italien* iſt durch die zu demſelben geſchlagene vormalige Republik *Raguſa* — ſo daſs nun ſeine Beſitzungen in *Dalmatien* zuſammenhängen — vergröſsert worden.

Der Beſtand dieſer vormaligen Republik war:

	□ M.	Volksmenge.
1) Stadt und Gebiet von *Raguſa* auf dem feſten Lande	22	56,000 Seelen.
2) Die dazu gehörigen Inſeln	8	
	30 □ M.	

Das ganze Staatsgebiet des Königreichs *Italien* enthält jetzt nach den genaueſten Berechnungen: =

1,696 ½ Quadrat-Meilen, mit 5,399,500 Einwohnern. — Der *Isonzo* iſt nun die Oſtgränze gegen *Oestreich*.

Die Güſſefeld'ſche Charte des Königreichs

Italien in 2 Blättern (Nürnberg, 1806) iſt nur ein neuer Abdruck der Charte vom J. 1798 und enthält die neueſte Eintheilung nicht. *)

Wir haben hierbei nur folgendes hieher gehöriges Werk anzumerken: — *Denina* (*Ch.*) Eſſai ſur les traces anciennes du caractère des Italiens modernes, des Siciliens, des Sardes et des Corſes, ſuivi d'un coup d'oeil ſur le tableau hiſtorique et ſtatiſtique de la haute Italie. Paris. 8.

2) In den zu *Mittel-Italien* gehörigen Ländern hat ſich bis jetzt nichts verändert, das wir hier zu bemerken hätten.

3) Das Königreich *Neapel* genieſst unter ſeinem jetzigen Könige einer lang entbehrten Ruhe, und ſeine Staats-Regierung und Verwaltung wird immer beſſer und zweckmäſsiger eingerichtet; das Feudalſyſtem iſt ganz aufgehoben, und das Volk ſieht einem Wohlſtande entgegen, zu deſſen Befeſtigung nichts als der allgemeine Friede fehlt. **)

*) M. ſ. die Rec. im XXIV. B. der A. G. E. S. 227.

**) M. ſ. die Blicke auf *Neapel* in den europäiſchen Annalen 1807, wo all dieſes weiter auseinander geſetzt und documentirt iſt.

Die neue Eintheilung des Königreichs *Neapel* iſt folgende: *)

Provinzen.	Hauptſtädte.	Hauptorte der Diſtricte.
1. *Neapel.*	Neapel.	Neapel. Puzzuoli. Caſtellamare.
2. Erſtes *Abruzzo ulteriore.*	Teramo.	Teramo. Civita di Penne.
3. Zweites *Abruzzo ulteriore.*	Aquila.	Aquila. Civita ducale. Sulmona.
4. *Abruzzo citeriore.*	Chieti.	Chieti. Lanciano.
5. *Terra di Lavoro.*	S. Maria.	S. Maria. Gaeta. Sora.
6. *Principato citeriore.*	Salerno.	Salerno. Bonati. Sala.
7. *Principato ulteriore.*	Avellino.	Avellino. Montefuſco. Ariano.
8. *Capitanata und Contado di Moliſe.*	Foggia.	Foggia. Manfredonia. Campobaſſo. Iſernia.
9. *Terra di Bari.*	Bari.	Bari. Barletta. Altanuova.
10. *Terra di Otranto.*	Lecce.	Lecce. Taranto. Moſagna.
11. *Baſilicata.*	Potenza.	Potenza. Matera. Lagonegro.
12. *Calabria citeriore.*	Coſenza.	Coſenza. Roſſano. Caſtrovillani.
13. *Calabria ulteriore.*	Monteleone.	Amantea. Monteleone. Catanzaro. Reggio. Teraca.

*) Dieſe Eintheilung iſt S. 123. im XXII. B. unſrer *A. G. E.* nur angedeutet; hier folgt ſie vollſtändig aus dem königl. Decrete vom 8ten Auguſt 1806. gezogen, entlehnt aus dem XIten Hefte der europäiſchen Annalen, S. 172 f.

Jeder Diſtrict iſt in Univerſitäten abgetheilt. Jede Provinz hat für die Civil- und Finanz-Verwaltung einen Intendant, einen Intendaz- und einen Provinzialrath; jeder Diſtrict hat einen Unter-Intendant und einen Diſtrictsrath u. ſ. w.

Von neuen Schriften haben wir hier wenig zu bemerken; auſser daſs von *Tupputy's* Réflexions ſuccinctes ſur l'état de l'Agriculture etc. dans le Royaume de Naples etc. im vorigen Jahre zu Paris die zweite Auflage erſchienen iſt. — Von *Rehfues* haben wir eine ausführliche Schilderung des Königreichs *Neapel* zu erwarten. — Von neu erſchienenen Charten iſt vorzüglich folgende zu bemerken: Carte générale des Royaumes de *Naples*, *Sicile* et *Sardaigne*, ainſi que des Iles de *Malte* et de *Goze* formant la ſeconde partie de la carte du théâtre de la guerre en Italie et dans les Alpes, par *Bacler d'Albe*. Paris und Straſsburg. 24 Bl.

4) Ueber *Sicilien* haben wir im verfloſſenen Jahre erhalten: *Rehfues's* Reiſe nach Sicilien und deſſelben neueſter Zuſtand der Inſel Sicilien, 1r Theil, beide Tübingen, 8.

5) Ueber *Malta*: *Dillon* (*Joſ.*) a Memoir on the political ſtate of Malta. London, 4.

8. *Spanien*

hat keine hier zu bemerkenden Veränderungen erlitten. Von neuen Schriften zur Kunde dieſes Landes zeichnen wir vorzüglich folgende aus: das längſt verſprochene Prachtwerk: *Voyage pittores-*

que et hiſtorique de l'Espagne par Alexandre de Laborde et une ſociété de gens de lettres et d'artiſtes de Madrid, dédié à S. A. S. le Prince de la Paix etc. à Paris. *) — *Bourgoing*, (*J. Fr.*) Tableau de l'Espagne moderne, 4e Edition avec quelques corrections et des augmentations qui conduiſent le tableau d'Espagne jusqu'à l'année 1806. Paris, 3 Voll. 8. mit einem Atlas. — *Swinburne*, A picturesque tour through *Spain*. London, 1806. fol. mit Kupfern.

9. *Portugal.*

befindet ſich gegenwärtig in einer Kriſe, deren Entſcheidung wohl nahe iſt. Mehr haben wir hier nicht über dieſes Land anzumerken.

10. *Groſsbritanniens*

Zuſtand iſt noch immer derſelbe, er kann es aber nicht lange mehr bleiben; denn jetzt iſt dieſes Inſelreich ganz von dem feſten Lande Europa's abgeſchnitten. Das Weitere muſs die Zeit lehren. Beſondere Veränderungen haben ſich hier nicht zugetragen; auſſer daſs die eroberten ſpaniſchen Beſitzungen in *Südamerica* wieder verloren worden ſind, und das Churfürſtenthum *Braunſchweig-Lüneburg* nebſt *Osnabrück* und zugehörigen Ländern, von *Frankreich* als erobertes Land behandelt wurde. Wegen der beinahe ganz abgeſchnittenen Communication mit den brittiſchen

*) Eine befriedigende Nachricht von dieſem Werke iſt in dem XXIII. Bde. d. A. G. E. S. 362 u. f. mitgetheilt worden.

Inſeln können wir nur wenig neue Beiträge zur Kunde derſelben aufführen, als nämlich: *A Walk through Leeds, with an Account of the Wollenmanufacture in the Weſtriding of Yorkſhire* etc. Lond. 1806. 8. m. Kpf. — *Hendrick* (Jam.) View of the Mineralogy etc. of the island of *Arran* etc. Lond. 8. — Deſcription of the cathedral church of Ely, Lond. gr. 8. — *Grierſon* (Jam.) Delineations of *S. Andrews* etc. London. 12. — *Lambert* (B.) Hiſtory and Survey of London and its environs. London. 4 Voll. 8. — The Picture of London for 1807. 12. — *Hall* (Jam.), Travels in *Scotland* with a trip to the *Orkneys* and *Hebrides* etc. Lond. 2 Voll. gr. 8. — A new Picture of *Scotland*, being an accurate guide to that part of the united Kingdom etc. Lond. 1807. 2 Voll. 18. mit Charten und Kupfern. — *Taylor* and *Skinner*, Survey of the roads of *Scotland* etc. with a map etc. Lond. 12.

II. *Die Däniſche Monarchie*

hat das Unglück gehabt, durch den bekannten unerwarteten Ueberfall der *Britten* ihre ſchöne Flotte zu verlieren und einen groſsen Theil ihrer Haupt- und Reſidenzſtadt *Kopenhagen* durch das feindliche Bombardement zertrümmert zu ſehen. Weitere Veränderungen von Bedeutung haben ſich hier nicht zugetragen. Das Uebrige muſs die Folgezeit lehren. — Die wenigen Beiträge zur Kunde dieſes Staats, die wir hier aufzählen können, ſind: *Ehrmann's* (T. F.) Neueſte Kunde der nordiſchen Reiche *Dänemark*, *Norwegen* und *Schweden* etc. Weimar, 1807. 8. mit Charten, Planen und Kupfern. — *Anderſen's* (A.) Fuſsreiſe durch

einen Theil von Seeland. A. d. Engl. Weimar. 8. — und *Veiviseren eller Anviisning til de flestes Bopaele i Kiöbenhavn og forstaederne for a.* 1807. Kopenh. 12. — Von neuen Charten haben wir hier blofs zu bemerken: Die Däniſchen Inſeln in der Oſtſee u. ſ. w. entworfen von *F. L. Güſſefeld*; Nürnberg, 1807.

12. *Schweden*

hat nun mit ſeinem Antheile an *Pommern* vollends alle ſeine Beſitzungen in Teutſchland verloren. Weitere hieher gehörige Veränderungen ſind nicht bekannt geworden. — Ein ſehr ſchätzbares Hülfsmittel zur Kunde dieſes Königreichs iſt die von Prof. *Rühs* in Greifswalde für die neue Auflage von *Büſching's* Erdbeſchreibung mit gröſsem Fleifse bearbeitete Beſchreibung von *Schweden.* — Mit Zuziehung derſelben iſt auch die Schilderung dieſes Landes in dem bei *Dänemark* genannten Werke ausgearbeitet, das den 4ten Band der zu Weimar in Monatheften erſcheinenden neueſten *Länder- und Völkerkunde* ausmacht. — Von der teutſchen Ueberſetzung von *J. Carr's* Reiſen iſt zu Rudolſtadt der 2te Theil erſchienen, und von *Arndt's* Reiſe durch Schweden iſt der 3te und 4te Theil herausgekommen.

13. *Das Ruſſiſche Reich*

iſt am Ende des blutigen Kriegs, der ſich mit dem Frieden von *Tilſit* ſchloſs, wider Erwarten durch einen Theil von dem vormaligen *Neu-Oſt-Preuſsen*, welcher einen Flächenraum von 480 Qu. Meilen mit 335,638 Einwohnern hat, vergröſsert

worden; hat aber dagegen die kleine Herrſchaft *Jever* in Teutſchland abgetreten, wie wir ſchon oben geſehen haben.

Die neuen Beiträge, welche die Literatur des verfloſſenen Jahres zur geographiſch-ſtatiſtiſchen Kenntniſs von *Rufsland* lieferte, ſind nicht zahlreich; wir nennen hier folgende: *Ehrmann's* (T. F.) Neueſte Kunde von Rufsland, Weimar, 8. mit Charten und Kupfern — macht den dritten Band der neueſten *Länder-* u. *Völkerkunde* aus. — *Haſſel's* (G.) ſtatiſtiſcher Abriſs des Ruſſiſchen Kaiſerthums etc. Nürnberg und Leipzig, gr. 8. — *Campenhauſen's* (Frhrn. v.) Bemerkungen über Rufsland etc. Leipz. gr. 8. — *Bernhardi's* Züge zu einem Gemälde des Ruſſiſchen Reichs, dritte und letzte Sammlung. Freiberg, 8. — *Buddenbrok's* (von) Beitrag zur Kenntniſs der Verfaſſung und Verwaltung von *Livland* etc. Riga, gr. 8. — *Richter's* und *Geiſsler's* Strafen der Ruſſen, dargeſtellt in Gemälden und Beſchreibungen. Mit 10 ill. Kupf. Leipz. fol. Derſelben Verf. und Dr. *Gruber's* Ruſſiſche Volksvergnügungen, 2 Hefte, fol. m. K. — *Bergk's* und *Geiſsler's* Schilderung und Abbildung der merkwürdigſten ruſſiſchen Völkerſchaften. 2tes Heft. Leipz. 4. m. K. — Von neuen Charten, die einer beſondern Erwähnung verdienten, iſt nichts bekannt geworden.

14. *Das Türkiſche Reich,*

das in dem vorigen Jahre in einen Krieg mit *Rufsland* verwickelt war, der noch nicht geendigt iſt, obgleich ſeit dem Frieden von *Tilſit* die Waffen

ruhen, scheint (so zeigt es wenigstens die Constellation am politischen Himmel) bei dem zu erwartenden Frieden weit gröfseren Veränderungen entgegen zu sehen, als die waren, welche K. *Selim's* Thronentsetzung begleiteten; da aber hier noch nichts definitiv entschieden ist, so müssen wir alles Weitere der Enthüllung der Folgezeit überlassen, die jetzt so schwanger ist an grofsen Begebenheiten. — Die *otmanische Pforte* ist noch immer im Kriegszustande mit *Grofsbrittannien*, dessen feindselige Versuche gegen die *Türkei* bisher alle mifslungen sind. — *Ragusa* und die *Jonischen Inseln* stehen nun, (wie wir schon oben gesehen haben) in gar keiner Verbindung mit dem türkischen Reiche mehr.

Die neuesten Beiträge zur Kunde dieses Reichs sind: *Thornton's* Nachrichten über die Türkei, a. d. Engl. Hamb. 8. — *Bergk's* Beschreibung von *Konstantinopel*, Leipz. 4. m. K. — Der letzte Band von *Olivier's* Reisen schildert *Klein-Asien*. — Aus der Nachlassenschaft des verdienstvollen, im vorigen Jahre zu *Paris* verstorbenen *Muradgea d'Ohsson* haben wir vermuthlich noch schätzbare Beiträge zur Kunde des *türkischen Reichs* zu erwarten. — Die Zeitschrift *Konstantinopel* und *St. Petersburg* ist von dem Wirbel der Zeitstürme verschlungen worden. — Von Charten haben wir hier zu bemerken: *Reinecke's* Charte vom türkischen Reiche in Europa, zweite verbesserte Auflage, Weimar. — Frhrn. v. *Liechtenstern's* Servien und Croatien (das 62ste u. 63ste Bl. von Mittel-Europa.) — Charte von *Bosnien* und *Servien*, Wien, 2 Bl.

II. Aſien.

Aus dieſem Erdtheile ſind in dem verfloſſenen Jahre ſehr wenig hieher gehörige Berichte von neuen politiſch-geographiſchen Veränderungen eingegangen. In dem wilden Kriegsgetümmel, das *Europa* wie ein Wetterſturm durchbrauſte, verhallte die Stimme der Boten aus der Ferne, und mit eigenen Trübſalen und Beängſtigungen kämpfend, vergaſs der *Europäer* dem Schalle aus fremden Erdtheilen ſein Ohr zu leihen. Das Einzige, was uns noch näher intereſſirte, war der Krieg, den *Weſtperſiens* König mit *Rufsland* führte, von welchem aber wenig Berichte in den Occident gekommen ſind; auch dort ſchweigt jetzt, ſo viel wir wiſſen, der Kriegsdonner, vielleicht um nur deſto wütender wieder loszubrechen. Die in dem *türkiſchen Aſien* kochenden Gährungen dauern fort, die *Wahabiten* treiben noch immer ihren Unfug. — Aus *Indien* und *Sina*, ſo wie aus den indiſchen Inſeln, erfahren wir nichts, das des Aufzeichnens werth wäre. — Die neueſten Miſſionsberichte aus *Cochinchina* widerſprechen dem, was in der vorjährigen Ueberſicht von der Gunſt, in welcher das Chriſtenthum in dieſem Lande ſteht, geſagt worden iſt; denn es iſt neuerlich eine Verfolgung über die Chriſten ergangen.

Was wir von neuen Beiträgen zur Kunde *Aſiens* und ſeiner einzelnen Theile erhalten haben, beſteht kürzlich in Folgendem: *Colebrook* (*H. J.*) Remarks on the Husbandry and Commerce of Bengal, London, 1806. 8. — Von *Olivier's* Reiſen ſind die zwei letzten Bände erſchienen, welche

von *Perſien* und *Klein-Aſien* handeln. *) — Eine neuere und ſehr merkwürdige Reiſe nach *Perſien* iſt im vorigen Jahre zu *London* in 4., unter dem Titel herausgekommen: *Waring*, (*Es. &c.*) Tour to Sheeraz, by a route of Kazroon and Feerauzabad; with various remarks on the manners, customs etc. of the Persians etc. — Von der zu *Büſching's* Erdbeſchreibung gehörigen Beſchreibung von *Aſien*, bearbeitet von *Wahl*, iſt der 4te Bd. ausgegeben worden; auch das *Aſiatiſche Magazin* wird fortgeſetzt. — Von neuen Charten zur Kunde von *Aſien*, die hier aufgezeichnet zu werden verdienten — auſſer denen in *Olivier's* Reiſen — iſt uns zur Zeit nichts bekannt.

III. Afrika.

Noch dürftiger ſind unſre neueſten Nachrichten von *dieſem* Erdtheile; denn die politiſchen Vorfälle in dem zerrütteten *Aegypten* und die Bürgerkriege in der *Bärbarei* gehen uns hier nichts an. Doch damit das alte römiſche Sprüchwort: *Semper aliquid novi ex Africa*, nicht erſt jetzt zur Lüge werde, nachdem es ſo viele Jahrhunderte hindurch ſich bewährt hat, lieferte uns Herr Dr. *Lichtenſtein* berichtigende Nachrichten von den *Beetjuanas* und ihrem Lande in *Süd-*

*) Eine von dem Herausgeber zweckmäſsig bearbeitete, mit Einleitung und Zuſätzen vermehrte teutſche Ueberſetzung der beiden letzten Theile von *Olivier's* Reiſen erſcheint nächſtens im 36ſten Bande der Sprengel-Ehrmanniſchen Bibliothek.

Africa, *), welche zur Ergänzung deſſen dienen, was uns *Barrow* ſchon früher über dieſes Volk, das er aber *Buſchmanns* nennt, mitgetheilt hat. **) — Zur Erweiterung der Kunde von *Africa* gehört auch die Beſchreibung der Inſel *St. Helena*, von welcher das Induſtrie-Comptoir zu *Weimar* eine teutſche Ueberſetzung mit Zuſätzen des Herausgebers, geliefert hat. — Weitere Nachrichten fehlen noch.

IV. America.

Die Veränderungen, die ſich in *America* zugetragen haben, ſind alle kriegeriſchen Gehalts. Der tief gekränkte *nordamericaniſche Bundesſtaat* rüſtet ſich immer noch zum Kriege gegen *Groſsbrittannien*; die Miſshelligkeiten ſind noch nicht beigelegt. Die ſchöne Inſel *San-Domingo* (zu deren Kenntniſs *Malouet's* Beſchreibung, die mit reichhaltigen Zuſätzen zu *Weimar*, teutſch überſetzt erſchienen iſt, wichtige Beiträge enthält) iſt noch immer in dem Zuſtande der ſchrecklichſten Zerrüttung. In *Süd-America* ſpukte *Miranda*, aber nur als lärmender Poltergeiſt. Ernſtlicher waren die Auftritte am *Plataſtrome*, wo aber die eroberungsſüchtigen Engländer unterlagen, und *Buenos-Ayres*, ſo wie *Monte-Video* gänzlich räumen muſten.

Zur

*) In dieſen A. G. E. XXIII. B. S. 3 u. f. mit einem Chärtchen.

**) A. G. E. XXII. S. 140 u. f.

Zur Kunde dieſer Länder der neuen Welt, haben wir einige ſchätzbare Beiträge erhalten, als nämlich: für *Nord-America*: — *Stewart's*, (J.) An Account af Prince Edwards-Island in the gulf of St. Lawrence, North-America etc. London, 1806. 8. mit 1 Charte. — *Boulton's* Sketch of Upper Canada iſt ſchon im Jahr 1805 mit einer Charte zu London erſchienen. *) — Zu den *weſtindiſchen Inſeln*: A Collection of important Raports and Papers on the navigation and trade of *Great-Britain* and the *Britiſh Colonies* in the *Weſtindies* and *America*, with tables etc. London, 1807. 8. — Hieher gehören auch *Michaux's* Nachrichten von den *Bermuden-Inſeln*. **) — Zu *Süd-America*: — *Zimmermann's* Almanach der Reiſen, 7r Jahrgang, welcher eine Schilderung von *Braſilien* enthält. — *A complete and authentic Account of the Vice-Royalty of Buenos-Ayres*. London, 8. — Von dem von *Bertuch* teutſch herausgegebenen, aus dem *Mercurio Peruano* gezogenen wichtigen Werke über *Peru*, iſt der erſte Band zu Weimar erſchienen, und der zweite wird nächſtens nachfolgen. — Von *Humbold's* und *Bonpland's* reichhaltigen Reiſen iſt ſchon geſprochen worden. ***)

V. Auſtralien.

Das Neueſte, was wir aus dieſem Erdtheile wiſſen, iſt die von *Spaniern* gemachte neue Ent-

*) Rec. in den A. G. E. XXIV. B. S. 407.
**) Im XXII. B. dieſer A. G. E. S. 246 u. f.
***) A. G. E. XXIII. B. S. 453 u. f.

deckung einer Inſelgruppe *) und die Nachricht von dem blühenden Zuſtande der brittiſchen Colonie in *Neu-Süd-Wallis.* **) Von *Grant's* Entdeckungs-Reiſe iſt im XXXIII. Bde. der Sprengel-Ehrmann'ſchen Bibliothek erſchienen.

* * *

Dies iſt nun die Hauptſumme Alles deſſen, was ſich über die politiſch-geographiſchen Veränderungen und die Fortſchritte der Erdkunde im Jahre 1807 kurz ſagen läſst. Das neu angefangene Jahr wird gewiſs in *dieſer* Hinſicht noch reichhaltiger werden.

*) A. G. E. XXIV. B. S. 232.
**) A. G. E. XXIV. B. S. 470.

BÜCHER - RECENSIONEN.

I.

Voyage dans les départemens du midi de la France; par Aubin-Louis Millin. Paris 1807. Tom. I. XII. et 548 S. Tom. II. 600 S. 8vo. av. un Atlas en 4 maj.

Herr *A. L. Millin*, ein Veteran in der Wiſſenſchaft der Alterthümer, in anderen kein Fremdling, beſchloſs ſeine leidende Geſundheit durch eine gelehrte Reiſe wieder herzuſtellen. Italiens Reize für den Antiquar wurden durch den patriotiſchen Gedanken verdunkelt, daſs Frankreich ſeine erſte Sorgfalt verdiene, um ſo mehr, da *Marsene's* und *Durand's* Reiſe zu einſeitig, und die Revolution gewaltig viel verändert habe. Auſser vielen Vortheilen erwog er auch den, Schätze für die kaiſerliche Bibliothek zu entdecken, und durch *Chaptal* ward die lobenswürdige Abſicht mit gewohnter, nationaler Liberalität von oben begünſtigt. Alſo, um erſt alle Denkmäler der Kunſt in Frankreichs mittägigen Provinzen von neuem zu beſchreiben, dann auch alles andere Sehens- und Merkenswerthe kennen zu lernen, Anderen die Mühe der Reiſe zu kürzen, vom Allbekannten deshalb nur kurz mit Verweiſung auf die Quellen, von anderen Dingen ausführlich zu ſprechen, ward die Reiſe von *Paris* über *Sens*, *Dijon*, *Chalons*, *Lyon*, *Marſeille* bis *Monaco* und *Menton* (dies iſt der Inhalt der beiden er-

ſten Bande), von da über *Marſeille* durch die *Provence*, *Languedoc*, *Guienne*, *Bearn*, *Pyrenäen*, und nach manchem Umweg bis *Paris* zurück unternommen. Dies wird in den zwei anderen Bänden beſchrieben, die noch in dieſem Jahre erſcheinen ſollen.

Der beigegebene Atlas mit 52 Kupfertafeln, deren die meiſten vortrefflich, enthält theils, was man noch nicht abgebildet findet, theils in kleinem Maſsſtabe zur Erleichterung des Studiums und der Erinnerung, was man in koſtbaren Werken ſuchen muſs. Der talentvolle und ſprachkundige *Winkler*, beim kaiſerl. Münzcabinet angeſtellt, durfte den gelehrten Vfr. begleiten, und nachdem wir gehört, welche früheren Schriften benutzt worden (p. 8. not. 1.), und welchen Apparat franzöſiſche Erfindſamkeit zu ihrem Zwecke mitgegeben (p. 7. not. 1.), ſehen wir unſere Reiſenden am 14ten April 1804 aufbrechen, worauf wir ihnen folgen und in möglichſter Kürze alles Wiſſenswürdige mittheilen wollen.

Ueber *Arcueil*, deſſen römiſche Ruinen die nächſten an *Paris*, *Villejuif*, über welchen Namen Lebeuf zu Caes. B. Gall. VII. 58. berichtigt wird, *Juviſy*, wo die Straſse auf zwei über einander ſtehenden Brücken mit ihren Fontainen und Gruppen zur Verherrlichung *Ludwigs* XV. (gebaut v. 1722—28), ein der Römer würdiges Werk, zu ſehen. *Corbeil*, deſſen wichtige Alterthümer er oft beſchrieben (p. 21. not. 2.) ſämmtliche Denkmäler jetzt zerſtört; *Eſſone*, wo die Merowinger münzten, jetzt Pulver und *Didot's* treffliche Velinpapiere gemacht werden, der welches von 6 Fuſs Breite, und unbeſtimmter Länge ohne Anfang, Ende und Lumpen verſpricht, und nachdem der Verſuche, die *Juine* und *Eſſone* ſchiffbar zu machen, gedacht worden, kommen wir nach *Fontainebleau*, *Heinrich's* d. IV. Luſt. An dieſem Orte, der eher von einem Lieblingshunde, als von *Fontaine belle eau* den Namen hat, lebte unter vielen anderen Köndgen *Franz* I beſonders gern, er, der die Künſte in Frankreich wieder hervorrief. Noch zeigt man ſeine Gallerie, wo ihm *Roſſo* und *Primaticcio* mit ihrer Kunſt gedient,

und vierzehn Gemälde, *Paul Ponce's* ſeltſames Gemiſch von Malerei und Stuck in Blumen, Laubwerk, Kindern und Thieren, und *Sebaſtian Serlio's* ſchöne Werke in Stein und Schrift. In der école ſpeciale militaire, des unglücklichen *Menaldeschi* Panzerhemd und Schwerdt, von deſſen Geſchichte ein authentiſcher Bericht genannt wird.

Zu *Sens* (caput Senonum, ſonſt Agedincum), einſt ein erzbiſchöflicher Sitz, jetzt ein ärmlicher Ort, war das Narrenfeſt am berühmteſten, das nicht mit *du Cange*, *Lobineau*, *du Tillot*, *Marlot* und *Flögel* aus den Saturnalien, ſondern aus dem heil. Weihnachtsfeſt abzuleiten. Trotz aller Verpönung von 1196 an ſtarb die Narrheit doch erſt zu Ende des 16ten Jahrhunderts aus. So tief wurzelt ſie im menſchlichen Gemüthe. Von dieſem Feſte, das p. 71. beſchrieben, zeigt man ein Paar Diptycha, mit einem Triumphe des indiſchen *Bacchus* und dem Aufgange der *Diana* (Taf. II. III.); auch iſt die proſe de l'ane: adventavit aſinus etc., erfunden 1222 von *Pierre de Corbeil*, Erzbiſchof von *Sens*, ſchon berühmt in *Millins* monum. ined. T. II. p. 336. hier in Muſik (Taf. IV.) — Hinter dem Hochaltare der Collegialkirche vier merkwürdige Basreliefs (Taf. V — VIII.) am Grabe des Kanzlers *Duprat*, deſſen Ehrgeiz nach weltlichen und geiſtlichen Würden ihm den kühnen Gedanken eingab, Papſt zu werden, der aus Aerger, daſs ihm *Franz I.* deshalb ſeine unermeſslichen Schätze genommen, ſtarb, und ſelbſt im Tode ehrſüchtig als ernannter Erzbiſchof feierlich zu *Sens* einzog. (S. noch *Laire* im Magaſin encyclop. 1791. T. V. p. 542.) —

In der Cathedrale, gebaut im X. Jahrhundert, nach der Zeit verſchönert, deren Schatz unter allen das meiſte Sehenswürdige enthält, ein wegen ſeiner Basreliefs merkwürdiges Madonnenbild (Taf. I. 2.), eine Inſchrift aus dem Mittelalter S. 86., koſtbare Glasmalerei, wie in *St. Eutrops* Capelle, das Grabmal des Dauphins (*Ludwigs* XVI. Vater) von *Couſtou* mit ſeiner miſslungenen Allegorie, das ſich in der Revolution erhalten, ein elfenbeinerner, 12ſeitiger Koffer mit *Joſeph's* und *David's*

Geſchichte (Taf. IX — XI.) und eine durchſichtig gearbeitete (travaillé à jour) Büchſe von Elfenbein (Taf. I. 4.) mit einer arabiſchen Inſchrift, die *Sacy* erklärt hat. — *M. Thomas* beſitzt ein Bild, das *A. Caracci* zur Belehrung mit dem bloſsen Finger gemalt haben ſoll, und *M. Bonnaire* von *Jean Couſin's* ſeltenen Stücken (wovon das jüngſte Gericht das Seltenſte) ſeine Eva als erſte Pandora. (Taf. I. 5.) *Couſin*, gewiſſermaſsen Stifter der franzöſiſchen Schule, hat auch treflich auf Glas gemalt. —

Noch werfen wir einen Blick auf die alte Kirche des heil. *Savinian* mit ihren Inſchriften, auf die ausgegrabenen galliſchen Gräber (Taf. XI. 1.) auf *Tarbé's* Schätze, auf *Hardi's* Bibliothek, worin unter ſeltenen Büchern und Handſchriften ein Original der Bundesacte wider den guten *Heinrich*; auf die vielen Fabricken zu *Sens* (die Waſſeruhren werden weit verführt, und *Cherchedieu's* Stärkenfabrik iſt nahmhaft), und wenden uns dann nach *Auxerres*. Ueber dieſe Stadt (Autiſſiodorum), die von Attila, Sarazenen, Norrmännern, Engländern und Calviniſten verheert worden, mag man *Lebeufs* zwei Folianten leſen. Dieſer fleiſsige Autor (von deſſen Werken das Verzeichniſs in der biblioth. des auteurs de Bourgogne allein 11 Folioſeiten einnimmt) iſt hier geboren; ſo auch *La Curne de St. Palaye* und der Schriftgieſser *Jean Claude Fournier*. — In des Buchdruckers *Fournier* Münzcabinet findet man kufiſche und merkwürdige Münzſtämpel (coins) mit Revers. Von den Handſchriften zu *Auxerres* S. 164 ff. oder *Lelong* und *Lebeuf*. Seit der Revolution ſind faſt alle Siegel aus den Sammlungen verſchwunden, die Grüfte zerſtört, und *Colbert's* († 1676) und *Amyot's* († 1593) Gräber in der Stephanskirche Taf. XI. 2. zu ſehen. — (Warum gab der Vfr. die teutſchen Inſchriften nicht, die er auf Kupferplatten ſo oft in den Sakriſteien gefunden? —

Den Naturforſcher beſchäftigen hierauf die Grotten von *Arcy* mit ihren Stalaktiten, von *Perrault*, *Augny*, *Morand* u. a. (S. 177. not. 4.), am beſten aber von *Pasumot* in den Mémoires de l'academie de Dijon beſchrieben;

wir wenden uns über das muſikliebende *Avalon* (Aballo in Antonini itinerario etc. in tab. Theodos.), deſſen Tonnen geſucht werden, über die unkenntlichen Reſte der prächtigen Heerſtraſse *Agrippa's* von *Lyon* nach *Boulogne* (A. V. C. 700) nach *Semur*. Hier hat ſich, die Kronen auf den fürſtlichen Häuptern ausgenommen, welche die Revolution abgeſchlagen, an der Kirche zu unſerer lieben Frauen ein Basrelief über der Thür erhalten (Taf. XII.), das den Tod des Grafen *Dalmace* vorſtellen *ſoll*, wie er durch die Hand ſeines Eidams, *Robert's* I., Herzogs von *Bourgogne* (1032) fällt, von welcher That *Plancher* in ſeiner voluminöſen Hiſt. de Bourgogne ſchweigt, die man aber aus *S. Hugonis* vita (alſo Heiligenleben!) per Hildebertum (Opp. p. 731.) kennt. Daſs es *Robert* bei ſeinem Leben zum öffentlichen Zeugniſs der Reue habe machen laſſen, findet *M.* nicht wahrſcheinlich. Senſt giebt es dort in den Capellen ſehenswerthe Glasmalereien, Tuchmacher und Fleiſcher vorſtellend (Taf. XIII.), andere von wunderherrlichem Blau und Roth, auch eine Statue des heil. *Aloys* (Eloy), des Patrons aller Metallarbeiter (Taf XI. 3.) aus dem 15ten Jahrhundert, und ein unerklärtes galliſches Denkmal bei *M. Bruzard*. (Taf. XI. 4.)

Wer verweilt hierauf nicht gern auf dem Schlachtfelde bei *Aleſia*, der Mandubier Hauptſtadt auf dem Gipfel des Berges *Mont Auxois*, wo ſich *Vercingetorix*, der letzte Schirm galliſcher Freiheit ergeben muſste? (Caes. B. Gall. VII. 67. 68.) Vieler anderer Meinungen ungeachtet iſt *St. Reine d'Aliſe* eins mit *Aleſia*, ein alter Ort, von dem es 865 nur noch Spuren gab, der aber durch die Translation der *St. Reine*, zu deren Grabe oft 20,000 Pilger gewallfahrtet, wieder aufblühte, noch jetzt Heilwäſſer für Flechten, aber ſeit der Revolution nur *Aliſe* zum Namen behalten hat. —

In der Nähe einige merkwürdige Schlöſſer: *Buſy* in waldigen Felſen, das jetzt dem Weinhändler *Vuillerot* gehört, wo der verwieſene Graf *Roger* von *Rabutin*, (über deſſen Geſchichte Ch. XIV. viel Licht giebt) 1665—1682 die Wände mit Bildern und Emblemen (einige auf

Taf. XII.) bedecken liefs, die ſeinen Stolz, ſeinen Hang zur Galanterie und den gekränkten Hofmann in eigenem Style ausdrücken. Unter den 300 Portraits ſollen einige von *le Brun* ſeyn, eilf derſelben von Frauen beſchreibt der Vfr. mit ihren Inſchriften. —

Sodann *Bierre*, das dem Schatzmeiſter von *Bourgogne*, *Montigny*, zwei Millionen gekoſtet, wo man einen angeblichen *Correggio*, Landſchaften von *Geſsner* und 120 indiſche Bilder, (Coſtümes und Portraits) aufbewahrt. Endlich *Montbard* (Mons Bardus), wo le Bard de la Nature, der ehrwürdige *Buffon*, funfzig Jahre täglich von Sonnenaufgang bis Mittag 2 Uhr bei verſchloſſenen Läden und Wachskerzen für die Unſterblichkeit gearbeitet, wo er nützlich und ehrenvoll gelebt, und in der Einwohner, wie in ſeines alten Gärtners Herzen, der noch jetzt die Fremden mit Begeiſterung auf jeden Halm und Kieſel dort aufmerkſam macht, ein ſchönes Andenken zurückgelaſſen hat. Vor dieſem Heiligthume beugte J. J. *Rouſſeau* ſeine Kniee, und küſste die Schwelle; die Revolution hat es geplündert. *Daubenton's* Schäferei iſt eingegangen. Schriften über *Buffon's* Leben ſ. S. 224. not. 1, 2. 225. 1. —

So kommen wir nach *Dijon*, deſſen Anſichten M. *Antoine*, Mitglied der Academie, herausgeben will, und über deſſen Alterthümer Legouz de Gerlan zu ſehen iſt, der S. 264. eine Berichtigung erhält. Im Muſeum, gegründet und dirigirt von M. *Desvoyes*, das ſich im ehemaligen palais des états de Bourgogne befindet, zeigt man mehrere Originalgemälde von *Oſtade*, *Teniers*, *van der Werf*, *Peter Neefs*, den Tod des H. *Franciscus* von *Aſsiſi* von A. *Caracci*, einen heil. *Hieronymus* von *Domenichino*, und einen von *Spagnoletto*, eine Landſchaft von *Caspar Pouſſin*, und eine Menge Copieen, ſowohl von Gemälden, als auch in Marmor und Gips von alten Statuen, ſämmtlich von Zöglingen der Academie; die Wände ſchmücken 40,000 Kupferſtiche. Die Bibliothek im ehemaligen Jeſuitercollegium hat unter 40,000 Bänden viele Doubletten (für die kaiſerliche), und von den

vielen Mss, von den Ausgaben des 15ten Jahrhunderts werden S. 258 ff. not. 1. die merkwürdigſten, ſo auch not. 5. die chineſiſchen Werke verzeichnet. Seltene Bücher beſitzt auch M. *Maret.* (S. 269. 1.) Was man 1804 ausgegraben, ſ. Taf. XIV. XV, die diptycha von *Dijon* bei *Montfaucon.* Suppl. Tom. III. p. 240. —

Richard de Vesvrottes Garten gleicht einem den lapidariſchen Muſen geheiligten Haine, den *Richard de Ruffey* angelegt; an der St. Michaeliskirche iſt ſein Bild nicht zu überſehen, an welchem man bibliſche und mythologiſche Vorſtellungen *vereint* findet. In *Condé's* Küche kocht man jetzt Rumfordiſche Suppe, und zu St. Anne lehrt ein Jeſuit die Waiſenkinder noch mit lauter Stimme beten, daſs ſie Gott vor der verdammlichen und verderblichen Lehre des Janſenismus bewahre. — Zu *Dijon* hat man endlich auch die erſten äroſtatiſchen Verſuche unter *Guyton de Morveau* gemacht. —

Unſer Weg geht nun durch die *Côte-d'or*, reich an trefflichen Weinen, als: Chamberlin, Bourgogne, Clos Vougeot, (der bloſs in Bouteillen, jede zu 6 Franken, verkauft wird, und ſich ſo aufbewahrt nicht über 12 Jahre hält, wiewohl die Eigenthümer immer 500,000 Flaſchen in Vorrath haben,) nach *Nuits.* Der daſige Wein iſt erſt durch *Ludwig's XVI.* Krankheit (1680) berühmt, der Weinhandel aber immer, und ſehr ausgebreitet. Seltſam iſt's, daſs die Kaſtanienbäume, die ſonſt leicht und in Menge auf der *Côte-d'or* wuchſen, durchaus nicht mehr gedeihen wollen. —

Dijon noch ſo nahe, treffen wir auf die einfältigen Einwohner zu *Beaune*, die von denen zu *Dijon* gehaſst werden, wie die Thebaner von den Athenienſern, ſo daſs ein gewiſſer *Piron* darüber ein unglückliches Ende genommen. Zu *Beaune* ſehen wir das prachtvolle Hoſpital, das *N. Rollin*, Kanzler des Herzogs *Philipp* von Bourgogne, geſtiftet, von dem *Ludwig XI.* ſagte: „da er ſo „viele in Armuth gebracht, iſt es auch billig, daſs er ein „Haus für ſie gebaut hat.“ (Zu Ch. XXI. S. 284. Hätte

der würdige Vf. doch den Gründen, warum man Schlöſſer und Wohnungen aus dem Mittelalter [*Bas Empire*] nicht zerſtören ſolle, den der frommen Achtung für das Verdienſt der Vorwelt beigefügt!) Von der oft beſchriebenen, immer (ſelbſt bei *Montfaucon*) ſchlecht abgebildeten, und vielfach ausgelegten römiſchen Säule bei *Cuiſſy* unweit *Nolay*, giebt der Vf. ein *genaues* Bild (Taf. XVI. 1.), das um ſo willkommener ſeyn wird, je weniger man dieſen entlegenen Ort beſucht; übrigens erklärt er's S. 288 ff. für ein Siegesdenkmal aus *Diocletian's* Zeit, nicht ohne Grund. — Nach dieſer Abſchweifung begrüſsen wir in dem neuen *Autun* das alte *Bibracte*, der *Aeduer* Hauptſtadt, *Flavia Aeduorum* unter *Conſtantin*, aus Schmeichelei gegen *Auguſt Auguſtodunum* genannt, woraus *Augustum*, *Augſtum*, *Auſtung*, *Oſtung*, *Otung*, d. i. *Autun* geworden. Hier, wo *Poſtumus* zum Kaiſer erklärt wurde, wo man zu *Tiber's* Zeit griechiſch und lateiniſch, unter *Conſtantin* Geographie nach ſteinernen Charten unter den Schwibbögen der Academie lehrte, wo ungeheure Granitblöcke als Reſte der alten römiſchen Heerſtraſse die Reiſenden ſonſt leicht und ſicher trugen, jetzt beinahe rädern, und ſteinerne Werke faſt ewig von der Römer Gröſse redeten, hier ergrimmt der Vf. mit Recht über den Vandalismus, den man an ihnen verübt, und der nur am Einzelnen beſtraft wird, während man die Barbarei für ein *Recht* der *Commun* hält. Das wahrſcheinlich unter *Veſpaſian* gebaute Amphitheater iſt ganz verſchüttet, (alſo darf man den vielen, aus *Montfaucon* entlehnten Abbildungen nicht trauen, die, wie *Montfaucon's* meiſte, nicht exact ſind,) und zum allgemeinen Steinbruch gemacht, weil man anderswo wohl Steine, aber nicht ſo ſchön behauene, graben kann. Der Tempel *Pluto's* und *Proſerpinen's* iſt nicht mehr, der des *Janus* (Taf. XVIII. 1.) wird ihm bald folgen, wie was in der *Voyage pittoresque de la France* beſchrieben worden. Durch die Sorgloſigkeit der Einwohner wird auch das ſchönſte Denkmal dort, das geſchmackvolle Thor von *Arroux* oder von *Sens* mit ſeinem reichen Gebälke (*entablement*) untergehen, ungeachtet die Quadern ohne Kitt, Mörtel etc. ſo feſt über einander liegen, daſs man keine Meſſerklinge in die Fugen

bringen kann. *Caylus* Bild davon iſt falſch, beſſer das in der *Voyage pittoresque*, das Beſte hier Taf. XVIII. 3. So iſt auch an dem ſchönen Thore von *St. André* oder *de Langres* Taf. XVIII. 4. noch kein Stein geſprungen oder verrückt. Merkwürdig ſind noch: *Couhard's* Pyramide (Taf. XVIII. 5.), *Champ des Urnes* und *Champ des Tombeaux*. Die Grabungen ſind wieder eingeſtellt, eine marmorne Landcharte von Italien, älter wahrſcheinlich als *Conſtantin*, ausgegraben 1706, wo ſie *Lempereur* geſehen, und von *Lebeuf* 1752 als Grundſtein der Abtei St. Johannis gefunden (*cf. Eumenii oratio pro Menianis Auguſtodunenſium ſcholis inſtaurandis*), iſt der Eigenthümer wieder auszugraben, Niemand aber die Koſten zu tragen, bereit. Von Inſchriften, Basreliefs und anderen Merkwürdigkeiten, wozu der alte Glanz und Ruhm der Stadt berechtigen, findet man nicht das Mindeſte, weniges bei *Muratori* und hier S. 346 ausgenommen; denn ein Paar ſchöne *Diptycha*, ſonſt in *Legouz's* Beſitz (Taf. XIX. 1. 2.), ſind nun in der kaiſerl. Bibliothek. —

In der ſchlecht gehaltenen Bibliothek des Kapitels, wo man, der übrigen Sorgfalt für Kunſtwerke würdig, die Bücher Staub, Würmern und Ratten Preis giebt, (das Verzeichniſs S. 327. 2.) iſt ein Mſ. von *Horaz*, wofür ein Engländer 2000 Piſtolen geboten; die von *Martene* und *Durand* genannten Mſſ., die Vf. nicht gefunden, ſ. S. 328 ff. — Uebrigens iſt *Autun* ohne Handel und Fabriken; über die Schiffbarmachung der *Arroux* wird *Devoucoux* ſchreiben.

Von *Lescherin's* mineralogiſcher Wanderung nach der Grotte d'*Argentol*, berühmt wegen der Quarskryſtalliſationen, und von den Bleiminen zu *St. Brix* ſ. S. 342 ff. ſo wie Ch. XXIV. viel Mineralogiſches aus der Gegend um *Marmagne*. — Am Berge *Cenis* bewundern wir das Etabliſſement *le Creuſot* (Taf. XX.), und zuerſt *Chapet's* Glashütten, wiewohl man zum Glasmachen nichts dort findet. Denn der Sand kommt von Fontainebleau, der Mennig (*minium*), wodurch der Kryſtall ſo weiſs wird, aus Paris, und die Pottaſche aus America, die nicht ſo

theuer als die aus Lothringen. Nichts als Steinkohlen findet man dort, aber reichlich; von den Hügeln, in welchen oft von ſelbſt eine Entzündung entſteht, brennt einer ſchon ſeit 12 Jahren, indeſſen iſt nach *Breislack* die Temperatur in dieſen Spalten nie über 45 Grad Réaumur. (Wie ein edler Arbeiter hier den andern vom Tode gerettet.) —

Darauf hören wir S. 363 und Taf. XXI. F. 1. 2. die Dampfmaſchine, (eigentlich des Engländer *Wood's machine à vent*) für die Hammerwerke, den *ſoufflet cylindrique à piſton* für die hohen Oefen und die Kanonengieſſerei gründlich beſchreiben, und lernen S. 367. T. XXX. F. 3. u. 4. neue Maſchinen *pour percer les trous de bragues, de ſupports et de boutons de caronades fabriquées pour le ſervice de la marine*, ein Hebezeug (*grue iſolée*), alles von *Rouillac's* Erfindung, und S. 378 ff. die Eiſenblechſchmiede kennen. Zu Erſparung des Waſſers hat man für den Canal von *Creuſot*, welcher in den *du Charolois* oder *du Centre* geht, ſchon 600 Toiſen lang gegraben, und Schleuſen von ganz neuer Einrichtung (Taf. XXII., die Kunſtverſtändigen mögen urtheilen, wie fern ſie der Freiberger in Sachſen gleichen,) angelegt, wo man die Kähne, deren jeder 25,000 Pf. trägt, leicht und ſicher aus der Höhe in die Tiefe und umgekehrt zieht. Nachahmungswerth ſcheinen die von dem Engländer *Fulton* erfundenen Schleuſen auf ſchiefer Ebene, wo der ausgeſchiffte Kahn bloſs durch Waſſerräder Berg auf und Berg ab gebracht wird (S. 376 ff. Taf. XXIII.), und deren Vortheile *Forey* mit denen der erſten durch ſeine neue Erfindung vereinigt hat, davon das Modell in Chalons zu ſehen. — (Die Bauern um *Creuſot* ſchmieren aus groſsem Gefallen an traulicher Unterhaltung unterwegs ihre mit Ochſen beſpannten Wagen nie, damit ſie durch das Quitſchen der Räder ihrer Sorgfalt überhoben ſind.) —

Bald ſehen wir das lebhafte, reiche *Chalons* in fruchtbarer, lachender Ebene an der *Saône* und am Ausfluſſe des Canals *du Centre*, (der die *Saône* und *Loire*, ſo wie der *Canal de Bourgogne* das mittelländiſche Meer mit dem

Ocean durch die *Saône* und *Seine* verbinden ſoll,) vor uns. Dieſe Korn- und Waffenkammer der Römer, Καβυλλινον bei *Strabo* und *Ptolemäus*, *Cabillonum* bei *Caeſar* und *Ammianus Marcellinus*, als *Orbandale* von den Romanciers gefeiert, *P. Bertaut's* Nachrichten zufolge die Grabſtätte der Römer, Gallier und erſten Chriſten, iſt ihrer Alterthümer, wenn es alſo nicht fehlen könnte, von den Burgundern und Sarazenen beraubt. Eben ſo oft hat man die koſtbare und beträchtliche Bibliothek geplündert, die aus der alten der Jeſuiten, aus der von der Abtei *Ferté* u. a. zuſammengebracht, jetzt in groſser Unordnung iſt. Auſſer *P. Legrand's* (1732) zwei Globen von Eiſenblech ſiehe die merkwürdigen, nie genannten, Handſchriften S. 386. not. 1. — Unter anderen wohlthätigen Anſtalten verdient das ſchöne Hoſpital unſere Aufmerkſamkeit, die edlen *servantes des pauvres* unſere ganze Achtung. Zu *Chalons* bereitet man auch aus den Schuppen des Weiſsfiſches (*Cyprinus alburnus*) die ſogenannte *Eſſence d'Orient*, und hieraus die falſchen Perlen. —

Die Wafferdiligence bringt uns nun auf der *Saône* bei *Tournus* (*Tinurtium in Antonini itinerario*); und der ſo berühmten, jetzt völlig zerſtörten Abtei zu *Clugny* vorbei, nach *Mâcon* (*caſtrum Maſtico*), wo die Römer eine Pfeilfabrik hatten, und noch viel Alterthümer gefunden werden müſsten; denn die ausgegrabenen kleinen Bronzen, Diptycha, und eine Doppelgemme bei M. *Roujoux* (S. 399. not. 1. und Taf. XII. XXIV. F. 3—5.) ſind bei weitem nicht genug. — Dortige Trachten ſ. Taf. XXV. 1. 2. und wie man herannahende Gewitter, immer glücklich, durch Böller zerſtreut, davon ſ. *Lescherin* im *Magaſ. encyclopédique*. 1806. Tom. 2. p. 5. —

Wir ſchiffen uns von neuem auf der *Saône* ein. Das Waſſer dieſes Fluſſes (*Arar* bei *Cäſar*, *Sauconna* bei *Ammian. Marcell.*), der aus dem *Wasgau* (*Vosges*) kommend, erſt von *Auxonne* an Schiffe trägt, iſt nur zum Färben gut. Die anmuthigen Landhäuſer an den Ufern verkünden zunehmend die Nähe einer groſsen Stadt. Es iſt *Lyon* (*Lugdunum*), die eher als *Paris* blühte, jetzt von ihr ver-

dunkelt, die Wiege galliſcher Religion, Schauplatz vieler Gräuel und abſcheulicher Verfolgungen, groſs durch Betriebſamkeit, in Reichthum und Unglück. Es war eine Colonie des *Munatius Plancus*, der kurz nach *Caeſar's* Tode auf Befehl des Senats die von den *Allobrogern* aus *Vienne* Vertriebenen hier ſammelte, die *Auguſt* bei ſeinem dreijährigen Aufenthalte daſelbſt zur Hauptſtadt des celtiſchen Galliens machte, der *Claudius*, da geboren, das römiſche Bürgerrecht ertheilte, (ſeine Rede im Senat für ihre Aufnahme lieſt man noch auf 2 Bronzetafeln im Rathhauſe,) von *Nero* eingeäſchert (*Senec.* Ep. 91.) und wieder aufgebaut, und endlich von *Trajan* verſchönert; jetzt eine Fabrikſtadt, deren Einwohner meiſt vom Seidenbau leben, die Miſswachs, Krieg und lange Hoftrauer unter ihre gröſsten Feinde zählen, wo alſo Wohlthun unerlaſsliche Pflicht iſt, ſo die edlen Einwohner mit ganzem Herzen, groſsmüthig und uneigennützig, erfüllen.

Auſser neun anderen wohlthätigen Anſtalten, der von *Bourgelat* geſtifteten Vieharzneiſchule, der erſten dieſer Art, nach deren Muſter die zu *Alfort* unweit *Paris* eingerichtet iſt, giebt es noch eine *Charité*, und das prächtige, von *Souffiot* gebaute *grand hôtel Dieu*, das mit einer ſchönen Apotheke in Verbindung ſteht. (M. begreift nicht, warum man weder hier, noch zu *Chalons* *Guyton Morveau's* Mittel, die Luft zu reinigen, anwende.) Nächſt dieſer Tugend huldigt man, auſser *Paris*, nirgends den Muſen ſo, als hier. (*Fabre d'Eglantine* iſt demnach ungerecht.) Von den dortigen zahlreichen Alterthümern, Inſchriften, Bronzen, dem tauroboliſchen Altare, dem ſchönſten dieſer Art, geben Ch. XXVIII-XXXIV. ausführlich Bericht und Taf. XXVI. Abbildungen. Wir übergehen ſie hier, und ſehen die Bibliothek im Trinitätscollegium, inwendig wunderſchön gebaut, die die gröſste nach der Pariſer, und durch *Adamoli's* beſonders vermehrt iſt, aber durch ein Bataillon, das in der Revolution ein halb Jahr lang drinnen mit den Büchern Feuer anzündete, ſehr gelitten hat. Von 120,000 Bänden ſind S. 433. not. 1. die chineſiſchen und andere köſtliche Bücher, von mehr als 1000 ſchönen Mſſ. hier nur

20 der ſeltenſten verzeichnet. Intereſſante Stücke des Cabinets S. 438. not. 1. Unter den 40 Gemälden des Muſeums eins von *Perugino*, eins von *Giordano*. Das Hotel de ville, 1647 nach *Simon de Maupin* gebaut, nach dem Brande 1764 von *Manſard* wieder hergeſtellt, iſt eins der ſchönſten in Europa. In der Kirche St. Johannis die oft abgebildete Uhr, 1598 gefertigt von *Lippius*, 1660 reparirt von W. *Nourriſſon*. Von den Inſchriften im Garten des Trinitätscollegiums (*Jardin des antiques* deshalb genannt), die *Gruter* und *Spon* geſammelt, iſt nichts mehr da, ſelbſt nicht eine Spur des Gartens. — (*Spon* über eine Moſaik S. 466 berichtigt.) —

Den Weg auf den Berg *Fourvières*, (d. i. *Forum vetus*), mag man wegen der Denkmäler, die an die erſten Chriſten und ihre Leiden erinnern, wie eine heilige Pilgrimſchaft betrachten. — Wahrſcheinlich, aber viel beſtritten, ſtarb der H. *Irenäus* dort mit 19,000 Chriſten unter *Septimius Severus* den Märtyrertod; einzelne Buchſtaben einiger Verſe hierauf ſieht man noch auf einer Moſaik. Die Römer bauten gern auf Bergen, und leiteten das Waſſer hinauf: der unterirdiſche Waſſerhälter dort iſt aus *Colonia's* Geſchichte von *Lyon* ſchon bekannt: aber von den beiden Aquäducten verdient wegen der detaillirten Maurerei und Mechanik *Oberlin's*, des Sohnes, Nachricht geleſen zu werden, worin er *Micheli's* Berichtigungen über *Delorme* mittheilt. (*Delorme*, welcher dafür hält, daſs die Römer den Mörtel mit Wein oder Eſſig ſo feſt gemacht, hat ein groſses Werk mit Zeichnungen über dieſe Waſſerleitungen geſchrieben, das bei der Einnahme von *Lyon* vernichtet worden.) Von zweien erhielt die wichtigere, *Pila*, ihr Waſſer aus den Bächen *Janon* und *Gier* (unmöglich *Furand*), war 13 Meilen (in gerader Linie nur 8) lang, und hatte 14 waſſerleitende Brücken (*ponts aqueducs*), an deren letzten von 90 Arkaden noch 62 ſtehen. In drei allzu tiefen Thälern ſtieg das Waſſer in bleiernen Hebern hinab und hinauf. —

Merkwürdig zu *Lyon* ſind noch: das Stadtquartier

Travaux Perrache, von dem Erbauer ſo genannt, der 1770 mit ungeheuern Koſten der *Rhône* ein anderes Bett gegeben, und den Zuſammenfluſs der *Rhône* und *Saône* für die Stadt, die wegen Fluſs und Berg nirgends vergröſsert werden konnte, auf 200 Toiſen hinausgerückt hat. Ferner: das Haus des franzöſiſchen *Columella*, Abt *Rozier*, der bei der Belagerung von *Lyon* von einer Kanonenkugel in ſeinem Zimmer getödtet ward. — Dann *Riol's* Bibliothek, die reich an Drucken auf Velin aus dem 15. Jahrhundert (S. 531. not. t.) iſt, der anmuthige Spaziergang auf der *Ile Barbe* in der *Saône*, und endlich die Kirche zu *Aisnay*, am Zuſammenfluſſe der *Rhone* und *Saône*, wo 60 galliſche Völker einſt *Rom* und *Auguſten*, den man in Aſien, zu *Tarracona* und *Narbonne* vergötterte, einen Altar und Tempel bauten, nachher Chriſtum anbeteten. —

Noch lernen wir S. 539 die berühmten Männer kennen, die da geboren, oder jetzt leben, und ſchiffen nunmehr auf der *Rhône* weiter. (Hiermit beginnt der zweite Theil.) In *Vienne's* engen, finſtern Straſsen mit vielen Häuſern von *Piſé* halten wir uns nur 36 Stunden auf; es iſt alſo Eile nöthig. *Ado* fabelt, es ſey im J. d. W. 3225 von *Venerius* in *bienno* gebaut, nach *Stephan von Byzanz* haben es die *Kretenſer* gegründet, und der Dominicaner *Lavinius* iſt eben ſo fabelhaft mit ſeinem Celtenkönige *Allobrox*. Allerdings war's ein Hauptort der Allobroger, dann einer der reichſten in *Gallia Narbonnenſi*, nach den Einfällen der Barbaren von *Honorius* den Burgundern überlaſſen, ein Ort, der ſich nach *Rudolph's III.* Tode Teutſchland nicht unterwarf, und einzig unter einem Biſchof lebte, bis er *Ludwig XI.* für ſeinen Herrn erkannte, wo auch in dem Concilium von 1311 — 1312 die Templer aufgehoben wurden. Daher faſt unzählige Alterthümer, die beſonders im Ch. XXXVIII, wie immer, gründlich beſchrieben werden: den Catalog der *Schneider*ſchen Zeichnungen von allen Monumenten dort S. 11. not. t. Das fortgeſetzte Ausgraben wird vom *Maire Guillermin* mit Eifer begünſtigt, dagegen hat aber auch der Beſitzer einer Mo-

Moſaik, die man 1773 gefunden, und nach *Millin Achillen* unter den Töchtern des *Lykomedes* verſtellte, ſie aus Verdruſs über allzu häufige Beſuche zerſtört; hierin beſchämt ihn eine arme Bäuerin, in deren Weinberge man eine niedliche Marmorgruppe von zwei Kindern ausgegraben, die ſich um eine Taube zanken (Taf. XXVII. 4.); alle Schätze der Erde können ſie nicht bewegen, ſich von dieſen „allerliebſten Engelchen" (wie ſie ſpricht) zu trennen.

Das Souterrain zu *Vienne*, was *Chorier* für ein *ergaſtulum* hielt, hat er in einem ſeltenen Werke (*Lyon.* 1619. 12.) beſchrieben. An der prächtigen Kathedrale zum h. *Mauritius* bewundern wir das ſchöne Portal mit ſeinen zahlloſen Figuren en haut relief, ſchon vom ſchrecklichen *Baron des Adrets* in den Religionskriegen, mehr noch durch die Revolution verſtümmelt. So ſiehts auch drinnen aus. *Armand von Montmorin's* († 1713.) Grab, von *Slodtz* zu Rom gearbeitet, iſt beſchädigt: nur das des Erzbiſchofs von *Vienne*, *Hieronymus Villars* († 1626.) iſt unverſehrt. Vor die berühmte Kirche der zerſtörten Abtei *St. Petri*, ſo vieler Heiligen Grabſtätte, hat *Vergilius*, ein Zauberer des Mittelalters, merkwürdige Figuren gefertigt; aller Schmuck im Innern aus jener Zeit aber iſt weg, die ſeltſamen Gemälde erloſchen, mehrere Inſchriften erhalten. *Auguſt's* Tempel (Taf. XXVII. 2.), den *Chorier* für ein *Praetorium* gehalten, hat *Burkard*, Biſchof zu *Vienne*, *Rudolphen* zu Gefallen, 1089 in eine Kirche, die Revolution in einen Verſammlungsplatz, und die jetzige Zeit in einen Audienzſaal des Handelstribunals verwandelt. Des *Pontius Pilatus* Grab in der Ebene von *Vienne*, zwiſchen der Landſtraſse und *Rhône*, eine 62 Fuſs hohe Pyramide (*aiguille*) Taf. XXVII. 1. erklärt M. unter mehreren uneutſchiedenen Meinungen für ein Grabmal aus der erſten Kaiſer Zeit. —

Sonſt giebt es um *Vienne*, wo, wie an der ganzen *Rhône*, geſunde Luft herrſcht, Bergwerke, Bleiche, Walkmühlen, Kupferſchmelzereien, Eiſendrahtfabriken und Hammerwerke am Flüſschen *Gere*, das nie austrock-

net, nie friert, die dem ſchwarzen, dürren Thale beſonderes Leben geben. Von der HH. *Charrets* Tuchmanufacturen, wo man die Wolle mit Olivenöle, (dem ſogenannten *seconde huile*,) krempelt, die der Wolle Fettigkeit ohne Geruch giebt, mag man S. 33. mehr leſen. — Die dortige Eſelspoſt iſt bekannt, weniger vielleicht, daſs das Land gute Eſel, wenig Pferde zieht, auch daſs der oft beſtrittene Ochſeneſel (Maulochs, *jumart*, *onotaurus*), der beſonders hier zu Hauſe, in der That nur ein Mauleſel (*bardót*) ſey, und da einmal vom Viehe die Rede, bemerken wir, daſs die jetzige *Rue de la Régéneration* (!), ſonſt *rue du Bordel* genannt, auf dem Schweine-, Bock- und Ziegenmarkt ſtoſse, weshalb *Chorier* ſagte: „wo der Bauer ſein Vieh, verhandelt die Wälſin ſich ſelbſt!“ —

Dem Weiterſchiffenden bleibt die *Côte-Rôtie* zur Seite, wo auf Granit und Quarz ein köſtlicher rother Wein gedeiht. Den unfruchtbaren Boden ſtürzen die arbeitſamen Bauern mit einem einfachen Pfluge (T. IX.) um, (der von unſerm Hakenpfluge nicht verſchieden, alſo der Abbildung und Beſchreibung nicht werth ſcheint,) und düngen die Kornfelder mit Hornſpänen; nur auf einem Sedimente der *Rhône*, von *Ampuis* (*Ampoyſiacus*, *Amputheus*, *Ampuſius*, *Ampucius*,) durch eine ſchmale Erdzunge getrennt, hat die Natur alle ihre Schätze, beſonders köſtliche Melonen, Wein und Steinobſt, ausgelegt. —

Zu *Tournon* ſehen wir das treffliche Inſtitut, von *Verdet* dirigirt, das 260 Zöglinge zählt, deren keiner unter 8, keiner über 12 Jahre aufgenommen wird, und jährlich 800 Franken zahlt dort zeigt man uns die lobenswerthe Einrichtung der Schlafkammern, und an den Wänden die wichtigſten Jahrzahlen der Geſchichte, auch die Declinationen und Conjugationen mit groſsen Buchſtaben. *Tournon* gegenüber, in *Tain*, hat der würdige *Chalieu* den tauroboliſchen Altar, den er und andere beſchrieben, vom Ufer in ein Haus gerettet, (die Engländer wollten ihn einſt entführen,) und weil ihm die vier-

zehn S. 73. not. 1. genannten Verfaſſer faſt immer fehlerhaft citirt, keiner richtig abgebildet, ſo wird hier beidem abgeholfen S. 73. —

Aus der römiſchen Meilenſäule in *Jourdan's* Garten, (erklärt S. 70.) laſſen ſich die Orte beſtimmen, wo man die übrigen, noch unbekannten, aufzuſuchen; auch hat man bei dieſer Säule einen tauroboliſchen Altar gefunden, (S. 89. und Taf. XXVII. F. 5—7.) der ſich in *Sucy's* Sammlung zu *Valence* befindet. Von dieſem Orte an, der ſo beträchtlich als *Vienne*, und eben ſo krumme, enge Gaſſen hat, aber in fruchtbaren Thälern angenehmer und lebendiger gelegen iſt, werden Land und Luft immer mittägiger. *Valence* (*Valentia*), Hauptort der *Segalauner*, dann *du Valentinois*, jetzt des Departements *de la Drôme*, eine Colonie bei *Ptolemäus*, von den Burgundern dem *Honorius* abgenommen, unter *Carl dem Kahlen* dem Königreiche *Arles* einverleibt, ward den Grafen von *Provence*, die ſich von der *Iſere* bis zum mittelländiſchen Meere erſtreckte, unterwürfig, und theilte dann die ferneren Schickſale (S. 83.) mit der Grafſchaft *Touloufe*. Hier, dem Grabe der Contrebandiers, ſtarb *Mandrin* auf dem Schaffotte; hier ward aber auch der Jeſuit *Sautel*, ein lateiniſcher Dichter, geboren. In einer wunderlich ausgeſchmückten Capelle der kaum merkwürdigen Kathedrale des h. *Apollinaris*, liegt der unglückliche *Pius VI.*, der die pontiniſchen Sümpfe austrocknete, ein Muſeum anlegte, und ſein edles Leben am 29. Aug. 1799 elend beſchloſs. Weſtlich von der Kirche das vortrefflich gebaute Begräbniſs der Familie *de Marcieu*, das geſtochen werden ſollte, jetzt zu einer Caffeebude erniedrigt iſt. Einige Antiken ſind bei *M. Laugier-Vaugelas de Sucy's*, des liebenswürdigen, Cabinet, der bei ſeiner Rückkehr aus Aegypten zu *Auguſta* in Sicilien ermordet wurde, nun bei ſeinen Schweſtern *M. de Chièze* und *M. de Bressac* in Augenſchein zu nehmen. —

Zu Waſſer hierauf weiter, vorüber an der *Drôme*, die ſich in die *Rhône* ergieſst, bleibt *Lauriol*, wo der namhafte Geolog *Faujas de Saint Fond* wohnt, weit links; in der la-

chenden Gegend und dem milden Klima von *Montelimart*, (d. i. *Montelium Adhemari*,) wo *Margot de Lay* (*Marguerite de Lage*) heldenmüthig für ihren Glauben ſtritt, gedeihen die Orangen ſchon im Freien, und von den Barafelſen an der Rhône um *Ancone* (*Acunum in tab. Theodoſ.*) mag man *Faujas de St. Fond's recherches ſur les volcans éteints de Vivarais* leſen. Denn ſchon ſind wir an dem faſt ganz in die Baſalte hineingebauten *Kochemaure* vorüber nach *Viviers*, dem von Baſalt und Schmutz ſchwarzen Orte, gekommen, der aber doch zwiſchen kahlen Bergen angenehm am Fluſſe liegt, ganz wie *Bourg St. Andéol*, (*Burgagiates*, *Bergotates*, *Burgias* im 10. Jahrh.), wo *St. Andéol* unter *Septimius Severus* den Märtyrertod ſtarb, deſſen vermeintes Grab (S. 121.) aber ein heidniſches iſt.

Von unedirten Inſchriften zu *Viviers* S. 106, und von Meilenſäulen dort S. 168. Das in einem Kalkfelſen gehauene Denkmal des *Mithry* zu *Bourg St. Andéol* wird bald zerſtört ſeyn, wenn die Kinder ſich, wie bisher, im Steinwerfen daran fortüben: es iſt hier Taf. XXVIII. F. 2. mit Ergänzungen (S. 117.) und Berichtigungen zu *Caylus* zu ſehen. Wir fahren hierauf, ohne alle Gefahr nach des Vfs. Verſicherung, unter der 26 Bogen langen, regelmäſsigen, ſauber und gefällig gebauten *Pont du St. Esprit* hinweg, die wegen der ungemeinen Koſten, ſo die Einwohner von *St. Saturnin du Port* auf *Eingeben* des *h. Geiſtes* (alſo irrt ſich der h. Vater *Nikolas* in ſeiner Bulle, von 1448, wie auch *Fiſch* (ex) in ſ. Briefen über das ſüdliche Frankreich) darauf gewendet, auch mit ungemeiner Sorgfalt unterhalten wird. Dieſes dem Strome in einem Winkel entgegengeſetzte Werk wird S. 126 in allen ſeinen Theilen beſchrieben. —

(Der Beſchluſs folgt.)

2.

Voyage pittoresque et hiſtorique de l'Espagne, par ALEXANDRE DE LABORDE *et une Société de gens de lettres et d'artiſtes de Madrid. Dédié à Son Alteſſe Séréniſſime le Prince de la Paix, Généraliſſime des Armées de S. M. C., Grand-Amiral d'Espagne et des Indes etc. etc.* Tome premier. Paris, de l'imprimerie de Pierre Didot l'ainé, avec des caractéres de Bodoni. fol. atlant. II. III. IV. et V Livraiſons.

(*Zweiter Auszug.*)

Im Septemberhefte unſérer *A. G. E.* S. 41 ff. haben wir bereits von der erſten Lieferung dieſes Prachtwerkes eine umſtändliche Nachricht gegeben, und zugleich den Inhalt der zweiten kürzlich angezeigt. Hier ſoll nun dieſe zweite Lieferung umſtändlicher betrachtet, und zugleich die drei folgenden, die ſo eben erſchienen ſind, damit verbunden werden.

Dieſe vier Lieferungen enthalten einen Theil der Beſchreibung von Catalonien, und zwar die erſte und der Anfang der zweiten begreifen *Barcelona*, die Hauptſtadt dieſer Provinz, deren merkwürdigſte Gegenſtände in 11 Kupfertafeln dargeſtellt ſind. Vorher gehet eine hiſtoriſche Notiz über Catalonien, die aber zu kurz abgefaſst iſt, als daſs ſie eines Auszuges fähig wäre. Mit Uebergehung derſelben, machen wir alſo ſogleich mit der Beſchreibung von *Barcelona* den Anfang, welche, ſo wie die nachfolgenden Beſchreibungen, in Erklärung der Kupfer beſteht.

1. Kupfert. Allgemeine Anſicht der Stadt und des Havens von Barcelona. — Dieſe Anſicht iſt von dem Fuſse

des Berges *Mont-Joué*, aus genommen und iſt ſehr ſchön. Rechts erblickt man das Meer, links die Stadt, an dem Ufer des Meeres in einer fruchtbaren Ebene gelegen; im Hintergrunde die Berge, welche dieſelbe gegen Norden begränzen. Der Berg *Mont-Joué* liegt ganz einſam auf der ſüdöſtlichen Seite der Stadt, ebenfalls an dem Ufer des Meeres; eine kleine Feſtung, die auf demſelben erbaut iſt, dient der Stadt zur Vertheidigung. Der Name dieſes Berges rührt, nach einigen, welche vorgeben, er habe lange Zeit den Juden zum Aufenthalte gedient, von *mons Judaicus* her; andere leiten ihn, mit mehr Wahrſcheinlichkeit, von *mons Jovis* ab, weil die Römer ehemals einen Jupitertempel darauf hatten. Einen richtigeren Begriff von der Geſtalt und der Gröſse der Stadt giebt folgende Kupfertafel.

II. Kupfert. Grundriſs der Stadt und des Havens von Barcelona. — Hier erſcheint *Barcelona* als ein unregelmäſsiger Platz, der nicht nur mit Wällen umgeben, ſondern auch noch von zwei Feſtungen vertheidigt iſt, nämlich ſüdöſtlich von der Feſtung des Berges *Mont-Joué*, und nordöſtlich von einer Cittadelle. Letztere iſt von dem Könige *Philipp* V. erbaut worden, nachdem er die Catalonier ſich unterwürfig gemacht hatte; ſie iſt ziemlich groſs und ſehr wohl befeſtigt. Zwiſchen der Cittadelle und dem *Mont-Joué* liegt der Haven, und zwiſchen dieſem und der Cittadelle die kleine Stadt *Barcelonette*, welche gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Marquis *de la Mina* erbaut worden, und vorzüglich der Wohnort der Seeleute iſt. Bei Erklärung dieſer Kupfertafel theilt der Vfr. *) Etwas über die Geſchichte der Stadt *Barcelona* mit, nämlich über die Erweiterungen, die ihr zu verſchiedenen Zeiten zu Theil geworden, und giebt ſodann eine kurze Beſchreibung

*) Herr *de Laborde* iſt allein der Verfaſſer dieſes Werkes, P. *Fernandez de Rocas* blos der Ueberſetzer deſſelben ins Spaniſche. In unſerm erſten Auszuge haben wir zwei Verfaſſer genannt, weil uns dieſer Umſtand unbekannt war.

der heutigen Stadt, wobei die merkwürdigſten Gebäude und Plätze aufgezählt werden. Wir heben davon folgende aus: die *Kathedralkirche*, in dem Mittelpuncte der alten Stadt gelegen *); das *Kloſter der h. Clara*, ein Theil des alten Pallaſtes der Grafen von *Barcelona* und der Könige von Arragonien, der auſser ſeinem Alter nichts Merkwürdiges hat, als die Dicke ſeiner Mauern; die *Inquiſition*, ein anderer Theil dieſes Pallaſtes, in welchem die Inquiſition ihren Sitz hat und die Gefängniſſe derſelben ſich befinden; der *Neue Platz*, eines der *alten Thore* der Stadt, und der *biſchöfliche Pallaſt* **); der *Audienzpallaſt* oder die *Deputation*, eines der ſchönſten Gebäude von *Barcelona*, in welchem die Bildniſſe der alten Grafen von *Barcelona* und der Könige von Arragonien aufbewahret werden; ſo wie die berühmten Archive dieſer Könige, deren Originalurkunden bis ins VIII. Jahrhundert hinaufgehen; das *Rathhaus*, deſſen Hof mit ſehr fein ausgearbeiteten Verzierungen ausgeſchmückt iſt; die *Kirche des h. Michael*, der ehemalige Neptunustempel, in welchem ein Boden in Muſivarbeit befindlich ***); der *Platz* und der *Pallaſt des Generalcapitäns*, das *Kaufhaus* und die *Lonja* oder die *Börſe* †); die *Kirche der h. Maria* (Ste. Marie de la mer), die vorzüglichſte nach der Kathedralkirche, ein groſser gothiſcher im XVten Jahrhundert erbauter Tempel; das *Barmherzigkeits-Kloſter* (couvent de la merci), mit einem ſehr ſchönen Kreuzgange; das *Kloſter des h. Franciscus*, das erſte dieſes Ordens, das in Spanien im Jahre 1214 geſtiftet worden, und deſſen Kreuzgang 25, von *Anton. Villa-Domat* gemalte, Tafeln enthält, die das Leben des *h. Franciscus* verſtellen; das *Schauſpielhaus*, eines der ſchönſten in Spanien; das *Generalhoſpital*, mit einem

*) Eine Anſicht des Innern dieſer Kirche ſtellt die VIIte Kupfertafel dar, wo ſie dann umſtändlicher beſchrieben wird.

**) Sie ſind auf der IXten Kupfertafel abgebildet.

***) Dieſer Boden iſt auf der Xſten Kupfertafel vorgeſtellt.

†) S. die Vte u. VIte Kupfertafel.

chirurgiſchen Collegio, deſſen anatomiſches Theater verdient bemerkt zu werden; das *Kloſter der Miſſionsväter*, von dem *h. Vincent de Paul* geſtiftet; und zwar das erſte dieſes Ordens, das in Spanien gegründet worden; das *Kloſter der h. Catharina*, von Dominikanern bewohnt, eines der anſehnlichſten der Stadt, das die beſte öffentliche Bibliothek beſitzt.

III. Kupfert. *Anſicht der Stadt Barcelona, von dem Capucinerkloſter von Sarria aus genommen.* — *Sarria* iſt ein ſehr anmuthig gelegenes, eine Meile von der Stadt entferntes, Dorf. Die Anſicht der Stadt von hier aus genommen iſt ungemein ſchön, wegen der Menge Landhäuſer und Gärten, die man erblickt und die ſich von der Stadt bis an das Dorf erſtrecken.

IV. Kupfert. *Anſicht eines Theiles des Havens von Barcelona, von Barcelonette aus genommen.* — Man ſieht hier den Eingang des Havens, einen Theil der Stadt, das Geſtade oder den Spazierplatz, der *Meerwall* genannt, und in der Ferne den Berg *Mont-Joué*.

V. Kupfert. *Anſicht der Lonja oder der Börſe, des Pallaſtes des Generalcapitäns, des Kaufhauſes und des Meerthores.*

VI. Kupfert. *Grundriſs und Durchſchnitt der Lonja oder der Börſe.*

Die VIte Kupfertafel ſtellt die vorzüglichſten neueren Gebäude von *Barcelona* dar. Der *Pallaſt des Generalcapitäns* iſt im XVten Jahrhundert erbaut worden und hat von auſsen nichts Merkwürdiges. Das *Kaufhaus*, das gegenüber liegt, iſt ein ſchönes Gebäude, nur mit zu vielen Verzierungen überladen. Bei demſelben iſt das *Meerthor*, das aus der Stadt zu dem Haven und zu der kleinen Stadt *Barcelonette* führt. Rechts erblickt man die ſchöne Façade der *Lonja*, deren einzelne Theile auf der VIten Kupfertafel zu ſehen ſind.

VII. Kupfert. *Das Innere der Kathedralkirche von Barcelona.* — Dieſe Kirche iſt ein gothiſches Gebäude, kühn und majeſtätiſch aufgeführt, das ſich durch ſeine

edle Einfachheit auszeichnet. Sie wurde im Jahre 1299 angefangen und iſt noch nicht völlig geendigt; ſie hat zwei hohe Thürme und einen groſsen Kreuzgang, in demſelben Geſchmack gebaut, wie die Kirche. In einer prächtigen unterirdiſchen Capelle, unter dem Hochaltare, werden die Ueberbleibſel der *h. Eulalie* aufbewahrt, der Schutzheiligen der Stadt, welche unter *Diocletian's* grauſamer Verfolgung den Märtyrertod ſtarb.

VIII. Kupfert. Anſicht des neuen Spazierplatzes von Barcelona auf der Esplanade. — Bei Gelegenheit dieſer Kupfertafel ſpricht der Vfr. von den Spazierplätzen von *Barcelona* überhaupt. Sie beſtehen in dem *Meerwall*, dem *Landwall*, der *Rambla* und der *Esplanade*. Man muſs aber mit der Beſchreibung, die er davon macht, den auf der IIten Kupfertafel vorgeſtellten Grundriſs der Stadt vergleichen. Die gegenwärtige VIIIte Kupfertafel ſoll nicht ſowohl den neuen Spazierplatz auf der Esplanade (der im Jahre 1797 angelegt worden) in allen ſeinen Theilen darſtellen, als vielmehr einen allgemeinen Begriff von den öffentlichen Spazierplätzen in Catalonien und von einigen Nationaltrachten des Volks geben.

Barcelona, ehemals eine römiſche Colonie, beſitzt auch einige Alterthümer: den vorzüglichſten derſelben ſind folgende drei Kupfertafeln gewidmet.

IX. Kupfert. Anſicht des Neuen Platzes und eines der antiken Thore von Barcelona. — Dieſes Thor, ſo wie mehrere andere antiken Thore, hat nichts Merkwürdiges, als daſs es mit breiten Steinen gebaut iſt, die gegen die übrigen Gebäude ziemlich abſtechen, und mit Thürmen verſehen iſt, welche vermittelſt einer Gallerie, die oben herrſcht, mit einander verbunden ſind.

X. Kupfert. Ueberbleibſel des Herculestempels und der arabiſchen Bäder zu Barcelona. — Der Herculestempel war ein groſses prächtiges Gebäude, davon die Ueberreſte hinter der Kathedralkirche in dem Mittelpuncte der alten Stadt zu ſehen ſind. Sie beſtehen in 6 groſsen ge-

rieften Säulen, von denen der Vfr. hier eine kurze Beſchreibung liefert. Er hält es für wahrſcheinlich, daſs ſie zum Portal des Tempels gehörten, und daſs dieſer denſelben Platz einnahm, wo nunmehr die Kathedralkirche ſteht. Auſser dieſem Tempel waren zu *Barcelona* noch ein Jupiterstempel, auf dem *Mont-Joué* oder *mons Jovis*, der noch daher ſeinen Namen hat; ein Neptunustempel da, wo die heutige Kirche des h. *Michael* ſteht; und dann noch ein Tempel, von dem wir aber keine Nachricht mehr haben. — *Barcelona* hatte ehemals öffentliche Bäder, dies beweiſet eine Inſchrift, die ſich bei der Kirche des h. *Juſtus* befindet, und aus welcher erhellet, daſs *L. Coecilius Optatus*, zur Erleuchtung dieſer Bäder einen Fonds beſtimmt hatte. Auch haben noch zwei Straſsen der Stadt ihre Namen von dieſen Bädern, und in einer derſelben ſieht man Ueberreſte eines Gebäudes, das keine andere Beſtimmung gehabt haben kann. Sie beſtehen aus mehreren an einander ſtoſsenden Zimmern, davon der Grundriſs auf unſerer Xten Kupfertafel zu ſehen iſt. Das anſehnlichſte derſelben, das auf derſelben Kupfertafel beſonders vorgeſtellt iſt, bildet beinahe ein Viereck. Das Gewölbe iſt in ſaraceniſchem Geſchmacke gebaut, hat die Geſtalt eines abgeſtumpften Kegels, wo das Licht durch eine einzige Oeffnung von oben hinein kömmt, und iſt mit 12 Säulen von weiſsem Marmor unterſtützt, die ohngefähr einen Schuh im Durchmeſſer, und 9 Schuh Höhe haben. Die Bogen, die dieſe Säulen verbinden, haben die Geſtalt eines Hufeiſens, wie in den Werken der Saracenen. Ueberhaupt erkennt man hier ganz den Geſchmack ihrer Bauart, und dies hat den Vfr. bewogen, dieſe Bäder arabiſche oder ſaraceniſche Bäder zu nennen. Die weitere Beſchreibung derſelben muſs man in dem Werke ſelbſt leſen.

XI. Kupfert. *Alte Basreliefs zu Barcelona.* — Mit dieſer Kupfertafel fängt die dritte Lieferung unſers Werkes an. Man ſieht darauf zwei Basreliefs, wovon das erſte, bei No. 1, die Hauptſeite und die zwei Nebenſeiten eines alten Sarges bilden, der in dem Hauſe eines Handelsmannes aufbewahrt iſt. Die Hauptſeite ſtellt in

3. Handlungen den *Raub der Proſerpina* vor. Rechts ſitzt Neptun auf ſeinem Wagen, von vier Pferden gezogen, und hält die geraubte *Proſerpina* in ſeinen Armen; *Mercur* leitet die Pferde, und die Göttin *Minerva* ſteht hinter dem Wagen und bemüht ſich, den Räuber zurück zu halten. Links erblickt man die Göttin *Ceres* mit der Fackel in der Hand; ſie ſitzt auf ihrem Wagen, von zwei Pferden gezogen, die von den Horen geleitet werden. In der Mitte erſcheint dieſelbe Göttin zu den Füſſen *Jupiters*, den ſie um Hülfe anfleht. Auf der einen der beiden Nebenſeiten iſt ein Hirt des Berges *Aetna*, auf der anderen die Ankunft der *Proſerpina* vor dem *Pluto* vorgeſtellt. Das zweite Basrelief, bei No. 3, gehört ebenfalls zu einem Sarge, der ſich in dem Hauſe des Archidiaconus bei der Kathedralkirche befindet; es ſtellt eine Jagd vor, und die Hauptperſon ſcheint auf der linken Nebenſeite abgebildet zu ſeyn. Auſser dieſen Basreliefs enthält dieſelbe Kupfertafel noch eine kleine Baechusſtatue bei No. 2., die ſich in einem Hauſe befindet, in welchem auch mehrere antike, ziemlich merkwürdige, Büſten zu ſehen ſind; und bei No. 4. eine Abbildung des Bodens in Muſivarbeit der Kirche des h. *Michael*. Dieſer Boden iſt aus kleinen weiſſen, blauen und ſchwarzen Steinchen zuſammengeſetzt und ſtellt Figuren von Tritonen und Meergöttern vor.

Der Vfr. ſpricht noch von anderen Alterthümern der Stadt *Barcelona*, beſonders von ihren Münzen und Inſchriften. Münzen von *Barcelona* giebt es weder römiſche, noch aus eigener Autorität geprägte (autonomes); der Vfr. kennt nur eine Münze, und dies iſt eine gothiſche, die unter *Recared's* Regierung geprägt worden. Von Inſchriften führt er nur zwei an, welche am meiſten verdienen bemerkt zu werden: ſie ſollen in der Sammlung von Inſchriften vorkommen, die der Vfr. der Beſchreibung von Catalonien anhängen will. Die eine iſt die ſchon oben berührte, welche beweiſet, daſs *Barcelona* ehemals öffentliche Bäder hatte; die andere betrifft den reichen Spanier, *Lucius Licinius*, der ſich durch ſeinen Geſchmack und ſeine Prachtliebe einen Namen erworben.

Der Vfr. verläſst *Barcelona* nicht, ohne auch Etwas über den Zuſtand der Künſte und Wiſſenſchaften in dieſer Stadt zu ſagen. Er berichtet unter Andern, daſs dieſelbe zwei öffentliche Bibliotheken, ein wohl unterhaltenes Naturaliencabinet und vier Academien beſitzt, nämlich für die Rechtsgelahrtheit, die Arzneikunde, die Naturlehre und die Geſchichte. In dem letzten Artikel über Catalonien ſoll von dem Handel, der Betriebſamkeit (Induſtrie), dem Klima von *Barcelona*, von den dieſer Stadt eigenthümlichen Gebräuchen, von der catalonischen Sprache und von den vorzüglichſten Perſonen die Rede ſeyn, die ſich in den Künſten und Wiſſenſchaften ausgezeichnet haben.

Auf die Beſchreibung der Hauptſtadt *Cataloniens* folgt die der Merkwürdigkeiten, die in den umliegenden Gegenden angetroffen werden, und da kommen folgende Gegenſtände vor:

XII. Kupfert. Allgemeine Anſicht der Waſſerfälle des h. Michael.

XIII. Kupfert. Anſicht des groſsen Waſſerfalles des h. Michael.

XIV. Kupfert. Anſicht des Innern der Einſiedelei des h. Michael.

Sanct Michael del Fay iſt eine 8 Meilen von *Barcelona* in einer der herrlichſten Gegenden gelegene Einſiedelei; ſie iſt mit ſchroffen Felſen umgeben, von denen ſich zwei Ströme herabſtürzen, die ſich unten im Thale vereinigen. Dieſe zwei Waſſerfälle ſind der Gegenſtand der XIIten Kupfert., und auf der XIIIten iſt der gröſseſte derſelben beſonders abgebildet. Letzterer bietet zu gewiſſen Zeiten des Jahres eines der ſchönſten Schauſpiele dar, die zu ſehen ſind. Die XIVte Kupfert. ſtellt die Treppe und den langen Gang vor, der von der Einſiedelei zum groſsen Waſſerfalle führt. Man ſieht auch den Eingang der Kirche des h. Michael, die in den Felſen ſelbſt eingehauen iſt; ſie hat eine Inſchrift, welche in der Sammlung von Inſchriften am Ende von *Catalonien* unter No. 3. vor-

kommen ſoll, und, ſo wie die Kirche, aus dem IXten Jahrhundert herrührt.

XV. Kupfert. Alterthümer von Mataro und Oleſa. — Auf dieſer Kupfert. iſt bei No. 1. eine Begräbniſslampe abgebildet, die einem Kunſtliebhaber der Stadt *Mataro* gehört, und auf welcher Oedipus vorgeſtellt iſt, der die Räthſel des Sphinx auflöſt. Oedipus trägt eine bloſse chlamys und hält in der Rechten eine Lanze; zu den Füſsen des Sphinx, der auf einem Felſen ſitzt, ſiehet man die zerſtreuten Glieder der Unglücklichen, die er geſchlachtet hatte. Dieſe Lampe war in einem Grabe eingeſchloſſen, das nebſt mehreren anderen unweit der Stadt gefunden worden. *Mataro*, das ehemalige *Illuro*, beſitzt noch andere Alterthümer, unter andern zwei Böden in Muſivarbeit und mehrere Inſchriften, die der Vf. ſeinen Leſern am Ende der Beſchreibung von *Catalonien* mittheilen wird. Bei No. 2 und 3 ſind die zwei Seiten eines Steines vorgeſtellt, der vor einigen Jahren bei der kleinen Stadt *Oleſa*, dem ehemaligen *Rubricata*, gefunden worden, als man Theile eines alten römiſchen Weges entdeckte, der von *Oleſa* nach *Barcelona* führte. Auf der einen Seite ſieht man einen Kuh- oder Stierkopf, auf der anderen einen Menſchenkopf mit 4 Augen und mit Hörnern, in Geſtalt eines Mondsviertels oder kleiner Flügel. Der Vf., dem dieſes Monument ſehr merkwürdig vorkömmt, läſst ſich in eine ziemlich weitläuftige Unterſuchung über die Bedeutung dieſer Figuren ein. Er beleuchtet zuerſt die Meinung der cataloniſchen Gelehrten, und theilt ſodann auch die ſeinige mit, die er mit Gründen unterſtützt. Er glaubt, der Menſchenkopf mit den vier Augen und den zwei, Mondsvierteln ähnlichen, Flügeln bedeute den bei den *Phöniciern* und *Carthaginenſern* ehemals ſo berühmten Saturnus, der, in Sanchoniaton's Theogonie, die Göttin Aſtarte geheirathet, und dem menſchliche Opfer dargebracht wurden. Der Kuh- oder Stierkopf bedeutet, ſeiner Meinung nach, eben dieſe Aſtarte, die Iſis der Aegyptier, welche, ſowohl bei dieſem Volke, als bei den Phöniciern, unter dem Sinnbilde einer Kuh vorgeſtellt wurde.

XVI. Kupfert. Anſicht der Brücke von Martorel und des Berges Mont - Serrat.

XVII. u. XVIII. Kupfert. Anſicht der Brücke und des Triumphbogens von Martorel, ihr Durchſchnitt und Aufriſs.

Die Anſicht der XVIten Kupfert. iſt von einem Standpuncte aus an dem Ufer des Fluſſes *Llobregat* genommen, nicht weit von der Straſse, die von *Barcelona* nach *Tarragona* führt. Rechts ſieht man die antike Brücke von *Martorel*, den Triumphbogen, der vorhergehet, das Thal, in welchem der *Llobregat* flieſst, und links im Hintergrunde den Berg *Mont - Serrat*, der ſich ſehr ſchön ausläſst. Auf der XVIIten Kupfert. iſt die Anſicht aus einem anderen Puncte genommen, wo man den Triumphbogen mehr in der Nähe und von vorn ſehen kann. Der Verf. giebt hier eine kurze Beſchreibung der Brücke und des Bogens, welchen letztern er in die Zeiten der Triumphbogen des *Titus* zu *Rom* und des *Trajans* zu *Ancona* ſetzt. Die XVIIIte Kupfert. enthält den Durchſchnitt und den Aufriſs der Brücke und des Triumphbogens.

Die vierte und beinahe die ganze fünfte Lieferung ſind dem Berge *Mont - Serrat* gewidmet, deſſen merkwürdigſte Gegenſtände auf 19 Kupfert. vorgeſtellt ſind. Der Erklärung dieſer Tafeln iſt eine allgemeine Beſchreibung des Berges und des darauf befindlichen Kloſters vorgeſetzt, mit welcher die vierte Lieferung anfängt. Wir heben daraus Folgendes aus:

Der *Mont - Serrat* hat ſeinen Namen, der einen *geſägten* oder *ſägeförmigen* Berg bezeichnet, von ſeiner ſonderbaren Structur: er bietet nämlich eine Menge cylindriſcher Kegel oder Zuckerhüte dar, die mancherlei Arten Pyramiden bilden, und auf einer in der Ebene ganz iſolirten und mehr als 3000 Fuſs hohen Felſenſchichte ruhen. Er iſt gewöhnlich mit Wolken umgeben, die entweder ſeinen Gipfel umhüllen, oder zu ſeinem Fuſse herabſinken, und iſt bloſs von Benedictinermönchen und von Einſiedlern bewohnt, welche das Gelübde gethan haben, ihn nie zu verlaſſen. Eine beſondere Verehrung er-

hält auf dieſem Berge ein Wunderbild der h. Jungfrau, das, nach der Ausſage der catalonifchen Schriftſteller, in einer Höhle deſſelben im Jahre 880 gefunden worden. Das Benedictinerkloſter iſt ein groſses Gebäude, das auf einem ſchmalen Plateau an dem Berge anliegt. Es iſt mit mehreren anderen Gebäuden umgeben, die von ihm abhängen und in dem Krankenhauſe, in dem Gaſthauſe für Fremde, und in demjenigen, das zur Aufnahme der Pilger und Armen beſtimmt iſt, beſtehen. An dem Haupteingange des Kloſters ſtehen zwei Bildſäulen, die des h. *Benedictus*, deſſen Regel die Mönche befolgen, und die ſeiner Schweſter, der h. *Scholaſtique*; und in dem alten Kreuzgange, der zur Kirche führt, befinden ſich zwei merkwürdige Inſchriften, deren eine den h. Vater *Nolasque*, den Stifter des Barmherzigkeitsordens (*ordre de la Merci*), der den *Mont-Serrat* beſuchte, und die andere den h. *Ignatius* von *Loyola* betrifft, der in einer der Einſiedeleien dieſes Berges ſeine Generalconfeſſion machte und ſeinen Degen der h. Jungfrau weihete. Auſser den Mönchen iſt der Berg von 12 Einſiedlern bewohnt, die von dem Prior des Kloſters abhängen und unter der Direction eines Paters deſſelben ſtehen, der die erſte Einſiedelei, die des h. *Benedictus*, bewohnt. Sie machen Profeſs, wie die Mönche, ſind aber nicht geordnete Prieſter; ſie thun ferner das Gelübde, den Berg nie zu verlaſſen, und beſuchen das Kloſter nur an gewiſſen Tagen des Jahres bei groſsen Feſten, oder wenn ſie krank ſind. Sie befolgen übrigens eine ſehr ſtrenge Regel.

Die 19. Kupfert., die den Berg *Mont-Serrat* betreffen, und zu deren Erklärung wir nun übergehen, enthalten folgende Gegenſtände:

XIX. Kupfert Allgemeine Anſicht des Berges Mont-Serrat und ſeines Kloſters. — Bei Erklärung dieſer Kupfert. beſchreibt der Vf. die Schönheiten, die ſich dem Auge darbieten, wenn man ſich von *Martorel* nach *Colbato* begiebt, und von hieraus den *Mont-Serrat* beſteigt, um ſich dem Kloſter zu nähern. Zwei Wege führen von *Colbato* aus zu dem Kloſter: der eine kann befahren werden und

iſt ſehr wohl unterhalten, der andere iſt nur zu Pferd oder zu Fuſs brauchbar. Der Vf. ſchlug den letztern ein, weil er weit ſchönere Anſichten gewährt, als der erſtere. Die Anſicht dieſer XIXten Kupfert. iſt von einem Puncte aus genommen, der ſich auf dieſem Wege befindet, und iſt eine der herrlichſten, die man ſich denken kann.

XX. Kupfert. Eingang des Kloſters durch den Fahrweg. — Dieſe Anſicht iſt von da aus genommen, wo der Weg ſich dreht, um zum Kloſter zu gelangen. Auf der Vorderſeite iſt ein Auftritt vorgeſtellt, der ſich häufig auf dem Berge ereignet. Man ſieht eine Dame mit entblöſsten Füſsen, welche das Gelübde gethan hat, auf den Knieen von dem Eingange des Kloſters an bis zu dem Hochaltare der Kirche zu kriechen; die Kräfte verſagen ihr, da ſie im Begriffe iſt anzukommen, und die Mönche kommen ihr zu Hülfe. Es ſind ihrer immer viere beſtellet, um dergleichen Gelübde zu mildern und in leichtere Buſsen zu verwandeln.

XXI. Kupfert. Reſpective Lage der Einſiedeleien und des Kloſters von Mont-Serrat. — Der Vf. liefert hier eine Charte des Berges, die aber bloſs dazu beſtimmt iſt, einen Begriff von der Lage des Kloſters und der davon abhängenden Einſiedeleien zu geben. Dieſe Gegenſtände ſind darauf mit Numern bezeichnet, deren Erklärung der Text enthält. Auch ſieht man darauf den Fahrweg und überhaupt die verſchiedenen Wege, die zu den Einſiedeleien führen.

XXII. Kupfert. Anſicht des Einganges des Kloſters und des Gaſthauſes (hospice) von Mont-Serrat. — Dieſe Anſicht entdeckt man, ſobald man in den Bezirk (*enceinte*) des Kloſters eingetreten iſt. Rechts ſieht man die Wohnung der Mönche, den Kreuzgang, die Kirche u. ſ. f.; links das Kranken- und das Armenhaus; im Hintergrunde einen der Wege, die zu den Einſiedeleien führen. Dieſer Weg wird *escala* genannt, weil er wie eine Treppe gebildet iſt, und beinahe ſenkrecht den Felſen hinauf geht.

XXIII.

XXIII. Kupfert. Hauptkreuzgang des Kloſters von Mont - Serrat. — Er iſt in gothiſchem Geſchmack gebaut, und überall hängen *ex voto*, oder Gemälde, welche ſolche Begebenheiten vorſtellen, bei denen die Fürſprache der h. Jungfrau mit Nutzen wirkte. Hier werden kleine Schiffe, Crocodilfelle, eiſerne Ketten u. dgl. aufbewahrt, welche die Pilger bei ihren Beſuchen mitbringen. Man ſieht auch hier die bei der Schlacht von Lepanto den Türken entriſſenen Wimpel, und die Laterne (*fanal*) des Schiffes des *Hali-Paſcha*, von *Don Juan von Oeſtreich* dargebracht.

XXIV. Kupfert. Anſicht der Kirche von Mont-Serrat. — Das Innere der Kirche iſt auf dieſer Kupfert. vorgeſtellt. Sie beſteht aus einem einzigen Schiffe, das überall mit vergoldeten Arabesken geziert und von dem Chor durch ein Gitter getrennt iſt; dieſes hat der Vf. auf dem Kupfer weggelaſſen, um einen richtigen Begriff von dem Ganzen zu geben. Auf dem Hochaltare ſieht man das Bild der h. Jungfrau, und an dem Gitter, ſo wie auf beiden Seiten des Chores hängen 74 ſilberne Lampen, welche dieſem Bilde zu Ehren beſtändig brennen. Die Kirche iſt ſehr reich, das Chor und das Heiligthum (*ſanctuaire*) ſind mit den koſtbarſten Materien überzogen: aber nichts gleicht dem Glanze der Kronen und der übrigen Zierrathen, womit das Bild der h. Jungfrau ausgeſchmückt iſt. Mitten unter dieſen Reichthümern bemerkt man einen ſchönen antiken, erhaben geſchnittenen Stein mit einem Meduſenhaupte.

XXV. Kupfert. Anſicht des Gartens von Mont-Serrat. — Dieſe Kupfert. ſoll einen Begriff von dem Plateau geben, auf welchem das Kloſter gebaut iſt, ſo wie von den Bergen, die ihn umgeben.

Nunmehr folgt die Beſchreibung der verſchiedenen Einſiedeleien des Berges; der Vf. durchgeht ſie in derſelben Ordnung, in der er ſie beſuchte, und macht zugleich ſeine Leſer, in einem intereſſanten und lebhaften Style, mit den Schönheiten bekannt, die ſich ihm un-

terwegs darboten. Man muſs mit dieſer Erzählung die Charte des Berges vergleichen, welche die XXIte Kupfert. enthält. Die ſchönſten Anſichten und diejenigen Gegenſtände, die dem Vf. beſonders merkwürdig vorkamen, ſind in folgenden Kupfert. vorgeſtellt.

XXVI. Kupfert. Anſicht der Einſiedelei der h. Anna.

XXVII. Kupfert. Anſicht des Kloſters von Mont-Serrat, von dem Berge aus genommen.

XXVIII. Kupfert. Einſiedelei der h. Dreieinigkeit.

XXIX. Kupfert. Einſiedelei des h. Dimas.

XXX. Kupfert. Das Innere der Einſiedelei des h. Dimas.

XXXI. Kupfert. Ein in Betrachtungen vertiefter Einſiedler. (*Ermite en méditation.*)

XXXII. Kupfert. Einſiedelei des h. Onufrius (*Onufre.*)

XXXIII. Kupfert. Anſicht der Höhle der h. Jungfrau der Mont-Serrat.

XXXIV. Kupfert. Anſicht der Einſiedelei des h. Benedictus.

Die erſte Einſiedelei, die der Vfr. mit ſeinen Reiſegefährten beſuchte, war die der *h. Anna*; ſie begaben ſich dahin an einem Sonntage um 4 Uhr des Morgens, um der Einſiedlermeſſe beizuwohnen, welche gewöhnlich in dieſer Einſiedelei geleſen wird; ein Pater des Kloſters begleitete ſie mit ſeiner Laterne. Was der Vfr. unterwegs empfand bei dem Anblicke der wilden Natur, deren Schauervolles durch das Dunkel der Nacht noch erhöht ward, kann er nicht lebhaft genug ſchildern. Die Anſicht der XXVIten Kupfertafel zeichnete er ſelbſt, als er nach der Meſſe die Einſiedelei wieder verlaſſen hatte. Dieſe ruht auf einem Felſen, und in der Ferne ragen zwei ungeheuere Pyramiden über dieſelbe hervor. Einige Schritte tiefer entdeckt man das Kloſter mit Wolken umgeben, ſo wie es die XXVIIte Kupfertafel vor-

ſtellt. Man ſieht in der Ferne die Ebene; die ganze mittlere Region iſt, wie es gewöhnlich des Morgens der Fall iſt, mit Wolken bedeckt, über die ſich das Kloſter erhebt; links erblickt man die Einſiedelei des h. *Dimas*, welche, ſenkrecht über dem Kloſter liegt, und ohnfehlbar, ſo wie dieſes, zertrümmert werden würde, wenn ein einziger Felſen, der zwiſchen ihnen liegt und nur von einer Seite unterſtützt iſt, einſtürzte; eine Begebenheit, die ſich ſchon vor Zeiten ereignet hat, wobei ein Theil des Krankenhauſes des Kloſters zernichtet wurde. Von der Einſiedelei der h. *Anna* giengen unſere Reiſende zu der des *h. Hieronymus*. Dieſe liegt auf dem höchſten Gipfel des Berges in einer der ſchauervollſten Gegenden, die ſich denken laſſen: der Vfr. kann nicht Worte genug finden, um das Majeſtätiſche des Anblicks zu beſchreiben, der ſich hier ſeinem Auge darbot. Von hier aus begaben ſie ſich zu der Einſiedelei des *h. Antonius*, welche eine ſehr traurige Lage hat zwiſchen zweien von einer Menge Kegeln begränzten Thälern; ſodann zu der des *Heilandes* (de Saint Sauveur), die zwiſchen ungeheueren Kegeln, welche ſich zu beiden Seiten erheben, ſehr ſchön gelegen iſt; und dann zu der Einſiedelei der *h. Dreieinigkeit*, welche auf der XXVIIIten Kupfertafel abgebildet iſt. Dieſe Einſiedelei liegt an dem Fuſse eines Hügels in einer der anmuthigſten Gegenden, da ſie überall mit einer reichen Vegetation umgeben iſt. Ihre Gebäude ſind auch gröſser und geſchmackvoller eingerichtet, als die der benachbarten Einſiedeleien, und man glaubt ſich hier in eines der ſchönen Luſthäuſer, die um Florenz liegen, verſetzt. Nicht weit von dieſer Einſiedelei befindet ſich die des *h. Kreuzes*, welche auf einer Felſenſpitze ruht und, wie die vorige, ſenkrecht über dem Kloſter liegt. Ein wenig höher kömmt man zu der Einſiedelei des *h. Dimas*, deren ſonderbare Lage auf der XXIXſten Kupfertafel zu ſehen iſt. Der Vfr. macht die Bemerkung, daſs in dieſer Einſiedelei der h. *Ignatius* ſeine Generalconfeſſion ablegte. Die XXXſte Kupfertafel ſtellt das Innere derſelben vor, nämlich das Zimmer, in welchem ſich der Einſiedler gewöhnlich aufhält und die Fremden empfängt; im Hintergrunde ſieht man ſein

Betkämmerchen (oratoire) und ſeine Bücher. Auf dieſer Kupfertafel iſt auch eine Scene abgebildet, von der unſere Reiſenden ſelbſt Zeuge waren. Der Einſiedler ſaß an ſeinem Tiſche vor dem Fenſter, pfiff den Vögeln, und dieſe kamen herbei und nahmen aus ſeinen Händen Stückchen Brod und Mandeln, die er ihnen darbot, ohne daſs die Gegenwart der Fremdlinge ſie ſcheu gemacht hätte. Beſonders im Frühlinge, ſagt der Vfr., wenn die Vögel ihre Jungen füttern, kommen ſie häufig herbei, und ſobald dieſe fliegen können, bringen ſie ſie mit, um ihnen zu zeigen, wo ſie ihre Nahrung finden können. Dieſe Sonderbarkeit erklärt er ſich ſehr natürlich: die Vögel haben nämlich in dieſen einſamen Gegenden gar keinen Feind zu fürchten, daher der Menſch ihnen ein natürlicher Wohlthäter iſt, dem ſie ſich mit Zuverſicht anvertrauen, ohne erſt nöthig zu haben gezähmt zu werden. Die gewöhnlichen Erholungen der Einſiedler in den Zwiſchenzeiten ihrer religiöſen Uebungen beſtehen in Spaziergängen, und auch dieſe ſind oft mit Gebet und Betrachtungen untermiſcht. Ein ſolcher auf ſeinen Spaziergängen in Betrachtungen vertiefter Einſiedler iſt auf der XXXIſten Kupfertafel vorgeſtellt. Auf der XXXII. Kupfertafel ſieht man die Einſiedelei des h. *Onufrius*. Dieſe beſuchten die Reiſenden nach der des h. *Dimas*. Sie ſcheint an dem Felſen zu hängen, ohne von Etwas unterſtützt zu ſeyn; ſie iſt aber ſehr angenehm, im Inneren bequem eingerichtet, hat die Mittagsſonne und eine herrliche Ausſicht auf die Ebene: auch iſt der Einſiedler, der ſie bewohnt, ein ſehr munterer und aufgeweckter Mann. Nicht weit davon ſind die Einſiedeleien des h. *Johannes*, der h. *Magdalena* und der h. *Catharina*. Erſtere liegt ſo nahe bei der des h. *Onufrius*, daſs ſich die Einſiedler aus ihren Fenſtern beſprechen können, und dennoch brauchen ſie eine halbe Stunde, um ſich gegenſeitig zu beſuchen. Die XXXIIIſte Kupfertafel giebt eine Anſicht der *Höhle der h. Jungfrau*: dies iſt nämlich die, in welcher das Bild derſelben gefunden wurde. Sie hat, auſser einer angenehmen Ausſicht auf die Ebene, in der der *Llobregat* flieſst, nichts Merkwürdiges. Die Einſiedelei des h. *Benedictus*, auf der

XXXIVſten Kupfertafel vorgeſtellt, liegt mitten zwiſchen den übrigen Einſiedeleien und iſt, wie bereits geſagt worden, von dem Vicar und dem Director der Einſiedler bewohnt. Vor ihr erheben ſich vier groſse, an ihrer Grundfläche vereinigte Kegel, deren anſehnlichſter die Geſtalt eines Zuckerhutes hat, deſſen Gipfel abwärts gebogen iſt, wie die Spitze einer Mütze. An der ganz nackten Seite dieſes Kegels liegt die Einſiedelei des *h. Jacobs*, ein kleines Gebäude, das an den Felſen wie angeklebt iſt.

Dies iſt im Weſentlichen die Beſchreibung, die der Vfr. von den Einſiedeleien des Berges *Mont-Serrat* macht. Wer aber alle die Schönheiten genau kennen will, die ſich dem Auge des Wanderers darbieten, der dieſe Gegenden beſuchet, der muſs ſie in dem Werke ſelbſt leſen: eines Auszuges ſind ſie nicht wohl fähig.

XXXV. Kupfert. Eingang zu den Tropfſteinhöhlen des Mont-Serrat.

XXXVI. Kupfert. Anſicht des Inneren dieſer Tropfſteinhöhlen.

Der Berg *Mont-Serrat* enthält ſehr ſchöne Tropfſteinhöhlen, die vor dem Hrn. von *Zamora* noch kein Reiſender beſucht hatte. Der Vfr. wollte ſie auch beſehen und machte ſich daher, in Begleitung von 10 Bewohnern des Dorfes *Colbato*, auf den Weg. Der Eingang zu den Höhlen liegt dem Scheine nach ganz nahe bei dem Dorfe; der Fuſspfad iſt aber ſo ſteil und nimmt ſo viele Umwege, daſs man über zwei Stunden braucht, um dahin zu gelangen. Drei Viertelſtunden von den Höhlen hört er ſogar auf gebahnt zu ſeyn, und man muſs alsdann mit unſäglicher Mühe und mit augenſcheinlicher Gefahr an dem Rande eines Abgrundes hinkriechen, und ſich an den Hecken feſthalten, um nicht hinabzuſtürzen. Die XXXVſte Kupfertafel ſtellt den Eingang zu den Höhlen vor: er beſteht in einem kleinen Saale, von welchem mehrere Gänge ausgehen, davon aber nur einer in das Innere der Höhlen führt. Um in dieſe zu gelangen, werden Fackeln angezündet, man

ſteigt ſodann durch ein beinahe 100 Fuſs tiefes Loch hinab, und kömmt auf einen runden Platz, der eisförmige Anſchüſſe (congélations), die wie Trauben gebildet ſind, und Felſen von poröſen Steinen enthält, die mancherlei ſonderbare Geſtalten haben. Um von dieſem zweiten Saale weiter hinab zu kommen, muſs man ſich mit Seilen umwickeln, ſich mit Mühe zwiſchen zwei engen Felſen hindurcharbeiten, und ſich durch ein ſehr breites und tiefes Loch hinunterlaſſen. Man gelangt ſo in einen dritten Saal, deſſen Wände aus einer Art gelben Kryſtalles beſtehen; von da kömmt man in einen vierten Saal, der von ungeheueren Säulen, die wie Thierbeine oder Fiſchgräten ausſehen, unterſtützt zu ſeyn ſcheint. Dieſer letztere iſt auf der XXXVIſten Kupfertafel abgebildet. Die Steine dieſer Höhlen haben übrigens nichts Beſonderes; ſie gleichen Tropfſteinen, wie man ſie gewöhnlich in den Kalkgebirgen ſieht; im Inneren ſind ſie kryſtalliſirt und auſserhalb mit einer citronenfarbenen Rinde überzogen.

XXXVII. Kupfert. Anſicht der Brücke von Moniſtrol und des Berges Mont-Serrat. — Man ſieht hier das an dem Fuſse des Berges *Mont-Serrat* und an dem Ufer des *Llobregat* gelegene Dorf *Moniſtrol*, und die ſehr ſchöne Brücke, die über dieſen Fluſs führt, und über die man gehen muſs, um wieder auf die Straſse von *Barcelona* zu kommen. Im Hintergrunde erblickt man den *Mont-Serrat*, der dem Gemälde ein herrliches Anſehen giebt.

Hiemit endigt ſich, was der Vfr. über die Merkwürdigkeiten des Berges *Mont-Serrat* zu ſagen hatte. Die fünfte Lieferung enthält zwar noch eine Kupfertafel, welche eine *Anſicht der bei Villa-Franca, 6 Meilen von Barcelona gelegenen Brücke von Cladones* liefert; da dieſe aber mehr mit denen, die nachfolgen werden, als mit den vorhergehenden zuſammenhängt, ſo ſoll ſie den Anfang unſeres nächſten dritten Auszuges machen.

3.

Helvetiſcher Almanach für das Jahr 1807. Zürich, bei Orell, Füſsli u. Comp. 203 Seiten in Taſchenformat, mit 1 Charte und Kupfern.

Der ſchon längſt wegen ſeines innern nicht ephemeriſchen Gehalts geſchätzte *helvetiſche Almanach* empfiehlt ſich ſeit einigen Jahren beſonders dem Geographiefreunde durch die trefflichen Beiträge, die er zur Kunde der neugeſtalteten *Schweiz* enthält, und die um ſo ſchätzbarer ſind, weil ſie Bruchſtücke zur genauern Schilderung des jetzt ziemlich veränderten Zuſtandes dieſes vielbeſuchten Landes ſind.

Sehr intereſſant und für die Länderkunde wichtig, war das ſkizzirte Gemälde des heutigen Zuſtandes von *Graubünden* im vorigen Jahrgange dieſes Almanachs, deſſen Werth von competenten Richtern anerkannt worden iſt.*) In dem gegenwärtigen Jahrgange werden zur Fortſetzung der angefangenen Reihe von hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſchen Schilderungen der jetzigen helvetiſchen Cantone die Darſtellungen der Cantone *Schwyz* und *Zug* geliefert, welche nebſt ein Paar kleinen hiſtoriſchen Seitenſtücken den vollwichtigen Inhalt des diesjährigen Almanachs ausmachen.

Dieſer verdient demnach hier eine nähere Erwähnung.

I. *Kurze geographiſch-ſtatiſtiſche Darſtellung des Cantons Schwyz.* (S. 1 bis 82.) — 1. *Landcharten* und *Geſchichtsbücher.* Die Homanſche Charte von dem Canton *Schwyz* iſt bloſs ein Nachſtich der Walſerſchen, und

*) Ein Auszug aus demſelben iſt im XXII. B. dieſer *A. G. E.* S. 457. mitgetheilt worden.

dieſe ein fehlerhafter Auszug aus der groſsen Scheuchzerſchen Schweizer-Charte. Im Meyerſchen Atlaſſe auf dem 7ten Blatte iſt dieſer Canton mit beſonderer Genauigkeit verzeichnet. Auf dem Rathhauſe in dem Hauptflecken *Schwyz* wird eine im J. 1749 vom Hauptmann *Niedereiſt* ausgefertigte Handzeichnung aufbewahrt, welche den Plan des Fleckens und eines Theils des Hauptthales von *Schwyz* darſtellt. — *Norrmann* hat in ſeiner Darſtellung des Schweizerlandes den Canton *Schwyz* mit groſser Ausführlichkeit und Genauigkeit beſchrieben. (Ein Zeugniſs, das ihm von allen Schweizern auch in Betreff der meiſten anderen Theile ſeines Werks ertheilt wird, und ihm folglich groſse Ehre macht.)

2. *Lage, Gröſse und Klima.* Der Flächenraum beträgt jetzt mit *Gerſau* = 22 geogr. Qu. Meilen. (Die Gränzen des Cantons werden hier ſehr genau angegeben.) — Das Klima iſt im Ganzen mild und weniger ſchnellem Wechſel, als in den ſüdlicheren Cantonen unterworfen. Nach der Meyerſchen Charte liegt der Hauptflecken *Schwyz* unter 26° 18′ Länge und 47° 2′ N. Breite; hingegen nach der gedachten Handzeichnung von *Niedereiſt* unter 31° 51′ L. u. 46° 35′ N. Br. — Differenz in der Länge: Meyerſche Charte — 5°33′ Breite + 27′. Eine aſtronomiſch-geographiſche Ortsbeſtimmung iſt nicht bekannt.

3. *Natürliche Beſchaffenheit des Bodens und der Gebirge.* Eine hohe, vielfach ausgezackte Bergkette zieht ſich bogenförmig beinahe durch die Mitte des Cantons und bildete vormals die Scheidewand zwiſchen dem Hauptlande oder dem eigentlichen Cantone und den ſogenannten Angehörigen der *March*, der *Häfe* und des Stifts *Einſiedeln*, welche erſt durch die Vermittelungsacte gleiche Rechte mit den Bürgern des Hauptlandes erhielten. — Das Hauptland machte den Theil ſüdweſtwärts von der Bergkette aus, der auch ein ungleich milderes Klima, als der nordöſtliche hat. — Der *Bragel*, welcher oft bis in den Junius mit Schnee bedeckt

iſt, macht das Gränzgebirge zwiſchen *Schwyz* und *Glarus* aus. Ueber denſelben führt ein ſehr gangbarer, bequemer Weg, deſſen gröſſte Höhe 5160 Fuſs über dem Mittelmeere erhaben iſt, aus dem *Muttathal* in das *Klönthal*. Zu beiden Seiten erheben ſich die höheren Berge *Mieſeren* und *Silberen*, die, ſo wie der *Bragel*, aus Kalk- und Mergelſchichten beſtehen. — Die Krone der Hauptbergkette ſind der groſse *Myten* (5868 Fuſs über der Meeresfläche) und der *Haggen*. — Der *Rigi-Berg* iſt ungefähr 5700 Fuſs hoch. Die anſehnlichſten unter den bekannten Höhlen deſſelben ſind das *Keſſelsbodenloch* und der *Bruderbalm*. An einem Felſen dieſes Bergs iſt das Denkmal, das der Kriegsrath *Reichard* in Gotha im J. 1805 ſeinem verſtorbenen Herzoge Ernst dort ſetzen lieſs. (Die weitere, ſehr anziehende Schilderung dieſer Gebirgsgegenden iſt nicht leicht eines Auszugs fähig.)

4. *Gewäſſer.* Von dem *Zürich-*, dem *Zuger-* und dem *Vierwaldſtädter-See* gehören kleine Theile, der *Lowerzer-See* aber gehört ganz hierher; dieſer iſt etwa eine Stunde lang und halb ſo breit, nicht gar tief und gefriert in ſtrengen Wintern hart zu. Die *Sihl* iſt hier der anſehnlichſte Fluſs. *Runſen* (wahrſcheinlich von *rinnen*) werden hier die Wald- und Bergſtröme genannt, die zuweilen hoch anſchwellen.

5. *Producte des Thierreichs.* — Das Rindvieh dieſes Cantons gehört zu dem ſchönſten und ſtärkſten in der ganzen Schweiz; die Einwohner, die ein eigentliches Hirtenvolk ſind, achten eben ſo ſehr darauf, *ſchönes*, als vieles Vieh zu erhalten. — Weit über 20,000 Stück Rindvieh leben im Sommer auf den Alpen des Cantons und man rechnet im Durchſchnitte jährlich bei 7000 Stück, die in die übrige Schweiz, nach Teutſchland und nach Italien verkauft werden. Schaafe und Ziegen werden im Ganzen genommen, wenige gehalten, und die Pferdezucht hat abgenommen. Wölfe, Geier und Gemſen ſind ziemlich ſelten. Die Jagd beſchränkt ſich auf Haſen und Geflügel.

6. *Producte des Pflanzenreichs.* — Der Ackerbau iſt

gering; etwas Weinbau wird nur in wenigen Gegenden am Zürich- und Vierwaldſtädter-See getrieben; die Obſtcultur iſt ziemlich anſehnlich; der Gartenbau aber unbedeutend; Holz hat das Land in Ueberfluſs.

7. *Producte des Mineralreichs.* Bloſs Sandſtein, Kalkſtein, Lehm und Mergel werden benutzt; doch ſind auch Eiſen, Steinkohlen, Marmor, Vitriol, Schwefelkies, Torf und Spuren von Silbererz vorhanden.

8. *Volksmenge. Character und Sitten der Einwohner.* — Nach der neueſten Zählung hat der Canton, welcher durch den letzten Krieg ſehr viel gelitten hat, und beinahe verarmt iſt, nur noch 28,900 Einwohner. — „Der Sinn für Vaterland und Freiheit iſt bei den *Schwy-*„*zern* unaustilgbar, unbiegſam eiſern. — — Der *Schwy-*„*zer* iſt in ſeiner Hütte Souverän. — — Daher liegt in „ſeinem Character ein gewiſſer Stolz, ein Selbſtgefühl „deſſen, was er iſt und was er hat, durch die Verfaſ-„ſung ſeines Vaterlandes. — — Die Natur gab dazu ei-„nen lebhaften, gewandten Geiſt, Mutterwitz und fröh-„lichen Humor, und eine kräftige, ſchöne Körperbil-dung.“ — Die Bewohner des *Muttathales* unterſcheiden ſich ziemlich auffallend von den übrigen *Schwyzern*. —

9. *Kunſtfleiſs und Handlung.* — Ausfuhr: Rindvieh, jährlich für weit über 500,000 Franken; Käſe und Butter, von letzterer weit weniger, als von erſterem; rohe Häute; Holz, beſonders nach Zürich und Luzern. — Von Handwerkern findet man hier nur die unentbehrlichſten; Fabriken keine, auſser den Baumwollenfabriken zu *Gerſau*; in einigen Gegenden ernähren ſich die Armen von der Baumwollſpinnerei; kleine unbedeutende Buchdruckereien ſind zu *Schwyz* und *Einſiedeln*. — Die Waaren — Durchfuhr und die Schiffahrt ſind ziemlich lebhaft; erſtere würde einträglicher ſeyn, wenn die Straſsen beſſer wären. „Wenn *Norrmann* die „Straſse von *Brunnen* über *Schwyz* nach *Arth* ſehr gut „unterhalten und eine der vorzüglichſten in den demo-„kratiſchen Cantonen nennt, war er übel berichtet.“ —

10. *Kirchen- und Schulweſen. Aufklärung.* — Die Zahl der Geiſtlichen iſt groſs; man rechnet *einen* derſelben auf 120 Weltliche; der Pfarreien ſind 25; der geiſtlichen Stifter ſind 6. — Unter den vielen Capellen im Lande ſind in hiſtoriſcher Hinſicht die *Tells-Capelle* in der hohlen Gaſſe bei *Küſsnacht*, die Capelle bei *Steina* und die am *Morgarten* zu bemerken. Die Aufklärung hat hier noch wenig Fortſchritte gemacht; der Einfluſs der Geiſtlichkeit iſt zu groſs, und der Jugend-Unterricht zu ſchlecht beſtellt. Für den höheren Unterricht iſt bloſs das gar nicht zweckmäſsig eingerichtete Gymnaſium oder Seminarium im *Klöſterli* vorhanden. — Die *ökonomiſche Geſellſchaft* iſt wieder eingegangen. — Zu *Schwyz* iſt ein kleines Theater, auf welchem bloſs junge Dilettanten ſpielen.

11. *Politiſche Verfaſſung.* Dieſe iſt aus der Vermittlungsacte bekannt.

Von der *Topographie* kömmt hier nichts Beſonderes vor.

Zu dieſem Aufſatze gehören folgende hübſche Küpferchen: ein Mädchen und ein Jüngling aus dem *Muttathale*, der Proſpect des Hauptfleckens *Schwyz*, *Maria zum Schnee* auf dem *Rigiberge*, und ein Bauernhaus im Canton *Schwyz*.

II. *Kurze geographiſch-ſtatiſtiſche Darſtellung des Cantons Zug.* (S. 83 bis 104.) — Ungefähr wie die vorhergehende abgefaſst. 1. *Landcharten.* Die beſte vorhandene Charte dieſes Cantons iſt die noch handſchriftliche, im J. 1770 von dem Oberſten *Landwing* geometriſch aufgenommene Special-Charte, die in der Kanzlei zu *Zug* aufbewahret wird.

2. *Lage, Gröſse, natürliche Beſchaffenheit.* Der Flächenraum beträgt aufs höchſte gerechnet $5\frac{3}{4}$ geogr. Qu. Meilen. Die höchſten Berge ſind nicht über 3516 Fuſs über dem Zuger-See oder 4836 Fuſs über dem Meere erhaben. — Die geognoſtiſche Beſchaffenheit des

Cantons betreffend, ſo liegt derſelbe ganz in der Nagelfluе *)-, Mergel- und Sandſtein-Formation.

3. *Gewäſſer.* — Der *Zuger*- und der *Egers-See* werden hier gehörig beſchrieben.

4. *Producte und Landescultur.* Alpenwirthſchaft und Viehzucht ſind auch hier die Hauptbeſchäftigung. Der Handel und die Induſtrie ſind ſehr gering. Zu *Cham* iſt eine anſehnliche Papierfabrik.

5. *Bevölkerung. Sitten der Einwohner.* — Die Volksmenge beträgt nicht über 14,000 Seelen.

6. *Religion, Kirchen- und Schulweſen.* — Es ſind 3 Klöſter im Lande. „In Schulſachen der Stadt wurden „in den jüngſten (*ſic!*) Tagen bedeutende Verbeſſe„rungen vorgenommen.“ (Hübſch kurz abgefertigt!)

7. *Hauptmomente der Staatsgeſchichte* — gehören nicht vor unſer Forum.

8. *Verfaſſung und Regierung.* — Auszug aus der Mediations-Acte.

9. *Ortsbeſchreibung* — auch ziemlich kurz gefaſst. — Auf dem Grabſteine des zu *Zug* ruhenden Generals von *Zur Lauben* lieſt man:

„*Bürger Beat Fidel Anton zur Lauben,*
General-Lieutenant
in Königlich franzöſiſchen Dienſten
Geboren den 4. Auguſt 1720,
Starb den 13. März 1709.
Vieles Wiſſen, gefälliges Weſen, beſcheidene Güte
Machten den Menſchen mich lieb, doch ſelig macht mich
vor Gott nur
Demuthsvoller Sinn und glaubende Liebe zu Chriſtus.
Chriſt! iſt Chriſtus dein Leben, ſo wird Tod dein Gewinn ſeyn!“ —

*) *Nagelfluе* nennt man eine Gebirgsart, die aus den im Waſſer rund gerollten Trümmerſteinen der Urgebirge beſteht, welche durch Sand- und Kalkleim wieder zu einer feſten Maſſe verbunden ſind.

Sonſt iſt hier weiter nichts zu bemerken; der ganze Aufſatz iſt ziemlich flüchtig ausgearbeitet, und ſteht an innerm Werthe dem vorhergehenden ſehr nach.

Die dazu gehörigen Küpferchen ſtellen vor: ein Zuger-Mädchen und einen Zuger-Bauer, ein Bauernhaus im Canton *Zug*; den *Zuger-See* vom Schnabelberg am Albis gezeichnet, und die Anſicht von *Oberweil* am Zuger-See. — Die beigefügte Charte von den beiden Cantonen *Schwyz* und *Zug* iſt hübſch, und wie der erſte Anblick zeigt, aus dem Meyerſchen Atlaſſe entlehnt.

III. *Die Schlacht am Morgarten.* 1315. (S. 105.)

IV. *Der Bergfall bei Goldau*, 2. Sept. 1806. (S. 133.) Eine ausführliche hiſtoriſche Schilderung dieſes traurigen Vorfalls, mit der Anſicht des ehemaligen Dorfes *Goldau*.

V. *Der Bienen-Beobachter Huber, und die Gebrüder Pictet in Genf.* (S. 169.)

Dies iſt der Inhalt dieſes allerdings empfehlungswürdigen Almanachs.

4.

Geographiſches-ſtatiſtiſch-topographiſches Lexikon vom Kur- und Oberrheiniſchen Kreiſs. Ulm 1805 im Verlag der Stettiniſchen Buchhandlung. 1008 S. 8.

Geht man die ehemaligen geiſtlichen Fürſtenſtaaten des oberrheiniſchen Kreiſes, Worms, Speier, Fulda, Weiſsenburg, des Biſchofs von Baſel, und die einzelnen

Beſitzungen des Churfürſten von Trier, des Probſtes zu Odenheim, des Johannitermeiſters, dann die weltlichen Fürſtenſtaaten, Churpfalz, Pfalz-Zweibrücken, Heſſen-Caſſel, Heſſen-Darmſtadt, Baden, der naſſauiſchen Häuſer, Waldeck, Solms-Braunfels, Iſenburg-Birſtein, und zuletzt die Beſitzungen der Grafen und Herrn einzeln durch, und verknüpft damit die Staaten des chur- oder mittelrheiniſchen Kreiſes von Churmainz, Churtrier, Churkölln, Churpfalz, Aremberg, Thurn und Taxis, Naſſau-Dillenburg, Niederiſenburg vor dem Lüneviller Frieden, und nach demſelben, wobei keine in beiden Kreiſen vorgegangene Veränderung übergangen iſt; ſo hat Herr *Bundſchuh*, der Herausgeber dieſes Lexicons, wie mehrerer andern, lange das Verdienſt nicht, was er ſich durch den Titel, und die Vorrede zu geben bemüht iſt. Wenn dieſes Lexicon eine vollſtändige alphabetiſche Beſchreibung aller zum chur- und oberrheiniſchen Kreiſe gehörenden Städte, Klöſter, Schlöſſer, Dörfer, Flecken, Höfe, Berge, Thäler, Seen, merkwürdiger Gegenden mit einer genauen Anzeige von deren Urſprunge, ehemaligen und gegenwärtigen Beſitzern, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufacturen, Fabriken, Viehſtand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anſtalten, vornehmſten Merkwürdigkeiten enthielte: wenn alle gute, ſehr bekannte Hülfsmittel (Quellen will Recenſent nicht einmal ſagen) benutzt worden wären: ſo hätte er ſich übertroffen; allein das ſteht auf dem Titelblatte, aber im Werke kommt nichts oder wenig davon vor, und es iſt vielleicht die ſchlechteſte Arbeit, die Herr Bundſchuh unternommen und beendigt hat; ja er ſteht ſogar hinter ſeinem eigenen Werke, das er zwei Jahre zuvor 1803 herausgab: *Heſſen nach ſeinen neueſten phyſiſchen, gewerblichen, wiſſenſchaftlichen, politiſchen und örtlichen Verhältniſſen* weit zurück. — Man darf nur das erſte beſte Amt, oder Dorf nehmen, und doch war der damalige Zuſtand, den er aufnahm, nicht der neueſte. Einige wenige Artikel, wo ihm *benigna pennae vena* und ein glücklicher Wurf und Vorrath zu Hülfe kamen, ſind ihm gelungen; auch hat er die Veränderungen des Lüneviller Friedens mei-

ſtens fleiſsig nachgetragen, aber das Uebrige iſt nicht der Aufmerkſamkeit werth. Sollte Herr Bundſchuh die Beweiſe darüber wünſchen, ſo kann ſie ihm Recenſent in Fülle geben. Beiſpiele wird man nicht mehr im Jahre 1807 erwarten, wo das ganze Kreiſsgebäude ohnehin in Trümmer zerfallen iſt, und wo die Form kaum noch die Materie halten kann.

CHARTEN - RECENSIONEN.

I.

Charte von dem Fürſtenthume Weimar. Nach aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen, geometriſchen Meſſungen und andern Hülfsmitteln und Nachrichten entworfen von F. L. Güssefeld. Berlin bey S. Schropp. 1807. 2 Blätter. (2 Rthlr.)

Durch dieſe in jeder Hinſicht ſehr ſchätzbare Charte hat ſich der Verf. ein neues Verdienſt um die Geographie ſeines Vaterlandes erworben, die ihm ſchon ſo Manches verdankt. Seiner Lage nach in dem Beſitze ſehr vieler, theils eigener, theils ihm zugänglicher guter Materialien für dieſe Gegend, und ſelbſt hinreichend mit den erforderlichen Localkenntniſſen ausgerüſtet, konnte man hier nichts Gewöhnliches erwarten, und der erſte Anblick zeigt dem Kenner, daſs ſeine Erwartung auch keinesweges getäuſcht worden ſey.

Wenn ſie ſich gleich nicht auf eine zuſammenhängende trigonometriſche Vermeſſung gründet, auch für einige Gegenden derſelben die Quellen minder ergiebig gefloſſen zu ſeyn ſcheinen, ſo iſt doch keineswegs zu läugnen, daſs ſie eine ziemlich fühlbare und nicht unbeträchtliche Lücke der Geographie Thüringens ausfüllt. Sie ſchlieſst ſich an die treffliche Charte deſſelben Vfs. vom Er-

Erfurter Gebiete, welche vor einigen Jahren in *Augsburg* herausgekommen iſt.

Vorliegende Charte beſteht aus zwei an einander ſtoſsenden Blättern, die 21¼ Par. Zolle breit, und zuſammen 28 dergl. hoch ſind, iſt ſehr deutlich und elegant geſtochen, auf gutes Papier ſorgfältig gedruckt, mit einem geſchmackvollen Rande verſehen und ſauber illuminirt, wobei aber doch der Rand etwas zu grell zu ſeyn ſcheint. Warum die Jahrszahl der Erſcheinung und die Angabe des Verlagsortes und der Handlung fehlt, begreifen wir nicht, da dieſe Charte, wenn auch keine ewige, doch eine lang dauernde Jugend gewiſs genieſſen dürfte, und es ihrem Debit daher nicht hinderlich ſeyn kann, wenn man auch ihr Alter weiſs.

Sie geht von 50° 36′ bis 51° 28′ N. Br., und von 28° 30′ bis 29° 30′ O. L., und begreift daher auſser dem eigentlichen Fürſtenthume *Weimar*, der *Jenaiſchen Landesportion* und dem öſtlichen Theile des Fürſtenthums *Eiſenach*, das Amt *Allſtädt* und den Weimarſchen Antheil an *Henneberg*, nach einem Maſsſtabe von 2¼ Par. Zoll für die geographiſche Meile von 1648,6 Weimarſchen Ruthen.

Möchte doch der Hr. Vf. Muſse und Luſt haben, uns bald mit mehreren ſo gut dargeſtellten Gegenden Thüringens aus ſeinem Vorrathe zu bereichern: gewiſs würde er dadurch das geographiſche Publicum, welches ihm ohnedies ſchon ſo vielen Dank ſchuldig iſt, und auch willig zollet, noch mehr verbinden.

2.

Stromatlas von Baiern — Donau-Strom, Inn, Iſar, Lech, Laisach, Ammer-Fluſs, hydrographiſche Charte in 4 Blättern, Profil-Plane von Adrian v. Riedl. Zweite Lieferung. München in der Lentnerſchen Buchhandlung. Imperial-Quer-Folio.

Die Leſer der *A. G. E.* ſind ſchon im October-Hefte 1806. S. 208 ff. von der Einrichtung dieſes, in aller Hinſicht vortrefflichen Werkes, unterrichtet worden; und wir begnügen uns, hier alles dort zur Empfehlung deſſelben Geſagte zu beſtättigen, und den Leſern den Inhalt dieſer zweiten Lieferung mitzutheilen.

1. *Der Donauſtrom* von der Ulmer Gränze bis *Donauwerth.* 1tes Blatt — enthält den in 3 Streifen abgetheilten Lauf der Donau, von der ehemaligen Stadtgränze Ulms, bis zu dem Dorfe *Zirkesheim* über *Donauwerth.*

2. *Der Iſar-Fluſs* von *Tölz* bis *München.* 2tes Bl. — auf dieſem iſt der Iſar-Fluſs ebenfalls in 3 Streifen, von dem Markte *Tölz* bis zu dem Dorfe *Ober-Vöhring* über *München* vorgeſtellt.

3. *Der Laiſach-Fluſs* von der Tyroler Gränze bis *Hechendorf.* 1tes Bl. — enthält 2 Sectionen oder Streifen; und auf dem 3ten Streif iſt der ganze Profil-Plan dieſes Fluſſes, von der Tyroler Gränze bis zu ſeiner Einmündung in die *Iſar* vorgeſtellt.

4. *Der Laiſach-Fluſs* von *Hechendorf* bis an die *Iſar.* 2tes Bl. — Hierauf befinden ſich ebenfalls 2 Abtheilungen, als Fortſetzung des vorigen, bis zum Einfluſs in die *Iſar* über *Wolfertshauſen.*

5. *Der Inn-Fluſs* von der Tyroler Gränze bis *Waſſerburg.* 1tes Bl. — enthält 3 Streifen, und geht von

Kiefersfeld an der Tyr. Gränze bis nach *Beilenham* über Waſſerburg.

6. *Hydrographiſche Charte von Baiern.* Blatt Nro. 3. — Dieſes Blatt hält 25 Par. Zoll Höhe, und 18¼ in der Breite im Innern des Randes, und hat 18,12 P. Zoll auf einen Grad der Breite: es enthält *München*, und hat an ſeinem oberen Rahmen *Geiſenfeld* und *Rhain*, unten *Inſpruck* und *Hall*, rechts *Landshut* und *Roſenheim*, und links *Kaufbeuern* und *Türkheim* zu den äuſserſten Gränzpuncten.

Wie ſehr muſs es das geographiſche Publicum dem Hrn. Vf. Dank wiſſen, daſs er es übernahm, uns von dieſem Königreiche, (wovon wir ihm ſchon den vortrefflichen Straſsen-Atlas zu verdanken haben,) von welchem bisher noch ſo wenig gute Materialien im Publicum waren, auch in hydrographiſcher Hinſicht ein ſo vollkommenes Werk in die Hände zu geben! Möchten ſich doch in allen den Ländern, wo wir Geographen noch ganz im Finſtern herumtappen, bald Männer finden, welche wie unſer würdiger Hr. Verf. es unternähmen, uns ſo helle Lichter anzuzünden! möchten ſie aber auch, ſo wie Hr. v. *Riedl*, von ihren Fürſten unterſtützt, und die Reſultate ihrer Arbeiten nicht als tiefe Geheimniſſe unter Staub in den Archiven vergraben werden.

So dankbar wir nun auch des Hrn. Vfs. Arbeiten auf- und annehmen, ſo hätte derſelbe uns doch noch mehr verbinden können, wenn er, wo nicht alle, doch wenigſtens die Hauptgebirgszüge und Ketten in ſeiner Charte uns angedeutet hätte; es ſey denn, daſs er geſonnen ſey, uns auch noch einen orographiſchen Atlas zu liefern, ſo bleibt uns freilich nichts anderes übrig, als ihn um die baldigſte Beſchleunigung dieſes und jenes Werkes recht dringend zu bitten.

Ueber Stich und Zeichnung dieſer Blätter erlaube uns der Hr. Verf. nur noch eine Bemerkung, die er wahrſcheinlich ſelbſt ſchon gemacht haben wird, hierher zu ſetzen: daſs nämlich die kleineren Flüſſe, vorzüglich aber die *Paar* und *Ammer*, die Meinung, als wären ſie

in Zeichnung oder Stich etwas zu breit ausgefallen, erregen; indem ihre Biegungen da, wo ſie ſehr ſchlangenförmig ausfallen, ſtatt an einander vorbei, in einander flieſsen, und jene kleinen Landzungen in Inſeln verwandeln, oder gar Teiche bilden, welches bei gehöriger Zurechtweiſung der Kupferſtecher vielleicht noch früh genug iſt, es auf den übrigen Blättern zu vermeiden.

7. *Plan des Chiemſees* nebſt Profil, welcher 27,248 baierſche Tagwerke enthält, 40430 Schuh Länge, und 480 Schuh zu ſeiner gröſsten Tiefe hat, in welchem die Inſeln *Herrn-* und *Frauen-Chiemſee*, erſtere von 608, letztere von 84 Tagwerken, ſo wie auch die *Kraut-Inſel* zu 24 Tagwerken liegen.

8. *Plan des Ammer-Sees* mit ſeinem Profil, der 13,292 Tagwerke enthält, 54,500 Schuh, oder $4\frac{1}{2}$ Stunde lang und 269 Schuh tief iſt; in ſeiner Nachbarſchaft liegen noch der *Pilſen* und der *Ass-* oder *Woerth-See*, erſter zu 560 und letzter zu 1248 Tagwerken.

9. *Die ſteinerne Iſar-Brücke zu München*, nebſt ihrer Grundlage der Jochpfeiler.

10. Plan zu einer neu vorgeſchlagenen Spreng-Brücke 176 Schuh lang; dieſes Blatt enthält: 1) Den Brückenſtandriſs ohne Vordach; 2) das Querprofil bei den Hängeſäulen; 3) den Brückenboden ſammt den nöthigen Querverbindungen; 4) die aufgeſparrte Dachwand, nebſt der Verbindung; und 5) die Vorrichtung im Aufriſs, zu Aufſtellung der Brücke.

11. *Monument bei Abbach an der Donau.*

Dieſes in eine Felſenwand gehauene Denkmal, welches von 2 auf Piedeſtalen ruhenden coloſſaliſchen Löwen bewacht zu ſeyn ſcheint, führt die Inſchrift:

CAROLO. THEODORO.
C. P. R.
BOJORUM. DUCI
ELECTORI.
OPTIMI. PRINCIPI.
EVERSA. DEJECTA.

IMMENSIUM. SAXORUM. MOLE.
LIMITE. DANUBIO. POSITO.
STRATA. A. SAAL. A. ABBACH.
VIA. NOVA.
MONUMENTUM. STATUI. CURAVIT.
JOS. AUG. TOERRING.
AER. BOJO. PRAEFECT.
CIↃIↃCCVIC.

Dieſes und das folgende Blatt ſind 22¼ Par. Zoll hoch und 16 breit, von F. *Billinger* recht artig gezeichnet, und eben ſo von *Laminit* in aqua tinta geſtochen.

12. *Monument bei Poſt - Saal an der Donau*, ſtellt ebenfalls eine Felſenwand an der Donau vor, mit der Inſchrift:

DER
CHURFÜRSTLICHE
OBRIST
GEN, STRASS- UND WASSERBAU - DIRECTOR
AUCH HOFKAMMERRATH
ADRIAN VON RIEDEL
FÜHRTE UND VOLLENDETE DIESEN STRASSENBAU
IM JAHR
CIↃIↃCCLXXXXVII.

Auſser vorerwähnten 12 Blättern, ſind bei dieſer Lieferung, als Fortſetzung des vorigen 10 Bogen Text, in teutſcher und franzöſiſcher Sprache; der Hr. Verf. giebt uns hierdurch die ſprechendſten Beweiſe ſeiner Kenntniſſe und ſeines Eifers zu Verbreitung nützlicher Wiſſenſchaften; wir wünſchen nur, daſs er ihn noch lange ſo rühmlich fortzuſetzen Zeit und Gelegenheit haben möge.

3.

Charte von dem Fürſtenthume Bamberg und Bayreuth oberhalb (des) *Gebirgs, nach verſchiednen Hülfsmitteln neu entworfen von C. F. Hammer, Major.* 1807.

Der Herr Verf. giebt uns durch vorliegendes Blatt, welches die Fortſetzung, oder das Anſtoſsende der ſchon im 18ten Bande der *A. G. E.* — S. 337. angezeigten Charte von *Würzburg* iſt, einen neuen Beweis ſeines unermüdeten Fleifses und Genauigkeit, und verdient dadurch des geographiſchen Publicums wärmſten Dank.

Dieſe Charte iſt, wie geſagt, die zweite Hälfte der ſchon rühmlichſt bekannten von *Würzburg*, an welche ſie genau anpaſst, und beide bilden zuſammen ein ganz artiges Tableau von 19,7 Pariſer Zoll Höhe und 33,5 Br., welches von 27° 14 bis 30° der Länge, und von 49° 30′ bis 50° 38′ der Breite reicht. Ihr Maſsſtab iſt 1,16 Par. Zoll auf die geogr. Meile.

Recenſ. war in der Lage, beide auf dieſer Charte dargeſtellten Fürſtenthümer auf eine Art, bei welcher man die meiſten und beſten Bemerkungen in topographiſcher Hinſicht zu machen Gelegenheit hat, zu bereiſen, und nach faſt allen Richtungen zu durchkreuzen; und kann nicht umhin zu geſtehen, daſs dieſe Charte jede Probe aushält, und daſs nicht allein in beiden auf der Charte benannten Fürſtenthümern, ſondern auch in den, als Nebenländer behandelten Gegenden, (welches leider nur auf wenig Charten der Fall iſt,) die Lage der Ortſchaften gegen einander, die Züge der Gebirge und überhaupt alle topographiſchen Gegenſtände in möglichſter Richtigkeit dargeſtellt ſind, und daſs das Ganze beider Blätter, ſowohl *Würzburg*, als dieſes, keine billige Forderung unerfüllt laſſen.

In Rückſicht der Ortszeichen aber muſs ſich Rec. hier eine ſchon längſt in petto gehaltene, und ſowohl des von

H. Maj. *Hammers*, als auch mehreren anderen Charten veranlaſste Bemerkung, die ihm hier nicht am unrechten Orte angebracht zu ſeyn ſcheint, erlauben. Es wäre zu wünſchen, daſs alle Charten-Zeichner die Art Ortszeichen, welche, wenn man das Bild einer Charte als Situation betrachtet, umgefallenen Kirchen und Gebäuden gleichen, vermeiden, und mit anderen, weniger Platz einnehmenden und doch deutlicheren vertauſchen möchten.

Alle mit Geographie, oder auch nur mit Zeitungsleſen ſich Beſchäftigende werden wohlthun, bei Charten, die etwas voll und nicht in ganz groſsem Maſsſtab gearbeitet ſind, die Ortszeichen zur Schonung der Augen, und ſchnellerem Auffinden derſelben, roth zu illuminiren, welches, da bei dem Chartenleſen die Augen immer angeſtrengt werden, ein treffliches Mittel iſt, die Oerter von den Bäumen ſchnell zu unterſcheiden; zu welchem Endzwecke aber die Zeichen auf der vorliegenden und vielen anderen Charten, abgerechnet, daſs ſie vielen Platz einnehmen, gar nicht geeignet ſind, und die Augen mehr als jede andere anſtrengen: ſollte der Hr. Vf. nun auch dies Urtheil über ſeine letzteren Werke etwas ſtrenge finden, ſo beliebe derſelbe nur einen Blick auf ſeine Charte des fränkiſchen Kreiſes zu werfen, und ich bin überzeugt, derſelbe wird ohne Anſtand in unſere Meinung einſtimmen.

Rec. ſchlägt hier für Charten von kleinerem Maſsſtabe die Ortszeichen der *Liechtenſtern*ſchen Charte von Mittel-Europa, und zu gröſserem jene, der von dem *geogr. Inſtitut* unternommenen groſsen topographiſch-militairiſchen Charte in 204 Bl. von Teutſchland vor, mit welchen ſich zu den allenfalls nöthigen Unterabtheilungen, als Kirch- und Filialdörfer, evangeliſche und katholiſche Kirchen noch leicht alle nöthigen Veränderungen vornehmen laſſen: und wagt es zu behaupten, daſs ſolche der Charte ein gefälligeres Anſehen geben, die Augen, beſonders bei kleinem Maſsſtabe, im Fall ſolche roth angelegt werden, mehr ſchonen, und den Zeichner

in keine Verlegenheit ſetzen, welches doch offenbar der Fall ſeyn muſs, ſobald 2 Oerter in perpendiculairer Lage dicht über einander, welches ſehr oft der Fall iſt, zu liegen kommen.

Hr. Maj. *H.* mag es uns nicht übel deuten, daſs wir dieſe kleine Excurſion, die wir ſchon längſt gern gemacht hätten, eben jetzt bei ſeinem Blatte vornehmen; allein wir hätten ſchon längſt gern etwas über dieſen Punct geſagt, und ſo fanden wir rathſamer, es bei einer Charte zu thun, wo es das einzige iſt, was man an derſelben auszuſtellen fände, als bei einer, wo einen mehrere und öfters alle Gegenſtände zum gerechten Tadel auffordern.

Die wenigen, in die Projection dieſer Charte hinein fallenden aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen, haben unſtreitig des Hrn. Vfs. Arbeit beträchtlich erſchwert, und ſo verdient die demohngeachtet ſo richtige Darſtellung dieſes Landes um deſto mehr bemerkt und gerühmt zu werden.

Die Länge von *Erlangen* weicht von der in der *Monatl. Correſp.* VI. S. 346 angegebenen, um einige Secunden ab; dieſe Differenz iſt aber von der Art, daſs daraus kein Nachtheil für das Ganze erwächſt.

Es iſt ſehr zu wünſchen, daſs der Hr. Vf. dem geographiſchem Publicum bald neue Beweiſe ſeiner Thätigkeit und Liebe für dieſe Wiſſenſchaft darlegen möchte; und daſs alle Chartenbearbeiter bei Zeichnung von Special - Charten des Hrn. Maj. H. Beyſpiele folgen, die Blätter in gleichem Maſsſtabe bearbeiten, und im möglichen Falle ſolche zum Zuſammenpaſſen einrichten möchten.

Es iſt zu bedauern, daſs die in dem Blatte von *Würzburg*, in der rechten oberen Ecke angebrachte Zeichen - Erklärung eine Lücke im Ganzen macht, und es dürfte bei einer nicht zu bezweifelnden neuen Auflage dieſen Blättern ſehr zu ihrem Vortheil gereichen, wenn ſolche

an der Stelle des jetzigen Titels von *Würzburg* angebracht würde, und könnten beide Titel ſodann oben über die Charten, zu Ergänzung der Blätter geſetzt werden.

Die kleinen, dieſe beiden Blätter betreffenden ausſtellenden Bemerkungen gereichen ſolchen keineswegs zum Nachtheil, und es bleiben beide dem geographiſchen Publicum ſehr ſchätzbare und willkommene Geſchenke, eben ſo wie die ſchon im vorigen Jahre erſchienene.

4.

Charte von dem Fürſtenthume Eichſtädt nebſt der Herrſchaft Pappenheim und andern Gränz Ländern, nach verſchiednen Hülfsmitteln entworfen von C. F. Hammer, Major 1806.

Das hier angezeigte Blatt geht von 28° 20′ bis 29° 20′ der Länge, und von 48° 43 — 49° 16″ der Breite, und hat 2 Par. Zolle auf die geogr. Meile zum Maſsſtabe.

Der beträchtliche Maſsſtab gab hier dem Hrn. Verf. hinlänglichen Raum und Gelegenheit, alle nur möglichen topographiſchen Gegenſtände darzuſtellen, welche, wie man ſogleich aus der Zeichen-Erklärung ſieht, auch darin aufgenommen worden ſind.

Da wir die auf dieſem Blatte dargeſtellten Strecken nicht genau kennen, ſo läſst ſich im Ganzen nichts darüber erwähnen, als daſs es nicht zu bezweifeln iſt, daſs Hr. Maj. *H.*, der uns ſchon mehrere Proben ſeiner gründlichen und genauen Arbeiten geliefert hat, auch hier ſichere Materialien zum Grunde gelegt, und die möglichſte Richtigkeit beobachtet haben wird.

Das Blatt iſt übrigens in einer gefälligen Manier dargeſtellt, geſtochen und illuminirt, und die Schrift,

was hier Raum und Maſsſtab erlaubten, ſehr deutlich; doch müſſen wir uns in Hinſicht der Gebirge nur noch nachſtehende kleine Bemerkung erlauben.

Vielen anderen Chartenzeichnern würden wir die einförmige Darſtellung der faſt über die ganze Charte ſich erſtreckenden, längs allen Flüſſen und Bächen ſich hinziehenden Gebirge oder vielmehr hohen Ufer bezweifeln, und nur von des Hrn. Maj, *H.* mehreren richtigen und guten Arbeiten überzeugt, wollen wir hieran keinen Zweifel hegen, und dieſe Darſtellung als richtig annehmen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Kurze Nachricht von dem Lande Chiwa in der groſsen Tatarei *)

Mit einer Charte. **)

Das kleine Land *Chiwa* (eigentlich *Khiewa*), vormals blofs unter dem Namen *Charesm* oder *Chowaresm*, von welcher Landſchaft es ein Theil iſt, und zwar kaum dem Namen nach in der früheren Länderkunde *Aſiens* bekannt, iſt uns erſt durch die *Ruſſen*, welche mit demſelben in Handelsverkehr ſtehen, etwas näher bekannt gemacht worden, obgleich noch kein gelehrter Reiſender daſſelbe beſucht hat; was es doch in mehr als einer Rückſicht verdiente.

Chiwa iſt ein Theil der ſogenannten *groſsen* oder *freien Tartarei*, und liegt zwiſchen 73° 40′ und 75° 20′ der Länge, und zwiſchen 39° 15′ und 41° 20′ N. Breite am Fluſſe *Amu-Darja*, der es auf der Oſtſeite von Süden

*) Nach den neueſten Berichten, vorzüglich auch denen im XIV. Bde der Sprengel-Ehrmannſchen Bibliothek der Reiſen, mit Zuziehung anderer, zum Theil neuerer Angaben bearbeitet.

**) Ein Auszug aus der groſsen neuen, von dem R. Kais. Charten-Depôt zu St. Petersburg herausgegebenen Hauptcharte *Ruſsland's* von 100 Blättern.

nach Norden durchſtrömt, und aus welchem mehrere anſehnliche Canäle durch das Land gezogen ſind.

Der Flächenraum dieſes Landes kann nach ungefährer Berechnung auf etwa 300 Qu. Meilen angeſchlagen werden; die Volksmenge wird zu etwa 200,000 Seelen *) geſchätzt; wenn man die *Konrater* dazu rechnet, ſo beläuft ſich die Zahl auf etwa 300,000 Seelen.

Auf der Nordoſtſeite iſt das Gebirge *Waislüka* und auf der Weſtſeite zieht ſich eine Hügelreihe hin; ſonſt iſt das Land meiſt eben, und zum Theil von dürren Steppen umgeben.

Das Klima iſt ſehr gemäſsigt und geſund; es fällt zwar zuweilen Schnee, aber er bleibt gar nicht lange liegen; der Froſt dauert in dem kurzen Winter nur wenige Tage, und der Sommer iſt erträglich warm; der Herbſt aber gewöhnlich regneriſch; die übrige Zeit des Jahres hindurch iſt die Witterung trocken.

Der Boden beſteht aus röthlicher Thonerde, und iſt bei dem milden Klima alles Anbaus fähig. Die vorzüglichſten Producte ſind: Waizen, Gerſte, Hirſe, Erbſen, Bohnen, Linſen, Hanf, Baumwolle, das perſiſche *Kuſchut*, eine Oelpflanze, und *Dſchegura*; aller Arten Obſt von den ſchmackhafteſten Sorten, auch ſehr viele Maulbeerbäume und Weinſtöcke, aus deren Trauben aber kein Wein bereitet wird. Der Wieſewachs iſt vortrefflich, und zahmes Vieh, ſo wie auch Geflügel, giebt es in hinreich-

*) Aus den Angaben der einzelnen Städte und Bezirke ergiebt ſich eine ſtärkere Volkszahl, nämlich:

Chiwa, mit Gebiete	60,000	Seelen.
Neu-Urgantſchi, mit Gebiete	55,000	—
Schabat	2000	—
Ket	1500	—
Anbari, mit Gebiete	41,000	—
Schanka, mit Gebiete	27,000	—
Afaris, mit Gebiete	11,500	—
Hurljan, mit Gebiete	16,000	—
Summe:	214,000	Seelen.

Aber auch dieſe Zahl möchte wohl nicht die volle Summe ſeyn.

ender Menge; auch fehlt es nicht an mancherlei wildem Geflügel, deſſen Jagd eine Lieblingsbeluſtigung der Einwohner iſt. Von Mineralien kennt man auſser verſchiedenen Erd- und Steinarten, vorzüglich Karniole, Smaragde, Gold und Silber; es iſt aber bei Lebensſtrafe verboten, den letzgenannten edeln Metallen nachzugraben; ob es gleich ehemals hier einträgliche Bergwerke gab.

Die Einwohner beſtehen aus muhammedaniſchen *Tartaren* von verſchiedenen Völkerſchaften, hauptſächlich *Usbeken*. Sie unterſcheiden ſich in *Sarten* oder Kaufleute und *Tadtſchiken* oder gemeine Leute. Sie ſind, was ihren ſittlichen Character betrifft, ziemlich gutartig, doch auch ſehr habſüchtig. Sie bauen ihr Land ſehr fleiſsig an, und bewäſſern es mit groſser Sorgfalt; ſie legen ſich ziemlich ſtark auf die Seidenzucht, und verfertigen ſeidene, halbſeidene und baumwollene Zeuche; dies iſt die gewöhnlichſte Arbeit der Weiber; denn eigentliche Manufacturen giebt es hier nicht. — Die *Chiwenſer* treiben aber auch einen ziemlich beträchtlichen Handel, der mit Karawanen geführt wird. Die vorzüglichſten Ausfuhr-Artikel ſind: Getraide und oben genannte Fabricate, ferner verhandeln ſie an ihre Nachbaren Waaren, die ſie von den Ruſſen eintauſchen, und erhalten dagegen Pferde, Ochſen und Schaafe. Auch wird hier ein anſehnlicher Sclavenhandel getrieben. Das ganze auswärtige Handelsverkehr der *Chiwenſer* beläuft ſich auf etwa 300,000 Rubel jährlich.

Die heutige bürgerliche Verfaſſung dieſes kleinen Staates iſt wirklich ſehr ſonderbar. An der Spitze der Regierung ſteht ein *Khan*, der aber bloſs ein Schattenfürſt iſt; denn er hat durchaus keine Gewalt und wird vielmehr in einer wahren Sclaverei gehalten; alle ſeine Geſchäfte beſtehen bloſs darin, daſs er, um doch einen Schein von Autorität zu haben, allen öffentlichen Schriften, Verordnungen, Beſchlüſſen und Urtheilen das Staatsſiegel aufdrückt, ohne welches ſie ungültig wären; da es aber nicht in ſeiner Macht ſteht, dieſe Beidrückung

zu verweigern, ſo iſt dieſes Vorrecht nur noch ein Schatten der oberſten Gewalt, die eigentlich in den Händen eines Staatsbeamten iſt, welcher den Titel *Inak* führt, und Präſident eines Staatsraths iſt, der aus den übrigen hohen Staatsbeamten zuſammengeſetzt iſt, welche durch Wahl zu ihren Aemtern gelangen.

Die Kriegsmacht der *Chiwenſer* beſteht meiſt aus Reiterei, die mit Bogen, Spieſsen und Säbeln bewaffnet iſt; Feuergewehre ſind ſelten, und die, welche ſie haben, ſind Musketen, die mit Lunten abgefeuert werden.

Der kleine Staat von *Chiwa* beſteht aus zwei Theilen, welche ſind:

1. Das Gebiet von *Chiwa* an ſich, welches 8 Städte und mehrere Dörfer in ſich faſst; hier ſind zu bemerken:

1) *Chiwa*, die Hauptſtadt und Sitz der Regierung, an einem Canale des *Amu-Darja*, iſt mit einem Graben, einer Lehmmauer und einem Walle umgeben, hat 3 Thore, ein Schloſs, 30 Moſcheen, eine höhere Schule (*Medreſs*), deren Gebäude mit einem Wartthurme verſehen iſt, 3000 Häuſer, alle, ſo wie im ganzen Lande, von Lehm erbaut und etwa 10,000 Einwohner, welche ziemlich beträchtlichen Handel treiben; jeden Freitag wird ein Wochenmarkt gehalten. — Die Gegend umher iſt wohl angebaut und mit Wein- und Obſtgärten, Getraidefeldern und Dörfern bedeckt.

2) *Urgenz* oder *Neu-Urgantſch*, Handelsſtadt an demſelben Canale, an welchem die Hauptſtadt liegt, 7 Meilen nordwärts von derſelben, iſt mit einer Lehmmauer und einem Walle umgeben, hat 2 Thore, 20 Moſcheen, 1500 Häuſer und etwa 5000 Einwohner.

Anm. Die Ruinen der zerſtörten Stadt *Alt-Urgantſchi* ſind an der Straſse nach *Chiwa* und an dem alten, nun trockenen Bette des *Amu-Darja* zu ſehen, mittelſt deſſen er ſich ehemals in das caſpiſche Meer ergoſs.

3) *Schabat*, kleine Stadt an einem Canale, der von voriger Stadt in den *Amu-Darja* geht, ſie iſt mit einem

Walle und einer alten Lehmmauer umgeben, hat nur ein Thor, aber 2 Moſcheen, 500 Häuſer und 2000 Einwohner.

4) *Ket*, kleine Stadt an einem Canale nordwärts von voriger, iſt mit einer Lehmmauer und einem Graben umgeben, hat auch nur ein Thor, 2 Moſcheen, 300 Häuſer und 1500 Einwohner.

5) *Anbari*, kleine Feſtung und Stadt an dem Canale von *Schabat*, iſt mit einem Walle umgeben, hat nur 1 Thor, 1 Moſchee, 200 Häuſer und 1000 Einwohner.

6) *Schanka* (*Chanka*), kleine Stadt an dem Canale, von *Chiwa*, 4 Meilen oſtwärts von der Hauptſtadt, iſt mit einem Walle und Waſſergraben umgeben, hat 2 Thore, 2 Moſcheen, 500 Häuſer und 2000 Einwohner.

7) *Aſaris*, kleine Stadt an einem beſonderen Canale 4 Meilen ſüdöſtlich von *Chiwa*, iſt mit einer Lehmmauer und einem Waſſergraben umgeben, hat 1 Thor, gegen 400 Häuſer und 1500 Einwohner.

8) *Hurljan*, kleine Stadt und Feſtung an einem Nebencanale, hat 2 Thore; der Marktplatz iſt vor der Stadt; in dieſem Orte und den dazu gehörigen Dörfern zählt man 5000 Häuſer und 16,000 Einwohner.

2. Das Gebiet von *Konrat*, oder das Land der *Konrater*- oder *Araler*-*Tartaren*, am See *Aral*, nordwärts von *Chiwa*, iſt von muhammedaniſchen *Usbeken*, *Karakalpaken* und *Truchmenen* bewohnt, welche zuſammen eine Volkszahl von etwa 100,000 Seelen ausmachen, und Halbnomaden ſind. Vormals waren ſie dem Staate von *Chiwa* unterworfen; ſeit dem Jahre 1792 ſind ſie demſelben aber nur noch tributbar; doch leben die *Konrater* beinahe immer in Zwiſt und Krieg mit den *Chiwenſern*. — Die *Konrater* treiben neben der Viehzucht etwas Akkerbau und Fiſcherei; auch iſt die Jagd ergiebig. Sie werden von zwei *Beken* (*Beis*), die ſie ſelbſt erwählen, regiert. Der Tribut, den ſie an *Chiwa* bezahlen, beträgt jährlich 2000 Buchariſche Ducaten.

Die vorzüglichſten Ortſchaften ſind:

1) *Konrat*, der Hauptort, von welchem das Volk den Namen hat, iſt im Winter der Aufenthalt und Zufluchtsort des gröſsten Theils der Einwohner des Landes, weswegen derſelbe mit einem, 12 ruſſ. Ellen hoh n Walle umzogen iſt, welcher drei Meilen im Umkreiſe hat; die Eingänge werden im Nothfalle mit ſpaniſchen Reitern verwahrt.

2) *Kiſil-Koſcha*, mit einer Lehmmauer umgebener Ort von 700 Hütten oder Kibitken, mit 3000 Einwohnern, die jedoch nur im Winter hier wohnen.

3) *Manhuf*, iſt auch mit einem Walle umgeben, hat 2000 Kibitken und im Winter 8000 Einwohner.

4) *Koptſchak*, Feſtung mit einem Walle am linken Ufer des *Amu-Darja*, und mit 1500 Mann Usbeken beſetzt.

2.

Geographiſcher Wunſch.

Seit vielen Jahren war ein Reiſebarometer, bald von dieſer, bald von jener Conſtruction, mein Begleiter in Höhen, Ebenen und Tiefen. Ich behalte mir vor eine, durch eine Reihe von Erfahrungen beſtimmte, Erklärung für eine gewiſſe alte Art von Reiſebarometern zu äuſsern.

Indeſſen kann ich den Wunſch nicht unterdrücken, daſs es irgend einem Mathematiker gefallen möchte, durch ſeine Schüler allenfalls, wenn er ſelbſt nicht Zeit hätte (*Vega* lieſs ſeine Logarithmen-Tafeln durch Bombardiers berechnen) Tafeln berechnen zu laſſen, nach welchen man für jeden Stand des Barometers, von $\frac{1}{4}$ zu $\frac{1}{4}$ Linie nach den verſchiedenen Graden der Temperatur von — 20 R. bis + 30 R., die Seehöhe des Ortes der Be-

Beobachtung finden könnte. Es iſt unmöglich, daſs ein Reiſender, der in phyſikaliſcher Hinſicht reiſet, nebſt ſeinem Herbarium, Steinſacke, Hammer, Barometer, kleinem Probircabinette, Compaſſe, *Lineé* etc. auch noch eine Logarithmen-Tafel mitſchleppe, um Höhen an Ort und Stelle, was oft wichtig iſt, berechnen zu können. Ein Barometerſtand von 15 — 30″ würde alle Wünſche umfaſſen, wenn er von $\frac{1}{4}$ zu $\frac{1}{4}$ Linie ſo berechnet wäre.

Trembley bemerkt zwar: „es ſey noch zu frühe, Scalen und Tabellen zur leichteren Berechnung zu verfertigen.“ Allein, wann und wie ſollen alle die ſchwankenden Theorien berichtiget werden, nach welchen man bisher Formeln entwarf, wenn man nicht eine Summe von Erfahrungen für oder gegen dieſe und jene hat? Und wie ſoll man dieſe erhalten, wenn die Mittel, dazu zu gelangen, ſo ſehr erſchwert ſind? Um zu ſehen, wohin die Ausſprüche der Erfahrung ſich neigen, wird es alſo nöthig ſeyn, alle jene Barometerhöhen, mit der verſchiedenen Temperatur, nach den verſchiedenen Theorien von *Muriotte*, *Halley*, *Maraldi*, *Scheuchzer*, *Caſſini*, *Bernouilli*, *Horrebow*, *Bougner*, *Mayer*, *Käſtner*, *Trembley*, *Shuckburgh*, *Le Roy*, *Le Priol*, *de Luc*, *Roſenthal*, *Kramp*, *Hennert*, *Gerſtner*, *Damm* zu berechnen.

Nach meiner Idee hätten dieſe *Seehöhentafeln für verſchiedene Barometerhöhen*, berechnet in Pariſer Maſs, den Zoll zu 12 Linien, mehr nicht als 720 Seiten, wo jeder Barometerſtand von $\frac{1}{4}$ zu $\frac{1}{4}$ Linie berechnet wäre. Jede Seite hätte 50 Zeilen und ſo viele Spalten, als es dem Berechner beliebte, verſchiedene Formeln zu wählen. Dieſe Tafeln ſähen ungefähr ſo aus:

Barometerſtand 218‴

Therm. Höhe.	Seehöhe nach				
	Bougner	de Luc	Trembley	le Priol	Shuckburgh etc.
+ 30	x Fuſs	y Fuſs	z Fuſs	u. Fuſs	t Fuſs
+ 29	—	—	—	—	—
+ 28	—	—	—	—	—
+ 27 etc.	—	—	—	—	—
— 0	—	—	—	—	—
— 1	—	—	—	—	—
— 2 etc.	—	—	—	—	—

Für die Differenzen zwiſchen der Anzeige des Thermometers am Barometer und dem freien Thermometer lieſse ſich entweder eine einfache, nicht logarithmiſche Correctionsformel für die angezeigte Höhe, oder vielleicht eine aus den Differenzen erhaltene mittlere Temperatur für die Thermometerhöhe finden, nach welcher die Seehöhe berechnet iſt.

Wenn man nun, ausgerüſtet mit dieſen Seehöhentafeln, Alpen und Berge mit ſeinem Barometer beſteigt, wenn man die auf dieſe Art leicht gefundene Höhe mit trigonometriſch oder geometriſch gemachten Meſſungen vergleichen kann; wie leicht könnte man dann eine Reihe von Erfahrungen für dieſe oder jene Formel ſammeln? Wenn man annimmt, daſs jährlich in ganz Europa nur 100 Höhen mit dem Barometer gemeſſen werden, und die Berechnung jeder Höhe nur 5 Minuten Zeit koſtet, ſo geht mit der Berechnung von 100 Höhen allein 8 Stunden reine Zeit verloren, die man mit etwas Beſſeren hinbringen könnte! Wie, wenn ſich jeder den Logarithmus ſelbſt berechnen ſollte, den er braucht? Einige gute Menſchen opferten die Zeit von einigen Monaten, die Logarithmen zu berechnen, und nun ſind ſie für die Ewigkeit berechnet, und kein Sterblicher braucht mehr eine Secunde mit Berechnung derſelben zu verlieren.

Sollte man nicht von teutſchem Fleiſse, der ſo viel für die Ewigkeit that, erwarten dürfen, daſs er auch dieſes Werk in dem Tempel der Unſterblichkeit niederlegen werde?

Wenn der Berechner dieſer Tafeln ſich in den Rubriken der franzöſiſchen Sprache bedienen wollte, ſo wären dieſe Tabellen nicht bloſs für alle Zeiten, ſondern auch für alle Völker, und der Verleger könnte auf ſichere Abnahme von Seiten aller gebildeten Ingenieurs, Phyſiker und naturhiſtoriſchen Reiſenden in *Madrid* wie in *Petersburg* rechnen.

Daſs durch dieſe Tabellen Höhenmeſſungen, und da-

durch phyſiſche Geographie in Aufnahme kommen würde, bedarf wohl keiner weiteren Beleuchtung. Ich würde bei meinem künftigen Aufenthalte in einem der ſchönſten Alpenländer allein einige Hundert Höhen angeben können, mit deren Berechnung ich ſonſt, da ich mich derſelben nicht unterziehen kann, einem anderen die Zeit ſtehlen muſs. Und nichts iſt koſtbarer als die Zeit, da man nur *ein Mal* lebt.

Krakau den 18. Nov. 1807.

J. A. Schultes
M. D.

3.

Journaliſtik.

Berliner Monatsſchrift. 1807. *November* enthält den Beſchluſs der Briefe über *Dänemark*, und zwar die Reiſe über *Odenſee*, *Middelfahrt*, *Kolding*, *Apenrade*, *Schleswig*, *Rendsburg*, *Itzehoe* und *Elmshorn*, ſehr kurz beſchrieben, ſo daſs hier nichts auszuzeichnen iſt; der *December* liefert Erinnerungen zu den Briefen eines Reiſenden über *Berlin* im Tübinger Morgenblatte, von *K. M.*, die mit jenen Briefen verglichen zu werden verdienen.

* * *

Politiſches Journal. Sept. 1807. *September* enthält die Conſtitution des Herzogthums *Warſchau* vollſtändig. Unter der Rubrik: Neueſte Statiſtik von *Oeſtreich* findet man einen Auszug der vom Freihrn. v. *Liechtenſtern* zu der neueſten Charte des kosmographiſchen Inſtituts zu *Wien* gelieferten tabellariſchen Ueberſicht der öſtreichiſchen Staaten, der keines weiteren Auszuges empfänglich iſt. Aus einem franzöſiſchen Blatte iſt ein Aufſatz über die *ſpaniſche Cavallerie* entlehnt. Sie reitet meiſtens Hengſte. Die Remonte von *Andaluſien*, *Granada*

und *Cordova* zu ziehen, iſt jetzt ſo ſchwer, daſs faſt nur noch die Leibgarden und Carabiniers dergleichen Pferde, und zwar von ungleicher Gröſse und Farbe erhalten. Die leichte Cavallerie zieht aus den nördlichen Provinzen, vorzüglich aus *Gallizien*, kleine, den Koſakenpferden ähnliche, und wie ſie unermüdliche Pferde. Die Artillerie, der Train u. ſ. w. brauchen kleine Pferde und Maulthiere. Die ſpaniſchen Pferde freſſen gewöhnlich Gerſte und Gerſtenſtroh. Unter dem Titel: das *Königreich Weſtphalen*, (das achte von *Napoléon* geſtiftete Königreich,) findet man das Decret vom 18ten Auguſt nebſt einer Angabe des Flächeninhalts und der Einwohner. Zuſammen 691 Q. M. mit 1,978,000 Menſchen.

* * *

Nordiſche Miscellen. 1807. Im *September* werden die Fragmente aus *Chateaubriands* Reiſe durch *Griechenland* und *Aſien* nach *Paläſtina* beendigt, worin vorzüglich manche Characterzüge der *Araber*, zum Theil in Vergleichung mit den Wilden in *Nordamerica* näher aus einander geſetzt, und beſonders viele Nachrichten über die Bedrückungen der türkiſchen Paſcha's und ihrer Unterbeamten gegeben werden, die wir hier nur andeuten können. — Etwas über *Greifswalde*, von einem Reiſenden, der es vor kurzem ſah, ohne Studenten zu bemerken; die Saline ſcheint ihren Einwohnern gegenwärtig ein gutes Einkommen zu gewähren.

* * *

Morgenblatt. 1807. N. 241. *Ueber die erdefreſſenden Ottomaken*, aus dem nächſtens zu erwartenden I. Bdchn. von *Humboldt's* Anſichten der Natur, zur Beſtättigung dieſer Erſcheinung, nebſt anderen Beiſpielen von erdefreſſenden Völkern. N. 242 u. ff. *Conſtantinopel*; allgemeine und verſchiedene beſondere Anſichten und Bemerkungen, unter andern über die Gärten des Sultans, unter der Aufſicht eines teutſchen Gärtners, Hrn. *Jakob* aus *Raſtadt*, und über einige, nicht eben vorzügliche Hauptzimmer des kaiſerlichen Harems. Gelegentlich einige Berichtigungen früherer Nachrichten, z. B. vom

Tulpensehe, das im Serail längst abgeschafft ist, und von der Zuerkennung des Vorzugs der Sultaninnen durch das Schnupftuch, die der Verf. ein Mährchen nennt. — N. 251 u. ff. Ueber die *Gegenden um Hamburg* — kann hier nur erwähnt werden. — N. 252. Wird das *Narrengericht* zu *Stockach* gegen das Lexicon von Schwaben in Schutz genommen, und seine Geschichte ausführlicher erzählt. — N. 257 — 58 liefert eine genauere Beschreibung des *Salzwerks* bei *Bex*, die aber keine neuen Angaben liefert. — N. 265 u. ff. liefern einen lesenswerthen Beitrag zur Ethnographie: über das *schöne Geschlecht in Frankreich und England.* — In N. 267 u. ff. findet man in den Skizzen aus *Prag* ein sittliches Gemälde dieser zweiten Hauptstadt des östreichischen Kaiserthums, besonders in Hinsicht auf Vergnügungen, das man als ein Seitenstück zu ähnlichen Schilderungen *Wiens* ansehen kann, womit *Prag* mehr als eine Aehnlichkeit hat. — Nach einem Schreiben aus *Kempten* in N. 270 ist es dort durch die Aufhebung des Stifts sehr öde geworden. Uebrigens scheint dort mehr Aufklärung zu herrschen, als man glauben sollte. — N. 273 u. ff. werden die Briefe über *Berlin* fortgesetzt, gegen welche Erinnerungen im Decemberhefte der Berliner Monatsschrift zu vergleichen sind.

4.

Biographische Notiz

von

JOHANNES KEPPLER.

(Nebst dessen Portrait.)

Johannes Keppler, gehörte zu der Classe von Männern, die bei allen ihren Verdiensten um die Wissenschaften und die Welt, doch ein ewiger Ball des ungün-

ſtigten Geſchicks waren. Sein Unſtern waltete ſchon über ihm im Mutterleibe, denn er wurde als ein unzeitiges Kind, im 7ten Monate, zu *Wiel* im Wirtembergiſchen den 29ſten Dcbr. 1571 geboren. Sein Geiſt war lebhaft, und ergriff Wiſſenſchaft mit heiſser Begierde.

Er ſtudierte im Kloſter *Maulbrunn* und zu *Tübingen* Theologie und Mathematik, ward 1591 Magiſter, und machte beſonders in der Mathematik ſo groſse Fortſchritte, daſs er ſchon im Jahre 1593 als Profeſſor der Mathematik nach *Grätz* in Steyermark berufen wurde. Hier hatte er allerhand widrige Schickſale; flohe 1598 als Proteſtant nach Ungarn, wo er ſich mit eiſernem Fleiſse auf Aſtronomie und höhere Mathematik legte. Er kam zu ſeiner Stelle nach *Grätz* zurück; im Jahre 1600 aber zog ihn *Tycho de Brahe*, der *Kepplers* Talente und Kopf kannte, nach *Prag*, und engagirte ihn als ſeinen Aſſiſtenten bei ſeinen Arbeiten. Die Stände von Steyermark wollten *Kepplern* nicht von *Grätz* weglaſſen. *Tycho de Brahe* bewirkte ihm aber vom Kaiſer *Rudolph II.* die Anſtellung als kaiſerlicher Mathematicus zu *Prag*, wo er ſich nun niederlieſs.

Im Jahre 1602 erhielt er eine kleine kärgliche Beſoldung, die ihm aber ſehr unordentlich, und oft gar nicht ausgezahlt wurde. Nach Kaiſer *Rudolph's* Tode war Kaiſer *Mathias* ihm auch ſehr gnädig; befahl auch, daſs ihm ſeine Beſoldungs-Rückſtände gezahlt werden ſollten. *Keppler* aber bekam dennoch nichts, und muſste ſich mit einem kleinen Jahrgelde von den öſterreichiſchen Ständen begnügen.

Im Jahre 1612 zog er von *Prag* nach *Linz*, gerieth aber dort bald mit den Prieſtern der Augsburgiſchen Confeſſion in Streit, weil er die formulam Concordiae nicht unterſchreiben wollte, und dieſe ſchloſſen ihn daher von der Gemeinſchaft der Kirche aus. Er wurde in mehreren Aufträgen des Kaiſers *Ferdinand's II.* gebraucht, unter anderen auch auf dem Reichstage zu *Regensburg*, zur Verbeſſerung des Calenders; blieb aber im-

mer arm und dürftig, und lebte bis 1626 zu *Linz*. Dann gieng er wieder nach *Prag*, und erhielt vom Kaiſer Erlaubniſs, in des berühmten *Wallenſteins*, Herzogs von Friedland, der ſehr viel auf Aſtrologie hielt, Dienſte zu treten. Mit deſſen Falle wurde auch *Keppler's* Glück, das ihm kaum ein wenig gelächelt hatte, wieder vernichtet.

Da *Keppler* in der gröſsten Noth war, bekam er einen Ruf als Profeſſor der Mathematik auf die Univerſität *Roſtock*, und zugleich eine Entſchädigung vom Kaiſer angewieſen, die er in *Regensburg* erhalten ſollte. Als er aber 1630 dahin reiſete, um dies Geld zu erheben, ſtarb er dort den 15ten Novbr. — So brachte *Keppler* ſein fleiſsiges Leben faſt ganz in Armuth und Elend zu. Vor einigen Jahren waren mehrere Freunde der Wiſſenſchaften in *Regensburg* Willens ihm dort ein Monument errichten zu laſſen; ob dies aber zu Stande gekommen, iſt mir nicht bekannt. Seine Arbeiten für die Aſtronomie, höhere Mathematik und Geographie haben ihm indeſſen ein unſterbliches geſetzt.

Wie fleiſsig *Keppler* war, kann man theils aus *Ulr. Junii* Programma de vita et ſcriptis Joh. *Keppleri*. Lips. 1705, theils auch daraus erſehen, daſs ein gewiſſer Dr. *Hanſch* im J. 1714 eine vollſtändige Ausgabe von *Keppler's* Werken in 22 *Foliobänden* ankündigte: welche aber leider nicht zu Stande gekommen iſt. *Tycho de Brahe* würde nie der Aſtronomie das, was er that, ohne *Keppler's* Beiſtand geleiſtet haben; denn ſo vollendete er z. E. die von *Tycho* angefangenen bekannten *Tabulas Rudolphinas*. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: 1) Myſterium cosmographicum. 2) Epitome aſtronomiae Copernicanae. 3) Chilias logarithmorum. 4) De vero natali anno Chriſti. 5) Dialogus de Calendario Gregoriano. 6) Von den Sonn- und Mondfinſterniſſen. 7) Chronologia mathematica. 8) Commentarius ſeu phyſica coeleſtis de ſtella Martis ex obſervationibus *Tychonis Brahei*. 9) Harmonia mundi. 10) Apologia pro opere Harmonices. 11) Optica et dioptrica. 12) Libri III de Cometis. 13) Prodromus diſſertationum

cosmographicarum. 14) De stella nova in pede serpentarii, libellus. 15) Phaenomenon singulare, sive Mercurius in sole visus. 16) Narratio de observatis a se quatuor Jovis satellitibus. 17) Ephemerides novae motuum coelestium. 18) Somnium, seu opus posthumum de astronomia lunari u. a. m.

5.

Nachricht von Hrn. Franz's zu Nürnberg Erdglobus.

Es ist bekannt, dass ich schon seit 1801 an einem grossen, 1½ Schuh im Diameter haltenden, von Herrn *Sotzmann* in *Berlin* gezeichneten, und von Herrn *Mosner* und *Beck* allhier gestochenen Erdglobus arbeite, auf welchen ich bisher schon mehrere tausend Gulden gewendet habe, blos um ein Kunstproduct zu liefern, das gewiss jedes englische Werk dieser Art übertreffen wird. Dieses Unternehmen wurde von mehreren Personen, denen mein ganzes, dazu unentbehrliches Etablissement bekannt ist, für eines der grössten und kostspieligsten anerkannt.

Der Preis desselben ist für ein feines Exemplar 13 Carolins, und für eines von geringerer Arbeit 10 Carolins. Niemand wird diese beiden Preise zu hoch finden, indem die Grösse des Werkes selbst, einen beträchtlichen Kostenaufwand erfordert, der vorzüglich in Anschaffung der Materialien und den zur Bearbeitung derselben nothwendigen Personen besteht. Um kein Missverständniss zu erregen, bemerke ich, dass der Unterschied zwischen der feineren und geringeren Sorte meines Erdglobus blos darin besteht, dass an letzterem die Messingarbeit, Gestelle etc., kurz das Aeussere nicht so kostbar ist.

Ich habe bisher nicht blofs für die Schönheit und möglichste Vollkommenheit dieser Ausgabe, in Hinsicht des Stichs und des Aeufserlichen Sorge getragen, sondern ich habe mich auch, mit dem gröfsten Aufwande meiner eigenen Kräfte, mit sehr beträchtlichen Kosten, die sich durch solche Instrumente, welche nur zur schleunigen Vollendung dieses meines Werkes dienen, noch sehr vermehrten, was gewifs jeden Künstler abschrecken würde, bemüht, dem Wunsche jedes mir verehrlichen Liebhabers, das Werk so schleunig als möglich vollendet zu sehen, zu entsprechen.

Ich sehe mich deswegen aber auch vermüfsiget, den verehrl. Freunden und Liebhabern der Geographie hiedurch die Anzeige zu machen, dafs bis Anfang 1808 dieser grofse Erdglobus unter der rastlosesten Thätigkeit, sowohl des Graveurs, als meiner selbst, ohne Zweifel vollendet seyn wird. Um also sämmtliche Herren Liebhaber, die schon zu subscribiren beliebten, oder es noch zu thun gesonnen sind, nach gänzlicher Vollendung des Stichs so schleunig als möglich befriedigen zu können: so ersuche ich dieselben, mir ihre Bestellungsbriefe gefälligst einzusenden. Dann würde ich mich auch, im Falle zahlreicher Subscription, mit guten, zur schleunigen Ablieferung unentbehrlichen Subjecten versehen, und werde jedem Herrn Subscribenten bis gegen Ende dieses Jahres eine gedruckte Subscriptionsliste und die in Kupfer gestochene Abbildung meines Globus übersenden.

Obwohl mein eifrigstes Bestreben bisher blofs dahin gieng, das Werk so schleunig als möglich zu vollenden, so war es doch bisher bei der unendlich vielen Arbeit, die dieses verursacht, und bei den vielen Personen, die mir dabei nothwendig sind, nicht anders möglich, als dafs sich die Ablieferung desselben einige Zeit verzögern mufste. Aus diesem Grunde bitte ich aber die schon unterzeichneten Hrn. Liebhaber, über den, obwohl über die bestimmte Zeit erlittenen Verzug nicht unwillig zu seyn, indem derselbe ja offenbar blofs zu meinem eigenen empfindlichen Schaden gereicht, und ich verspre-

chen darf, dass jeder Herr Liebhaber durch die Vervollkommnung dieses Werks für diesen geringen Verzug entschädigt werden wird, was gewiss einen der deutlichsten Beweise meiner Uneigennützigkeit darlegt.

Ich hoffe nun aus den angeführten Gründen von einem schätzbaren geographischen Publicum eine zahlreiche Einsendung von Subscriptionsbriefen, wornach ich sodann meine Subscriptionsliste einzurichten im Stande seyn werde. Ich erbitte mir indessen alle Bestellungsbriefe, so wie auch die erfolgenden Zahlungen, frankirt, dagegen ich jedes Exemplar jedem Herrn Subscribenten, welcher sich directe an mich wendet, frachtfrei durch ganz Teutschland zu senden verspreche.

Nürnberg, den 11. October 1807.

Johann Georg Franz jun.

Kunsthändler und Miterbe der *Homann*schen Landcharten-Handlung.

6.

Kurze Notizen.

---

1) *Der Verfasser der Lettere sull' Indie Orientali.*

Der *Verfasser* der *Lettere sull' Indie Orientali*, von welchen eine teutsche Uebersetzung in der *Sprengel - Ehrmann*schen *Bibliothek* erschienen ist, die den 3ten Band der *Beiträge zur Kunde von Indien* ausmacht, ist ein Chirurgus, Namens *Papi*, aus *Lucca* gebür-

tig, der vor etwa 15 Jahren mit der Expedition, die um Handelsverbindungen anzuknüpfen, unter toskaniſcher Flagge von *Livorno* aus nach *Oſtindien* ſegelte, als Wundarzt dahin abgieng; er blieb daſelbſt in Dienſten der engliſchen Handelsgeſellſchaft mehrere Jahre, und beſuchte aus Wilsbegierde verſchiedene Theile von *Indien*. Die Reſultate ſeiner Nachforſchungen enthalten oben genannte Briefe, die er zu *Piſa* auf eigene Koſten drucken liefs; aber um der Cenſur auszuweichen, den Druckort *Philadelphia* auf den Titel ſetzte. —

* * *

2) *Novellen.*

Die neueſten Berichte von der Küſte von *Guinea* melden folgenden Vorfall auf derſelben. Ein Häuptling der *Aſſianter*, (eines mächtigen Volkes auf der *Goldküſte*,) wurde vor einiger Zeit, nach Landesſitte, mit allen ſeinen Schätzen begraben; ein anderer Negerhäuptling raubte dieſe Schätze, und als ihn die *Aſſianter* deshalb angriffen, wiegelte er einige Negervölkerſchaften gegen ſeine Feinde auf; die Weiber und Kinder jener Horden hatten ſich in das brittiſche Kaſtell *Anamabo* geflüchtet; aber die ſiegreichen *Aſſianter* griffen daſſelbe an, und eroberten es mit Sturm; ſie fanden aber den ſtrafbaren Häuptling nicht darin; doch erfuhren ſie, daſs er ſich in das brittiſche Hauptcaſtell *Kap-Kors* gerettet habe; ſie zogen daher ſogleich auf daſſelbe los; doch der brittiſche Commandant war klug genug, ihnen den Räuber auszuliefern, um ihrer Rache zu entgehen, welcher ſie auf ihrem Zuge ſchon mehr als 30,000 Menſchen aufgeopfert hatten.

* * *

Briefe aus *Madras* melden, daſs das Chriſtenthum ſich in *Indien* immer weiter ausbreite, und daſs die Zahl der *Indier*, die ſich zu demſelben bekennen, ſehr beträchtlich zunehme; aber in manchen Gegenden iſt dieſes Chriſtenthum noch ſehr unrein, und mit heidniſchem Aberglauben vermiſcht, ſo daſs man nicht ſelten

auf einem und demselben Altare das Crucifix und Marienbild, so wie die Bilder des *Brama* und *Wischnu* sieht. — Die Landschaften *Travankor* und *Kochin* stehen in kirchlicher Hinsicht unter einem Erzbischofe und zwei Bischöfen, nämlich dem Erzbischofe von *Kranganar*, dem Bischofe von *Verapoly*, welche beide von dem Primas zu *Goa* abhängen, und dem Bischofe von *Kochin*, welcher unmittelbar unter dem Papste steht. Die Karmeliter haben hier einige Klöster. — Das Ansehen, in welchem die christlichen Priester in *Indien*, die alle (die zu *Trankebar* ausgenommen,) Katholiken sind, macht sie seit einiger Zeit den Britten in *Indien* gefährlich, da sie ihre Oberherrschaft nicht anerkennen, und diese sollen daher sich entschlossen haben, Glaubensprediger von der anglikanischen Kirche nach *Indien* zu berufen, um den katholischen Missionaren das Gegengewicht zu halten.

* * *

Ein Brief des apostolischen Vicarius in *Kochinchina*, vom 13. Oct. 1806 sagt, dass der Sturm, der in diesem Reiche den Christen drohte, glücklich vorüber gegangen sey; indem der königl. Befehl, dem Christenthume zu entsagen, nicht in Ausübung gekommen sey. In demselben Jahre zählte man in *Kochinchina* 1134 Katechumenen, 1381 erwachsene Täuflinge, 7760 getaufte Christenkinder und 6969 getaufte Heidenkinder. In der Provinz *Yunan* zählt man ungefähr 1500 und in der Provinz *Kussi-Tschu* 1000 Christen.

7.

Charten-Anzeige.

Von unſerer *topographiſch-militairiſchen Charte von Teutſchland in* 204 *Blättern* iſt die *II. Lieferung* erſchienen und an die Herren Subſcribenten verſendet worden. Sie enthält die Sect. 1. *Rügen*, Sect. 2. *Stolpe*, Sect. 8. *Roſtock*, Sect. 19. *Güſtrow*; und jeden Monat erſcheint eine ſolche Lieferung von 4 Blättern. Die *Subſcription* bleibt bis zur Vollendung der ganzen Charte offen: der *Subſcriptions-Preis* iſt für den Unterzeichner auf das *Ganze* der *Charte* 6 gr. ſächſ. Cour., auf gutes *ord. Papier*, und 8 gr. auf *Velin-Papier* für *jedes Blatt* gegen baare Zahlung, und man kann bei jeder guten Buch- und Kunſthandlung darauf ſubſcribiren. Einzelne Blätter koſten 2 gr. mehr.

Weimar den 16. Dec. 1807.

Das Geographiſche Inſtitut.

8.

Berichtigung.

In der im jetzigen Hefte der *A. G. E.* gelieferten *Ueberſicht der geographiſchen Veränderungen* vom J. 1807, iſt oben S. 21 und 22 unter den Beſtandtheilen des neuen Königreichs *Weſtphalen* das Gebiet von *Corvey* nicht mit angegeben, ſondern bei den Ländern, über welche noch nicht diſponirt iſt, S. 13 aufgeführt worden, aus der Urſache, weil in dem erſten kaiſerl. Conſtitutions-Decrete keine Rede davon war, ſondern daſſelbe erſt im Decrete

vom 7. December d. J., das die neue Organisation dieses Königreichs betrifft, namentlich als ein Bestandtheil des Königreichs *Westphalen* aufgeführt worden ist; welches Decret dem Verf. der gedachten *Ueberficht* erst nach vollendetem Drucke derselben zugekommen ist. — Demnach ist abzuändern:

Da *Corvey* zu 5 □M. mit 10,000 Einwohnern angeschlagen ist:

Summe der disponibeln Länder, (nach Abzug von *Corvey*) . . . . . 803½ □M. 1,702,000 Einw.

Bestand des Königreichs *Westphalen* (mit *Corvey*) . . . 717 □M. 2 Mill. —
in runder Zahl oder, so weit es seyn kann, ganz genau . . . . . 1,900,000 —

INHALT.

Abhandlungen.

Seite

Allgem. Ueberſicht der ſämmtl. geograph., ſtatiſt. Veränderungen, und der Fortſchritte der allgem. Erdkunde, ſo wie der beſondern Länder- Völker- und Staatenkunde im Jahre 1807. . . . 3

Bücher - Recenſionen.

1. Voyage dans les Departements du Midi de la France, par A. L. *Millin*. T. I. II. . . . 51
2. Voyage pittoresque de l'Espagne, par Alex. *de la Borde*. T. I. (Fortſetzung.) 69
3. Helvetiſcher Almanach f. d. Jahr 1807. . . 87
4. Geograph. ſtatiſt. topograph. Lexicon vom Kur- u. Ober-Rhein. Kreiſe. 93

Charten - Recenſionen.

1. *Güſſefelds* (F. L.) Charte von dem Fürſtenthume Weimar; in 2 Blättern. Berlin bei Schropp. . 96
2. *v. Riedls*, *Strom-Atlas* von *Baiern*; II. Liefer. München bei Lentner. 98
3. *Hammers* (C. F.) Charte vom Fürſtenthume Bamberg und Bayreuth. Nürnberg 1807. . . . 102
4. Hammers (C. F.) Charte vom Fürſtenthume Eichſtädt, nebſt der Herrſchaft Pappenheim, und andern Gränzländern, Nürnberg 1806. . . 105

Vermiſchte Nachrichten.

1. Nachricht von dem Lande *Chiwa*, in der groſsen Tatarey. (Mit 1 Charte.) 107

Seite

2. Geographiſcher Wunſch, über Barometer-Höhenmeſſungen. 112
3. Journaliſtik. 115
4. Biographiſche Notiz von Johannes Keppler; mit deſſen Portrait. 117
5. Nachricht von Hrn. Franz groſsen Erdglobus. 120
6. Kurze Notizen. — Der Verfaſſer der Lettere ſull Indie orientali. — Novellen aus Afrika; Madras; Cochinchina. 122
7. Anzeige der topograph. militairiſchen Charte von Teutſchland in 204 Blättern. II. Lieferung. 125
8. Berichtigung. 125

Zu dieſem Hefte gehören:

Das Portrait von *Johannes Keppler.*
Das Chärtchen vom Lande *Chiwa.*

Konrat
Ruinen von Al-
Urgarez

ſteren Falle ſoll die däniſche Flotte drei Jahre nach dem allgemeinen Frieden zurückgegeben, und die Inſel *Helgoland* an England abgetreten werden. Daſs die Engländer einen groſsen Werth auf den Beſitz dieſer Inſel ſetzen, folgt ſchon aus dem Wunſche der Abtretung. Damit mancher Leſer den Werth des Beſitzes dieſer Inſel in Betreff der Kriegsſchiffahrt und Seehandlung deſto beſſer würdigen könne, theile ich von dieſer Inſel, wo ich im Jahre 1800 drei Wochen verweilte, einige Nachrichten aus meiner noch ungedruckten ausführlichen Beſchreibung derſelben mit.

Helgoland (die Mitte der Feuerbake gerechnet) liegt unter dem 54° 11′ 30″ nördlicher Breite, und unterm 25° 34′ der Länge, und iſt 6 Meilen von der *Jade*, der *Weſer*, der *Elbe*, der durch den ſchleswig-holſteiniſchen Canal in die Oſtſee ſtrömenden *Eider*, und von der zwiſchen den nordſtrandiſchen Inſeln und der Halbinſel *Eiderſtadt* flieſsenden *Hever* entfernt. *Helgoland* beſteht aus zwei Inſeln, der *Felſeninſel* und der *Düne*. Die *Felſeninſel* (*das Land* bei den Eingebornen genannt) wird eingetheilt ins Oberland oder Klippe (bei den Eingebornen *Kliff* genannt), und ins Unterland, das von Jahr zu Jahr immer mehr anwächſt. Im Jahr 1800 betrug der Perimeter des

land, aus dem *jetzt* ſehr gut redigirten, aber deſto ſchlechter *gedruckten*, *politiſchen Journale* (Novbr. 1807) hier aus, weil wir ihn mit einer ſehr guten Charte begleiten können, welche deſto anſchaulicher zeigt, wie wichtig dieſe kleine Felſenburg für das jetzige Piraten-Syſtem der Engländer iſt. B.

Oberlandes 4200 Schritte, der des Unterlandes 1400 Schritte, und die das Oberland mit dem Unterlande verbindende Felsenlinie 500 Schritte, mithin war der Umkreis des Ober- und Unterlandes 4600 Schritte, oder 13 800 Pariser Fuss. Die Länge der Klippe, gerechnet von der zur linken Seite des Commandantenhauses befindlichen Strasse bis zum Ende des Felsens, war 450 Schritte. Die Breite von Norden nach Süden längs den Häusern betrug 806 Schritte. Im Jahr 1800 waren daselbst drei Batterieen, die unterste Süd Oster-, auch erste Süder-Batterie genannt, entfernt von der mittlern Bake auf der Düne 2300 seeländische (dänische) Ellen, die Norder-Batterie, entfernt von der mittlern Bake 2580 Ellen, die zweite Süder-Batterie, entfernt von der mittlern Bake 26.000 Ellen, und die unterste Norder-Batterie, welche von dem gewöhnlichen Ankerplatze grosser Schiffe 2400 Ellen entfernt ist. Es sollen hernach noch neue Batterieen angelegt, und die alten auf dem Felsen versteckt liegenden Batterieen verbessert worden seyn; 19 Kanonen und 4 Haubitzen waren im Jahre 1800 daselbst angestellt, und die Garnison bestand aus 56 Mann, die von dem in englische Gefangenschaft gerathenen Major *v. Zeska* schon damals commandirt wurde. Man rechnet gewöhnlich die höchste Höhe des Felsens zu 216 Fuss, und dessen niedrigste Höhe zu 84 Fuss. Nach Herrn *Wessels* Angabe ist die oberste Platte des Pulverhügels über der Meeresfläche 184 seeländ. Ellen, und die Höhe des Bakenthurms 200 seel. Ellen. Mittelst hinunter geworfenen Senkbleies fand ich an dem höchsten Rande des Felsens im

Süden die höchſte Spitze zu 166 Fuſs, und die niedrigſte Felſenſpitze in O. N. Oſten zu 88 Fuſs. Am Felſen befinden ſich zwei Häven, der Nordhaven und der Südhaven, die bloſs die Natur gebildet hat, und mit einem ordentlichen Koſtenaufwande vielleicht mehr geſichert werden könnten. Im letztern Haven liegen die Schaluppen und Jöllen der Helgoländer, und im erſtern die Schniggen der Helgoländer vor Anker. Die Tiefe des Waſſers bei *Halber Ty* (demi Marée) im Norderhaven iſt zwiſchen 7 und 24 und 8 und 42 Fuſs, und die Tiefe des Waſſers im Süderhaven iſt zwiſchen 10 und 24 Fuſs. Im Oſten und O. N. Oſten der Düne iſt eine ſehr gute Rhede beim Weſt- und Weſt-Süd-Weſt-Winde für gröſſere Schiffe. Hier iſt die Tiefe des Waſſers bei Halber Ty 48 Fuſs. Der Cours (route) zwiſchen der Düne und der Felſeninſel hindurch in Süd-Süd-Oſt, und Nord-Nord-Weſt. Ein Schiff, was 18′ 10″ tief gehet, ſegelt jetzt zwiſchen dem Felſen und der Düne, wo Menſchen vor dem Jahre 1720 ſelbſt bei ſtarker Fluth trocken haben hinüber gehen können. Das den Felſen umflieſsende Waſſer ſteigt und fällt bei der Spring-Ty (à la haute Marée vers la nouvelle et pleine lune) ungefähr 9 Fuſs.

Der Fels dienet ſeinem Beſitzer als Warte wider alle von und nach der *Jade*, *Weſer*, *Elbe*, *Eider* und *Hever* ſegelnden Schiffe. Von der Klippe ſoll ein Schiff auf ſechs Meilen erkannt werden können. Dagegen aber können die vorbei fahrenden fremden Schiffe nicht bemerken, was

für Schiffe ſich bei dieſer Inſel aufhalten, welches ein ſehr groſser Vortheil für den Kaper iſt; bemerkt der Kaper ihm überlegene feindliche Schiffe, ſo hat er Zeit genug, ſich zu entfernen und in Sicherheit zu bringen, falls ihm von den Batterieen keine Hülfe angedeihen ſoll. Im Jahre 1517 hielt ſich der Seeräuber *Lange Peter* mit 500 Mann bei *Helgoland* auf. Die Chefs der Victalienbrüder *Claus Storzebecker* und *Wichmann Gedecke*, *Michael* und *Wichbold*, die im Jahre 1402 und 1403 die Schiffahrt nach der *Weſer*, *Elbe*, *Eider* und *Hever* ſehr beunruhigten, wurden bei dieſer Felſeninſel geſchlagen. Um *Helgoland* gegen die Seeräuber und Victalienbrüder zu ſichern, ward der Felſen im Jahre 1539 zur Feſtung gemacht, und mit Militär und grobem Geſchütze verſehen. Auch die franzöſiſchen Kaper haben in den beiden letzten Jahrhunderten dieſen Felſen ſehr werth gehalten, indem ſie von *Dünkirchen* geradesweges nach *Helgoland* geſegelt ſind, auf dortiger Rhede die Anker geworfen, und ſo lange dort ſich aufgehalten haben, bis ſie von der Klippe Segel in der See ſind anſichtig geworden, worauf ſie ſodann in See geſtochen, des Schiffes ſich bemächtigt und damit fortgeſegelt ſind, oder wohl gar damit ſich wieder auf der Rhede gelegt haben. Dieſer Felſen iſt zugleich von der äuſserſten Wichtigkeit für die Seefahrt, wegen ſeiner Höhe und wegen des auf der Baake oder Blüſe (pharus) bei Tag und Nacht brennenden Steinkohlenfeuers, was man auf fünf bis ſechs Meilen weit des Nachts ſoll ſehen können. Das auf dem Leuchtthurme brennende Feuer dient den Schiffern, welche die Einfahrt in

die Mündungen der mehrgenannten, mit gefährlichen Sandbänken und Untiefen umgebenen Flüsse, und des *Jader* Meerbusens suchen, zum festen Leitsterne und Standpuncte bei Nacht. *Helgolands* Bewohner, die oft 20 bis 30 Meilen seewärts auf den Schellfischfang fahren, sind schon von Kindheit an mit dem Meere und den benachbarten Strömen, mit den Klippen, Sandbänken und mannichfaltigen Gefahren vertraut, und daher für die unkundigen Ankömmlinge gleichsam die von der Natur bestimmten, erfahrensten und sichersten Wegweiser. Bei Tag und Nacht stehen sie bei der Blüse auf der Wache und eilen, sobald sie bei Nacht eine am Schiffe aufgehängte Laterne erblicken, oder einen Schuss hören, den Hülfe suchenden mit ihren Schaluppen entgegen. *Helgoland* kann den Schiffern des Nachts äusserst gefährlich werden, wenn es dessen Besitzer belieben sollte, das Feuer der Baake auslöschen zu lassen, weil die Felseninsel von Klippen umgeben ist, die im Nord-Nord-Westen sich auf $\frac{1}{4}$, und im Süden sich auf $\frac{1}{8}$ teutsche Meile erstrecken. Im West-Süd-Westen der Düne ist eine Klippe von $\frac{1}{8}$ teutsche Meilen, und im Nord-Nord-Westen sind zwei Klippen, wovon die eine, *Witklip* genannt, $\frac{1}{4}$, und die andere, *blinde Klippe*, beinahe eine teutsche Meile lang ist. Diese Klippen sind bei Halber Ty 9 bis 30 Fuss tief unter Wasser. Im Jahr 1800 war die Zahl der Häuser 420, wovon 78 auf dem Unterlande, und 342 auf dem Oberlande standen. Im Jahre 1640 waren dort nur 100 Häuser. Auf dem Oberlande befindet sich die Blüse, der Pulverthurm, das Proviantbaus nebst Arse-

nal, das Wachthaus, das Kohlenmagazin und die Kirche, wobei zwei Prediger angeſtellt ſind. Mittelſt einer Treppe von 180 Stufen iſt das Unterland mit dem Oberlande verbunden. Die alte Treppe war ſo gebaut, daſs Kühe hinaus getrieben werden konnten. Die neue Treppe ſoll zwei Thore haben. — Im Jahre 1800 beſaſsen die *Helgolander* 11 Schniggen und 97 Schaluppen, womit ſie zum Seelotſen und zum Schellfiſchfang fahren, und 80 Jöllen, die ſie zum Fange der Hummern und Sandſpieren (Ammodites Tobianus) gebrauchen. Auf dem Felſen befinden ſich zwiſchen 4—500 Schaafe. Die Inſulaner holen ihren Caffee, Zukker und ſonſtige Colonialproducte, Fleiſch und Gartengewächſe, Wein und Bier vorzüglich, von *Hamburg*, *Huſum* und *Glückſtadt*. — Die Düne iſt wüſte und unbewohnt. Eine hölzerne Hütte mit einem Heerde, Bänken, Tiſchen, Feuerzeug und Kohlen verſehen, iſt hier auf Veranlaſſung des vormaligen Herrn Landvoigts *Haaſe* auf Landeskoſten zum Zufluchtsorte für die in dieſer Gegend ſcheiternden Schiffer im Jahre 1798 erbauet worden. *Jever*, am 13. Nov. 1807.

2.

El Dorado.

Ein Beitrag zur kritiſchen Unterſuchung der geographiſchen Fabeln verfloſſener Zeiten.

Von T. F. Ehrmann.

Die Unwiſſenheit, die Mutter der Leichtglaubigkeit, erzeugte auch in den dunkeln Zeiten der Vorwelt, und in dem finſtern Mittelalter die mancherlei Mährchen, welche ſich unter Begünſtigung des Vorurtheils ſelbſt in die ernſtern Wiſſenſchaften, die ſich bloſs mit Thatſachen beſchäftigen, eingeſchlichen haben. Auf dieſem Wege iſt auch die Länder- und Völkerkunde mit tauſend albernen Legenden von wunderbaren Ländern und Völkern, Magnet-Inſeln, geſchwänzten Völkern, Rieſen und Zwergen u. ſ. w. beſchenkt worden, von welchen man noch eine ſchöne Zahl in den *Kosmographeyen*, Land und Reiſebeſchreibungen des 15ten und 16ten Jahrhunderts, vorfindet.

Es iſt ſich auch gar nicht darüber zu wundern; denn die Erdkunde war damals noch ſehr beſchränkt; die Philoſophie hatte ihre Alles erleuchtende Fackel noch nicht aufgeſteckt; die Neigung zum Abentheuerlichen und Wunderbaren begünſtigte jede Art von Legenden, welche der geſunden Vernunft zum Trotze umher verbreitet wurden, — und von ferne her iſt gut lügen!

Der Tag brach an; die Erdkunde erhob sich zur Würde einer Wissenschaft; sie durchspähte alle Winkel der Erde mit der Fackel einer gesunden Kritik, und alle die Wundererscheinungen, Ungeheuer und Truggestalten verschwanden aus ihrem Gebiete, um der Wahrheit Raum zu lassen.

Nur *eine* von den alten, auf Hörensagen gegründeten, geographischen Legenden hat sich noch nicht ganz verloren, ja ist sogar in neueren Zeiten wieder zur Sprache gekommen, und selbst von einem philosophischen Reisenden der neuesten Zeit und vom ersten Range eines Seitenblicks nicht unwürdig geachtet worden. — Dies ist nämlich die Sage von dem überreichen Lande *El-Dorado*, im Innern von *Südamerica*, die, aus vorgedachten Gründen, wohl noch einer nähern, kritischen Beleuchtung werth ist.

Um dieselbe gründlich zu untersuchen, müssen wir die Sage zuerst an sich selbst betrachten, dann ihren Ursprung in Erwägung ziehen; die Wirkungen überblicken, die sie hervorgebracht hat; die Resultate der durch sie veranlassten Unternehmungen sammeln und prüfen; die Zeugen darüber abhören, und endlich die Gründe für und wider genau erörtern, die uns zu einem richtigen Urtheile über das Ganze leiten können.

Die Hauptsumme dieser Sage ist folgende:

„Im Innern von *Südamerica*, weit von dem „Meere entfernt, liegt an einem See ein so gold„reiches Land, dass die Einwohner, die auch

„ſehr civiliſirt und kriegeriſch ſind, nicht nur das „Gold und das Silber ſtatt aller anderen Metalle „gebrauchen, ſondern auch ihre Häuſer damit „decken, und ſich vollſtändige Waffenrüſtungen „davon machen. Der Name dieſes Volkes iſt „*Omegas*, und ſeine ſehr groſse, ſchön gebaute „und reiche Hauptſtadt liegt an dem vorgedach„ten See, und umfaſst den gröſsern Theil der „Einwohner des Landes.“

Dieſe Sage klingt mährchenhaft genug. Zwar fanden auch die *Spanier* in *Peru* einen unbeſchreiblichen Reichthum an Gold und Silber; aber ſo arg war es doch dort nicht, daſs man die Häuſer mit dieſen Metallen deckte u. ſ. w. Wenn wir aber annehmen, daſs hierbei, wie gewöhnlich, eine groſse Uebertreibung ſtatt fand, ſo bleibt, dieſe abgezogen, nichts Wunderbares mehr übrig; denn daſs ein Land, in welchem *mehr* Gold und Silber vorhanden ſey, als in den angränzenden Ländern, und deſſen Bewohner civiliſirter, und mithin in der Waffenführung geſchickter ſind, als ihre wilden Nachbarn, im Innern von *Südamerica* keine Wundererſcheinung ſey, ſehen wir ja an *Peru*, das in Rückſicht des Reichthums und des Grades der Cultur die meiſten übrigen, von rohen Wilden bewohnten ſüdamericaniſchen Länder weit übertraf. Ueberdies kann auch das Volk, von welchem dieſe Wunderdinge erzählt werden, nicht als ſehr zahlreich angenommen werden, da es heiſst, der gröſsere Theil deſſelben lebe in der einzigen Hauptſtadt.

Noch begreiflicher wird die Uebertreibung, wenn wir hören, dafs diese Sage von *Indianern*, d. h. uncivilisirten Ureinwohnern von *Südamerica*, herrührt, deren Mafsstab von Reichthum, Civilisation und Kriegskunst von dem europäischen sehr verschieden ist. In den Augen eines rohen, südamericanischen Wilden mufs natürlich Vieles grofs, seltsam, erstaunenswerth, auffallend und wunderbar seyn, was es in den Augen eines gebildeten Europäers ganz und gar nicht ist.

Nun aber tritt eine andere Bedenklichkeit ein. Sollten nicht die *Südamericaner*, welchen es nicht an Schlauheit dazu fehlt, auf den Einfall gerathen seyn, durch ein solches erdichtetes Mährchen die ihnen so verhafsten, golddurstigen *Spanier* von sich weg, in ein fernes, mit unwirthbaren Wüsten umgebenes, von rohen, barbarischen Wilden bewohntes Land zu weisen?

Dies scheint bei dem ersten Anblicke sehr wahrscheinlich, da man weifs, dafs die *Indianer* ihrer lästigen Gäste auf jede Weise los zu werden suchten, und mehrmals sich ähnlicher Vorspiegelungen bedienten, um die *Spanier* in einen Hinterhalt zu locken. Die *Spanier*, von der unersättlichsten Geldgierde verblendet, giengen auch oft in solche Schlingen, und liefsen sich auf die gröbste Art betrügen. Diese Leichtglaubigkeit der *Spanier* mufs also ebenfalls mit in Anschlag gebracht werden.

Hier möchte jedoch obige Vermuthung, so wahrscheinlich sie auch ist, nicht Grund haben;

denn die *Spanier* erhielten den Bericht von dem Goldlande nicht nur von den Bewohnern eines und deſſelben von ihnen heimgeſuchten Landes, ſondern von den Bewohnern verſchiedener, ſo weit von einander entfernter Länder, daſs hier durchaus keine gemeinſchaftliche Verabredung zur Ueberliſtung der *Spanier* gedenkbar iſt, um ſo mehr, da alle dieſe verſchiedenen Berichte nicht nur in der Hauptſache, ſondern auch in Betreff der angegebenen Lage des geprieſenen Goldlandes völlig mit einander überein ſtimmten; auch nannten die *Indianer* das Volk, das jenes Goldland bewohnte, beinahe einſtimmig *Omegaer*, nur Wenige nannten es *Itaguner*. — Die *Spanier* empfiengen dieſelben gleichlautenden Berichte bei ihrer Ankunft in *Peru*, in *Neu-Granada*, in *Cumana*, in *Venezuela* und in *Guiana*. — Wenn es nun auch nicht wohl geläugnet werden kann, daſs die Ureinwohner jener Länder den *Spaniern* von dem berühmten Goldlande übertriebene Nachrichten mittheilten, in der Abſicht, dieſelben durch die Schilderung der unermeſslichen Reichthümer deſſelben zu einem Zuge dahin zu bereden, um ſie deſto beſſer von ihren Gränzen zu entfernen: ſo iſt doch dabei nicht zu vergeſſen, daſs ſie den *Spaniern* eine Unternehmung gegen dieſes Land nicht als ein leichtes Tagwerk ſchilderten, ſondern ihnen zugleich die Schwierigkeiten derſelben bemerkbar machten, indem ſie ihnen viel von der Kriegserfahrenheit der *Omegaer*, die jenes Goldland bewohnten, vorſchwatzten.

Hieraus ergiebt ſich nun, daſs die Nachricht

von dem Goldlande im innern *Südamerica* kein von den *Indianern* zur Täuſchung der *Spanier* erſonnenes Mährchen ſeyn kann, ſondern daſs es eine unter allen benachbarten Völkern verbreitete *Tradition* war, die wohl, von Mund zu Munde getragen, manchen verſchönernden Zuſatz erhalten haben mochte, im Grunde aber auf der Thatſache beruhe: „Im innern *Südamerica* wohnt eine „Völkerſchaft, die durch ihren gröſsern Goldreichthum und durch einen höhern Grad der „Cultur der Gegenſtand der Bewunderung der „benachbarten rohen Wilden geworden iſt.“ — Hierin liegt nun ganz und gar nichts Fabelhaftes, nichts Unwahrſcheinliches, nichts Unmögliches. Dieſe Sage ſcheint auch um ſo mehr einigen Grund zu haben, da ſich auch nicht der mindeſte Aberglaube, der doch ſo ſehr über die unwiſſenden *Indianer* herrſcht, darein gemiſcht hat; denn von dem Lande und ſeinen Bewohnern werden bloſs leicht mögliche, natürliche, und durchaus keine wunderbaren, unnatürlichen Dinge erzählt.

Sollte es denn nicht möglich ſeyn, daſs durch irgend einen Zufall ein Stamm *Peruaner* oder anderer etwas mehr, als die rohen Wilden, wie z. B. die *Karaiben*, cultivirter *Ur-Americaner*, ſich in eine beinahe unzugängliche Gegend geflüchtet, und ſich dort den benachbarten Barbaren furchtbar und bewundernswerth gemacht habe?

Dieſe Vermuthung gewinnt einige Wahrſcheinlichkeit, wenn man hört, daſs in den Nachrichten von den *Omegaern* auch von einer be-

ſtimmten bürgerlichen Verfaſſung, von Prieſtern und Tempeln u. ſ. w. geſprochen wird.

Doch wir wollen dieſes dahin geſtellt ſeyn laſſen, und ſehen, welche Wirkung jene Nachricht auf die *Spanier*, welche in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts einen groſsen Theil von *Südamerica* eroberten, gehabt hat.

Die Schätze, welche die *Spanier* in *Peru* u. ſ. w. vorgefunden hatten, reichten nicht hin, ihren unerſättlichen Goldhunger zu ſtillen, und ſchwächten den Eindruck nicht im mindeſten, den die Nachricht von einem Lande im innern *Südamerica*, in welchem ein, wie die Sage angab, ganz ungeheurer Reichthum an Gold und Silber zu finden wäre, auf Leute machte, deren Goldgier keine Gränzen kannte. Entzückt über dieſen Bericht, nannten ſie dieſes für ſie ſo höchſt erwünſchte Land *El-Dorado*, oder *Goldland*, und beſchloſſen ſogleich, ſich deſſelben zu bemächtigen, ohne vorher beſtimmtere Nachrichten von demſelben einzuziehen. — Beinahe zu gleicher Zeit wurden mehrere Unternehmungen zu dieſem Ende von verſchiedenen Puncten aus gewagt, und alle ſchlugen fehl, eben weil ſie nicht mit gehöriger Vorſicht angeſtellt waren. — *Queſada* zog von *Santa-Fe* mit 250 Mann und vieler Reiterei auf die Entdeckung des Goldlandes aus; wegen Unkunde des Weges gerieth er in unwirthbare Wüſteneien, und wurde, nachdem er den gröſsten Theil ſeiner Mannſchaft verloren hatte, zur Rückkehr genöthigt, ohne auch nur

eine Spur von dem *gelobten Goldlande* gefunden zu haben. — *Pedro de Ordaz*, der von *Quito* aus einen ſolchen Zug anſtellte, war nicht minder unglücklich. — *Antonio Berrio* kehrte von einer gleichen Unternehmung mit einem Verluſte von neun Zehentheilen ſeiner Mannſchaft zurück. — *Francisco Orellana*, der mit 500 Mann auf die Entdeckung des Goldlandes ausgezogen war, wurde von ſeinen eigenen Leuten, die ſich nachher zerſtreuten, ermordet. — So endeten alle dieſe tollkühnen Unternehmungen, die bloſs der Golddurſt veranlaſst hatte, und noch war keine Spur von *El-Dorado* entdeckt.

Nur *eine* einzige gleichzeitige Unternehmung hatte einen etwas beſſern Erfolg, und kam bis auf die Gränze des hochgeprieſenen Landes. Von *dieſer* müſſen wir nun etwas ausführlicher ſprechen, ſo weit als die noch vorhandenen Nachrichten es geſtatten, und dieſe Expedition iſt für *teutſche* Geſchichtsfreunde um ſo intereſſanter, da ſie auf Veranlaſſung von *Teutſchen*, und wirklich auch unter der Anführung eines *teutſchen* Abentheurers geſchah.

Dieſe etwas glücklichere Unternehmung, die einzige, aus deren Bericht wir eine etwas beſtimmtere Nachricht von dem geſuchten Lande ſchöpfen können, wurde von *Venezuela* aus angeſtellt *).

*) Die ausführlichſten Nachrichten hierüber giebt *Depons* in ſeinem intereſſanten Werke über die Gene-

Die Landſchaft *Venezuela* war damals in den Händen *Teutſcher*, nämlich der groſsen und überreichen Kaufleute *Welſer* zu *Augsburg*, welchen Kaiſer *Carl* V., damals zugleich König von *Spanien*, beträchtliche Summen ſchuldig war, und als er ein neues Geldanleihen bei denſelben zu machen ſich gezwungen ſah, ihnen ihre Bitte bewilligte, und ihnen im J. 1528 die ganze Landſchaft *Venezuela* unter den vortheilhafteſten Bedingungen als ein Erblehen überlieſs. — Die gedachten Kaufleute lieſsen nun dieſes Land im J. 1529 für ihre Rechnung in Beſitz nehmen. Zu dem Ende ſchickten ſie 400 Mann, beinahe lauter *Teutſche*, unter der Anführung von *Teutſchen*, nämlich des ernannten oberſten Befehlshabers und Statthalters *Ambroſius Alfinger* und ſeines Lieutenants *Bartholomäus Sailer* dahin ab *).

Da dieſe *Teutſchen* die gehofften Gold- und Silberbergwerke in dieſem Lande nicht fanden, und doch ihren Herren in *Augsburg*, welche das ganze Geſchäft als eine bloſse Handelsſpeculation betrachteten, Gold und Koſtbarkeiten einliefern ſollten, um in möglichſt kurzer Zeit den möglichſt groſsen Vortheil von dem ihnen eingeräumten Lande zu ziehen, in deſſen Beſitze ſie ſelbſt nicht hofften lange zu bleiben, ſo erlaub-

ral-Hauptmannſchaft *Caracas*, von welchem ein teutſcher Auszug den 34ſten Band der Sprengel-Ehrmannſchen Bibliothek ausmacht.

*) M. ſ. hierüber auch die allg. Hiſtorie der Reiſen, XV. B. S. 50 u. f.

ten sie sich alle Grausamkeiten, um Gold- und Goldeswerth von den unglücklichen *Indianern* zu erpressen. Ohne darauf zu denken, Colonien und Pflanzungen anzulegen, durchzogen sie mit ihrer Mannschaft das platte Land, plünderten und verheerten Alles, mordeten, was sich ihnen widersetzte, und verkauften Tausende von *Indianern* in die Sclaverei, nur um Gold zusammen zu scharren. Sie setzten sich dabei den gröfsten Beschwerlichkeiten und Gefahren aus, und wurden auch beinahe Alle, theils von den Strapazen und tausenderlei Mühseligkeiten, theils von den zur Verzweiflung gebrachten *Indianern* nach und nach aufgerieben, so dafs sie immerfort neue Verstärkungen herbeikommen lassen mufsten, um sich im Besitze des blutgedüngten Landes zu erhalten, und ihre Räuberzüge fortsetzen und bis tief in das Innerste des Landes treiben zu können.

Diese schändliche Wirthschaft dauerte bis zum Jahre 1545, wo endlich den *Welsern* das von ihren wüthenden Agenten ausgesogene Land wieder abgenommen und eigentlich colonisirt wurde.

In dieser Zwischenzeit hatten mehrere von den Anführern der *Welserschen* Truppen — wahrscheinlich meist *Teutsche* *) — auch abentheuerliche Raubzüge tief in das Innere des Landes ge-

*) Dies erhellet schon daraus, da die *Welser* die Befehlshaberstellen immer *Teutschen* gaben.

macht. Darunter zeichnete sich besonders *Georg Spira* *) aus, der von den *Welsern* nach *Alfinger's* Tode als Gouverneur nach *Venezuela* geschickt ward, und im J. 1533 mit 400 Mann einen Raubzug in das Innere des Landes unternahm, auf welchem er fünf volle Jahre zubrachte, und nur mit 80 Mann wieder zurückkam. Auf diesem Zuge hatte man hier die erste Nachricht von dem berühmten Goldlande im innern *Südamerika* erhalten. Natürlich wurden sogleich von diesen *Teutschen*, die noch lüsterner nach Golde und noch verwegener waren, als die *Spanier*, alle Anstalten getroffen, um das Goldland aufzufinden — und [illegible] auszuplündern.

Zu diesem Zwecke wurde *Philipp* von *Hutten*, ohne allen Zweifel ein *Teutscher*, denn er war mit der ersten *Welserschen* Expedition nach *Venezuela* gekommen, mit 130 Mann ausgeschickt. Dieser Mann, damals Gouverneurs-Lieutenant und Militär-Commandant von *Venezuela*, welcher nicht so hartherzig, nicht so grausam, aber nicht minder ehrsüchtig und unerschrocken, als seine Gefährten, ja bis zur Tollkühnheit verwegen war, hatte von seiner Ankunft in diesem Lande an, bis zu seinem Tode, während eines Zeitraums von fünfzehn Jahren, beinahe keinen Augenblick Ruhe genossen; immer war er auf dem

*) Vermuthlich ein *teutscher* mit spanischer Endung versehener Name; denn wie gesagt, die *Welser* schickten nur *Teutsche* als Befehlshaber nach *Venezuela*, um ihr Interesse desto besser zu verwahren.

Märsche, immer schlug er sich mit den Indianern herum, lebte von Wurzeln und wilden Baumfrüchten, und war ohne Unterlafs allen Beschwerlichkeiten, Mühseligkeiten und Gefahren ausgesetzt, die einem so wilden, unangebauten und beinahe menschenleeren Lande eigen sind. So war sein Leben nichts als eine ununterbrochene Kette von Noth, Elend, Unglück und Gefahren.

Von dem merkwürdigen, zweimaligen Zuge, den dieser ausgezeichnete Mann zur Aufsuchung von *El-Dorado* unternahm, und womit er vier ganze Jahre zubrachte, hat uns der glaubwürdige spanische Geschichtschreiber *Oviedo* folgende sehr interessante Nachrichten mitgetheilt *).

Auf seinem ersten Zuge (im J. 1541.) nach dem Goldlande kam *Philipp* von *Urre* an einen Ort, wo er erfuhr, dafs *Quesada*, einer der Eroberer von *Santa-Fe*, vor einiger Zeit mit 259 Mann zu Fufs und vieler Reiterei hier durchgezogen sey, um *El-Dorado* zu entdecken und zu erobern. Diese Nachricht entflammte unsern Abentheurer noch mehr, und er beschlofs, der Spur des *Quesada* nachzufolgen, um wenigstens Theil zu nehmen an den Reichthümern von *El-Dorado*, wenn er auch zur Eroberung desselben zu spät kommen sollte; denn er wufste damals

*) Bei *Depons*, im III. Bde. seines *Voyage à la partie orientale de la Terreferme etc.* p. 341 u. f. und im Nachtrage der teutschen Uebersetzung desselben Werks.

nicht, dafs *Quesada*, von den grofsen Beschwerlichkeiten des Marsches entkräftet, genöthigt gewesen war, mit grofsem Verluste sich nach *Popayan* zurück zu ziehen; auch dachte er, wenn man eine so beträchtliche Mannschaft zur Eroberung des allgewünschten Goldlands ausgeschickt habe: so müsse man auch ganz sichere Nachrichten von demselben gehabt haben. Er schlofs vernünftiger, als die *Spanier* handelten.

Nach einem Marsche von mehreren Tagen, unter unglaublichen Mühseligkeiten und Strapazen, gelangte *Philipp* von *Urre* in die Landschaft *Papamene*, wo er einen vornehmen und sehr verständigen *Indianer* traf, dem er sein Vorhaben eröffnete. Der *Indianer* versicherte ihn, mit allem Anscheine von Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die Richtung, in welcher er seinen Marsch zu nehmen gedenke, führe ihn nur in unbewohnte Länder und unwirthbare Wüsteneien, wo er dem Hunger und allen seinen Schrecknissen ausgesetzt seyn werde. Dagegen erbot sich der *Indianer* ihn, auf Verlangen, in ein Land zu führen, in welchem Gold und Silber in reichem Ueberflusse seyen; zugleich wies er einige goldene Aepfel und andere Kleinigkeiten vor, die, wie er sagte, sein Bruder erst kürzlich aus diesem Lande mitgebracht habe. Er setzte auch noch hinzu, dafs man, um in dieses Goldland zu gelangen, nur ostwärts bis zum Flusse *Guayuave* *) zu gehen habe.

*) Heut zu Tage *Quaviari*, ein Flufs, nicht weit vom See *Parima*.

Philipp von *Urre* hielt es jedoch der Klugheit gemäfs, diesem Berichte nicht zu trauen, sondern lieber immerfort der Spur des *Quesada* zu folgen. Er bat daher den *Indianer*, blofs, ihn als Wegweiser auf demselben Wege zu leiten, welchen *Quesada* eingeschlagen hatte. Dies geschah. Als aber nach Verflufs von acht Tagen der *Indianer* sich überzeugt hatte, dafs weder die schauervollen Gegenden, noch die beschwerlichsten Wege, noch irgend ein Hindernifs den kühnen *Urre* zur Abänderung seines Entschlusses zu bringen vermochten, so benutzte er einst die Dunkelheit der Nacht, und entfloh, um zu den Seinigen zurück zu kehren.

Diese Entweichung des Wegweisers und die Wege, die nun immer schlimmer wurden, veranlafsten den Heerhaufen gegen ihren Anführer zu murren. Alle Soldaten bedauerten es, dafs man den Rath des *Indianers* nicht befolgt habe. *Philipp* von *Urre* allein blieb unerschütterlich.

Nach einigen Tagen erblickte man einen Berg, welcher, der Schilderung nach, demjenigen ähnlich war, an dessen Fufse, wie man sagte, die Hauptstadt des Landes *El-Dorado* erbaut wäre. Man erstieg ihn, um sich davon zu überzeugen; aber man fand sich in dieser Hoffnung betrogen. Es war derjenige Berg, den man die Spitze *Los Pardaos* nennt. Hier mufste *Philipp* von *Urre* mit den Seinigen die Regenzeit zubringen, und alle Qualen des schrecklichsten Hungers erdulden. Ameisen und anderes Ungeziefer mufste diesem

Fragmente eines Heerhaufens zur Speise dienen. Mehrere schwollen auf und starben unter heftigen Schmerzen; Andre verloren alle Haare ihres Leibes, Augenbraunen, Nägel etc. So wie das Wetter sich aufhellte, machte sich nun *Philip* von *Urre* mit seinen Leuten auf den Rückweg nach *Coro*, der damaligen Hauptstadt von *Venezuela*; er kam aber nicht dahin, sondern verweilte in dem Dorfe *Nuestra Señora de la Fagoa*, bis der Regen vollends vorüber war.

Während nun seine Leute von den überstandenen Mühseligkeiten und Leiden ausruheten, und sich nur mit dem Gedanken beschäftigten, bald das Vergnügen zu haben, in *Coro* wieder einzutreffen; dachte *Philipp* von *Urre*, den seine Widerwärtigkeiten nur noch mehr aufgereizt hatten, blofs auf neue Versuche, um sich das Glück für die Zukunft günstiger zu machen, und das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Durch vieles, unablässiges Nachforschen bei den *Indianern* dieser Gegend brachte er so viel heraus, dass es im Innern dieses Theils von *Südamerica* ein Land gebe, das von den *Omeguern*, einem zahlreichen, grimmigen und kriegerischen Volke bewohnt, und das reichste von allen den Ländern wäre, die bis dahin entdeckt wurden. Einige *Indianer* nannten dieses Volk *Itaguaer*; alle aber stimmten in der Angabe der Lage des Landes mit einander überein.

Mehr bedurfte es wohl nicht, um die Begierde, in dieses Land zu dringen, in unserm enthu-

fischen Abentheuer aufs neue zu entflammen. Sobald die Ebenen nicht mehr unter Wasser standen, brach er auf, und richtete den Marsch nach dem Lande, das der einzige Gegenstand all seiner Wünsche und Gedanken geworden war. — Sein Heerhaufe war bis auf vierzig Mann herab geschmolzen. — *Indianer* boten sich ihm zu Wegweisern bis zu dem Flusse *Guayavare* an, und hielten ehrlich Wort. *) Er kam auf ziemlich bequemen Wegen bei demselben an, und zog sodann neue Erkundigungen ein. Die Eingebornen berichteten ihm, dass die Stadt (oder wohl richtiger: das Dorf) *Makuco*, durch welches er seinen Weg nehmen müsste, auf der andern Seite des Flusses läge, über welchen er ohne Kahn nicht kommen könne. Er gab daher einem von den *Indianern* dieser Gegend, dem er Redlichkeit zutraute, den Auftrag, über den Fluss hinüber in die Stadt zu gehen, und den Bewohnern derselben in seinem Namen anzuzeigen, *Er* seye hier mit vierzig Mann in der Absicht, in entferntere Länder zu ziehen, er bitte sie daher um freien Durchzug und um ihre Freundschaft, wogegen er ihnen die seinige anbieten liefs.

Dieser von *Philipp von Urre* zum Abgesandten gestämpelte *Indianer*, der in einem nahe bei

*) Aus diesem Zuge, so wie aus dem ganzen Berichte erhellet, dass *Philipp* von *Urre* die *Indianer* menschlich behandelt habe, weil er sich ihre Freundschaft zu erwerben wüste, und dies macht ihm wahrlich noch mehr Ehre, als alle seine Wagstücke.

Makatoa gelegenen Thale zu Hause war, täuschte auch die Erwartung der Europäer nicht; er vollzog seinen Auftrag so gut, dafs am folgenden Tage der Sohn des Kaziken in einem Kahne über den Flufs herüber kam, um im Namen seines Vaters dem *Urre* und seinen Leuten ebenfalls Freundschaft und Gastfreiheit anzubieten, welche beide auch mit Vergnügen angenommen wurden. Unser Abentheurer begab sich demnach mit den Seinigen zu dem Kaziken von *Makatoa*, mit welchem er sich in die freundschaftlichste Verbindung einliefs. Als nun dieser gutmüthige Kazike von dem Zwecke der Reise seiner europäischen Gäste benachrichtigt wurde, so versicherte er sie, dafs das Land der *Omegaer* wirklich sehr reich an Gold und Silber, dafs es aber auch sehr stark und zwar von einem so kriegerischen Volke bewohnt wäre, dafs es ein unkluges, tolles, ganz unausführbares Unternehmen sey, mit so wenig Leuten einen Versuch gegen dasselbe zu wagen. *Philipp* von *Urre*, dessen unbeugsame Beharrlichkeit Hindernisse für Aufmunterungen ansah, blieb fest auf seinem Vorsatze. — Der Kazike, der nun einsah, dafs es vergeblich wäre, ihn von seinem Entschlusse abzubringen, gab ihm Wegweiser mit, um ihn zu dem nächsten, neun Tagreisen von *Makatoa* entlegenen Dorfe zu führen, und Empfehlungen an den Kaziken desselben, der sein Freund war.

Der Marsch wurde ohne viele Beschwerlichkeit zurückgelegt, da die Wege gebahnt und ziemlich gut waren.

Der zweite Kazike, bei welchem unsre Abentheurer nun anlangten, empfieng sie mit allen Beweisen von Leutseligkeit und Vergnügen. Er machte aber dem *Philipp* von *Urre*, eben so wie sein College zu *Maketoa*, die triftigsten Vorstellungen und Bemerkungen über die Tollheit seiner Unternehmung; er versicherte ihn, dass Alles wahr sey, was man ihm bisher von den *Omegaern* gesagt habe; doch setzte er hinzu, er glaube, man habe ihm die Stärke und die höhere Geistesbildung dieses Volkes verschwiegen, das noch nie von einem andern Volke mit einigem Erfolge angegriffen worden sey; folglich, schlos er, sey es lächerlich, ja gegen den gesunden Menschenverstand, es nur für möglich zu halten, dass man mit vierzig Mann, wenn sie auch wahre Löwen wären, ein Land erobern könne, das von Leuten vertheidigt werde, die sich sowohl durch ihre grose Zahl, als durch ihre Kriegskunst furchtbar gemacht hätten.

Die Stärke und Richtigkeit dieser Vernunftschlüsse machten eben so wenig Eindruck auf unsern *Philipp* von *Urre*, als Alles, was er bisher über denselben Gegenstand gehört hatte. — Da der Kazike seine unbeugsame Hartnäckigkeit sah, so meldete er ihm nun weiter, dass das Land, welches aufzusuchen sein Unstern ihn verleite, fünf Tagereisen von diesem Dorfe entfernt sey; er versprach ihm dabei, ihn selbst dahin zu führen, und ihn nicht eher zu verlassen, als bis er ihm das Land gewiesen habe; ja er versicherte, er würde selbst jede Gefahr mit ihm theilen,

Stunde, so hörte man in der Stadt einen grosen Lärm von Trommeln und anderen Kriegs-Instrumenten und ein fürchterliches Geschrei. Die einbrechende Nacht begünstigte den Rückzug der Europäer, welche auf dem Rücken des Berges übernachteten, wohin sie ihren verwundeten Anführer auf einer Tragbahre brachten.

Am folgenden Morgen mit Tagesanbruch erschien eine Armee von 15,000 *Omegaern*, um die Fremdlinge zu verfolgen, die, obgleich ihrer nur noch 39 waren, welche die Waffen führen konnten, weil *Philipp* von *Urre* verwundet war, doch sich unter dem Commando des Obersten *Limpias* zum Gefechte rüsteten. Nie war vielleicht ein Kampf ungleicher, und nie war einer so wenig nachtheilig für die geringere Zahl. Die Europäer entwickelten eine Tapferkeit, die über alle Vorstellungen geht; keiner derselben ward getödtet; die *Omegaer* hingegen wurden mit grosem Verluste zurückgetrieben, und hinterliesen das Schlachtfeld mit ihren Todten bedeckt.

Ungeachtet dieses unerwarteten Sieges, kamen unsere Abentheurer doch darin mit einander überein, dass die Eroberung dieses Landes nur mit ungleich gröserer Heeresmacht zu Stande gebracht werden könne, und dass es demnach besser sey, den Rückmarsch anzutreten. Diesem Entschlusse zu Folge kehrten sie zu dem Kaziken zurück, der ihnen zum Wegweiser gedient hatte. Man denke sich sein Erstaunen. Hier ruheten sie einige Zeit aus, und hier genas auch *Philipp*

von *Urre* von seiner Wunde. Nachdem derselbe alle nöthige Erkundigungen von diesem Kaziken eingezogen hatte, um eine zweite Expedition gegen die *Omegaer* desto schneller und bequemer ausführen zu können, begab er sich mit seinen Leuten auf den Rückweg nach *Coro*, in der Absicht, daselbst eine neue und zweckmäßigere Unternehmung gegen die *Omegaer* zu veranstalten.

Sein Vorhaben wurde schrecklich vereitelt; denn ehe er noch *Coro* erreichte, wurde er auf Anstiften des *Carvajal*, der sich inzwischen widerrechtlich der Statthalterschaft über *Venezuela* bemeistert hatte, welche nach dem Abgange des vorigen Gouverneurs dem *Philipp* von *Urre* gehörte, von seinem vertrauten Gefährten und Unterbefehlhaber *Limpias* ermordet.

Jede weitere Unternehmung gegen die *Omegaer* unterblieb nun, da auch die *Welser* jetzt ihre Herrschaft über *Venezuela* verloren, und die nachfolgende Regierung sich lieber mit der Colonisation des Landes, als mit abentheuerlichen Streifzügen gegen friedliche *Indianer* beschäftigte.

* * * *

Vorstehender, gewiß in mehr als einer Hinsicht nicht uninteressanter, Bericht von der kühnen Unternehmung eines tapfern *Teutschen*, den uns der spanische Geschichtschreiber *Oviedo*, dessen Glaubwürdigkeit anerkannt ist, aufbewahrt hat, trägt, trotz mancher anscheinenden Unrichtigkeit und Uebertreibung, doch im Ganzen das Gepräge der Aechtheit an sich; da er überhaupt ohne Prunk

einer einzigen Stadt, und einzelnen Landhäusern um die Stadt her besteht? Wie kann eine Stadt grofs seyn, die blofs von Soldaten, Priestern, Beamten (auch wohl Handwerksleuten) bewohnt ist, welchen die erforderlichen Lebensmittel zu verschaffen, eine geringe Zahl von Bauergütern um die Stadt her hinreichend ist?

3) Dafs die Pracht, der Reichthum dieses Landes, der höhere Grad der Cultur und die Kriegskunst seiner Einwohner auch nur in Vergleichung mit den übrigen Wilden diese glänzenden Benennungen verdienen. Von der Pracht und dem Reichthum des Landes sagt unser Bericht nichts anders, als was *Indianer* davon geschwatzt haben. Die Kleinigkeiten von Gold, die unserm *Philipp* von *Urre* als Proben von den Reichthümern des Landes gewiesen worden, wollen hier gar nichts sagen. Auf gleiche Weise gerieth auch die Landschaft *Venezuela* in den Ruf eines grofsen Goldreichthums, und hier machten nicht unwissende *Indianer*, sondern cultivirte Europäer den Fehlschlufs, indem sie aus den goldenen Ringen und anderen Kleinigkeiten, welche die Bewohner von *Venezuela* sich aus Goldflitterchen, die sie in dem Sande der Flüsse fanden, verfertigten, schlofsen, das Land müsse Goldgruben haben. — Von der Pracht der Stadt konnten unsere Abentheurer nicht viel sagen, da sie sie nur aus weiter Ferne erblickten. Von den Landhäusern um die Stadt her, wird nichts Besonderes angemerkt; sie werden blofs *Hütten* genannt. Was von der höhern Cultur der *Omegaer* gesagt wird, besteht blofs darin,

darin; dafs ſie Tempel und Götter, eine Regierungsverfaſſung und Kriegserfahrenheit haben; dafs ſie Ackerbau oder wenigſtens Gartenbau treiben, haben unſere Abentheuerer geſehen; wie es aber mit ihrer hochgeprieſenen Kriegskunſt und Tapferkeit beſchaffen iſt, darüber hat uns der Bericht hinreichend belehrt, da ein groſser Haufe von *Omegaern* — es ſollen ihrer auch nur 1500 geweſen ſeyn — von einem Trüppchen von 39 Europäern mit groſsem Verluſte aus dem Felde geſchlagen worden iſt.

Endlich lehrt uns dieſer Bericht auch

4) Dafs das geſuchte, berühmte, ſogenannte Goldland *El-Dorado*, richtiger das *Land der Omegaer* genannt, wirklich um das Jahr 1544 aufgefunden und entdeckt worden iſt, und zwar von einem heldenmüthigen *Teutſchen*, Namens *Philipp* von *Urre*.

Dafs dieſe Entdeckung keine weiteren Folgen gehabt hat, daran iſt bloſs die Veränderung Schuld, die ſich, wie gedacht, damals in der Verwaltung der Landſchaft *Venezuela* zugetragen hat. Denn dafs die *Spanier* noch immer an die Exiſtenz des Goldlandes glauben, und weder ihr geliebtes *El-Dorado* vergeſſen, noch den Wunſch und die Hoffnung, einſt noch in den Beſitz deſſelben zu gelangen, aufgegeben haben, dies beweiſet folgende, erſt in neueren Zeiten vorgefallene Begebenheit *)

*) Abgekürzt erzählt nach *Depons*, T. III. pag. 352 f.

Im Jahre 1780 kam ein *Indianer* nach *San Thome* zu dem Gouverneur des ſpaniſchen *Guiana* und meldete, er ſey aus der Gegend am See *Parima* gebürtig. Da man nun weiſs, daſs das gelobte Land *El-Dorado* am See *Parima* liegen ſoll, ſo war dies hinreichend, die Neugierde Aller zu erwecken, und der *Indianer*, der ſich ſehr aufrichtig und bieder ſtellte, ward mit Fragen wegen des Goldlandes beſtürmt, die er, ſo gut er konnte, und mit allem Scheine von Unbefangenheit beantwortete; er beſtätigte die frühere Sage von der Cultur, der Kriegserfahrenheit und dem Reichthum der *Omegaer*, ſo wie von ihrer Stadt am See *Parima*, in welcher die Häuſer der Vornehmen mit Gold und Silber gedeckt ſind; ja er zeichnete ſogar mit einer Kohle die Stadt, die er rühmte, auf einen Tiſch. Unter andern erzählte er auch, der Hoheprieſter dieſes Volks beſchmiere ſich den ganzen Leib mit Schildkrötenfett und beſtreue ſich dann über und über mit Goldſtaub, um in dieſem Aufputze ſeine gottesdienſtlichen Ceremonien zu verrichten. — Man traute der anſcheinenden Redlichkeit dieſes *Indianers*, und fragte ihn, ob er einige *Spanier*, welche dieſes Land aufſuchen ſollten, dahin führen wolle? Er willigte ſehr gerne darein. Zehn *Spanier* entſchloſſen ſich, dieſe Reiſe unter ſeiner Führung zu unternehmen, und zogen wirklich mit ihm. Er führte ſie auf den abſcheulichſten Wegen durch die ſchauerlichſten Wüſten, ungefähr 300 Meilen *) weit gegen Süden. Hun-

*) Im Originale: „*à peu-près cinq cents lieues.*“ Dies möchte aber doch wohl allzuviel ſeyn!

ger, Elend und Strapazen rieben die meiſten *Spanier* nach und nach auf, und als die Uebergebliebenen ſich mit der Verſicherung ihres Führers tröſteten, nur noch wenige Tagreiſen von der erwünſchten Stadt zu ſeyn, ſo verſchwand der betrügeriſche *Indianer* einſt plötzlich bei Nacht, und überlieſs ſeine unglücklichen Gefährten in der hülfloſeſten Lage. Nur Einer derſelben kam mit dem Leben davon, Namens Don *Antonio Santos*, der die indianiſchen Dialecte ſprach, und um deſto beſſer fortzukommen, ſich entkleidete, den Leib färbte, und ſo ſich für einen *Indianer* ausgab. Nach mancherlei Mühſeligkeiten gelang es ihm endlich, nach *Guiana* zurück zu kommen, wo er im Jahre 1796 ſtarb.

So endigte ſich dieſer neueſte Verſuch, das erwünſchte und ſo geprieſene Goldland zu entdecken.

Auch der berühmte Reiſende, Hr. *A. v. Humboldt* wollte im Jahre 1800 auf ſeiner Rückfahrt aus dem *Rio-Negro* in den *Orinokko* einen Verſuch machen, bis zu dem berühmten See *Parima* vorzudringen; aber die *Guaikaer*, eine Völkerſchaft, deren Leibesgröſse nicht über 4 Fuſs 2 bis 4 Zoll ſteigt, verhinderten ihn daran. Von dieſen Leuten erfuhr er, daſs der See *Parima* von geringem Umfange und ſehr weniger Tiefe ſey, und daſs ſeine Ufer ſowohl, als einige Inſelchen in demſelben aus Talkſtein beſtänden. — Da nun der Talkſtein, wenn die Sonnenſtrahlen ihn beſcheinen, wie Gold und Silber glänzt; ſo

ſchlieſst dieſer ſcharfſinnige Beobachter daraus, daſs, da dieſer täuſchende Stein hier in ſo groſſer Menge vorhanden iſt, und aus der Ferne her geſehen, eine ungeheure Maſſe von edeln Metallen darzuſtellen ſcheint, durch denſelben die Sage von dem ungeheuern Goldreichthume dieſes Landes entſtanden ſey.

Dieſe Vermuthung erhebt ſich beinahe bis zur Gewiſsheit, wenn man bedenkt, daſs durch dieſen optiſchen Betrug ein Fremdling, beſonders Einer, der nur Gold und Silber aufſucht, der von der Höhe herab dieſe Gegend überſieht, leicht verleitet werden kann, zu glauben, er ſehe in weiter Ferne vor ſich eine groſse, weit ausgedehnte Stadt mit Gold und Silber bedeckten Häuſern. *)

Dies hat ſeine Richtigkeit; aber auf der andern Seite dürfen wir auch nicht vergeſſen, daſs man eine Völkerſchaft kennt und nennt, die hier wohnt, und daſs wir alle vorgedachten Berichte für Lügen erklären müſsten, wenn wir nicht zugeben wollten, daſs hier wenigſtens eine kleine ſogenannte indianiſche Stadt liege.

Es laſſen ſich aber alle dieſe Nachrichten und

*) Daſs von dem Schimmer der mit Gold und Silber bedeckten Häuſer in dem Berichte von der Expedition des *Philipp's* von *Urre* nichts geſagt wird, daran iſt vielleicht der Umſtand Schuld; daſs damals die Sonne nicht ſchien.

Angaben mit einander vereinigen, wenn wir, als letztes Reſultat derſelben, annehmen: am See *Parima* wohnt die Völkerſchaft der *Omegaer*, die ſich durch etwas mehr Cultur und Kriegskunſt von ihren wilden Nachbaren auszeichnen; ſie bewohnen einen ſtadtähnlichen Ort, der etwas beſſer gebaut iſt, als die gewöhnlichen Hütten der *Indianer*; ſie ſind wohlhabend und wiſſen ſich bei ihren Nachbaren in Reſpect zu ſetzen, die ſich nicht in ihr Gebiet wagen, aber wenn ſie es aus der Ferne her ſehen, von dem ſchimmernden Glanze des Talkſteins getäuſcht, es für ein überreiches Goldland halten.

Auf dieſe Weiſe möchte ſich vor der Hand das Räthſel am ſchicklichſten auflöſen laſſen.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Taſchenbuch der Reiſen, oder unterhaltende Darſtellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts in Rückſicht der Länder-, Menſchen- und Productenkunde. Für jede Claſſe von Leſern, von E. A. W. von ZIMMERMANN. *Siebenter Jahrgang für das Jahr* 1808. Mit 12 Kupf. u. 1. Charte. Leipzig bei G. Fleiſcher, d. J. 288 Seiten Taſchenformat.

Da die Manier der Darſtellung des Herrn Verf. ſchon aus ſechs vorangegangenen Jahrgängen vortheilhaft bekannt iſt, ſo haben wir hier der Auseinanderſetzung des Inhalts des gegenwärtigen Jahrganges nichts weiter beizufügen, als daſs dieſer jüngere ſeinen älteren Brüdern an innerem Werthe nicht nachſteht, wenn ſchon der Herr Verf. in ſeiner nicht zu überſchlagenden Vorrede für denſelben um Nachſicht bittet, weil er unter Unruhen und öfterer Kränklichkeit geſchrieben wurde.

Beſonders intereſſant iſt dieſer Jahrgang auch deswegen, weil er vorzüglich *Braſilien* abhandelt, das gerade jetzt einen ſo hohen Grad von Wichtigkeit erhalten hat. Die Schilderung dieſes Landes macht hier den Anfang, und geht von S. 3 bis 134. Die kurze Geſchichte der Entdeckung iſt vorausgeſchickt; dann folgt die phyſicaliſche

Beſchreibung von *Braſilien* und der einzelnen Merkwürdigkeiten deſſelben, und die ſehr intereſſante Schilderung der Einwohner, ihrer Sitten, ihres jetzigen Zuſtandes und der Ausſichten für die künftige Verbeſſerung ihres Landes. Dieſes Alles iſt aus den beſten Quellen geſchöpft, die hie und da angegeben werden, und mit der eigenen Kunſt des Hrn. Verf., von treffenden Raiſonnements begleitet, im gefälligſten Gewande dargeſtellt. Durch Einmiſchung einiger paſſenden Anecdoten iſt das ſchöne Gemälde noch mehr belebt worden. Die intereſſante Nachricht von *Wilhelm Glimmer's* Reiſe in das Innere von *Braſilien* (S. 36 u. f.) möchte wohl manchem ſeiner Landsleute zu kurz ſcheinen; man wird nach Mehrerem begierig. In Betreff der Unbekanntheit des Binnenlandes dürfte noch (aus *Lindley*) angemerkt werden, daſs die handſchriftlichen Berichte der Jeſuiten von ihren Entdeckungen und Reiſen im Innern von *Südamerica* unbenutzt im Staube vermodern. — Auszüge können hier nicht Statt finden, man muſs das Ganze ſelbſt leſen, es verdient es nicht nur wegen mancher neuen Anſichten, die es eröffnet, ſondern auch wegen der ungemein angenehmen Unterhaltung, die es gewährt.

Die Schilderung von *Chile* (S. 135 bis 238), welche auf die von *Braſilien* folgt, iſt auf dieſelbe Art und nicht minder ſchön und gefällig ausgearbeitet. Beſonders wird die hier richtiger und ausführlicher, als in den meiſten übrigen Schriften, in welchen derſelben gedacht wird, beſchriebene Geſchichte des Schotten *Alexander Selkirk* erwähnt, der die reiche Quelle aller ſo zahlreichen *Robinſonaden* ward. Dabei darf auch angemerkt werden, daſs derſelbe *Daniel Defoe*, der aus *Selkirk's* Bericht ſeinen *Robinſon Cruſoe* ſchuf, ein Betrüger, der einſt die Ehre des Prangers genoſſen hatte, auch Verfaſſer einer erdichteten Seereiſe nach Nordweſten iſt, die aber nicht weiter bemerkt zu werden verdient, als wegen einer Ueberſetzung, welche *Büſching* aus Uebereilung in ſein Magazin aufgenommen hat, welchen Fehler er nachher ſelbſt einſah.

Nicht minder intereſſant iſt die Schilderung von *Pa-*

tagonien (S. 238 bis 288), welche den Beſchluſs dieſes Jahrganges macht. Die beinahe zu kurze Skizze von den *Patagonen* iſt wohl das Anziehendſte des Ganzen; ſie widerſpricht aber der Abbildung auf dem Titelkupfer, wo der Häuptling *Pacha - Chui* als wahrer *Rieſe* dargeſtellt iſt.

Die übrigen Kupfer ſtellen vor den groſsen *Aqueduct* von *Rio - Janeiro* — die Anſicht der Inſel *Sta. Catharina* — den *Tukan* — den *Anhinga* — den *Kaandu* — den *Kondor* — den *Seelöwen* — Trachten in *Chile* — *Chriſtmeſs - Hafen* auf *Kerguelens - Land*. — Commodore *Byron's* Zuſammenkunft mit den *Patagonen* — und die *Peſcheräh's* (dieſe Abbildung iſt zuverläſſig geſchmeichelt.) — Die Charte iſt, wie der Hr. Verf. ſelbſt in der Erklärung der Kupfer ſagt, ein Nachſtich der im J. 1806 im Landes-Induſtrie-Comptoir zu *Weimar* erſchienenen Charte von *Südamerica*, in welchen hier nur mehrere Völkernamen eingetragen ſind. — Der Stich iſt, einige Kleinigkeiten abgerechnet, ziemlich gut; nur hätte man um der minder kundigen Leſer willen gewünſcht, daſs die Völkernamen durch beſondere Schrift von den übrigen geographiſchen Namen deutlich unterſchieden worden wären.

Doch dies thut im Ganzen nicht viel zur Sache. Kein Geographie-Freund wird dieſes intereſſante Taſchenbuch unbefriedigt aus der Hand legen, und ſelbſt der Geograph wird ſich mancher neuen Idee und Anſicht, ſo wie der Zuſammenſtellung freuen, wenn auch keine neue Nachricht oder Notiz, die hier unmöglich gefordert werden kann, ſeine Wiſſenſchaft bereichert.

2.

Voyage dans les départemens du midi de la France; par Aubin-Louis Millin. Paris 1807. Tom. I. XII. et 548 S. Tom. II. 600 S. 8vo. av. un Atlas en 4. maj.

(Beſchluſs von Seite 68 des vorigen Stücks.)

Zu *Orange* (*Araufio Cavarorum*, L. *Araufia Secundanorum*), das wichtig zu ſeyn aufgehört, betreten wir claſſiſchen Boden. Von der Geſchichte der Stadt S. 132. iſt genug, daſs Graf *Giraud d'Adhémar* im 11ten Jahrhunderte ihr erſter gewiſſer Eigenthümer geweſen, da Graf *Wilhelm* mit der Stumpfnaſe (*Court-nez*, *Cornet*) ſie wohl ſchwerlich von *Carl dem Groſsen* für die Befreiung von den Saracenen zu Lohn und Lehn erhalten. Die Beſchreibung des berühmten Triumphbogens an der Landſtraſse von *Lyon* nach *Marſeille*, hier zum *erſten Male treu* (Taf. XXIX. Fig. 1—3.) abgebildet, wird *Millin* beſonders herausgeben: ſeiner Schickſale wird gedacht, auch (S. 140.) aller gelehrten Meinungen darüber als unwahrſcheinlich und unzulänglich, da er nach der des Verfaſſers ein Denkmal *aller* römiſchen Siege in *Provincia* und *Gallia Narbonenſi* iſt; und da ihn 1706 die Armbruſtſchützen reparirt, findet man S. 138 f. etwas zur Geſchichte dieſer Schützen, ſo wie, daſs ſie Anfangs nach einer Elſter, ſpäter nach einem Perroquet geſchoſſen, den ſie *pape gay* (d. i. *pere gai*, *bavard*) nannten. (Ob davon unſer *Papagei* entſtanden?) — Jetzt thut man wenig genug zu ſeiner Rettung; vom Amphitheater, Thermen und Aqueducten; dort findet man ſo ſchon nur Reſte, am unverſehrteſten unter allen römiſchen *Theatern* in ganz Frankreich jedoch, hat ſich hier der (fälſchlich ſo genannte) *circus* (Taf. XXIX. Fig. 4 — 6.) (verdorben *grand cire*) erhalten. Wiewohl die *cavea* faſt ganz zerſtört, und das jetzige Gefängniſs darin dem Gebäude ſehr ſchadet: ſo trotzt die 12 Fuſs dicke Mauer doch

noch lange mit ihren Quadern, die bis auf 15 Fuſs lang und verhältnifsmäſsig dick ohne Mörtel und Kitt auf einander ruhen. (Vom Wagſtücke eines Schloſſers S. 150.) Oben auf dem Berge, in welchen das Theater gebaut, und wo man die feſten Schloſsmauern nur durch Pulver zerſtören konnte, hat man eine groſse Ausſicht über das Land, das faſt ſeinen einzigen Gewinn aus Safran, Seide, Feigen und Oel zieht, was dort aber auch vortrefflich gedeiht. — *Avignon* (celtiſch *Avenio*, Αουηνιων) mit ſeinen allerliebſten kleinen Mauern (*remparts*), die *Innozenz VI.* 1358 gegen die Straſsenräuber aufgeführt, wegen der Temperatur der Luft, die in wenig Stunden oft 10 — 12 Grade ändert, gefährlich für Bruſtkranke, liegt in feuchter Gegend, für die der unerträgliche Wind (*Strabo's Melamboreas*) dort wohlthätig wird, ſo daſs das Sprüchwort ſagt: *Avenio ventoſa, ſine vento venenoſa, cum vento faſtidioſa.*

Dieſe *ville ſonnante*, wie ſie *Rabelais* wegen der vielen Glockenthürme nennt, deren Geſchichte S. 164. gegeben wird, war ſeit *Bertrand de Goth*, welcher als *Clemens V.* den päpſtlichen Stuhl unter *Philipp dem Schönen* 1309 dorthin ſetzte, 70 Jahre hindurch, daſs die heiligen Väter da ſaſsen, (die Geſchichte hievon S. 171.) das Verderben des Landes, bis ſich *Gregor XI.* wieder nach *Rom* (1378) wendete: darum nannte ſie *Petrarka* auch die „abendländiſche Babel.“ Auch hat nirgends die Revolution ſo ſchrecklich und blutig gewütet, als hier. Wer denkt nicht mit Schaudern an die *glacière d'Avignon* und an den 16. Octbr. 1791. — Und wiewohl der Ort ſeitdem induſtriöſer geworden, und viel Manufacturen hat, ſo ſind doch alle Denkmäler, die päpſtlichen und *Laura de Sade's* Gräber, *René's* Bild etc. zerſtört, die Bibliothek in groſser Unordnung. Noch ſieht man auf einem Kalkfelſen die Ruine der biſchöflichen Feſtung (denn dieſer gleicht ſie eher, als einem Pallaſte) (Taf. XXVIII. Fig. 3.), in den engen, winkeligen Straſsen der Stadt, über welche man Sonnentücher ſpannt. *Calvet's* Cabinet, beſucht *Cappon's* Kanonengieſserei, macht ſich mit wohlthätigen Anſtalten, auch mit der ackerbauenden Geſellſchaft, der Handels-Societät, dem Athenäum von *Vaucluſe* (der Ort

ſelbſt ſoll auf der Rückreiſe berührt werden) bekannt, und betritt das alte Land der *Galyer*, das ſich von der *Rhone* bis zum Meer und die Alpen erſtreckte. Ueber das Volk ſelbſt ſind auſser *Plin.* III. 4. u. *Florus* III. 2. *Fortia's* kühne Behauptungen in ſeiner *hiſtoire ancienne de Saliens. Paris.* 805. 12. zu leſen. — Bei *Orgon* ſollte ein Canal die *Durance* (deren Varioliten nicht zu vergeſſen) mit dem *étang de Bere* verbinden; mit entſetzlichen Koſten hat man ihn ſchon 500 Toiſen lang durch Felſen gehauen, die 25 Fuſs breite Oeffnung gewölbt, und Trottoirs zur Seite angebracht, das Ganze aber liegen laſſen. Um *Noves*, wo *Laura* geboren, und um das kleine *Lambesc* ſind die ſchönen Fluren mit Wein, Korn und Oelbäumen in 12 Schuh breiten Streifen abwechſelnd, wie ein buntgewirkter Teppich, angebaut. (Zur Nachricht dient, daſs *Caſtellan* eine Kirchengeſchichte der *Provence* ſchreibt, ferner daſs die Figuren, welche (wie zu *Caſtellana* und *Orvieto*) die Glocke mit einem Hammer ſchlagen, wohl von *Jacques Martin*, oder *Jacques au marteau*, ihrem Erfinder, den Namen *Giacomar*, *Giacomarda*, *Jaquemarts* erhalten haben.) — So begrüſsen wir denn das ächt provenzaliſche *Aix* (*Aquæ Sextiæ*, denn *C. Sextius Calvinus* baute ſie an.) Dieſe Stadt erlift manchen Einfall, bis *Alphons II.*, König von *Arragonien*, gegen Dichter königlich geſinnt, nicht weil er's ſelbſt war, über's Meer, aus Spanien die lieblichen *Troubadours* hinzog, alſo daſs unter ſeinem edlen Sohne, *Raymond Berengar IV.* und ſeiner ſchönen Gemahlin *Beatrix*, das luſtige Handwerk (*lou gai ſaber*) wuchs und ſtark ward; dieſer ſchöne Geiſt lebte fort unter *Margrethen*, ſeiner Tochter, die er *en ſens et courtoiſie, et en toutes bonnes moeurs de temps de s'enfance* (alſo der naive *Joinville*) unterrichtet hatte, erſtarb nicht unter dem unglücklichen *Johann* und unter dem guten Könige *René*, und ſteht jährlich in der Feier gar alter Feſte, täglich in der Lebhaftigkeit der Provençalen wieder auf. — Unter ſolchen feſtlichen Aufzügen, die jedes Volk nach ſich geſtaltet, und bei den Chriſten faſt ſämmtlich zur Abwendung eines Uebels geſchehen, iſt der rührendſte und feierlichſte das *fête du St. Sacrement*, *fête de Dieu* (Fronleichnams-

feſt), gegen 1264 von Papſt *Urban IV.* eingeſetzt, nachdem die göttliche Eingebung der begeiſterten *Juliane*, einer Religiöſen von *Mont-Cornillon* bei *Liège*, dazu veranlaſst hatte. Wie oft, ſo ward es auch hier eigenthümlich verwandelt. König *René* (der nach einer ſeltſamen elfenbeinernen Münze von *Petrus* aus *Mailand*, alſo im 15ten Jahrhundert gearbeitet (Taf. XXXII. Fig. 1.) höchſt widrig von Anſehen geweſen) kühn als Ritter, mild als König, dazu Dichter, Maler, Sänger, Gott wahrhaftig, den Frauen nicht unverſtellt diente, gab ihm die wunderbare Geſtalt, unter welcher es noch heutiges Tages begangen wird, wie man S. 303 — 25. und Taf. IV, XLVII. u. XLVIII. leſen, ſehen und hören mag. (Die pathetiſche Annonce zu dieſen *Jeux de la Fête de Dieu* ſ. S. 176. not. 1.) *Fiſch* (*er?*) in ſeinen Briefen über das ſüdliche Frankreich erklärt es S. 419. mehr ſinnreich als wahr, *Grégoire* (*explication des cérémonies de la Fête-Dieu d'Aix en Provence.* 1777. 12.) hält es mit Unrecht für ein Tournier der *Courtoiſie*, mit heiligen Gebräuchen und Zwiſchenſpielen aus der heiligen Geſchichte verwebt, da es doch nach *René*, der es *le Triomphe de l'adorable Sacrement* oder *le Sacre* nannte, nur eine groſse zweitägige Pantomime von den heiteren Feſten des *Olymp* in finſterer Zeit, und von dem Triumphe der chriſtlichen Religion über das Heidenthum ſeyn ſollte, was (mit Berufung auf *Böttiger*) geiſtreich aus ähnlichen Feſten des Alterthums entwickelt wird. Denn ſo haſste ja *René* z. B. das Lehnsweſen, und wollte keinen Stand auf Koſten des anderen haben, weshalb *le roi de Baſoche* den dritten Stand, *L'abbé de la jeuneſſe* den *Clerus* und *Le Prince d'Amour* (wie ſinnvoll!) den Adel in dieſem Feſte repräſentiren. Vom Stiftungsjahre 1462 an gieng es ungehindert bis 1645 fort, wo *Neuré* in einem Briefe an *Gaſſendi* die erſte Beſchwerde dagegen erhob, die aber eben ſo wenig durchdrang, wie die Reformation *Grimaldi's*, Erzbiſchofs von *Aix*: und wenn auch durch die Revolution gehemmt, ward es doch durch das Concordat wieder eingeſetzt, daſs wir noch jetzt mit dem Vfr. ſehen, wie ſich ungeſchlachte Geſellen als Götter des *Olymps* in abentheuerlicher Tracht gebehrden,

wie Apoſtel, Teufel, Unſchuldige und arme Seelen in buntem Gewühle lebhaft durch einander gaukeln, und unter anderen bei Austheilung der Rollen an das Volk ſich einer den Teufel ſchlechterdings nicht entgehen läſst mit den Worten: „Mein Vater iſt Teufel geweſen, „mein Groſsvater auch: ich ſehe alſo nicht ein, warum „ich's nicht ſeyn ſoll"! — Wir können der ausführlichen Beſchreibung dieſes Feſtes mit hiſtoriſchen Erläuterungen hier keinen Raum geſtatten, und wenden uns zu den übrigen Merkwürdigkeiten von *Aix*. Da bewundern wir an der ſehenswerthen Hauptkirche *St. Sauveur* erſt die Thüren (Taf. XXXIX.), die (1504) aus Nuſsbaum (nicht aus Cedernholz, wie man glaubt) mit ihren 16 Figuren auſserordentlich zart geſchnitzt, mit ungemein geſchmackvollen Arabesken, und einer Einfaſſung von Thieren und Laubwerk von unendlicher Sorgfalt umgeben ſind, dann im Inneren den Taufſtein, als den ſchönſten Schmuck, ferner auf einem Grabſteine an der Corniche des Altars von *St. Mitre* (Taf. XXXVII. Fig. 2.) Chriſtum mit den 12 Apoſteln, und im Schiffe (*dans la nef du Saint Sacrement*) eine Grabſchrift (S. 280.), die einzig in ihrer Art iſt. Das Grab *Carls III.*, letzten Grafen der *Provence* († 1481) in der Sacriſtei (*Sanctuaire*) hat die Revolution zerſtört, ſo auch das von *Caspar Garde*, *Baron de Vins*, des Hauptes der Liguiſten († 1589), davon man die wunderliebliche Erfindung noch Taf. XLVI. Fig. I. bewundern kann. Seine Stelle nimmt ein Monument aus weiſsem Marmor (Taf. XL.) ein, das *St. Vincens* dem unſterblichen *Peireſc* 1778 in der Dominicanerkirche auf eigene Koſten geſetzt, *St. Vincens* der Sohn aber nach der Verſtümmelung, die es 1794 erlitten, wieder ergänzen und hieher bringen laſſen. *Peireſc*, deſſen Leben *Gaſſendi* beſchrieben, ſendete von 45,000 Livres jährl. Einkünfte eigene Leute nach Aſien, Paläſtina, Aethiopien, Aegypten und America, um Handſchriften, Münzen, Inſchriften, Pflanzen und Thiere (was ihm auch gelungen) ins Vaterland zu bringen; auf ſolche und andere edle Weiſe *that* er unendlich viel für die Wiſſenſchaft, für die er herzlich wenig *geſchrieben*. — Und ſchicklich mögen wir hier des gerechten, gelehr-

ten, gütigen und fleiſsigen *Jules Francois Paul Fauris de St. Vincens* († 1798 im 87. Jahre) gedenken, über den der Vfr. viele und ſchöne Worte macht, auch aus warmen, vollem Herzen, aber unſeres Bedünkens am unrechten Orte, aus ſeiner früheren Lobſchrift auf ihn (S. 220. not. I.) viel einſchaltet. Im Hauſe ſeines würdigen und zärtlichen Sohnes, wo alles Wiſſenſchaft, Wohlthun und Tugend athmet, muſs man das S. 222 ff. und Taf. XXXI u. XXXII. beſchriebene Cabinet ſehen. Es enthält viel Wichtiges, ſo wie das ganze Haus voll Inſchriften, Mss., Münzen etc. ſteckt, deren viele *Vincens* der Sohn in der Nachricht über ſeinen Vater, *Millin* die übrigen hier S. 196. edirt hat. — In der Munizipalität bewahrt man 3 moſaiſche Fuſsböden auf, deren einer (Taf. XXXIII.) eine Comödien-Scene, der andere (Taf. XXXIV.) *Theſeus* und *Minotaurus*, der dritte (Taf. XXXV.) wohl *Entellus* und *Dares* vorſtellt. Von den Basreliefs, (S. 241.) die *M.* ſämmtlich für ganz etwas anders nimmt, als man ſie dort ausgiebt, iſt beſonders eins von Marmor (Taf. XXXVII. Fig. I.), das *Dom Martin* zuerſt, aber falſch abgebildet und erklärt hat, und ohne Zweifel die Entbindung *Leda's* vorſtellt. — Daſelbſt ſteht noch ein Stück des Mauſoleums (Taf. XXXVIII. Fig. I.) von *Bridan*, das *Friedrich* der *Einzige* ſeinem geliebten *Marquis d'Argens* errichten lieſs, dem, auſser den Franciscanern (*Minimes*) Niemand eine Grabſtätte in der Kirche gönnen wollte, die aber auch dafür die Inſchrift von Königs Hand am Denkmale: „*Veritatis amicus, erroris inimicus*“ durch zwei abgeſchmackte verdrängten. Die Revolution hat es aus der Kirche geriſſen, der *Fama* ſtatt des Medaillons mit *Argens* Bild eine Erdkugel gegeben, und nur *Millin* hat die Unſchicklichkeit verhindert, dieſe Erdkugel wieder mit *Napoleons* Bildniſs zu vertauſchen. — In *Alberta's* merkwürdigem Hôtel ſieht man ſeltene Vaſen (Taf. XXXVIII. Fig. 2. 3.) bei *Pontier* ſeltene Bücher und Mss. (S. 209. not. I.), bei *Magnan de la Roquette* ein niedliches, und bei *M. de Fons Colombe*, dem Vater, ein mineralogiſches Cabinet. (Hiebei *Bayle* berichtigt, daſs der *Filoſofo Ciecho* Viculano nicht *Ciccus*, ſondern *Francesco* [abbr. *Cecco*] *d'Ascoli* [eigentlich *di Staboli*] heiſse.)

— Auſser einem Gemälde und einem Hôtel, beide von *Pugets* Hand, mag man noch den prächtigen Spazierplatz (*cours*) *l'Orbitelle* bewundern. (Wovon er ſo heiſse S. 264).

Die Gräber der Grafen von *Provence* zu *Aix* ſind ſämmtlich zerſtört, nie geſtochen, und nur durch *St. Vincens* in Zeichnungen aufbewahrt. Welchen Eindruck ſie in ihren Umgebungen machen mögen, ſieht man aus den gelungenen Abbildungen Taf. XLI — XLV., in denen der kindlichfromme Sinn des Menſchen, und die naive Einfalt der Kunſt vollkommen treu ausgedrückt ſind. Und zu einer Zeit, wo in Italien unter *Lorenz* dem *Prächtigen* und *Leo X.* das Morgenroth der Kunſt aufbrach, und das ganze übrige Europa noch in Barbarei lag, (indem z. B. erſt *Franz I.* mit *Primaticcio* und *Roſſo* die Kunſt nach Frankreich rief) hatte es indeſſen ſchon in der Provence durch die Päpſte zu *Avignon* (alſo war ihr Aufenthalt auch wohlthätig) getagt, und *Giotto* einige Zeit lang unter *Clemens V.* dort gemalt. Allein es war meiſt Miniaturmalerei. Nur *René*, mit Recht der *Gute* genannt, geliebt, als er lebte, noch jetzt nicht ganz in den Herzen erloſchen, ohne Talent zu einem groſsen König, gelehrt für damalige Zeit, der Kunſt, Wiſſenſchaft und nützliche Gewerbe liebte und übte, malte groſs und in Oel. Man hat drei Stücke von ihm. Das Gerippe bei den Celeſtinern zu *Avignon*, ein *Ecce homo* bei den Obſervantinern zu *Marſeille*, und dieſes, welches an Wichtigkeit und Schönheit jene beiden übertrifft, ohne Widerſpruch eins der koſtbarſten Denkmäler der Kunſt, und gewiſs von *René's* Hand iſt. Dieſes Gemälde, das ſich ſonſt auf dem Hochaltare der Karmeliter, jetzt im Hauſe des Erzbiſchofs befindet, ſtellt (S. 344 — 50. und Taf. XLIX. bis) Moſen und den feurigen Buſch vor, in welchem ihm die Madonna mit dem Kinde erſcheint. Auf den Flügelthüren rechts und links ſieht man auswendig den Engel *Gabriel* und die h. Jungfrau *en Camayeux*, inwendig *René*, die h. *Magdalena*, den h. *Anton*, den h. *Moritz*, *Johanna de Laval*, *René's* zweite Gemalin, den h. *Johannes*, die h. *Catharina* und den h. *Nicolaus*, alles mit bewundernswürdig treuer Natur, unendlichem

Reichthume im Kleinen, und Ausdrucke in jedem ſauberen Striche. — Noch zeigt man in der Auguſtinerkirche ein Basrelief von ſeiner Erfindung, dann ein *Livre d'heures* mit illuminirten Buchſtaben, worin ihm Niemand gleich kam, wie auch die kaiſerliche Bibliothek unter anderen Mss. von ihm ein ſolches und ein Tournierbuch beſitzt. — An einem chriſtlichen Sarkophage, ſonſt im Garten der Obſervantiner zu *Arles*, jetzt in den Bädern des *Sextius* (S. 353 — 364. Taf. L.) ſieht man den Auszug der Kinder Iſrael aus Aegypten, an welchem die Perſonificationen Aegyptens und des rothen Meeres beweiſen, wie die erſten Chriſten heidniſche Allegorieen für gewiſſe Gegenſtände aufgenommen.

Die ganz nach römiſcher Weiſe eingerichteten Bäder, wovon *Aix* den Namen, giengen ein, bis ſie 1600 von *Anton Merindol* und dem *Medecin espargirique Caſtelmont* (wie er ſich ſelbſt nannte) wieder in Aufnahme kamen. (Schriften darüber S. 216. 217. not. 1—6.) Sie ſind gut, aber nicht ſo wichtig, wie die zu *Digne* in Provence, *Aix* in Savoyen, *Barège*, *Bagnères* und *Cauzeres* in den Pyrenäen. — Vom Orden *du Croiſſant*, den *René* 1448 geſtiftet, giebt S. 307. not. 1. Nachricht. — *Aix* hat ſeit der Revolution ſehr gelitten, das einträgliche Parlament iſt aufgehoben, die Winter von 1788 — 9 haben den Oelbau verdorben, guter Wein und Korn ſind nicht hinreichend, und von Manufacturen, wodurch es ſich heben könnte, hat es noch zu wenig. Allein jeder Kunſt und allem Wiſſen günſtig hat es geboren: *Tournefort Fabrot* (*ti*), den Kanoniſt *Gibert*, *Monclar de Caſtillon*, *Thomaſin Mazaugues*, Vater und Sohn, die *Vanloo* und *Gardel*, deſſen groſses Werk über die Pflanzen der Provence mit *Gerard's Flora Gallo-Provinciali* zu befragen iſt.

Von *Aix* eilen wir über die treffliche *Viſta*, wo des Meeres erſter Anblick uns entzückt, nach dem amphitheatraliſchen *Marſeille*. Hier die ſchöne Stadt, dort das weite Meer, rings auf den Höhen bei 5000 blendend weiſse Baſtiden (Landhäuschen) unter blaſsgrünen Oel-

und

und Mandelbäumen: ein wunderschöner Anblick! Wir kommen unter das Thor von *Aix* und übersehen mit einem Blicke die Hauptstrasse von der Länge ½ Meile bis zum Thore von *Rom* mit Bäumen besetzt. —. Es ist im Mai (?), ein rührend schönes Fest (beschrieben S. 373 — 378.), füllt die Strasen bis ans Meer, ja dieses selbst. Es ist ein wahres Fest der Blumen, der Farben und des Wohlgeruchs, die Procession *St. Ferréol*, von *Chateaubriant* mit einer Beredtsamkeit geschildert, die des Gottes, den er anruft und der ihn begeistert, würdig ist; ein Fest, das man zu *Marseille* am rührendsten und erhabensten feiert. Die Gärtner bringen ihre schönsten Früchte, jede andere Zunft ihr Bestes, die Fleischer einen ausserordentlichen Stier. Also ist dieser Ochs kein *boeuf emissaire* (wie *Papon* will), kein Blitzableiter alles Uebels, das der Stadt droht, und eben so wenig der Apis, den man zu *Hadrian's* Zeit (wo sich die Römer ägyptischem Dienste ergaben) nach Gallien gebracht haben soll. — *Marseille* wird uns auf dem Rückwege beschäftigen: daher nehmen wir blos General *Cervoni's* (der den Sieg bei *Lodi* entschieden) schöne geschnittene Steine in Augenschein, schiffen uns ein, lassen zur Linken des Havens das Fort von *Nôtre-Dame de la Garde*, das, wie *Bachaumont* sagt, ein ans Thor gemalter Schweizer hinlänglich bewacht, zur Rechten die furchtbare Feste und Staatsgefängnis *d'If*, und begeben uns nach der kleinen, sehr merkwürdigen Bucht *Port-miou*, steigen darauf in den kleinen Haven zu *Bandol*, wo man die Weine des westlichen Departements aus- und einschifft, ans Land, und machen uns nach *Toulon* auf. Wenn wir den abscheulichen Weg und die in *jeder* Art gefahrvollen, höllengleichen Thäler (*Vaux d'Olioules*) überstanden, so belohnt uns das Land, das bei dem aus Basalt gebauten Olioules köstlich wird, belohnt uns der Anblick der Bastiden und niedlichen Gärten, und die warme, laue Luft, in welcher Orangen, Citronen (*cedrats et citronniers*), Datteln, besonders Oliven trefflich gedeihen. So bis *Toulon*, das im Mittelpuncte einer anmuthigen Ebene, offen der Sonne und dem Meere gegen Mittag, übrigens rings von Bergen und Höhen ge-

schirmt wird. In *Antonini itinerario Telo Martius* genannt, hiefs es erst seit dem 12ten Jahrhundert *Toulon*.

Ludwig XII. erkannte die Wichtigkeit ihrer Rhede: was er anfieng, vollendete *Franz I.* — *Heinrich IV.* befestigte sie zwar, aber jene ungeheueren Werke legte *Ludwig XIV.* an. In diesem ungemein lebhaften und thätigen Orte, dessen Geschäftigkeit am schönen und grofsen Haven man mit dem Summen eines Bienenschwarmes und der Emsigkeit eines Ameisenhaufens vergleichen mag, bewundern wir mit Recht das vortreffliche Bassin, von *Gregniard* angelegt und ausgeführt, vor allem aber, das ganze Arsenal mit seinem wohlgeordneten Portale von *Lange*. (1738) Hier sehen wir Masten von 110 Fufs Länge, und 9 — 10 im Umfange kunstreich verbinden, (die Fichten dazu — *pinus abies et pinus picea* — die fast 100 Jahre zum Auswachsen brauchen, holt man aus *Corsica*, auch aus dem Norden) sehen in der steingewölbten Seilerbahn von 320 Toisen Länge (so *Vauban* gebaut) die Hanfspinnerei der Taue, dann die Schmiede, Stückgiefserei, Böttcherei, Backhaus, Waschhaus (*buanderie*), Schnitz- und Tischler Werkstatt (wo man Menschenbeine in Vorrath zimmert), die Magazine von unglaublichem Reichthume und bewunderswürdiger Ordnung, die Rüstkammer, so die Engländer geplündert, und endlich im Modellsaale das von der Fregatte *Muron*, die den Kaiser zurückgebracht, und das von einer Taucherglocke, welche ein Galeerensclave 1798 erfunden, um unterm Wasser zu arbeiten, die Freiheit dadurch zu gewinnen hoffte, und durch eigene Schuld den Tod darin fand. — Sonst giebt es in der gutgebauten Stadt, die eine der schönsten der Provence, bei Nacht schön erleuchtet, von 80 plätschernden Springbrunnen immer erfrischt wird, noch zu besehen: den Exerzierplatz (*champ de bataille*), das Lyceum, die Schiffschule, die Gesundheitshäuser und Hospitäler, den botanischen Garten und den Balkon des Rathhauses, den zwei mit Recht bewunderte Karyatiden (*à gaine*) von *Puget* tragen. Niederschlagend ist der Anblick der Bagne (*bagnes*, d. i. Bäder, weil der Grofssultan seine Ru-

derſclaven in den Bädern hat), wo die Galeerenſclaven in ſtinkenden Sälen wie Affen oder wilde Thiere an Ketten liegen oder ſpringen, ein Gefängniſs (alles beſchrieben S. 403 — 418.), wo ein wahrer Ehrgeiz im Laſter herrſcht, und das wegen *gleicher* Beſtrafung erſt recht zur hohen Schule aller Bosheit wird, da man z. B. ſelbſt im Innern, Mauern, Ketten und vielfacher Obhut ungeachtet, Päſſe und Aſſignaten täuſchend nachgeahmt hat. —

Die Bevölkerung der Stadt von 26,000 Menſchen nimmt mit der Arbeit zu und ab. — Nachdem wir das Kriegsſchiff *le Formidable*, das nun in Feindes Hand, umſtändlich beſchreiben gehört, unter mancherlei Betrachtungen zwei Schiffe manövriren geſehen, und (intereſſant genug!) die Annäherung der Engländer vom *Cap Cepé* mit beobachtet, ſchiffen wir, nicht ohne Furcht vor den Feinden, nach *Nice*, dem galliſchen Heſperien. Allein die ſtürmiſche See nöthigt uns am *Montagne des oiſeaux*, oder *de Quarquerane* zu landen, und wir benutzen die Gelegenheit, nach *Hyères* abzuſchweifen. Dieſer Ort, ſonſt *caſtrum arearum* (alſo von *area*, nicht von ἱερος ſo genannt), wo ſich im 13. Jahrhunderte die Pilger nach dem heiligen Lande gewöhnlich einſchifften, liegt ganz amphitheatraliſch, gegen Norden durch Berge geſchützt, in den lachendſten Fluren, die von klaren Bächen bewäſſert und von Lorbeer, Oleander, Feigen, Oelbäumen, ſelbſt Palmen geziert werden. Unter den vielen und ſchönen Gärten dort verdunkelt der von *M. Fille* ſelbſt die des *Alkinoos* und der *Armide*, wie ſie *Arioſto's* und *Taſſo's* fruchtbares Genie geſchaffen. Nachtigallen ſchlagen im balſamiſchen Dunkel von 18,000 Citronenbäumen, die mit Blumen und Früchten beladen ſtehen, Bienen ſummen und ſammeln in tauſenderlei Blumen, und Früchte faſt aller Art drohen die Aeſte zu brechen. — Dieſer Garten bringt im gewöhnlichen Jahre 24,000 Franken ein: *Beauregard's* Garten hat einen Ueberfluſs an Artiſchocken. Die Orange, die erſt einige Monate nach dem Blütenabfalle vollkommen reif wird, iſt wohl in Perſien zwiſchen Perſepolis und Carmana zu

Hauſe, und durch Pontus und Griechenland nach Italien und Gallien gebracht worden. —

Die Einwohner zu *Hyères* ſind gut und gefällig, wiewohl die Bauern von Provence, beſonders um *Toulon*, grob und boshaft ſind. Uebrigens hat *Hyères*, wo die Redner *Raynaud* und *Maſſillon* geboren, den Sommer hindurch bis zum October, wegen der Moräſte am Meere ein ungeſundes Klima, das aber im Winter (dort ein ewiger Lenz) über alles heilſam wird. Die unbebaute, ſumpfige Gegend bei den Salinen am Ausfluſſe der *Gapeau*, hieſs einſt *Olbia*, jetzt *l'Eoubes*, einſt ein glückliches Land, jetzt Moraſt, den man leicht austrocknen und zu einem guten Haven machen könnte. Da ſtreifen oft Korſaren (*marchands de boulets*) bis an die Küſte. Da ſieht man auch die *Stoechaden* (α στοιχος), *Prota* (hzl. *Porquerolles* S. 454. n. 1.' vielleicht wegen ihrer Schweinzucht ſo genannt) die gröſste, *Meſa* (hzl. *Port-cros*) die fruchtbarſte, und die ſchlechte, kleine, unbewohnte *Hypaea* (hzl. *Ile du Lévant*), von welchen allen S. 455. not. 1—3. Irrthümer berichtiget werden. —

Die überhaupt ſeltſame Gegend, die es durch die vielen Waldbrände der Fichten noch mehr wird, hat am Berge *l'Averne* für Mineralogen viel Wichtiges. — Die Bergkette von *Hyères* bis *Fréjus* heiſst *les Maures*, unſtreitig wegen der vielen Sarazenen, die 721—731 da gewohnt, von *Carl dem Hammer* geſchlagen, ſich 888 wieder feſtſetzten, und erſt 932 von *Wilhelm I.* Grafen von Provence, gänzlich vertrieben wurden. An ihr hin gehts über *Cogolin* nach *St. Tropez*, wo ſonſt *Heraclea Cacoarabia*, das von den Sarazenen zerſtört, von Genueſern unter *Gaſſarel de Gareſſio*, die die Reliquien des Märtyrers *Tropez* mitbrachten, 1470 wieder bevölkert wurde. Nahe dabei *Golfe de Grimaud*, ſonſt *ſinus Sambracitanus*, nun nach dem Seneſchall *Jean de Coſſa*, *Baron de Grimaud*, genannt. *Tropez* iſt ein geſunder Ort in *unfruchtbarer* Gegend, Fiſcherei, beſonders des Thunfiſches, (beſchrie-

ben S. 468 ff.) ſein vornehmſtes Gewerbe. Unter vielen Arten deſſelben, die wichtigſten: *le thonnaire* (*tounaïré*) und *la madrague* (vielleicht von μανδρα) und vielleicht weiſs nicht jeder, daſs Oel aufs Waſſer gegoſſen, die Fiſche deutlicher ſehen läſst. Da ein Thunfiſchnetz 3000 Franken koſtet, und die zwei *madragues* dort 10,600 Franken Pacht geben, ſo kann man ſich einen Begriff von der Einwohner Freude über glücklichen Fang machen. Vom Thunfiſche ſelbſt, und wie ihn die Alten gekannt, geliebt, auf Münzen gebildet, ſ. S. 473.

Mit Beſorgniſs nähern wir uns *Fréjus* (*Forum Julium*, daraus *Frejuls*), der von *Cäſar* vergröſserten und verſchönerten Hauptſtadt der *Oxobier*, deren Haven *Auguſt* vollendete, damit die Flotte die Küſte bis *Marſeille* ſchützen ſollte. (Sie ward *Colonia Octavanorum*, und heiſst auch *Claſſica* bei *Plin.*) Nicht ohne Beſorgniſs, ſagten wir. Denn der Haven, der ſchon unter den Sarazenen verfiel, iſt ſo verſchlemmt und verſandet, daſs er im heiſsen Sommer Fieber, Peſt und Tod verbreitet, und daſs im Auguſt oft 7—8 Menſchen an einem Tage in dem kleinen, ſchlechten Orte ſterben, der deshalb einem Hoſpitale ähnlich, an Unreinlichkeit und Ungeziefer noch weit ſchlimmer iſt. — Ein Stück Thurm (vielleicht ein Pharus) vor der Stadt (Taf. LI. F. 1.), *la Porte dorée* (Taf. LI. F. 2.), Ruinen von Kornhäuſern von einem Circus, weiterhin vom Pantheon, (wohl ein *Columbarium*), von einem unterirdiſchen Waſſerhälter, der dem zu *Lyon* gleicht, (unter andern ſind die Mauern mit Kohlenſtaub getüncht: ſollten die Alten gewuſst haben, daſs er das Waſſer vor Fäulniſs bewahre?) und viele Reſte des römiſchen Aquäducts, der von der Römer Gröſse und Genie zeugt, laſſen uns nicht ungewiſs, daſs ſie *Fréjus*, wegen Lage und Klima zu einem wichtigen Orte machen wollen. (NB. zu S. 486. Legt man denn *bloſs* im Schwarzwalde Waſſerröhren?)

Es iſt hier, wie in allen kleinen Städten der Provence, ſehr wohlfeil, da dieſes ungeſunde Land an

Fruchtbarkeit ein wahrhaft gelobtes iſt, in welchem ſelbſt die Aloë am Wege wächſt. Kein Handel, als mit Sardellen und Schilfrohr (*arundo donax*), wovon er, wie *St. Tropez*, jährlich für 40 — 50,000 Livres verkauft, aber durch Hegen der Sümpfe auch ſeine Geſundheit untergräbt. (Wozu man das Rohr brauche, ſ. S. 490.) — Von Antiken würde man mehr finden, wenn man mehr grübe. — Aus *Fréjus* waren: *Cornelius Gallus*, Dichter und Feldherr, *Julius Graecinus*, von *Plinius* und *Columella* geachtet, *Valerius Paulinus*, *Veſpaſian's* Freund und *Julius Agricola*, den *Tacitus* verewigt hat. Auch iſt die Fregatte *Muron* hier gelandet, der man die Quarantaine erliefs, was man anderswo abſchlug.

Von dem maleriſchen Gebirge *l'Eſterel* an, wo die Fee *Eſterelle* gewohnt, bietet ſich in einförmigen Gegenden eine ſchöne Mannichfaltigkeit der Ausſichten dar, und ohne weitere Merkwürdigkeit gehts über *Napoule* (*Neapolis*, *Euplia*), das noch ungeſunder, als *Tropez*, über *Cannes* (*Horrea* der Römer, *caſtrum Francum* 1132) an den *Iles de Lérins* vorbei, die von der kleineren *Lerina* (bei den Alten) den Namen haben; dieſe war im 5. Jahrhundert einer der erſten Sitze des Chriſtenthums unter *St. Honoratus*, in dem Fort der gröſseren, *St. Marguerite* (*Lero* bei *Strabo*) hat der berühmte Mann mit der eiſernen Maske gefangen geſeſſen. Nicht länger beſchäftigt uns das ſchlecht gebaute *Antibes*, (prov. *Antiboul*, wohl von *Antipolis*,) weder mit ſeiner Geſchichte S. 508, noch mit ſeinem vortrefflichen Haven, der einer Naumachie gleicht, noch mit den ſchwachen Spuren alter Gebäude und wenigen Alterthümern. Von zwei römiſchen Waſſerleitungen iſt eine noch im Gange. — Von Namen, Tugenden und Schickſal der berühmten Muräne, erhalten Leckermäuler hinlänglich Auskunft.

Nice (νικη, deſſen Geſchichte Seite 521.) iſt traurig und dunkel durch enge Straſsen, faſt durchaus unreinlich, wie das grobe Geräth dort, nichts ſchön, als das neugebaute Quartier mit der Statue der Kel-

dia von Nice, Catherine Séguiran, und der durch Kunst gebildete und verschönerte Hafen. Von der erfreulichen Terrasse am Meere hat man einen majestätischen Anblick, der bei heiterem Himmel durch die Berge von Corsica begränzt wird.

Zu *Nice* weiss man wenig von Kunst und Wissenschaft: von den Ausgaben des 15. Jahrhunderts auf der öffentlichen Bibliothek s. S. 532. not. 1. Aber desto reichlicher giebt die liebliche Gegend: die dicke Aloë (*Agave Americana*) gedeiht hier im Freien am Wege, und blüht jährlich, nicht alle 100 Jahr. Man kann sie zu Seilen und Packmatten brauchen. Im Kapuzinergarten pflegt man sogar zwei Palmen aus der ersten Christenzeit her: mehr giebt es indessen zu *Bordiguera* bei *Menton*, das *Papon* (*voyage dans le département des Alpes maritimes*) deshalb ein zweites Jericho nennt. Die Früchte bleiben jedoch unreif, nicht, weil es an männlichen Palmen, sondern an Hitze fehlt.

Zu *Cimiez* (*Cemenus*, wo *Cemenelion*, die Hauptstadt der Vediantier, schon von Lombarden unter *Alboin*, von Sarazenen ganz zerstört,) messen wir S. 544. not. 1. die Ruinen des Amphitheaters, das 8000 Menschen fasste, auf der *Arena* nun Korn und Oelbäume trägt, und von den Bauern *Tino dei fati* genannt wird. Im Garten des Franziscanerklosters (*Récollets*) sehen wir einige Ruinen und neu ausgegrabene Inschriften; das Kloster *St. Pons*, (richtiger *Pont* vom *St. Pontius*,) das *Carl V.* dem Märtyrer erbaut, ist ganz danieder.

Die Meiereien der Gegend sind schlecht, die Gärten ohne Schönheit, die Kornfrucht zehnfältig, der Dünger rar, da ein Esel und eine Ziege oft die ganze Heerde ausmachen. Die Bauern sind also auf Einladungsplätze für den Wanderer bedacht gewesen, kaufen ihn übrigens in der Stadt für theure Preise, die sich verändern. Hier folgt eine merkwürdige Stelle über diesen

Mittelmeer. Uebrigens trägt mancher Orangenbaum 3 — 4000 Früchte, die Oelbäume ſo viel, daſs man die abgefallenen Oliven im Freien verfaulen läſst, und der dunkelrothe Wein iſt nicht ohne Feuer. Das immer milde Klima iſt Kranken beſonders günſtig: *La terra lieta e ſoave Simili a ſe abitatori produce.* Wiewohl der nicht ſo heiſse Sommer durch die gräuliche Plage der Inſecten unerträglich wird, und der Lenz nicht ſo reizend iſt, ſo erſetzt der Winter dies alles. Zu Weihnachten grünt der Raſen, blühen die Bäume, ſchwärmen Schmetterlinge und reifen Früchte, weshalb Engländer häufig hingehen, reichen Leuten alſo die Notizen S. 564 ff. willkommen ſeyn werden. (Noch eine Anecdote von Schildkröten ſ. in *Smollet's travels through France and Italy.* Lond. 766. Vol. I. L. XIX. p. 301, der ungerecht gegen den Ort iſt.) —

Um *Menton*, das nicht groſs, aber reich, iſt der Citronenbaum (*Citrus Medica*, weil er aus Medien) der gröſste Schatz des ſeligen Klima's, womit mancher Einzelne jährlich 10 — 15,000 Fr. gewinnt. —

So ſind wir am Ziele der halben Reiſe, in *Monaco*; es liegt auf felſiger Erdzunge mit *Cactus Opuntia* tapezirt: wegen dieſer entſetzlich ſteinigen Ufer giebt es viel Hinkende in der Gegend. Die *Trophaea Auguſti* iſt jetzt nur ein Steinhaufe, das Schloſs (*Arx s. portus Herculis Monoeci* (α μονος οικος) deſſen Geſchichte S. 585.) verfällt, und *Dupaty's* Bericht iſt, wie immer, mehr angenehm, als wahr. *Beaulieu* verdient den Namen mit der That. Um *Villa franche* (die Geſchichte S. 587), von der wir nur den geſchmackvollen Haven ſehen, herrſcht die ſanfteſte Temperatur, die es giebt, in welcher ſelbſt Ananas gedeihen würden.

Schlieſslich ſchenken wir der merkwürdigen Bohrmuſchel, *moule perce pierre* (*mytilus lithophagus*), die 10 bis 15pfündige Steine durchbohrt, und (S. 589.) der Ko-

zeichnung von *Marſeille* bis *Nice* unſere Aufmerkſamkeit. —

* * *

Dies iſt das Weſentlichſte eines ſo ſchätzbaren Buches, das mit vieler Gelehrſamkeit und Beleſenheit, ſelbſt in ausländiſchen Schriften, mit faſt teutſcher Gründlichkeit die im Eingange an ſich ſelbſt gemachten Forderungen erfüllt. Denn auſser dem hier Ausgezogenen beſchäftigt es ſich mit Naturgeſchichte in allen ihren Zweigen (beſonders von des Vfs. Eintritt in die Provence an), mit techniſchen und landwirthſchaftlichen Notizen, mit Sitten, Gebräuchen, Trachten des Volks u. ſ. w. Mit Vorliebe ſcheint freilich das Antiquariſche behandelt, wenn *alle* Inſchriften, ſelbſt die unverſtändlichſten Fragmente gegeben werden: allein auſser dem Intereſſe, das ſie für den Alterthumsforſcher, nicht ſelten für den Hiſtoriker haben, laſſen der unermüdliche Fleiſs im Aufſuchen, die Treue und Unverdroſſenheit im Copiren (wobei man ſich der ſinnreichen Manier bedient hat, ſo der kaiſerliche Buchdrucker *Marcel* erfunden, und Vf. Bd. 2. S. 334. beſchrieben) und der Scharfſinn im Erklären jeden Tadel verſtummen, ſo wie man im Ganzen geſtehen muſs, daſs alles Erzählte entweder in der That wichtig ſey, oder daſs es der verdienſtvolle Vfr. wichtig zu machen gewuſst habe. Wenn es freilich mehr Reiſejournal und Tagebuch, als ein ſchön verſchmolzenes Gemälde iſt, ſelbſt wohlgemeinte Betrachtungen, die keine neue Anſicht geben (z. B. Bd. 1. S. 146. Bd. 2. ch. 59 — 61. hie und da), unnütze Epiſoden z. B. B. 1. S. 178 — 190.) Digreſſionen und Recapitulationen (z. B. Bd. 1. S. VII. VIII., u. 6. 10. 34. 51. dann: S. 346, 7.) dieſem noch hinderlicher ſind, ſo muſste die Schönheit doch theils in der Gelehrſamkeit und vielſeitigen Belehrung untergehen, theils iſt alles Uebrige, ſo weit es thunlich war, gut zuſammengeſtellt, die geographiſchen Notizen ſehr ſchätzbar, und alle geſchichtlichen mit ächter hiſtoriſcher Geiſtesgegenwart eingewebt. Das Werk kann durchaus eben ſo wenig in der Bibliothek des Kunſt-

ſammlers, als des Statiſtikers und Pſychologen fehlen, und die Vielſeitigkeit und Ausbreitung zu mancherley Zwecken that hier, wie wohl ſonſt oft der Fall iſt, der Gründlichkeit und Tiefe keinen Abbruch.

Das Aeuſsere iſt ſchön und gut, nichts verdruckt oder vergeſſen, als Ziffern der Kupfertafeln, dieſe ſelbſt, einige wenige ausgenommen, ganz mit der Reinheit und Sauberkeit in zarten, feſten Umriſſen ausgeführt, wie wir es ſchon an dieſer Nation zu loben gewohnt ſind. —

3.

Beiträge zu einer ſtatiſtiſch-hiſtoriſchen Beſchreibung des Fürſtenthums Moldau von Andreas Wolf, der A. G. Doctor, ausübendem Arzte zu Hermannſtadt und der kön. Grosbrit. Soc. d. W. in Göttingen correſpondirendem Mitgliede. Hermannſtadt, 1805. I. Th. XVI. u. 286 S. II. Th. XVI. u. 226. S. 8.

Dieſes ſich weniger durch angenehmen Vortrag, als durch die Reichhaltigkeit geographiſcher, hiſtoriſcher und ſtatiſtiſcher Notizen über die Moldau auszeichnende Werk, iſt ſeit *F. Kantemir's hiſtoriſch-geographiſch-politiſcher Beſchreibung der Moldau* (Leipzig 1771. 2 Bde. 8.), *Raicowich's Geſchichte, natürl. Beſchaffenheit und Verfaſſung der Wallachei und Moldau* (überſetzt von *Riehl*, Strasburg, 1778. 8.), und *Sulzer's Geſchichte des transalpiniſchen Daciens* (Wien, 1781. 8.) unſtreitig das Vorzüglichſte, was wir in neueren Zeiten über dieſes Land erhalten haben, und es wird unſern Leſern vielleicht nicht unwillkommen ſeyn, einen gedrängten Auszug dieſes intereſſanten Werkes hier zu finden. Inzwiſchen wür-

de man ſich täuſchen, wenn man hier eine vollendete oder nur auf Vollſtändigkeit angelegte geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der *Moldau* erwarten wollte, was aber dem Verf. bei den bekannten Schwierigkeiten, ſich unter einer deſpotiſchen Regierung die nöthigen Nachrichten zu verſchaffen, ſicher zu verzeihen iſt.

Seit 1780 bis 1797 führten ihn Berufsgeſchäfte viermal und unter dieſen einmal auf drei, das anderemal auf zwei Jahre nach der *Moldau*. Er benutzte die Zeit ſeines dortigen Aufenthalts, in ſo fern es ſeine Geſchäfte zuließen, alle in ſeinen Geſichtskreis fallenden geographiſchen, ſtatiſtiſchen, hiſtoriſchen und literäriſchen Merkwürdigkeiten möglichſt genau zu beobachten. Daſs ihm dieſe Bemühung im Ganzen ſehr gut gelungen ſey, zeigt faſt jeder Abſchnitt des Werks, von dem wir hier das Intereſſanteſte um ſo lieber ausheben, da die neuerliche Beſetzung dieſes Landes durch die Ruſſen die öffentliche Aufmerkſamkeit auf daſſelbe gerichtet hat.

Bei der jetzigen Regierungsform iſt und muſs die *Moldau*, ſonſt von der Natur mit vielen Reichthümern geſegnet, eins der unglücklichſten Länder ſeyn. Die meiſten Woiwoden gelangen zu dem Beſitze dieſer Würde nur durch Aufopferung ungeheurer Geldſummen, die ſie oft von Wucherern zu entlehnen genöthigt ſind, und betrachten, bei der ſehr ungewiſſen Dauer ihrer Gewalt, da der Mehrbietende bei den feilen Miniſtern der Pforte leicht den dermaligen Woiwoden verdrängt, das Land lediglich als eine zu ihrem Nutzen beſtimmte Domaine, aus der ſie nicht nur ihren zu Erlangung ihrer Würde gemachten oft ungeheuern Aufwand ſchnell zu erpreſſen, ſondern auch ſo viel Vermögen zu gewinnen ſuchen, als ſie nur können, um ſich bei ihrer ſtündlich möglichen Entſetzung einigermaſsen zu ſichern. Daher kommt es, daſs bei den unaufhörlichen Bedrückungen der Einwohner, trotz des natürlichen Reichthums des Landes ſchlaff und indolent, ohne Selbſtſtändigkeit, Fleiſs und Unternehmungsgeiſt iſt, alle Hülfsquellen zu Erhöhung ſeines Wohlſtandes vernachläſſigt und ſein Leben unter dem

eiſernen Scepter der Woiwoden und umſtrickt durch die Cabalen ihrer Kreaturen und Höflinge in ſteter Furcht, Erniedrigung und ſtumpfen Hinbrüten verſeufzt.

Erſter Abſchnitt. Verſchiedene Benennungen des Landes (S. 4 — 6.) Ehemals *Kumanien*, *Bogdanien*, *Moldova* (von dem ziemlich unbedeutenden Fluſſe gleiches Namens, der ſich bei *Roman* in den *Siret* ergieſst), auch bei neueren moldauiſchen Gelehrten *Moldovlachie*, wahrſcheinlich auf Veranlaſſung der vom *Chotines* Titularbiſchof *Amphilochus* 1795 in das Moldauiſche überſetzten allgemeinen Geographie von *Baufier*.

Lage und Gränzen der Moldau. (Th. I. S. 6 — 11.)

Die vorzüglichſten Charten differiren beträchtlich in Rückſicht der geographiſchen Lage der *Moldau*. Nach d'*Anville's* Charte vom ſüdlichen Ruſsland, Polen und Ungarn iſt der Längenunterſchied von *Skit* (einem moldauiſchen Kloſter ſüdlich von *Jakobeny* und faſt unter demſelben Meridian bis zum Zuſammenfluſs des *Byk* mit dem *Dnjeſtr* unweit *Kalfa* *) 5° 5′ und der Breitenunterſchied von *Galatz* und *Chotin* 3° 27′. — Nach des Generalquartiermeiſters *F. G. von Bauer's* bekannter und geſchätzter Charte der Moldau iſt der Längenunterſchied zwiſchen *Jakobeny* und *Kalfa* 4° 47′ und der Breitenunterſchied von *Galatz* und *Chotin* 3° 2′, welches der Wahrheit ſchon viel näher kommt, als die d'*Anville'ſche* Angabe, der *Chotin* unter 46° 50′ niederlegt, da *Niebuhr* doch dieſe Breite nur 48° 31′ fand. Der Verf. hat daher etwas unvorſichtig gehandelt bei der nachfolgenden Schätzung des Flächeninhalts (der 1250 □ M. angenommen wird — offenbar viel zu groſs), die hier ſehr fehlerhafte d'*Anville'ſche* Charte zum Grunde zu legen. — Nach des Adjuncten der Ruſſ. Kaiſ. Akad. d. W. *J. F. Schmid's Charte von der Wallachei, Moldau und Beſſarabien* (nachgeſtochen 1788 zu *Schrämbl's allg. Atlas*), welche vielleicht bis dahin die brauchbarſte Handcharte für dieſe Gegenden ſeyn dürfte, beträgt der

*) Der öſtlichſte Punkt der *Moldau*, nördlich von *Bender*.

Längenunterſchied zwiſchen *Skit* und *Kalfa* 4° 20′ und der Breitenunterſchied zwiſchen *Galatz* und *Chotin* 3° 4′. — Endlich nach der in *Sulzer's Geſchichte des transalpiniſchen Dacien's* befindlichen Charte iſt der Längenunterſchied derſelben Orte 4° 11′ und der Breitenunterſchied zwiſchen *Galatz* und *Chotin* 3° 12′. Man ſieht hieraus, daſs d'*Anville's* Charte die *Moldau* faſt um einen Grad (54′) mehr in die Länge ausdehnt, als die *Sulzerſche* und um 25′ mehr in die Breite, als die *Bauerſche* Charte. Gewiſs ſehr beträchtliche Differenzen!

Flüſſe und Bäche, Seen und Teiche. (S. 11 — 19.) Der *Dnjeſtr* hat hier ein prächtiges, wie von der Natur gepflaſtertes Bette und Ufer, als wenn ſie die Kunſt mit zuſammengefügten Steinen regelmäſsig aufgeführt hätte. — Ueber die andern Flüſſe, die man in jedem geographiſchen Handbuche finden kann, lieſt man hier nichts Neues. Die vorzüglichſten Seen ſind der bei *Orhei*, der bei *Dorohoi* und der *Prateſch* bei *Galatz*, welche nebſt den vielen kleineren und den Flüſſen einen ſolchen Ueberfluſs an Fiſchen liefern, daſs die groſse Menge künſtlicher Teiche ſehr entbehrlich iſt. Zu den ſehr ſchädlichen ſumpfartigen Teichen gehört der 7 bis 8 Meilen lange, ſogenannte Fluſs *Baklui*, der ſich bis gegen *Jaſſy* hin erſtreckt, bei Regenwetter einen ſchmalen See bildet, bei trockenem Wetter aber ſich in eine der Geſundheit nachtheilige Froſchpfütze verwandelt. Das Waſſer iſt faul und ſchlig, wird aber auch in Häuſern vornehmer Bojaren gewöhnlich zum Waſchen des Körpers, trotz des Nachtheils, den es der Haut bringt, gebraucht. Aehnliche moraſtige Wäſſer finden ſich häufig in der *Moldau*. Dem Verf., der die Leichtigkeit ſie abzulaſſen oder auszutrocknen, zu zeigen oft Gelegenheit fand, ward immer ein Lieblingsſprichwort der Moldauer zur Antwort, welches zugleich einen Beweis ihrer Indolenz geben kann, nämlich: *Aſcha am pomenit, aſcha om laſſá*! (ſo haben wir es gefunden, ſo wollen wir's auch laſſen!) — Ein ſchwacher Ausfluſs vereinigt den *Baklui* 3 Stunden öſtlich von *Jaſſy* mit einem zweiten Teiche *Sohiſchia*, der ſeinen Abfluſs in den 1 Stunde entfernten *Prut* hat.

Die Abſchnitte von den *Gebirgen* und dem *Klima* (S. 20—27.) der *Moldau* ſind ziemlich dürftig. Die Mitte des Landes iſt eine faſt unüberſehbare Ebene. Von *Jaſſy* reiſet man 14 Meilen weſtwärts ganz auf einer horizontalen Fläche, ehe man die *Karpathen* erblickt. Man hat hier oft ſehr kalte Winter, wie 1788, wo das Réaumuriſche Thermometer 21° unter dem Eispuncte ſtand. Gegen Ende des Julius pflegt man ſchon reife Trauben zu haben. Die Weinleſe wird gegen Ende des Septembers angefangen. — Die *Moldau* iſt häufigen, aber nicht heftigen Erdbeben unterworfen.

Naturproducte. (S. 28—66.) Die *Moldau* iſt nicht arm an edlen und unedlen Metallen, die aber aus Furcht vor der Habſucht der Türken (vielleicht auch aus Unwiſſenheit) unbenutzt bleiben. Hin und wieder trifft man Spuren von alten Bergwerken, z. B. bei *Baja* an der *Moldowa*. (*Baja* bezeichnet, ſo wie das ungariſche *Banya* ein Bergwerk.) Die *Biſtritza* führt Goldſand. Salz giebt es im Ueberfluſs, Salpeter wird bei *Soroka* am *Dnjeſter*, freilich nach einer ſehr unvollkommenen Methode, gewonnen. Die polniſchen Juden wiſſen einen Theil deſſelben gegen Branntwein an ſich zu bringen. Schwefelhaltige Quellen finden ſich bei *Groſſeſcht* und auf dem Wege von da über *Baken* und *Roman* am *Siret*; Bergtheer (moldauiſch: *Pekura*, ſiebenbürgiſch: *Duhot*) in der Gegend von *Okna*; eine treffliche, eiſenhaltige Mineralquelle im *Niamzer* Gebiete.

Von Getraidearten werden Roggen und Hafer nur wenig, Waizen, Gerſte, welche letztere die Stelle des Hafers bei den Pferden vertritt, und Hirſe aber häufiger gebaut. Letzter pflegt den tartariſchen Murſakken gebrannt geröſtet, als ein ſehr beliebtes Kaffeeſurrogat zu dienen. Das daraus bereitete Infuſum heiſst *Talk*. Hauptnahrungsmittel geben Buchwaizen und Mais (ſiebenbürgiſch: *Kukurutz*, wallachiſch: *Porumb*, moldauiſch: *Popſchoi*), deſſen Anbau Fürſt *Nic. Mauroco*rdato 1710 einführte. Erſterer war in älteren Zeiten faſt das einzige Getraide der *Moldau*. Der Reis, den man aus

dem einen oder dem andern kocht, heißt: *Mamaliga*. — Tabak wird häufig gebaut; der beste wächst bei *Husch* und bei dem Dorfe *Paschkan* am *Siret*, wird aber bloß von den unteren Volksclassen consumirt. — Obst- und Gemüse-Bau ist weit zurück. Doch sind Melonen häufig und schmackhaft. *Solanum Melongaena* (mold. *Patlusselelye*) und *Hibiscus esculentus* (mold. *Bamie*) werden als beliebte Küchengewächse gezogen. — Ein Hauptproduct des Gewächsreichs in der *Moldau* ist der Wein, von dem auch viel nach *Polen* und *Rußland*, vorzüglich über *Nishne-Nowgorod* geht. Die Weinsteuer, nach dem von jedem Eimer Most à 10 Maaß 4 Paralen (davon 40 = 1 Piaster, mold. *Leo*, ehemals = 57 kr. Conv. M., seit *Tschelebi Effendi's* Einführung von schlechterem Gelde aber höchstens nur = 40 kr. C. M.) entrichtet werden, bringt im Durchschnitt 380 Beutel oder 190,000 Piaster ein, welches also für die Mitteljahre 1,900,000 Eimer Most geben würde. Allein diese Summe ist viel zu gering, da die Bojaren, welche die Weinsteuer übernehmen, sich sehr hüten, durch zu hohes Ueberbieten zu kurz zu kommen. Man kann also dreist statt der 1,900,000 Steuer-Eimer, das Doppelte annehmen. Die Geistlichkeit besitzt wenigstens den 10ten Theil der Weinberge und ist steuerfrei. Man kann also den Ertrag ihres Weines auf 380,000 Eimer setzen. Außerdem wird sehr viel Wein gar nicht versteuert. Daher glaubt der Verf. den Mittelertrag des Weins in der Moldau jährlich auf wenigstens 4,200,000 Eimer schätzen zu können. Der beste Wein ist der *Odobeschter*, dem der *Kotnarer* folgt, welcher mit dem Champagner Aehnlichkeit hat. Auch die Weine um *Husch*, *Nikoreschi*, *Jassy* u. s. w. sind gut, obwohl im Ganzen nur wenig Sorgfalt, theils auf Anbau, theils auf nachfolgende Behandlung derselben verwendet wird. Vom Abziehen des Weins, um ihn zu läutern, wußte man bis 1780 nichts, wo der Verf. einigen Bojaren diesen Vortheil zeigte. An trefflichen Wiesen und weiten Waldungen hat die *Moldau* keinen Mangel.

Die *Pferdezucht* ist in der *Moldau* beträchtlich. Mehrere Bojaren haben Stutereien (*Hergelie*) von 4 — 500

Mutterpferden. Viele Pferde gehen von hier, vorzüglich für leichte Cavallerie, nach Oeſtreich und Preuſſen. Jenſeits des *Prut* iſt die Raſſe ſtärker. — Auch die *Hornviehzucht* iſt lohnend, indem von hier aus Heerden bis nach *Schleſien* und *Böhmen* getrieben werden. — Die *Schaafzucht* iſt ſehr beträchtlich. Der Verf. ſchätzt die Zahl der Schafe und Ziegen in der Moldau auf 3,248,000 Stücke. Sehr übel iſt es, daſs der Landmann einen Theil ſeiner Schaafe jährlich um einen, von dem Fürſten feſtgeſetzten Preiſs den Türken verkaufen *muſs* und der Fürſt dieſen Preiſs, um ſich den Türken gefällig zu machen, ſo niedrig als möglich ſetzt. Uebrigens iſt Schaaffleiſch die gemeinſte Nahrung der Moldauer an Fleiſchtagen. Im *Sorokaer Gebiete* giebt es eine Art Schaafe, die eine Ribbe mehr als die anderen haben ſollen, einen etwa 6 Zoll langen und 4 Zoll breiten Fettſchwanz haben und *Pirnei* heiſsen. — Die groſse Menge Eich- und Buch-Waldungen befördert die *Schweinezucht* ſehr. Im Gebiete von *Orhei* trifft man eine Varietät derſelben, deren Klauen nicht geſpalten ſind. — An nutzbaren und ſchädlichen *Wilde* iſt kein Mangel. Von letzterem giebt es Bären, Wölfe, Füchſe und ſehr viel Steinmarder, von denen jährlich über 10,000 gefangen werden; von erſteren Rehe (das Stück koſtete bei der Verf. Anweſenheit nur 2 — 3 Piaſter), Hirſche, wilde Schweine, wilde Ziegen und Haſen (das Stück damals etwa zu 5 — 6 Paralen oder 8 — 10 kr.). Unter dem *Geflügel* führt der Verf. Perlhühner und Pfauen, die in reicheren Häuſern gehalten werden, dann Falken an, von denen jährlich 24 Stücke an den türkiſchen Hof geliefert werden müſſen. — Sehr beträchtlich iſt die *Bienenzucht* in der *Moldau*, ſo nachläſſig und fehlerhaft ſie auch getrieben wird. Ein etwa 3 Fuſs langes Stück von einem kernfaulen Baume, das nachdem etwas weiter ausgehöhlt, oben bedeckt und mit einem Flugloche verſehen wird, dient zum Bienenkorbe. Sehr ſelten werden die Bienen beſchnitten, ſondern gegen Ende Octobers gewöhnlich die fetteſten und die magerſten Schwärme mittelſt auf Kohlen geworfenen Fliegenſchwammes geſchlachtet. Im Winter verwahrt man die

Stöcke

Stöcke gegen die Kälte in einer Art von Kellern und bedeckt ſie mit Stroh, Heu oder grobem Miſt. Der Eimer (10 Maaſs) Honig koſtet gewöhnlich 4 — 5, in Miſsjahren 7 — 9 Piaſter. 1795 galt die Oka (2¼ Pfd.) Wachs 2¼ Piaſter, welches ein ungewöhnlich hoher Preiſs war. In gewöhnlichen Jahren wirft der Bienenzehnte der fürſtlichen Kammer 60,000 Piaſter, in ergiebigen Jahren aber noch viel mehr ab. Das grüne aromatiſche Wachs, was die Bienen hier am Flugloche abſetzen, wird zum Räuchern im Lande verbraucht. Das Wachs geht mehrentheils nach *Venedig*, der Honig nach *Conſtantinopel*. — Unter den ſchädlichen Thieren, welche die *Moldau* heimſuchen, verdienen die *Heuſchrecken*, die ſich oft hier einige Jahre aufhalten und vorzüglich den Mais gänzlich ruiniren, Erwähnung. Ihrer Vertilgung ſteht hauptſächlich die Indolenz und der Aberglaube der Einwohner, die ſie als eine von Gott verhängte Strafe betrachten, im Wege.

Zweiter Abſchnitt. (S. 67 — 116). *Politiſche Eintheilung der Moldau.* Beinahe bei jeder Regierungsveränderung leidet ſie eine kleine Umwandlung. Gegenwärtig begreift die *obere Moldau* (*Tzara de ſuſs*) ſieben, die *untere* (*Tzara de dſchos*) dreizehn Diſtricte (*Iſpravnitſchien*, *Tzinutur*). *Sulzer* fand zu der Zeit, wie er ſeine Geſchichte des transalpiniſchen Daciens ausarbeitete, erſtere nur in 5, letztere in 12 Diſtricte getheilt. Nicht alle Diſtricte ſtehen unter *Iſpravnik's* (Diſtrictsbeamten), ſondern einer ſteht unter einem Capitain, ein anderer unter dem *Groſs-Serder*, (der Titel des ehemaligen Generaliſſimus der moldauiſchen Armee, die jetzt nicht mehr exiſtirt), ein dritter unter einem *Porkolap*.

Von der inneren Beſchaffenheit eines moldauiſchen Marktfleckens macht der Verf. kein angenehmes Bild. Die mehrſten Häuſer ſind von Holz, die Fächer mit Flechtwerk ausgeſetzt und dann mit Koth beworfen; die Gärten ſind wüſte; die Straſsen voll Moraſt. Einige hölzerne Buden, ſchmutzige Pletſchinterien (Pfannkuchenbäckereien), einige Backöfen, die halbgahres Brod liefern und ein wüſtes Wirthshaus voll Ungeziefer, wo man

zwar jungen Wein, aber ſonſt nichts, als eine elende Mamaliga (ſ. oben) findet, machen oft die ganzen Merkwürdigkeiten eines ſolchen Orts aus. Selbſt die Wohnungen der Iſpravnik's ſind höchſt erbärmlich. Dächer, die jeder Windſtoſs herabzuſtürzen droht, papierne Fenſter, ſchlechte und nicht paſſende Thüren, umher Miſt- und Kothlachen ſind die gewöhnlichen Attribute eines ſolchen Hauſes. Man kann denken, wie die der Aermern ausſehen.

Bevölkerung der Moldau. (S. 84 — 89.) Der gänzliche Mangel an Kirchenbüchern, Kriege und innere Staatsveränderungen, ſtarke Auswanderungen (gröſstentheils nach *Ruſsland*), wegen des unerträglichen Drucks, Peſt und andere epidemiſche Krankheiten, vor Allem aber die Geheimhaltung der ſogenannten Zinstabellen von den Iſpravnik's, machen eine genaue Angabe der Population vor der Hand unmöglich. Man muſs ſich daher mit folgenden Angaben begnügen, den Reſultaten ſorgfältiger, 1794 zu *Jaſſy* von dem Verf. angeſtellter Nachforſchungen, bei denen im Durchſchnitt auf die Familie 5 Perſonen gerechnet ſind. In dieſem Jahre waren:

77000 ſteuertragende Familien *)	385,000 Köpfe.
800 Bojarenfamilien . . .	4,000 —
700 Sludſchitorenfamilien**) .	3,500 —
Fremde	8,000 —
Geiſtliche, wenigſtens . .	20,000 —
Total der Bevölkerung	420,500 Köpfe.

Von den Woiwoden überhaupt (S. 90—98.) Der Weg zum moldauiſchen Fürſtenſtuhl iſt bekanntlich das Geld. Der Vf. kennt einen dieſer Woiwoden, der um ihn zu beſteigen, von einem Juden 2000 Beutel (1 Million) Piaſter erborgte, demohnerachtet aber ſich nur 2 Jahre 8 Monate in ſeiner Stelle erhalten konnte. Die Fol-

*) *Carra* (m. ſ. *Hiſtoire de Moldavie*) und nach ihm *Sulzer* geben die Zahl der ſteuerbaren Familien nur zu 70000 an.

**) *Sludſchidoren* ſind die Diener des Hetmans und des Aga's, eine Art Stadtmiliz, von der in *Jaſſy* etwa 400 Mann ſtehen.

ge der ſchnellen, oft ganz unvermutheten Abſetzung, die jeder Woiwode befürchten muſs, iſt, daſs er durch Erpreſſungen aller Art nicht nur ſeine gehabten Auslagen wieder zu erhalten, ſondern auch ſo viel zu erübrigen eilt, daſs er ſich für die Folge gedeckt fühlt. So lange er Fürſt iſt, iſt er unumſchränkter Herr des Landes. Kommt aber der *Kaimakan* (Stellvertreter, Miniſter) des neuen Woiwoden an, ſo begiebt ſich der Abgeſetzte gewöhnlich in aller Stille nach *Conſtantinopel*, wo er äuſserſt eingezogen lebt. Sein gewöhnlicher Titel iſt *Domnul*, Herr, auch *Meriaſa*, Seine Hoheit, der der Fürſtin *Doamna*, Herrin, auch *Meriata*, Deine Hoheit. Die Bojaren nennen ſich unter einander *Archon*, werden ſonſt aber gewöhnlich *Kokon* (edler Herr) titulirt.

Regierungsform (S. 99 — 111.) Sie iſt völlig deſpotiſch. Denn die Beſtätigung der Schlüſſe ſeines Divans hängt ganz von dem Woiwoden ab. — Der *Divan* beſteht aus 10 vornehmeren Mitgliedern, *die alle Bärte haben müſſen* (oder ſollen), und mehrern geringeren, bei denen dies nicht erforderlich iſt.

Geſetze und Juſtizverfaſſung. Wenn die *Obiſchei* (herkömmliche Rechtsgewohnheiten und Gebräuche) nicht mehr ausreichen, greift der Divan zu des *Armenopulus* magerm Auszuge der römiſchen Geſetze, interpretirt denſelben aber häufig falſch und verwirrt oft die Sachen ohne Aushülfe. Der ſchnelle Wechſel der Fürſten und das Recht der Nachfolger, ſich nicht an die von ihren Vorgängern verfügten Anordnungen halten zu dürfen, verhindern eine zweckmäſsige Geſetzgebung durchaus. Noch zu Zeiten *Alexanders des Guten* (1401 — 1433) hatte die *Moldau* keine Geſetze und er veranſtaltete daher aus den Büchern τῶν βασιλικῶν einen Auszug, der jetzt noch gültig iſt. *Baſilius, der Albanier* (1634 — 1654) gab mehrere Geſetze, die auch noch benützt werden. — Der Vf. rühmt übrigens den Scharfſinn der Iſpraynike, die oft die verwirrteſten Proceſſe bald und richtig, wenn ſie nicht etwa beſtochen ſind, entſcheiden.

Dritter Abſchnitt. (S. 117—139.) *Tribut, Einkünfte und Ausgaben der Fürſten.* Der eigentliche Tribut (*Birr*), oder die Kopftaxe wird bei der Unſicherheit des Beſitzes des Fürſtenſtuhls monatlich erhoben. Auſser derſelben liegen noch Abgaben auf den Rauchfängen, den Schaafen, dem Rindvieh, dem Weine; dem Rauchtabak u. ſ. f. Jetzt bezahlt die *Moldau* jährlich an die Pforte 325 Beutel oder 162,500 Lei (türkiſche Piaſter à 40 Kr. Conv. M.) als feſtgeſetzten Tribut. Es iſt ſehr ſchwierig, die Einnahme der Fürſten mit einiger Genauigkeit zu beſtimmen. Doch hat der Vf. ſolche vom J. 1794, welches ein Mitteljahr war, von wohl unterrichteten Perſonen in Erfahrung zu bringen geſucht. Hiernach betrug

	Piaſter
Die Weinſteuer von den Odobeſchter Weingärten à 4 Parale für 10 Maaſs	150,000
Dieſelbe von den übrigen Weingärten *)	40,000
Der Zehnte vom Rindvieh und Schaafen	200,000
Der Zehnte von Pferden	40,000
Der Zehnte von Bienen	60,000
Der Ertrag der Mauthen zu *Galatz*, *Soroka*, *Suczawa*, *Ojtoſch*, *Gimeſch*, *Fokſchan*, *Jaſſy*	200,000
Der Ertrag der Salzgruben **)	200,000
jährliche Steuer — *Birr* ***)	1,540,000
Summa	2,430,000

*) Den Ertrag der Weinſteuer pflegen die Fürſten kurz vor der Weinleſe dem Meiſtbietenden zu überlaſſen. 1801 trug dieſelbe 300,000 Piaſter. Obiges iſt, wie bemerkt, ein Mitteljahr.

**) Gewöhntich wird die Salzgewinnung verpachtet, welches aber in den letzten 4 bis 5 Jahren, als der Vf. ſchrieb, nicht geſchehen war, da ſie der Fürſt ſelbſt bewirthſchaftete und ſie ihm an 400,000 Piaſter eintrug. Das meiſte Salz geht auswärts und trotz der groſsen Menge dieſes Produkts können die einheimiſchen Bauern nur mit Mühe ihren Bedarf erhalten.

***) Nach No. 39. des *Siebenbürger Boten* für 1804 war die neue Regulirung des Steuerweſens in der *Moldau* in Folge des im J. 1804 erlaſſenen Hatiſcherifs beendigt. Die ganze

Was die Feldfrüchte und andere kleinere Gegenſtände dem Fürſten jährlich eintragen, konnte der Vf. nicht mit Genauigkeit erfahren. Auffallend iſt die Abweichung ſeiner Angaben von denen, die *Carra* und nach ihm *Sulzer* angenommen haben, nach denen die Totalſumme nur 1,050,000 Piaſter beträgt. So iſt von ihnen die jährliche Steuer nur zu 250,000 Piaſter angeſetzt, inzwiſchen *Sulzer* ſolche für die Familie ziemlich richtig zu 21 Piaſter berechnet und 70,000 Familien annimmt, was doch ſchon eine Summe von 1,470,000 Piaſtern geben wird. Hier iſt alſo in *Carra's* und *Sulzer's* Angaben entweder ein ſtarker Druck- oder Rechnungsfehler.

War es ſchwierig, einige beſtimmte Nachrichten von den Einkünften des Fürſten zu erhalten, ſo iſt es noch ſchwieriger die Ausgaben deſſelben zu erfahren; deshalb hier auch der Vf. ziemlich verworren und undeutlich ſchreibt. Der oben erwähnte jährliche Tribut an die Pforte, die Extrageſchenke an den Sultan, deſſen Mutter und die Miniſter der Pforte, die Proviantlieferungen (Saharäh), die Unkoſten der Geldtransporte nach *Conſtantinopel*, für Couriere u. ſ. f. ſollen alle vom Lande beſtritten werden, ohne daſs obige Contributions- und Cameral-Einkünfte angegriffen würden, welche in die *Viſterie* (Schatzkammer) flieſsen und von denen nur die Beſoldungen der Beamten des Divans, der Hofleute, der Iſpravnike, des Leibarztes, der übrigen angeſtellten Bojaren u. ſ. f. beſtritten werden. Der Vf. glaubt, daſs die ganze Summe dieſer Beſoldungen ſich jährlich kaum auf 230,000 Piaſter belaufe. Um die nach *Conſtantinopel* erforderlichen Summen aufzubringen, damit der Woiwode wenigſtens einige Jahre in ſeiner Würde bleibe, ohne daſs es ſeinem Beutel Etwas koſte, legt er auſserordentliche Auflagen auf; z. B. *Poklonul-Stragului* (Fahnengeſchenke), *Adſchuterinsa* (Beihülfe),

Contribution ward auf 1,350,000 Piaſter feſtgeſetzt und ſoll in vierteljährigen Ratis erhoben werden. In allen Bezirken ſind eigne Steuereinnehmer (*Sameſch*) angeſtellt, die unmittelbar vom Schatzkammeramte (*Viſterie*) abhängen.

Lipſe (Abgang des ſogenannten Steuerquartals, den das Land nach Gutdünken des Fürſten nachzutragen hat) u. ſ. w., welche mit dem Ertrage einiger oben nicht ſpecificirter Auflagen, wie auf die Rauchfänge (*Fumarit*), den Tabak (*Tutunerit*) u. ſ. w. hinreichen ſollen, dieſe auſserordentlichen Abgaben an die Pforte füglich zu beſtreiten.

Wird der Woiwode nach einigen Jahren abgeſetzt (S. 127—128), was gewöhnlich durch Intriguen und Beſtechungen ſeines Nachfolgers in *Conſtantinopel* bewirkt wird, ſo kehrt er mit ſeinen *Phanarioten* (Wucherern aus *Conſtantinopel*, die gröſstentheils am Haven in *Phanar* wohnen) welche ihm zu Erlangung ſeiner Würde Geld vorgeſchoſſen und um deſſen Wiedererſtattung mit reichlichen Zinſen zu erhalten, ihn nach *Jaſſy* begleitet haben, in die Hauptſtadt des türkiſchen Reichs mit einer wohlverſehenen Schatulle zurück, die aber Baſchen von Einfluſs bald unter dem Vorwande eines oft beträchtlichen Darlehns zu plündern pflegen. Er lebt hier übrigens ſehr eingezogen. Wehe ihm aber, wenn er ſich nicht zu ſolchen Darlehen verſteht. Der Vorwand einer ungerechten Regierung bringt ihn dann oft in das Exil auf eine Inſel und ſein Vermögen wird confiscirt. Vorſichtige Woiwoden pflegen ihre erpreſsten Gelder zeitig in auswärtigen Banken unterzubringen.

Handlungszuſtand der Moldau (S. 129—131.) Iſt nach dem hier gegebenen Umriſſe traurig. Vieh- und Getraide-Handel mit dem Auslande iſt in den Händen des Fürſten und ſeiner Phanarioten. 1795 war ein Miſsjahr. Demohnerachtet ward ſelbſt das wenige Saamengetraide zu willkührlichen Preiſen weggenommen, und über die Donau geſchafft. Nach Aufzehrung der Buchnüſſe und Eicheln, ſahen ſich damals die Ärmern genöthigt, Brod aus zerſtampfter Ulmbaum-Rinde mit einigem Zuſatz von Hirſenmehl zu bereiten. Doch ſtarben viele, welche ſelbſt dieſe elende Koſt nicht anzuſchaffen vermochten, am Hungertode. — Der Handel der Moldau iſt gröſstentheils in den Händen der *Griechen*, die aus

Teutſchland wollene und baumwollene Tücher und Zeuche, Galanteriewaaren u. ſ. w., aus *Polen* und *Ruſsland* Pelzwerk, deſſen Gebrauch hier ſehr gemein iſt, und aus *Conſtantinopel* türkiſche Waaren herbeiſchaffen. Nächſt den Griechen machen die *Juden* die anſehnlichſten Geſchäfte, vorzüglich im Juweelenhandel. Die *Ruſſen* handeln mehrentheils mit Riemen- und Lederwerk, auch mit ihrem hier ſehr beliebten Schnupftabak (*Rulli*); Die *Türken* mit ihrem ſchönen Korduan und auſser andern Spezereien mit dem koſtbaren und ſehr wohlriechenden *Odogatſch*; einer harzigen Holzart, welche wahrſcheinlich das *Agallochum verum* iſt. Ein Quentchen deſſelben koſtet gewöhnlich einen holländiſchen Ducaten. Reichere pflegen damit den Bart zu beräuchern und vornehmen Gäſten ein Stückchen in die Pfeife zu ſtecken. — Geborne Moldauer legen ſich gar nicht auf die Handlung. Auch findet man im ganzen Lande keine eigentliche Manufactur. Die Grundlage der Nationalhandlung iſt die Landwirthſchaft.

Von S. 134 — 139 ſind die in der *Moldau* curſirenden Münzſorten, Maaſse und Gewichte, dann auch die mittleren Fruchtpreiſse und die in der Theuerung von 1795 und 96 angegeben. Rec. kann nicht begreifen, warum der türkiſche Piaſter (*Egoroſch*, moldauiſch *Leo*) in der Tabelle für die jetzt curſirenden Silbermünzen zu 1 Fl. nach dem 20 Guldenfuſse angeſetzt iſt, was nach der beigefügten Anmerkung ohngefähr nur bis 1778 ſtatt fand, wo man dieſen Piaſter in Siebenbürgen ohne Schaden wenigſtens zu 57 kr. nehmen konnte, da er hier jetzt nur 37 — 40 kr., wegen Verminderung der Güte des Korns, gilt. Dies iſt um ſo bedeutender, da der Piaſter als Rechnungsmünze für die, nach ſehr verſchiedenem Gewichte und Gehalte ausgeprägten, Goldmünzen gilt.

Vierter Abſchnitt. Von der kirchlichen Verfaſſung (auch von den Unterrichtsanſtalten und der Sprache). S. 140 — 184. — Die Griechen haben hier ein

Erzbisthum (Metropolie) zu *Jaſſy* und zwei Bisthümer in *Roman* und *Huſch*.

Die Zahl der Nonnen - und Mönchs - Klöſter in der *Moldau* ſchätzt der Verf. über 200, davon die reichſten in den Händen der Griechen ſind und jährlich zu groſſem Nachtheil der hieſigen Geldcirculation beträchtliche Summen, theils in die Klöſter auf dem *Swetagora* (Athos, Monte ſanto), theils nach *Jeruſalem*, theils in das Kloſter am *Sinai* ſchicken. Auch der Reliquien- und Roſenkranz - Handel, den auswärtige Mönche hier treiben, entzieht dem Lande viel Geld. Zuweilen kommen auch Patriarchen von Jeruſalem in ähnlichen Abſichten und kehren mit wohlgeſpicktem Beutel wieder heim.

Lobenswürdig iſt die *Toleranz* in der *Moldau*. Nur Schade, daſs die fehlerhafte Staats - und Juſtiz - Verfaſſung und die geringe Cultur der Einwohner die Ausländer abſchrecken, ſich in dieſem, von der Natur eben ſo begünſtigten, als von den Menſchen vernachläſſigten Lande niederzulaſſen. — Die *Katholiken* (Ungarn, Armenier und einige Teutſche) hatten 1796 in der Moldau 13 Pfarreien, die faſt alle von Minoriten aus Italien beſorgt wurden. Ihr Pater Präfect wohnt in *Jaſſy*. — *Proteſtanten* ſind nur wenige in der Moldau. Spuren, daſs ſie ehemals hier häufiger waren, geben die Grabſchriften in *Baja*, die Kirche in *Kotnar* u. ſ. f. Der Woiwode *Gregor Alex. Ghika*, der nur 2¾ Jahre (1764—66) regierte, legte eine Colonie von teutſchen Proteſtanten, die vorzüglich aus den preuſsiſchen Staaten verſchrieben waren, in *Kipereſcht*, einem Landgute 2 Stunden öſtlich von *Jaſſy* an, um eine Tuchmanufactur, ein Bedürfniſs des Landes, zu begründen, die auch unter ſeiner Regierung gut gedieh. Die Coloniſten erhielten eine eigene Kirche, deren ſich aber, ſo wie des Landgutes griechiſche Mönche unter *Ghika's* Nachfolgern bemächtigten. Des Verfs. Bemühungen für die kleine proteſtantiſche Gemeinde in *Jaſſy* eine Kirche zu erhalten, wurden durch die Abſetzung des Fürſten *Muruſi* (1782) vereitelt.

Die *Juden* haben trotz ihrer Menge in der *Moldau* keine Synagoge.

Sowohl die frühere *Erziehung*, als der *Unterricht* werden ſehr vernachläſſigt. Auf der Schule zu *Jaſſy* wird Leſen, Schreiben, Rechnen, Altgriechiſch, Lateiniſch und Theologie gelehrt. Demohnerachtet findet man ſelten einen Zögling dieſer Schule, der einen altgriechiſchen Schriftſteller völlig verſtände.

Den *fünften Abſchnitt*, *die Krankheiten und das Medicinalweſen in der Moldau* (S. 185-214.) betreffend, müſſen wir hier übergehen, eben ſo den folgenden *ſechſten*, der von dem *Character und dem häuslichen Leben der Moldauer* (S. 215 — 240) handelt.

In letzterem iſt der ſittliche Character der Moldauer von keiner vortheilhaften Seite geſchildert. Der vornehmere Theil macht ſich zwar ſelten gröberer Vergehungen ſchuldig, iſt gaſtfrei und gegen Fremde ſehr höflich, aber ſtolz und hart gegen ſeine Untergebenen, gewandt und liſtig, wo es auf ſeinen Vortheil ankommt, höchſt miſstrauiſch, zank- und rachſüchtig,*) und wohl noch eiferſüchtiger, als die Türken.

Siebenter Abſchnitt. Kurze topographiſche Beſchreibung von Jaſſy. (S. 240 — 267). Iſt und ſoll auch nach des Verfs. Angabe nichts weiter als eine Sammlung topographiſcher Miscellen über dieſe Stadt ſeyn. Die Stadt iſt ohne Mauern und liegt in einer ſehr fruchtbaren und reizenden Gegend, am Fuſse einer ſanften Anhöhe, iſt aber wegen des obenerwähnten moraſtigen Baklui und der alle Gaſſen durchſchneidenden, mit Unrathe aller Art angefüllten und mit Holz bedeckten Gräben, ein ſehr un-

*) Der *Türke* iſt nach Beleidigungen gröſstentheils leicht zu verſöhnen, der *Grieche* nährt ſeinen Groll heimlich, der *Wallach* ſagt öffentlich: *Tzinye a Mintye!* (Halt's im Sinn!) und der Beleidiger fällt dann oft unvermuthet als Opfer ſeiner Rache.

geſunder Aufenthalt. Todte Thiere und ähnliche der Geſundheit ſchädliche Sachen werden nicht weggeſchafft. Bei Regenwetter ſchwellen obige Gräben oft ſo an, daſs ſie die Brückenhölzer aufheben und es faſt keine Möglichkeit iſt, in den Straſsen fortzukommen. Trotz der äuſserſt reizenden und fruchtbaren Umgebungen der Stadt, finden ſich keine Beluſtigungs- und Erholungsörter um ſie her, wenn man zwei dem Woiwoden gehörende Luſthäuschen am Kopo, einem nahen Weinberge, ausnimmt. Die Zahl der unregelmäſsig unter einander herumgebauten Häuſer, ſchätzt der Verf. auf 5000, unter denen aber nur etwa 200 von Mauerwerk und kaum 50 mit einem oberen Stockwerk verſehen ſind. Der alte Fürſtenhof, den die Römer unter *Trajan* angelegt haben ſollen, war ehemals das gröſste und merkwürdigſte Gebäude der Stadt, brannte aber 1783 völlig ab und iſt ſeitdem nicht wieder hergeſtellt. — Der Luxus der Bewohner von *Jaſſy* zeigt ſich mehr in reicher Kleidung (eine vermögende Bojarin pflegt in ihrem vollen Putze wohl für 20 — 30,000 Piaſter bloſs an Juwelen und Perlen an ſich zu tragen, ohne das koſtbare Pelzwerk zu rechnen), als üppigem Eſſen und Trinken. Auch iſt die Pferde- und Bedienten-Equipirung durchaus elend und zerlumpt. Ausländiſche, feinere Weine kommen ſelten auf die Tafeln der Vornehmen. Punſch wird ſeit der näheren Bekanntſchaft mit den Ruſſen häufig getrunken. — Bettler von vornehmerer (manche fahren wohl in Kutſchen) und geringerer Art, finden ſich bei dem gänzlichen Mangel einer vernünftigen Armen-Polizei im ganzen Lande, vorzüglich aber in der Hauptſtadt, in Menge.

Die S. 267 f. gegebene kurze Ueberſicht der jetzt lebenden vornehmeren Familien in *Jaſſy* und die biographiſchen Züge aus dem Leben des würdigen Metropoliten *Jakob*, der 1803 ſtarb, (S. 276 f.) können hier, ſo wie der ganze zweite Theil nur beiläufig erwähnt werden, da letzterer durchaus hiſtoriſch iſt und ein, wo möglich, vollſtändiges Verzeichniſs der Woiwoden der Moldau und der vorzüglichſten Begebenheiten während ihrer Regierung zu geben verſucht, was bei dem häufigen Wechſel

der Beſitzer dieſes Fürſtenſtuhls, der Verworrenheit der Geſchichtſchreiber in dieſer Hinſicht und der Schwierigkeit, die wenigen vorhandenen archivaliſchen Nachrichten zu benutzen, keine leichte Arbeit war. Dieſem 6ten Theile iſt noch ein Verzeichniſs der vom Verf. gebrauchten, gedruckten und ungedruckten Hülfsmittel und ein Sachregiſter über das ganze Buch beigefügt.

3.

Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte et la Perſe, fait par ordre du gouvernement, pendant les ſix premières années de la République, par G. A. Olivier, Docteur en Médecine etc. etc. Avec Atlas. T. V. — XV und 485 Seiten; T. VI. 522 Seiten in 8. Paris, 1807. bei Agaſſe. (Iſt auch in 4. in *einem* Bande gedruckt.)

Hier haben wir nun den längſt erwarteten Beſchluſs einer der intereſſanteſten und gehaltreichſten Reiſebeſchreibungen des 18ten Jahrhunderts *); die Umſtände, welche die Verſpätigung der Herausgabe derſelben veranlaſsten, ſind bekannt, und gehören nicht hieher. — Dieſe beiden letzten Bände machen den dem Geographiefreunde willkommenſten Theil des Ganzen aus, da ſie neue, ziemlich ausführliche und ganz zuverläſsige Nachrichten von einem Lande, nämlich *Perſien*, enthalten, das in neueren Zeiten wenig mehr von europäiſchen Reiſenden beſucht, und daher, trotz ſeiner in-

*) Die früheren Theile dieſes Werks ſind im VIII. B. dieſer A. G. E. S. 131 u. f. und im XV. B. S. 196 u. f. recenſirt worden.

neren Merkwürdigkeit, auch in der neueſten Länderkunde ziemlich unbekannt geworden iſt. Die neueſten Nachrichten über dieſes Land vor und nach *Olivier*, aus Privatberichten zuſammengetragen und kritiſch geprüft, findet man im XIII. B. dieſer *A. G. E.* S. 517 u. f. und im XIV. Bde. S. 291 u. f. Aber dieſes ſind nur Fragmente; *Olivier* liefert vollſtändigere, obgleich nicht ganz befriedigende Nachrichten, und was ein *ſolcher* Mann liefert, darf als zuverläſsig angenommen werden. Seine Nachrichten über das *otmaniſche Reich* ſind gar nicht unbedeutend, aber, beſonders die über *Aegypten*, trotz ihres inneren Werths, minder wichtig, weil wir ſeither ausführlichere und genauere Berichte über dieſe Länder erhalten haben.

Hier beſchäftigen wir uns nun bloſs mit der letzten Abtheilung, oder dem 5ten und 6ten Bande der Octav-Edition, die hier genau zu prüfen Recenſentenpflicht iſt.

Der *fünfte Theil* (I. Cap.) beginnt mit der Abreiſe des Vfs. und ſeiner Geſellſchaft von *Bagdad*. Er kam am 31ſten Mai 1796 in der erſten perſiſchen Stadt *Kermanſchah* an, wo die franzöſiſche Geſandtſchaft ſehr gut empfangen wurde, zugleich aber auch Gelegenheit hatte, die Nüchternheit und Mäſsigkeit der *Perſer* auf Koſten ihres Magens zu bewundern; denn unſere Reiſende waren gezwungen, um nicht hungrig vom Tiſche zu gehen, ſich auf ihre Koſten ein Supplement zu ihrer Mittagsmalzeit bereiten zu laſſen. Man ſetzte ihnen jedoch Wein vor; aber kein *Perſer* koſtete davon. Die Beſchreibung, welche *Olivier* von dem alten perſiſchen Denkmale bei *Kermanſchah* mittheilt, weicht von der früheren, die wir dem verdienſtvollen Aſtronomen *Beauchamp* *) zu danken haben, etwas ab.

Am 6ten Jun. 1796 (2tes Cap.) reiſete die Geſellſchaft von *Kermanſchah* ab; ſie beſtand nur aus 8 Perſonen;

*) Im zweiten Bändchen von *Ehrmann's* Bibliothek der Länder- u. Völkerkunde.

aber damals konnte man ganz ſicher durch *Perſien* reiſen, weil der regierende König *Mehemet* ſtrenge Polizei hielt. Das Dorf *Scheher - Nu*, deſſen frühere Reiſende gedenken, iſt nicht mehr vorhanden; aber das ſehr groſſe, anſehnliche Karawanſeraj bei demſelben, eines der ſchönſten in *Perſien*, ſteht noch. Die Karawanſerajs ſind überhaupt ſehr ſchöne, obgleich nicht bequeme Anſtalten; weil der Reiſende in denſelben nichts als Dach und Fach erhält; für ſeine und ſeiner Effecten Sicherheit wird jedoch beſtens geſorgt. — Von dem alten Denkmal bei *Biſſutun*, aus den Zeiten der *Saſſaniden* wird eine ziemlich ausführliche Beſchreibung gegeben. — Die vormals ſo anſehnliche Stadt *Amadan* iſt jetzt nur noch ein groſſer Flecken; die Seiden- und Baumwollen-Fabriken dieſes Orts ſind tief herabgeſunken. — Unſere Reiſenden machten von *Amadan* aus eine botaniſche Excurſion auf das merkwürdige Gebirge *Elvind*, das ſchon im Jahre 1785 der franzöſiſche Botaniker *Michaux* beſucht hatte, der die Entdeckungsreiſe von *Baudin* mitmachte, aber miſsvergnügt, mit mehreren Anderen auf *Isle-de-France* zurückblieb, und nachher auf *Madagascar* ein Opfer ſeines Eifers für die Naturwiſſenſchaft wurde.

Mit einer Karawane zog (3tes Cap.) *Olivier's* Reiſegeſellſchaft am 22ſten Jun. 1796 von *Amadan* ab, und kam durch ein zum Theile gebirgiges und ödes Land, nachdem ſie mancherlei Widerwärtigkeiten überſtanden hatte, am 2ten Julius zu *Teheran* an, welche Stadt jetzt die Haupt- und Reſidenzſtadt von *Perſien* iſt; der König war damals auf einem Kriegszuge gegen *Khoraſſan* abweſend, und unſere Reiſenden muſsten inzwiſchen mancherlei Ungemächlichkeiten ausſtehen. *Teheran* liegt 12 geogr. (20 franz.) Meilen von *Kasbin*, welche letztere Stadt weit anſehnlicher iſt, ob ſie gleich jetzt nur noch 20 bis 25,000 Einwohner hat; ſie iſt eine wichtige Handels- und Fabrikſtadt; der königl. Pallaſt iſt im Verfalle; die Bürgershäuſer ſind niedrig und ſchlecht gebaut. *Kasbin* liegt unter 47° 17′ der L. und 36° 15′ N. Br. — *Teheran* liegt in einer ſchönen, wohlbewäſſerten Ebene,

drei Stunden von dem Schneegebirge *Alburs*; vormals war dieſe Stadt von geringer Bedeutung, und wurde dann im Kriege von den *Afganen* beinahe ganz zerſtört; jetzt iſt ſie völlig neu erbaut; ſie iſt von viereckiger Geſtalt; in ihrem nördlichen Theile liegt das königliche Schloſs, das mehr als den vierten Theil der ganzen Stadt ausmacht, auch einen viereckigen Raum einnimmt, und ſo wie dieſe mit einer dicken, ſehr hohen Lehmmauer und einem breiten tiefen Graben umgeben iſt; die Gebäude dieſes Schloſſes ſind groſs und ſchön; die Gärten prächtig und reichlich mit Waſſer verſehen. König *Mahemet*, der ſie zu ſeiner Haupt- und Reſidenzſtadt machte, hat die Stadt mit ſehr ſchönen Karawanſeraja und weitläuftigen Bezeſteins (Markt- und Kaufhöfen) verſehen laſſen, ſo daſs ſie nun eine der ſchönſten Städte in *Perſien* iſt. Dieſe Stadt hat ungefähr zwei Meilen im Umkreiſe; aber in dieſem Raume ſind nicht nur ſehr viele groſse und weitläuftige Gärten, ſondern auch viele ſehr ausgedehnte leere Plätze, ſo daſs ſich die Zahl der Einwohner mit Einſchluſs des königl. Hofſtaats, der Leibwache und Beſatzung, die allein 3000 Mann ausmachen, nur auf etwa 15,000 Seelen beläuft. Der hieſige Aufenthalt iſt im Sommer ungeſund.

Um dieſer Urſache willen (4tes Cap.) begab ſich unſere Reiſegeſellſchaft auf das benachbarte Dorf *Tegrich*. Hier wurde *Olivier* von Kranken, die ſeiner ärztlichen Hülfe bedurften, beſtürmt; bei dieſer Gelegenheit theilt derſelbe ſehr treffende Bemerkungen über das Medicinalweſen im Orient und über die Sitten der perſiſchen Landbewohner mit.

Am 5ten Sept. (5tes Cap.) machten unſere Reiſende eine Excurſion nach dem Gebirge *Alburs*; am 9ten kehrten ſie auf die Nachricht, daſs der König bald wieder dahin kommen würde, nach *Teheran* zurück. Grauſamkeiten bezeichneten den Tag ſeiner Rückkehr. — Die Audienzen, welche unſere Franzoſen bei ſeinem Miniſter und deſſen erſtem Secretaire hatten, ſind in mehr als einer Hinſicht merkwürdig.

Am 14ten October (6tes Cap.) zog *Olivier* mit ſeiner Begleitung von *Teheran* ab, und reiſete über *Kom* und *Kaſchan* nach *Iſpahan*; die Beſchreibung dieſer Reiſe iſt ſehr intereſſant. Die Stadt *Ispahan*, welche die *Perſer* *Sfahan* oder *Isfohon* nennen, liegt jetzt gröſsten Theils in Trümmern; der noch vorhandene Ueberreſt enthält nicht über 50,000 Einwohner (*Fabri* giebt die Einwohnerzahl als vom J. 1796 in der neueſten Auflage ſeines Handbuchs zu 300,000 Seelen an.) Die armeniſche Vorſtadt *Dſchulfa* ſteht noch; auch viele prächtige öffentliche Gebäude ſind noch vorhanden; beſonders ſchön ſind die Brücken. (In ein weiteres Detail können wir uns hier nicht einlaſſen.) Die Gegend umher iſt ſehr ſchön und ungemein fruchtbar.

Was unſer Verfaſſer (im 7ten Cap.) über die Lage, den Boden und das Klima von *Perſien* ſagt, iſt ſehr merkwürdig und wichtig, aber keines kurzen Auszugs fähig. Ein groſser Theil von *Perſien* iſt ſehr hoch gelegen. Der Waſſermangel iſt das gröſste Hinderniſs, das ſich der Cultur entgegenſetzt. Es fehlt auch gar ſehr an Waldungen, wozu jedoch der Boden ſehr geſchickt wäre; vor Zeiten waren auch die Gehölze ziemlich häufig; der Mangel an Anbau vermehrt die Dürre des Landes ſo ſehr, daſs dieſem Uebel bald nicht mehr abzuhelfen ſeyn möchte.

Eben ſo ſchätzbar ſind die Nachrichten, welche (im 8ten Cap.) über das *kaſpiſche Meer* mitgetheilt werden.

Die Vergleichung der *Türken* und *Perſer* (im 9ten Cap.) iſt von franzöſiſchen Schriftſtellern für parteiiſch erklärt worden, weil *Olivier* die *Perſer* den *Türken* vorzieht. Wir wagen es nicht, hierin zu entſcheiden; unſere Leſer mögen es ſelbſt thun, da ſchon in dieſen *A. G. E.* (XXIV. B. S. 3 u. f.) eine aus *dieſer* Reiſebeſchreibung ausgezogene Schilderung der *Perſer* mitgetheilt worden iſt. Die *Perſer* ſind ſchon oft von den *Türken* ihres feinen ſittlichen Characters wegen gerühmt worden. *Beauchamp* zieht jedoch die brutalen, aber redli-

chen *Türken* den geſchliffeneren, aber tückiſchen *Perſern* vor.

Daſſelbe gilt auch von dem, was der Vfr. (im 10ten Cap.) von den Künſten, Wiſſenſchaften, dem Handel u. ſ. w. der *Perſer* beibringt, indem die Hauptſumme davon ſchon am angeführten Orte mitgetheilt worden iſt. Die ganze Schilderung iſt ſehr intereſſant.

Die neuere Geſchichte von *Perſien* (welche das 11te, 12te und 13te Cap. des Vten Theils, und das erſte bis 7te Cap. des VIten Theils mit eingeſchloſſen anfüllt), die unſer Vfr. aus ſehr guten Quellen mittheilt, bietet ein treffliches Gemälde dar, das aber nicht vor unſer Forum gehört, da es meiſt rein hiſtoriſch iſt; doch enthält es auch manche geographiſche Notizen, die für die neuere Kunde von *Perſien* ausgezogen zu werden verdienten.

Am 15. November 1796 (8tes Cap. des VIten Theils) zog Herr *Olivier* mit ſeiner Geſellſchaft und mit einer Karawane von *Iſpahan* ab, zurück nach *Bagdad*, über *Kengaver* und *Kermanſchah*. Die Schilderung dieſer Rückreiſe iſt ebenfalls ſehr intereſſant. In *Mikhr-Abad* ſah unſer Reiſebeſchreiber Etwas, das ihm ſehr auffiel und wovon er keine Erläuterung erhalten konnte, nämlich, daſs die muhammedaniſchen Weibsperſonen unverſchleiert erſchienen, und ganz frei mit den Mannsperſonen umgiengen. Auf dieſer Reiſe wurden unſere Franzoſen von räuberiſchen *Kurden* angefallen, welchen ſie jedoch noch glücklich entgiengen. Die Nachrichten, welche Herr *Olivier* über den Handel von *Bagdad* (am Schluſſe dieſes Cap.) mittheilt, ſind allerdings ſehr wichtig.

Von *Bagdad* reiſete unſer Vfr. (9tes Cap.) mit einer Karawane nach *Latakieh* (10tes Cap.) und von da (11tes Cap.) nach *Larnica* auf der Inſel *Cypern*, von welcher ſehr ſchätzbare Nachrichten mitgetheilt werden; die Bewohner dieſer Inſel ſchmachten unter dem ſchrecklichſten Drucke. Am 17ten Sept. 1797 ſegelte *Olivier* mit ſeiner Reiſegeſellſchaft von dieſer Inſel ab, von welcher er

eine

eine Strecke durchzogen hatte, nach *Klein - Aſien*, wo er von dem Haven *Celindro* in *Caramanien* bis *Scutari* (12tes Cap.) zu Lande reiſete, und daher Gelegenheit hatte, manche ſchöne Bemerkungen über *Natolien* einzuſammeln, die hier der Raum verbietet, zu excerpiren. — Von *Scutari* ſchiffte *Olivier* nach *Conſtantinopel*, und von da reiſete er zu Lande durch *Griechenland* (13tes und 14tes Cap.) nach *Corfu*, von welcher Inſel er eine kurze Beſchreibung mittheilt, die jedoch durch neuere und ausführlichere Nachrichten meiſt überflüſſig gemacht iſt. Von da aus beſuchte er *Butrinto*, und ſchiffte dann nach *Ancona* im Kirchenſtaate (15tes Cap.), wo ſein kränklicher Reiſegefährte *Bruguiere* ſtarb.

Hier endigt ſich *Olivier's* Reiſebericht, der auch da, wo er von ſchon mehr bereiſeten und bekannten Ländern ſpricht, immer intereſſante und zum Theil neue Nachrichten enthält, welche alle hier auszuziehen Raum und Zeit nicht geſtatten.

Ueberhaupt iſt die Ausbeute, welche dieſe beiden letzten Theile von *Olivier's* reichhaltiger Reiſebeſchreibung für die neueſte Länder- u. Völkerkunde liefern, von unverkennbarer Wichtigkeit, beſonders was den heutigen Zuſtand von *Perſien* betrifft, obgleich die Kürze der Zeit ſeines Aufenthalts unſerem einſichtsvollen Reiſebeſchreiber nicht erlaubte, uns ganz befriedigende Nachrichten hierüber zu geben; was er aber giebt, das ſind wahre Goldkörner, bei welchen nichts als die Sparſamkeit ihrer Ausſpendung zu bedauern iſt. — Um das, was *er* Neues über *Perſien* geſagt hat, gehörig aus einander zu ſetzen; dazu iſt der beſchränkte Raum einer Recenſion unzureichend; es wird eine eigene Abhandlung dazu erfordert, die gewiſs für die Regiſtratur der Fortſchritte der Länderkunde ſehr verdienſtlich wäre.

Den naturhiſtoriſchen Theil ſeiner Reiſebemerkungen wird Herr *Olivier* beſonders herausgeben; das, was derſelbe davon in ſein Tagebuch eingeflochten hat, wird die Kenner nach Mehrerem lüſtern machen.

Dabei iſt dieſes Buch auch ſo angenehm und unterhaltend in einem reinen Style und blühenden Vortrage geſchrieben, daſs es ſich auch von verwöhnteren Freunden der Lectüre wie ein Roman leſen läſst.

Der zu dieſen beiden letzten Theilen gehörige Atlas in klein Folio (*la troiſième Livraiſon*) enthält folgende Kupfer und Charten:

Pl. 34. Ein bewaffneter Kurde und ein Perſer in Sommerkleidung.

35. Eine Perſerin in bürgerlicher und eine in Tanz-Kleidung.

36. *Nadir-Schach* oder *Thamas-Kuli-Khan.*

37. *Kerim-Khan.*

38. *Mehemet-Khan.*

39. Denkmal bei *Kermanſchah.*

40. Alterthümer bei *Biſſutun.*

41. Schildkröte aus dem *Euphrat* und *Tigris.*

42. Amphibien und Inſecten.

43. Perſiſcher Roſenſtrauch.

44, 45 u. 46. Pappelbaum am *Euphrat.*

47. Mandelbaum aus der arabiſchen Wüſte.

48. Charte von *Klein-Aſien*, von *Dezauche*, Sohn, über deren Conſtruction derſelbe hier Rechenſchaft ablegt.

49. Plan von *Athen*, mitgetheilt von Hrn. *Pauvel.*

50. Plan von *Butrinto* und der umliegenden Gegend.

Alle dieſe Kupfer, Plane und die Charte ſind hübſch gezeichnet (ob an Ort und Stelle, wiſſen wir nicht) und ſauber geſtochen.

Ein Weiteres über den geographiſchen Werth dieſer intereſſanten Reiſebeſchreibung zu ſagen, hat der Herausgeber der teutſchen Ueberſetzung in der Sprengel-Ehrmanniſchen Reiſe-Bibliothek verſprochen, und auf dieſe müſſen wir unſere Leſer wegen der genaueren Auseinanderſetzung verweiſen.

* * *

G. A. Olivier's Reiſe durch Perſien und Kleinaſien. Auf Befehl der franzöſiſchen Regierung unternommen. — Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von K. L. M. Müller. Zwei Bände. Mit 8 Kupfertafeln und 2 Charten. Leipzig, bei Hinrichs. 1808. I. B. VI u. 318, und II. B. 336 Seiten in gr. 8.

Dieſe ſehr ſchnell hinter dem Originale erſchienene teutſche Ueberſetzung der oben angezeigten zwei letzten Bände von *Olivier's* Reiſe, die auch den Doppeltitel als Fortſetzung der früheren Reiſen deſſelben Verfaſſers hat, zeichnet ſich vor anderen ähnlichen Producten unſerer Buchhändler-Meſſen in nichts aus; ſie iſt zwar ziemlich treu und lesbar; aber an manchen Stellen (wie ſchon das erſte Capitel deren zeigt) hat ſich der Ueberſetzer Vieles abzukürzen und wegzulaſſen erlaubt, was zwar meiſt nicht zur Hauptſache gehört, doch aber wohl von manchem Leſer vermiſst werden möchte. Dieſes und daſs derſelbe oft ſehr ſteif und ſclaviſch-getreu überſetzt hat, möchte noch leichter zu verzeihen ſeyn, als die mancherlei und ziemlich häufigen Uebereilungsfehler, die er ſich hat zu Schulden kommen laſſen, als z. B. S. 12. (des erſten Bandes) „Wir legten unſer Gepäck hier ab.“ Im Originale: *Nous y plaçames nos matelas.* — Das Gepäcke war im Karawanſeraj geblieben. — S. 22. „Gürtel des Gewölbes“ *Cintre de la voûte.* — S. 26. „Ein Theil (des Gebirgs), der das Geſicht nach Süden kehrt.“ *La partie qui fait face au Sud.* — S. 28. „Eine

Terraſſe — wohin man auf zwei bis vier Stufen ſteigt.“ — *Sur laquelle on monte par deux ou quatre escaliers.* — Ebend. „Im Sommer ſchlafen ſie (die Reiſenden) auch „wohl lieber auf der Terraſſe am *Ende* des Gebäudes.“ — *La terraſſe qui termine tout le bâtiment.* (Es iſt hier von dem die Rede, was in *Luther's* Bibel-Ueberſetzung der *Söller* heiſst.) — Dieſe, ſogleich beim Anfange einer vergleichenden Durchleſung, aufgegriffenen Hauptfehler mögen als Belege zu dem Obengeſagten hinreichen. Es iſt leider eine traurige Bemerkung, daſs ein groſser Theil der neueren Ueberſetzungen von Reiſebeſchreibungen von *ſolchem* Schlage iſt! — Eigenes hat der Ueberſetzer der gegenwärtigen nichts hinzugethan. —

5.

1) *Caſſel in hiſtoriſch - topographiſcher Hinſicht nebſt einer Geſchichte und Beſchreibung von Wilhelms-Höhe und ſeinen Anlagen.* Marburg in der neuen akademiſchen Buchhandlung. 400 S. mit einem Plane.

2) *Geſchichte und Beſchreibung des kurf. heſſiſchen Luſtſchloſſes Wilhelmshöhe und ſeiner Anlagen von erſter Entſtehung an bis auf gegenwärtige Zeiten.* 1805. 62 Seiten.

Der Verfaſſer hatte nicht Urſache, ſeinen Namen bei dieſem Werke zu verſchweigen; wenn gleich an manchen Stellen das Flüchtige durchſchimmert, in deſſen Begleitung es bearbeitet wurde, ſo iſt es dennoch ſchätzbar, und wird ſogar ſeinen Werth jetzt erhalten, wo es als Geſchichte und Topographie der Reſidenzſtadt eines neuen Königreichs ſchon veraltet zu ſeyn ſcheinen möchte. Ihm liegt *Schminke's*, wenn gleich alte, doch

noch immer vortreffliche Beſchreibung vom J. 1767, vorzüglich zum Grunde, und wer einen ſo ſicheren Führer hat; gewinnt ſchon über die Hälfte des Weges, und es kommt nach Vollendung deſſelben nur darauf an, das Ende gut zu finden, und auch hierzu ließ er ſich, theils durch *Hallenberg's* Bemerkungen auf einer Reiſe durch verſchiedene teutſche Provinzen 1782, theils durch die kleine Skizze: *Caſſel und die umliegende Gegend* — 1792 — leiten. Wenn jene gleich Bemerkungen enthält, wie ſie auf Reiſen gemacht werden, ſo kann man doch nicht läugnen, daſs ſie aus der Seele eines Mannes kommen, dem Wahrheit theuer war, und die kleine Broſchüre war mit Recht bis jetzt der einzige Cicerone, der wenigſtens keinen der Hauptgeſichtspuncte verfehlte. Indeſſen wie viel hatten nicht die Jahre von 1792—1805 zugeſetzt und abgenommen, wie viel gebeſſert und geändert? der gebildete Sinn des Kurfürſten *Wilhelm I.*, dem man nie, ſelbſt in der gegenwärtigen, für ihn ſo unglücklichen, Zeitepoche, das Vermögen und das Streben, alles um ſich in ſchönen Formen zu beleben, abſprechen kann, und der bei aller Sparſamkeit liberal genug war, kein Opfer zu groſs zu finden, was der ſchönen Kunſt, vorzüglich der Baukunſt, gebracht wurde, gründete ſeit ſeinem Regierungsantritte 1785 eine neue Epoche, und ſchon dieſe in ihren mannichfaltigen Reflexen vollſtändig, genau und richtig mit allem dem anzufaſſen, was er nicht that — vielleicht eben ſo ſchätzbar als das, was er that — würde das Bild von *Caſſel* treu darſtellen.

Der Verfaſſer hat ſich bemüht, welches man an den Localbeſchreibungen ſieht, es ſo zu treffen, *wie* es ſeinem Gemüthe vorſchwebte. Das Ganze zerfällt in zwei Theile, wovon einer *Caſſel*, der andere *Wilhelms Höhe* heiſst.

Die Beſchreibung von *Caſſel* beſteht aus XVIII Abſchnitten, die nicht überall richtig geordnet ſind.

I. Abſchnitt. Lage, Klima und Beſchaffenheit des Bodens und der umliegenden Gegend. Von der Längen-

und Breitenbeſtimmung nach der Connaiſſance des tems 1800, nach dem *Wurmiſchen* Verzeichniſſe von 80 aſtronomiſch beſtimmten Orten, und ihren Vergleichungen kennt der Verfaſſer keine, und er nimmt noch die *Schminke*ſche und *Winkelmann*ſche an, wornach *Caſſel* unter dem 27° der L. und 51° 19′ 20″ der Br. liegt. Auch die Begränzung der Stadt iſt nicht beſtimmt. Uebrigens macht es keinen Beweis aus, daſs *Caſſel* jetzt eine geſundere Lage habe, als ſonſt, wenn der Verfaſſer als Grund dieſes Beweiſes die geringere Sterblichkeit anführt. Die Jahre dieſer Sterblichkeit waren allgemeine, in ganz Teutſchland herrſchende epidemiſche Krankheiten, die von ungeſchickten Aersten als Peſt behandelt, ſich ſelbſt vergröſserten.

II. Abſchnitt. Erſte Entſtehung; Namen, allmählige Zunahme und Verſchönerung Caſſels. Die Ableitung des Namens von *Catten*, *Caſſuariern*, und von dem *Caſtello Druſi* verwirft er, weil es ihr an hiſtoriſcher Gewiſsheit fehle, und er beruft ſich in Anſehung des *Caſtelli Druſi* auf *Dio Caſſius*, nach welchem das Caſtell nahe am Rhein gelegen haben ſoll. Es iſt nicht zu läugnen, daſs *Druſus Mainz* gegenüber dieſes Caſtell angelegt habe, woher noch der Name *Caſſel* kommt, (wie Pater *Fuchs* dargethan hat,) aber geſetzt auch, daſs *Dio Caſſius* als alleiniger Gewährsmann angeführt werden könnte: ſo ſagt *Caſſius* nicht, daſs *Druſus* nicht auch weiter vom Rheine Caſtelle angelegt habe, und ſollte *Druſus* wirklich nicht den Namen von einem Schloſſe veranlaſst haben: ſo iſt aus *Kuchenbecker's analectis haſſicis Collect. IV.* S. 249—53 klar, daſs mehrere von *Druſus*, nicht aber in der nachfolgenden Zeit erſt mit einem Caſtell verſehene, Orte den Namen annahmen. Faſst man die urkundlichen Schreibarten von *Caſſel* in der älteſten Zeit vom X. Jahrhundert in *Schminke* und *Guctenus Codex diplomaticus* zuſammen, ſo könnte Recenſent in die Verſuchung kommen, den Namen von der characteriſtiſchen Lage der Stadt, die von der ſüdlichen und weſtlichen Seite in einen *Keſſel* gedrängt wird, oder von Caſula (Hütte), womit *Diezel*

übereinſtimmt, abzuleiten, und auch für dieſe Ableitungen ſollte es ihm nicht an Gründen fehlen, die triftiger ſind, als womit der Verfaſſer die oben angeführten widerlegt. Eben ſo unzureichend iſt die Behauptung des Verfaſſers, daſs bis ans Ende des neunten Jahrhunderts noch nicht die geringſte Spur von *Caſſel* vorhanden geweſen. Erſt um 913 hat zwar *Kuchenbecker* das älteſte Diplom, worin von *Caſſel* Erwähnung geſchieht, angeführt, und der Regierungsrath *Schminke* hat dieſes mit einem zweiten von eben dem Jahre vergröſsert. Allein wenn dieſe Urkunden in *Caſſela* ausgefertigt ſind, wenn *Otto der Groſse* 945 hier einen Zwiſt ſchlichtete, ſo läſst ſich nach dem damaligen ſpärlichen Gedeihen von Ortſchaften, die nicht aus der Erde ſchnell hervorwuchſen, wohl rückwärts weiter ſchlieſsen, vorzüglich da es ſchon damals *Civitas* hieſs, wodurch wahrſcheinlich der Hauptort der ganzen umliegenden Gegend *in pago haſſiae* bezeichnet werden ſollte. Zu früh möchte es aber wohl ſeyn, wenn gleich *Schminke* und *Teuthorn* dieſes behaupten, unter *Heinrich I.* aus Brabant 1277 die Umwandelung dieſes Ortes in eine Reſidenz anzunehmen; die Vorliebe deſſelben für ihn, ſo hiſtoriſch gewiſs die Monumente davon ſprechen, drückt noch nicht den Charakter einer Reſidenz aus. Uebrigens hat der Verfaſſer viel aufgenommen, was dem Titel dieſes Abſchnittes fremd iſt, z. B. Pockenimpfung, die Feierlichkeiten bei der Kurwürde etc., und die eigentliche Geſchichte der Stadt doch verfehlt.

III. Abſchnitt. Von den Thoren der Stadt: 9, wovon 3 in der Alt-, 1 in der Unter-Neu- und 5 in der Ober-Neuſtadt ſind. Wir vermiſſen hier das geographiſche Detail, welches die Eintheilung der Stadt in 3 Theile und zwei Vorſtädte nothwendig macht, und das zum Theil auf dem Laufe der *Fulda*, zum Theil auf der Anhöhe, dem Weinberge beruht. Auch hätten wir gewünſcht, der Verfaſſer hätte die Geſchichte der Entſtehung dieſer 3 Theile aufgefaſst und lebendig dargeſtellt; um ſo mehr, da die *Neuſtadt* ſchon am Ende des XIIIten Jahrhunderts, 1293 vorkommt.

IV. Abſchnitt. Eintheilung, Straſsen, Häuſerzahl und Volksmenge von Caſſel. Mit Ausſchluſs der beiden Vorſtädte zählt er 1320, und mit Inbegriff der 3000 M. ſtarken Garniſon 21,000 Einwohner. Dieſe Angaben ſind durch nichts nachgewieſen, und ihre Unzuverläſſigkeit leuchtet beſonders auch ſchon daraus ein, daſs der Verfaſſer ſagt: 1800 und etliche 20 Häuſer.

V. Abſchnitt. Oeffentliche Plätze in Caſſel. Die Darſtellung iſt nicht ohne Intereſſe.

VI. Abſchnitt. Oeffentliche Gebäude in der Stadt. Auch recht gut geordnet. Recenſent hebt eine Inſchrift von den Gebäuden in der Altſtadt an dem kurfürſtlichen Reſidenzſchloſſe aus, die Landgraf *Philipp der Groſsmüthige* 1557 einhauen lieſs. Sie lautet alſo: *Wo der Herr nit das Havs bawet, ſo arbeiten umbſonſt die dran bawen; wo der Herr nit die Stadt bewachet, ſo wachet der Wechter umbſonſt.* An den Ordenſaal und das Academie-Gebäude hat der Verfaſſer die ſehr anſehnliche Sammlung von ſchätzbaren Gemälden angeknüpft, die ſich im erſten und zweiten Stockwerke der fürſtlichen Zimmer und in dem Academie-Gebäude befinden. Recenſent will es nicht rügen, daſs er darin Maler aufführt, die, ohne die niederländiſche Schule kaum begrüſst zu haben, doch zu ihr gehören ſollen: allein daſs die Beſchreibung bloſs im Allgemeinen hingeworfen iſt, ohne ihren beſtimmten Character anzugeben, iſt auffallend, um ſo auffallender, da es eine Stadt betrifft, von der er ſelbſt ſagt: ſie könne mit den angeſehenſten Städten Europens wetteifern; z. B. was ſoll man von H. *Seuer*, der *eine Landſchaft mit Figuren* gezeichnet hat, was unter ihm denken?

VII. Abſchnitt. Von den ehemaligen Klöſtern und Capellen, und jetzt ſtehenden Kirchen in Caſſel. Die St. Martins-Brüder, die Garniſons-Kirche, das lutheriſche Gotteshaus, die Ober-Neuſtädter Kirche, das katholiſche Gotteshaus. Recenſent konnte mit Recht erwarten, daſs der Verfaſſer *Wenk's* Heſſiſche Landesgeſchichte da benutzt haben würde, wo von der Aus-

breitung der chriſtlichen Religion vor und nach Bonifacius die Rede iſt; allein er ſuchte vergebens. Die Beſchreibung der Martins-Kirche iſt zu lang und *Schminke* hier ganz abgeſchrieben. Die Garniſons-Kirche war zwar 1770 vollendet, (denn es wurde den 14. Oct. der erſte ſehr feierliche, vom Verfaſſer nicht erwähnte, Gottesdienſt darin gehalten,) allein ſie erhielt erſt 1777 ihre Orgel. In der Ober-Neuſtädter Kirche halten zwar die franzöſiſchen Coloniſten und die teutſche Gemeinde ihren Gottesdienſt, aber nicht zugleich, ſondern nach einander.

VIII. Abſchnitt. Caſſels Schulen und öffentliche Lehranſtalten. Das Lyceum Fridricianum, Schullehrer-Seminarium, die Freiſchulen, die Freiſchule für Soldatenkinder. Die Judenſchule, die ſchon 1393 vorkommt, fehlt.

IX. Abſchnitt. Hoſpitäler (das Hoſpital der heiligen Eliſabeth, das Jacobshaus, das Süſterhaus, das franzöſiſche Hoſpital) *und Stiftungen*, (die Militär-Wittwencaſſe, die Wittwencaſſe der reformirten Kirche, die der lutheriſchen Prediger, die Wittwen- und Waiſencaſſe der Civil-Bedienten, die Saebiewalskiſche Stiftung, die gräflich Hohenfeldiſche und die gräflich von Bernholdiſchen Stiftungen).

X. Abſchnitt. Hohe und andere Collegia der Stadt.

XI. Abſchnitt. Polizeiverfaſſung.

XII. Abſchnitt. Zuſtand der Wiſſenſchaften und bildenden Künſte. Dieſer Abſchnitt, der nach dem VIII. Abſchnitte hätte folgen ſollen, enthält eine äuſſerſt dürftige Einleitung und einige Nachrichten von der Academie der bildenden Künſte, der Geſellſchaft des Ackerbaues und der Geſellſchaft der Alterthümer. Wie anziehend würde hier die Darſtellung nicht geworden ſeyn, wenn ihr der Verfaſſer durch eine pragmatiſche Gelehrten-Geſchichte, und durch Beziehung auf Bildnerei im weitem Verſtande Leben hätte geben können?

XIII. Abſchnitt. Von den Buchdruckereien, Buchhandlungen, Leihbibliotheken, Kunſt- und Muſicalien-Handlungen.

XIV. Abſchnitt. Von dem Zuſtande des Handels und den vorzüglichſten Fabriken. Auch dürftig, nicht einmal die Zahl der Fabrikanten, der Abſatz der Fabricate und Manufacturen; die Ex- und Importen-Gröſse im Handel.

XV. Abſchnitt. Von den Meſſen, Jahr- und Wochen-Märkten. Eine trockene Nachricht von der Zeit und Zahl, nichts von der Lebendigkeit des Betriebs; den beſuchenden Fremden, der Eigenheit des Abſatzes.

XVI. Abſchnitt. Vorzüglichſte Gaſt- und Caffeehäuſer. Unbedeutend. Nicht einmal etwas, ob der Wirth den Gaſthof, oder dieſer jenen verändern kann.

XVII. Abſchnitt. Oeffentliche Beluſtigungen; das Schauſpiel, die Oper, Maskerade, groſses Winter-Concert. Hier fehlen Promenaden, Cercles und öffentliche Tanzplätze.

XVIII. Abſchnitt. Von denen (den) *auſserhalb und in der Nähe von Caſſel gelegenen Plätzen, herrſchaftlichen und anderen vorzüglichen Gebäuden, öffentlichen Oertern und Spaziergängen.* Hier iſt vieles übertragen, was zum vorigen Abſchnitte gehört, indeſſen iſt die Rubrik doch vollſtändig, wenn gleich nicht überall befriedigend. — Ohne unſere Erinnerung ſieht man leicht, daſs man noch viel von dem Verfaſſer fodern kann, und doch haben wir es an einzelnen Bemerkungen nicht fehlen laſſen. Wir wollen noch einige Lücken zum Schluſſe mittheilen. Man ſucht bei dem Verfaſſer vergebens Mortalitäts-Liſten, oder ihr Reſultat, genaue Einwohnerzahl, und die Zahl der zu den verſchiedenen Glaubensparteien und zu den Juden gerechneten Einwohner, die Zahl der Gewerbe und Handlung treibenden Menſchen; Character der Einwohner; Arten der Gewerbe; Vortheile, die aus der Lage entſpringen; etc.

No. 2. enthält auf 66 S. die Geschichte und Beschreibung von Wilhelms- (jetzt Napoleons-) Höhe. Alles Sehenswürdige daselbst ist nur tüchtig berührt. Der Verfasser hat es unter 33 Rubriken gefaßt: das kurfürstl. Schloss, der öffentliche Tanzsaal, das Wachthaus, das Gasthaus, die Treibhäuser, herrschaftlicher Gemüsgärten, die Löwenburg, die grosse Fontaine, der grosse See, das chinesische Dorf Mou-lang, der grosse Wasserfall, oder Aquaeduct, die Grotte des Pluto, die Teufelsbrücke, der Bergwasserfall, die Kaskaden, die Neptunsgrotte, das Riesenschloss, das Riesenbassin, die Grotte des Polyphem, die Vexirwasser, das Artischockenbassin, der grosse Wasserbehälter, die Pyramide, die colossalische Statue des farnesischen Hercules, Sitz der Armide, Eremitage des Demokrit, die Zelle des Heraklit, Eremitage des Sokrates, eine ägyptische Pyramide, das Grab des Virgils, der Tempel der Merkurs, die Halle des Plato, das Luftschloss Montcheri. Alle urkundlichen Nachrichten über die erste Anlage sind aus *Schminke* entlehnt, weiter geht der Verfasser hierin nicht. Schätzbar ist das Namenregister aller in- und ausländischen Bäume, Stauden und Gewächse, welche in den Anlagen daselbst zu finden sind.

6.

Reise in die Carpathen mit vorzüglichster Rücksicht auf das Tatra-Gebirge von Christian Genersich, Prediger an der evangelischen Gemeinde zu Käsmark. — *Herausgegeben von Samuel* Brzdzexy. Wien und Triest bei Geistinger. 1807. 238 S. 8.

Man sieht es dem Verfasser an, dass sein Geist willig ist, aber er selbst noch nicht gereift genug, um ei-

nen ſolchen Gegenſtand mit Würde zu behandeln. Einerſeits fehlt es ihm an Geſchmack, und auf der anderen an Hülfsmitteln, um eben ſo anziehend in der Darſtellung, als erſchöpfend in der Ausführung zu ſeyn. Doch gereicht es ihm zur Ehre, daſs er weit mehr, als *Esmark*, *Fichtel*, und *Haquet* in das Detail gegangen, daſs er der Erſte iſt, der eine vollſtändige Beſchreibung des *Tatras* liefert, und daſs er unbefangen die Verdienſte ſeiner Vorgänger (*Davids Frölich* 1615, *Buchholz* des älteren 1664, ſeiner beiden Söhne *Georg* und *Jacob*, *Mathias Bel*, des Hauptmanns von *Waldau* und des Oberlieutenants von *Fleſchier*, des Engländers *Townſon*, den er aber freilich nicht genug benutzte, *Fichtels*, *Haquets*) anerkennt und würdigt. Was dem Werke an ſeinem inneren Gehalte abgeht, hat der wackere *Bredezky* durch Nachträge in Noten zu ergänzen geſucht, und dieſe ſind um ſo ſchätzbarer, da ſie durch das Ganze durchlaufen, wodurch man alsdann für das Blei im Vortrage wieder mit Gold entſchädigt wird.

Ohne ſeine eigene Meinung über die Gränzen und Züge der *Carpathen* anzuführen, theilt er in der Rubrik *gemeine Anſicht* die des Gubernialraths von *Fichtel* und *Hacquet* mit.

In der *meteorologiſchen Anſicht* hat er die Chroniken von Stürmen, Regengüſſen (wobei auch Blut- und Fleiſchregen) Gewittern, Ueberſchwemmungen reden laſſen, ſo intereſſant auch mehrere Nachrichten davon ſind, ſo gehören doch die wenigſten hieher, und die abgeſchmackten Sagen hätte der Vfr. durchaus nicht aufnehmen ſollen.

Geologiſche Anſicht. Der *Tatra*, ein uranfängliches Granit - Gebirge. Faſt meiſtens leeres Geſchwätz über die Entſtehung der Gebirge; z. B. „zur Bildung dieſer Gegend und ihres Bodens, ehe er noch für lebendige Geſchöpfe eingerichtet und mit Nahrungsmitteln für ſie verſehen war; mithin zu einer Zeit, da weder Land- noch Waſſerthiere exiſtirten, war es ein nicht unbedeutender Umſtand, daſs auf den Wink der freien, alles durchdrin-

genden Allmacht, oder meinetwegen auch durch Naturkräfte, die ebenfalls ihrem Schöpfer gehorchen müſſen, die Urgebirge emporgehoben wurden. Das Waſſer fand nun einen Widerſtand an- und abzuprellen.“

Hingegen haben die *ſpeciellen Anſichten* deſto mehr Werth. Er geht dem erſten Zuge der Kalkberge nach, ſtellt die erſte groſse innere Gebirgsgegend von der vorderen Seite mit dem *Kohlbächer - Thal*, und dann von der Rückſeite mit dem *Pflock - See - Thal* und dem *ſchwarzen See* dar, und zerlegt zuletzt das zweite Gebirge, wobei ſowohl das groſse *Kohlbächer - Thal*, der *Schlagendorfer Berg* und die *Königsnaſe* mit dem *Völkergrund*, den *Gerlsdorfer*, *Boſsdorfer* und *Minksdorfer Spitzen*, mit dem *Minksdorfer Thale*, den Liptauer Bergſpitzen, *Wiszaka*, *Krivan* und dem *Wichodnaer - Thal*, als auch die weſtliche Gegend dieſes Gebirgs näher entwickelt werden. Das Streichen dieſer Gebirge iſt ohne Specialcharte nicht zu überſehen, und der Verfaſſer würde ſehr wohl gethan haben, wenn er ſeinem ohnehin oft äuſserſt trockenen Vortrage, der bloſs rechts, links, vorne, hinten die Gegenden und Parthien andeutet, ohne ſie geographiſch zu entwerfen, durch eine ſolche Charte Leben gegeben hätte.

CHARTEN - RECENSIONEN.

I.

Karte von Oſt- und Weſtpreuſsen, Pommern, der Mark Brandenburg, und dem gröſsten Theil des Herzogthums Warſchau, nach dem neueſten Friedensſchluſſe vom 9ten Juli 807 entworfen von H. H. Gotthold. Erſte Lieferung von 9 Blättern zur Karte von Teutſchland gehörig. Berlin, 1807.

Hr. *H. H. Gotthold* in *Berlin* kündigte vor Kurzem eine *Charte von Teutſchland in 35 Blättern* an, und giebt uns anjetzt, unter *obigem Titel* die *Iſte Lieferung* in 9 *Blättern* davon; offenbar widerſpricht aber ſowohl der obige Titel, als das beigefügte *Tableau d'Aſſemblage*, ſeinem Plane; denn letzteres iſt ſowohl gegen Norden, als gegen Oſten um eine ganze Reihe Sectionen gröſser als Teutſchland, und es hätten alſo in dieſer Hinſicht füglich 11 Sectionen (nämlich: S. 1. 2. 3. 4. 5. 10. 15. 20. 25. 30. 35.) wegbleiben können, wenn der Hr. Vfr. auch ſeine Charte, bei der Zuſammenſetzung gern viereckig hätte haben wollen. Wir wollen ihn indeſſen nicht deshalb tadeln, da derſelbe vielleicht noch etwas Anderes damit bezweckte, worüber er ſich noch nicht erklärt hat. — Dieſe Iſte Lieferung enthält nun den Titel oder Sect. 4, worauf noch ein Stück von der ſchwediſchen Inſel

Öland fällt, ferner die Sectionen 3, 5, 8, 9, 10, 13, 14, 15 u. 35, welche letztere die *Zeichen-Erklärung*, und das *Tableau für den Zuſammenſetzer*, wie es hier heiſst, in ſich begreift.

Die Blätter dieſer Lieferung verdienen allerdings den Namen guter geographiſcher Arbeiten, denn wir finden, wenn wir ſolche mit den früher erſchienenen Special-Charten von dem gröſsten Theile der hierin enthaltenen Länder vergleichen, eine ſehr richtige und gute Darſtellung, aber beinahe für dieſen kleinen Maſsſtab zu viel Detail; doch können wir dem geogr. Publ. verſichern, daſs dieſe Charte mit möglichſter Genauigkeit bearbeitet iſt.

Die Blätter ſind 6, 5 Par. Zoll hoch und 8 breit, im Inneren des Rahmens; und haben 3, 7 Par. Zoll auf einen Breiten-Grad; ſie ſind von *Klöwer* und *Jüttnig* geſtochen, und nicht nur der reine fleiſsige Stich, welcher, wenn der Waſſerrand anſtatt kurz ſchraffirt, parallel mit dem Ufer geſchnitten wär, noch mehr würde gewonnen haben, als auch die geſchmackvolle Illuminirung ſowohl aller Gränzen, wie des ganz einfachen Rahmens, geben denſelben ein äuſserſt nettes und gefälliges Anſehn; die Schrift iſt ſchön und deutlich, und was Rec. bei groſſen Charten von kleinem Maſsſtab ſehr zweckmäſsig findet, gleichlaufend mit den Parallel-Kreiſen geſtochen. Eben ſo ſchön, wie das Ganze, iſt auch Stich und Schrift des Titels: und das geogr. Publicum kann ſich allerdings von dieſen Unternehmen einen recht artigen und netten Taſchen-Atlas von Teutſchland und den angränzenden Ländern verſprechen; nur kann Rec. ſich der Bemerkung nicht enthalten, daſs Alle, die Hr. *Sotzmann's Charte von Teutſchland* in 16 Blättern, welche nur 1 Linie weniger zum Breiten-Grade hat, beſitzen, und vielleicht ſich überdies noch für Hr. v. *Liechtenſtern's Mittel-Europa* intereſſiren, dieſe Charte füglich entbehren können, und ſich durch Ankauf derſelben nur eine unnöthige Doublette in ihrer Sammlung machen. Der Preiſs von 3 Rthlr für dieſe 9 kleinen Blätter iſt übrigens nicht wohlfeil.

2.

Carta noviſſima della Dalmazia, Albania, Croazia, Bosnia con le Provincie confinanti del Cragno, Schiovonia, Goriziano, Veneziano, Raguſeo, Papalino, e Neapoltano delineata, da Gioanni Antonio de CAPELLARIS, Ceſareo Regio Ingegnere; ſecondo le recentiſſime Oſſervazioni Aſtronomiche etc. Wien im Kunſt- und Induſtrie-Comptoir. 1806.

Der Hr. Vfr. lieferte uns vor mehreren Jahren eine Charte von *Iſtrien*, welche, obgleich die perſpectiviſche Zeichnung der Gegenſtände ihr kein gutes Anſehn giebt, demohngeachtet ein ſehr gutes und brauchbares Materiale iſt; ob derſelbe auch bei vorliegendem Blatte dieſen Entzweck erreicht habe, werden wir unterſuchen.

Ob nun gleich hier das Gebirg nicht perſpectiviſch gezeichnet iſt, ſo iſt es doch auf eine ſo unnatürliche und unrichtige Art in Grund gelegt, daſs es den Kenner beim erſten Ueberblicke ſchon mit Widerwillen gegen die ganze Charte erfüllt. So unrichtig auch die Art, Gebirge gleich langen Würmern vorzuſtellen, iſt; ſo hat ſolche doch, beſonders bei dieſem kleinen Maſsſtabe noch bei weitem den Vorzug vor der, auf dieſer Charte gewählten, welche lauter einzelne Heuhaufen vorſtellen, die ſelbſt da, wo ſie faſt als ungetrennte Ketten, wie der *Vellibit*, groſse und kleine *Kapella* etc. fortlaufen, keinen Zuſammenhang haben.

Was den inneren Werth der Charte betrifft, ſo läſst ſich zwar von allen dieſen Ländern nicht viel erwarten, weil noch wenig oder gar keine brauchbaren Materialien davon vorhanden ſind; doch glaubt Rec., es lieſse ſich,

lich, wenn alles Vorhandene gehörig benutzt würde, doch noch etwas besseres verfertigen.

Dalmatien selbst scheint, wenn man es mit der *Sanutinischen* Charte, die fast die einzige gröfsere ist, die wir haben, vergleicht, noch am richtigsten dargestellt zu seyn, doch finden sich im Vergleiche mit jener noch immer bedeutende Fehler: so ist z. B. die Insel *Bua*, wenigstens um 4mal so weit von dem festen Lande entfernt, als sie es in der Natur ist; eben so unrichtig sind die Ruinen der alten Stadt *Salona*, noch als eine wirklich existirende angezeigt; das Küstengebirg zwischen *Sebenico* und *Trau* fehlt, und der Distrikt von dem ehemaligen östreichischen *Albanien*, den Hr. C. doch wahrscheinlich auf dem Titel will verstanden haben, ist gar nicht benannt.

Was nun das östreichische *Croatien* anbelangt, so ist dies fast voll von sehr beträchtlichen, mitunter ganz unverzeihlichen Fehlern; wo wir am gröfsten rechnen, dafs Hr. C. noch nicht wufste, dafs die *Unna* schon seit dem letzten Frieden mit den Türken die Gränze zwischen dem östreichischen und türkischen *Croatien* macht.

Zwischen *Agram* und *Carlstadt* sind die Poststationen *Jaska* und *Rakovpatok*, so wie *Kutaloqúa* zwischen *Zengg* und *Ostochas* ganz aufsen geblieben.

Der Flufs *Korana*, welcher aus dem hier ganz falsch gezeichneten und nicht benannten *Plitwitzer-See* kommt, und *Licca*, welcher einem Gränz-Regimente und dem ganzen Distrikte den Namen giebt, und *Grachicza* bei *Ottochaz* sind ohne Benennung geblieben.

Ottochaz und *Szluin*, so nur Flecken sind, sind als Städte angezeigt. Der kleine Haven *St. Georgen*, ohnweit *Zengg*, heifst hier *St. Zorzi*, und ein Dorf zwischen *Zengg* und *Novi*, so *Kermpote* heifst, ist hier gar *Karampoki* genannt worden. Eine Menge der allerunbedeutendsten Dörfer sind angezeigt, und die wichtigeren hingegen ausgelassen, welches auch einer Menge bekann-

ter und wichtiger Gebirge wiederfahren iſt, z. B. dem kleinen *Kapella*, dem *Plitſchpitza-Gebirge*, ja ſelbſt der allgemein bekannte *Monte maggiore* in *Iſtrien* iſt vergeſſen worden, und ſo finden ſich Fehler aller Art in ſehr groſſer Menge; wie mag es dann erſt in den noch unbekannteren Ländern, als: *Türkiſch Croatien*, *Bosnien* etc. ausſehen!!!

3.

Charte der öſtreichiſchen Monarchie, gezeichnet von Conrad MANNERT, Profeſſor. Nürnberg bei Homans Erben. 1806.

Das vorliegende Blatt, welches das gewöhnliche *Homanni*ſche Landcharten-Format hat, iſt allerdings als Ueberſichts-Charte dieſer Monarchie, ſo wie auch in Hinſicht ſeiner geographiſchen Darſtellung gut und fleiſſig bearbeitet; doch kann Rec. nicht umhin, ſich noch nachſtehende Bemerkungen darüber zu erlauben.

Bei einer, auch nur flüchtigen, Betrachtung dieſer Charte, fällt einem Jeden ſogleich die mangelnde Zeichen-Erklärung auf, wenn man ſolche aber genau überblickt, ſo könnte man gar leicht auf den Gedanken gerathen, ſie ſey mit gutem Vorbedacht weggelaſſen worden, indem die Ortszeichen (der Hr. Vfr. erlaube uns dieſen Ausdruck) hie und da ſehr verworren gewählt worden ſind; und man findet, wenn man ſich die Zeichen-Erklärung nach der Charte ſelbſt entwerfen wollte, eine Menge bedeutender Fehler, wovon wir nur einige zum Beweiſe und Beiſpiel anführen wollen.

Der Augenſchein giebt, daſs die 2 concentriſchen Nullen die Hauptſtädte der Länder und Provinzen anzeigen ſollen; warum erhielten alſo *Trieſt* und *Fiume* als

Hauptſtädte des teutſchen und ungariſchen Länderals, und als ſonſt in jeder Hinſicht wichtige Oerter nicht gleiche Zeichen mit *Laybach*, *Klagenfurth* etc.? Eben ſo gut verdiente *Agram* als Hauptſtadt *Croatiens* dieſes Zeichen; und warum erhielt es *Preſsburg*? Eher hätte man es *Peſt*, der Schweſter und Nachbarin der Hauptſtadt Ungarns, geben ſollen.

Die *Feſtungen* in Böhmen und Mähren ſind beibehalten, und eine Menge anderer als *Raab*, *Temeswar*, *Kaſchau*, *Semlin*, *Carlſtadt* etc., und ſelbſt das ſo bekannte *Braunau* ſind hingegen auf dieſer Charte geſchleift worden.

Die Ortszeichen der minder wichtigen Oerter ſind auf eben die Art verwechſelt und unrichtig, z. B. *Berchtolsgaden* hat mit *Wels* einerlei Zeichen, da doch erſteres nur ein Marktflecken und letzteres eine Stadt iſt. Kloſter *Neuburg* und *Kornneuburg* haben hier verſchiedene Zeichen, nämlich letzteres blos eine kleine Null, welche wir, nach anderen zu urtheilen, für das Zeichen der Dörfer halten müſſen, und erſtes eine Null mit einem aufwärts gehenden Strich, welches etwa das Zeichen der Märkte ſeyn dürfte; und beides ſind doch Städte von einerlei Gerechtigkeit und verdienen daſſelbe Zeichen, wie *Krems*, *Wels* und andere; eben ſo ſind auch *Bruk* an der *Leytha*, *Enzersdorf*, und eine Menge anderer mit geringeren Ortszeichen, als ihnen gebühren, angegeben worden.

Die Stadt *Stein* bei *Krems* an der *Donau*, iſt ganz ausgelaſſen worden.

In Hinſicht der öſtreichiſchen Militair-Gränze ſcheint der Hr. Vfr. auch nicht hinlänglich unterrichtet zu ſeyn, denn er ſchlieſst die *Creuzer* und *St. Georgen* Rgte. Diſtricte durch Schrift und Illuminirung davon aus, und läſst die Militair-Gränze an der Gränze von Siebenbürgen aufhören, da doch ſolche ſich um ganz Siebenbürgen bis hinauf an die *Bukowina* erſtreckt, und von dem

Districten der 2 *wallachischen* und 2 *Szekler* Grenz-Regimenter gebildet wird: wahrscheinlich hat hier *de Benge* dem Hrn. Vfr. nicht hinlängliche Data geliefert.

Waldungen in einer Charte von diesem beschränkten Maßstabe anzubringen, ist in der That überflüssig, da man es doch wegen Mangel des Raums nicht überall thun kann; geschieht es nun blos da, wo Platz ist, so ist es eine Ungleichheit, die zu Mißverständnissen Anlaß giebt; so wie jeder, der nicht genau unterrichtet ist, genöthigt seyn wird zu glauben, die östreichische Monarchie habe nur in Gallizien und in Ungarn zwischen Fünfkirchen und dem Platten-See Waldungen.

Aus dem Worte *Haiduk* im *Szabolczscher* Comitat, werden wohl wenige, die es nicht vorher schon wissen, schließen können, daß in diesem Districte die Haiduken-Städte liegen.

Die Gespanschaften in Siebenbürgen verdienten doch wohl so gut, als jene Ungarns bemerkt zu werden; sind aber auf der Charte ganz mit Stillschweigen übergangen worden.

Der Hr. Vfr. wird uns diese Bemerkungen, wenn sie ihm etwa kränkend scheinen sollten, vergeben; denn obgleich alle diese oben angeführten Unrichtigkeiten der richtigen geographischen Darstellung eines Landes nichts schaden, so dürfen solche doch bei genauer Untersuchung einer Charte nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

4.

Das Herzogthum Steyermark, nach Kindermann. Special-Charten entworfen von Diewald.

5.

Das Herzogthum Krain, mit den vereinigten Grafschaften Görz und Gradiska, dann dem teutschen Littorale oder dem Triester Kreise, und angränzenden Ländern, nach den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen, und besten Hülfsquellen entworfen und gezeichnet von Diewald. Beide Charten bei Homann Erben. 1807.

Die hier vorliegenden 2 Blätter sind in dem gewöhnlichen *Homann*ischen Landcharten-Formate. No. 1) eine gute Reduction aus *Kindermanns* Atlas von Inner-Oestreich. No. 2) wahrscheinlich nach *Florianschit* Charte von *Krain*, *Cappellaris Istrien* und *Kindermanns Görz* und *Gradiska*, ebenfalls gut reducirt und zusammengesetzt. Diese beiden Charten sind keineswegs mit des Hrn. *Diewald's* Charten von *Salzburg* und *Passau* zu vergleichen, sondern Recens. kann versichern, dass diese beiden Blätter gut und brauchbar sind.

Die Darstellung der Gebirge ist nun wohl nicht die beste, und durch den Kupferstecher hie und da noch verschlimmert; doch sind Züge und Ketten, welches für diesen Massstab hinlänglich ist, ziemlich richtig angegeben.

Die Schrift ist, obgleich deutlich gestochen, doch für Charten zum allgemeinen Gebrauche, etwas zu klein, und der Hr. Vfr. hätte besser gethan, um den wichtige-

ren Ortſchaften mehr Deutlichkeit zu geben, mehrere der unbedeutenderen wegzulaſſen.

Was das Ortszeichen von *Laybach* anbetrifft, ſo müſſen wir bemerken, daſs es als Grundriſs (der es doch wahrſcheinlich hier ſeyn ſoll) betrachtet, ganz falſch iſt: denn dieſe Stadt beſteht an der ſüdlichen Seite des Fluſſes *Laybach* nur aus einer einzigen langen Straſse, hinter welcher der hier ganz vergeſſene Schloſsberg mit ſeinem Caſtell liegt, und eben ſo lang dehnt ſich auch der an der nördlichen Seite des Fluſſes liegende Theil der Stadt aus, nur daſs dieſer in der Mitte mehr Tiefe hat, und da faſt einen halben Zirkel bildet; auch flieſsen weder in der Stadt, noch kurz vor derſelben 2 Flüſſe zuſammen, ſondern *Laybach* wird allein von ſeinem gleichnamigen Fluſſe durchſtrömt.

Der Charte von *Steyermark* hat Hr. *D.* noch eine kleine ſtatiſtiſche Tabelle und ein Verzeichniſs der Decanate beigefügt, welches man nicht anders, als ſehr gut und nützlich heiſsen kann, und es wäre in der That zu wünſchen, daſs alle Charten-Zeichner, die meiſtens mit ganz flüchtigen, oft ganz falſchen und unbrauchbaren Darſtellungen der angränzenden Länder ausgefüllten, öfters ganz leer gelaſſenen Räume zu ſolchen Ueberſichts-Tabellen, die gewiſs an keinem Orte ſo zweckmäſsig, als auf der Charte des Landes ſelbſt angebracht werden können, verwenden möchten.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Tractat zwiſchen Frankreich und Oeſtreich, wegen der neuen italieniſchen Gränze.

(Mit einer Charte.)

Folgendes iſt die zwiſchen *Frankreich* und *Oeſterreich* unterm 10. Novbr. 1807 abgeſchloſſene Uebereinkunft wegen der neuen italieniſchen Gränze. *)

Se. Maj. der *Kaiſer der Franzoſen* etc. und Se. Maj. der *Kaiſer von Oeſterreich* etc. wollen, um den Verein, der zwiſchen beiden Staaten herrſcht, zu befeſtigen, und jedem Beweggrunde zu Streitigkeiten in der Folge zuvor zu kommen, eine gewiſſe und leicht anzuerkennende Gränze zwiſchen dem Königreiche *Italien* und den *öſterreichiſchen* Provinzen feſtſetzen, und haben zu dieſem Zwecke ernannt, nämlich Se. Maj. der *Kaiſer der Franzoſen* den Herrn *von Champagny*, und Se. Maj. der *Kaiſer von Oeſterreich* den Herrn Grafen *von Metternich*, welche, nachdem ſie ihre Vollmachten ausgewechſelt, über folgende Artikel übereinkamen:

*) Wir liefern zur Erläuterung dieſes Tractats hier eine kleine Charte, welche sowohl die alte, als auch die neue Gränze zeigt. D. H.

Art. 1. Der Thalweg des *Isonzo* wird die Gränze des Königreichs *Italien* und der *österreichischen* Provinzen, am linken Ufer von seiner Mündung am adriatischen Meerbusen an, bis zum Dorfe *Christinizza* bei *Canale* seyn. Von da läuft die Gränze in der möglichst geraden Linie fort, um die alte Gränze bei dem Dorfe *Bistoff* wieder zu gewinnen, so dass also die beiden Gebiete von *Christinizza* und *Bistoff* bei dem Königreiche *Italien* verbleiben. Nun läuft die alte Gränze bis zum Gipfel des Berges *Matajur*, und vom Berge *Matajur* eine Linie, die östlich und nördlich von *Sturacella* geht, und die Höhe des Berges verfolgt, der sich über den Dörfern *Creda*, *Patoco* und *Boziana* befindet, so dass diese Dörfer mit *Sturacella* zu *Italien* fallen; die besagte Linie hört auf dem Gipfel des Berges *Stul* auf, und fällt wieder auf die alte Gränze.

Art. 2. Zu diesem Ende traten Se. Maj. der *Kaiser der Franzosen* als *König von Italien* an Se. Maj. den *Kaiser von Oesterreich* alles ab, was Sie auf dem linken Ufer des *Isonzo* besitzen, in aller Eigenthümlichkeit und Oberherrlichkeit. Der *Kaiser von Oesterreich* tritt gleichfalls an Se. Maj. den *Kaiser der Franzosen* und *König von Italien* in aller Eigenthümlichkeit und Oberherrlichkeit alles ab, was er auf dem rechten Ufer dieses Flusses von den, im vorhergehenden Art. angezeigten, Puncten an besitzt, mit Inbegriff alles dessen, was in irgend einem Theile der vormals venetianischen Staaten sich befindet, um auf immer mit dem Königreiche *Italien* vereinigt zu werden. Da die Insel *Morosina* auf dem rechten Ufer des Hauptarmes des *Isonzo* liegt, so soll sie dem Königreiche *Italien* verbleiben.

Art. 3. In den wechselseitig abgetretenen Gebieten haben die Unterthanen einer der beiden Mächte, die auf dem einen Ufer des *Isonzo* wohnen, und auf dem anderen Güter besitzen, das Recht, aus ihrem Eigenthume die Erzeugnisse in Natur zu beziehen, wohlgemerkt, dass diese Erzeugnisse gesetzlich erworben, und den in einem oder dem anderen Staate üblichen Polizei- und Zollgesetzen

unterworfen seyn müssen. Diese Anordnung erstreckt sich nur auf die dem Flusse nahe liegenden Ländereien.

Art. 4. Es wird eine Militairstrasse zur Verbindung zwischen den Provinzen des Königreichs *Italien* und auf dem rechten Ufer des *Isonzo* mit *Istrien* und *Dalmatien*, und umgekehrt, eingerichtet. Die auf diese Strasse sich beziehenden Verfügungen sind in der gegenwärtigen Urkunde angehängt.

2.

Neueste Constitution des Königreichs Westphalen. *)

Folgendes ist das kaiserl. französische Decret wegen der künftigen Constitution des Königreichs *Westphalen*:

„Wir *Napoléon*, von Gottes Gnaden und durch die Constitutionen *Kaiser der Franzosen*, *König von Italien*, und Beschützer des rheinischen Bundes, haben, in der Absicht, den 19. Artikel des *Tilsiter* Friedensschlusses schleunig in Vollzug zu setzen, und dem Königreiche *Westphalen* eine Grundverfassung zu geben, welche das Glück seiner Völker sichere, und zugleich dem Souverain, als Mitglied des rheinischen Bundes, die Mittel gewähre, zur gemeinschaftlichen Sicherheit und Wohlfahrt mitzuwirken, verordnet, und verordnen, wie folgt:

*) Wir werden die innere Eintheilung dieses neuen Königreichs in seine Departements und Cantons nächstens liefern, und zugleich eine gute Charte davon, welche schon größtentheils vollendet ist, dem Publicum geben.

D. H.

Erster Titel.

Art. 1. Das Königreich *Westphalen* ist aus folgenden Staaten zusammengesetzt, nämlich: aus dem *braunschweig-wolfenbüttelschen* Staaten, aus dem auf dem linken Ufer der Elbe gelegenen Theile der *Altmark*, aus dem auf dem linken Elbufer gelegenen Theile der Provinz *Magdeburg*, aus dem Gebiete von *Halle*, aus dem *Hildesheimischen* und der Stadt *Goslar*, aus dem Lande *Halberstadt*, aus dem *Hohensteinschen*, aus dem Gebiete von *Quedlinburg*, aus der Grafschaft *Mansfeld*, aus dem *Eichsfelde*, nebst *Treffurt*, *Mühlhausen*, *Nordhausen*, aus der Grafschaft *Stollberg-Wernigerode*, aus den Staaten von *Hessen-Cassel*, nebst *Rinteln* und *Schaumburg*, jedoch mit Ausnahme des Gebietes von *Hanau* und *Cutzenellnbogen* am Rheine, aus dem Gebiete von *Corvey*, *Göttingen* und *Grubenhagen*, nebst den Zubehörungen von *Hohenstein* und *Elbingerode*, aus dem Bisthum *Osnabrück*, aus dem Bisthum *Paderborn*, *Minden* und *Ravensberg*, aus der Grafschaft *Rietberg-Kaunitz*.

Art. 2. Wir behalten Uns die Hälfte der Allodial-Domainen der Fürsten vor, um solche zu den Belohnungen zu verwenden, die Wir den Officieren Unserer Armeen versprochen haben, welche Uns im gegenwärtigen Kriege die meisten Dienste leisteten. Die Besitznahme von diesen Gütern soll unverzüglich durch Unsere Intendanten geschehen, und das Protocoll darüber soll vor dem 1. Dec. mit Zuziehung der Landesbehörden aufgesetzt werden.

Art. 3. Die besagten Ländern auferlegten, ausserordentlichen Kriegssteuern sollen abgetragen, oder es soll für ihre Abzahlung vor dem 1. Dec. Sicherheit gegeben werden.

Art. 4. Den 1. Dec. soll der König durch Commissarien, welche Wir zu dem Ende ernennen werden, in den Besitz des vollen Genusses und der Souverainetät seines Gebietes gesetzt werden.

Zweiter Titel.

Art. 5. Das Königreich *Westphalen* macht einen Theil des rheinischen Bundes aus. Sein Contingent soll aus 25,000 Mann wirklich dienstthuender Soldaten von Waffen aller Art bestehen, nämlich: 20,000 Mann Infanterie, 3,500 Mann Cavallerie, 1,500 Mann Artillerie. Während der ersten Jahre sollen nur 10,000 Mann Infanterie, 2,000 Mann Cavallerie und 500 Mann Artillerie besoldet werden. Die übrigen 12,500 Mann sollen von Frankreich gestellt werden, und die Garnison von *Magdeburg* bilden. Diese 12,500 Mann sollen vom Könige von *Westphalen* besoldet und gekleidet werden.

Dritter Titel.

Art. 6. Das Königreich *Westphalen* soll in des Prinzen *Hieronymus Napoléon* directer, natürlicher und rechtmäfsiger Nachkommenschaft, männlichen Geschlechts, in Folge der Erstgeburt, und mit beständiger Ausschliefsung der Weiber und ihrer Nachkommenschaft, erblich seyn. Falls der Prinz *Hieronymus Napoléon* keine natürliche und rechtmäfsige Nachkommenschaft haben würde, soll der Thron *Westphalens* Uns und Unsern natürlichen und rechtmäfsigen oder adoptirten Erben und Nachkommen, in Ermangelung dieser den natürlichen und rechtmäfsigen Nachkommen des Prinzen *Joseph Napoléon*, Königs von *Neapel* und *Sicilien*, in Ermangelung dieser Prinzen den natürlichen und rechtmäfsigen Nachkommen des Prinzen *Ludwig Napoléon*, Königs von *Holland*, und in Ermangelung dieser letzteren den natürlichen und rechtmäfsigen Nachkommen des Prinzen *Joachim*, Grofsherzogs von *Berg* und *Cleve*, anheim fallen.

Art. 7. Der König von *Westphalen* und seine Familie sind in dem, was sie betrifft, den Verfügungen der kaiserl. Familienstatuten unterworfen.

Art. 8. Im Falle der Minderjährigkeit soll der Regent des Königreichs von Uns oder Unsern Nachfolgern,

in Unserer Eigenschaft als Haupt der kaiserl. Familie ernannt werden. Er soll unter den Prinzen der königl. Familie gewählt werden. Die Minderjährigkeit des Königs endigt sich mit dem zurück gelegten achtzehnten Jahre.

Art. 9. Der König und die königl. Familie haben zu ihrem Unterhalte einen besonderen Schatz, unter dem Titel Kronschatz, welcher 5 Millionen Franken Revenüen beträgt. Der Ertrag der Domanialwaldungen und ein Theil der Domainen sind zu diesem Behufe bestimmt. Falls der Ertrag der Domainen nicht zureichend seyn würde, so soll das Fehlende aus der Staatscasse mit einem Zwölftel jeden Monat zugeschossen werden.

Vierter Titel.

Art. 10. Das Königreich *Westphalen* soll durch Constitutionen regiert werden, welche die Gleichheit aller Unterthanen vor dem Gesetze, und die freie Ausübung des Gottesdienstes der verschiedenen Religionsgesellschaften festsetzen.

Art. 11. Die Landstände der Provinzen, aus welchen das Königreich besteht, sowohl die allgemeinen, als die besonderen, alle politischen Corporationen dieser Art, und alle Privilegien besagter Corporationen, Städte und Provinzen sind aufgehoben.

Art. 12. Gleichergestalt sind alle Privilegien einzelner Personen und Familien, in sofern sie mit den Verfügungen vorstehenden Artikels unverträglich sind, aufgehoben.

Art. 13. Alle Leibeigenschaft, von welcher Natur sie seye, und wie sie heissen möge, ist aufgehoben, indem alle Einwohner des Königreichs die nämlichen Rechte geniessen sollen.

Art. 14. Der Adel soll in seinen verschiedenen Ord-

den und mit seinen verschiedenen Benennungen fort bestehen, ohne dass solcher jedoch ein ausschliessendes Recht zu irgend einem Amte, Dienste, oder einer Würde, noch Befreiung von irgend einer öffentlichen Last, verleihen könne.

Art. 15. Die Statuten der adelichen Abteien, Priorate und Kapitel sollen dahin abgeändert werden, dass jeder Unterthan des Reichs darin zugelassen werden könne.

Art. 16. Es soll ein und dasselbe Steuersystem für alle Theile des Königreichs seyn. Die Grundsteuer soll das Fünftel der Revenüen nicht übersteigen dürfen.

Art. 17. Das Münzsystem und das System der Maasse und Gewichte, welche dermalen in Frankreich bestehen, sollen im ganzen Königreiche eingeführt werden.

Art. 18. Die Münzen sollen mit dem Wappen Weltphalens und mit dem Bildnisse des Königs geschlagen werden.

Fünfter Titel.

Art. 19. Es sollen vier Minister seyn, nämlich: einer für das Justizwesen und die inneren Angelegenheiten, einer für das Kriegswesen, einer für die Finanzen, den Handel und den öffentlichen Schatz; es soll ein Minister Staatssecretair seyn.

Art. 20. Die Minister sind, jeder in seinem Fache, für die Vollziehung der Gesetze und der Befehle des Königs verantwortlich.

Sechster Titel.

Art. 21. Der Staatsrath soll zum wenigsten aus sechszehn und höchstens aus fünfundzwanzig Mitgliedern bestehen, welche vom Könige ernannt werden, und deren Ernennung von ihm nach Gutdünken zurück genom-

men werden kann. Er soll in drei Sectionen abgetheilt werden, nämlich: Section des Justizwesens und der inneren Angelegenheiten, Section des Kriegswesens, Section des Handels und der Finanzen. Der Staatsrath soll die Verrichtungen des Cassationsgerichts versehen. Es sollen für die Geschäfte, welche geeignet sind, vor das Cassationsgericht gebracht zu werden, und für die streitigen Fälle in Verwaltungssachen Advocaten bei demselben angestellt werden.

Art. 22. Das Gesetz über die Auflagen oder das Finanzgesetz, die Civil- und peinlichen Gesetze sollen im Staatsrathe discutirt und entworfen werden.

Art. 23. Die im Staatsrathe entworfenen Gesetze sollen den von den Ständen ernannten Commissionen mitgetheilt werden. Diese Commissionen, deren drei seyn sollen, nämlich eine Finanzcommission, eine Commission des bürgerlichen Justizwesens, eine Commission des peinlichen Justizwesens, sollen aus fünf Mitgliedern bestehen, welche in jeder Session ernannt und ernenert werden müssen.

Art. 24. Diese ständischen Commissionen können mit den respectiven Sectionen des Staatsraths die ihnen mitgetheilten Gesetzesentwürfe discutiren. Die Bemerkungen besagter Commissionen sollen im versammelten, vom Könige präsidirten, Staatsrathe verlesen, und es soll, wenn nun es nöthig finden wird, über die Modificationen, deren die Gesetzesentwürfe für empfänglich werden gehalten werden, berathschlagt werden.

Art. 25. Die definitiv angenommene Redaction der Gesetzesentwürfe soll durch Mitglieder des Staatsraths unmittelbar den Ständen überbracht werden, welche, nach Anhörung der Beweggründe jener Gesetzesentwürfe und der Berichte der Commission, darüber berathschlagen werden.

Art. 26. Der Staatsrath hat die Verwaltungsverordnungen zu discutiren und solche zu entwerfen.

Art. 27. Er hat über die unter den Verwaltungs- und gerichtlichen Behörden sich erhebenden Jurisdictionsstreitigkeiten, über die streitigen Verwaltungsgegenstände, und über die Frage zu erkennen, ob Verwaltungsbeamte vor Gericht gestellt werden können und sollen.

Art. 28. Der Staatsrath hat in Ausübung seiner Attributen nur eine berathende Stimme.

Siebenter Titel.

Art. 29. Die Stände des Reichs sollen aus hundert Mitgliedern bestehen, welche durch die Departementscollegien ernannt werden, nämlich 70 werden gewählt aus der Classe der Grundeigenthümer, 15 unter den Kaufleuten und Fabricanten, und 15 unter den Gelehrten und anderen Bürgern, welche sich um den Staat verdient gemacht haben. Die Mitglieder der Stände bekommen keinen Gehalt.

Art. 30. Sie sollen alle drei Jahre zu einem Drittheile erneuert werden; die austretenden Mitglieder können unmittelbar wieder gewählt werden.

Art. 31. Der Präsident der Stände wird vom Könige ernannt.

Art. 32. Die Stände versammeln sich auf die vom Könige anbefohlene Zusammenberufung. Sie können blos durch den König zusammenberufen, prorogirt, vertagt und aufgelöst werden.

Art. 33. Die Stände berathschlagen über die vom Staatsrathe verfaßten Gesetzesentwürfe, welche ihnen auf Befehl des Königs vorgelegt werden, sowohl über die Auflagen oder das jährliche Finanzgesetz, als über die im Civilgesetzbuche und im Münzsysteme vorzunehmenden Veränderungen. Die gedruckten Rechnungen der Minister sollen ihnen alle Jahre vorgelegt werden. Die Stände berathschlagen über die Gesetzesentwürfe im geheimen Scrutinium durch absolute Mehrheit der Stimmen.

Achter Titel.

Art. 34. Das Gebiet soll in Departements, die Departements in Districte, die Districte in Cantone, und diese in Munizipalitäten eingetheilt werden. Die Zahl der Departements soll weder unter 8 noch über 12 seyn. Die Zahl der Districte soll in einem Departement weder unter 3 noch über 5 seyn.

Neunter Titel.

Art. 35. Die Departements sollen durch einen Präfecten verwaltet werden. Es soll in jedem Departement ein Präfectur-Rath für die streitigen Sachen und ein Generaldepartements-Rath seyn.

Art. 36. Die Districte sollen durch einen Unter-Präfecten verwaltet werden. Es soll in jedem Districte oder in jeder Unter-Präfectur ein Districts-Rath seyn.

Art. 37. Jede Munizipalität soll durch einen Maire verwaltet werden. Es soll in jeder Munizipalität ein Munizipal-Rath seyn.

Art. 38. Die Mitglieder der Generaldepartements-Räthe, der Districts-Räthe und der Munizipalitäts-Räthe sollen alle 2 Jahre zur Hälfte erneuert werden.

Zehnter Titel.

Art. 39. Es soll in jedem Departement ein Departements-Collegium gebildet werden.

Art. 40. Die Zahl der Mitglieder der Departements-Collegien soll durch die Zahl der Bewohner des Departements bestimmt werden, so dass ein Mitglied auf 1,000 Bewohner desselben kommt; doch darf die Zahl der Mitglieder nicht unter 200 seyn.

Art. 41. Die Mitglieder der Departements-Collegien sollen vom Könige ernannt und folgendermafsen gewählt werden, nämlich: vier Sechstel unter den 600 Höchstbesteuerten des Departements, ein Sechstel unter den

den reichſten Kaufleuten und Fabricanten, und ein Sechstel unter den ausgezeichnetſten Gelehrten und Künſtlern, und unter den Bürgern, welche ſich am meiſten um den Staat verdient gemacht haben.

Art. 42. Es kann Niemand, der nicht volle 21 Jahre alt iſt, zum Mitgliede eines Departements-Collegiums ernannt werden.

Art. 43. Die Functionen der Mitglieder der Departements-Collegien ſind lebenslänglich; es kann keines derſelben anders als durch einen Urtheilsſpruch entſetzt werden.

Art. 44. Die Departements-Collegien ſollen die Mitglieder der Stände ernennen, und dem Könige Candidaten für die Stellen der Friedensrichter, Departements-, Diſtricts- und Munizipal-Räthe vorſchlagen. Für jede zu machende Ernennung ſollen zwei Candidaten vorgeſchlagen werden.

Eilfter Titel.

Art. 45. Der Codex *Napoléon* wird vom 1. Jan. 1808 an in dem Königreiche *Weſtphalen* als Civil-Geſetzbuch dienen.

Art. 46. Die gerichtlichen Verhandlungen werden öffentlich geſchehen, und in Criminalſachen wird das Urtheil durch Geſchworne geſprochen. Dieſe neue peinliche Gerichtsform wird ſpäteſtens am 1. Jul. 1808 in Vollzug geſetzt werden.

Art. 47. In jedem Canton wird ein Friedensgericht, in jedem Diſtricte ein bürgerlicher Gerichtshof erſter Inſtanz, in jedem Departement ein peinlicher Gerichtshof, und für das ganze Königreich ein einziges Appellationsgericht ſeyn.

Art. 48. Die Friedensrichter bleiben 4 Jahre in ihrem Amte, und können alsdann wieder erwählt werden, wenn ſie von den Departements-Collegien als Candidaten präſentirt werden.

Art. 49. Der gerichtliche Stand iſt unabhängig.

Art. 50. Die Richter werden vom Könige ernannt; es werden ihnen lebenslängliche Dienſtbeſtallungen ertheilt, wenn nach fünfjähriger Dienſtleiſtung erwieſen iſt, daſs ſie in ihren Aemtern beibehalten zu werden verdienen.

Art. 51. Das Appellationsgericht kann auf Antrag des königl. Procurators oder eines ſeiner Präſidenten, vom Könige die Abſetzung eines Richters verlangen, wenn es dafür hält, daſs er ſich in ſeinem Amte Prävaricationen habe zu Schulden kommen laſſen. In dieſem einzigen Falle kann die Abſetzung eines Richters vom Könige ausgeſprochen werden. Die Urtheile der Gerichtshöfe und Tribunale werden im Namen des Königs erlaſſen. Er allein kann begnadigen, die Strafe erlaſſen oder lindern.

Zwölfter Titel.

Art. 53. Die Conſcription iſt Fundamentalgeſetz des Königreichs *Weſtphalen*. Es findet keine Werbung für Geld Statt.

Dreizehnter Titel.

Art. 54. Die obige Conſtitution wird durch königl. Verordnungen ergänzt, über die im Staatsrathe berathſchlagt wird.

Art. 55. Die Geſetze und Verordnungen in öffentlichen Verwaltungsſachen werden im Geſetzbulletin bekannt gemacht, und haben keine andere Form der Bekanntmachung nöthig, um verbindlich zu ſeyn.

Gegeben in Unſerm Pallaſt zu *Fontainebleau*, den 15. Nov. 1807.

(Unterz.) *Napoléon.*

Der Miniſter Staats-Secretair *H. B. Maret.*

Wir *Hieronymus Napoléon*, von Gottes Gnaden und durch die Conſtitution König von *Weſtphalen*, franzöſiſcher Prinz etc. etc., nach Anſicht der Conſtitution des Königreichs *Weſtphalen* vom 15. Nov. 1807 befehlen, daſs dieſelbe ins Geſetzbulletin eingerückt, und im ganzen Umfange des Königreichs bekannt gemacht werden ſoll.

Gegeben in Unſerm Pallaſte zu *Napoléons-Höhe* am 7. Dec. 1807 im erſten Jahre Unſerer Regierung.

(Unterſchr.) *Hieronymus Napoléon.*

Auf Befehl des Königs, in Abweſenheit des Miniſters Staats-Secretair: der Kabinets-Secretair unterſchrieben *Couſin v. Marinville.*

Als gleichlautend beſcheinigt: der proviſoriſche Miniſter des Juſtizweſens und der inneren Angelegenheiten,

Simeon.

3.

Nachtrag

zu den authentiſchen Nachrichten von der Ruſſiſchen Geſandtſchaft nach China, in den Jahren 1805 *u.* 1806.

(Siehe *A. G. E.* XX. Bd. S. 218 u. 317 ff. u. XXI. Bd. S. 219 u. f. *)

Irkutzk, den 2/13. Decbr. 1806.

Das zwiſchem unſerem Hofe und dem chineſiſchen Kaiſer ausgebrochene Miſsverſtändniſs iſt nun gänzlich

*) Dieſer intereſſante Nachtrag aus dem Tagebuche eines Begleiters der Ruſſiſchen Geſandſchaft an den Hof von

beigelegt, und nach einem in der Mitte des Auguſts aus *Peking* angekommenen Courier, in Antwort der von uns im Mai - Monat dahin geſandten Depeſchen, wird der Handel mit *China* ununterbrochen fortdauern. Die ruſſiſchen und tartariſchen Kaufleute in *Kiachta* und *Maimatſchin* werden alſo nun wieder vollkommen beruhigt ſeyn. Schon ſind wieder aus dem Inneren von *China* eine groſse Menge Waaren in *Kiachta* angekommen, und am 29ſten Octbr. langten hier zwei chineſiſche Couriers mit Aufträgen ihres Hofes an. Es waren Leute von Stande, die der neue Gouverneur von *Irkutzk*, der wirkliche Staatsrath Herr von *Treskin*, feierlich in dem Verſammlungsſaale, in Gegenwart des ganzen Gouvernements, empfieng. Die Depeſchen, die ſie mitgebracht hatten, wurden ſogleich nach *St. Petersburg* verſandt, bald darauf reiſeten der Botſchafter und die meiſten Perſonen ſeiner Suite ebendahin ab. Unterdeſſen werden Hr. *Adams* und ſein Bruder hier von ihrer groſsen Reiſe nach dem Eismeere *), die ſie auf Veranlaſſung der Academie der Wiſſenſchaften unternahmen, zurückerwartet. Der Botaniker Hr. *Retoffsky* wird aber noch nicht ſobald aus *Kamtſchatka* und den Inſeln, die *Aſien* mit *America* verbinden, zurückkehren. Der Geh. Rath Hr. von *Nowoſilzoff* hat ihm erſt kürzlich Inſtrumente zu phyſikaliſchen Beobachtungen zukommen laſſen. Der gelehrte Phyſiker und Mineralog Hr. *Pansner* muſs jetzt in *St. Petersburg* angekommen ſeyn. Er hat viele wichtige Handſchriften und Materialien in Betreff der ſibiriſchen Bergwerke, der Geographie und Statiſtik geſammelt.

Pecking, konnte uns erſt nach der Zurückkunft deſſelben nach *St. Petersburg* mitgetheilt werden, und daher rührt ſeine Verſpätung, welche jedoch dem Weſentlichen nichts ſchadet. B.

*) Wir werden im nächſten Stücke unſerer A. G. E. ein ſehr intereſſantes kleines Memoire von Hrn. *Adams* über eine, auf dieſer Reiſe von ihm gemachte, und für die Naturgeſchichte äuſserſt wichtige Entdeckung, welches mir Hr. Collegien - Aſſeſſor *Pansner* in *St. Petersburg* mittheilte, liefern. B.

Die ſchönen Geſchenke, die dem Hofe von *Pekíng* vordem beſtimmt waren, ſind vors erſte der Aufſicht der hieſigen Treſorerie anvertraut worden und in *Kiachta* geblieben.

Irkutzk, den 27. Decbr. 1806.

Das Einverſtändniſs zwiſchen unſern und dem chineſiſchen Hofe befeſtigt ſich immer mehr. Der General-Gouverneur von Sibirien, Hr. von *Paſtal*, rühmt ſehr das gute und aufrichtige Benehmen des *Wan's* zu *Urga*, Fürſten oder Khans der Kalkas und eines Theils der *China* zinsbaren Mongolen. Er benimmt ſich bei den kleinen Streitigkeiten, die bald über Handels-Angelegenheiten, bald über Gränzen vorfallen, mit aller Vorſicht, und ſucht immer nach Billigkeit und Recht zu handeln. So wurden kürzlich ſieben Pferde, die man geſtohlen und nach *China* abgeführt hatte, auf die Klage des Gouverneurs ſogleich wieder ausgeliefert.

Der Archimandrit *Appollos*, Oberhaupt der neuen geiſtlichen nach *China* beſtimmten Miſſion, iſt noch immer hier. Er ſpricht und ſchreibt ſehr gut lateiniſch.

Der Zoolog Hr. *Adams*, der den nördlichen Theil des Gouvernements von *Irkutzk* bereiſet hat, muſs jetzt in *Jakutzk*, über 2000 Werſte, oder ungefähr 300 teutſche Meilen von hier, angekommen ſeyn. Er hat dieſen Sommer eine groſse Menge Pflanzen, ein Herbarium ſibiricum nach *St. Petersburg* geſandt. Auch der Botaniker Hr. *Retoffsky* hat eine groſse Menge Pflanzen eingeſammelt. Ehe er von hier nach *Kamtſchatka* abreiſete, beſuchte er eine Gegend jenſeits der *Angora*, 170 Werſte oder 25 teutſche Meilen von hier. Es iſt dies ein ſchönes Thal, das an die Schweiz erinnert und *Tunky* heiſst. Er fand daſelbſt eine Pflanze, die der Schönheit ihrer Farben nach dem Pfauenſchweife gleichen ſoll, und Cameelſchwanz genannt wird. —

Der Staatsrath Hr. *von Krantz*, Director des hieſigen Collegiums, bekannt durch ſeinen Eifer für die Erzie-

hung der Jugend, iſt Willens Schulen in *Kirensk*, 927 Werſte oder 132 Meilen von hier, zu *Nertſchinsk*, *Kiachta* und *Jakontzk* anzulegen. Der hierüber gemachte Bericht des wirklichen Staatsraths *Kumoffky* (Curator der Schulen) an den Miniſter der Aufklärung Hr. *v. Sawadoffsky* und die nöthigen Ordres ſind ihm deshalb ſchon zugekommen.

In wenig Tagen gedenke ich nun meine Rückreiſe nach *St. Petersburg* anzutreten. Ich werde den geraden Weg über *Niſchne*, *Udinsk*, *Krasnojarsk*, *Tomsk*, *Kainsk*, *Iſchim*, *Katherinenburg* und *Perm*, und nicht, wie ich Anfangs willens war, über *Omsk*, die Linie von *Iſchim*, die von *Ui* und *Jaik*, oder *Ural* über *Troizk* und *Orenburg* einſchlagen. Die Zeit zu reiſen iſt jetzt in Sibirien die beſte, weil im Herbſte von der Mitte des Julius an bis Anfangs Octobers wegen des häufigen Regens und der vielen Sümpfe und Moräſte im *Tobolskiſchen*, *Tomskiſchen* und *Irkutzkiſchen* die Wege beinahe ungangbar, und im Frühjahre, im März und April wegen des Aufgehens des Eiſes in den Flüſſen und des Austretens derſelben ſehr verdorben ſind. Auſser dieſen genannten Epochen im Sommer und Winter iſt der Himmel immer hell und die Straſsen ſind trocken und gut. Der in und über der Stadt aufſteigende Nebel und das Austreten der *Angara* zeigt endlich das Zufrieren auch dieſes hartnäkkigen Fluſſes an. Seit zwei Monaten und länger iſt dies ſchon mit allen Flüſſen Sibiriens der Fall; noch findet es hier nicht Statt, und wird auch vor dem Neuen Jahre oder heiligen Drei-Könige (alten Styls) nicht Statt haben. Kein Fluſs der Welt enthält wohl ein kälteres, aber auch klareres und helleres Waſſer. Alle Steine im Fluſſe kann man im Frühjahre und Sommer zählen. Er ſoll viele Kalk- und Schwefeltheile enthalten. Von unten auf oder vom Bette des Fluſſes ſteigt das Eis auf die Oberfläche und bedeckt dieſelbe. Bald wird auch der 60 Werſte oder 8 teutſche Meilen von hier entfernte *Baikal-See* zufrieren.

Gegen den 10ten Febr. des künftigen Jahres hoffe

ich wieder in *St. Petersburg* einzutreffen. Schlitten, Bediente und Proviſionen ſind zur Reiſe bereit etc.

St. Petersburg, den 6/18. April 1807.

Seit der Mitte des Februars bin ich wieder hier, nach einer kurzen und glücklichen Reiſe, und hoffe nun bald Zeit zu finden, mein Reiſejournal in Ordnung zu bringen. Auch der Phyſiker Hr. *Pansner*, der den 30. Julius 1806, alſo 6 Monate früher als ich *Irkutzk* verlieſs, iſt nun hier angelangt. Er hat viele mineralogiſche und naturhiſtoriſche Bemerkungen über Sibirien geſammelt, und bringt vorzüglich über den groſsen und kleinen *Altay* eine Menge neue Nachrichten und Charten mit, die für die Wiſſenſchaften ein bedeutender Zuwachs ſeyn werden.

4.

Bevölkerung und Handel von Weſtindien, nach Sir William Young. *)

Im Jahre 1787 enthielt *Jamaica* 23,000 europäiſche Weiſse; freie farbige Leute 4093; Sclaven 256,000, ſo daſs mehr als 11 Schwarze auf einen Europäer kommen, und etwa 9½ Sclaven auf einen Freien. Im Jahre 1805 hatte *Jamaica* 28,000 weiſse Perſonen; 9000 farbige Leute; 280,000 Sclaven, ſo daſs 10 Schwarze auf einen Europäer, und etwa 7½ Sclaven auf einen freien Menſchen kamen. In dieſem Zwiſchenraume ſind die Europäer nicht ſo ſehr angewachſen, als die farbigen Leute, welche ſich mehr als noch einmal ſo viel vermehrt haben. Im Ganzen aber ſteigt die Volksmenge der freien Perſonen

*) S. deſſen: The Weſt-India Common-Place Book. London, 1807. 4.

geſchwinder, als die der Sclaven. In *Barbados* hat ſich die ganze Bevölkerung, ſowohl die weiſse, als die ſchwarze vermindert. In *Antigua* nimmt man an, daſs die Sclaven von 38,000 bis 36,000 vermindert worden ſind, während ſich die freie Bevölkerung von 2590 bis etwa auf 3000 vermehrt hat. Nimmt man alle brittiſch-weſtindiſchen Inſeln zuſammen, ſo haben ſich die Weiſsen darin von 49,762 bis 58,955, die Mulatten von 10,569 bis auf 21,967, die Sclaven von 465,276 bis auf 524,205 vermehrt. Demnach haben ſich im Ganzen die Mulatten verdoppelt, beſonders durch natürlichen Zuwachs, wiewohl man die Flüchtlinge von *St. Domingo* auch für etwas rechnen muſs. — Man berechnet den Unterſchied der Inſeln in Abſicht ihrer Producte, ſowohl nach den Morgen Landes, als nach den Negern. In *Jamaica* wird gemeiniglich ein halber Oxhoft Zucker auf den Acre, und zwei Drittel Oxhoft auf einen Neger gezählt; etwas mehr in *Granada* und etwas weniger in *Antigua*. 1788 führte man im Ganzen 24,495 Sclaven ein, und exportirte 11,058. Im Jahre 1803 führte man ein 19,960 Sclaven, und exportirte 5232. Die brittiſchen Niederlaſſungen führten den fremden Colonieen des Jahres etwa 20,000 Sclaven zu. Im Jahre 1797 war der Anbau von *Jamaica* etwa ſo vertheilt:

Caffeepflanzungen . .	15,343	engl. Acres.
Zuckerpflanzungen .	105,232	— — —
Felder für Lebensmittel .	7771	— — —

Seitdem haben ſich die Caffeepflanzungen ſehr vermehrt; überhaupt ſcheint es, daſs *Jamaica* jetzt mehr als 3 Viertel des Caffees hervorbringt, welcher nach England geſchickt wird, und über die Hälfte des Zuckers; dennoch hat der Anbau dieſer Inſel immer noch nicht die Höhe erreicht, welche er vermuthlich erreichen wird. Im Jahre 1803 betrug der Caffee in *Jamaica* 117,936 Centner, und auf den übrigen Inſeln zuſammen nur 34,674 Centner; der Zucker in *Jamaica* belief ſich auf 125,000 Oxhoft; aber in den übrigen nur auf 87,300 Oxhoft. Die Erzeugniſſe von *Jamaica* ſind beſtändiger und zuver-

läſſiger, als die von den Inſeln unter und über dem Winde, weil dieſe mehr der Dürre und den Orcanen ausgeſetzt ſind. *Antigua* hat z. B. in manchen Jahren beinahe 20,000 Oxhoft Zucker erzeugt, in anderen aber keine 4000. Man darf nicht erwarten, daſs die Producte dieſer Inſeln ſich vermehren werden. Aber *Trinidad* könnte ſo viel Zucker hervorbringen, als alle Inſeln über und unter dem Winde zuſammen: es iſt eine ungeheuere und reiche Inſel, welche bereits 12,000 Oxhoft giebt. *Tabago* gewährt noch gröſsere Hoffnungen. *Tabago* und *Trinidad* genieſsen überdies den groſsen Vortheil, daſs ſie auſser dem gewöhnlichen Striche der Orcane liegen, ſo daſs die Flotten dort ſicher liegen können, ohne die entſetzlichen Verheerungen zu fürchten, welche den mehr nordwärts gelegenen Inſeln ſo ſchädlich werden. Doch ſagen die Vertreter des Sclavenhandels, daſs *Trinidad* nicht anders cultivirter werden könne, als wenn man mehr Negern einführte.

Die vier Stapelwaaren von Weſtindien, nämlich *Zucker*, *Rum*, *Caffee* und *Baumwolle*, haben ſich folgendermaſsen vermehrt:

	Zucker.	*Rum.*	*Caffee.*	*Baumwolle.*
	Oxhoft.	Puncheons.	Cent.	Pfund.
Im Jahre 1773	140,754	54,700	—	—
— — 1793	164,900	47,500	92,016	9,173,583
— — 1803	238,700	77,500	173,883	20,256,878

Es werden in dieſem Handel ungefähr 732 Schiffe gebraucht, deren Laſt 97,780 Tonnen iſt, und die von 15,596 Seeleuten regiert werden. Das ſogenannte Bourboniſche Zuckerrohr (Bourbon cane), eine Art, die in vieler Rückſicht vorzüglicher ſcheint, als die ehemals angebaute, iſt nun auf den engliſch-weſtindiſchen Inſeln allgemein eingeführt, und hat zur Vermehrung des Zuckers weſentlich beigetragen. Weil aber die Regierung den Zucker mit ſo unermeſslichen Abgaben belegt, ſo iſt der Profit davon ſehr vermindert.

		Schill.	Pence	Pf. St.
Im Jahre 1773 bezahlte der	Zucker an Zoll zu	6	7	468,947
— — 1787	. . . . .	12	4	954,364
— — 1804	. . . .	27	0	2,422,669

Der Werth des Zuckers, welcher in England eingeführt wird, beträgt jährlich überhaupt 7,063,265 Pf. St. — Der beſte Zucker giebt nicht den beſten Rum, ſondern gerade aus denjenigen Stängeln oder Röhren, deren Saft ſich nicht zu Zucker machen läſst, tröpfeln die meiſten Melaſſen, und eben dieſe minder reinen Theile des Gewächſes werden in Rum verwandelt. In den engliſchen Zuckerinſeln macht man überhaupt ungefähr 120,000 Puncheons Rum, welche folgendermaſsen verkauft werden:

	Puncheons.
Vereinigte nordamericaniſche Staaten	37,000.
Engl. Colonieen in America	6250.
Schiffe in Weſtindien	10,000.
Garniſonen und Inſeln	30,750.
Groſsbrittannien und Irland . . .	36,000.
	120,000.

Mit Rum bezahlt der weſtindiſche Pflanzer die Schulden, welche der Nordamericaner an ihn zu fordern hat; und da ihn Nordamerica mit mancherlei Nothwendigkeiten verſorgt, welche ihm zu ſeinem Gewerbe unentbehrlich ſind, ſo liegt ihm ſehr viel daran, ſeinen dortigen Handelscredit nicht aufs Spiel zu ſetzen; Rum iſt unter dem Volke auf den brittiſchen Inſeln in Europa kein Lieblingsgetränk. Branntwein iſt für daſſelbe viel wohlfeiler; der brittiſche Kaufmann handelt auch lieber damit, weil der Brantwein ſich beſſer *nachmachen* läſst; denn ein Getränk, welches der Weinhändler ſelbſt machen kann, bringt ihm mehr ein, ſo ſchlimm auch der Käufer dabei fahren mag. Branntwein wird alſo häufiger verkauft, und zu Preiſen, welche anlockender ſind. Wenn aber der Profit vom Oxhoft Zucker ſich vermindert hat, ſo iſt dagegen der Gewinn vom Rum geſtiegen. 1794 gewann man an einem Puncheon Rum netto 9 Pf.

10 Schill., aber im J. 1803 — 20 Pf. 1 Schill. Der Rum aus *Jamaica* iſt der beſte. Groſsbrittannien gewinnt durch Rum 2,453,927 Pf. — Caffee wurde urſprünglich bloſs aus Aſien eingeführt, und der ächte Mocka-Caffee (von einigen Levantiſcher genannt) behauptet immer noch den erſten Rang. Wer aber in Arabien Caffee getrunken hat, weiſs, daſs er unendlich beſſer iſt, als der in Europa zur See eingeführte, wo er gewaltig verliert. Mithin iſt der levantiſche Caffee, wenn er nach England kömmt, wenig beſſer als der weſtindiſche, deſſen Anbau ſeit Kurzem ſehr veredelt worden iſt; auch baut man ihn weit häufiger, ſo daſs jetzt nur wenig Caffee aus *Mocka* nach England kommt. Der Anbau des Caffeebaumes erfordert weniger Capitalvorſchuſs, als der Zuckerbau, er braucht auch weniger Wartung und weniger Negern, und kommt auf dürftigerem Boden fort.

Die aus Weſtindien eingeführte Baumwolle wird meiſtens verarbeitet. Der groſse Werth dieſes Materials beſteht darin, daſs es ſo viele Hände in Groſsbrittannien beſchäftigt. Die vielen Verfahrungsarten, denen es unterworfen wird, die Menge der dabei angeſtellten Perſonen, die Sinnreichheit der dabei gebrauchten Maſchinen, die verſchiedenen Agenten, Krämer und Kaufleute, welche der Handel damit ernährt, alles trägt dazu bei, den Anbau der Baumwolle wichtig zu machen. Im Jahre 1803 betrug der Werth der ausgeführten baumwollenen Güter beinahe 10 Millionen Pfund Sterling, und die Einfuhr des rohen Materials hat ſich ſeit 1793 ſehr vermehrt. In dieſem Jahre wurden 9,164,893 Pfund Baumwolle eingeführt. Hingegen im Jahre 1804 brachte man 20,529,878 Pfund Baumwolle nach Groſsbrittannien ein. Aber der Anbau dieſes Handelszweiges iſt ſehr miſslich, er iſt ſehr in Güte und Menge unterſchieden, und Würmer und Raupen richten oft groſse und plötzliche Verwüſtungen in der Staude an. Es iſt merkwürdig, daſs Sir *William Young* einen freien Handel zwiſchen Weſtindien und Nordamerica eröffnet wiſſen will; er beweiſt, daſs Groſsbrittannien unmöglich die Bedürfniſſe der weſtindiſchen Inſeln beſtreiten kann, eben ſo wenig, als die

der brittischen Colonieen in America. Man braucht nämlich Brodmehl, Reifs, Getraide, Bretter, Fafsdauben und allerlei anderes Holzwerk. Dies sind keine Fabricate, sondern lauter natürliche Erzeugnisse, welche man nicht aus England erhalten kann, da es selbst nicht zu allen Zeiten so viel Getraide baut, als es zu seiner Consumtion braucht. Gegenwärtig verbrauchen die westindischen Eilande 200,000 Fafs Mehl, und nach den Gesetzen sollen aus England nur 32,000 Fafs Mehl dorthin geschickt werden dürfen. Im Jahre 1804 führte England an Manufacturwaaren nach Westindien für 5,663,723 Pf. St. aus. Man kann die westindischen Inseln auch als Stapelörter betrachten; denn es werden von dort grofse Quantitäten englischer Manufacturwaaren nach dem spanischen America und nach anderen Orten heimlich geschickt. In Absicht auf die spanische Regierung ist das ein Contrebandhandel, aber die brittische Regierung hat ihn in so fern ermuntert, dafs sie deswegen etliche Häven frei gegeben hat. Ehemals waren Sclaven ein Hauptartikel in diesem Handel, aber seit einigen Jahren haben ihn hauptsächlich die Americaner getrieben. Ueber einen Handel, der von Einer Seite gesetzwidrig ist, wird natürlich ein geheimnifsvoller Schleier geworfen; aber man weifs, dafs er, blofs von *Jamaica* aus, schon vor vielen Jahren 15,000,000 Pf. St. betrug. Der Verfasser, welcher jetzt Gouverneur von *Tabago* ist, zeigt grofse Parteilichkeit für diese Insel in Absicht auf die Unterstützung dieses Schleichhandels. Er dringt sehr darauf, dafs eine mächtige Flotte immer in Westindien kreuzen sollte (wenn dies nur ausführbar wäre!). Sobald keine brittische Flotte zugegen ist, kann man sich es kaum vorstellen, welche Angst alle Stände in Westindien ergreift, und wie sehr der häusliche Friede aller Personen leidet; man sieht beständig mit Sehröhren auf das hohe Meer; man horcht bei der Nacht; die nothwendige Einführung des Kriegsrechts, mittelst dessen jeder Pflanzer, Bediente und Handwerker zu den Waffen eilen mufs, schadet den Handelsgeschäften und dem Zuckerbau gewaltig, so wie es alle edleren Genüsse stört; die Kosten, sich gehörig zu bewaffnen und zu montiren, sind be-

trächtlich für Jedermann, und die Taxen verdoppeln ſich dann. — Die Bewohner ſind meiſtens waffenfähig. Es giebt wenig alte weiſse Perſonen, auſser etwa in *Barbados*. Weiſse Dienſtmägde giebt es faſt gar nicht, und ſehr wenige Frauenzimmer der Mittelclaſſen. Vornehme Frauen, die auf etlichen weſtindiſchen Inſeln zahlreich ſind, ſchicken ihre Kinder noch ganz jung nach England, um ſie dort gut erziehen zu laſſen. Deswegen iſt der Ton unter den höheren Ständen äuſserſt fein, und man trifft durchgängig viel Bildung. Handelsleute oder die, welche auf den Pflanzungen angeſtellt geweſen ſind, kehren gemeiniglich, wenn ſie ſo alt werden, in ihrem funfzigſten Jahre nach England zurück. — Die Vertheidigung der weſtindiſchen Inſeln durch Schwarze iſt zwar mit Glück verſucht worden, aber es bleibt immer ein ſehr bedenklicher Schritt. Allerdings ertragen Negerſoldaten die Beſchwerden des Kriegs daſelbſt viel beſſer als Europäer, und die ſogenannten *Negro Rangers* dienten 1795 und 1796 während des *Caraibiſchen* Kriegs auf der Inſel *St. Vincent* mit einem Muthe und einer Treue, welche viel zur Erhaltung der Inſel beitrugen. Während eines erbitterten Krieges von anderthalb Jahren deſertirte kein einziger Negerſclave ſeinem Officier und Herrn, und dieſe treuen Sclaven kehrten nachher mit Ehre zu ihrer ſchweren Arbeit zurück. Die Sterblichkeit der Truppen kann man aus folgenden Angaben abnehmen. In 8 Monaten der trockenen und geſunden Jahreszeit ſtarben 8 vom Hundert weiſser Soldaten, während der regneriſchen Jahreszeit 17: Mittelzahl für das ganze Jahr, 11 vom Hundert. Aber die Negern verloren während der geſunden Jahreszeit nur 4 vom Hundert, und während der regneriſchen etwa 7 vom Hundert, ſo daſs die Mittelzahl für das ganze Jahr 5 vom Hundert iſt. In gewiſſen Jahren, z. B. 1796, ſchmolz ein Regiment, das im Mai 776 Mann ſtark war, ſo, daſs es im November nur noch 15 dienſtfähige Soldaten zählte. Ein anderes verlor in einem Jahre 20 Officiere und 516 Gemeine; und noch ein anderes 15 Officiere und 605 Gemeine. Eine von den Urſachen dieſer groſsen Sterblichkeit war wohl freilich die ſchlechte Wahl der Kaſernen. Man

glaube nicht etwa, daſs nur den Engländern, welche viel Fleiſch eſſen, das weſtindiſche Klima ſo ſchädlich wird. Nein! *Necker* erzählt, daſs als *Sartine* ihm vorgeſchlagen, den Krieg zwiſchen Frankreich und Groſsbrittannien nach Weſtindien zu verlegen, er zugleich einen Anſchlag überreicht habe, worin ſich folgende Angabe befunden; „Von 40,000 Mann, welche nach den Inſeln geſchickt werden, ziehe man gleich das erſte Jahr 13,333 ab, die das Klima wegrafft.“

5.

Dritte Lieferung der Topogr. Milit. Charte von Teutſchland.

Von unſerer *topographiſch - militairiſchen Charte von Teutſchland* in 204 *Blättern* iſt die *III. Lieferung* erſchienen und an die Herren Subſcribenten verſendet worden. Sie enthält die Sect. 9. *Stralſund.* Sect. 12. *Cöslin.* Sect. 20. *Anclam.* Sect. 21. *Wollin*, und jeden Monat erſcheint eine ſolche Lieferung von 4 Blättern. Die *Subſcription* bleibt bis zur Vollendung der ganzen Charte offen: der *Subſcriptions-Preis* iſt für den Unterzeichner auf das *Ganze der Charte* 6 gr. ſächſ. Cour., auf gutes *ord. Papier*, und 8 gr. auf *Velin-Papier* für *jedes Blatt* gegen baare Zahlung, und man kann bei jeder guten Buch- und Kunſthandlung darauf ſubſcribiren. Einzelne Blätter koſten 2 gr. mehr.

Weimar den 16. Jan. 1808.

Das Geographiſche Inſtitut.

INHALT.

Seite

Abhandlungen.

1. Ueber Helgoland, von Dr. *Heinemeyer.* Mit einer Charte. 129
2. El Dorado, von Prof. *T. F. Ehrmann.* . . . 136

Bücher - Recenſionen.

1. *v. Zimmermann's* Taſchenbuch der Reiſen. VII Jahrg. f. d. Jahr 1808. 166
2. *A. L. Millin,* Voyage dans les Départemens du midi de la France. Vol. I. II. (Beſchluſs). . 169
3. *A. Wolf's* Beiträge zu einer ſtatiſtiſch-hiſtor. Beſchreibung der Moldau. 186
4. a) *G. A. Olivier* Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte et la Perſe, fait par ordre du Gouvernement. T. V et VI. 203
   b) Die teutſche Ueberſ. davon, von *K. S. Müller.* 211
5. *Caſſel,* in hiſtor. topograph. Hinſicht, nebſt einer Geſchichte u. Beſchreib. von Wilhelmshöhe. . 212
6. *C. Generſich's* Reiſe in die Carpathen, herausg. von Bredezky. 219

Charten - Recenſionen.

1. *H. H. Gotthold's* Charte von Oſt- und Weſtpreuſſen, Pommern, der Mark Brandenburg, und dem gröſsten Theile des Herzogth. Warſchau. Erſte Lieferung von 9 Blättern, zur Charte von Teutſchland gehörig. Berlin, 1807. 222
2. *G. A. de Capellaris* Carta noviſſima della Dalmazia, Albania, Croazia, Bosnia etc. Wien, Induſtrie-Compt. 1807. 224
3. *Mannert's* Charte der Oeſterreichiſch. Monarchie. Nürnberg, Homann's Erben. 226

Seite

4. *Diewald's*, Herzogth. Steyermark, nach Kindermann's Charten. Nürnberg, Homann's Erben. 229
5. *Diewald's*, Herzogth. Krain, mit den Grafschaften Görz und Gradiska, dem Triester Kreise u. angränzenden Ländern. Nürnberg, Homann's Erben. 229

Vermischte Nachrichten.

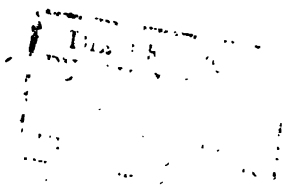
1. Tractat zwischen Frankreich und Oesterreich wegen der neuen Italienischen Gränze. (Mit einer Charte.) 231
2. Neueste Constitution des Königreichs Westphalen. 233
3. Nachtrag zu den authentischen Nachrichten von der Russischen Gesandschaft nach China, in den Jahren 1805 u. 1806. 243
4. Bevölkerung und Handel von West-Indien, nach *S. Will. Young*. 247
5. Anzeige der III. Lieferung der topographisch-militärischen Charte von Teutschland in 204 Blättern. 254

* * *

Zu diesem Hefte gehören:

1. Die Charte von der Insel Helgoland.
2. Die Charte der neuesten Gränze zwischen Oesterreich und Italien.

PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS



AUG. GISEL. DE BUSBECQ.

Geb. zu Camines in Flandern 1522

Gestorben in der Normandie 1592

Allgemeine
Geographiſche
EPHEMERIDEN.

XXV. Bds. Drittes Stück. März 1808.

ABHANDLUNGEN.

Auszug
aus
M. Adams's Reiſe zum nördlichen Polarmeer,
veranlaſst
durch die Entdeckung der Ueberbleibſel eines Mammuths.

Vorerinnerung des Herausgebers der A. G. E.

Herr Collegien-Aſſeſſor *L. Pansner* in *St. Petersburg*, der der ruſſiſchen Geſandtſchaftsreiſe nach *China* als Aſtronom beiwohnte, und ſich neuerdings in Geſellſchaft mit Herrn Profeſſor *Goldbach* um die Geographie des ruſſiſchen

denen ich, bei meinen Unterſuchungen Unterſtützung erwarten konnte, verſehen, ab. Am 16. Junius war ich in dem Städtchen *Schigansk*, und zu Ende des Monats in *Kumak-Surka*. Von hier machte ich eine beſondere Excurſion nach dem *Mammuth*, und ich theile hier das ſich dahin Beziehende aus meinem Reiſejournale mit.

Meine Abreiſe von *Kumak* ward durch die contrairen Winde, welche den ganzen Sommer herrſchten, verzögert. Damals wohnten an dieſem Orte etwa 40 bis 50 tunguſiſche Familien von dem *Batulinſchen* Stamme. Ihre gewöhnliche Beſchäftigung war der Fiſchfang, und ich bewunderte die auſſerordentliche Thätigkeit dieſes Völkchens. Weiber, Greiſe, ſelbſt Kinder arbeiteten mit unermüdlicher Ausdauer an Gewinnung des Wintervorraths. Die Stärkeren giengen auf den Fiſchfang, indeſs die Schwächeren mit Ausnehmen und Trocknen der Fiſche beſchäftigt waren. Die ganze Küſte war mit Gerüſten zum Trocknen bedeckt, und die Hütten waren ſo voller Menſchen, daſs man nur mit Mühe hinein konnte. Ueberall herrſchte Munterkeit, Frohſinn und raſtloſe Thätigkeit. Das Netz warfen die Fiſcher mit Geſange und die Anderen tanzten dazu ihren Nationaltanz, die *Charja*. Vergebens würde ich den angenehmen Eindruck ſchildern, den die umgebende Freude auf mich machte. — Ich überzeugte mich hier, daſs die Nomaden des Nordens auch mitten unter dem Eiſe des Pols Glück genieſsen können.

Noch mehr feſſelte meine Aufmerkſamkeit der pittoreske Anblick des gegenſeitigen Ufers der

Lena. Majeſtätiſch rollen ihre Wogen, ſie iſt bekanntlich einer der größten Flüſſe *Sibiriens*, durch die *Werſchejanskiſche Bergkette*; ſie iſt hier unfern ihrem Ausfluſſe ganz frei von Inſeln und ſchmaler, tiefer und reiſſender, als auf irgend einem anderen Puncte ihres Laufes. Die Gebirge bieten eine Menge von Anſichten dar, welche die Seele erheben. Ihre mit Schnee, der eine azurne Tinte zu haben ſcheint, bedeckten Gipfel contraſtiren mit den düſtern, wilden Gründen höchſt lebhaft. Oft erhebt ſich der Granit ſäulenförmig bis in die Wolken, oft bildet er Ruinen alter Schlöſſer und verſtümmelte Reſte grotesker Figuren. In der Ferne ſchlieſst ſich der Horizont mit einer hohen Gebirgsreihe, auf denen ewiges Eis und Schnee in der Sonne glänzen.

Der Character dieſer Gegend iſt beſonders ſchön. Vergebens würde ein verſtändiger Maler an irgend einem anderen Puncte *Sibiriens* etwas Aehnliches ſuchen. Ich wundere mich daher nicht, daſs die pittoreske Lage von *Kumak-Surka*, der Gegenſtand eines Volksliedes, das nur an der Küſte des Eismeeres ertönt, geworden iſt, und was ich in meiner ausführlichen Reiſebeſchreibung mittheilen werde.

Der Wind hatte ſich endlich gedreht, und ich dachte nun auf die Fortſetzung meiner Reiſe. Ich ließs daher meine Rennthiere auf die andere Seite des Fluſſes bringen, und reiſte den folgenden Morgen in Geſellſchaft des tunguſiſchen Oberhauptes, *Oſſip Schumacheff*, des Kaufmanns *Bellkoff* von

Kumak-Surka, meines Jägers, dreier Cosacken und zehn Tungusen ab.

Der tungusische Häuptling hatte das *Mammuth* zuerst entdeckt, und das Land, wodurch wir mussten, gehörte ihm. Der Kaufmann von *Kumak-Surka* hatte beinahe sein ganzes Leben am Eismeere zugebracht. Sein Eifer und sein Rath verdienen meinen völligsten Dank, und einmal rettete er mir in einem sehr gefährlichen Augenblicke das Leben.

Anfänglich war es mir sehr schwer, auf einem Rennthiere zu reiten. Denn da der Sattel nur mit einem einzelnen Ledergurte befestigt ist und sich leicht verschiebt, stürzte ich mehrere Male sehr schmerzhaft. Ausserdem war meine Lage sehr unbequem, weil die *Tungusen* keine Steigbügel zu brauchen pflegen.

Unser Weg führte über hohe steile Berge, durch Thäler, die von kleinen Bächen gebildet waren und über dürre, wilde Flächen, auf denen man nicht einen Strauch sah. Nach einem zweitägigen Marsche langten wir an der Küste des Eismeeres an, welches die *Tungusen* *Angardum*, d. i. festes Land, nennen. Um zu dem *Mammuth* zu gelangen, mussten wir noch über eine Landzunge weg, welche *Bykoffskoi-Mys* oder *Tamut* heisst. Sie läuft in einen weiten Busen hinein, liegt rechts vom Ausflusse der *Lena*, und erstreckt sich, wie man mir sagte, in der Richtung von S. O. gegen N. W. auf 80 Werste lang. Ihren Na-

man hat sie wahrscheinlich von zwei Spitzen, in Form von Hörnern, die an der Nordspitze dieses Vorgebirges liegen. Die Spitze linker Hand, welche wegen ihres gröfseren Umfanges, von den Russen vorzugsweise *Bykoffskoi - Mys* genannt wird, bildet drei weite Buchten, an denen einige *Jakuten* wohnen. Die gegenüber stehende Spitze, wegen der Menge des angeschwemmten Holzes *Mantsai* genannt, ist nur halb so grofs. Ihre Küste ist niedriger und die Gegend ist ganz unbewohnt. Die Distanz von einer Spitze zur anderen wird vier jakutische Meilen (*Kos*) oder 45 Werste geschätzt. Der höhere Theil der Halbinsel *Tamut* wird von Hügeln gebildet. Alles Uebrige nehmen Seen oder Moräste ein.

Die vorzüglichsten Seen sind: 1) der *Chaftikoöl*, d. h. der Gänse-See; 2) der *Kurila-kööl*; 3) der *Bulgiachtach-kooöl*, oder Hügel-See; 4) der *Omubach-kooöl*, in dem man eine eigene Art von Lachsen mit Namen *Tschir* findet; und 6) der *Bachof-kööl*. No. 4 ist der gröfste und No. 5 der tiefste von diesen Seen. No. 6 hat seinen Namen von den beiden bekannten Abentheurern *Bacheff* und *Schalanroth* (*Schelanroff?*), die einen ganzen Winter an seinen Ufern lebten. Man sieht hier noch Trümmern der Hütte, in der sie wohnten. *Sauer* hat in der Beschreibung von *Billing's* Reise die Geschichte ihres traurigen Endes erzählt.

Der *Isthmus*, von dem geredet worden, ist an einigen Stellen so schmal, dafs man auf beiden Sei-

ten des Meer fieht. Alle Jahre ziehen die Rennthiere regelmäfsig aus diefen Gegenden über das Eismeer nach *Borchaja* und *Nitnjansk*, und verfammeln fich deshalb gegen den Herbft in grofsen Truppen. Um fie nun bequemer zu jagen, haben die *Tungufen* die ganze Halbinfel durch Palliſaden in gewiffe Umzäunungen vertheilt, in die fie die Rennthiere durch Schreien, durch Hetzen mit Hunden und durch Scheuchen, die an den Palliſaden feſt gemacht ſind und im Winde flattern, treiben; und wo ſie dann leicht gefangen werden. Die auf dem Eiſe entrinnen wollen, werden nieder geſchoſſen.

Am dritten Tage unſerer Reiſe ſchlugen wir unſere Zelte einige hundert Schritte vom *Mammuth* auf einem Hügel auf, der *Kembiſaga-Shaeta*, d. i. breite Seite eines Steines, heifst.

Schumachoff erzählte mir die Entdeckung des Mammuths ohngefähr auf folgende Weiſe:

Die *Tungufen* ſind ein Nomadenvolk, was wenige Zeit an einem Orte bleibt. Die in den Wäldern leben, durchlaufen oft zehn Jahre und drüber die Gebirge, ohne inzwiſchen ein Mal nach Hauſe zu kommen. Jede Familie lebt iſolirt. Ihr Haupt bekümmert ſich lediglich um ſie und kennt keine weitere Geſellſchaft. Wenn ſich nach einigen Jahren ein Paar Bekannte zufällig treffen, ſo erzählen ſie ſich ihre Begebenheiten, ihr Glück in der Jagd und wie viel Pelzwerk ſie mit zurückbringen; leben dann wohl einige Tage bei einander, und trennen ſich, wenn ihre klei-

den Vorräthe aufgezehrt sind, fröhlich, indem sie wechselleitig an ihre Bekannten Grüsse bestellen, und es der Vorsicht überlassen, ob sie sich je wiedersehen werden. — Die *Tungusen*, welche an der Küste leben, unterscheiden sich von diesen, dass sie regelmässigere und festere Wohnplätze haben, und dass sie sich für Fischerei und Jagd zu gewissen Zeiten versammeln. Im Winter wohnen sie in neben einander stehenden Hütten, die so gewissermassen ein Dorf bilden.

Einer dieser jährlichen Streifereien der *Tungusen* danken wir die Entdeckung des Mammuths. *Schumachoff* pflegt gegen das Ende des Augusts, wenn die Fischerei in der *Lena* aufhört, mit seinen Brüdern auf die Halbinsel *Tamut* zu gehen, wo sie sich mit der Jagd beschäftigen, und wo ihnen die See durch den Fischfang Nahrung giebt. Im Jahre 1799 hatte er für seine Frau einige Hütten am See *Onkul* bauen lassen; er selbst begab sich zu Wasser, um zu sehen, ob er nicht einige Mammuthszähne finden könnte. An einem Tage entdeckte er mitten im Eise einen unförmlichen Klumpen, der aber keine Aehnlichkeit mit den Haufen von Treibholze hatte, das man hier häufig trifft. Um dies näher zu untersuchen, stieg er ans Land, kletterte auf einen Felsen und betrachtete das Ding von allen Seiten, konnte aber nicht entdecken, was es war. Im folgenden Jahre fand er an derselben Stelle eine todte Seekuh (*Trichecus Rosmarus*), und bemerkte zugleich, dass die vor dem Jahre entdeckte Masse vom Eise freier geworden sey und zwei hervorragende Spitzen

zeige. Doch wuſste er immer nicht, was er daraus machen ſollte. Gegen Ende des dritten Sommers war die eine Seite des Thiers und ein Hauer deſſelben deutlich aus dem Eiſe hervorgetreten. Nach ſeiner Rückkehr an den See *Onkul* theilte er ſeine ſeltſame Entdeckung ſeiner Frau und einigen Freunden mit, die aber die Sache auf eine Art anſahen, die ihm verdrieſslich und traurig war. Alte Leute erzählten nämlich, ſie hätten von ihren Vätern gehört, daſs ſich ein ähnliches Unthier eben auf der Halbinſel hätte ſehen laſſen, daſs aber die ganze Familie deſſen, der es zuerſt erblickte, in kurzer Zeit ausgeſtorben ſey. Man betrachtete daher den Mammuth einſtimmig als Anzeichen eines bevorſtehenden Unglücks, und unſer Tunguſe ward darüber ſo beängſtigt, daſs er ernſthaft krank wurde. Doch erholte er ſich wieder, und ſein erſter Gedanke war nun an den Profit, den er durch den Verkauf der Zähne des Thieres, die ſehr ſchön und ungewöhnlich groſs waren, ziehen könnte. Er gab daher Befehl, den Ort, wo das Thier lag, ſorgfältig zu verbergen, und alle Fremden davon unter andern Vorwänden zu entfernen; vertraute auch der Bewachung von treuen Leuten dieſen Schatz an, damit ihn Niemand entwende.

Aber der künftige Sommer war kälter und windiger, als gewöhnlich. Deshalb blieb der Mammuth im Eiſe, das beinahe gar nicht ſchmolz. Endlich erfüllte der fünfte Sommer *Schumachoff's* heiſse Wünſche. Das Eis, was zwiſchen dem Boden und dem Mammuth war, ſchmolz ſchneller,

als das übrige. Daher wurde die Grundlage des erstern abhängig, und die ungeheure Masse stürzte durch ihre eigene Last herab und zerschellte auf dem Sande an der Küste. Zwei Tunguſen, die mich in der Folge auf meiner Reise begleiteten, waren Zeugen davon. Im März 1804 begab sich *Schumachoff* zu seinem Mammuth, liefs ihm die Hauer ablägen, und verkaufte sie für 50 Rubel an Waaren an den Kaufmann *Baltunoff*. — Bei dieser Gelegenheit zeichnete man das Thier, aber sehr fehlerhaft ab. Man gab ihm spitze Ohren, kleine Augen, Pferdehufe und eine Mähne längs dem Rükken, so dafs daraus die Figur eines Thiers ward, das die Mitte zwischen dem Schweine und dem Elephanten hielt. Zwei Jahre nachher, also im siebenten nach Entdeckung des Thiers, traf es sich glücklich, dafs ich diese entfernten und öden Gegenden durchreisete, und ich freue mich, eine Thatsache bezeugen zu können, die so wenig Wahrscheinlichkeit hatte.

Ich fand den Mammuth noch auf derselben Stelle, aber ganz verstümmelt. Da der tunguſische Häuptling wieder gesund worden war, war auch das Vorurtheil verschwunden, und man gieng ohne Schwierigkeit zu dem Thiere hin. Der Entdecker war mit dem Vortheile, den er davon gezogen hatte, zufrieden. Die benachbarten *Jakuten* machten daher das Fleisch ab, um die Hunde im Winter damit zu füttern. Eben so frafsen weisse Bären, Wölfe, Vielfrafse und Füchse davon, wie ihre Spuren umher zeigten. Das beinahe ganz entfleischte Skelett war übrigens, mit

Ausnahme eines Vorderfusses, ganz. Das Rückgrath, vom Kopfe bis zum Os coccygis, ein Schulterblatt, das Becken und die Ueberbleibsel von drei Extremitäten waren noch durch die Sehnen und Ligamente, so wie durch die Haut an der äufsern Seite des Gerippes befestigt. Den Kopf deckte ein trocknes Fell. Ein noch gut erhaltenes Ohr war mit einem Büschel Borsten versehen. Alles dieses hat freilich durch einen Transport von 11,000 Werften gelitten. Inzwischen sind die Augen conservirt, und bei dem linken konnte man noch den Augapfel unterscheiden. Die Spitze der untern Lippe war zerfressen, und ihr oberer Theil ganz zerstört; daher konnte man die Zähne sehen. Im Schädel war noch das Hirn, aber vertrocknet.

Am wenigsten beschädigt ist ein Vorder- und ein Hinterfus, die mit Haut bedeckt und noch mit der Sohle versehen sind. Nach der Versicherung des tunguſischen Häuptlings war das Thier so dick und so gemästet, dafs ihm der Bauch bis über die Kniegelenke herunter hieng. Dieses Mammuth ist ein Männchen, mit einer langen Mähne am Halse, aber ohne Schwanz und ohne Rüssel. Die Haut, von der ich drei Viertheile besitze, ist dunkelgrau und mit röthlichen Haaren und schwarzen Borsten besetzt. Die Borsten haben durch die feuchte Lage, in der sich das Thier so lange befand, von ihrer Dicke verloren. Das ganze Gerippe, von dem ich die Knochen noch an Ort und Stelle ordnete, ist vier Arschinen hoch, und sieben von der Nase bis zum Schwanzbeine lang, ohne doch hier die beiden Hauzähne in An-

ſchlag zu bringen, deren jeder 1½ Klafter lang iſt, und die zuſammen 10 Pud (400 Pfund) wiegen. Der Kopf allein wiegt 11¼ Pud.

Meine Hauptſorge gieng dahin, die Knochen zu trennen, ſie in Ordnung und dann in Sicherheit zu bringen; was auch mit der eigenſinnigſten Genauigkeit geſchehen iſt. Ich hatte das Glück, noch das andere Schulterblatt in einem Graben zu finden. Hierauf lieſs ich die Haut von der Seite, auf der das Thier gelegen hatte, und die noch ſehr gut erhalten war, ablöſen. Dieſe Haut war ſo auſserordentlich ſchwer, daſs zehn Perſonen, die ſie an das Ufer tragen muſsten, um ſie auf ein Floſs zu bringen, ſie nur mit gröſster Mühe bewegten. Hierauf lieſs ich den Boden hier und dort aufgraben, um zu ſehen, ob nicht noch einige Knochen zu finden wären, vorzüglich aber, um alle Borſten zu ſammeln, welche die weiſsen Bären in den feuchten Boden hineingetreten hatten, als ſie das Fleiſch fraſsen. Da wir kein Werkzeug zum Graben mithatten, ſo war die Operation etwas beſchwerlich; doch brachte ich auf dieſe Weiſe über ein Pud Borſten zuſammen. In einigen Tagen waren wir fertig, und ich ſah mich im Beſitze eines Schatzes, der mich reichlich für die Ermüdung und die Gefahren der Reiſe, ſo wie für die nicht geringen Unkoſten entſchädigte.

Der Ort, wo ich den *Mammuth* fand, iſt von der Küſte etwa 60, und die Eisabdachung, von welcher er herab geglitſcht war, 100 Schritte entfernt. Dieſe Abdachung nimmt gerade die Mitte zwiſchen den beiden Spitzen des *Iſthmus* ein; ſie

ist drei Werste lang, und auf dem Orte, wo sich der *Mammuth* fand, hatte dieser Klumpen eine senkrechte Erhöhung von 30 bis 40 Toisen. Seine Masse ist ein helles Eis, rein, und von einem scharfen Geschmacke, und sein Gipfel mit einer, eine halbe Arschine dicken Lage von Moos und lockerer Erde bedeckt. Während der Hitze des Monat Julius schmilzt ein Theil dieser Kruste, aber das Uebrige bleibt gefroren.

Die Neugierde bewog mich zwei andere, vom Meere ziemlich entfernte, Hügel zu besteigen, aber sie waren von der nämlichen Masse, doch weniger mit Moose bedeckt. Ungeheure Stücken Holz von allen Gattungen, die Sibirien hervorbringt, Mammuthszähne in grosser Menge, ragen überall aus den Vertiefungen dieser Felsen hervor; alle scheinen noch sehr frisch zu seyn.

Wie alle diese Sachen sich hier zusammen finden, ist eine so sonderbare, als schwer zu beantwortende Frage. Die Küstenbewohner nennen diese Art Holz *Adamshina*, und unterscheiden es von dem bekannten Treibholze, das aus den grossen Flüssen Sibiriens in den Ocean herabschwimmt, und sich dann an den Ufern des Eismeeres anhäuft: dies aufgehäufte Treibholz nennen sie dann *Noashina*.

Ich habe in grossen Eisklüften starke Erdschollen sich von Hügeln losreissen, mit Wasser vermischt, einen dicken, leimigen Strom bilden, und so langsam dem Meere zufliessen sehen: diese

Erde bildet sodann keilförmige Figuren, welche sich zwischen den Eisschollen festsetzen. Die Abdachung des Eises hatte 35 bis 40 Toisen, und nach den Nachrichten der *Tunguſen* lag das Thier, als sie es zuerst sahen, 7 Toisen unter der Oberfläche des Eises.

Die ganze Küste war gleichsam mit den verschiedensten und schönsten Gattungen von Pflanzen, die die Ufer des Eismeeres hervorbringen, überzogen; aber sie waren nicht über zwei Zoll hoch; um das Gerippe herum sahe man eine Menge andere Pflanzen, als die Cineraria aquatica, und einige in der Naturgeschichte noch unbekannte Gattungen der Pedicularis.

Während man die Nachen zu unserer Rückreise (weshalb ich zwei Cosacken nach dem festen Lande geschickt hatte) holte, vereinigten wir alle unsere Kräfte, um dem Andenken dieser Entdekkung und meiner Reise, die sie zum Endzwecke hatte, ein bleibendes Denkmal zu setzen. Wir errichteten nach dem dortigen Landesgebrauche zwei Kreuze mit passenden Inschriften; das eine auf dem Eisfelsen, 40 Fuss vom Abhange, wo der *Mammuth* herunter geglitscht war, und das andere auf dem Hügel selbst, wo wir ihn gefunden hatten. Jedes dieser Kreuze ist 6 Toisen hoch, und dauerhaft genug, um Jahrhunderte den Stürmen der Zeit zu trotzen. Die *Tunguſen* haben das eine das Gesandtschaftskreuz, das andere das Mammuthskreuz benannt. Die ganze Höhe erhielt den Namen *Silichäeta*, oder der *Mammuthsberg*. Viel-

leicht erhält hierdurch einſt ein Reiſender Mittel, genauer zu berechnen, wie viel die Eisgebirge jährlich von ihrer vorigen Höhe verlieren.

Ich machte noch zwei andere Excurſionen, um von der Natur und Beſchaffenheit dieſer Halbinſel Kenntniſſe einzuziehen, und meine zoologiſchen und botaniſchen Entdeckungen entſprachen in der That meiner Erwartung. Ich fand auch eine groſse Menge Ambra an dem Geſtade, aber nirgends entdeckte ich nur die geringſte Spur eines Meerproducts, welches ich der Nähe des Fluſſes und der geringen Meertiefe zuſchreiben muſste. Ich hatte Gelegenheit, die Wirkung der Ebbe und Fluth ſehr in der Nähe zu unterſuchen, welches, wie man weiſs, Herrn *Sauer* entgangen iſt. Dieſer Reiſende hat an der Mündung der *Colima* nichts davon beobachtet:

Da die Coſacken zur beſtimmten Zeit nicht mit dem Nachen zurückkamen, ſah ich mich genöthigt, mit meinen Rennthieren auf das feſte Land zurückzukehren. Das Schiff hatte unterdeſſen in der Bucht von *Borchaya* 300 Werſte vom *Iſthmus*, wo ich mich befand, Anker geworfen: wir kamen ohne weitere Hinderniſſe nach einer Reiſe von 8 Tagen daſelbſt an. Eine Woche darauf hatte ich das Vergnügen, den *Mammuth* bringen zu ſehen. Unſere erſte Sorge war, durch Sieden die Knochen von dem Fleiſche und den Sehnen zu reinigen: das Skelett wurde ſogleich eingepackt und im Schiffsraume aufbewahrt. Zu *Jakuzk* hatte ich das Glück, die Stoſs-Zähne des *Mammuths* wie-

wieder zu kaufen, und ſo ſchickte ich alles zuſammen nach *St. Petersburg.*

Es bleibt nun immer noch eine wichtige Frage zu beantworten, ob der *Mammuth* und der *Elephant* Thiere von einerlei Gattung ſind? wie *Buffon*, *Pallas*, *Isbrand Ides*, *Gmelin*, und vorzüglich *Daubenton* behauptet haben; oder ob man Hrn. *Cuvier*, welcher behauptet, der *Mammuth* nähme den zweiten Platz unter den ausgeſtorbenen Thierarten ein, Glauben beimeſſen ſoll?

Da ich jetzt nicht im Stande bin, eine genaue Vergleichung des Skeletts des Mammuths mit dem des Elephanten anzuſtellen, ſo will ich mich damit begnügen, hier nur einige characteriſtiſche Merkmale, welche beide Thiergattungen von einander unterſcheiden, mitzutheilen; die ſorgfältigere Erläuterung dieſes Gegenſtandes verſpare ich für einen beſonderen Aufſatz, und gebe nur noch die Gründe an, welche mich beſtimmen, des Herrn *Cuvier's* Meinung beizutreten.

1) Wenn die Gelehrten, die ich eben nannte, wirklich, wie ich annehme, zoologiſche Vergleichungen angeſtellt haben, ſo konnten ſie dies nur unvollkommen und mit einzelnen Theilen thun; denn weder Kopf, noch Wirbelbeine, noch die Füſse eines Mammuths ſind mit Fleiſch und Haaren bedeckt, und mit ihrer Sohle verſehen, bis jetzt in die Hände eines Gelehrten gekommen, und überdies beweiſt das Schwanzbein, welches hier die Verlängerung des Beckens macht, deutlich, daſs das Thier keinen Schwanz hat.

2) Die Stoſszähne des Mammuths ſind härter, ſchwerer, dicker, und auf eine andere Art, wie die des Elephanten gewendet. Die Drechsler, die beide Maſſen verarbeitet haben, verſichern, daſs der Mammuthszahn ſich durch ſeine Dichtheit und Farbe ſehr vom Elfenbein des Elephanten unterſcheidet. Ich habe Mammuthszähne geſehen, deren Krümmung ¾ eines Zirkels ausmachten, und zu *Jakusk* ſahe ich einen, der 2½ Toiſen lang, und bei der Wurzel 1 Arſchine dick war, und 7 Pud, oder 280 Pf., wog. Die Spitzen der Zähne ſind immer mehr oder minder abgenutzt, und die Bewohner der Eismeerküſten können dadurch den linken und rechten Zahn von einander unterſcheiden.

Der *Mammuth* iſt über dem ganzen Körper mit dicken Haaren bedeckt, und hat auf dem Halſe eine lange Mähne: ſelbſt wenn man die Nachrichten meiner Reiſegefährten bezweifeln wollte, ſo iſt es doch ausgemacht, daſs das eine halbe Archine lange Haar, ſo noch an dem Kopfe, Ohren und Halſe befindlich war, nothwendig zu der Mähne gehören muſste.

Schumachof behauptet, keinen Rüſſel geſehen zu haben, allein ich glaube vielmehr, daſs der Rüſſel ſchon von wilden Thieren vertragen oder verzehrt worden war; denn es wäre unglaublich, daſs der *Mammuth* mit einer ſo engen Schnauze, und Hauzähnen von ſo auſserordentlicher Gröſse freſſen könnte, wenn er keinen Rüſſel hätte. Der Mammuth würde alſo nach dieſen

Zeichen zum Elephanten-Geſchlechte gehören; und Hr. *Blumenbach* nennt ihn auch wirklich in ſeinem Syſtem *Elephas primaevus.*

Uebrigens iſt der Mammuth, den ich beſitze, ſehr verſchieden von dem, welchen man in *Neu-York* gefunden hat, denn jener hatte Zähne zum Fleiſchfreſſen. Hr. *Cuvier* beweiſt unwiderlegbar, daſs der Mammuth eine antediluvianiſche Thierart iſt.

Es entſteht nun aber noch eine andere Frage, nämlich ob der Mammuth urſprünglich die Polar-Länder, oder die unter den Wende-Kreiſen bewohnt hat. Das dicke Haar, womit dieſes Thier bedeckt iſt, ſcheint anzuzeigen, daſs es in die nördlichen Gegenden gehört: und deshalb wäre es nicht vernünftig, wenn man, wie viele Gelehrte, Einwürfe dagegen machen wollte. — Was aber noch immer unerklärbar bleibt, iſt dies, wie der Mammuth hier unter dem Eiſe hat begraben werden können. Vielleicht hat ſich die Halbinſel *Tamut* nach und nach gebildet; und eine Ueberſchwemmung, ſo in der Folge den ganzen Norden bedeckte, hat den Tod dieſes Thieres verurſacht, welches nachher lange zwiſchen dieſen Eismaſſen ſchwamm, und endlich durch einen ſtarken Windſtoſs auf dieſe, von der Küſte wenig entfernte, Sandbank getrieben wurde. Auch kann das Meer, welches bald wieder in ſeine Gränzen zurückgetreten, den Körper des Mammuth begraben haben.

Aber wozu nützen alle dieſe Hypotheſen, ſelbſt wenn ſie den höchſten Grad von Wahrſchein-

lichkeit hätten? Wie wollen wir die Thatſachen vergleichen, die ſich einander zu widerſprechen ſcheinen? Man hat vor ohngefähr 2 Jahren, entfernter vom Meere, ähnliche Ueberreſte an dem Ufer der *Lena* gefunden, welche in das Bette des Fluſſes gefallen waren; man hat deren auch in den mittäglichen Provinzen der *Wolga*, ja ſelbſt in Teutſchland, und ſogar in Spanien gefunden. Dies ſind alles unwiderlegbare Beweiſe einer allgemeinen Ueberſchwemmung. Man muſs glauben, daſs der Mammuth ein ſehr ausgedehntes Vaterland hatte.

Doch genug hiervon; wir wollen nicht weiter dieſe Muthmaſsung verfolgen, die uns in ein Labyrinth von Hypotheſen verwickelt. Ich will nur noch hinzuſetzen, daſs es mir ausgemacht gewiſs ſcheint, daſs eine ſehr alte Vorwelt exiſtirte; und Hr. *Cuvier* giebt, ohne es zu wollen, in ſeinem Syſteme durch die 24 ausgeſtorbenen Thierarten die deutlichſten Beweiſe davon. Ich bitte die wiſsbegierigen Leſer, ſich für den Augenblick mit dieſem Verſuche zu begnügen; ich habe mir vorgenommen, die Knochenbeſchreibung des Mammuth, wie uns *Kamper* eine geliefert hat, mit aller Genauigkeit herauszugeben.

M. Adams.

BÜCHER - RECENSIONEN.

I.

Eſſai hiſtorique géographique et politique ſur l'Induſtan, avec le tableau de ſon commerce; ce dernier pris dans une année moyenne, depuis 1702 jusqu'en 1770, époque de la ſuppreſſion du privilège de l'ancienne Compagnie des Indes orientales. Par Mr. Le Goux de Flaix, ancien Officier du génie, de la Societé aſiatique de Colcota, et de pluſieurs autres ſociétés littéraires et ſavantes. Avec Carte et 14 Planches. Tome I. — XVI und 459, und T. II. 447 Seiten in 8. (Die Charte und Kupfer ſind in einen beſondern Atlas gebunden.) à Paris, 1807, bei Pougin.

Das vorliegende Werk war uns längſt verſprochen; ſchon vor einigen Jahren hatten uns franzöſiſche Journaliſten aufmerkſam auf daſſelbe gemacht; nun iſt es endlich erſchienen, und jetzt müſſen wir ſehen, ob unſere Erwartungen von demſelben erfüllt oder getäuſcht ſind. Eine genaue Unterſuchung iſt hier um ſo nöthiger, je wichtiger der abgehandelte Gegenſtand iſt.

Das Werk iſt dem Fürſten von *Neufchatel*, Vice-Connetable von Frankreich, dedicirt, und in dieſer Zueignungsſchrift ſpricht der Verfaſſer ſchon ſeinen Zweck aus: *Frankreich* auf die Vortheile des Handels und die Naturreichthümer *Indiens* aufmerkſam zu machen.

Dieſe Tendenz wird in dem *Avant-Propos* oder Vorberichte näher erklärt, in welchem uns der Vfr. auch von ſeinem Berufe zu dieſer Arbeit, und von den eigenen Erfahrungen, auf welche ſie gegründet iſt, Rechenſchaft ablegt.

Herr *Legoux de Flaix* iſt zu *Pondichery* auf der Küſte *Koromandel* (in welchem Jahre wird nicht angegeben) geboren; er erhielt aber ſeine Erziehung in *Frankreich*, wohin ſeine Aeltern ihn deshalb in ſeiner Jugend geſchickt hatten. Im Mai 1769 kam er nach *Pondichery* zurück, wohin er von der franzöſiſchen Regierung als Ingenieur-Officier geſandt wurde, um dem Fortifications-Director *Declaiſon* bei der neuprojectirten Befeſtigung von *Pondichery* als Gehülfe beizuſtehen. Die dahin einſchlagenden Arbeiten wurden aber im Jahre 1771 wieder eingeſtellt, als die Nachricht von der Aufhebung des Privilegiums der franzöſiſch-oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft nach *Indien* gelangte. — Herr *Legoux* war nun ohne Beſchäftigung, und legte ſich daher auf die Erlernung einiger indiſchen Sprach-Dialecte, die ihm zu ſeinen vorhabenden Unterſuchungen und Reiſen in *Indien* unentbehrlich waren. Die Kenntniſſe, die er ſich darin erworben hatte, veranlaſsten den damaligen franzöſiſchen Gouverneur von *Pondichery*, Herrn *Law* von *Lauriſton*, ihn im J. 1773 als franzöſiſchen Reſidenten (*Wakil*, in der Landesſprache, d. h. Stellvertreter) an den Hof des *Heder-Ali-Khan* (ſo, verſichert unſer Vfr. müſſe man dieſen Namen ſchreiben) *Nababs* von *Mäſſur* zu ſenden. Er gewann das Vertrauen dieſes Fürſten, ſo daſs derſelbe ihn zu diplomatiſchen Miſſionen in verſchiedene Gegenden von *Indien* gebrauchte; und dieſe gaben ihm die ſchönſte Gelegenheit, dieſe Länder und ihre Bewohner genau kennen zu lernen. Er blieb

an *Heder-Ali's* Hofe bis ins J. 1777. Was hierauf ſeine weiteren Beſchäftigungen in *Indien* (auſser ſeinem Studium des Landes, und beſonders der Induſtrie und des Handels deſſelben) bis zu ſeiner Rückkehr nach *Frankreich* waren, giebt er hier nicht an; ohne Zweifel war er immer noch in Dienſten des Staates. Zu Ende des Jahres 1788, folglich nach einem Aufenthalte in *Indien* von etwa 19 Jahren, kam er nach Europa zurück, wo er auch zeither blieb. Die Urſache, warum er erſt nach Verfluſs von zwanzig Jahren ſeine Bemerkungen über *Hinduſtan* herausgab, iſt ganz natürlich, wie er uns ſehr befriedigend aus einander ſetzt, der ſchreckliche Revolutionsſturm, der allen Handel und die Wiſſenſchaften niederwarf, und unſeren Vfr. zurückhielt, ſeine über *Indien* und beſonders deſſen Producte, Induſtrie und Handel eingeſammelten gründlichen Kenntniſſe zum Nutzen ſeines Vaterlandes, den er nie aus den Augen verlor, durch den Druck bekannt zu machen. — Erſt jetzt fand er den Zeitpunct, zur Herausgabe ſeiner Darſtellung des Handels (*Tableau du commerce*, ſo nennt er das Werk hier ſelbſt) dieſes reichen Landes, ſchicklich, die er ſchon ſogleich nach ſeiner Rückkunft in *Frankreich* hatte veranſtalten wollen. Und nun zog er, wie er ſelbſt ſagt, alle von ihm über die Producte, Induſtrie und den Handel von *Hinduſtan* (dies iſt nach ſeiner Verſicherung die richtigſte Schreibart dieſes Namens) geſammelten Nachrichten aus ſeinem *Portefeuille* hervor (es enthält alſo wohl noch Mehreres; der Vfr. verſpricht aber dem Publicum noch nichts davon), und gab ſie unter obigem Titel heraus, in der Abſicht, die Blicke der franzöſiſchen Regierung und Handelsleute wieder auf *Indien* zu lenken, und dabei auch nebenher irrige und falſche Angaben und Berichte ſeiner Vorgänger — die er, ohne ſie weiter herabzuſetzen, nicht für ganz zuverläſſige Berichtgeber erklärt — zu berichtigen und zu verbeſſern.

Hier iſt nun alſo die Tendenz dieſes Werkes ganz entwickelt; eben ſo iſt nun dargethan, daſs der Verfaſſer, der in *Indien* geboren, in ſeinem erwachſenen Alter beinahe 20 Jahre daſelbſt zugebracht, es mit den er-

forderlichen Vorkenntniſſen ausgerüſtet, der Landesſprache kundig, in verſchiedenen Richtungen (wie das Werk ſelbſt zeigt) bereiſet, und die beſte Gelegenheit gehabt hat, die gründlichſten Nachrichten zur Kunde dieſes Landes einzuſammeln, der Mann iſt, von welchem ſich wichtige Aufklärungen erwarten laſſen. *Wie* er dieſe bei Ausarbeitung des vorliegenden Werkes benutzt hat, werden wir jetzt bei einer näheren Beleuchtung deſſelben finden. Dabei dürfen wir aber nicht vergeſſen, daſs ſein Hauptzweck Schilderung der Reichthümer und des Handels von *Indien* war — er entſchuldigt ſich, daſs er als Militair über Handelsgeſchäfte ſpreche, ſehr gut mit der Verſicherung, daſs er nicht nur als Civil-Agent der Regierung auch die Angelegenheiten des Handelsſtandes zu beſorgen hatte, ſondern daſs er auch, aus Liebe zu ſeinem Vaterlande, die genaueſten Nachrichten über den Handel eingezogen habe — und daſs beinahe durchgehends Alles, was er von und über *Indien* ſagt, nur auf den Zeitraum *vor* dem Jahre 1788 paſst; daher ſpricht er dann auch von den indiſchen Staaten, wie ſie *damals* waren.

Was uns bei der näheren Betrachtung dieſes Werks zuerſt auffällt, iſt die ſonderbare Diſtribution deſſelben und die nicht immer paſſenden Rubriken der Abſchnitte.

In dem *Discours préliminaire*, mit welchem das Werk beginnt, wird von den früheren Handelsverbindungen der Europäer mit *Indien*; von den Veränderungen, welche die Entdeckung des Waſſerwegs dahin bewirkte; von dem Eindringen der *Muhammedaner* in *Indien* u. ſ. w. mit eifrigem Aufwande von Gelehrſamkeit geſprochen; doch ganz gewiſs, ohne den Kenner zu befriedigen; dieſe unbedeutende Einleitung nimmt aber auch nur vier Blätter ein.

Dann folgt (p. 3.) die Haupt-Rubrik für das ganze Werk: *Tableau du commerce de l'Indouſtan* (Gemälde des Handels von *Hinduſtan*), und dies ſcheint auch der eigentliche, urſprüngliche Titel des Werks geweſen zu

ſeyn, den ihm der Vfr. ſelbſt gab — denn er nennt es immer ſo — und der Vorderſatz des Haupttitels *Eſſai hiſtorique etc.* möchte wohl nur von dem Verleger herrühren.

Nun folgt die Abſchnitts-Rubrik: *Tableau hiſtorique* (Hiſtoriſches Gemälde), unter welcher (von S. 9 bis 20.) von der Schönheit und den Vorzügen, der Fruchtbarkeit und den Reichthümern dieſes Landes, von dem hohen Alterthume und den Weiſen deſſelben; von der uralten Mythologie der *Hinduer*; von den Wiſſenſchaften der *Braminen*, — der Vfr. ſchreibt den *Hinduern* die Erfindung des Compaſſes und des Schieſspulvers zu (ob mit Rechte? iſt hier nicht unſere Sache zu unterſuchen) — und von dem Character der *Hinduer* vorläufig (oder vielmehr etwas flüchtig, aber nicht, ohne die Aufmerkſamkeit zu reizen) und kurz, doch mit gelehrten Anmerkungen durchſpickt, gehandelt wird.

Hierauf folgt der wichtige Abſchnitt *Topographie* (S. 21 bis 203), mit welchem eigentlich das Werk erſt beginnt. — Den Anfang macht eine allgemeine Ueberſicht von *Hinduſtan* und ſeiner Urgeſchichte. *Bruma* (der Vfr. behauptet, man müſſe ſo und nicht *Brama* ſchreiben) war der Stifter des hinduiſchen Reichs; vor ihm hieſs das Land *Samondiv*, nach ihm wurde es *Baor-Kand*, und dann erſt ſpäter *Hindu-Kand*, d. h. Mondsland, genannt. — Unter allen Eroberern, welche jemals einen Einfall in *Hinduſtan* gewagt haben, iſt das Andenken von keinem bei den *Hinduern* ſo verhaſst, wie das des Tataren-Khans *Mamud* im J. 1002. (n. Chr.). — Hierauf giebt der Vfr. ſehr ſchätzbare Erläuterungen über die Eintheilung von *Hinduſtan* in den von den *Mogulen*, ſo wie in den von den *Hinduern* beſeſſenen Landſchaften. — Der Name *Peſchewar* (beſſer als *Paiſchwa*), den das Oberhaupt der *Maratten* führt, bedeutet überhaupt einen oberſten Befehlshaber (*Imperator*). — Der Flufsname *Burum-pooter* iſt unrichtig; er mufs geſchrieben werden *Bruma-puter*, d. h. *Bruma's-Gränze*. — Die Nordgränze von *Hinduſtan* macht das Gebirge *Hindu-koh*, d. h. Mondsgebirge. —

Der Vfr. giebt hier ſehr brauchbare Nachrichten von den Gebirgen und Flüſſen *Hinduſtan's*. — Demſelben zu Folge iſt es unrichtig, wenn man ſagt, der Fluſs *Tumandra* falle in den *Kiſchna*; da der *Kiſchna* lange nicht ſo beträchtlich iſt, als der *Tumandra*. — Der Vfr. berichtigt (S. 51 u. f.) die Geſchichte *Heder-Ali's*, und verſichert, dieſer Fürſt ſey der Sohn eines Webers geweſen. Intereſſant ſind die Nachrichten, die er von dieſem merkwürdigen Fürſten mittheilt, um ſo mehr, da er ſelbſt einige Jahre um denſelben gelebt hat, und ſein Vertrauter war. — *Malabar* muſs heiſsen: *Malawar*. — Die Notizen von *Dekan*, der Halbinſel dieſſeits des *Ganges* (unſer Vfr. behauptet, es ſey keine Halbinſel) ſind ſehr ſchätzbar, und berichtigen manche Irrthümer in unſerer Kunde von dieſen Ländern. Er beweiſt z. B., daſs *Rennell* (deſſen Verdienſten er übrigens Gerechtigkeit wiederfahren läſst) nicht die beſten Quellen benutzt, und daher manchen Flüſſen falſche Richtungen gegeben habe u. ſ. w. Der *Ayn-Akbareh* (ſo muſs man ſchreiben) iſt voller Fehler. *Tiefenthaler's*, *Chardin's*, *Bernier's* und *Forſter's* Nachrichten ſind nicht immer zuverläſſig. (Der Vfr. hatte ſich zwar vorgenommen, alles Polemiſiren zu vermeiden; aber er geſteht, daſs er hier und da ſich genöthigt ſieht, ſeinem Vorſatze untreu zu werden; doch vergiſst er nie die ſchuldige Beſcheidenheit). — Der Vfr. diſſerirt (S. 85 u. f.) über die Bewohnbarkeit und Vorzüge von *Hinduſtan*, und hält dieſes Land deshalb für die Wiege des Menſchengeſchlechts. — Die Schilderung des *Ganges* (S. 96 u. f.) iſt auch nach den ziemlich vollſtändigen Beſchreibungen, die wir ſchon von dieſem Fluſſe haben, gewiſs noch dem Geographen willkommen; Auszüge können hier des beſchränkten Raums wegen, nicht Statt finden; wir merken deswegen nur an, daſs der Vfr. auch hier einige nicht unbedeutende Berichtigungen beibringt. — Der Vfr. ſchätzt (wie er ſagt, nach genaueſter Unterſuchung) die Volksmenge von *Hinduſtan* und *Dekan*, oder *Vorder-Indien* auf 184 Millionen Seelen; nämlich die von *Nord-Hinduſtan* oder dem vormaligen *Moguliſtan* auf 89, und die von *Dekan* oder der weſtlichen Halbinſel *Indiens* auf 95 Millionen. Der Vfr.

vertheidigt dieſe hohe Angabe durch die ungemeine Fruchtbarkeit von *Hinduſtan*, in welcher Hinſicht es alle Länder der Erde übertrifft.

Sehr bemerkenswerth iſt, was unſer Verf. (S. 113 u. f.) von den alten Denkmälern in *Indien*, und beſonders von dem uralten Tempel von *Schagrenat*, berichtet.

Hierauf wird manch Schätzbares von der Landesverfaſſung und Landesregierung beigebracht, und nebenher auch von den Münzen des Landes und dem Geldhandel geſprochen.

Die Beſchreibung der Städte, welche vormals kaiſerlich-moguliſche Reſidenzen waren (S. 142 bis 195), nämlich der Städte *Lahor* (S. 143), *Sirinngar* (S. 165), *Agra* (S. 173), *Deli* (S. 181), ſo wie die darauf folgende Schilderung der Stadt *Benares* (S. 195 u. f.) iſt gewiſs eine nicht unbedeutende Bereicherung der Geographie, wie ſchon ihre Ausführlichkeit beweiſt. Schade, daſs hier keine Auszüge Statt finden können.

Aus dem Geſagten iſt leicht zu erſehen, daſs dieſer topographiſche Abſchnitt ungemein reichhaltig, aber ganz ohne gehörige Ordnung abgefaſst und mit mancherlei Epiſoden und Digreſſionen durchwebt iſt, wobei der Verf. nicht ermangelt, hier und da ſeine Gelehrſamkeit auszukramen, beſonders in den Noten. Dieſer Abſchnitt iſt übrigens für den Geographen der wichtigſte des ganzen Werks, aus welchem ſich Vieles für die Kunde *Indiens* ausheben läſst, wenn auch ſchon die Angaben bereits über zwanzig Jahre alt ſind.

Auf dieſen Abſchnitt folgt (S. 204) der, welcher von dem *Innenhandel Indiens*, von den üblichen Gewichten, Maaſsen und Münzen handelt, und beſonders intereſſant iſt, weil er treffliche Notizen über einen noch wenig bearbeiteten Gegenſtand, nämlich den Innenhandel dieſer Länder, und den Landhandel ins innere Aſien enthält.

Unter der Rubrik:

Von den Erwerbungen, welche Frankreich an Producten (aus Indien) *machen könnte*, liefert ein eigener Abſchnitt (S. 239 u. f.) ſehr ſchätzbare Beiträge zur Productenkunde *Indiens*; denn indem unſer Verf. die hinduſtaniſchen Naturgüter aufzählt, die, ſeiner Meinung nach (es iſt unſere Sache nicht, den Grund oder Ungrund derſelben zu unterſuchen; nur Erfahrungen können hier beweiſen) ihrer Nutzbarkeit wegen nach *Frankreich* zu verpflanzen wären, theilt er treffliche Notizen von denſelben mit, die für den Geographen vielen Werth haben. Er ſpricht zuerſt mit groſſer Sachkenntniſs von den vegetabiliſchen Producten, von der Baumwolle, dem Indigo, den Getraidearten, die er kurz beſchreibt, und von deren Bau er Einiges beibringt; dann von verſchiedenen Obſtſorten, von der ſehr nutzbaren Mehlpalme (*Pandanus odoratiſſimus* oder *farinoſus*), dem weiſsen Mohn, der Weihrauchſtaude, dem Benzoebaume, dem Firniſsbaume, dem Adlerholzbaume (*Agallochma*), dem Parafol-Mandelbaume (*Badamier*), dem Sternaniſe (*Badian*), der Gummilack-Mimoſe (*Babela*) und dem Watt- oder Wollbaume (*Bombax*). Hierauf ſpricht der Verf. von einigen Gemüſearten; von einer Art Brodbäume, *Chelipe* genannt, auf der Inſel *Ceylan* u. ſ. w. — S. 258 bis 314 folgt eine Abhandlung über den *Kokos*- und den *Arekanuſsbaum*, die ſchon früher in *Sonnini's Bibliothèque phyſico-économique* eingerückt worden iſt.

Die *Thiere*, welche unſer Verf. aus *Hinduſtan* nach *Europa* zu verpflanzen wünſcht, und deren Nutzen er beſchreibt (S. 314 u. f.), ſind: die groſsen Hühner von *Schatigang*, das einhöckerige Kameel, die Schafe aus *Kaſchemir*, die Bezoarziegen und die groſsen Widder aus *Tibet*, die ceylaniſche Gazelle, der Zwerg-Elephant, der *Siagoſt* (*Karakal*, Schwarzohr), die kleinen Zebu-Ochſen aus *Marawa*, und die groſsen Ochſen aus *Berar*.

Politiſcher Blick auf die europäiſchen Niederlaſſungen in Indien. (S. 323 bis 396.) In dieſem Abſchnitte

handelt der Verf. zuerſt von den franzöſiſchen, und dann von den Niederlaſſungen in *Vorder-Indien*, und ſchildert ſie ſehr befriedigend, aber, wie ſich von ſelbſt verſteht, ſo wie ſie *vor* dem J. 1788 waren. Er nimmt dabei beſonders Rückſicht auf die Vortheile ſeines Vaterlandes. Auszüge aus dieſen ſehr ſchätzbaren topographiſch-ſtatiſtiſchen Beiträgen zur Kunde eines beträchtlichen und wichtigen Theiles von *Hinduſtan*, können hier nicht Statt finden. Das Ganze iſt, nach der gewöhnlichen Weiſe unſers Verfs., etwas weitſchweifig abgefaſst; wodurch jedoch ſein unverkennbarer Werth nicht vermindert wird.

Der Abſchnitt: *Einfuhr-Artikel* (S. 397 bis 423) enthält etwas kurze, doch ſehr brauchbare Nachrichten über die Waaren, welche vorzüglich aus *Europa* nach *Indien* eingeführt werden, mit ſehr paſſenden Bemerkungen.

Den Beſchluſs des erſten Bandes macht der Auszug aus einer *Abhandlung über den Waſſerbau*, nach indiſcher Art, die der Verf. ſchon früher hat drucken laſſen. Sie ſchlägt nicht in unſer Fach ein.

Der ganze zweite Band des vorliegenden Werkes iſt bloſs allein von dem Abſchnitte, der die Aufſchrift hat: *Exporte* — angefüllt. Dieſer Haupttheil des ganzen Werkes iſt vortrefflich ausgearbeitet, und macht, ſowohl was die Vollſtändigkeit, als auch die Nutzbarkeit der mitgetheilten Nachrichten betrifft, dem Fleiſse und dem Forſchungsgeiſte des Verfs. wahrhaft Ehre. Man findet hier ſehr befriedigende Notizen von den vorzüglichſten indiſchen Waaren, die in den europäiſchen Handel kommen, beſonders von den mancherlei Zeuchen, die von den *Hinduern* fabricirt werden; ſie werden genau beſchrieben, auch wird ihrer Verfertigungsart gedacht; ferner wird von der Färberei und den Farbematerialien der *Hinduer*, von dem Bau der Baumwolle, von den Gewürzen, die aus *Hinduſtan* gebracht werden, von dem Reiſs, deſſen Baue und deſſen Ge-

brauche und Zubereitung bei den *Hinduern* ziemlich ausführlich geſprochen. — Neu iſt wahrſcheinlich (*ni fallor*) die Nachricht (S. 207) von dem Handel, der von der Küſte *Malabar* aus, nach *China* mit *Floſsfedern von Haifiſchen* getrieben wird, welche daſelbſt als köſtliche, auch ſtimulirende Leckerbiſſen gegeſſen werden.

Von den *Waaren*, die von *Surate* ausgeführt werden — verſchiedenen Zeuchen, Shawls, Tabac u. ſ. w. — wird von S. 270 bis 328 geſprochen.

Die *Ausfuhr-Artikel* von *Bengalen* — vielerlei Zeuche, Teppiche, Seide, Salpeter, Opium, Borax, Gummilack und Zucker — werden von S. 328 bis Ende des Werks ſehr gut beſchrieben. — Merkwürdig iſt, was (S. 400 u. f.) von der *Mok-Seide*, aus welcher man eine beſondere Art von Gaze verfertigt, mitgetheilt wird. Die Nachrichten von dem Baue und der Bereitung des Zuckers, mit welchen das Werk ſich ſchlieſst, ſind nicht minder intereſſant.

Auf dieſe Weiſe enthält der zweite Band nicht nur einen Schatz von vortrefflichen Beiträgen zur genaueſten Kenntniſs des indiſchen Handels — für den Kaufmann, der nach *Indien* handelt, unentbehrlich — ſondern auch ſehr ſchätzbare Notizen über die Induſtrie der *Hinduer*, die noch nie ſo ausführlich geſchildert worden iſt. Doch darf man hierbei nicht vergeſſen, daſs der Verf. Alles nur in Beziehung auf ſein Vaterland *Frankreich* niederſchrieb.

Aus dem bisher Geſagten — weitere Belege beizufügen, verbietet die Beſchränktheit des Raums — ergiebt ſich, daſs das Werk von Hrn. *Legoux de Flaix* ein reiches, aber nicht zum beſten geordnetes, Magazin von trefflichen, und zum Theil *neuen*, Materialien zur Kunde von *Hinduſtan* iſt, deren ſehr ſchätzbarer Werth und Gehalt den Kunſtrichter vergeſſen macht, daſs der Verf. (nach Landesſitte) ſich ſo mancherlei Digreſſionen erlaubt, ſo viele *Allotria* einmiſcht, und .... ganz als

Franzoſe, ſchreibt. Mit teutſcher Sorgfalt und Critik bearbeitet, würde dieſes Werk erſt in ſeinem vollen Glanze erſcheinen; denn alsdann müſsten die Goldkörner, die es enthält, von mancherlei Unrath, mit dem ſie hier bedeckt ſind, gereinigt, noch weit beſſer dem Kenner in die Augen fallen. — Nichts deſto weniger wird jeder Geographiefreund zum Beſten der Wiſſenſchaft wünſchen, daſs es dem erfahrnen und ſcharfſinnigen Verfaſſer gefallen möchte, noch mehr ſolche Papiere für das Publicum aus ſeinem Portefeuille hervorzuziehen. —

Der dem Werke beigefügte *Atlas* enthält zuerſt eine von dem Verf. im J. 1786 gezeichnete Charte von *Hinduſtan*, auf welcher nur die Gebirgszüge, der Lauf der Flüſſe und die Hauptorte angezeigt, aber demohnerachtet einige von ihm in der topographiſchen Beſchreibung *Indiens* als wichtig angegebene Flüſſe und Orte nicht angegeben ſind. Ländergränzen finden ſich nicht auf derſelben. Die nähere Beurtheilung, welche dieſe Charte verdient, muſs Recenſent einem Anderen überlaſſen; die übrigen Kupfer ſind: Plan des Tempels von *Schagrenat*, Anſicht deſſelben, des von *Schelambron*, des von *Saidpuk*, nebſt Grundriſſen; der Parafol-Mandelbaum, der Wattbaum, Plan von *Pondichery*, — vom Fort *Williams*; mit Backſteinen gemauerter Brunnen; Vorrichtung zum Bleichen; Baumwolle- und Wollkamm; Maſchine zum Bleichen des *Neli*, und die Pflanze *Ardepal*.

Einen in unſeren Zeiten unverkennbaren Vorzug dieſes Werkes macht das Regiſter aus, das jedem Bande beigefügt iſt.

2.

Der Thüringer Wald, beſonders für Reiſende geſchildert von K. E. A. von Hoff, Herzogl. Sachſen-Gothaiſchem Legationsrathe, *und Eh. W. Jacobs*, Herzogl. Sachſen-Gothaiſchen Ober-Conſiſtorialrathe. *Erste oder nordweſtliche Hälfte.* Zwey Hefte mit Kupfern und einer Charte. Gotha bey Ettinger. 1807. xxx u. 690 Seiten in kl. Octav.

Ueber die mineralogiſchen Verhältniſſe, und zum Theil über das Schmelz- und Hüttenweſen des merkwürdigen Thüringer Waldgebirges haben zwar *Voigt*, *Anſchütz*, *Heim* und *Jordan* in neuerer Zeit das Publicum ausführlich belehrt; auch werden die Schriften dieſer rühmlichſt bekannten Gelehrten durch dieſes neuere Werk (beſonders für die detaillirteſten mineralogiſchen Gebirgsverhältniſſe) keineswegs dem reiſenden Gebirgsforſcher vollkommen entbehrlich; ſondern dieſes neuere Werk gewährt vielmehr, wegen der genauen, jenen früheren Werken fehlenden Charte, und wegen der befolgten Ordnung einen ſicheren Leitfaden, welcher vorzüglich für das *Heim*ſche (ſehr ſchätzbare und mühſam entworfene) Werk ein ſehr nothwendiges Bedürfniſs bleibt.

Da nun jene angezeigten früheren Werke blos den mineralogiſchen Naturforſcher befriedigen konnten: ſo blieb mithin ein Werk, wie das gegenwärtige, welches den Thüringer Wald ſowohl in politiſch-geographiſcher, ſtatiſtiſcher und technologiſch-öconomiſcher, als auch in eigentlich phyſicaliſch-geographiſcher, atmoſphärologiſch-mineralogiſch- phythologiſch- und zoologiſch-geographiſcher Hinſicht, theils nach eigenen Anſichten und Beobachtungen, theils nach geprüften zuverläſſigen Hülfsquellen ſchildert, immer noch ein weſentliches Bedürfniſs

niſs für reiſende ſowohl, als nicht reiſende Freunde des Studiums der Natur, der menſchlichen Betriebſamkeit und des Erwerbsfleiſses derſelben. Von einem Werke dieſer Art dem Publicum Bericht zu erſtatten, kann nicht anders als ein ſehr angenehmes Geſchäft ſeyn.

Seit wenigſtens fünfzehn Jahren ſuchten die Herren *Vfr.* nach und nach mit den Verhältniſſen der Thüringer Waldgegenden, in deren Nähe ſie wohnen, durch öftere planmäſsige Wanderungen, Kreuz- und Querzüge ſich auf das Genaueſte bekannt zu machen. Bei weitem gröſsten Theils forſchten, ſahen und hörten ſie überall ſelbſt; verglichen die vorhandenen früheren, theils handſchriftlichen ihnen mitgetheilten, theils gedruckten Nachrichten an Ort und Stelle; behielten das Bewährte bei; berichtigten das, was ſich inzwiſchen geändert hatte, und ſchöpften, beſonders, was den herzogl. Sachſen-Gothaiſchen Antheil des Thüringer Waldes betrifft, aus authentiſchen Quellen der inländiſchen Archival-Acten.

Die Hrn. Vfr. reiſeten und forſchten nun zwar meiſtens gemeinſchaftlich zuſammen; doch gehören die mineralogiſch-orographiſchen und die hydrographiſchen Nachrichten, ſo wie die Ausarbeitung der Charte insbeſondere dem Hrn. *L. R. v. Hoff*, die botaniſchen, ſo wie die technologiſch-öconomiſchen Nachrichten aber dem Hrn. *O. C. R. Jacobs* insbeſondere zu. An dem übrigen Inhalte haben beide Hrn. *Vfr.* gleichen Antheil. Auch der als Phyſiker rühmlichſt bekannte Hr. Prof. *Kries* in *Gotha* begleitete die Hrn. *Vfr.* öfterer, und nahm thätigen Antheil am Gelingen ihres Vorhabens. Daher ſie auch ihm das Werk ſelbſt freundſchaftlichſt gewiedmet haben.

Die Hülfsmittel, deren man ſich bei Anlage und Zeichnung der hier ganz neu gelieferten Charte bedient hat, ſind die Beſtimmung der geographiſchen Lage einiger Orte und Puncte durch Pulverſignale, nach des Freiherrn *v. Zach's* Angabe. Nach dieſen Beſtimmungen ſind folgende Orte in das Netz eingetragen und der ganzen Charte zum erſten Grunde gelegt worden.

	Länge v. 20° weſtl. v. Paris.	Breite
Sternwarte *Seeberg*	28° 23′ 45,00″	50° 56′ 8″
Schloſs *Friedenſtein* zu *Gotha*	28° 22′ 9,60″	50° 56′ 55″
Der *Inſelsberg*	28° 8′ 23,25″	50° 51′ 41″
Der *Schneekopf*	28° 25′ 42,30″	50° 42′ 32″
Der *Dollmar* unweit *Meinungen*	28° 8′ 33,0″	50° 37′ 32,5″
Schloſs *Wartburg* bei *Eiſenach*	27° 58′ 55,95″	50° 57′ 7″

An dem Rande der Charte ſind noch zwei auf gleiche Weiſe beſtimmte benachbarte Orte eingetragen:

Die *Geba*	27° 56′ 26,40″	50° 35′ 58″
Der *Dietrichsberg* unweit *Vach*	27° 42′ 31,20″	50° 47′ 20″

Nebſt dieſen wichtigen Beſtimmungen wurden handſchriftliche Charten benutzt, welche von dem königl. baierſchen Geheimen-Rathe *Wiebeking* vor mehreren Jahren, auf Befehl und Koſten des letzt verſtorbenen Herzogs von *Sachſen-Gotha* gezeichnet worden ſind, und welchen eine detaillirte, von *Wiebeking* ſelbſt ausgeführte, Meſſung zum Grunde liegt. Dieſe Charten ſind äuſserſt genau und nach einem ſehr groſsen Maſsſtabe bearbeitet, und die Lage der Orte auf denſelben trifft mit den Ortsbeſtimmungen, durch aſtronomiſche und andere Beobachtungen ſehr gut überein. Da nun dieſe Charten nicht nur den gothaiſchen Antheil des Thüringer Waldes, ſondern auch die ganze Herrſchaft *Schmalkalden*, ferner einen Theil des Amtes *Themar* und das Amt *Ilmenau* umfaſſen: ſo iſt der gröſste Theil der darnach gearbeiteten kleineren Charte eine verkleinerte Copie der *Wiebeking*ſchen, und folglich in mehrerlei Hinſicht ſehr authentiſch. Viele Berge dürften demungeachtet in der Natur doch wohl eine andere Grundform haben, als ſie hier zeigen. Da nun ſchon die gothaiſchen, ſchmalkaldiſchen und themarſchen Gränzen gegeben waren, und noch eine Beſtimmung des *Dollmars* hinzu kam, ſo konnte man mit Hülfe der Specialcharte in *Gläſers*

mineralogiſcher Beſchreibung des jetzt *königl. ſächſiſchen Antheils von Henneberg*, vermittelſt beſonderer Localkenntniſs die Orte dieſes letzteren Landes ziemlich gut an ihre richtigen Stellen bringen. Bei den übrigen Gegenden des Thüringer Waldes, welche bei weitem den kleinſten Theil der gelieferten Charte ausmachen, hat man ſich der bekannten Specialcharten bedient. Die erſchienene Charte ſtellt aber nur erſt etwas mehr als die Hälfte des Thüringer Waldes dar. Der Hr. *Vfr.* bemerkt ſelbſt, daſs der öſtlichſte Strich der Charte von *Ilmenau* an einſtweilen nur flüchtig entworfen worden ſey; und daſs die mit der Fortſetzung des Werkes noch zu liefernde zweite, ſorgfältigſt entworfene andere Hälfte der Charte auch den minder genauen Theil dieſer erſten Charte, aufs genaueſte berichtigt darſtellen werde: ſo daſs jenes minder genaue Stück der erſten Charte hinweggeſchnitten, und die andere Hälfte an das Uebrige genau angepaſst werden könne.

Durch die Vollendung dieſer ſorgfältigen Ausarbeitung der Charte wird ſich der Hr. Vfr. vielen Dank, ſowohl von Freunden der Geographie, als von denen, welche der Gebirgsforſchung wegen reiſen, zu verſprechen haben. Was jedoch die Manier der Zeichnung und des Stichs betrifft: ſo müſſen wir den Wunſch äuſsern, daſs durch ſtärkere Schraffirung der hohe Haupt- oder Mittelgebirgsrücken mit ſammt den, zunächſt von ihm auslaufenden Seitengebirgsrücken auffallender ausgezeichnet worden ſeyn möchte; ja vielleicht lieſse ſich dieſes nach dem Muſter einer guten Gebirgscharte auf der Platte noch ausführen. Vorzüglich wäre dies auch für die andere Hälfte der Charte zu wünſchen.

Die das Werk zierenden, vom Hrn. v. *Hoff* ſelbſt gezeichneten und ſehr gut ausgeführten Kupfer ſind folgende: 1) als Vignette, der Waſſerfall der *Spitter*; 2) als Titelkupfer der *Inſelsberg* mit einem Theile ſeiner Umgebungen; 3) *Scharfenberg* und *Thal*, eine Gegend in der Nähe der bekannten *Ruhl*; 4) der *Falkenſtein*, ein hoher, ſteiler, überhängender Porphyrfelſen.

Der erſte Heft des Werkes enthält auf 268 Seiten ſehr gut und treffend mit vielem Fleiſse, Scharfſinne und richtiger Beurtheilung entworfene, allgemeine Ueberſichten ſämmtlicher Verhältniſſe des ganzen Thüringer Waldgebirges. In Betreff der politiſchen Geographie muſsten jedoch die Hrn. *Vfr.* für jetzt und bis zur gänzlichen Regulirung der Länder *Teutſchlands* blofs mit der Angabe der verſchiedenen landesherrlichen Territorien des Thüringer Waldes, deren Gränzen auf der Charte bemerkt worden ſind, ſo wie mit Angabe der beſonderen Grundherrſchaften ſich begnügen, was einſtweilen den Reiſenden auch genügt. Dieſer Gegenſtand wird aber ohne Zweifel in ſeiner ganzen Vollſtändigkeit einmal das Ende des zweiten Theiles des Werkes ausmachen, und dann wird dieſem nichts Weſentliches abgehen.

Zuerſt wird nun von der Lage und Ausdehnung des Thüringer Waldes, von der Richtung des Gebirgszuges und von deſſen Zuſammenhange mit anderen Gebirgen, ſo wie von ſeiner Höhe gehandelt. Ganz richtig wird das Gebirg des Thüringer Waldes als ein Fortſatz, ein Arm des *Fichtelgebirges* betrachtet, mit welchem es im Südoſt in der Gegend von *Münchberg* und *Gefrees* zuſammenhängt. Nach richtigen phyſicaliſchen Grundſätzen ſetzen die Hrn. *Vfr.* (in Uebereinſtimmung mit *Heim*) die natürlichen Gränzen des Thüringer Waldgebirges nordweſtlich vom *Werrathale* an in der Nähe der Städte *Eiſenach*, *Markſuhl* und *Salzungen*, bis im Oſten in die Gegenden des *Saalthales* bei *Lobenſtein* im *Voigtlande*, und in die Gegenden des *Mainthales* um *Cronach* im *Baireuthiſchen*; ſo daſs nach den Beſtimmungen der mathematiſchen Geographie ſein höchſter Rücken ungefähr von 50° 58′ nördlicher Breite, wo er unter'm 27° 58′ öſtlicher Länge (*Paris* zu 20° angenommen) anfängt, und bis zu 50° 10′ nördlicher Breite, unter'm 29° 20′ öſtlicher Länge ſich erſtreckt. In dieſer ganzen Erſtreckung von Nordweſt nach Südoſt (eine Ausdehnung von ungefähr 15 geographiſchen Meilen) wird er vom Norden nach Süden zu von keinem Fluſſe durchſchnitten, ſondern zwiſchen den angegebenen Endpuncten flieſsen alle Ge-

wäſſer von dem langen Mittelgebirgsrücken — welcher, einige wenige Stellen ausgenommen, die Gränze zwiſchen den fränkiſchen und oberſächſiſch-teutſchen Ländern ausmacht — nach zwei entgegengeſetzten Richtungen ab; mithin bildet dieſe gebirgige Erſtreckung ein natürliches Ganzes, welchem in dieſer Hinſicht mit Recht im Oſten der ſogenannte *Frankenwald* beigeordnet worden iſt. Wenn von dem *Fichtelgebirge* die Gewäſſer theils der Nordſee, theils dem ſchwarzen Meere zufließen: ſo ſendet dagegen der Thüringer Wald ſeine abfließenden Waſſer ſämmtlich der Nordſee, vorher aber theils dem *Mayne*, theils der *Weſer*, theils der *Elbe* zu.

Bei der bemerkten ziemlichen Längenerſtreckung iſt jedoch dieſes Gebirge nur ſehr ſchmal; meiſtens nur zwei, verſchiedentlich 3 bis 3½ Meile breit. Der hohe Hauptrücken bildet gewöhnlich einen ſo ſchmalen Kamm, daſs man in die nächſten Thäler beider Abhänge hinabſehen kann. Dieſes Verhältniſs hat eine ſeltene Merkwürdigkeit herbeigeführt; nämlich einen hohen Gebirgsweg, durchaus zum Befahren breit und eben genug, welcher von einem Ende des Gebirges zum anderen, alſo von der *Werra* bis zur *Saale*, 25 bis 30 Meilen lang (wegen der verſchiedenen Krümmungen des Rückens) ununterbrochen auf der Höhe des Rückens fortläuft, und der *Rennſteig* genannt wird.

Die höchſten Puncte des Gebirges ſind der *Schneekopf* und der *Inſelsberg*; jener nach einer barometriſchen Meſſung des ungenannten, doch zuverläſſigen Phyſikers, erreicht eine Höhe von 2760 Par. Fuſs; letzterer eine Höhe von 2604 Par. Fuſs. Dieſes Gebirg characteriſirt ſich daher in jeder Hinſicht als ein niedriges Seitengebirg, welches weder bis zur Gränze des beſtändigen Schnees und Eiſes, noch zur Höhe der eigentlichen Alpengebirge ſich erhebt; und welches vor den Zeiten der Bildung des gegenwärtigen Thales der *Hörſel*, die in die *Werra* ſich ergieſst, mit den Gebirgen des hohen *Eichsfeldes* unmittelbar zuſammen hieng; ſo wie letzteres wieder mit dem *Harzgebirge*, als dem letzten bedeutenden

nordweſtlichen Arme der Gebirge *Teutſchlands* zuſammenhängt. Uebrigens übertreffen der höchſte Punct des *Harzes*, ſo wie jene des *Fichtelgebirges*, *Erzgebirges*, *Rieſengebirges* die höchſten Puncte des Thüringer Waldes theils beträchtlich, theils um ſehr Vieles. Schon daraus, daſs keiner der vorher erwähnten drei Hauptſtröme unmittelbar ſelbſt am Thüringer Walde ſeinen Urſprung nimmt, ergiebt ſich ſchon der Character eines auslaufenden niederen Nebenarmes von einem höheren und mächtigeren Hauptgebirge.

Seite 19 bis 21. ſind intereſſante Höhenbeobachtungen des ungenannten Phyſikers von mehreren Städten und Orten an und auf dem Thüringer Walde beigebracht; wir begnügen uns, zwei davon auszuheben; nämlich *Eiſenach* liegt über der Meeresfläche 546 Par. Fuſs; *Gotha* aber 732 Par. Fuſs.

Ein Hauptcharacter der Geſtalt des Thüringer Waldgebirges im Ganzen iſt der ſteile Abfall der Nordoſt- oder Thüringiſchen Seite und die ſanftere Verflächung der Südweſt- oder fränkiſchen Seite. Die thüringiſchen Thäler ſind kurz, eng und wild, zum Theil voll von den ſchönſten Felſengruppen, die Waldbäche ſtürzen ſich ſchnell und ſchäumend herab, in zwei Stunden gelangt man an vielen Stellen vom thüringiſchen Fuſse bis auf den höchſten Rücken des Gebirgs. Auf der fränkiſchen Seite ſind die Thäler länger und ſtärker gekrümmt; oft enthalten ſie groſse Weitungen, wie bei *Broterode*, *Zella*, *Suhl*, *Eisfeld* etc. Zwiſchen dem hohen Rücken und dem fränkiſchen Fuſse ſind mehr hohe Berge ſtufenweiſe hinter einander ſtehend; auch ſind die Felſenmaſſen auf dieſer Seite ſeltener. Von beiden Seiten ſtellt übrigens der Profilumriſs des Gebirges faſt lauter Wellenlinien dar; Spizzen und Zacken wird man nirgends gewahr; und es giebt überhaupt auf dem ganzen Gebirgsrücken nur drei kahle Felſengipfel, welche in einigen Geſichtspuncten als ausgezeichnete Kegel bemerkbar ſind; nämlich der *Gerberſtein*, oder *Gebirgsſtein*, ein Granitfels unweit *Altenſtein*, der *Tröhberg* bei *Winterſtein* aus Hornblendgeſtein beſtehend,

und der *Herrmannsberg* bei *Ober-Schönau*; ein Porphyrfelſen.

Das ganze Gebirg iſt daher auch bis auf die äuſserſten Höhen mit Wald bedeckt; nur der Boden der Thäler, da wo ſie ſich weiter vom Rücken entfernen, einige wenige Koppen und Flächen auf der Höhe und die allernächſten Bezirke um die Städtchen und Dörfer herum, ſind frei von Holzung, und beſtehen aus Wieſen oder Heiden. Getraidefelder ſieht man nur in der Nähe der Ortſchaften, und auch da ſind ſie von ſehr unbeträchtlichem Umfange. Der bei weitem gröſste Theil der Waldung beſteht aus Tannen und Fichten; nur die Gegend, welche nordweſtlich vom *Inſelsberge* liegt, iſt mit Laubholze, gröſsten Theils Buchen bewachſen.

Aus der vorher bemerkten Richtung des Abfluſſes der Gewäſſer ergiebt ſich alſo: daſs die Neben-Fluſsgebiete des *Mains*, der *Weſer* und der *Elbe* auch bis auf den Thüringer Wald ſich erſtrecken. Zu den Nebengebieten der *Weſer* gehören die Waſſergebiete: 1) der *Hörſel* nebſt der *Leine*, dem *Schilfwaſſer*, dem *Badewaſſer*, der *Laufe* oder *Laucha*, der *Ems*, der *Ruhl* und des *Löberbaches*, welche ſich in die *Hörſel* ergieſsen; 2) der *Elna*, 3) der *Suhl*, 4) der *Moor*, 5) der *Schweina*, 6) der *Grimbach*, 7) des *Farrenbachs*, 8) der *Druſe*, 9) der *Fambach*, 10) der *Schmalkalde*, 11) des *Wallbachs*, 12) der *Helba*, 13) der *Haſel*, 14) des *Weiſsbachs*, 15) der *Schleuſse*, 16) der *Werra*, die durch ſämmtliche eben genannte Waſſer verſtärkt wird.

Zu den Nebengebieten des *Mains* gehören aber vom Thüringer Walde her nur die Waſſergebiete: 1) der *Itz*, 2) der *Rodach*.

Zu den Nebengebieten der *Elbe* aber gehören die Waſſergebiete: 1) der *Saale*; mithin unter den vorzüglichſten Zuflüſſen derſelben die *Schwarza* und die *Ilm*. 2) Der *Unſtruth*, welcher vom Thüringer Walde her vorzüglich zufliesen die *Gera*, in welche ſich die *Wipfra* und die *Apfelſtedt* ergieſsen.

Zu den merkwürdigeren Teichen des Thüringer Waldes gehören der *Cumbacher Teich*, der *Hörſelgauer Teich*, der *Hautſee* mit einer kleinen ſchwimmenden, mit Birken, Buſchwerk und hohem Graſe bewachſenen Inſel; von welcher Zeit und Art des Entſtehens unbekannt ſind. Beiläufig bemerkt der Hr. Verf. auch eine Merkwürdigkeit des 83 Acker Flächeninhalt und 30 Klafter Tiefe haltenden benachbarten *Salzunger Sees*, da er ſchon jenſeits der *Werra* liegt; denn am Tage des groſsen Erdbebens, welches den 1. Nov. 1755 *Liſſabon* zerſtörte, trat auf einmal das Waſſer dieſes Sees mit fürchterlichem Getöſe merklich zurück, und ſeine Höhe nahm ſo ſehr ab, daſs man den trockenen Boden ſah. Nach wenigen Minuten ſtieg es wieder mit ſolcher Heftigkeit empor, daſs es über den am Ausfluſſe befindlichen Rechen hinſchoſs. Einige Minuten darauf erfolgte mit Brauſen ein zweites Zurückziehen und ein zweites Anſchwellen; dieſelbe Erſcheinung wiederholte ſich ſogar zum dritten Male, alles in Zeit von einer Viertelſtunde. Zum wirklichen Thüringer Wald-Bezirke gehören aber noch die zwei *Schwallunger* Seen, oder *Cralacher* Teiche; die Teiche zwiſchen *Neuſtadt* und *Mönchröden*; die Teiche bei der Quelle der *Rodach*, und verſchiedene Teiche bei *Ilmenau*. Die vorzüglichſten Mineralquellen des Thüringer Waldes ſind der Geſundbrunnen zu *Ruhla*, und der Sauerbrunnen bei *Liebenſtein*. Sodann die Salzquellen bei *Kreutzburg*, bei *Salzungen*, bei *Schmalkalden*, bei *Suhl* am Domberge, und bei *Plaue* unweit *Arnſtadt*.

Von S. 74 bis 88 wird die Witterungs- und climatiſche Beſchaffenheit des Thüringer Waldes genau, treffend und wahr abgehandelt; dem Fleiſse der benachbarten Phyſiker bleiben jedoch noch mancherlei atmoſphäriſche Verhältniſſe dieſes Landſtriches zu beobachten übrig.

Es folgt dann eine geordnete Ueberſicht der mineralogiſch-orographiſchen Verhältniſſe des Ganzen. Eine nützliche Ueberſicht, welche beſonders auch den Beſiz-

zern des *Heim*ſchen Werkes ſehr willkommen ſeyn muſs, indem ſolche das Studium deſſelben erleichtert, ſo wie das noch genauere Detail des *Heim*ſchen Werkes, (jedoch mit Zuziehung der Critik, z. B. in der Allg. Lit. Zeitung,) gleichſam ein ausführlicher Commentar zu dieſem Werke bleibt. Die natürliche Reihenfolge der verſchiedenen Arten der Gebirgsmaſſen hat der Hr. Vf. in folgender Ordnung aufgeſtellt: 1. Tiefſter bekannter Granit. 2. Gneus und gneusähnliche Gebirgsarten, abwechſelnd mit mancherlei (jüngerem) Granit, Urgrünſtein, und Hornblendgeſteinarten. 3. Glimmerſchiefer mit Lagern von Urgrünſtein und Hornblendgeſtein, gemeinem und ſchiefrigem, ſo wie von Feldſpath- und Hornſteinporphyr. 4. Urthonſchiefer, glänzender und ſchimmerader, dem Glimmerſchiefer zunächſt verwandter. 5. Porphyr und deſſen Arten. 6. Mandelſtein. 7. Uebergangs-Kalkſtein. 8. Uebergangs-Thonſchiefer mit Grauwacke. 9. Conglomerat, alter Sandſtein, oder rothes und graues Todtliegendes, mit Inbegriff der Hauptſchwarzſtein-Kohlenformation, als einem älteren Gliede der Flötzgebirgsmaſſen. 10. Alpenkalkſtein, oder altes Flötzkalkgebirge. 11. Sodann neueres Flötzgebirge. 12. Zuletzt Flötztrapp-Gebirgsmaſſen, z. B. Baſalt. 13. Als Anhang Gang-Ausfüllungsmaſſen, einzelne eingemengte Foſſilien und Gebirgsarten von geringer Ausbreitung.

Da uns dieſe Ueberſicht Veranlaſſung zu einigen Bemerkungen für künftige Reiſende giebt: ſo glaubt Req. einigen Nutzen zu ſtiften, wenn er ſolche hier zwiſchen die Angaben des Hrn. Verfs. einſchiebt. Nachdem zuerſt das Vorkommen und die Verhältniſſe desjenigen Granites, welcher das tiefſte bekannte Unterlager aller übrigen Gebirgsſchichten des Thüringer Waldes ausmacht, abgehandelt worden ſind: ſo wird auch S. 91 (jedoch für Laien, Anfänger und Dilettanten vielleicht nicht auffallend genug,) des Vorkommens einer zweiten oder jüngeren Granit-Formation gedacht; indem nunmehr characteriſtiſcher Gneus — (der jedoch am Thüringer Walde nur ſelten und nicht ſehr mächtig hervortritt,) ſo wie gneusähnliches Geſtein, und mehrere Ar-

ten und Abänderungen des Granits (des jüngeren), nebſt Urtrapp-Grünſtein und Hornblend-Geſtein, als das Unterlager der oft ſehr mächtigen Glimmerſchiefer-Gebirge angeführt werden. — Angenommen, jener S. 91 vom Hrn. Verf. ſogenannte gewöhnliche Granit wäre wirklich der *ältere* uns bekannte, was bei einem ſo niedrigen Gebirge, wie der Thüringer Wald iſt, und bei dem ſeltenen und wenig mächtigen Vorkommen des Gneuſes kaum, ſondern vielmehr das Gegentheil zu vermuthen ſeyn möchte: ſo iſt es Character des innerhalb dem Gneuſe ſelbſt gelagerten, oder zwiſchen Gneus und Glimmerſchiefer eingelagerten *jüngern Granits*, daſs dieſer zum öftern in Syenit, Urtrapp-Grünſtein und Hornblendgeſtein, ſo wie in Gneuſit und Splitterſtein, oder Namiefterſtein, (in anderen Ländern auch in Serpentin) übergeht, und mit dieſen Gebirgsarten abwechſelt. Aus dieſem älteren Syenit (dem Gefährten des jüngeren Granits) findet dann öfterer ein Uebergang in älteren Feldſpath und Hornſteinporphyr Statt. —

Der Syenit, theils jener ältere, theils der neuere (auf Glimmerſchiefer gelagerte) ſpielt auf dem Thüringer Walde in Geſellſchaft des Porphyrs eine wichtige Rolle; der Hr. Verf. hat aber in dieſer Ueberſicht deſſen gar nicht, ſondern erſt in der ſpeciellen Beſchreibung der einzelnen Gegenden erwähnt. Wir hätten um ſo mehr das Gegentheil gewünſcht; da der Syenit in früheren Schriften (z. B. in *Anſchützen's* erſterem Werke v. 1788) noch für Granit gehalten und beſchrieben worden war. —

Die Gründe aber, weshalb ſelbſt des Hrn. Verfs. gewöhnlicher Granit, zum Theil wenigſtens, als jüngerer Granit in Anſpruch genommen werden könnte, wären alſo die geringe Mächtigkeit und das ſeltene Vorkommen des Gneuſes auf dem Thüringer Walde, und die geringe Höhe dieſes ganzen Gebirgsrückens. Man darf daher faſt vermuthen, daſs in der unerſchürften Tiefe die eigentliche mächtige Hauptgneus-Formation noch verborgen ſey; und daſs der wenige

Gneus über Tage nur eine kurzdeuernde Wiederholung, und ſomit nur das Ende der eigenthlichen Gneusformation der Hauptperiode ſey. Der dem Gneus gewöhnlich begleitende Reichthum an edlen Erzen läge denn wahrſcheinlich noch in der Tiefe verborgen, denn der Glimmerſchiefer und Thonſchiefer des Thüringer Waldes enthält wenig oder nichts davon; die Erzausſcheidung erfolgte daher wahrſcheinlich früher. Das Erzgebirge zieht ſeine Ausbeute an edlen Erzen gröſsten Theils aus der Gneusformation und aus dem jüngeren Granite; der Glimmerſchiefer iſt dort arm an Erzen. In *Schleſien* iſt der Gneus hingegen ärmer an Erzen, als der dort ſehr mächtige Glimmerſchiefer.

Sollte ſich jedoch keine weitere Spur zur Beſtättigung dieſer hier geäuſserten Vermuthung in Zukunft auffinden laſſen: ſo würde dieſes Gegentheil eine andere noch wichtigere Vermuthung von allgemeinerer Anwendbarkeit höchſt wahrſcheinlich machen; nämlich diejenige: daſs, ſo wie ſchon der *älteſte Granit* in ſeinen Gebirgszügen ſich urſprünglich mehr oder weniger hoch erhebt; ſo hieng wohl ſchon von dieſem Grundverhältniſſe der verſchiedenen Höhe und Mächtigkeit dieſes innerſten älteren Granitkerns der verſchiedenen Urgebirgszüge — und zwar vermöge der verſchiedenen Stärke der anziehenden Kraftäuſserungen, oder der phyſiſchen Einwirkung derſelben auf die Flüſſigkeit des ehemaligen über alles hinweg hoch verbreiteten Schöpfungsmeeres — der verſchiedene Erfolg ab: daſs die verſchiedenen Ur- und Uebergangs-Gebirgsmaſſen, ja ſelbſt noch die älteſten Flötz-Gebirgsmaſſen (von dieſer phyſiſchen Einwirkung abhängig) ſich an und auf hohen Gebirgsrücken in ungleich *mächtigeren Maſſen* ausſchieden, als an und auf niedrigeren und minder voluminöſen Gebirgsrücken, und in den zwiſchen den verſchiedenen Gebirgszügen befindlichen urſprünglichen engeren oder weiteren Thaltiefen oder Niederungen. — Dieſe Anſicht der Dinge verdient wohl zur öffentlichen Kenntniſs und Beurtheilung hiermit zu gelangen; wobei Rec. zugleich die Erinnerung zurückführt an die ungeheure

Mächtigkeit des Alpen-Kalkſteins und Jura-Kalkſteins, ſo wie des Ur- und Uebergangs-Kalkſteins in den hohen Gebirgen der *Schweiz*, *Tyrols*, *Italiens*, und ſelbſt noch der *Pyrenäen*, im Verhältniſſe zu der Mächtigkeit derſelben Gebirgsmaſſen-Arten der niederen Gebirge in Teutſchland; desgleichen erinnert Rec. an die ungeheure Mächtigkeit der Porphyrmaſſen auf den himmelhohen *Cordilleren* von Südamerica, im Verhältniſs zu anderen weit niedereren Gebirgzügen; dieſe und noch mehrere leicht erinnerliche Beiſpiele geben dieſer Anſicht einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit. —

Intereſſant ſind die S. 92 angeführten Porphyrlager im Glimmerſchiefer-Gebirge. Rec. glaubt bei *Ruhla* im Ringberge ſogar einen mit Porphyr ausgefüllten Gang im Glimmerſchiefer beobachtet zu haben.

Daſs auf dem Thüringer Walde vielleicht auch der *neuere* (auf Glimmerſchiefer gelagerte) *Granit* vorkommen könnte, dies läſst die Bemerkung des Hrn. Verfs. S. 95 faſt vermuthen; wo es vom Bibergrunde und Werragrunde bei *Veſſer* und *Schmiedefeld* heiſst: „dieſe Gegenden ſeyen wegen der beſonderen Structur der granitartigen Gebirge ſehr merkwürdig; weil der Granit dort alle ſeine Eigenthümlichkeiten zu verlieren und in manche ihm naheliegende Gebirgsarten überzugehen ſcheine; jenſeits des Werragrundes *ſich aber ganz unter den Urthonſchiefer verberge*, welcher in der öſtlichen Hälfte des Thüringer Waldes ganz den Platz einnehme, an welchem in der weſtlichen Hälfte der Glimmerſchiefer ſtehe.“ Letzteres wollen wir einſtweilen noch in Zweifel ziehen.

Daſs man aber alle nur mögliche Urſache habe, mit der gröſstmöglichſten Aufmerkſamkeit die Granitformationen von ſehr verſchiedenen Zeitaltern der Entſtehung ſorgfältigſt zu unterſcheiden, wenn man einen überall regelmäſsigen Gang der Natur bei Hervorbringung der verſchiedenen Gebirgsarten aufzufinden willens iſt, und nicht dieſen geradezu untergraben und zugeben will: daſs ſich ohne Regel und Ordnung bald Gneus, bald

Glimmerſchiefer, bald Thonſchiefer auf einer und derſelben Granitformation abgeſetzt habe; dies iſt auſser allem Zweifel. Man leſe *Renovantz* (ruſſiſch kaiſerl. Oberbergmeiſter) *mineralogiſch-geographiſche Nachrichten von den Altaiſchen Gebirgen*, Reval 1788; und man wird finden, dafs der geſammte *koliwaniſche*, desgleichen der *Tigirätzkiſche* und *Nertſchinskiſche* ſehr reiche Bergbau blofs in Thonſchiefer-Gebirge und auf den Scheidungen deſſelben mit dem häufig dazwiſchen gelagerten Kalkſteine betrieben wird. Dieſer Kalkſtein und Thonſchiefer ruht durchaus unmittelbar auf *neuerem Granit*, (*Saxum Granites tertiatus*,) welcher letztere ſowohl die dortigen höchſten Schneegebirge bildet, als auch in den niederen Steppenebenen häufig in weiter Erſtreckung die Oberfläche des Bodens ausmacht; nicht ſelten ſogar noch mit Thonſchiefer und dem dazwiſchen gelagerten Kalkſteine abwechſelt (*Saxum Granites quartanus*); beide ſind aber gewifs Urthonſchiefer und Urkalkſtein, da hornblend- und ſerpentinartiges auch ſchillerſteinartiges Geſtein mit ihnen vorkommen, aber keine Verſteinerungen und keine Grauwacke. Nur eine einzige Gegend iſt bemerkt, wo der Kalkſtein ſehr häufige Corallen enthält, und als Uebergangs-Kalk ſich characteriſirt. Jener Granit iſt übrigens ſehr häufig kleinkörnig und mitunter ſogar ſandartig feinkörnig. Wollte man dieſen als älteren Granit beurtheilen, wo würde das hinführen?

Es folgt nun die Angabe von der Verbreitung des Urthonſchiefers auf dem Thüringer Walde. Sodann wird das Vorkommen der Hauptporphyr-Formation und die Arten des Porphyrs nachgewieſen; und vorzüglich *ſehr richtig* der unmittelbare Uebergang des gemeinen Porphyrs in mandelſteinförmigen Porphyr und endlich in wahren Mandelſtein angegeben: ſo dafs die Hauptporphyr-Formation ebenſo in die Zeit der Uebergangs-Periode hier hinüber reicht, wie an anderen Orten und in anderen Gegenden die Hauptformation des Thonſchiefers noch in der Zeit der Uebergangs-Periode fortdauert. Ein analoges Verhalten, welches überhaupt noch nicht hinlänglich gewürdiget worden iſt.

Beſonders auffallend merkwürdig und zu wichtigen Schlufsfolgen berechtigend iſt auch auf dem Thüringer Walde der Umſtand: dafs der ganze nordweſtliche Thüringiſche Theil von *Eiſenach* an, bis faſt ins Thal der *Schwarza*, alſo bis öſtlich und ſüdlich von *Ilmenau*, ſo wie der ganze ſüdöſtliche und ſüdweſtliche fränkiſche Theil bis in die vom Hrn. Verf. S. 93 bemerkten Gegenden des *Glasbachs* und der *Enger-*, *Veſſer-*, *Schleuſe-* und *Lieber-Gründe* kaum etwas von Ur- oder Uebergangs-Thonſchiefer aufweiſen können; bloſs ähnelt erſterem hier und da der Glimmerſchiefer in ſeinen jüngſten Schichten, und bloſs den Fuſs des *Inſelsberges* (nach Heft 2. S. 385) umgiebt ein geringes Lager von grünlich-grauem Thonſchiefer, gleich einem ſchmalen Bande. Es fragt ſich: iſt entweder in dieſen Gegenden der Thonſchiefer noch vor der Bildung des Porphyrs zerſtört und hinweggeſchwemmt worden? und unter welchen Geſtalten, und auf was für Gebirgsmaſſen, und wo läge dann das aus den Trümmern deſſelben nothwendig entſtandene Conglomerat? — Oder vertritt vielmehr die Hauptporphyr-Formation und die mit derſelben unmittelbar verbundene Mandelſtein-Formation in dieſen Gegenden vollkommen die Stelle des Ur- und Uebergangs-Thonſchiefers?! — denn auf dieſen Gebirgsmaſſen ruht (da auch nichts von Grauwacke daſelbſt ſich findet) meiſt unmittelbar das todtliegende Flötzconglomerat-Geſtein, und hier und da das Steinkohlengebirge. Wo aber der Urthonſchiefer, ſo wie der Dach- und Tafelſchiefer, der Wetzſchiefer, der Zeichen- und Alaunſchiefer im Süd-Oſt und Süden ſich finden, da erſtrecken ſich dieſe Gebirgsarten auch weit ins Vogtland und ins Fichtelgebirge ununterbrochen fort. Und dann fehlt dagegen in dieſen Gegenden durchaus wieder der in Thüringen ſo mächtige und überall verbreitete Porphyr; ſo dafs das todtliegende Conglomerat und der alte Flötzkalk unmittelbar auf den jüngeren (oder Uebergangs-) Thonſchiefer aufgelagert ſich finden.

Dieſe hier vom Rec. gegebene Darſtellung wird nun ebenfalls noch durch des Hrn. *von Buch's geognoſtiſche Beobachtungen auf Reiſen* S. 277. 278. 315 und 316 voll-

kommen durch andere Beiſpiele beſtätigt; indem derſelbe ein gleiches Urtheil, gemäſs dem natürlichen Verhalten der Gebirgsfolge in *Tyrol* und *Italien*, fällt. Auch Hr. *v. Buch* ſagt: „*daſs auf der einen* (nämlich der *Nord*-) *Seite der Alpen durchaus die Porphyrformation fehle*; ſo wie daſs die Porphyrformation dort an die Stelle der Uebergangs-Gebirgsarten trete.“ Ich darf Ihnen — heiſst es S. 316 — in dieſer Hinſicht nicht erſt die vorher (S. 277 geſchilderten) Abfälle des *Brenners* ins Gedächtniſs zurückrufen; *an welchen ſüdlich der Mangel des Thonſchiefers ſo auffallend iſt, wo das gewaltige Porphyrgebirge erſcheint; wo aber am nördlichen, an Uebergangsgebirgsarten reichen Gehänge keine Spur von Porphyr ſich findet.* Möchten Gebirgsforſcher künftig dieſes immer im Gedächtniſſe behalten.

Nebenbei erinnert Rec., daſs wenn man die insgemein ſchlechthin ſogenannten Thonporphyre auf friſchem Bruche nur unter einer einfachen Lupe genau betrachtet, ſo entdeckt man zum öfteren, daſs ſie ihrer Grundmaſſe nach theils dem Feldſpathe, theils dem Hornſteine, theils dem Jaspis, theils dem *Werner*ſchen dichten, nicht mehr körnigen Syenit (Syenilit) angehören; auch letzterer iſt auf dem Thüringer Walde gar nicht ſelten. Daſs übrigens Lager von gemeinem Jaspis zwiſchen Porphyr vorkommen, iſt noch wenig in Schriften bemerkt; die Gegenden von *Altenburg* und *Koren* in Sachſen ſind Belege dazu; auch am Thüringer Walde wird es nicht an Beiſpielen fehlen, der Hr. Verf. hat aber in der Ueberſicht nichts davon erwähnt; und ſo wie Jaspislager zwiſchen Porphyr vorkommen: ſo finden ſich nicht ſelten in anderen Gegenden Uebergangs-Grünſteinlager zwiſchen Mandelſtein; ſo im Erzgebirge, ſo in Niederſchleſien.

Beſonders merkwürdig iſt die S. 102 der Ueberſicht und S. 517 der ſpeciellen Beſchreibung angeführte Porphyrart, welche ganz vorzüglich zu ſehr geſchätzten Mühlſteinen brauchbar iſt; ſowohl wegen ihrer rauhen ſcharfen Grundmaſſe, als wegen der vielen eingemeng-

ten kleinen Quarzkörner, und wegen ihrer Löcherigkeit, welche von der Verwitterung der Feldſpath- und ſehr eiſenhaltigen braunen Glimmer-Gemengtheile herrührt, welche letztere doch nur wenig betragen. Die Grundmaſſe dieſer Porphyrart nennt Hr. *B. R. Voigt* in der Beſchreibung ſeines kleinen Gebirgsarten-Cabinets jaspisartig; der Hr. Verf. glaubt, ſie halte zwiſchen verhärtetem Thon und Hornſtein das Mittel. Sie iſt ſehr kieſelreich, aber ihre quarzige Grundmaſſe hat durch eine innige Verflöſsung mit Feldſpath eine eigenthümliche Modification erlitten: ſo daſs ſolche der Grundmiſchung des *Splitterſteins* am nächſten ſtehen wird; ſie giebt leicht und lebhafte Funken am Stahle. Die weit und breit geſchätzten *Crawinkler* Mühlſteine beſtehen aus dieſer Steinart.

Auf den Porphyr und Mandelſtein des Thüringer Waldes folgt gewöhnlich Porphyrconglomerat oder Trümmerporphyr, als Unterlager des todtliegenden Conglomerats. Vom Trümmerporphyr beſitzt Rec. ein Exemplar aus der Gegend von *Oberhof*, welches den Abdruck eines Stückes von einem binſenartigen Halme zeigt.

Der Hr. Verf. läſst auf den Porphyr und Mandelſtein den Uebergangs-Kalkſtein folgen; welcher aber, wie er ſelbſt bemerkt, auf der ganzen nördlicher gelegenen Hälfte des Gebirges fehlt; eben ſo, wie vorher vom Thonſchiefer bemerkt worden iſt; denn der Uebergangskalk findet ſich nur mit dem jüngeren Thonſchiefer, folglich öſtlich und ſüdöſtlich den Vogtländiſchen Gebirgsgegenden näher, wo dann aber auch wieder der Porphyr fehlt. „Wie kömmt dies aber?“ kann man nicht umhin zu fragen. — Ein Wink für künftige Beobachter wird hier nicht unrecht angebracht ſeyn. Nimmt man an, daſs Porphyr und Mandelſtein in manchen Gegenden die Stelle des Thonſchiefers vertreten: ſo zeigt ſich der Kalkgehalt des Mandelſteins als Stellvertreter des Uebergangskalkſteins. Ja in *Derbiſhire* ſoll ſogar deutlich Uebergangs-Kalkſtein mit Mandelſtein abwechſelnd gelagert ſeyn. Einige Anzeigen einer ſolchen Stellvertre-

tretung ſind auch ſchon jetzt auf dem Thüringer Walde im Hennebergiſchen, am Fuſse des *Dürrenberges* bei *Albrechts*, bemerkt worden. Man vergleiche das *Anſchüziſche* Werk von 1788, S. 41, ſo wie das Werk unſerer Hrn. Verf. S. 673. Was *Anſchütz* ausdrücklich rothen Thonſchiefer nennt, gehört als eine ſchieferige Abänderung wahrſcheinlich zum Mandelſteingebirge; dieſer blättrige Thonſchiefer braust mit Scheidewaſſer; denn der Kalkgehalt iſt innig mit ſolchem verflöſst. Recenſ. beſitzt ſelbſt dergleichen Exemplare; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, dafs der Mandelſtein mit Kalkgehalt in anderen Gegenden und Ländern in Uebergangs-Thonſchiefer mit Uebergangs-Kalkſtein übergehend, aufgefunden werden dürfte.

Der characteriſtiſche gemeine und porphyrförmige Thonſtein mit Zwiſchenſchichten von Bandjaspis und Hornſtein ſcheint auf dem Thüringer Walde faſt gänzlich zu fehlen. Dieſe neuere Formation ruht im ſächſiſchen Erzgebirge theils auf den jüngſten Gliedern des Porphyrs, theils auf Mandelſtein, wie Rec. nunmehr beſtimmt nachweiſen kann. Dieſe Formation iſt alſo noch etwas früherer Entſtehung, als das Steinkohlengebirge und das todtliegende Flötzconglomerat. Wir erſuchen den Hrn. *Vfr.*, in der Fortſetzung des Werkes über das Vorkommen des Bandjaspis-artigen Geſteins an der *Sturmhaide* bei *Ilmenau* Aufſchlufs zu geben.

Es folgt nun nach dem Hrn. *Vfr. Uebergangsthonſchiefer* mit *Grauwacke*; aber beide einzig nur im ſüdöſtlicheren Theile des Gebirges. *Rec.* wünſchte wohl von dem Hn. *Vfr.* Beweiſe: dafs dieſer Uebergangsthonſchiefer ſammt dem Dach-, Tafel-, u. Griffelſchiefer, ſo wie mit dem Zeichenſchiefer, Wetzſchiefer und jaspisartigem Kieſelſchiefer, und mit dem ſowohl zwiſchen ein — als aufgelagertem (übrigens wirklichem) Grauwackenconglomerate (welches *Rec.* von jenen Orten her genau kennt) wirklich ſpäterer Entſtehung ſey, als die ihm vorangeſetzte Porphyr- und Mandelſtein-Formation! Würde aber der Hr. *Vfr.* nirgends beſtimmte Gegenden angeben können, wo dieſer

jüngere (oder Uebergangs-) Thonſchiefer mit ſeinem Grauwackenconglomerate deutlich und beſtimmt auf Porphyr oder Mandelſtein aufgelagert iſt: ſo wäre die vom Hrn. *Vfr.* angegebene Ordnung allerdings zu bezweifeln. Wir bitten daher den Hrn. *Vfr.* bei der künftigen Bereiſung der Gegenden um *Sonneberg*, den dortigen Thonſchiefer aufwärts bis ins höhere Gebirge zu verfolgen, und in den künftigen Heften des Werkes anzugeben, auf welcher älteren Gebirgsmaſſen jener Thonſchiefer aufgelagert ſich findet. — Man ſehe hierüber *Martius Wanderungen durch Franken und Thüringen* S. 233 und 244. Daſs übrigens dem älteren Urthonſchiefer auf dem Thüringer Walde auch Alaunſchiefer untergeordnet ſey, beweiſet das Alaun- oder Vitriolwerk auf dem *Purzel* bei *Langen-Breitenbach*.

Es dringt ſich nun ferner die Frage auf: wie geht es zu, daſs die ganze nördlicher gelegene Hälfte des Thüringer Waldes nichts vom Grauwackenconglomerate aufzuweiſen hat? welches doch am Harze ſo mächtig ſich zeigt, und auch in den öſtlichen und ſüdlichen Gegenden z. B. bei *Sonneberg* gefunden wird! Die Urſache hiervon ſcheint bloſs in der geringen Höhe des Thüringer Waldgebirges ſelbſt zu liegen. Denn als die zerſtörenden Wirkungen eintraten, welche das Grauwacken-Conglomerat hervorbrachten, ſtand das alte Schöpfungsmeer noch hoch über den ganzen Rücken des Thüringer Waldes hinweg, und ſchützte durch dieſen hohen Waſſerſtand dieſes niedere Gebirge gegen Zerſtörungen in der damaligen Zeit. Jenes öſtlicher und ſüdlicher ſich findende Grauwackenconglomerat kam aber ſüdöſtlich vom höher gelegenen Gebirgsrücken herab, und lagerte ſich an deren Fuſse zwiſchen den in damaliger (mittleren) Zeit ſich eben bildenden Thonſchiefer, welchen es dadurch als Thonſchiefer einer ſpäteren Zeit (als Uebergangsthonſchiefer) characteriſirt. Daſs ſich ſo mächtiges Grauwackenconglomerat auf dem Harze findet, iſt nach der eben gegebenen Anſicht für *Rec.* ein Beweis: daſs das Harzgebirge viel höhere Gebirgspuncte gehabt habe, als der Thüringer Wald, ſo wie es dergleichen

trotz jener erlittenen groſsen Zerſtörungen noch gegenwärtig hat. Die zerſtörende Periode für das niedrigere Thüringer Waldgebirge, beſonders für die nördlichere Hälfte, trat erſt bei einem weit niedrigeren Waſſerſtande des allgemeinen Schöpfungsmeeres, folglich ſpäter ein. Das älteſte Conglomerat auf dieſem Theile des Thüringer Waldes iſt der Trümmerporphyr, ſodann das Steinkohlengebirgs-Conglomerat, und dann das todtliegende Flötzconglomerat. Als ſpäte Thonſchiefer-Bildung zeigt ſich in dem Steinkohlengebirge noch der ſogenannte verhärtete Schieferthon oder Kräuterſchiefer. An dem Fuſse ſehr hoher Gebirge geht dem Steinkohlengebirge noch voran das *Urfels-Conglomerat*, wie in Niederſchleſien.

Wer das merkwürdige Conglomerat des Todtliegenden recht nach Herzensluſt ſtudieren will, der bereiſe den nördlicher gelegenen Theil des Thüringer Waldes, wo ſolches unter allen möglichen Geſtalten vorkommt, von welchen der Hr. *Vfr.* die vorzüglichſten bemerkt hat. Auch in des Hrn. *Vfr. Magazin für die geſammte Mineralogie* findet ſich S. 303. ein ſehr intereſſanter Aufſatz über dieſen Gegenſtand von einem ungenannten Nachbar des Thüringer Waldes. Die ungeheuere, überall die Gehänge, den Fuſs und zum Theil den Rücken des Gebirges einnehmende und bedeckende Ablagerung dieſes Conglomerats oder Trümmergeſteins bezeichnet die Hauptzerſtörungs-Periode, welche dieſen Gebirgszug betroffen hat. Gewiſs würde dies ganze Gebirge mit Porphyr und Mandelſtein bedeckt ſeyn, und dieſe würden alle ältere Arten von Gebirgsmaſſen bedecken und verſtecken, wenn jene nicht in dem angegebenen Zeitalter zum Theil wieder zerſtört und hinweggeführt worden wären. Daſs übrigens in manchen Gegenden noch zwiſchen dem todtliegenden Trümmergeſteine und dem Alpenkalkſteine, Steinkohlengebirge angetroffen wird, dies iſt bei einer lang fortdauernden zerſtörenden Zeitdauer dem natürlichen Gange der Dinge angemeſſen.

Die rein chemiſchen Erzeugniſſe während jener zerſtörenden Zeitdauer muſsten durch die zugleich mecha-

niſch herbeigeführten Maſſen für uns meiſtens unkenntlich und undeutlich auffallen; bei wieder eingetretener Ruhe folgten nun wieder reinere chemiſche Ausſcheidungen, und zwar nach S. 117. der *Alpenkalkſtein* oder die *alte Flötzkalkformation* mit ihren mannichfachen Gliedern, nämlich dem Zechſtein, dem bituminöſen Mergelſchiefer, dem Gryphitenkalke, dem Stinkſteine, dem Rauhkalke, deren Verbreitung am Thüringer Walde der Hr. *Vfr.* genau nachweiſet.

Vorzüglich merkwürdig iſt die, obſchon unterbrochene, doch ſehr verbreitete und mächtige Ablagerung von mehrerlei Eiſenerzen (nach S. 122 und 595) auf der Scheidung des Urgebirges mit dem Todtliegenden und der alten Flötzkalkformation; welches Verhältniſs auch gegenwärtig noch nicht ganz zuverläſſig aufgeklärt, aber doch in ſoweit berichtiget iſt; daſs dieſe Ablagerung (es ſcheinen übrigens liegende Stöcke zu ſeyn) unmittelbar auf Urgebirgsarten (jene des Stahlberges bei *Schmalkalden* auf Glimmerſchiefer) aufliegt, und zum Theil ſelbſt noch als Gangmaſſe einzeln in dieſe eingreift; über ihr aber an manchen Orten Todtliegendes, an anderen Orten unmittelbar der alte Flötzkalk und dann der ſogenannte bunte Sandſtein ſich aufgelagert finden. Dieſe Eiſenlager gehören daher vielleicht nicht unmittelbar der alten Kalkflötzformation ſelbſt an, ſondern ſind wohl gar älterer Entſtehung. Da über dieſelben ſo manche Vermuthung geäuſsert worden iſt, und eine Anſicht mehr nicht ſchaden kann: ſo fügt *Rec.* folgende bei. Sollten nicht dieſe, dem Thüringer Walde höchſt wichtigen, Eiſenlager theils noch dem Urgebirge ſelbſt, theils aber dem Uebergangsgebirge angehören? In der ſpäteren zerſtörenden Zeitdauer, in welcher das Todtliegende hervorgebracht wurde, konnten ſehr wohl rings um dieſe Eiſenlager die zerſtörbareren Gebirgsmaſſen zerſtört werden, die Eiſenlager ſelbſt widerſtanden aber vermöge ihrer gröſseren Feſtigkeit der Zerſtörung, und blieben an ihren urſprünglichen Lagerſtätten, (gleich vielen anderen feſteren Gebirgskuppen z. B. von *Grünſtein* und *Hornſteinporphyr*, welche aus gleichem Grunde der Zerſtörung

entglengen) während der zerstörbarere Gneus, Glimmerschiefer und Thonschiefer, oder Mandelstein, in welchen die Eisensteinmassen gelagert waren, über ihnen und zuweilen sogar rings um sie zerstört wurden. Während der zerstörenden Zeitdauer bildeten sich dann über jenen Eisensteinlagern, wo es die Strömungen und die Beschaffenheit der Abhänge zuliessen, das Todtliegende, und nachher die Glieder der alten Flötzkalkformation, der bunte Sandstein etc., bedeckten und versteckten solche.

Uebrigens ist auch gar nicht zu zweifeln, dass nicht auch oft schwächere, minder mächtige dergleichen Eisenlager in jener Zeit ebenfalls zerstört wurden; fast nur die mächtigsten erhielten sich. Wem fallen nicht fast unwillkührlich noch Beispiele anderer Art, und gleicher Schicksale hierbei ein! — Dass aber auch zwischen dem älteren Flötzkalke in vielen Gegenden ganze Eisensteinflötzlager vorkommen, ist bekannt genug. Von den übrigen Erzen beherbergt der Thüringer Wald und lieferte vorzüglich sonst, (weniger ergiebig gegenwärtig noch) theils in seinen Flötzschichten, theils auf Gängen in denselben Kupfererze und silberhaltige Bleierze, desgleichen Kobolterze; ferner Braunstein, Titan im Porphyr und Syenit; und Gold, letzteres ausgewaschen und lose im Flussbette der *Schwarza*, welches aus Quarz, der in Thonschiefer gelagert ist, ursprünglich herstammt. In Betreff der neueren Flötzgebirgsarten verweist der Hr. *Vfr.* auf *Voigts* Schriften. Den Beschluss der Uebersicht macht der Basalt, wo aber unter dessen (ohnehin schon sehr seltenem) Vorkommen am Thüringer Walde, die sogenannte *Kupfergrube* im Sandsteine, bei *Herda* an der *Suhl*, desgleichen eine merkwürdige Gangausfüllung von Basalt im jüngeren Flötzkalkgebirge unweit *Stedtfeld*, bei *Eisenach*, anzuführen vergessen worden sind: so wie im Allgemeinen über das Vorkommen des Basaltes im Sandsteine an den übrigens angeführten Orten, auch in der speciellen Beschreibung zu flüchtig hingeschlüpft worden ist.

S. 103. beginnt die Uebersicht der *Pflanzenbewohner*

des Thüringer Waldes; und zwar sind die phänogamischen Gewächse nach der neuen Auflage von *Hofmann's* Flora von Teutschland geordnet, doch mit Uebergehung der gemeineren und fast überall sich findenden Pflanzen. Von den 472 Gattungen phänogamischer Pflanzen, unter welchen *Hoffmann* 1833 Arten aufzählt, finden sich auf dem (jedoch bei weitem nicht durchaus hinlänglich erforschten) Thüringer Walde 420 Gattungen und wenigstens 1200 Arten. Weniger genau liefs sich die Anzahl der kryptogamischen Gewächse schätzen, da diesen in jenen Gegenden noch weniger nachgespürt worden ist, so dafs kaum 300 Arten mit Sicherheit davon aufgezählt werden konnten. Wohlweislich hat der eine Hr. *Vfr.* manche blofs angeblich einheimische, aber nicht selbst aufgefundene Gattung weggelassen: z. B. *Cyclamen europaeum*, *Linnea borealis*.

Zu den merkwürdigeren Pflanzen, welche in niedriger gelegenen thüringer Districten, z. B. bei *Erfurt* und *Weimar* nicht vorkommen, gehören: *Circaea lutetiana*, *intermedia*, und *alpina*, *Leersia orizoides*, *Poa salina*, *Thesium alpinum*, *Aethusa Meum*, *Trientalis europaea*, *Vaccinium uliginosum* und *Oxycoccos*, *Ledum palustre*, *Andromeda polyfolia*, *Pyrola umbellata*, *Crataegus hybrida* und *media* (Bechst.) *Fragaria clausa*, (Bechst.) *Helleborus viridis* und *niger*, *Ajuga genevensis*, *Digitalis purpurea* und *lutea*, *Limosella tenuifolia*, *Lunaria rediviva*, *Dentaria bulbifera*, *Brassica alpina*, *Lathyrus Nissolia*, *Prenanthes viminea*, *Carduus marianus*, *Inula enfisolia* und *montana*. (*Arnica montana* ist nicht selten auf dem Thüringer Walde, aber nicht angeführt worden.) Ferner: *Doronicum Pardalianches*, *Anthemis Pyrethrum*, *Empetrum nigrum*, *Chara flexilis*, *Betula odorata* und *hybrida*, (Bechst.) *Taxus baccata*. — Die Farrenkräuter sind nach *Swarz*, die Laubmoose nach *Bridel*, die Lebermoose nach *Hoffmann* angegeben; die Pilze und Schwämme mufsten aber wegen Mangel an zuverläfsigen Nachrichten mit Stillschweigen übergangen werden. — Eine besondere merkwürdige Begebenheit ist übrigens die: dafs sich schon seit einer geran-

men Reihe von Jahren (meiſtens durch vormalige Schuld der Förſter) das Nadelholz von Oſten nach Weſten immer weiter ausbreitet, und das Laubholz immer mehr und mehr verdrängt. Daſs dieſes, ſo wie die Verminderung der Sümpfe und Bächen auch auf die übrigen Kinder der *Flora* einen groſsen Einfluſs hat, iſt leicht einzuſehen; ſo können ältere Angaben ganz unpaſſend werden, und ſind es ſchon geworden. Auch ſcheinen der Lerchenbaum und die Zirbelnuſskiefer (anfänglich abſichtlich cultivirt) nunmehr ganz einheimiſch zu werden und ſich zu verbreiten.

S. 144. tritt die Ueberſicht der zahlreichen *wildwohnenden Thiere* des Thüringer Waldes aus allen Claſſen ein. *Elennthiere* und *Auerochſen* ſind längſtens verſchwunden; doch erinnert man ſich noch der *Bären*, *Wölfe* und *Luchſe*, doch nur als hierher verlaufen, und erlegt. — Die Thiere ſind nach *Bechſtein* angegeben; und zwar 38 Arten *Säugethiere*, worunter ſich auch der *Siebenſchläfer* (*Mus glis*) befindet, welchen *Bechſtein* nicht bemerkt hätte. Ferner 168 Arten *Vögel*. Die übrigen Claſſen des Thierreichs ſind zur Zeit weniger ſorgfältig erforſcht, als die beiden vorigen; daher auch die Aufzählung derſelben geringer ausfallen muſste. So von *Amphibien* 16 Arten, worunter die (von *Bechſtein* beſchriebene) eigenthümliche thüringiſche *Natter*. Von *Fiſchen* ſind angegeben 20 Arten. — Noch gröſsere Lüken bleiben in der Claſſe der *Inſecten* auszufüllen; da nur 217 Arten angegeben (oder wie es dort heiſst: ausgezeichnet) worden ſind. Aus der Claſſe der *Würmer* ſind nur wenige aufgeführt. —

Von S. 175 an werden nun die menſchlichen Bewohner, ſowohl der Form und Bildung, körperlichen Kraft, körperlichen Gebrechen, Geiſtesfähigkeiten, moraliſcher und unmoraliſcher Lebensweiſe, Gewohnheiten, Gebräuchen, Kleidertracht und Wohnart nach geſchildert; desgleichen deren Beſchäftigungen, Erwerbsquellen, öffentliche und Privat-Anſtalten, Einrichtungen und Denkmäler angegeben, und wo es nöthig iſt, eine kurze

Geſchichte dieſer Verhältniſſe, aus früheren Zeiten beigebracht. Im Ganzen überwiegt das Gute aller Art bei den menſchlichen Bewohnern aller Stände oder bürgerlichen Claſſen des Thüringer Waldes, bei weitem ihre eigenthümlichen moraliſchen Fehler und körperlichen Gebrechen. Sie ſind religiös, redlich, gutmüthig, gefällig, mitleidig, gaſtfrei, reinlich, arbeitſam und fleiſſig, auch genügſam, aber meiſt bei einem eintretenden beträchtlichem Gewinne nicht ſparſam für künftige ungünſtigere Zeiten; vielleicht wegen ihres heiteren Geiſtes, natürlichen Frohſinns und ihrer Luſtigkeit. Die Geiſtesbildung der niederern Stände übertrifft meiſtens jene der Ackerbauer in niederen fruchtbareren Landſtrichen, welches von den Gewerben als Fabricanten, und den weit umher reiſenden Kauf- und Handelsleuten, und Fuhrleuten herrührt. — Alles dieſes, ſo wie die verſchiedenen Eigenthümlichkeiten ihrer Sprache und Mundart iſt hier genau auseinandergeſetzt.

Auffallend groſs iſt die Anzahl der Menſchen, die innerhalb den angegebenen Gränzen des Thüringer Waldes wohnen. Denn es läſst ſich nach den Reſultaten der in einzelnen Ländern angeſtellten Zählungen, und nach anderen Schätzungen berechnen: daſs in dieſem, an Flächeninhalt ungefähr 60 bis 61 Quadratmeilen haltenden, Gebirgsſtriche wenigſtens 188,000 Menſchen leben; ſo daſs im Durchſchnitte 3100 Köpfe auf die Quadratmeile kommen. Dieſes Verhältniſs übertrifft weit den Grad der Bevölkerung, der Teutſchland überhaupt auszeichnet, und welcher zu 2400 bis 2500 Einwohnern auf eine Quadratmeile im Durchſchnitte geſchätzt wird. Nur das *Erzgebirge* mit 4200 Köpfen auf die Quadratmeile übertrifft an groſser Bevölkerung den Thüringer Wald; dagegen bleibt die Bevölkerung des Harzgebirges mit ungefähr 2100 Köpfen auf die Quadratmeile wieder weit zurück. Am bevölkertſten iſt die Herrſchaft *Schmalkalden*, in welcher 4320 Köpfe auf die Quadratmeile kommen, dann folgt der Eiſenachiſche Thüringer Waldbezirk mit 3956 Köpfen auf die Quadratmeile, am geringſten iſt die im *Schwarzburgiſch-Saalfeldiſchen* Di-

ſtricte, wo nur 2413 Köpfe auf die Quadratmeile gerechnet werden können. Aller dieſes zeigt, daſs Kunſtfleiſs, ſelbſt bei Mangel an getraidetragendem Boden, die Bevölkerung der Länder vorzugsweiſe auſserordentlich hebt, im Verhältniſs zu bloſsen Ackerbau- und Viehzucht treibenden Landesbewohnern; daſs aber letztere beide meiſtens auch ein beſſeres und ſorgenfreieres Leben führen können, als erſtere. —

Es wird ſodann der Zuſtand der Beſchaffenheit und Cultur des Bodens, und die Bewirthſchaftung der Forſten mit Sachkenntniſs entworfen, und mancher Fehler gerügt. Man kann meiſtens nur etwas Sommerfrucht erbauen. Die ſelbſt erzogenen Nahrungsmittel ſind meiſtens nur Kartoffeln nebſt Milch, Käſe, Butter, doch hält man überall auf kräftiges gutes Bier. Man findet ferner eine gute Ueberſicht des Viehſtandes und der Viehzucht dieſes Landes, nebſt Bemerkungen, was zur Verbeſſerung derſelben ſchon geſchehen iſt, und noch geſchehen könnte. Im Durchſchnitt iſt es gewiſs, daſs die Waldorte nicht den vierten Theil ihrer vegetabiliſchen Bedürfniſſe ſelbſt erziehen, vielleicht kaum den fünften, doch, mit Ausnahme einzelner angegebenen Diſtricte. Zu den ſehr kornarmen Diſtricten gehört die Herrſchaft *Schmalkalden*, die vorher gerade als die bevölkertſte bemerkt worden iſt. — Wenn in wohlfeilen Zeiten angelegte Fruchtmagazine exiſtirten, ſo wären dieſe für ſehr bevölkerte Gebirgsgegenden gewiſs die gröſste Wohlthat. Mehrere Gegenden haben beträchtlichen Flachsbau; einige bei ſandigem Boden (wie bei *Schmalkalden*) beträchtlichen Tabacbau.

Die Haupterwerbsquellen der Thüringen Waldbewohner ſind Gewinnung und Bearbeitung der Eiſenerze, ſo wie theils der Handel mit dem ausgeſchmolzenen, entweder geformten oder geſchmiedeten Eiſen, und mit dem verfertigten Stahle, vorzüglich aber die weitere Verarbeitung dieſer Producte zu allen möglichen Gebrauchsartikeln, unter anderen vorzüglich auch zu Wehr und Waffen aller Art. Die Gewehrfabriken der

Thüringer Waldes liefern allein des Jahres über 20,000 Stück Gewehre aller Art, und bei Bestellungen noch weit mehr. Glashütten und Porcellanfabriken beschäftigen an mehreren Orten viele Menschen; diese Glashütten liefern jährlich wenigstens für 30,000 Rthlr. Waare, eben so viel und noch mehr die verschiedenen Porcellanfabriken. Hierzu kommen noch Bereitung von Farbenerden und metallischen Farben als Bleiweiß und Schmalte. Eine grofse Zahl nährt sich von Salzsiedereien, Vitriol-, Alaun-, Salpeter und Salmiak-Hüttenwesen. Der Werth des gewonnenen Kochsalzes beträgt allein gegen 150,000 Rthlr. Die Gewinnung von Steinkohlen und deren Verfahrung, desgleichen Bereitung von Holzkohlen und Handel mit denselben; Gewinnung und Zubereitung von Dach-, Tafel- und Griffelschiefern (Zeichenstiften), Wetzsteinen, Mühlsteinen, so wie Kalk-, Gyps- und Marmorbrüche, Bearbeitung der gemeinen Kalksteine, und des Marmors zu Platten, verschiedenen Ziergeräthen und zu Klinkern oder Schneidkugeln, (in Thüringen Stemmerten und Marmeln genannt;) auch die Sandsteinbrüche, Bearbeitung und Verfahrung des Sandsteines gehen ebenfalls sehr vielen Familien Broderwerb. Desgleichen vorzüglich auch das Holzhauen, Verfahrung des Brenn-, Bau- und Nutzholzes, die regelmäfsig eingerichteten verschiedenen herrschaftlichen Holzhöfen und die Sägemühlen; besonders aber die Verarbeitung des Holzes zu fast allen nur möglichen Geräthschaften, Kisten, Schachteln, Spielsachen für Kinder etc. im Grofsen als Handelsartikel für's In- und Ausland; desgleichen zu musicalischen Instrumenten; so wie der Rinden zu Lohe. Aufserordentlich beträchtlich sind ferner die Flachs-, Woll- und Baumwollen-Spinnereien, und die Leinewand-, Trillich-, Barchent-, Rasch-, Chalon-, Plüsch-, und zum Theil Tuch-Webereien; die Wollen-Strickerei; auch Ledertubereitung; die Garn- und Leinwandbleichen, und der Handel mit diesen Fabricaten. Der Garn- und Leinwandhandel des Städtchens *Friedrichsroda* betrug im Jahre 1785 allein schon für 140,000 Rthlr. Waaren ab; desgleichen betrug der Werth an verarbeitetem Trillich blofs in den gothaischen Waldörfern im

J. 1785 die Summe von 284,000 Rthlr. Blofs aus *Sahl* und einigen in der Nähe gelegenen Dörfern werden jährlich gegen 70,000 Stück Barchent, und ehemals von *Eisenach* aus gegen 100,000 Stück wollene Zeuche zur Messe geliefert. Aufserdem sind 20 Papiermühlen auf dem Thüringer Walde. Essigbrauereien aus Obst. Beträchtlicher Handel mit Beerenfrüchten ins Ausland, besonders Preifelbeere und Heidelbeere. Holzsamenhandel. Auch hat der Thüringer Wald gleich dem Erz- und Riesengebirge einen ziemlichen Handel mit rohen und zubereiteten Medicinalwaaren, besonders aus den Orten *Königsee* und *Oberweifsbach*, *Gräfenthal*, *Schmiedsfeld* und *Reichmannsdorf*. Auch der Handel mit allen Sorten Liqueurs bringt dem Städtchen *Königsee* viel ein, so wie die Fabrication von allen Sorten Pfeifenköpfen, besonders meerschaumenen, auch Pfeifenröhren, Pfeifenbeschlägen und Kämmen des Ortes *Ruhla* sehr beträchtlich und weit ausgebreitet sind. Rec. wünscht häufigere Anpflanzungen der wilden Kirschbäume (*Prunus avium*), wie auf dem Schwäbischen Schwarzwalde, zur sehr einträglichen Benutzung dieses Obstes zu Branntwein, (dem berühmten Kirschwasser), auch häufigere Verwendung der Vogelbeere oder Ebereschenbeere (*Sorbus aucuparia*) zu gleichem Gebrauche.

Alle diese Erwerbszweige sind von den Hrn. Verf. sehr zweckmäfsig unter den Rubriken von Bearbeitung der Producte des Mineralreichs, Pflanzenreichs und Thierreichs aufgezählt und übersichtlich abgehandelt worden. So betriebsam und fleifsig aber immer diese guten Waldbewohner sind: so bleiben sie doch fast meistens arm und dürftig; theils wegen des hohen Getraidepreises, besonders nach schlecht gerathenen Aerndten, oder bei veranlafster künstlicher Theurung; theils weil nothwendig der gröfste Vortheil des Gewinnes den Kaufleuten zufällt, welche diese Fabricate ins Ausland versenden.

Wir haben absichtlich uns vorzüglich mit den allgemeineren Darstellungen dieses Werkes und der Anord-

nung des Inhalts beſchäftigt, theils weil beide es verdienten, theils weil ſich in Kürze viel allgemein Intereſſantes ausheben, und auch nebenbei noch Einiges bemerken lieſs. In Betreff des 2ten Heftes und der ſpecielleren Darſtellungen deſſelben bemerken wir ſchlieſslich ebenfalls nur im Allgemeinen: daſs dieſe Darſtellungen gewiſs Jeden befriedigen werden, da ſie mit eben ſo viel richtiger Sachkenntniſs, als Fleiſse und gründlicher Beurtheilung entworfen ſind. Daſs genau unterrichtete Bewohner des Thüringer Waldes vielleicht hier und da etwas Intereſſantes hinzuzufügen im Stande ſeyn werden, läſst ſich allenfalls erwarten; wollen ſolche dann ihre Bemerkungen gefälligſt an die Hrn. Verf. in *Gotha* einſenden, ſo werden dieſe es ihnen recht ſehr verdanken; denn die Hrn. Verf. ſagen ſelbſt S. XXI. der Vorrede: „Möge durch den heiſsen Wunſch der Vf. nach Belehrung und Vervollkommnung ihrer Arbeit hier und da eine gefällige Feder geweckt werden, und ihnen theils Berichtigungen des ſchon Erſchienenen, theils Beiträge und Notizen für den folgenden zweiten Theil gewähren, oder ihnen nur die nicht ganz allgemeinen Quellen, ſo wie Männer bekannt machen, bei welchen ſich Belehrung und Unterſtützung hoffen laſſen. Auch der kleinſte Beitrag würde mit dem lebhafteſten Dankgefühle von den Verf. aufgenommen werden.“ Wir laſſen dieſe Stelle daher hier zur allgemeinen Kenntniſs gelangen, um den Wünſchen der Hrn. Verf. dadurch förderlich zu ſeyn.

Die ſpecielle Beſchreibung der nördlicheren Hälfte des Thüringer Waldes im 2ten Hefte, zerfällt in 2 Hauptabtheilungen A) in Beſchreibung der Thäler des thüringiſchen Abhanges oder der Nord- und Nordweſtſeite, und B) in die Beſchreibung der Thäler des fränkiſchen Abhanges, oder der Südweſt- und Südoſtſeite. Sie fängt nördlich mit dem Thale der *Suhl* an, und endigt südweſtlich mit dem Thale der *Haſel*. Alle Verhältniſſe der Natur, ſo wie der Kunſt und Willkühr ſind für jede Gegend ſorgfältig und treu dargeſtellt, und kaum etwas beſonders Merkwürdiges übergangen worden, was daſelbſt

entweder beſteht, oder beſtanden hat; ſo daſs dieſe Darſtellungen auch auf die Vorzeit ſich erſtrecken. Hohes Gefühl für Schönheiten der Natur und Kunſt, Werthſchätzung guter Anſtalten und Einrichtungen, kurze und bündige Entwickelungen des Schmelz-, Hammer- Hütten- und ſonſtigen Fabrikweſens, wird man hier häufig vorfinden; alles dieſes, ſo wie die ungezwungene freifliefsende, doch edle Schreibart machen die Lectüre dieſes Werkes eben ſo angenehm als belehrend. Doch entſchlieſse man ſich zuerſt, einige weſentliche angegebene Druckfehler vor dem Durchleſen zu verbeſſern. Rec. erinnert dieſes für viele Leſer, die weder um die Vorrede, noch Druckfehler - Berichtigung ſich zu bekümmern die unlöbliche Gewohnheit haben.

Sollen wir übrigens in Betreff des 2ten Heftes einen Wunſch äuſsern, ſo wäre es der: durch kleine Rubriken die verſchiedenartigen Verhältniſſe jedes Thales zum bequemeren Auffinden auffallender ausgezeichnet zu ſehen. Denn ſo ſind zuweilen nur wenige Zeilen hinreichend geweſen, die mineralogiſchen Verhältniſſe einer Gegend bemerklich zu machen; und darum findet man bei dem Nachſuchen dieſe oft nicht ſogleich heraus, und wird durch dies Suchen in der Aufmerkſamkeit auf dieſe Gegenſtände geſtört.

Rec. hat übrigens an einem anderen Orte auf eine Einrichtung ſolcher Werke, wie das gegenwärtige iſt, das Publicum beſonders aufmerkſam gemacht. Nicht aus Vorliebe für jene vorgeſchlagene Einrichtung, alſo auch nicht als Tadel für die von den Hrn. *Vfr.* gewählte, bemerkt hier blofs *Rec.*: daſs es groſse Vortheile, beſonders zur Verfolgung des Zuſammenhanges gewiſſer Verhältniſſe einer Landerſtreckung gewähren würde: wenn die Darſtellung derſelben nicht, wie hier, immer wieder durch Verhältniſſe anderer Art unterbrochen iſt.

Mehr zur Beherzigung für künftige Länder- und Reiſebeſchreiber, als zum Verbeſſerungsvorſchlage für das Gegenwärtige, bemerken wir nur beiſpielweiſe; daſs

mancherlei Vortheile daraus entſprungen ſeyn würden, wenn mit Beibehaltung der ſehr guten und zweckmäſsigen Eintheilung des Thüringer Waldes in die nordweſtlichere und ſüdöſtlichere Hälfte, ſo wie mit Beibehaltung der Abtheilungen nach den Thälern, übrigens nicht alle Verhältniſſe, welche die Natur, ſo wie die menſchliche Kunſt und Willkühr in jedem Thale bewirkt haben, für jedes Thal beiſammen und unter einander geſtellt worden wären; ſondern wenn die ſpecielle Beſchreibung nach Verſchiedenheit der Hauptverhältniſſe in mehrere Abſchnitte zerfällt worden wäre; ſo daſs in der ſpeciellen Beſchreibung die allenfalſigen mathematiſch-geographiſchen, die atmoſphärologiſch-geographiſchen, die mineralogiſch-geographiſchen, die phytologiſch-geographiſchen, die zoologiſch-geographiſchen (ſämmtlich als natürliche) Verhältniſſe; ſodann die öconomiſch-geographiſchen, technologiſch-geographiſchen, ſtatiſtiſch-geographiſchen, und politiſch-geographiſchen (ſämmtlich als durch menſchliche Kunſt und Willkühr bewirkte) Verhältniſſe, jedes für ſich einen beſonderen Abſchnitt erhalten hätten; ſo daſs jede Art von Verhältniſſen für den ganzen Thüringer Wald ein kleines Ganze im ununterbrochenen Zuſammenhange ausgemacht haben würde; Jedes dieſer einzelnen Ganzen aber wieder durch die von den Hrn *Vfr.* gewählten Eintheilungen für ſich in zwei Haupthälften, jede Hälfte wieder in zwei Seiten zerfällt und übrigens das Ganze nach den beſonderen Thälern, mit fortlaufenden Ziffern bezeichnet, abgehandelt worden wäre.

Bei welcher Einrichtung dann in jedem Abſchnitte ſowohl die Namen der Thäler, als auch die für jedes Thal überall beibehaltenen gleichen Ziffern einer Seits eine gleichartige Eintheilung des Details, als auch anderer Seits das Nebeneinanderhalten ſämmtlicher Verhältniſſe eines jeden Thales ſehr leicht und bequem gemacht haben würden. Wer dann entweder der Mineralogie, oder Phytologie, oder Zoologie, oder Technologie etc. wegen, den Thüringer Wald bereiſet, hätte immer nur einen Abſchnitt des Werkes als Hauptwegweiſer im Fortſchrei-

ten zur Hand haben dürfen. Die übrigen Verhältniſſe der Gegenden eines Tagemarſches, hätte der Reiſende jedesmal den Abend vorher, oder während dem Mittags- und Abendeſſen zu ſeiner Unterrichtung in den übrigen Abſchnitten flüchtiger oder aufmerkſamer, je nachdem ſein Zweck es erheiſcht, nachſchlagen können; übrigens aber ſtets den Vortheil gehabt, jede beſondere Art von Verhältniſſen ununterbrochen und ohne Zerſtreuung beiſammen zu beſitzen, und ſomit auch die Verhältniſſe der zunächſt an einander ſtoſsenden Gegenden nach ihren natürlichen Verbindungen in jeder einzelnen Rückſicht leichter vergleichen, und überſehen, zu können. Hiſtoriſche Notizen von beſonderem Intereſſe hätten aber als Noten unter dem Texte ſtehen können.

Rec. weiſs aus Erfahrung, wie mühſam er oft auf naturhiſtoriſchen Reiſen, das, was er eben an Ort und Stelle wiſſen wollte, aus den bei ſich habenden Beſchreibungen der Gegenden herausſuchen muſste, wann er nicht Zeit gehabt hatte, es vorher zu extrahiren und ſelbſt zu ordnen. Möchte doch bald ein künftiger Reiſender den Verſuch machen, eine Gegend nach dem vorgeſchlagenen Fachwerke zu ſchildern, um durch die Ausführung den mehrfachen Nutzen einer ſolchen Einrichtung eines Werkes augenſcheinlich zu machen. Zuletzt wagen wir an Hrn. v. *Hoff* noch die Bitte: ob es ihm nicht gefällig wäre, die Charte in verſchiedenen Exemplaren zu *verſchiedenen Zwecken* illuminiren zu laſſen. Die gegenwärtige Illumination dient für die politiſche Geographie; es kann ihm nicht ſchwer werden, andere Abdrücke *petrographiſch* illuminiren zu laſſen, andere für Darſtellungen der *Oeconomie* oder Cultur oder überhaupt der *phytologiſchen* Verhältniſſe. Indem wir nun dieſes ſchätzbare Werk Jedem empfehlen, ſo können wir noch hinzuſetzen, daſs Druck und Papier dem innern Werthe des Werkes entſprechen.

3.

Lehrbuch der Erdbeſchreibung zum Gebrauch beim öffentlichen und Privat-Unterricht in der Schweiz. Nach Gaspari bearbeitet von Fr. Meisner, Profeſſor der Naturgeſchichte und Geographie in Bern. Bern, 1806 bei Bernhard und Ludwig Albrecht Haller. 540 S. 8. mit einem Atlas von 20 Charten.

Es iſt nicht fein, daſs ein Profeſſor nachdrucken und nachſtechen läſst, und daſs er dieſen Nachdruck und Nachſtich dadurch beſchönigt, daſs er ſein Original, woraus er copirte, auf dem Titelblatte nennt, und daſs er durch kleine Zugaben und Abänderungen dieſes zu verbergen ſucht. Dieſe Zugaben und Abänderungen (alles Uebrige iſt *Gaspari's* Curſus und die ihn begleitenden Charten) betreffen zum Theil die Sache, zum Theil die Form. Jene beziehen ſich auf die Schweiz, die er mit gröſserer Weitläuftigkeit behandelt hat, als ſie in *Gaspari*, der bloſs richtiges Ebenmaſs beobachtete, vorkommt, und auf die Ueberſicht der geographiſchen Entdeckungen in chronologiſcher Ordnung, die aber wieder aus *Ehrmann* abgeſchrieben ſind. In Anſehung der Form hat er die Rangordnung der Staaten geändert, und aus den Charten diejenigen herausgehoben, die das Ohngefähr der Wahl traf. Dem Texte liegen Fragen zum Grunde, die auf jeder Seite unten mit Petit gedruckt ſind. Dieſe Fragen ſollen ein Mittel ſeyn, in dem geographiſchen Unterrichte es bei allen Schülern bis zu den vollen innigen Bewuſſtſeyn deſſen, was ſie wiſſen und nicht wiſſen, zu bringen. Er räth deswegen das Buch am Abend zur Hand zu nehmen, ſich über das in der verfloſſenen Lehrſtunde durchgegangene erläuterte Stück eine Frage nach der anderen vorzulegen, ſie, ohne in den Text des Buchs zu ſehen, ſchriftlich zu beantworten, und dann die aus dem Gedächtniſs hingeſchriebene Beantwortung mit

mit dem Texte zu vergleichen, um ſich augenblicklich zu überzeugen, was er gewuſst und nicht gewuſst habe. Nun ſoll der Text noch einmal durchgeleſen, die vorige Arbeit noch einmal angefangen und ſo lange wiederholt werden, bis ſeine Beantwortungen der Fragen vollkommen richtig ſind. Das iſt wirklich neu, und *Gaspari* hat an eine ſolche Methode des Unterrichts nicht gedacht, die allen Unterricht in Fleiſch und Blut verwandeln ſoll — aber noch hat uns der Vfr. die Früchte ſeines Unterrichts nicht gewieſen, und wenn ſie ſo ſind, wie die ſeines literäriſchen Fleiſſes, wie ſie auch wohl nicht anders ſeyn können, ſo fallen ſie nicht weit vom Stamme.

4.

Abrégé chronologique de l'hiſtoire des ordres de chevalerie, depuis l'ordre du St. Jean de Jeruſalem ou de Malte en 1113, *juſqu'à l'Ordre royal de Hollande, en* 1807. — *Ouvrage dedié à S. Exc. Monſgr. le Grand-Chancelier de la Légion d'honneur, et enrichi de* 28 *planches gravées au trait, repréſentant la marque caractériſtique des différens Ordres. Par Et.* Dambreville, *Employé à la Grande Chancellerie de la Légion d'honneur. — Paris chez Hacquart,* 1807. — XXXII und 383 Seiten in gr. 8.

Da dieſes Buch zwar nicht eigentlichen ſtatiſtiſchen Inhalts iſt, doch aber in die ſpeciellere Kunde der Staaten, als ein Verzeichniſs ihrer Ritterorden einſchlägt, ſo verdient es hier den Geographiefreunden kurz an-

gezeigt zu werden, mit der Bemerkung, dafs es kurze, doch ziemlich befriedigende Nachrichten von allen, ſeit dem Johanniter-Orden geſtifteten, erloſchenen und noch vorhandenen Ritterorden in chronologiſcher Ordnung giebt; dafs es hierin ziemlich vollſtändig iſt — wir vermiſſen jedoch den von der unglücklichen Königin *Mathilde* von *Dänemark* im J. 1771 geſtifteten, aber bald wieder erloſchenen Orden; auch hätte angemerkt werden ſollen, dafs der däniſche Orden *de la Fidélité* oder vielmehr *de l'union parfaite*, ſeit dem J. 1770 nicht mehr vertheilt wird, u. ſ. w. u. ſ. w. — Ferner, dafs die Kupfer illuminirt ſind, und die verſchiedenen Ordenszeichen, obgleich nicht alle, ganz hübſch darſtellen. Ueberhaupt iſt das Buch zu ſeinem Zwecke ganz brauchbar.

5.

Wanderungen durch die Niederlande, Teutſchland, die Schweiz und Italien, in den Jahren 1793 u. 1794, von Carl Gottlob Küttner, 1 u. 2r Th. 8. Leipzig, bei Voſs 1807. *Zweite unveränderte Auflage.*

Des verewigten *Küttner's* Name erſcheint hier zum erſtenmale vor dieſen intereſſanten Reiſen, die das Publicum ſchon ſeit 1795 kennt. Eigentlich iſt dies keine neue Auflage derſelben, ſondern die erſte, vor welche aber die Verlagshandlung jetzt nur einen neuen Titel und Vorrede mit *Küttner's Namen* ſetzte, da die Urſachen ſeiner Anonymität nach ſeinem Tode wegfielen; und ſein Name nicht allein für den Werth und die Treue ſeiner Beobachtungen bürgt, ſondern auch dieſem ſo ſchätzbaren als unterhaltenden Werke zu einer neuen Empfehlung gereichen kann, wenn es deren noch bedürfte.

CHARTEN - RECENSIONEN.

1.

Χαρτα της Ἑλλαδος ἐν ἡ περιεχονται ἀι νησοι αὐτης και μερος εἰς την Ἐυρωπην και μικραν Ἀσιαν πολυαριθμων ἀποικειων ἀυτης κ. τ. λ., κ. τ. λ. ..... πρωτον ἐκδοθεισα παρα του Ῥηγα, Βελεστινλη Θετταλου, 1797. Ἐχαραχθη παρα του φρανσουα Μηλλερ ἐν Βιεννη.

(*Charte von Griechenland, mit ſeinen Inſeln und Angabe ſeiner volkreichern Niederlaſſungen in Europa und Klein-Aſien, u. ſ. w. — Zuerſt herausgegeben von* Riga, *aus Weleſtinos in Theſſalien 1797. Geſt. von Franz Müller in Wien.*)

2.

Πιναξ γεωγραφικος της Ἑλλαδος μετα παλαια και νεα ὀνοματα, ἐπιδ. ὑπο Α. Γάζη, Μηλιωτου και ἐκδοθεις παρα φρανσοα Μυλλερ· ἀφιερωθεις τῳ γενει των Ἑλληνων. α. ω. 1800. Ἐν Βιεννη.

(*Charte von Griechenland mit den alten und neuen Benennungen, gezeichnet vom Archimandrit A. Gazi zu Miliä, und herausgegeben von* FRANZ MÜLLER. *Den Griechen gewidmet. Wien*, 1800.)

3.

Πιναξ γεωγραφικος της Ασιας, ἐκδοθεὶς ὑπο Ἀνθιμου Γαζη, ἀρχιμδ. του ἀπο Μηλιων του Πιλιου ὄρους χαριν των φιλομαθων του Ἑλληνικου γενους. αωβ. 1802. Ἐν Βιεννη. Ἐχαραχθη ὑπο Κ. Σχινδελμαυερ.

(*Charte von Aſien, herausgegeben von Anthimos* GAZI *Archimandrit. zu Miliä am Berge Pilion, zum Beſten wiſsbegieriger Griechen im J.* 1802. *Wien, geſtoch. von K. Schindelmayer.*)

Es iſt in den *A. G. E.* (Bd. XX. S. 124,) ſchon einmal eine kurze Notiz von Charten in türkiſcher und neugriechiſcher Sprache, die in *Wien* herauskommen, gegeben worden. Eine nähere Nachricht von einigen der Letzteren dürfte hier um ſo willkommener ſeyn, da ſolche wohl gröſsten Theils ihrer Beſtimmung gemäſs nach Griechenland gegangen, oder doch nur wenige Exemplare in den teutſchen Landcharten-Handel gekommen ſeyn mögen, wodurch dann auch die ſpäte Anzeige dieſer Charten, die in mancher Hinſicht alle Aufmerkſamkeit verdienen, entſchuldigt werden kann.

Ueber Umfang und Fortgang dieſer Unternehmung ſelbſt, iſt zwar Rec. keineswegs unterrichtet, kann auch nach den vorliegenden Charten zu urtheilen, der Ausführung keineswegs völligen Beifall verſprechen, hält ſich indeſſen überzeugt, daſs da weitere Verbreitung

geographiſcher Kenntniſſe unter den Griechen dieſem Volke nützlich und vielleicht folgenreich werden könne, auch dieſe Charten ihren Zweck nicht ganz verfehlen werden. Die merkantiliſche Richtung nämlich, welche der Character der Griechen von jeher, theils wegen Armuth des Bodens ihres Landes, theils wegen ſeiner zur Schiffahrt ſo günſtigen Lage nehmen muſste, und in den neueren Zeiten, als dem einzigen Mittel zu Anſehn und Wohlſtand zu gelangen, immer mehr nahm, macht ihnen für gröſseren Erfolg neben anderen Handlungswiſſenſchaften auch die Erdkunde unentbehrlich. Bis dahin erwarben ſie ſich ſo viel, wie ſie davon brauchten, gröſsten Theils nur durch eigene, verhältniſsmäſsig nicht weite Land- und Seereiſen. — (Doch ſollen die *Hydrioten* ſchon Weſtindien beſucht haben) — oder aus *Aegiropulo's* und ähnlichen dürftigen Auszügen aus irgend einem franzöſiſchen oder italieniſchen Lehrbuche der Erdbeſchreibung, wenn ſie nicht etwa auf auswärtigen Lehranſtalten Luſt und Muſe fanden, ſich über dieſen Gegenſtand einen gründlichen Unterricht zu verſchaffen. Dieſe in ihrer Sprache abgefaſsten, und zu gröſserer Empfehlung mit einer Menge Reminiscenzen aus blühenderen Perioden des griechiſchen Volks ausgeſtatteten Charten werden deshalb hoffentlich trotz ihrer Unvollkommenheiten Manches zu der Verbreitung der Erdkunde unter einem Volke beitragen, deſſen Vorfahren die erſten Lehrer der Geographie, wie einen *Herodot*, *Eratoſthenes*, *Hipparch*, *Strabo* u. ſ. w. unter ſich zählen.

No. 1. beſteht aus 12 an einander ſtoſsenden Blättern, von denen jedes 18 Par. Zolle Höhe und 25½ Zoll Breite hat, und ſtellt *Griechenland* nach einem Maſsſtabe von 6¼ Zoll für den Breitengrad dar. Zuſammen geht die Charte von 34° bis 45° 45′ N. Br., und von 34° bis 47° 20′ W. L., enthält alſo mit Ausnahme der *Moldau* faſt die ganze jetzige europäiſche Türkei. Ein Netz iſt auf derſelben nicht ausgezogen, und um die genaue Lage der Orte und Darſtellung des Terrains ſcheint es eben nicht zu thun geweſen zu ſeyn. Am oberen und unteren Rande

befindet ſich ein alphabetiſches Verzeichniſs berühmter Männer aus der griechiſchen Fabelwelt und Vorzeit mit Angabe, wenn ſie gelebt haben, und der vorzüglichſten macedoniſchen Regenten in Aegypten und der römiſchen, byzantiniſchen und türkiſchen Kaiſer, von *Auguſt* bis *Selim III.* in chronologiſcher Ordnung. Alt- und neugriechiſche, und türkiſche Ortsbenennungen ſtehen ohne Unterſcheidung in bunter Reihe neben einander, und ihnen ſind hier und dort hiſtoriſche und archäologiſche Notizen beigefügt. Was man hier am wenigſten ſuchen ſollte, könnte, wenn die Abbildungen beſſer und in irgend eine Ordnung geſtellt wären, der Charte einigen Werth geben. Dies iſt die hier, wo Platz war, angebrachte Darſtellung von 161 griechiſchen Münzen, von denen manche bis auf die Zeiten der griechiſchen Kaiſer reichen, und die aus dem kaiſerl. öſtreichiſchen Münzcabinet genommen ſind. Auf dem Titel iſt zwar angegeben, daſs ſie zur Erläuterung der griechiſchen Antiquitäten dienen ſollen; wie dieſer Zweck dadurch aber erreicht werden könne, iſt wirklich nur ſchwer abzuſehen, da ſie gröſsten Theils planlos unter einander herumgeſtellt ſind, auch die Ausführung derſelben keineswegs zu loben iſt. — Das erſte Blatt fängt unten in der ſüdweſtlichen Ecke der Charte an, und iſt ein Specialplan der *Straſse von Conſtantinopel* (nach einem Maſsſtabe von $3\frac{1}{2}$ Par. Zoll für 3 Milien, deren 96 = 15 geogr. Meilen), der auſserdem eine Anſicht dieſer Stadt und einen Grundriſs vom *Sarai* enthält. Auf den anderen Sectionen ſind, wo Platz war, Plane von dem alten *Sparta*, *Athen*, *Thermopylä*, *Delphi*, *Olympia*, den Schlachten bei *Platäa* und *Salamis* nach des jüngeren *Anacharſis* Reiſen und ein Grundriſs von *Phera*, dem jetzigen *Weleſtines* angebracht. Die Cartouche, welche den ſehr weitläuftigen Titel einfaſst, bezieht ſich auf Begebenheiten und Sitten aus dem mythiſchen und jugendlichen Alter der Griechen. Dieſe ganze Cartouche iſt in gleicher Gröſse auf

No. 2. nachgeſtochen, obwohl dieſe faſt nur eine Reduction auf die Hälfte des Maſsſtabs der vorigen iſt,

welches letztere auch ſehr gut vertrug, wenn die Allotrien auf derſelben weggeblieben. Dies iſt aber doch nicht ganz der Fall geweſen, und es trifft ſie eben deshalb ein ähnlicher Tadel, wiewohl in geringerem Maſse, wie die vorhergehende. Sie beſteht gleichfalls aus 12 Blättern, von denen 2, (Sect. 7 und 10.) die den Titel enthalten, auf einer Platte abgedruckt ſind. Jede Section enthält im Durchſchnitte (denn genau gleich grofs ſind ſie nicht) 9½ Par. Zoll Höhe und 12¾ Breite. Der Maſsſtab iſt 3,12 Zolle für den Breitengrad. Auf Cartons ſind die Inſeln *Sicilien* und *Cypern* nach einem kleineren Maſsſtabe beigefügt. Der Stich iſt vorzüglicher, als auf *No.* 1.

Zum Belege des beide Charten im gleichen Maſse treffenden Vorwurfs der halb geographiſchen und halb hiſtoriſchen Darſtellung, wollen wir, ohne Rückſicht auf topographiſche und mathematiſche Richtigkeit zu nehmen, hier nur Folgendes angeben. Viele Orte, die nicht mehr exiſtiren, oder in tiefem Verfalle ſind, findet man hier, und ſie ſind durch nichts von den noch beſtehenden unterſchieden; wiederum fehlen Orte, oder ſind zu wenig ausgezeichnet, die in älteren Zeiten nicht vorhanden oder unbedeutend waren, gegenwärtig aber auf einer Charte nicht fehlen dürfen. Dies wäre ein Fehler der Auswahl der aufgenommenen Orte. Bedeutender iſt der Fehler der Verworrenheit, welcher dadurch entſtanden iſt, daſs man hier die Geographie aller Zeiten unter einander geworfen findet. Eine Charte verträgt, ſo wenig als ein Gemälde Parachronismen, und will man durch ſie das Andenken der Vergangenheit hervorrufen, ſo müſſen z. B. alte Namen von den neueren durch zweckmäſsige Bezeichnung unterſchieden u. ſ. f., überhaupt aber der Geſichtspunct, daſs die Charte Darſtellung eines Landes für eine beſtimmte Epoche ſey, nie aus den Augen gelaſſen werden. Um dieſe Verworrenheit noch gröſser zu machen, ſtehen die türkiſchen, neugriechiſchen und altgriechiſchen Benennungen von Orten, Flüſſen, Provinzen u. ſ. f. *ohne Vollſtändigkeit* unter und neben einander. Das Uebel vermehren die

beigebrachten Notizen, die oft aus der Geſchichte, oft aber nur aus Mythen genommen ſind.

Ein Beiſpiel mag die Behandlung der Weſtküſte *Klein-Aſiens* geben. Hier folgen die Abtheilungen folgendergeſtalt von N. g. S.

Βιθυνία, oder die Sandſchakſchaft Κουζα Ἰλι; Ἀδριάνια, Ἀρμβη, Δαρδανια. — ſind auf neuern Charten zu *Karaſi* oder *Kara* gezogen, das hier aber nur aus

Τρωας, dem oberen *Myſien* und dem Cherſones von *Kyzikos* beſteht. Hier iſt der Ταφος Ἀιαντος (nicht Ἀιαντος) und Ἀχιλλέως und auch *Alexander's* Sieg am Ἀισηπος angegeben. Διδυμος Καζδαγ Op. iſt für ſich ſo wenig, als: Ἀπολλωνια τρος (τρος) ϕανδακον Σουζουγερλικ Ἀμπουλωνα, Μελητοπολις μπουγα, Σκηψις μπαλη κασρι u. ſ. f. verſtändlich. Hier hätten, ſo wie an ſehr viel anderen Stellen, die verſchiedenen Sprachen doch durch Schrift, Unterſcheidung oder ſonſt unterſchieden werden ſollen. So iſt Ἀπολλωνια der altgriechiſche, Ἀμπουλωνα der corrumpirte neugriechiſche und Σουζουγερλικ der türkiſche Name deſſelben Ortes.

Ἀλεξανδρεια und Καλικια Θηβικη ſind beſonders abgegränzt, ohne Angabe, zu welcher Sandſchakſchaft ſie gehören. Auf Hrn. *C. G. Reichard's* ſchätzbarer *Charte der aſiatiſchen Türkei* (Weimar, 1804) ſind ſie zu Καρε gezogen; welches auf derſelben noch bis zum *Girmaſti* oder Καϊκος geht und *Pergamus* begreift, das auf vorliegender Charte zu der Sandſchakſchaft *Chodawendighiar* (Khudavendkiar) gezogen iſt. Ἐλαια oder Τζιαντερλι liegt hier am nördlichen Ufer des *Girmaſti*.

Zu der erwähnten Sandſchakſchaft *Chodawendighiar* ſind Κυλικια λυρναϊκη, Μυσια κατ' ἐξοχην und Φρυγια gezogen, Ἀιολις hingegen beſonders abgegränzt, was auch der Fall mit *Jonien* iſt; das doch zu der Sandſchakſchaft *Saruchan* (größten Theils dem alten *Lydien*) gehört. Bei *Magneſia* (Μαγνησια ἡ πρὸς Μαιανδρῳ

ὄρον) iſt angemerkt, daſs hier *Themiſtokles* ſtarb; bei *Epheſus* ſtehen die Namen *Heraklet*, *Hipponax*, *Artemidor*; bei *Milet* die Namen *Thales*, *Anaximander*, *Anaximenes*, *Äſchines*, *Kadmos*, *Timotheos*, ohne irgend eine Ordnung und Belehrung. Neben dem *Latmos* lieſt man die Bemerkung: hier ſtieg *Artemis* zum *Endymion* herab. Eine merkwürdigere καταβασις, welche auf das Kunſtgefühl früherer und ſpäterer Europäer einen ſehr bedeutenden Einfluſs äuſserte, — das Herabſteigen dreier Göttinnen auf den *Ida*, hätte bei dieſem Berge ſonach wohl auch angeführt werden müſſen.

Nun folgt *Karien*, als Theil der Sandſchakſchaft *Aidin* und *Doris*. Letzteres gehört zu der Sandſchakſchaft *Menteſche*, deren Namen aber vergeſſen iſt, was überhaupt bei allem Wortreichthum der Charte nur zu oft der Fall iſt. Man darf hier nur *Sicilien* zum Beiſpiel nehmen, wo man gröſsten Theils bloſs die alten Benennungen findet, obwohl hinreichender Platz auch für die neueren da war. So findet man wohl Ἀκρον ταχυνον, Δρεπανον, Αιολιαι, Ἡφαιστιαδες νησοι, aber nicht Καβο Παſſαρο, Πορτανι, Αυπαριαι νησοι. Der Name der *Aegaeſchen Inſeln*, von *Agrigent* (*Girgenti*), u. ſ. f. fehlt ganz. Auch ſind die dermaligen Abtheilungen von *Sicilien* und *Candia* nicht angegeben.

Der hauptſächliche Nutzen, den dieſe Charte dem Geographen gewähren kann, dürfte ſich auf die Berichtigung der Orthographie mancher neugriechiſcher und türkiſcher Namen beſchränken, da dieſe im Durchſchnitt ziemlich correct ausgefallen zu ſeyn ſcheint.

Von geringerem, ſowohl äuſserem, als innerem Werthe iſt

No. 3, wahrſcheinlich bloſs eine Ueberſetzung einer älteren fehlerhaften Charte von *Aſien*. Sie beſteht aus 4 Blättern, die, zuſammen geſtoſsen gegen 3 Par. Fuſs hoch und 5 Fuſs 4 Zolle breit ſind. Auf dem mittleren Meridian beträgt der Breitengrad $\frac{3}{4}$ Par. Zolle. Der

Stich iſt bei weitem nicht ſo gut, wie bei der vorigen Charte. Manche Gegenden ſind hier theils aus Ueberladung, theils wegen der ſehr unreinen Schrift durchaus nicht zu leſen, wie dieſes unter andern der Fall bei China iſt.

Da auf derſelben übrigens *La Pérouſe's* Entdeckungen an der aſiatiſchen Oſtküſte benutzt ſind, mithin hieraus ein neueres Datum der Entwerfung der Charte gefolgert werden muſs, ſo weiſs Rec. es ſich durchaus nicht zu erklären, warum *Ruſsland* hier eine zum Theil veraltete, zum Theil aber ganz fehlerhafte Eintheilung erhalten hat. Man findet hier nämlich keine Gouvernements, ſondern bloſs ehemalige Kreiſe deſſelben angegeben, z. B. *Solkamskoi*, *Chlinobskoi*, *Ilrenskoi*, (ſoll *Jarenskoi* heiſsen), *Puſtoſerskoi*, *Bereſowskoi*, *Narymskoi*, *Kuznezkoi*, *Kalikoskoi* u. ſ. w., alle mit Quadratſchrift und beſonders mit Farben umzogen, inzwiſchen man ſich vergebens nach dem Namen der Gouvernements *Wologda*, *Kolywan* u. ſ. f. umſieht. *Eratemburgsk* (ſoll *Ekaterinburg* ſeyn), iſt hier zum Kreiſe *Tobolskoi* gezogen, und an die Stelle des Kreisnamens *Ochotzk* iſt durch einen ſeltſamen Miſsgriff *Irkutzk* geſetzt worden, obwohl letzterer noch einmal auf ſeiner gehörigen Stelle weſtlich vom *Baikal*, aber in *Irkurskoi* corrumpirt, vorkommt.

Man ſieht hieraus, mit welcher wenigen Sorgfalt das *nördliche Aſien* behandelt worden iſt. Allein auch *Mittel-Aſien* giebt davon Proben genug. *Gruſinien* ward bekanntlich 1801 mit dem ruſſiſchen Reiche vereinigt, und auf vorliegender Charte von 1802 iſt es auch durch Illumination dazu gezogen. Jedoch iſt des Guten zuviel geſchehen, da die ganze Oſtküſte des ſchwarzen Meeres, die bekanntlich gröſsten Theils aus türkiſchen Schutzländern beſteht, zu *Georgien* gezogen iſt.

Die Eintheilung der *aſiatiſchen Türkei* iſt gleichfalls ſehr fehlerhaft, indem man hier nur folgende Hauptabtheilungen angegeben findet, als: *Anatoli*, *Karamenia*, *Aladuli*, *Diarbekir*, *Kurdiſtan* und *Irak Arabi*, wo wie,

man ſieht, Haupt - und Unter - Abtheilungen (*Paſchaliks*) unter einander geworfen und von beiden genug weggeblieben ſind. Namen, wie *Soriſtan*, *Al - Dſchefira* u. ſ. w. dürften doch wohl nicht fehlen. — *Perſien* bildet hier immer noch *ein* Reich, da das *afghaniſche* oder *oſtperſiſche Reich* längſt auf Charten und in geographiſchen Lehrbüchern, wie billig, beſonders dargeſtellt wird.

Orthographiſche Fehler dieſer Charte zu rügen, würde hier ſich der Mühe nicht lohnen. Arm iſt ſie übrigens daran nicht, wie z. B. *Ezrum*, *Babel Mondel* ſtatt *Erzerum* oder *Arzenrum*, *Bab - el - Mandeb* u. a. m. beweiſen können.

Rec. ſchlieſst hier dieſe Bemerkungen mit dem Wunſche, daſs, wenn es den Unternehmern einmal darum zu thun war, den Griechen brauchbare Charten in ihrer Sprache zu liefern, ſie in der Wahl ihrer Originale ſorgfältiger ſeyn mögen, als dieſes vorzüglich mit der Charte von *Aſien* der Fall geweſen iſt.

4.

Vollſtändigſter Krigs (Kriegs) ſchauplatz der Türkey und Rufslands, mit dem grösten Theile der angränzenden Provinzen, das (dem) ſchwarze (n) und aſowiſche (n) Meer (e), dann Dalmatien, Iſtrien und Trieſt. — Carte de la Turquie Europée (Européenne), *Partie de la Ruſſie et des provinces, qui L'* (l') *avoiſinent.* 1807. à Vienne, chèz Artaria et Comp.

Der Concipiſt dieſes neuen Titels zu einer *alten* Charte hat, wie man ſieht, in Rückſicht auf grammatiſche Richtigkeit kein Meiſterſtück gemacht. Doch könnte das hingehen, wenn er nur in dem franzöſiſchen

Theile deſſelben wahr geſprochen hätte. Die Charte ſtellt nämlich keinesweges die *ganze* Europäiſche Türkei, ſondern nur den nördlichen Theil derſelben vor. Merkwürdig iſt es, *Ungarn* und die mit demſelben verbundenen Länder, die auf der Charte *ganz* vorkommen, im Titel nur im Allgemeinen erwähnt zu finden. Rec. würde lieber folgende Aufſchrift gewählt haben: *Charte vom Laufe der Donau von Wien bis zu ihrem Ausfluſſe, oder Kriegsſchauplatz zwiſchen Oeſtreich, Ruſsland und der Türkei.*

Daſs die Charte übrigens keineswegs von 1807 ſeyn könne, zeigt ein flüchtiger Blick auf die Eintheilung des hier vorkommenden ſüdlichſten Theiles des europäiſchen Ruſslands. *Bodolien* (*Podolien*) und *Ukrain* machen eine, *Jediſan*; *Neu-Ruſsland*, das *Aſowiſche Gebiet* und *Taurien* mit der *Nogayiſchen Tatarei* wieder jedes eine Provinz (oder Gouvernement) aus. *Oczakow*, jetzt nur ein mäſsiger Flecken, erſcheint hier noch als beträchtliche Feſtung, *Odeſſa*, *Ovidiopol* und andere von den Ruſſen neuerlich angelegte Orte fehlen, ſtatt deſſen man in der ſogenannten *Otſchakower Tatarei* Zelter von wandernden Stämmen aufgeſchlagen ſieht.

Die Charte iſt in 40 Sectionen, etwa von der Gröſse eines Blattes in grofs Octav (ſie ſind nicht genau gleich grofs, wahrſcheinlich wegen des verſchiedenen Papiers, das zu den Abdrücken der einzelnen Sectionen genommen iſt,) getheilt, die zuſammen geſtoſsen ein Ganzes von 26¼ Par. Zolle Höhe und 47¼ dergl. Breite bilden. Der Mafsſtab iſt 2, 86 Par. Zolle für den Breitengrad im Durchſchnitte. Manche dieſer Sectionen ſcheinen neu geſtochen zu ſeyn, wie z. B. die, auf welcher der gröſste Theil der *Krimm* vorkommt, und wo ſtatt der Heuhaufen, welche auf der übrigen Charte durchaus die Gebirge repräſentiren ſollen, eine etwas erträglichere Darſtellung derſelben angewendet iſt.

Eine nicht nachzuahmende Eigenheit dieſer Charte iſt die Vermiſchung der Sprachen, die auf derſelben

herrſcht. So findet man z. B. an einer kleinen Strecke des ſchwarzen Meeres (von *Burgas* bis *Eregri*) teutſch, franzöſiſch, italieniſch, griechiſch und türkiſch untereinander; z. B. *Golfe de Foros*, *Kaskik Aduſi*, *Zeiton Pte*, *Eski Fanari*, *Neue Schlöſſer*, *Kefken Liman*, *Punta Rachia Heraclea*, *Eukſineh*, *C. S. George.*

Auf orthographiſche Richtigkeit iſt eben ſo wenig Genauigkeit, als auf eigentlich geographiſche verwendet. So findet man hier *Seepe* der Nog. Tatarn, *Soraka*, *Sopiha*, *Gallipeli*, *Bakiſchiſarai*, *Platumone*, *Träurvik*, *Mb. Samun*, u. ſ. f. ſtatt *Steppe der Nog. Tatarn*, *Soroka*, *Sophia*, *Gallipoli*, *Baktſchiſarai*, *Platamone*, *Travnik*, *Mb. v. Samſun* u. ſ. f. Die Orte *Ungarns* ſind gewöhnlich in teutſcher Sprache benannt. Warum daher *Carpona* ſtatt *Karpfen? Ungarn* und *Siebenbürgen* ſind hier übrigens nach der vom Kaiſer *Joſeph II.* angeordneten Abtheilung in Kreiſe eingetheilt: nämlich erſtens in den *Raaber* (davon der Name fehlt), *Peſther*, *Neutraer*, *Fünfkirchner*, *Agramer*, *Groswardeiner*, *Neuſohler*, *Munkatſcher*, *Kaſchauer* und *Temeſcher*, letzteres aber in den *Klauſenburger*, *Hermannſtädter* und *Fogaraſcher* Kreis.

Benutzung guter neuer Ortsbeſtimmungen darf man hier übrigens nicht ſuchen, was auch bei der übrigen Unvollkommenheit des Ganzen ſo viel zur Sache nicht thut. Manches hätte aber der Zeichner ſchon früher bloſs aus den Poſtcourſen etwas berichtigen können. So ſind die 5 hier angegebenen Poſten von *Trieſt bis Fiume*, trotz dem, daſs ſie durch ein Gebirgsland gehen, um die Hälfte länger, als die von *Trieſt* nach *Laybach*, was auch nicht anders kommen konnte, da hier der Breitenunterſchied zwiſchen *Trieſt* und *Fiume* ſtatt 18′ nicht weniger als 28′, alſo 10′ zu viel beträgt, von denen nach neueren Beſtimmungen die Hälfte auf die zu nördliche Lage von *Trieſt* (45° 43′) und die andere auf die zu ſüdliche Lage von *Fiume* (45° 15′) kommt.

5.

Specialcharte von Neu-Oſtpreuſsen in 15 Blättern. Nach trigonometriſchen und geodätiſchen Meſſungen entworfen von v. Textor u. Sotzmann, Sect. IX, XI, V a, IX a. Berlin bei den Verfaſſern.

Mit wahrem Vergnügen zeigen wir dem geographiſchen Publico die neuerſchienene Lieferung von dieſer vortrefflichen Charte an; überzeugt, daſs man allgemein mit uns die lebhafteſte Freude über dieſe Erſcheinung fühlen wird; da die Umſtände und der Alles verheerende Krieg uns nur zu ſehr für dieſe vortreffliche Unternehmung fürchten lieſs. Es iſt daher ſehr zu wünſchen, und ſteht von der Gerechtigkeitsliebe des erhabenen Siegers, welcher Wiſſenſchaften und Privateigenthum beſchützt, ſicher zu erwarten, daſs die würdigen Verfaſſer unter dieſem Schutze auch ihre Arbeit mögen ruhig fortſetzen, und das Publicum bald mit der Vollendung derſelben erfreuen können.

Im XIII., XXI. und XXIII. Bande unſerer *A. G. E.* machten wir bereits die Liebhaber ſowohl mit der Einrichtung und innerem Werthe dieſer Charte, als auch den ſchon erſchienenen Blättern davon bekannt, und wir fügen alſo nur noch den Inhalt dieſer jetzt erſchienenen neuen Lieferung hinzu.

Sie enthält:

Die *Sect. IV.*, welche Theile des *Bobrzer*, *Lomzaſcher*, *Suraszer*, *Biallyſtockſchen*, des *Oſtrolenkaſchen* und *Bielsker* Kreiſes umfaſst; wir heben einige der wichtigſten Puncte dieſer Section nach ihrer geographiſchen Lage heraus,

da wir überzeugt ſind, daſs ſolche zur Bearbeitung von General-Charten dieſes Landes beſonders für jene, ſo nicht Beſitzer dieſes Werkes ſind, ſehr willkommen ſeyn dürften.

	Breite.			Länge.		
Biallyſtock, Schloſs	53°	7′	40″	40°	54′	50″
Knyszyn . . .	53	18	5	40	39	3
Wizna . . .	53	11	20	40	6	30
Tykoczyn . .	53	12	10	40	30	30
Waſilkow . .	53	11	40	40	56	50
Suracz . . .	52	57	0	40	42	30
Zambrow . . .	52	58	50	40	0	0
Wiſoki Mazowiecki	52	54	55	40	17	20
Choroszcz . .	53	8	20	40	44	20

Die *Sect. XI.* enthält Theile des *Mlawſchen*, *Przaſnicſchen*, *Wyſchogrodſchen* und *Pultuskiſchen* Kreiſes. Hierin liegen nachſtehende Hauptörter:

	Breite.			Länge.		
Racionz . . .	52°	46′	25″	37°	52′	55″
Drobin . . .	52	44	15	37	44	30
Bielsk . . .	52	40	40	37	32	35
Plonsk . . .	52	37	5	38	9	55
Sochoczyn . .	52	41	0	38	14	55
Novemiaſto . .	52	39	3	38	25	10
Naſielsk . . .	52	35	5	38	35	50
Bodzanowo . .	52	27	15	37	46	0
Wyszogrod . .	52	22	18	37	58	30
Zakroczyn . .	52	25	20	38	23	10
Nowydwor (Süd-Preuſsen) . .	52	25	10	38	29	30

Ferner die *halbe Section No. XI.* 2, welche Theile des *Biallyſtockſchen*, des *Bielsker* Kreiſes, und nachſtehende Hauptorte enthält:

	Breite.			Länge.		
Narew . . .	52°	55′	3″	41°	15′	20″
Grodek . . .	53	5	48	41	24	40
Krynki (in Rufsland)	53	15	20	41	30	30

Und endlich die *halbe Section V.* a), worauf Theile des *Wigryſchen*, *Dombrobaſchen* und *Biallyſtokſchen* Kreiſes, und nachſtehende Hauptpuncte:

	Breite.			*Länge.*		
Sapoczkin	53°	49′	10″	41°	19′	50″
Kusnica.	53	30	10	41	21	15
Odelsk	53	23	30	41	29	30
Grodno (in Rufsland)	53	40	45	41	31	25

Uebrigens können wir nicht anders als alles, was ſchon zum Lobe dieſer Charte bei Ankündigung der vorigen Blätter in oben erwähnten Bänden geſagt worden iſt, nochmals zu wiederholen und zu beſtättigen, da Genauigkeit, Reinheit des Stichs, Druck, Papier und Illuminirung, alles den vorigen Lieferungen vollkommen gleich und gut iſt. Da dieſe Unternehmung durch ihre ſolide Behandlung und raſches Fortſchreiten andern groſsen geographiſchen Unternehmungen ein ſo rühmliches Muſter iſt, ſo wünſchen wir nichts mehr, als dafs ſich die *Amman Bohnenbergſche* von *Wirtemberg* und *Schwaben*, die *v. Schrötterſche* von *Weſt-* und *Alt-Oſtpreuſſen*, die *Le Coqſche* von *Weſtphalen*, die *Haaſiſche* von *Darmſtadt* und die *v. Lypzskyſche* von *Ungarn* eben ſo ſchnell und glücklich ihrer Vollendung nähern mögen.

6.

Charte von Oſtindien, dieſſeits des Ganges, im gegenwärtigen Zuſtande, nach Arrowsmiths neueſter Charte in 6 Blättern, verjüngt gezeichnet von H. C. Albers 1806. Ein Blatt.

Die vorliegende Charte iſt, wie ſchon der Titel ſagt, eine Reduction der groſsen *Arrowſmith*ſchen in 6 Blättern; welche letztere wir in *v. Zach's Monatl. Correſpondenz* im October-Hefte 1807. S. 340 recenſirt finden.

finden. Der Rec. ſagt dort viel Rühmliches von dieſer Charte, dem wir auch keinesweges widerſprechen wollen, am allerwenigſten, da wir es hier bloſs mit der Reduction derſelben zu thun haben. Um aber beweiſen zu können, daſs wir ſelbſt bei den vollkommenſten Charten fremder Welttheile noch lange nicht dahin ſind, etwas Zuverläſſiges zu ſagen und zu beſtimmen, ſetzt uns das, ſo eben in *Paris* erſchienene Werk: *Eſſai hiſtorique, géographique et politique ſur l'Indouſtan, par Mr. Legoux de Flaix,**) *ancien Officier du Genie.* 2 Tomes, avec Atlas — in Stand, und wir hoffen, daſs die Vergleichungen, die wir von dieſem Werke nebſt der dazu gehörigen Charte mit unſerer vorliegenden anſtellen werden, weder dieſer noch der groſsen Charte von *Arrowſmith* zum Tadel gereichen; ſie ſollen vielmehr zur Verbeſſerung und Berichtigung aller zukünftig erſcheinenden Charten dieſes Landes dienen, und deswegen von dem geographiſchen Publicum ſo wenig, als von Hrn. *Alhers* miſskannt werden.

Der Rec. des eben erwähnten Werkes in den *A. G. E.* zeigt ſchon, daſs man dem Verfaſſer trauen darf, und wie ſehr er durch ſeinen langen Aufenthalt in *Indien*, (während welchem er zum Theil *Frankreich*, und zum Theil dem *Hyder-Ali-Khan* diente, und in dieſem Dienſten mehrere, für die Geographie dieſes Landes, nützliche Reiſen zu machen Gelegenheit hatte,) in Stand geſetzt wurde, über viele topographiſche Gegenſtände ſo entſcheidend und mit ſo vieler Gewiſsheit zu ſprechen. Wer dieſes Werk zu leſen Gelegenheit hat, oder es auch nur aus obiger Recenſion kennt, wird die von uns vorzunehmende Vergleichung gewiſs vollkommen billigen und für zweckdienlich halten.

Das Hauptgebirge *Indiens*, welches *Gouts*, auch *Gattes*, und von *Legoux de Flaix Gates* genannt wird,

*) Recenſirt im gegenwärtigen Stücke der A. G. E. oben S. 277.

fängt nach *Legoux* bei *Cap Comorin* an, und erſtreckt ſich von da in gerader Richtung nach Norden bis zum 10° 7′ nördlicher Breite, wo es ſich in 2, faſt mit den Küſten gleichlaufende, Arme, welche ſo zu ſagen die Küſtenländer von dem Innern des Landes trennen, theilt; wovon die öſtliche Kette, die bei *Arrowſmith* gar nicht als zuſammenhängendes Gebirg angegeben iſt, bis zum Fluſſe *Gangaha* läuft, und dort gänzlich verſchwindet.

Die weſtliche Kette der *Gattes*, oder *Gauts*, welche bis in die Breite von *Surate* aufwärts ſich erſtreckt, verſchwindet zu mehreren Malen, und kömmt wieder zum Vorſchein. Der erſte ihrer wieder erſcheinenden Arme iſt das Gebirg, aus welchem der *Narheda-Fluſs*, von *Arrowſmith Nerbuddah* genannt, entſpringt, aber hier hat dieſe Kette ſchon ganz ihre Richtung verloren, und verliert ſie noch mehr, indem ſie nun nicht eher, als weſtlich vom *Indus* wieder hervorkömmt. Hier dehnt ſie ſich dann nach Norden aus, bis ſie ſich mit dem *Hindou-kai*, oder *Monds-Gebirge*, ſo einen Theil der nördlichen Begränzung Indiens ausmacht, verbindet. Da unſere vorliegende Charte nur bis zum 35° der Breite geht, gedachtes Gebirg aber zwiſchen dem 35° und 36° liegt, ſo konnte es hier nicht mehr zu ſehen ſeyn, wohl aber iſt die dieſſeits des *Indus* aufwärts gehende Kette mit ihrer ferneren Verbindung, doch aber nicht in dem gehörigen Zuſammenhange, wie *Legoux de Flaix* ſie angiebt, hier angezeigt. Das eben erwähnte, einen Kreis bildende *Monds-Gebirge* ſchlieſst beinahe *Hindoſtan* ein, und trennt dieſes Land von den benachbarten Provinzen. Eben dieſes Gebirg, welches ſchon als ein Theil des *Tauriſchen* betrachtet werden kann, verbindet ſich ſodann, wenn es das *Imaus-Gebirg* eingeſchloſſen, mit dem *Caucaſus*, wo es ſodann in der *Tartarei* das groſse Plateau, welches man als die erhabenſte Gegend des Erdballs anſehen kann, bildet.

Beim Urſprunge des *Godavery-Fluſſes* erſtreckt ſich ein keſſelförmiger Arm der weſtlichen *Gates-Kette*, ſo *Balagattes* genannt wird, in das Innere des Landes, wel-

eher auf der *Arrowſmith*ſchen Charte weder beſchrieben noch richtig angegeben iſt. Uebrigens giebt *Legoux de Flaix* im Innern des Landes zwiſchen den beiden Ketten der *Gattes* kein zuſammenhängendes Gebirg an, ſondern verſichert, daſs ſich nur hier und da iſolirte Bergmaſſen erheben; und nach dieſer Angabe wäre nun die *Arrowſmith*ſche Charte beſonders für dieſen Maſsſtab zu ſehr mit Gebirgen angefüllt, und die beträchtlicheren zu wenig herausgehoben.

In der hier ganz richtig angegebenen Gebirgs-Kette von *Serinagur* zeichnet ſich eine ſich ſehr erhebende Felſen-Maſſe aus, durch welche ſich der *Ganges* gleich nach ſeinem Urſprunge faſt in das Innere des Landes hinein drängt, welche die Indier *Koipelee* (Kuhkopf) nennen, welcher Umſtand hier gar nicht angegeben iſt.

Der *Indus* iſt hier *Nilab-* oder *Sinde-Fluſs* genannt. So bekannt es uns übrigens auch iſt, daſs *Sinde* und *Indus* einerlei iſt, ſo ſcheint doch die zweite Benennung, da man *Legoux de Flaix* trauen kann, unrichtig; denn dieſer nennt einen ganz anderen, ſich in den *Indus* ergieſsenden Fluſs, *Nilab-Fluſs*. Dieſer, welcher eigentlich *Nil-ab*, oder der blaue Fluſs heiſst, entſpringt weſtlich, und ergieſst ſich bei *Dinacati*, ohngefähr 3 Meilen über *Attok*, in den *Indus*.

Der *Gangaha-Fluſs*, der auf *Arrowsmith's* Charte *Mahanudy* heiſst, und ſich bei *Cuttac* in den bengaliſchen Meerbuſen ergieſst, entſpringt in den *Maratten*-Staaten, und geht durch die ganze Halbinſel, nach welcher Angabe er hier viel zu kurz erſcheint. In den *Gadavery*-Fluſs ergieſst ſich der hier gar nicht angegebene *Muſſi*-Fluſs, welcher wegen ſeiner Tiefe, und den in ſeinem Fluſsbette befindlichen groſsen und ſchönen Achatſteinen bekannt iſt.

Sehr richtig und ganz mit *Legoux de Flaix* übereinſtimmend iſt der Einfluſs des *Gadavery* Fluſſes in den bengaliſchen Meerbuſen; welcher Fluſs ſich ungefähr

4 Meilen oberhalb in 2 Arme theilt, wovon der eine den Namen *Caringi*, (*Caringa*) von der daran liegenden Stadt und Haven, und der andere *Nanſipoor* oder *Norzupoor*, von der gleichfalls daran liegenden Stadt erhält; doch vermiſſen wir hier etwas nördlicher, ehe der *Gadavery* in die eben erwähnten 2 Arme ſich theilt, das in mehrerer Hinſicht, und beſonders wegen ſeiner benachbarten Gold- und Demant-Minen bekannte Fort *Madegori*.

Die Flüſſe, welche *Legoux Kichena* und *Toomoudra* benennt, heiſsen nach *Arrowsmith Kiſtna* und *Toombodra*; dieſe beiden Flüſſe, in welche 22 kleinere ſich ergieſſen, ſind bei ihrer Vereinigung ſo breit, daſs man einen Gegenſtand, von einem Ufer zum anderen mit bloſſen Augen nicht erkennen kann. Sobald dieſe vereinigten Flüſſe den Rücken der öſtlichen *Gattes* durchſchnitten haben, bilden ſie ein griechiſches Delta, welches auf unſerm Blatte nicht ausgedrückt iſt, an deſſen nördlichem Arme *Maſulipatnam* liegt.

Legoux de Flaix ſagt ausdrücklich in ſeiner topographiſchen Beſchreibung *Indiens*, daſs die Mauern von *Cambay* von dem Fluſſe *Narbeda* beſpült werden, und doch iſt der Fluſs, an welchem eben genannter Ort liegt, auf der Charte des *Legoux Mahil Nadi* genannt, und der nächſte ſüdlichere *Narbeda*; wo alſo wahrſcheinlich die Benennungen beider Flüſſe verwechſelt ſeyn müſſen; auf *Arrowsmiths* Charte heiſst der nördliche dieſer beiden Flüſſe *Mehindry*, und der ſüdliche iſt gar nicht benennt. Wenn nun auch Rec. über dieſen Umſtand und die Verwechſelung der Fluſsbenennungen nicht entſcheiden will, ſo iſt es doch, da die topographiſche Bemerkung über dieſen Gegenſtand keinen Zweifel übrig läſst, hier nicht richtig, daſs *Cambay* an gar keinem Fluſſe, ſondern gerade in der Mitte zwiſchen den beiden erwähnten liegt.

Der hier ganz richtig mit ſehr vielen Mündungen bei *Negapatnam* und *Trankebar*, in den Meerbuſen von *Bengalen* ſich ergieſsende Fluſs *Caveri-Coleram* leidet auf *Arrowsmith's* Charte die Abänderung, daſs hier von

2 Aermen deſſelben einer *Cavery*, der andere *Coleram* genannt ſind.

Ein kleiner Fluſs, welcher *Mangalore* faſt einſchlieſst, und dicht unter den Mauern dieſer Feſtung wegflieſst, heiſst *Soubre mani*, und iſt hier nicht benannt, wohl aber bemerkenswerth.

Der Fluſs *Tapi* oder *Nagpoor* heiſst hier *Taptee* oder *Oelb-Fluſs*.

Zwiſchen den Städten *Pipli* und *Bauchia* ſtürzt ſich der wegen ſeines reiſsenden Stroms bekannte Fluſs *Tamlouk* in den *Ganges*, welcher hier die ganz abweichende Benennung *Caſſai-Fluſs* führt.

Der Lauf des *Burampoutre*, (oder wie *Legoux* behauptet, *Broumaputre*) trifft hier ſehr genau mit deſſen Charte überein. Der bei der, an dem linken Ufer des *Ganges* liegenden Stadt *Monghin* ſich in jenen ergieſsende, Fluſs *Kauday*, heiſst hier *Caſa Coody*.

Der Fluſs *Gemna* oder *Jamna*, der bei *Deli*, *Matra* und *Agra* vorbeifliefst und ſich in den *Ganges* ergieſst, trifft genau mit *Legoux* überein; eben ſo der *Saurasindi*, der gleichfalls ſeinen Einfluſs in den *Ganges* nimmt.

Der Küſten-Diſtrict *Oriſsa* iſt hier richtig benennt, aber wir vermiſſen die Benennung *Telingana*, des Diſtricts — zwiſchen der Mündung des *Gadavery* und *Peneart-Fl.* und eben ſo die des Diſtricts *Tamumada* zwiſchen der Mündung des letztgedachten Fluſſes und der Spitze *Colymena*; bei den Benennungen der weſtlichen Küſte der Halbinſel finden wir nur *Malabar* und *Carara*; die Küſte von *Decan*, deren Diſtrict auch *Bauncelas* heiſst, iſt nicht beſchrieben.

Wir ſuchen hier vergebens die Benennung *Dildelee*, des zwiſchen den Mündungen des *Indus* gelegenen Strich Landes.

In einer Ebene an einem ganz iſolirten Gebirge an

dem *Gadavery - Fluſſe* liegt die wegen ihres Alters und Gröſse merkwürdige Stadt *Elearao*, die hier ebenfalls fehlt.

Sehr richtig und ganz mit *Legoux* übereinſtimmend liegt die ſehr alte und bevölkerte Stadt *Eleabad*, und die Braminen - Univerſität *Benares*: dagegen vermiſſen wir das *Calcutta* vertheidigende Fort *William*, und die über *Calcutta* und *Chandernagor* am *Ganges* liegende, als älteſter europäiſcher Handelsplatz bekannte, Stadt und holländiſche Colonie *Chingura* und die Stadt *Ougli*.

Sehr gut iſt hier die Darſtellung der Inſeln *Ramiſeran* und *Manaar*, und die beide verbindende Sandbank, welche *Adams - Brücke* genannt wird.

Vom Cap *Comorin* bis zur Spitze *Colymera* fehlt die Benennung der *Fiſcher - Küſte*.

Rec. glaubt durch dieſe Bemerkungen weder *Arrowſmith*, noch dem Herausgeber des vorliegenden Blattes zu nahe zu treten, beſonders, da er die Quellen ſeiner Beurtheilung dem Publico vor Augen legt. Im Falle Jemand, da man ſonſt bei Rechtſchreibung der Namen den Franzoſen nicht weit trauen kann, ſolche bezweifeln ſollte, ſo muſs Rec. ihn auf *Legoux* Werk verweiſen, worin er ausdrücklich ſagt, daſs er die Landesſprache gründlich erlernt, und überdies ſein langer Aufenthalt in *Indien* und ſeine verſchiedenen dort geleiſteten Dienſte, keine Irrung in der Orthographie vermuthen laſſen.

Unſer vorliegendes Blatt iſt 16½ Par. Zoll hoch, und 14¼ breit, und hat 1, 1 zum Maſs eines Breitengrades. Es hat übrigens einen reinen ſaubern Stich, ſehr leſerliche Schrift, und eine ſehr deutliche und einleuchtende Gränzen - Illuminirung: der nördliche Rahmen iſt nach dem Meridian von *Greenwich*, und der ſüdliche nach dem von *Paris* + 20 d. i., von *Ferro* eingetheilt.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Skizze von Liſſabon.

Aus dem Briefe eines franzöſiſchen Offiziers, der mit der Armee in dieſe Hauptſtadt eingerückt iſt.

(Aus franzöſiſchen Blättern überſetzt.)

Die Hauptſtadt von *Portugal* iſt im eigentlichen Verſtande des Wortes keine *ſchöne* Stadt; aber ſie bietet einen ungemein ſchönen Anblick dar. Auf 7 Hügeln erbaut, die ſich ſtufenweiſe erheben, und an den Krümmungen des *Tajo* liegen, deſſen Fluten die Stadt nach ihrer ganzen Länge von Oſten nach Weſten begränzen, ſtellt ſie denen, welche den Fluſs hinauffahren, oder auf dem linken Ufer deſſelben ſpazieren, ein Amphitheater von Häuſern dar, die, wo nicht alle hübſch, doch neu ſind — weil beinahe die ganze Stadt ſeit dem groſsen Erdbeben in der Mitte des vorigen Jahrhunderts neu erbaut worden iſt. — Dieſer ganze Häuſerhaufe wird von Kuppeln und Glockenthürmen und immer grünen, oft blühenden Bäumen durchſchnitten. In einer gewiſſen Krümmung, die der Fluſs macht, glaubt man in einer zirkelrunden Einfaſſung zu ſeyn, in deren Häuſerreihen ſich das Auge verliert. Nimmt man nun noch die Anſicht von dem Flecken und dem Schloſſe von *Belem* dazu, welche die Stadt bis zur Mündung des *Tajo*

zu verlängern ſcheinen, wo ein Wald von Maſtbäumen ſich zeigt, und eine immerwährende Bewegung unter den ein- und auslaufenden Schiffen iſt; ſo kann man nicht läugnen, daſs die Anſicht von *Liſſabon* gewiſſermaſsen etwas Bezauberndes hat. Auch ſagt ein ſpaniſches Sprüchwort: „Der Handel von *Sevilla*, das In„nere von *Madrid*, die Spaziergänge von *Barcelona* und „die Anſicht von *Lisboa* machen vereinigt die ſchönſte „Stadt der Welt aus.“ — Der Fremde findet ſich aber ſehr getäuſcht, wenn er in dieſe Hauptſtadt eintritt. — Man findet hier keine Kajen (oder Geſtade) am Rande des Fluſſes, ſondern bloſs ein abſchüſſiges Ufer, das zu einer Viehtränke zu führen ſcheint. In den Straſsen weiſs man nicht, wo man den Fuſs hinſetzen ſoll, ſo unſauber ſind ſie; die meiſten ſind nur auf der Seite längs den Häuſern hin gepflaſtert. Von Zeit zu Zeit kömmt man unter einem Gewölbe durch, das die Luft und das Geſicht aufhält; dieſe Gewölbe ſind nichts anders als Brücken, durch welche die Hügel mit einander verbunden ſind, und über welche die Querſtraſsen hinlaufen. — Man vermiſst überhaupt in *Liſſabon* die Eleganz und Regelmäſsigkeit in den Gebäuden, die man in einer Stadt erwartet, welche in neueren Zeiten wieder neu erbaut worden iſt. Schöne Gebäude ſtehen neben armſeligen Häuſern und elenden Buden, die wie Schoppen ausſehen. Doch hat die Stadt auch treffliche Denkmäler der Baukunſt; beſonders zeichnen ſich die Kirchen durch Pracht von auſsen und innen aus; nur die Hauptkirche des Patriarchen gehört nicht unter dieſe Zahl; denn ſie iſt ein ſehr groſses, altes, gothiſches, finſteres Gebäude, mit Thürmen, welche das Alter geſchwärzt hat, und welche ſogleich anzeigen, daſs ſie das Erdbeben überſtanden haben. Das Innere dieſes Tempels iſt eben ſo antik verziert. Er kann nie mit den Kloſterkirchen verglichen werden, unter welchen vorzüglich die Dominicaner-Kirche bemerkt zu werden verdient. Die Kirche oder eigentlich das Kloſter, das man *Curaçao* (d. h. heiliges Herz) nennt, iſt wirklich bewundernswürdig; es iſt von der jetzigen Königin von *Portugal* geſtiftet und erbaut worden, welche, wie man

verſichert, 15 Millionen Kruſaden (45 Mill. Livres) darauf verwendet haben ſoll; man kann aber auch ſagen, daſs es ein Meiſterſtück in ſeiner Art iſt. Es ſteht auf einer der höchſten Stellen der Stadt, wo ſeine imponirende Maſſe mit dem prächtigen Dom darüber die Blicke anzieht und feſſelt. Das Innere dieſes Kloſters entſpricht der Kühnheit der Bauart; die ganze Kirche iſt innen an den Wänden von dem Portale bis zum Hochaltare ganz mit groſsen Gemälden überdeckt, wie jetzt das Chor der Nôtre-Dame-Kirche zu *Paris*, und über denſelben läuft eine Frescomalerei von einem Ende zum anderen hin, die mit derjenigen in dem Dom unſers Invalidenhauſes verglichen werden darf. Die Königin hat dieſes Kloſter für adeliche Nonnen geſtiftet, unter welchen ſie ihr Leben zu endigen beſchloſſen hatte.

Man ſpricht zu *Liſſabon* auch viel von einem Gebäude, das der *Schaz* genannt wird, das nicht ausgebaut iſt, und es, wie man glaubt, wohl auch nie werden wird; man ſieht nichts als ungeheuere Steine, die unordentlich auf einander gehäuft ſind, ſo daſs ſie undurchdringliche Mauern bilden; es iſt auch von der jetzigen Königin angefangen worden, welche mehr Kruſaden darauf verwendet hat, als ſie im Stande geweſen wäre, darin zu verwahren; auch äuſserte das hieſige Volk oft ſein Miſsvergnügen darüber, und lieſs es an dieſer Stelle laut werden; ja bei einem Tumulte, der wegen der Theurung der Lebensmittel entſtand, wurde an dieſe Mauern, die ſchon Ruinen ſind, ehe ſie noch ein Gebäude wurden, ein Zettel angeſchlagen mit den Worten: *Dic ut lapides iſti panes fiant!* — Der von dem unſterblichen Könige *Johann V.* (dem *Heinrich IV.* von *Portugal*) erbaute Aqueduct iſt ein wahres Wunderwerk; er beſteht auch aus Steinen, die auf Steine gehäuft ſind, aber dies iſt auf eine elegante und regelmäſsige Art geſchehen; der Waſſercanal deſſelben wird eine halbe Stunde weit von Pfeilern getragen, die nach der Beſchaffenheit des Bodens bald höher, bald niedriger ſind, und man bemerkt, daſs der mittelſte Bogen wegen des Thales, über welches der Aqueduct hier geht, ſo hoch und ſo weit

iſt, daſs ein Kriegsſchiff von 74 Kanonen mit aufgeſpannten Segeln hindurch fahren könnte. Auf jeder Seite des Waſſercanals iſt ein Gang mit einem ſchönen eiſernen Geländer angebracht, der ſehr häufig von Leuten beſucht wird, die nicht nur dieſes, der alten *Römer* würdige, Werk bewundern, ſondern auch die erquikkendſte Luft einathmen, und dabei der herrlichen Ausſicht auf Traubenhügel, die mit fruchtbaren Feldern, und den ſchönſten Pflanzungen zugleich blühender und Früchte tragender Oelbäume, Pomeranzen-, Citronen- und anderer Bäume abwechſeln, genieſsen wollen. —

2.

Eintheilung des Königreichs Weſtphalen in Departements und Diſtricte.

Wir *Hieronymus Napoléon* von G. G. und durch die Conſtitution *König von Weſtphalen*, franzöſiſcher Prinz etc. haben decretirt und decretiren:

Erſter Artikel.

Das *Königreich Weſtphalen* wird in acht Departements eingetheilt.

I. *Das Departement der Elbe.*

Es wird gebildet aus dem gröſsten Theile des Herzogthums *Magdeburg*, aus der Grafſchaft *Barby*, aus den von Sachſen abgetretenen *Gommernſchen* Aemtern, aus der *Alt-Mark*, aus dem Amte *Calvörde* im Braunſchweigſchen, aus dem Amte *Weferlingen*.

Die Anzahl der Einwohner dieſes Departements beläuft ſich auf 253,210 Seelen. Die Stadt *Magdeburg* iſt der Hauptort des Departements. Es wird in *vier Di-*

ſtritte oder Bezirke eingetheilt: *Magdeburg*, *Neuhaldensleben*, *Stendal*, *Salzwedel*.

II. *Das Departement der Fulda.*

Es wird gebildet aus einem Theile von *Nieder-Heſſen*, aus dem Gebiete von *Paderborn*, aus dem Gebiete von *Corvey*, aus dem Amte *Reckenburg*, aus der Grafſchaft *Rietberg-Kaunitz*, aus dem Amte *Münden*.

Die Anzahl ſeiner Einwohner beläuft ſich auf 239,502 Seelen. Die Stadt *Caſſel* iſt der Haupt-Ort des Départements. Es wird in *drei Diſtricte* oder Bezirke abgetheilt: *Caſſel*, *Höxter*, *Paderborn*.

III. *Das Harz-Departement.*

Es wird gebildet aus dem Fürſtenthume *Eichsfeld*, aus der Grafſchaft *Hohenſtein*, aus einem Theile des Fürſtenthums *Grubenhagen*, aus dem Gebiete von *Walkenried*, aus einem Theile des Gebietes von *Blankenburg*, aus einem Theile von *Heſſen*, aus den Städten *Mühlhauſen* und *Nordhauſen*.

Die Anzahl der Einwohner beläuft ſich auf 210,989 S. Der Haupt-Ort dieſes Departements iſt die Stadt *Heiligenſtadt*. Es wird in *vier Diſtricte* oder Bezirke eingetheilt: *Heiligenſtadt*, *Duderſtadt*, *Oſterode*, *Nordhauſen*.

IV. *Das Departement der Leine.*

Es wird gebildet aus dem *Göttinger* Gebiete, aus einem Theile des Fürſtenthums *Grubenhagen*, aus einem Theile des Gebietes von *Hildesheim*, *Braunſchweig* und *Heſſen*.

Die Anzahl der Einw. beläuft ſich auf 145,537 Seelen. Die Stadt *Göttingen* iſt der Haupt-Ort dieſes Departements. Es wird in *zwei Diſtricte* oder Bezirke eingetheilt: *Göttingen*, *Eimbeck*.

V. *Das Departement der Ocker.*

Dazu gehören: beinahe das ganze Fürſtenthum *Wolfenbüttel*, beinahe das ganze Fürſtenthum *Hildesheim*, die Stadt *Goslar* mit ihrem Gebiete, mehrere von dem Gebiete *Magdeburg* und *Halberſtadt* abgeſonderte Dörfer.

Die Anzahl ſeiner Einw. beläuft ſich auf 267,878 Seelen. Die Stadt *Braunſchweig* iſt der Haupt-Ort des Departements. Es wird in *vier Diſtricte* oder Bezirke eingetheilt: *Braunſchweig*, *Helmſtädt*, *Hildesheim*, *Goslar*.

VI. *Das Departement der Saale.*

Es wird gebildet aus dem Fürſtenthume *Halberſtadt*, aus dem Fürſtenthume *Blankenburg*, aus der Grafſchaft *Wernigerode*, aus der Stadt *Quedlinburg* mit ihrem Gebiete, aus dem *Saal-Kreiſe*, aus dem Theile von *Mansfeld*, welcher zu Preuſsen gehörte, aus einem Theile des *Mansfeldiſchen*, welcher zu Sachſen gehörte, aus einigen Dörfern des Herzogthums *Magdeburg*.

Die Anzahl ſeiner Einw. beläuft ſich auf 206,222 Seelen. Die Stadt *Halberſtadt* iſt der Haupt-Ort des Departements. Es wird in *drei Diſtricte* oder Bezirke eingetheilt: *Halberſtadt*, *Blankenburg*, *Halle*.

VII. *Das Departement der Werra.*

Es wird gebildet aus ganz *Ober-Heſſen*, aus der Grafſchaft *Ziegenhain*, aus dem Fürſtenthume *Hersfeld*, aus einem groſsen Theile von *Nieder-Heſſen*, aus der Herrſchaft *Schmalkalden*.

Die Anzahl der Einw. beläuft ſich auf 245,400 Seelen. Die Stadt *Marburg* iſt ſein Haupt-Ort. Es wird in *drei Diſtricte* oder Bezirke eingetheilt: *Marburg*, *Hersfeld*, *Eſchwege*.

VIII. *Das Departement der Weſer.*

Es wird gebildet aus dem Fürſtenthume *Minden*,

aus der Grafſchaft *Ravensberg*, aus dem Bisthum *Osnabrück*, aus dem Theile von *Schaumburg*, welcher zu Heſſen gehört, aus dem Amte *Thedinghauſen*.

Die Anzahl der Einw. beläuft ſich auf 334,965 Seelen. Die Stadt *Osnabrück* iſt der Haupt-Ort dieſes Departements. Es wird in *vier Diſtricte* oder Bezirke eingetheilt: *Osnabrück*, *Minden*, *Bielefeld*, *Rinteln*. etc.

Gegeben in Unſerm Königl. Pallaſt zu *Caſſel* den 24. Decbr. 1807 im erſten Jahre Unſerer Regierung.

Hieron. Napoléon.

3.

Tractat zwiſchen Frankreich und Holland über die gegenſeitigen Länder-Abtretungen.

Der am 11. Nov. 1807 zu *Fontainebleau* mit *Frankreich* und *Holland* durch den kaiſerl. franz. Miniſter der ausländiſchen Angelegenheiten Hrn. *v. Champagny*, und den königl. holländiſchen Präſidenten Hrn. *Goldberg*, Hrn. *van Leyden* und *van der Goes* abgeſchloſſene Tractat über die wechſelſeitigen Abtretungen, iſt nun officiell bekannt gemacht worden.

Art. 1. Frankreich tritt an Holland *Oſtfriesland* und die Herrſchaft *Jever* mit vollem Eigenthume und allen Souverainetäts-Rechten ab, jedoch mit Ausnahme aller Beſitzungen und Domainen gedachter Provinzen, die im Gebiete des rheiniſchen Bundes liegen.

Art. 2. Frankreich will Holland unverzüglich in den Beſitz der bereits 1802 von Preuſsen abgetretenen Oerter *Sevenaer*, *Huiſſen* und *Malburg* ſetzen.

Art. 3. Alle Archive und Papiere der abgetretenen Stücke ſollen wechſelſeitig ausgeliefert werden.

Art. 4. Holland tritt an Frankreich ab das Gebiet von *Lömel* und den ſüdlichen Theil des Gebietes von *Eertel*; Frankreich aber an Holland den nördlichen Theil des Gebietes von *Gerſtel*. Zwiſchen beiden Staaten ſoll die Gränze eine gerade Linie ſeyn, die von Oſten nach Weſten die Gebiete von *Eertel* und *Gerſtel* durchſchneidet und 1000 Metres weit den nördlichſten Punct des Nordercanals vorbeiläuft.

Art. 5. Holland ſoll der Rhein. Bundesacte *Art.* 26 gemäſs, in Zukunft über die dem Grafen von *Bentheim Steinfurt* zugehörige Herrſchaft *Kniephauſen* und *Varel* alle Souverainetätsrechte ausüben.

Art. 6. Holland tritt an Frankreich mit vollem Eigenthume und aller Souverainetät Stadt und Hafen *Vlieſſingen* mit einem Gebiete von 1800 Metres Umkreis ab, und verſpricht nur in der Entfernung von 3000 Metres neue Feſtungswerke anzulegen.

Art. 7. Holländiſche Schiffe können in den Haven von *Vlieſſingen* in Zukunft unter gleichen Bedingungen, die die franzöſiſchen erfüllen müſſen, einlaufen und ſollen wie letztere behandelt werden.

Art. 8. Frankreich übernimmt alle holländiſchen, auf den abgetretenen Gebieten haftenden königl. Schulden, aber die Schulden der Stadt *Vlieſſingen* muſs die Commun allein tragen.

Art. 9. Die Seedeiche der Inſel *Walcheren* im Gebiete der abgetretenen 1800 Metres hat Holland fernerhin auf eigene Koſten zu unterhalten, und die Einwohner der in dieſem Umkreiſe liegenden Länderei nach holländiſchen Geſetzen zur Mitleidenheit zu ziehen.

Art. 10. Alle zu *Vlieſſingen* gehörigen Papiere,

Riſſa, Charten etc. ſollen binnen 3 Monaten an Frankreich abgeliefert werden.

Art. 11. Dieſer Tractat ſoll binnen 2 Monaten ratificirt und ausgewechſelt werden etc.

4.

Zuwachs des Departements des Adriatiſchen Meeres im Königreich Italien.

Art. 1. Dem Departemente des Adriatiſchen Meeres werden die folgenden Gemeinden beigefügt: nämlich:

Aquileja, Monaſtero, St. Valentino, Pepian, St. Antonio, Siodovaca, Terzo, Villafreda, Biancada, Marinis, Doggliuzza, Gorgo, Portegadal, Concordia, St. Michael, St. Philipp, Ligugnana, Villaſtorta, welche bisher zu dem Departement *Paſſeriano* gehörten.

Noventa di Piave, Muſetta, San Dona, Cegio, St. Helena, Foſſalta, Neolo, Muſel, Torre di Muſeſtre, St. Michael del Quarto, Zerman, Marcan, Gaggio, Deſe, Meſtre, Carpennedo, Marocco Gardigian, Mojan, Zelorin, Chirignago, Spineda, die ſeitdem zu dem Departement des *Tagliamento* gerechnet wurden.

Cavarzere, Adria, Loro, die einen Theil des *Unter-Po*-Departements ausmachten. *Dolo, Fieſſo, Foſſa Lovara, Stra Cazzago, Bin, Polvelli, St. Bruſon, Campo Verardo, Vigonova, Campo Voghera, Foſſo, Sandon Prozzolo, Romaure, Liettoli, Beno di Sacco, Campo lungo, Scardovara, Tognana, Arzere grande, Cambreſo, Valconga, Codevigo, Serra nova, Caſtel corto, St. Marghe-*

rita, *Roſara*, *Conche*, *Correzzola*, *Conca d'Albero*, welche dem *Brenta*-Departement einverleibt waren.

5.

Orts- und Höhenbeſtimmungen im S. Meiningenſchen und benachbarten Gegenden.

Folgendes iſt ein kurzer Auszug aus 2 Programmen *) des Directors des Meiningenſchen Lyceums, Hrn. *J. Conr. Schaubach's*, welche nicht unwichtige Beiträge zu der Geographie *Thüringens* liefern. Je ſeltner Gegenſtände dieſer Art bis dahin für Schulprogrammen gewählt wurden, und je ephemerer die Dauer der letzteren gewöhnlich zu ſeyn pflegt, je mehr ſcheint hier eine Nachricht davon an ihrer Stelle zu ſeyn. Die Meſſungen und Beobachtungen ſind von dem Hrn. Fortifications-Director *Feer* (jetzt in *Zürich*), als er noch in Meiningenſchen Dienſten war, angeſtellt, welcher ſchon früher Anſprüche auf den Dank des Geographen ſich erworben hat.

Meiningen. Breitenbeſtimmung. Hr. *Feer* fand ſie

1) aus 9 Circummeridianhöhen am 27. Octbr. 1798.	50°	34′	27″
2) aus 12 dergl., 21. Jan. 1799. . .	50.	34	6
3) aus 12 dergl., 8. März 1801. . .	50	33	55
4) aus der wahren Mittagshöhe 9. Jul. 1802.	50	33	18
5) aus derſelben, 17. Jul. 1802. . .	50	33	19,5
6) aus 18 Circummeridianhöhen 18. Septbr. 1804.	50	34	13,8
im Mittel	50°	33′	53″,2

*) *Ueber die geographiſche Lage von Meiningen* — 1806, woraus in den *A. G. E.* Bd. XXIII. S. 249 eine kurze Notiz mitgetheilt iſt, und: *Breiten- und Höhenbeſtimmungen einiger Oerter der hieſigen Gegend.* — 1807.

Wenn man das Mittel aus allen Beobachtungen und nicht, wie hier aus den Mitteln der an jedem Tage angeſtellten nimmt, ſo erhält man 50° 33′ 58″,5. Die Zeit der Beobachtungen am 27. Octbr. 1798 ward nur nach einer Secundentaſchenuhr gezählt; läſst man dieſe und die 4te und 5te Beobachtung weg, ſo erhält man im Mittel 50° 34′ 6″2. Frhr. *v. Zach* fand in Geſellſchaft des Dr. *Burckhardt* und des Hrn. *v. Calkoen* die Breite von Meiningen aus Circummeridianhöhen 50° 35′ 25″,6, welches ein ſehr beträchtlicher Unterſchied iſt, den zu erklären der Vfr. ſeine Zuflucht zu dem Horizonte nimmt.

Längenbeſtimmung. Mangel an hinreichenden Inſtrumenten und an einem bequemen Beobachtungsorte machten ſie lange unmöglich. Aus der Sonnenfinſterniſs vom 17. Aug. 1803 folgt inzwiſchen, in Vergleichung mit mehreren von Hrn. *Wurm* aus denſelben berechneten Längen, wenn man zu der beobachteten Zeit des Eintritts in *Meiningen* eine Minute ſetzt, die Länge dieſes Orts 0h. 32′ 15″,9 in Zeit. Frhrn. *v Zach's* chronometriſche Meſſung gab 0h. 32′ 17″; das Mittel aus beiden wäre 0h. 32′ 16″,45 oder 28° 4′ 6″,75 O. L. von *Ferro*.

Breitenbeſtimmungen anderer Orte.

Liebenſtein	50°	48′	35″
Salzungen	50	48	28,9
Geba	50	35	44,3
Hildburghauſen	50	25	30
Schalkau	50	22	15
Sonnenberg	50	21	36
Neuhaus	50	18	8,3
Römhild	50	23	37,9

Höhenmeſſungen mit dem Barometer. Sie ſind in Pariſer Fuſs, und zwar über (+) und unter (—) *Meiningen* angegeben. Letzteres liegt nach *Feer* 467 Fuſs über *Leipzig*, und wenn *Leipzig* nach *Charpentier* 364 F. über der Meeresfläche liegt, ſo iſt die Höhe von *Mei-*

ningen über der letzteren 831 F., wonach ſich folgende Höhen auf die Meeresfläche reduciren laſſen.

Coburg	+ 45,6
Hildburghauſen	+ 238,2
Der *Pleſsberg*	+ 1743,6
Der *Kieferle* bei *Steinheyde*	+ 1767,0
Der *Dollmar*	+ 1353,1
Der *Gebaberg*	+ 1493,0
Der alte *Liebenſtein*	+ 389,4
Sternwarte *Seeberg*	+ 226,2
Der *Schneekopf*	+ 2144,0
Waſungen	— 76,2
Schwallungen	— 141,6
Schmalkalden	— 31,2

6.

Biographiſche Notiz

über

Augier Giſelin de Busbecq.

(Nebſt deſſen Portrait.)

Der Mann, von deſſen thätigem Leben wir hier keine Biographie, ſondern nur eine kurze Skizze mittheilen, war zu ſeiner Zeit, als Staatsmann, als Literator und als Naturforſcher wirklich ausgezeichnet. Sein Andenken iſt aber auch dem Geographen nicht unwerth, da die Reſultate ſeiner bekannten Geſandtſchaftsreiſen an den türkiſchen Hof, dieſen und den Zuſtand der ihm unterworfenen Länder ſeinen Zeitgenoſſen, die von beiden nur wenige und oft unrichtige Kenntniſſe hatten, näher bekannt machten.

Er ſtammte aus einem alten adlichen Geſchlechte, und ward 1522 zu *Cämmes* in Flandern geboren. Nach Vollendung der Schul- und Univerſitäts-Jahre in ſeinem Vaterlande, während derer er Sprachkunde und Rechtsgelahrtheit zu ſeinen Hauptſtudien gewählt hatte, gieng er damaliger Sitte zu Folge nach Italien, hörte zu *Venedig* den berühmten *J. Bapt. Ignatius* und begab ſich von da erſt nach *Bologna*, dann nach *Padua*, wo er ſich vorzüglich mit Theorie und Praxis der Redekunſt beſchäftigte.

So lebte *Busbecq* ſich und den Wiſſenſchaften, als er auf Empfehlung ſeines Landsmanns, des kaiſerlichen Geheimſchreibers *Venderari* an den Hof *Ferdinand's I.* berufen ward. Er empfahl ſich ihm und ſeinem Nachfolger *Maximilian II.* durch ſeine Treue und vielſeitige Brauchbarkeit ſo wohl, daſs er erſt zum Hofmeiſter der vier jüngeren Prinzen *Maximilian's* ernannt, dann aber in mehreren wichtigen Aufträgen an auswärtige Höfe als Geſandter geſchickt ward. Für die Wiſſenſchaften waren vorzüglich beide oben erwähnte Geſandtſchaftsreiſen an den türkiſchen Hof (die erſte nach *Amaſia* in *Natolien*, die zweite nach *Conſtantinopel* im J. 1560) intereſſant. Er ſammelte hier Mſpte., Inſchriften, ſeltene Gewächſe, Droguen u. ſ. f. Erſtere erhielt die Wiener kaiſerl. Bibliothek; Varianten aus mehreren Mſpten. des *Livius*, *Joſ. Scaliger*; die Inſchriften *Car. Cluſius*, der ſie dem J. *Gentenus* für ſeinen Theſaurus Inſcriptionum mittheilte; viele der ſeltneren Pflanzen *Pet. Matthiolus* u. ſ. f. Auſserdem correſpondirte *Busbecq* häufig mit *Andr. Schottus*, *Juſt. Lipſius* und anderen ausgezeichneten Gelehrten ſeiner Zeit.

Unter Kaiſer *Rudolph's II.* Regierung gieng er als Geſandter nach Frankreich und führte *Carl IX. Iſabellen* von Oeſtreich als Gemahlin zu. Im J. 1592 nahm er hier Urlaub, um ſeine Verwandten in Flandern zu beſuchen. Die Normandie war damals voll innerer Unruhe, und er ward hier, wie er in einem Dorfe übernachten muſste, von einer Streifpartie aufgehoben, die ihn

zwar in Betracht ſeines öffentlichen Characters wieder frei lieſs, aber durch den verurſachten Schrecken nach einigen Wochen darauf den Tod des 70jährigen Greiſes (am 28ſten Octbr. 1592) veranlaſste.

Busbecq hat folgende Schriften hinterlaſſen: Epiſtolae legationis turcicae (Paris. 1595. 8. Hannov. 1605. 8.) — Conſilium de re militari contra Turcas inſtituenda — Itinera duo, Conſtantinopolitanum et Amaſianum — Epiſtolae legationis gallicae — Liber de vera nobilitate.

7.

Nachricht über die Reiſe des Herrn Leſchenault de la Tour, nach den Inſeln Java, Madura, Bali etc. *)

Herr *Leſchenault de la Tour*, welcher der letzten franzöſiſchen Expedition zur Entdeckung der öſtlichen Länder als erſter Botaniker beigegeben war, wurde im Monat Mai 1803 durch eine Krankheit genöthiget, auf der Inſel *Timor* zurück zu bleiben. Einen Monat nach Abreiſe der Corvette, der Geograph, ſchiffte er ſich in einer holländiſchen Brigg nach *Batavia* ein, um von da nach Frankreich zurück zu kehren.

Als er zu *Batavia* angekommen und ſeine Geſundheit noch ſehr ſchwach war, bat und erhielt er von der hohen Regierung die Erlaubniſs nach *Samarang*, dem Hauptſitze der eigenen Regierung der Inſel *Java*, zu gehen, wo der Aufenthalt weniger ungeſund iſt, als in der Haupt-

*) Aus dem Nouveau Bulletin des Sciences, de la Societé Philomatique. 1807. *No. I.*

ſtadt dieſer holländiſchen Niederlaſſungen in Oſtindien. Nachdem er ſich in der Mitte des Auguſts eingeſchifft hatte, landete er nach einander zu *Crawang*, *Indra-Majo*, *Tegal* und *Samarang*, wo er am 3. October ankam. Er wurde daſelbſt durch den Gouverneur *Engelhard*, einen ſehr unterrichteten, gebildeten, und für die Vervollkommnung der Wiſſenſchaften ſehr eifrigen Mann, äuſserſt gut empfangen, worüber er ſehr viel Schönes ſagt.

Die Anſicht der ſchönen Inſel *Java*, und die Fruchtbarkeit, mit welcher die Natur den ganzen Vorrath ihrer Erzeugniſſe hier ausgeſchüttet zu haben ſchien, erregten bei Herrn *Leſchenault* ein um ſo gröſseres Verlangen, ſie zu durchreiſen, je weniger Naturforſcher ſich vorher dort aufgehalten, und weil ihm die Werke *Seba's*, *Valentini's*, *Ruyſch*, *Garcin* und *Thunberg's* eine reiche Aerndte in allen Reichen der Natur zu verſprechen ſchienen. Er theilte ſeinen Plan dem Gouverneur mit, und dieſer verſchaffte ihm mit der edelſten Theilnahme alle nur möglichen Mittel, um die verſchiedenen Theile der Inſel ſowohl mit Sicherheit, als Bequemlichkeit, beſuchen zu können. Er verlieſs *Samarang* den 24. October 1803, um nach *Sourakarta*, der Reſidenzſtadt des Kaiſers von *Java*, welche 25 Lieues ſüdlich von der erſten entfernt iſt, zu gehen. Auf dieſem Wege beſuchte er die Gebirge *Ounarang*, *Marbabon*, *Telo-Majo* und *Marapi*, welches letztere auf ſeinem Gipfel einen beſtändig rauchenden Vulkan hat.

Nachdem Herr *Leſchenault* ſich einen Monat zu *Sourakarta* aufgehalten und die umliegende Gegend beſucht hatte, gieng er nach *Dijoki-Karta*. Auf dieſem Wege, welcher ungefähr 18 Lieues beträgt, trifft man nur einige Ruinen von alten Tempeln an, die aber wegen ihres Umfangs und ihrer Gröſse, und wegen der Denkmäler, die ſie enthalten, ſehr merkwürdig ſind. Man ſieht hier eine groſse Anzahl Statuen von baſaltartiger Lava (von welcher Herr *Leſchenault* Stücken mitgebracht hat), welche Figuren zu beweiſen ſchienen, daſs dieſe Völker da-

mals sich zur Religion der Braminen bekannt haben. Diese Ruinen befinden sich in den Umgebungen von *Prambanang*.

Als Herr *Leschenault* 14 Tage zu *Dijoki-Karta* zugebracht, wurde er von einer gefährlichen Krankheit befallen und mußte sich nach *Samarang* bringen lassen, wo er vom Monat Februar bis October 1804 kränklich und schwach blieb, herauch aber abreiste, um noch alle östlichen Theile der Insel *Java* zu besuchen. Er durchstrich nach und nach auf dieser Reise die Bezirke von *Damak*, *Japana*, *Jouanna*, die Gebirge von *Moira*, die Gegend von *Rimbang*, *Touban*, *Grissee*, *Surabaya*, *Banguil*, *Parsourouang*; hierauf schiffte er nach der Insel *Madura*, die er von *Bancallang* bis *Sumanap*, welche beide Orte 40 Lieues von einander entfernt sind, durchreiste.

Die Absicht des Reisenden war, von da auf die Inseln *Kanniang*, welche östlich von *Madura* liegen, zu gehen. Dies war in der Mitte des Julius 1805; da er aber vernahm, dass 28 Barken der seeräuberischen Malayen an der Mündung des Flusses kreuzten, gab er seinen Plan wieder auf. Er kehrte daher nach der Insel *Java* zurück, landete bei *Panoronkan*, und setzte dann seine Reise zu Lande bis *Bagniavanqui*, in dem östlichsten Theile der Insel, fort. Er hielt sich zwei Monate an diesem Orte auf, während welcher Zeit er den Berg *Idienne* bereiste, wo er den Vulkan untersuchte, in dessen Innerem er einen See fand, dessen Wasser sehr viel Schwefelsäure, wovon er auch Etwas mitnahm, enthielt. Hierauf gieng er auf die Insel *Bali*, wo er die bewohnten Küsten besuchte; nachdem er fünf Tage damit zugebracht, kam er wieder nach *Bagniavanqui*, und reiste von da zu Lande nach *Surabaya* zurück. Er gieng auf dieser Reise auf die Gebirge von *Tingar*, worauf er ein, in Ansehung der Sitten von denen des platten Landes, sehr verschiedenes Volk fand. — Er besuchte auch die Gegend von *Malani*, im Süden von *Pasourang*.

Von *Surabaya* kam Herr *Leschenault* zu Wasser nach

Samarang zurück, wo er in der Mitte des Auguſts 1806 anlangte. Er bereiſte hernach innerhalb 18 Monaten den öſtlichen Theil der Inſel *Java*, wo er ungefähr einen Raum von 140, und auf der Inſel *Madura* einen von etwa 40 Lieues durchſtrich.

Herr *Leſchenault* hat auf dieſer Reiſe eine zahlreiche Sammlung aller Gegenſtände aus den drei Reichen der Natur zuſammen gebracht. Er war mit dem Empfange, welcher ihm von allen vornehmen Holländern der verſchiedenen Orte, wo er genöthiget war durchzugehen, oder ſich aufzuhalten, widerfuhr, vollkommen zufrieden, und wuſste ihnen ſehr groſsen Dank.

Nachdem er zu *Samarang* Alles, was er geſammelt, eingepackt hatte, reiſte er im Monat October nach *Batavia* ab. Er ſchiffte ſich den 27. November 1806 auf einem americaniſchen Schiffe nach *Philadelphia* ein, wo er im Monat April 1807, nach einer glücklichen Reiſe von 4 Monaten und 20 Tagen, anlangte. Zu *Philadelphia* erhielt derſelbe von dem engliſchen Geſandten, auf Fürſprache des Herrn Profeſſors *Bonton*, Päſſe für ſich und ſeine Sammlungen. Er reiſte im Monat Junius von *Philadelphia* ab, und kam in Frankreich den letzten Julius 1807 an.

Wir haben die Sammlungen, die Herr *Leſchenault* mitgebracht, geſehen; ſie ſind im beſten Zuſtande zu *Paris* angekommen. Sie beſtanden aus einer groſsen Anzahl von Säugethieren, Vögeln, Amphibien, Inſecten und Mollusken, unter welchen ſehr viele, entweder ganz neue, oder bisher noch nicht genug bekannte Species waren; ferner aus mehreren Kiſten Mineralien und einem ſehr ſchönen Herbario, welches mehr als 700, für die Botanik ſehr merkwürdige, neue Pflanzen enthält. Er hatte damit auch eine ſehr ſchöne Sammlung groſser und kleiner Waffen des Landes, mehrere Denkmäler der Kunſt, Manuſcripte, und eine Reihe Medaillen und Münzen verbunden. Alle dieſe Gegenſtände erregen das lebhaf-

teſte Verlangen, daſs Herr *Leſchenault* bald eine Beſchreibung ſeiner ſehr merkwürdigen Reiſe bekannt machen möge.

C. Dumeril.

8.

Journaliſtik.

Europäiſche Annalen 1807. *Neuntes Stück*, enthält unter andern eine Ueberſetzung von *Dupont's de Nemours* Schrift über die Bank von Frankreich — und einen Auszug aus *Oddy's European Commerce*, einen Ueberblick des Handels, der Schiffahrt, der Manufacturen und Finanzen von Groſsbrittannien und Irland, die hier angeführt zu werden verdienen, aber keines Auszugs empfänglich ſind. — Im *eilften* Stücke werden die Blicke auf das Königreich *Neapel* fortgeſetzt, die auch auf ſtatiſtiſche Thatſachen Rückſicht nehmen. Das Decret vom 8. Auguſt 1806. über die Eintheilung der Provinzen des Reichs, der Provinzial-Adminiſtrationen u. ſ. w., iſt vollſtändig eingerückt. Der Provinzen ſind 13, nämlich: *Neapel* mit der Hauptſtadt *Neapel* und 3 Diſtricten; Erſtes *Abruzzo ulteriore*, Hptſt. *Teramo*, mit 2 Diſtr.; Zweites *Abruzzo ulteriore*, Hptſt. *Aquila*, mit 3 Diſtr.; *Abruzzo citeriore*, Hptſt. *Chieti*, mit 2 Diſtr.; *Terra di Lavoro*, Hptſt. *St. Maria*, mit 3 Diſtr.; *Principato citeriore*, Hptſt. *Salerno*, mit 3 Diſtr.; *Principato ulteriore*, Hptſt. *Avellino*, mit 3 Diſtr.; *Capitanata* und *Contado di Moliſe*, Hptſt. *Foggia*, mit 4 Diſtr.; *Terra di Bari*, Hptſt. *Bari*, mit 3 Diſtr.; *Terra di Otranto*, Hptſt. *Lecoe*, mit 3 Diſtr.; *Baſilicata*, Hptſt. *Potenza*, mit 3 Diſtr.; *Calabria citeriore*, Hptſt. *Coſenza*, mit 4 Diſtr.; *Calabria ulteriore*, Hptſt. *Monteleone*, mit 4 Diſtr.

Wie im 8ten Stücke finden ſich hier wiederum: *Politiſche Berechnungen:* I. Statiſtiſcher Umriſs des *franzöſiſchen Kaiſerſtaats im October* 1807; eine Erweiterung des erſten Umriſſes (ſ. *A. G. Eph.* 1807 Oct.). Hier wird nämlich als neu hinzugekommen aufgeführt: 1) als Zuwachs der unmittelbaren Staaten: die *joniſche* oder *Sieben-Inſeln Republik* (*Corfu* mit 60,000 E.; *Paxo* nebſt *Antipaxo* mit 5000 E.; *San Maura* mit 16,000 E.; *Cefalonia* mit 20,000 E.; *Theaki* mit 7000 E.; *Zante* mit 50,000 E.; *Cerigo* mit 8000 E.;) 35 Q. M. mit 166,000 E., ſo daſs jetzt die unmittelbaren Staaten zu 11,615 Q. M. mit 36,015,413 E. berechnet werden. — 2) Als Zuwachs des Königreichs Italien: a) das Gebiet von *Cattaro*, 22 Q. M. mit 18,000 E. b) Stadt und Gebiet von *Raguſa* (das feſte Land in *Dalmatien* 22 Q. M., die Inſeln im adriatiſchen Meere 8 Q. M.) 30 Q. M. mit 56,000 E., ſo daſs jetzt das Königreich Italien 1,696½ Q. M. mit 5,399,500 E., und die Summe der Schutz-Lehn- und Bundes-Staaten 24,318½ Q. M. mit 48,139,812 E. ausmacht, die Totalſumme aber der unmittelbaren Staaten und der Schutz-Lehn- und Bundes-Staaten 35,933½ Q. M. mit 84,155,225 E. beträgt. II. Die Beſtandtheile des Königreichs *Weſtphalen im October* 1807 ſind hier angegeben zu 712¼ Q. M. mit 1,845,322 E. (Von zwei andern Berechnungen, die ſeit Kurzem bekannt worden ſind, giebt die eine 691 Q. M. mit 1,978,000 E., die andere 695 Q. M. mit 1,958,450 E. an, und zwar in 193 Städten, 58 Flecken und 4138 Dörfern, ohne die Vorwerke, überhaupt aber 356,583 Feuerſtellen.) III. *Eroberte Staaten, welche für Frankreich noch disponibel ſind, im October* 1807. (lauter teutſche Staaten) zuſammen 808$\frac{1}{12}$ Q. M. mit 1,712,000 E. IV. *Territorial-Beſtand des Rheiniſchen Bundes* (Nov. 1807.) mit Inbegriff des zuletzt dazu gekommenen Königreichs *Weſtphalen* 4,849¼ Q. M. mit 11,835,800 E. — Ein Beitrag zur alten Statiſtik ſind die ſtatiſtiſchen Angaben über den Zuſtand von *Florenz* im Jahre 1339: 110,830 Lire. Die Einkünfte 343,300; doch war dieſer Ueberſchuſs nur ſcheinbar, indem die unaufhörlichen Kriege auſserordentliche Beihülfe nöthig machten. Die waffenfähige Mannſchaft von 15—25 Jahren betrug 25,000 Mann, die Bevölkerung überhaupt 90,000

Menſchen, wovon 30,000 ſich mit Wollenarbeiten beſchäftigten u. ſ. w.

* * *

Politiſches Journal 1807. *November*, enthält einen Aufſatz vom Hrn. Dr. *Heinemeyer* zu *Jever*, über die Inſel *Helgoland*, wo er ſich 1800 drei Wochen aufhielt. *Helgoland* (54° 11′ 30″ N. Br. und 25° 34′ d. L.) beſteht aus zwei Inſeln, der *Felſeninſel* und der *Düne*. Erſtere, von den Eingebornen das Land genannt, und in das durch eine Treppe von 180 Stufen verbundene Ober- und Unterland eingetheilt, beträgt im Umfange 2600 Schritte. Im Jahre 1800 waren daſelbſt drei Batterieen mit 19 Kanonen und 4 Haubitzen (nachher ſollen neue hinzugekommen ſeyn), und 56 Mann Beſatzung. Die höchſte Spitze des Felſens fand der Vf. 166 Fuſs. Am Felſen befinden ſich zwei von der Natur gebildete Häven, der Süd- und Nordhaven, erſterer für die Schniggen (1800—11.), letzterer für die Chaluppen und Jollen (97 und 80) der Helgoländer. Im O. und N. O. der Düne iſt eine ſehr gute Rhede für gröſsere Schiffe. Der Fels dient als Warte wider alle von und nach der *Jade*, *Weſer*, *Elbe*, *Eider* und *Hever* ſegelnden Schiffe, die bis auf 6 Meilen erkannt werden ſollen; dagegen können die vorbeifahrenden fremden Schiffe nicht bemerken, was für Schiffe ſich bei der Inſel aufhalten. Auch iſt der Felſen wichtig wegen des auf der Bake unterhaltenen Steinkohlenfeuers, das man Nachts auf 5—6 Meilen weit ſehen ſoll; aber gefährlich wegen der Klippen *).

Der Decemberheft liefert unter andern einen Aufſatz über das jetzige *öſterreichiſche Militär*, aus dem angekündigten *v. C—n*ſchen Werke: *Wien* und *Berlin* in Parallele. Briefe über *Braſilien* von *F. Herrmann*, die fortgeſetzt werden ſollen, bis jetzt mehr hiſtoriſchen Inhalts. Die *additionelle Friedens- und Gränzberichtigungs-Convention*

*) Wir haben dieſe intereſſante Topographiſche Beſchreibung der Inſel Helgoland im 2. Stück unſrer *A. G. E.* aufgenommen, und mit einer Charte begleitet.

D. H.

zwischen Frankreich und Oestreich vom 9. Novbr. 1807, wird hier im französischen Originale mitgetheilt. — Ein Aufsatz: *die dänische Flotte*, enthält eine Geschichte derselben, die hier keines Auszugs fähig ist.

* * *

Morgenblatt. 1807. In mehrern No. des *Nov.* werden noch die Briefe über *Berlin* fortgesetzt. N. 277 u. ff. liefern Bruchstücke einer Reise durch Teutschland, die nächstens im Drucke erscheinen wird. (Ueber *Heidelberg*) von Hrn. *Reinbeck.* In einer Correspondenz-Nachricht aus *München* (N. 280.) wird das dasige Museum, ein Lese- und Gesellschafts-Institut, unter die ersten in Teutschland gerechnet, und mit demselben wetteifert die Harmonie. Eine Reise nach *Mayland* (N. 285 u. ff.) beschäftigt sich zuerst mit *Tyrol* und dessen Naturschönheiten, dann aber vorzüglich mit *Inspruck* und dessen Merkwürdigkeiten, wohin, was die neueren betrifft, ein mit einer artigen Lesegesellschaft verbundenes Casino gehört. — In mehreren Stücken des *Decembers* findet sich ein Aufsatz über die *Lebensart der Holländer in Batavia;* einige Abschnitte aus dem nächstens erscheinenden Werke: *Wien* und *Berlin*, in Parallelen über die Umgebungen dieser Hauptstädte (andere finden sich im *polit. Journale*); und die *Völker des Caucasus*, aus einem noch ungedruckten Werke des Hrn. Prof. *Rommel* zu *Marburg.*

9.

Novellistik. *)

Insel St. Domingo. — Der ehemalige spanische Theil von *St. Domingo* geniesst jetzt unter französischem

*) Unter dieser Rubrik liefern wir künftig in den vermischten Nachrichten eine fortlaufende Reihe von historischen

Schutze einer wenig geſtörten Ruhe. Die Mulatten und Negern im vormals franzöſiſchen Antheile bekriegen einander mit höchſter Erbitterung. *Henri Chriſtophe*, der Oberbefehlshaber der Negern, ein wahrer Wüterich, führt nur den Namen eines Präſidenten der Regierung von *Haïti* und läſst ſich Exzellenz tituliren. Er wird von den Britten unterſtützt. (*Paris*, vom 18. December 1807.)

Danzig. — Der Vertrag wegen des Umfangs des Gebiets der freien Stadt *Danzig* iſt am 6ten December 1807 abgeſchloſſen worden. Die Stadt hat *Napoleon's* Geſetzbuch angenommen. Daſſelbe haben auch die Städte *Hamburg* und *Bremen* gethan.

Hetrurien. — Am 10ten December 1807 wurde die Abtretung des Königreichs *Hetrurien* an Frankreich zu *Florenz* feierlich bekannt gemacht.

Helvetien. — Zuſtand der Finanzen der *helvetiſchen Republik* in den Jahren 1806 und 1807.

Staatseinnahme	149,000 Francs.
Staatsausgaben	122,000 Francs.

Unter den letzteren ſind die Koſten der Geſandtſchaften zu *Paris*, *Wien* und *Mailand* mit 77,000 Francs begriffen.

Neapel. — Durch ein königl. Decret vom 4. Dec. 1807 iſt die Grundſteuer des Königreichs *Neapel* auf 7 Millionen neapolitaniſche Ducaten feſtgeſetzt worden.

Hohenzollern. — Der Kaiſer von *Oeſtreich* hat die Grafen von *Hohenzollern* (Seitenverwandte der regierenden Fürſten) zu *Fürſten* erklärt.

Notizen, welche die Hauptſumme der Zeitungsnachrichten enthalten, die ſich auf Geographie und Statiſtik beziehen, und als Vorläufer ausführlicherer und ganz authentiſcher Berichte anzuſehen ſind.

Venedig. — Durch ein kaiſerliches Decret vom 7ten December 1807 hat *Napoleon* mehrere Verbeſſerungen und neue Anſtalten für *Venedig* getroffen, von welchen die Hauptſumme folgende iſt: Zu dem Departement des *adriatiſchen Meeres* (zu welchem jetzt *Venedig* gehört) werden die Küſten geſchlagen, welche bisher zu den Departementen von *Paſſeriano*, des *Tagliamento* und des untern *Po* gehörten, von *Aquileja* bis *Adria*, nebſt einem beträchtlichen Küſtenſtriche des Departements der *Brenta*. — Die alte See-Geſundheits-Adminiſtration zu *Venedig* wird wieder hergeſtellt. — Der Haven wird ausgebeſſert; die Canäle werden gereinigt. — Zwiſchen dem Arſenal und dem Paſſe von *Malamocco* wird ein neuer Canal gegraben. — Eine Wohlthätigkeits-Congregation wird die Aufſicht über alle milden Anſtalten führen. — Die Stadt wird verſchönert; der *St. Markusplatz* beleuchtet. — Der Pfarreien ſollen in *Venedig* jetzt nur noch 29 ſeyn. — Der Freihaven von *Venedig* iſt bei der Inſel *St. Georg*.

Weſtphalen. — Am 7ten Decemb. 1807 iſt die neue Conſtitution des Königreichs *Weſtphalen* publicirt worden. — Am 1ſten Januar 1808 hatte die Huldigung der Landes-Deputirten zu *Caſſel* Statt.

Königreich Italien. — Am 7ten Decemb. 1807 Morgens um 7 Uhr ſtürzte ein Berg bei dem Flecken *Tirano* in *Veltlin* (Depart. der *Adda*) in die Kluft der *Adda*, wodurch das Thal überſchwemmt wurde, und die ganze Gegend mit ihrem Untergange bedroht iſt.

Frankreich. — Die Arbeiten an dem Canale *Napoleon*, der die *Rhone* mit dem *Rheine* im Elſaſſe verbinden ſoll, ſind in dem vorigen Jahre (1807) mit groſſem Eifer fortgeſetzt worden, und werden es auch in dieſem gegenwärtigen.

Königreich Italien. — Durch das am 20ſten Decemb. 1807 zu *Mailand* feierlich publicirte vierte conſtitutionelle Statut iſt der bisherige Vice-König von *Neapel*,

Prinz *Eugen Napoleon*, als adoptirter Sohn des Kaiſers von *Frankreich* und Königs von *Italien*, zum Kronprinzen und Erben des Königreichs *Italien*, mit dem Titel eines Prinzen von *Venedig* erklärt, und feſtgeſetzt worden, daſs dieſes Königreich auf ſeine männlichen Nachkommen erblich ſeyn ſoll, ohne daſs ſie jedoch irgend einen Anſpruch auf den Thron von *Frankreich* haben könnten. — Die Prinzeſſin *Joſephine*, Tochter des Vice-Königs von *Italien*, hat den Titel: Prinzeſſin von *Bologna* erhalten. —

— In Rückſicht der Vergröſserung des Königreichs *Italien* iſt durch ein Decret vom 19. Decemb. 1807. die Anzahl der Mitglieder des Ordens der *eiſernen Krone* noch um 15 Dignitarien, 50 Commandeurs und 300 Ritter, und die Dotation des Ordens noch durch 200,000 Lire jährlicher Einkünfte vermehrt worden, welche aus den Domainen auf dem linken Ufer der *Etſch* flieſſen ſollen.

Oeſtreich. — Kaiſer *Franz* II. hat einen Orden für das Civil-Verdienſt unter dem Namen des *Franz-Ordens*, von drei Claſſen, geſtiftet.

Ungarn. — Nach dem Ungariſchen Reichstagsſchluſſe zu Ende des vorigen Jahrs ſoll die bereits durch ein Diplom der Kaiſerin *Maria Thereſia* dem Königreiche *Ungarn* einverleibte Stadt *Fiume* nebſt deren Hafen zum Königreiche *Ungarn* gehören. Von den Einfuhr-Artikeln in *Ungarn* ſoll in den teutſchen Erbſtaaten, auſser dem Wegegelde, kein Zoll erlegt werden.

Piemont. — Auf dem *Mont-Cenis* wird jetzt zu Folge eines kaiſerl. Decrets vom 7. Dec. vor. Jahrs ein Ort mit einer Kaſerne angelegt; das Hoſpitium wird erweitert und die Kirche deſſelben zur Pfarrkirche gemacht.

Ruſsland. — Neueſter Beſtand der Ruſſiſchen Marine, zu Folge eines Berichts des Seeminiſters (v. 9ten

Nov. v. J.) 53 Linienſchiffe (mit Einſchluſs von 10, die im Baue ſind) 34 Fregatten, 59 Cutter, Briggs u. dgl. und 226 kleinere Schiffe. Von dieſen waren damals 20 Linienſchiffe und 4 Fregatten im ſchwarzen Meere und 11 Linienſchiffe in See.

10.

Ankündigung

einer möglichſt vollſtändigen und fortlaufenden Sammlung aller bekannten geographiſchen Ortsbeſtimmungen in den A. G. Ephemeriden.

Gewiſs fühlten alle Liebhaber und practiſche Kenner der darſtellenden Erdbeſchreibung ſchon längſt mit uns das Bedürfniſs einer vollſtändigen Sammlung aller bekannten geographiſchen Ortsbeſtimmungen. Zwar findet ſich in mehreren aſtronomiſchen und geographiſchen Werken, z. B. in der *monatlichen Correſpondenz* und in den *A. G. Ephemeriden*, eine beträchtliche Anzahl davon zerſtreut, auch haben ſich Liebhaber und Chartenzeichner wohl kleine handſchriftliche Sammlungen gemacht; allein etwas Allgemeines und Ganzes exiſtirt hierüber noch nicht. Bisher hat ſich auch noch Niemand dem bedenklichen und mühſamen Geſchäfte unterziehen wollen, eine ſolche Sammlung zu veranſtalten, und ſie in einer beſtimmten Ordnung und Folge bekannt zu machen.

Die *Connaiſſance de tems* war bisher die reichſte, aber bei weitem nicht vollſtändige Sammlung davon. Eben ſo lieferten auch *Bode* in ſeinen vortrefflichen aſtronomiſchen Jahrbüchern, Freiherr *v. Liechtenſtern* in ſeinem Archive, und Freiherr *v. Zach* ehedem in

mehreren gothaiſchen Hofcalendern; und hernach in einer kleinen Broſchüre zuſammengedruckte, kleinere Sammlungen davon. Die Sammlung des Frhrn. *v. Liechtenſtern* aber hat, auſserdem daſs ſie nicht complet iſt, noch den bedeutenden Fehler, daſs die Ortsbeſtimmungen in alphabetiſcher Ordnung, ohne Hinſicht auf Länder und Provinzen, aufgezeichnet ſind, wo es dann immer nöthig iſt, entweder vorher ſchon den Namen des beſtimmten Ortes zu wiſſen, ehe man deſſen Beſtimmung nachzuſchlagen im Stande iſt, oder alle Bände dieſes Werks durchzublättern, um ſämmtliche darin befindlichen Puncte für ein Land aufzufinden.

Hätten wir freilich über mehrere Länder der Erde ſo vortreffliche Arbeiten, als des verdienſtvollen Freiherrn *v. Ende* geographiſche Ortsbeſtimmungen des Niederſächſiſchen Kreiſes (die um ſo ſchätzbarer ſind, da er ſie auf ſeinen aſtronomiſchen Reiſen, nach den gemachten Beobachtungen, meiſtens ſelbſt berechnete); oder Hrn. *Meisners* Erörterung zu ſeiner Charte von Teutſchland, welche faſt alle von unſerm Vaterlande bekannte Ortsbeſtimmungen enthält, ſo würde die Anfertigung einer ſolchen Sammlung bei weitem nicht ſo ſchwierig ſeyn, als ſie bis jetzt noch iſt. Und doch iſt ſie, wie jeder Kenner zugeſteht, ein höchſt nöthiges Bedürfniſs; denn, nicht zu gedenken, daſs jede von ſolchen einzelnen kleinen Sammlungen gar bald zurück bleibt, da immer hier und da neue Ortsbeſtimmungen erſcheinen, wie ſoll ſich nun ein genau und gut arbeitender Geograph beim Entwurfe einer neuen Charte helfen, wenn er nicht weiſs, wie und wo er die ihm dazu höchſt nöthigen Ortsbeſtimmungen auffinden und zuſammenſuchen ſoll?

Wir glauben daher ein für die Erdbeſchreibung verdienſtliches Werk, ſo wie jedem practiſchen Geographen einen ſehr angenehmen Dienſt zu thun, wenn wir das mühſame Geſchäft übernehmen, alle bekannt gewordenen Ortsbeſtimmungen ſorgfältig zu ſammeln, geographiſch zu ordnen, und dieſe Sammlung nicht allein

jetzt

jetzt unſern *A. G. E.* einzuverleiben, ſondern ſie auch in der Folge immerfort zu ergänzen, und alle neugemachte gehörig nachzutragen; ſo daſs von nun an der Chartenzeichner ſein ganzes Bedürfniſs von Ortsbeſtimmungen in den *A. G. E.* befriedigen kann.

Wir wählen dazu die *geographiſche Ordnung*, als welche auch die *Conn. de tems* hat, weil dieſe für den Gebrauch ſowohl, als für das Nachtragen die leichteſte und bequemſte iſt, und werden immer in jedem Monatshefte der *A. G. E.* einen Theil davon liefern, bis wir alle Länder der Erde in dieſer Hinſicht aufgeſtellt haben.

Da wir uns jedoch nicht ſchmeicheln dürfen, unſers bereits zuſammengetragenen reichen Vorraths ungeachtet, *alle* von jedem Lande ſchon vorhandenen Ortsbeſtimmungen entdeckt und eingetragen zu haben, und ſich in der Folge noch viele auffinden möchten, Vollſtändigkeit und Gemeinnützigkeit aber unſer Hauptzweck iſt, ſo ſind *Nachträge* bei unſerer Sammlung weſentlich nöthig. Dieſe werden wir auch liefern, und zwar ſo, daſs ſie auch *länderweiſe* zuſammengeſtellt, und zwar von jedem Lande erſt einige Zeit darauf, wenn das Land ſchon beendigt iſt, ſo daſs z. E. der Nachtrag von Portugal und Spanien erſt nachdem Frankreich beendigt iſt, und von Frankreich hinter Teutſchland geliefert wird. Hierdurch gewinnen ſowohl diejenigen Liebhaber der Geographie, welche auch für ſich Ortsbeſtimmungen ſammelten, und ſich durch edle Mittheilung derſelben für unſere Sammlung intereſſiren wollen, Zeit, ihren Vorrath von dem beendigten Lande mit dem unſrigen zu vergleichen, die Ortsbeſtimmungen auszuzeichnen, die bei uns noch fehlen, und uns ihre gütigen Beiträge und Berichtigungen einzuſchicken, als auch wir ſelbſt den nöthigen Spielraum, die uns indeſſen eingegangenen Beiträge, oder von uns ſelbſt noch aufgefundenen Ortsbeſtimmungen, zu ordnen und ein ganzes *Supplement* daraus zu machen. Wir fordern daher jeden thätigen Freund der Erdbeſchreibung hierdurch

beſcheiden auf, uns aus ſeiner Privatſammlung das uns von jedem Lande noch Fehlende, unter des Unterzeichneten Adreſſe, gütigſt mitzutheilen, und dürfen uns ſchmeicheln, bei edlen Männern keine Fehlbitte zu thun.

Wir maaſsen uns zwar keineswegs an, über den Werth oder Unwerth der verſchiedenen, oft von *einerlei* Orte exiſtirenden und von einander *abweichenden* Beſtimmungen zu entſcheiden, da jeder Kenner weiſs, wie ſehr ſchwierig dies iſt; indeſſen werden wir bei unſerer Sammlung mit möglichſter critiſcher Strenge zu Werke gehen, in den Tabellen ſelbſt bei jeder Ortsbeſtimmung immer die *Quelle* angeben, aus der ſie geſchöpft iſt, und bei mehreren von einerlei Orte vorhandenen, lieber dieſe ſämmtlich neben einander aufſtellen, und ihre Würderung erfahrneren Kennern überlaſſen, als eigenmächtig darüber ſelbſt entſcheiden.

Um endlich unſere Sammlung allen Liebhabern der Geographie noch bequemer und brauchbarer zu machen, wollen wir die in unſern *A. G. E.* bereits abgedruckten Ortsbeſtimmungs-Tabellen fortlaufend noch *beſonders abdrucken* laſſen, ſo daſs auch Liebhaber, welche die *A. G. E.* nicht ſelbſt beſitzen, dieſelben beſonders erhalten, mit weiſsem Papiere durchſchieſsen laſſen, und für ſich ſelbſt darin noch nachtragen können.

Wir hoffen auf dieſe Art durch Beihülfe und edle Unterſtützung aller Freunde der Geographie ein gemeinnütziges Werk zu Stande zu bringen, welches der Erdbeſchreibung nicht allein zu einer ſicheren Baſis dienen, ſondern auch dieſe Wiſſenſchaft ihrer Vollkommenheit immer näher bringen wird.

Weimar den 2. Februar 1808.

F. J. Bertuch.

II.

Erklärung des Königl. Weſtphäliſchen Reichs-Wappens.

(Hierzu die Abbildung deſſelben.)

Das Schild iſt geſpalten und getheilt; rechts wieder in zwey Felder, links zweimal quadrirt, und mit einem blauen Haupt-Herzſchilde belegt, in welchem ſich der goldene, gekrönte Adler des franzöſiſchen Kaiſerthums ſitzend befindet.

Im erſten rothen Felde ſpringt auf das weiſse Roſs*) das alte Nieder-ſächſiſche oder weſtphäliſche Wappen; im zweiten, weiſs und roth geſtänderten **) Felde, belegt mit einem goldenen Schilde, erhebt ſich ein ſilberner Löwe; das Wappen der Grafſchaft Homburg.

In der zweiten Wappenreihe, im erſten rothen Felde, zwei über einander gehende goldene Leoparden; Herzogth. Lüneburg.

Das zweite und dritte Feld ſchwarz und blau getheilt, mit zwei ſilbernen ſechseckigen Sternen ***), wegen Nidda und Ziegenhain; das vierte Feld (im vierten Felde des zweiten Quartiers wiederholt) roth mit einem aufrecht geſtellten, zum Streit geſchickten ſilbernen Löwen ****); wegen Lauterburg. Im blauen Herzſchilde ein ſilberner Löwe; wegen Eberſtein.

Das erſte Feld des zweiten Quadrats, roth, in wel-

*) In dem urſprünglichen alten Wappen iſt das Roſs nicht auffpringend ſondern vorwärts laufend, und ohne aufgeſchlagenen Schweif zu ſehen.

**) Im alten Braunſchweigiſchen Wappen ſind die Ständer blau, das Schild roth, der Löwe ſilbern tingirt, und derſelbe hat zwei Schwänze.

***) Im ältern Wappen ſchwarz und Gold, die Sterne, auf Gold.

****) Der Löwe hatte ſonſt zwei Schwänze.

chem zwei über einander gehende goldene Löwen; wegen Diez. Das zweite Feld gelb, mit einem rothen Löwen *); wegen Katzenellenbogen; im dritten goldenen Felde, mit rothen Herzen bestreut, ein blauer Löwe; wegen Lüneburg. *V.*

12.

Kurze Notizen.

Unter den vielen Decreten, welche der Kaiser und König *Napoleon* während seines letzten Aufenthalts in *Italien* gegeben hat, ist das zu *Turin* unterm 27. Decbr. 1807 gegebene, wegen seiner wohlthätigen Folgen für die Mit- und Nachwelt eines der merkwürdigsten. Es besteht aus 5 *Titeln* mit 34 Artikeln.

Titel I.

Art. 1. Es soll zur Vereinigung des mittelländischen Meeres mit dem *Po* ein Canal angelegt werden, zu dessen Speisung die *Bormida* von *Carcare* bis zum Ausflusse bei dem Haven von *Savona* benutzt wird.

Art. 2. Die Schiffahrt auf dem *Po* soll dergestalt vervollkommnet werden, dass die Schiffe zu jeder Jahreszeit bis nach *Alexandria* fahren können.

Titel II.

Art. 3. Es wird von *Carcare* nach *Ceva* eine Strasse 6 Metres breit angelegt, und die Bewohner der Gegenden von *Ceva* und *Mondovi* werden die Hälfte der Baukosten tragen.

Art. 4. Die Strasse von *Savona* nach *Alexandria* soll bis *Carcare* in der alten Richtung, von *Carcare* an aber 6 Metres breit gemacht werden.

*) Auch dieser Löwe hatte sonst zwei Schwänze, und war bekrönt.

Art. 5. Ferner eine Straſse von *Briançon* über *Fenestrelle* nach *Pignerol* 6 Metres breit.

Art. 6. Die Straſse von *Sezanne* nach *Suze* wird adjournirt.

Art. 7. Eine Straſse von *Genua* durch *Ovada* nach *Aqui.*

Art. 8. Die Straſse von *Genua* nach *Nizza*, ſoll zwiſchen dem Meere und der Vorſtadt von *St. Pierre d' Arena* gehen.

Art. 9. Und die Straſse von *Genua* nach *Plaiſance* nur 6 Metres breit ſeyn.

Titel III.

Art. 10—14. betreffen die Erbauung 2 ſteinerner Brücken über den *Po* bei *Turin*, über die *Doria*, und 5 hölzerner Brücken über die *Seſia* bei *Verceil*, über die *Bormida* zwiſchen *Alexandria* und *Tortona*, und über die drei reiſsenden Gebirgsflüſſe, die von *Turin* nach *Verceil* flieſsen; aber der

Art. 15. beſtimmt einen Fonds von 200,000 Franken zur Eindeichung der Gegend an der *Seſia*, um die Einwohner vor den Ueberſchwemmungen zu ſchützen, weswegen ſie auch die noch etwa fehlenden Baukoſten tragen ſollen.

Titel IV.

Art. 16. beſtimmt zu den Baukoſten der Wege in den 9 Depart. jenſeits der Alpen für das Jahr 1808 eine Million Franken, wovon monatlich durch die Salzregie der zwölfte Theil in die Centralcaſſe zu *Alexandria* bezahlt werden ſoll.

Art. 17. Eine Summe von 800,000 Fr. zur Ausführung der *Tit.* I. befohlnen Arbeiten aus derſelben Quelle.

Art. 18. ſetzt die Einkünfte zu den auſserordentlichen Brücken und Chauſſéebauen auf eine vierfache Art feſt.

Art. 19 u. 20. beziehen ſich auf die dem Miniſter des Innern übertragene Aufſicht.

Titel V.

Art. 20 bis 34. befiehlt die Erbauung einer neuen Gemeinde *aus drei Dörfern* beſtehend, unter dem Namen *Mont-Cenis*, zum Podepart. gehörig, auf der Ebene und dem Abhange des Berges *Mont-Cenis*. Von den drei Dörfern ſoll das erſte in der Nähe des bereits auf dieſem Berge ſtehenden Hospitiums, das andere bei *Ramaſſe* und das dritte bei *Grande-Croix* erbauet werden. Die Bauluſtigen erhalten den Grund und Boden, in ſofern er nicht ſchon Privat-Eigenthum iſt, unentgeldlich, und genieſſen, wenn ſie die 6 Wintermonate d. i. vom 1. Octbr. bis 1. April, auf dem Berge zubringen, einer Befreiung von der Grund-Mobiliar-, Thüren- und Fenſterſteuer, ſo wie auch von den Patenten, und dieſe Befreiung ſoll ſich auch auf die Güther erſtrecken, die ſie in andern Departements beſitzen. In den Wintermonaten iſt das Poſtgeld doppelt. Auch ſollen auf genanntem Berge in der Entfernung von 100 bis 200 Toiſen, um den Preis von 2 bis 3000 Fr. jedes, drei Zufluchtsörter erbauet und die Gebäude des Hospitiums dergeſtalt erweitert werden, daſs eine Caſerne für 2 Gensd'armerie-Brigaden, nebſt einem Gefängniſs und Stallung für 30 Pferde, Schlafſtätten für 1200 Mann, halb in Betten, halb auf Stroh, und Raum zu einer Pfarrkirche darin finden.

* * *

Paris d. 24. Jan. 1808.

Der Erhaltungsſenat etc. decretirt, was folget:

a) Die Städte *Kehl*, *Caſſel* bei *Mainz*, *Weſel* und *Vlieſſingen* mit ihren Zubehörungen, werden mit dem franzöſ. Reiche vereinigt.

b) *Kehl* wird zum Departement des *Niederrheins*; *Caſſel* zum Depart. *Donnersberg*; *Weſel* zum Depart. *Roer*, und *Vlieſſingen* zum Depart. der *Schelde* gehören.

INHALT.

Seite

Abhandlungen.

Auszug aus Hrn. M. *Adams* Reiſe zum Eismeere, veranlaſst durch die Entdeckung der Ueberbleibſel von einem Mammuth. 257

Bücher - Recenſionen.

1. Eſſai hiſtor. géograph. et politique ſur l'Induſtan, par Mr. *Le Goux de Flaix.* T. I et II. Paris chez Pougin. 1807. 277
2. Der Thüringer Wald, beſonders für Reiſende geſchildert, von K. E. A. *v. Hoff* und E. W. *Jacobs.* Erſte Hälfte. Gotha 1807. 288
3. Fr. *Meiſner*'s Lehrbuch der Erdbeſchreibung, zum Gebrauch der Schulen in der Schweitz. Bern 1806. 320
4. Abregé chron. de l'hiſtoire des Ordres de Chevalerie. Paris chez Hacquart. 1807. . . . 321
5. C. G. *Küttner*'s Wanderungen durch die Niederlande, Teutſchland, die Schweiz und Italien. 2te Aufl. Leipzig 1807. 322

Charten - Recenſionen.

1. Χαρτα της Ἑλλαδος etc. ἐκδοθεισα παρα του Ῥηγα.
2. Πιναξ γεωγραφικος της Ἑλλαδος, μετα παλαια και νεα ὀνοματα; ἐπιδ. ὑπο A. Γαζη. . . . . .
3. Πιναξ γεωγραφικος της Ἀσιας, ἐκδοθ. ὑπο A. Γαζη. 323
4. Vollſtändiger Kriegsſchauplatz der Türkey und Ruſslands. Wien, Artaria. 1807. . . . 331
5. Specialcharte von *Neu - Oſtpreuſsen* etc. von *v. Textor* und *Sotzmann.* Sect. IX. XI. Va. IXa. Berlin bei den Verf. 1808. 334

Seite

6. *Charte von Oſtindien dieſſeits des Ganges* etc. nach Arrowſmiths neueſter Charte in 6 Blättern reducirt von *Albers*. Gotha, Ettinger. 1807. 336

Vermiſchte Nachrichten.

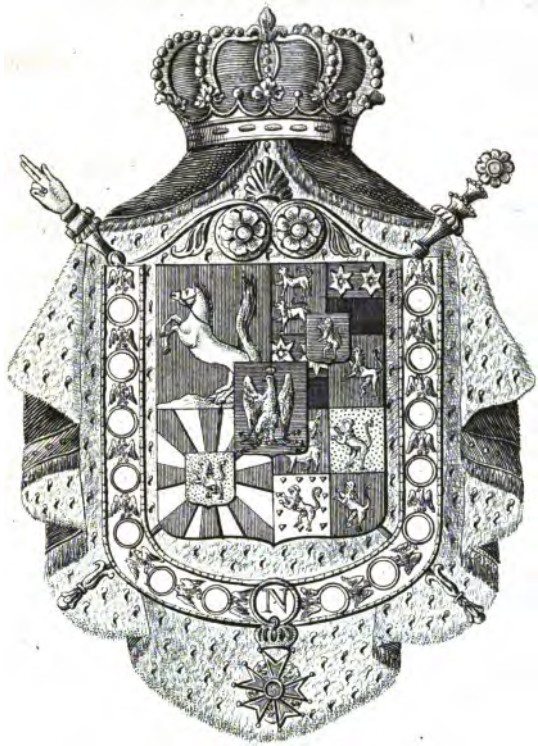
1. Skizze von Liſſabon. 343
2. Eintheilung des Königreichs Weſtphalen in Departemente und Diſtricte. 346
3. Tractat zwiſchen Frankreich und Holland, über die gegenſeitigen Länder-Abtretungen. 349
4. Zuwachs des Departemente des Adriatiſchen Meeres im Königr. Italien. 351
5. Orts- und Höhenbeſtimmungen im S. Meiningiſchen und benachbarten Gegenden. 352
6. Biographiſche Notiz von Aug. Giſel. *de Busbecq*, zu deſſen Portrait. 354
7. Nachricht über die Reiſe des Hrn. *Leſchenault de la Tour*, nach den Inſeln Java, Madura, Bali etc. 356
8. Journaliſtik. 360
9. Novelliſtik. 363
10. Ankündigung einer möglichſt vollſtändigen und fortlaufenden Sammlung aller bekannten Geographiſchen Ortsbeſtimmungen in den A. G. E. . 367
11. Das Wappen des Königreichs Weſtphalen. . 371
12. Kurze Notizen. 372

* * *

Zu dieſem Hefte gehören:

Das Portrait von Aug. Giſel. *de Busbecq.*

Das Wappen des Königreichs Weſtphalen.



Reichs Wappen
des Königreichs Westphalen

Allgemeine
Geographiſche
EPHEMERIDEN.

XXV. Bds. Viertes Stück. April 1808.

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber
die Heereszüge zu Lande nach Indien in älteren und neueren Zeiten.

Ein geographiſch-hiſtoriſcher Verſuch.

(Mit einer Charte.)

Einleitung.

Indien, das Wunderland, das in den früheren Zeiten der Vorwelt bei den halbſüchtigen Abendländern beinahe dieſelbe Rolle ſpielte, und mit

Recht noch berühmter war, als das fabelhafte *El-Dorado* neuerer Zeiten; — *Indien*, das Vaterland der geſuchteſten Spezereien und Leckereien, ſo wie der geſchätzteſten Koſtbarkeiten, des allbeliebten Goldes, der feinſten Diamanten und reinſten Perlen; das Land, das nach dem einſtimmigen Zeugniſſe der Reiſebeſchreiber, vielleicht das ſchönſte, fruchtbarſte, bevölkertſte, reichſte Land auf der ganzen Erde iſt, das in reichem Ueberfluſſe Alles, was zum Unterhalte, zur Bequemlichkeit und zur Verſchönerung des Lebens gehört, beinahe ohne alle Bemühung der Menſchen hervorbringt, und daher auch von Vielen für die Wiege des Menſchengeſchlechts nicht ohne Grund gehalten wird*); dieſes ſchöne Land war ſchon ziemlich frühe den Abendländern bekannt, und das Ziel der erſten Handelsnationen der Vorwelt, der *Aegypter* und *Phönizier*, welche bereits, theils zu Lande, theils zu Waſſer die ſo ſehr geſchätzten indiſchen Waaren bezogen, die ſpäterhin einen ſo wichtigen Theil des groſsen Welthandels ausmachten. **) — Näher wurde *Indien* aber den Europäern erſt durch die *Perſer* bekannt, mit welchen die *Griechen* in Verkehr ſtanden; denn perſiſche Könige bezwangen einige ihrer indiſchen Nachbarn. ***) — *Da-*

*) M. ſ. die Schilderungen von *Legoux de Flaix* in ſeinem *Eſſai ſur l'Indouſtan.*

**) M. ſ. was der bibliſche Prophet *Ezechiel*, im 27ſten Kap. Vers 15 u. f. hierüber ſagt.

***) *Herodot* hat die früheren Nachrichten vom *Indien* getreulich aufgezeichnet.

rius unterwarf sich einen Theil von *Indien* bis an den Fluss *Indus* oder *Sind*, so dass zu seinen Eroberungen die Landschaften *Kabul*, *Kaschmir*, nebst Theilen von *Lahor*, *Multan* und *Taita* gehörten.*) — Noch bekannter wurde das nordwestliche *Indien* durch den Heereszug *Alexanders* des Grossen. Schon früher hatte der Reichthum *Indien's* und die weniger kriegerische Neigung seiner friedsamen, harmlosen Bewohner, Abentheurer und Eroberer zu Streifzügen nach *Indien* verleitet; aber wir wissen nichts Bestimmtes von denselben; denn die Heereszüge des *Bacchus* und *Sesostris* oder *Sethos*, deren die ältesten griechischen Historiker erwähnen, gehören in die Fabelzeiten, und können nur noch als unerwiesene Sagen der Vorzeit aufgeführt werden.**)

Der erste Heereszug nach *Indien*, von welchem wir gewisse und bestimmte Nachrichten haben, ist der vorerwähnte von *Alexander* dem Grossen, dessen General *Seleukus Nikator*, nach Alexanders Tode sogar bis an den *Ganges* vordrang.

*) M. s. das Weitere in *Sprengel's* Geographie von Ostindien.

**) M. s. was *Sprengel* sowohl in seiner Geschichte der geograph. Entdeckungen, als auch in seiner Erdbeschreibung von *Ostindien* hierüber sagt. Der Zug des *Bacchus* ist wohl blos um *Alexanders* willen erdichtet worden, und die Erzählung des Zugs von *Sesostris* ist vermuthlich sehr übertrieben.

Von dieſer Zeit an, ward nun *Indien* den *Europäern* etwas näher bekannt und von da an, ſcheint auch eine regelmäſsige Handelsverbindung mit *Indien*, theils zu Lande durch Karawanen, theils zur See von *Aegypten* aus angeknüpft worden zu ſeyn. *)

Die köſtlichen Spezereien, die trefflichen Edelſteine und ſo viele andere ſchätzbare Waaren, die aus dem damals noch nicht hinreichend bekannten *Indien* nach *Europa* gebracht wurden, machten die *Europäer*, als ſie allmählich aus dem Schlafe der Barbarei des Mittelalters erwachten, nach den Schätzen und Herrlichkeiten dieſes Landes lüſtern, von welchem auch europäiſche Reiſende, Handelsleute und Miſſionare Wunderdinge erzählten. **) *Indien* ward das Ziel aller Wünſche, und mehrere ſeefahrende europäiſche Nationen, vor allen aber die *Portugieſen* und *Spanier*, beeiferten ſich, einen Weg zu Waſſer nach dieſem hochgeprieſenen Lande aufzufinden, und *dieſen* Bemühungen haben wir die meiſten neuen Entdeckungen, beſonders auch die von *America* zu danken; denn *Chriſtoph Colon* gieng bekanntlich blos darauf aus, *Indien* aufzufinden. ***)

*) M. ſ. *Sprengel's* Geſchichte der geograph. Entdekkungen, und deſſen Erdbeſchreibung von Oſtindien.

**) M. ſ. zum Beiſpiele die von *Bergeron* geſammelten Reiſen, auch die Reiſe von *Marco Polo* u. ſ. w.

***) M. ſ. *Buache's* Abhandlung über die Inſel *Antilia* (A. G. E. XXIV. B. S. 129 f.)

Die *Portugieſen* entdeckten endlich, nachdem ſie lange, meiſt auch in dieſer Abſicht, die Weſtküſte von *Africa* beſchifft hatten, den Waſſerweg nach *Indien* um die bisher unbekannte Südſpitze von *Africa* herum, die auch deshalb den Namen des *Vorgebirgs der guten Hoffnung* erhalten hatte, weil ihre Entdeckung die beſte Hoffnung zur Umſchiffung dieſes Erdtheils und zur glücklichen Ueberfahrt nach *Indien* gab.

So wie nun dieſer Waſſerweg nach *Indien* aufgefunden war, nahm auch der indiſche Handel eine ganz andere Richtung, und das bis dahin ſo unbekannte Wunderland wurde nun auch bald näher erforſcht. Alle ſeefahrenden europäiſchen Nationen ſuchten nun nach und nach an dem ſo einträglichen indiſchen Handel Antheil zu nehmen; und wenn ſchon jetzt das neuentdeckte *America* die Ausſichten und Wünſche der Handels- und Goldſüchtigen theilte, ſo blieb doch immer das Hauptaugenmerk auf *Indien* gerichtet, wo ſich auch nach einander mehrere europäiſche Nationen anſiedelten, und ſich ganze Länder und Inſeln unterwürfig machten.

Inzwiſchen hatte *Indien* (das man bald unter ſeinem wahren Namen *Hinduſtan* kennen lernte) mancherlei Schickſale erlebt, und war von fremden Eroberern unterjocht worden.

Die muhammedaniſchen *Araber* fiengen ſchon um das J. 680 an, Streifzüge in das heidniſche und reiche *Indien* zu unternehmen, nachdem

ſie *Perſien* unterjocht, und ſich einige indiſche Provinzen unterwürfig gemacht hatten. In den folgenden Jahrhunderten breiteten ſie ihre Herrſchaft immer weiter aus; ihr Reich ward aber auf mancherlei Weiſe zerrüttet, und in dem ganzen Lande war die Ruhe nie von langer Dauer.

In der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts fiengen die *Mungln* an Einfälle in *Indien* zu wagen, und das Land zu verheeren, bis endlich *Timur* (gewöhnlich *Tamerlan* genannt) gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts dieſes Land eroberte. Einer ſeiner Nachkommen, Sultan *Baber*, ſtiftete im J. 1525 das ſogenannte *moguliſche Reich*, das erſt gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts vollends aufgelöſt worden iſt.

Dieſes Reich hatte mancherlei widrige Schickſale und Zerrüttungen erlitten, unter welchen beſonders der ſiegreiche Heereszug des Uſurpators des perſiſchen Reichs *Tahmas-Kuli-Khan*, nachmals *Nadir-Schach* genannt, in den J. 1738 und 1739, ſich auszeichnet; denn durch dieſe kühne und gelungene Unternehmung wurde das *moguliſche Reich* in ſeinen Grundfeſten erſchüttert.

Es ſtürzte dann bald vollends zuſammen, als die *Britten*, welche ſich in verſchiedenen Gegenden von *Hinduſtan* und *Dekan*, vorzüglich in *Bengalen* feſtgeſetzt hatten, ihre Herrſchaft auf mancherlei Weiſe immer weiter aus-

breiteten, ſich einen beträchtlichen Theil des Landes unterwarfen, mehrere indiſche Fürſten zu ihren Vaſallen machten, und die übrigen theils durch Zwietracht zu theilen, theils durch Kriege, die ſie anzettelten, zu ſchwächen wuſsten; ſo daſs ſie ſich nun die unmittelbare oder mittelbare Oberherrſchaft über den beinahe gröſsten Theil von *Hinduſtan* und *Dekan* angemaſst, und darauf eine Hauptſäule ihres Welthandels, ihrer Macht und ihres See-Deſpotismus gegründet haben.

Um dieſe Säule — die Baſis des See-Coloſſen — zu ſtürzen, ſoll nun, ſo ſagt Fama, und Manches ſcheint dieſe Sage zu beſtätigen *), von

*) Folgende Zeitungs-Nachricht aus *London vom* 12. *Jan. d. J.* iſt in dieſer Hinſicht äuſserſt merkwürdig, und zeigt daſs man auch in *London* wegen der Engl. Beſitzungen in Oſtindien nicht ganz ohne Sorgen ſey.

„Der Oberſt *Mac-Caro*, der unter den Truppen der oſtindiſchen Compagnie dient, iſt in England angekommen. Seine Abſicht war, die Reiſe zu Lande zu machen, um durch Perſien zu kommen, und daſelbſt einer ihm an den König aufgetragenen Sendung ſich zu entledigen; zu *Bagdad* aber wurde er arretirt, und ihm angedeutet, daſs er nicht weiter reiſen könnte. Er erkundigte ſich nach der Urſache, warum man ihm dieſe Hinderniſſe in dem Weg legte; man antwortete ihm, daſs die perſiſche Armee in der Gegend ſtände, und der König ſich bei ihr befände. Er erwiederte hierauf, daſs die Umſtände nicht günſtiger ſeyn könnten, da er bei dem Könige Geſchäfte hätte. Nun wurde ihm erklärt, daſs kein

den beiden Kaiſern von *Frankreich* und *Rufsland* ein *Heereszug zu Lande* durch *Perſien*, und mit Beihülfe des Beherrſchers dieſes letztern

Fremder in das Lager gelaſſen werden könnte, ohne vorher in der Hauptſtadt geweſen zu ſeyn, und von dort eine dieſsfalſige Erlaubniſs mitgebracht zu haben. Der Oberſt fand keinen Anſtand, die Reiſe nach *Teheran* zu machen, wo er ſich über den Gegenſtand ſeiner Sendung auswies; er erhielt Päſſe, und kehrte nach dem Lager zurück. Bei ſeiner Ankunft erfuhr er, dafs ein franzöſiſcher Botſchafter den König begleite, dafs ein allgemeiner Friede mit den Feinden Perſiens unterzeichnet, und dafs der perſiſche Monarch in die engſte Verbindung mit Frankreich getreten ſey. Der Oberſt bat um Audienz bei dem Könige; allein ſie wurde ihm förmlich abgeſchlagen, und er mufste unverrichteter Sache nach *Bagdad* zurückkehren. Es wurde ihm kein Aufenthalt in dieſer Stadt geſtattet; auch durfte er ſeine Reiſe nicht auf der gewöhnlichen Strafse fortſetzen, ſo dafs er lange auf unbekannten Wegen herumirrte, bis er die Ufer des Caſpiſchen Meers erreichte, wo er ſich nach Rufsland einſchiffte, und durch dieſes Reich und über Schweden ſeine Reiſe fortſetzte. Dieſe Reiſe gab dem Oberſten zu ernſthaften Betrachtungen Anlafs; es ſchien ihm, dafs Frankreich, das in Europa alles zu Alliirten hat, leicht die Mittel finden möchte, eine Armee nach Indien zu ſenden, die im Stande wäre, dieſer Gegenden ſich zu bemeiſtern; die Schwierigkeiten ſchienen ihm nicht unüberſteiglich; eine einzige Wüſte, die zu paſſiren wäre, würde, mit Hülfe der Kameele, nur einen Marſch von 3 oder 4 Tagen fordern. Dieſe Nachrichten, die uns aus einer ſehr achtungswürdigen Quelle zugekommen ſind, müſſen uns die lebhafteſten Beſorgniſſe für unſere oſtindiſchen Beſitzungen einflöſsen.“

Reichs nach *Indien* beſchloſſen ſeyn, der wohl noch weit merkwürdiger, und in ſeinen unberechenbaren Folgen noch unendlich wichtiger ſeyn dürfte, als die Züge von *Alexander* dem Groſsen und *Nadir-Schach* (dem Tollen), die wir hier zuerſt kurz ſchildern wollen, ehe wir über den neuentworfenen Heereszug bloſs in geographiſch-ſtatiſtiſcher Hinſicht ſprechen, die Schwierigkeiten deſſelben erwägen, und die Länder ſchildern und durch die beigefügte Charte darſtellen, durch die er unternommen werden kann, als welches der Hauptzweck dieſes kurzen Verſuches iſt.

* * *

I.

*Alexander's des Groſsen Heereszug nach Indien.**)

Der in der Weltgeſchichte ſo berühmte *Alexander*, König von *Macedonien*, mit dem Zunamen der *Groſse*, beſchloſs, nachdem er *Perſien* erobert hatte (das ſo lange ſchon die Griechen befehdete), einen Einfall in das hochgeprieſene *Indien* zu wagen, um ſich ſelbſt und ſeiner Armee Beſchäftigung zu geben; denn er fühlte, daſs beiden die üppige Unthätigkeit nicht wohl bekam. Dieſes *Indien* war (wie wir bereits angemerkt haben) ſchon damals ſeines groſsen

*) Vorzüglich nach dem trefflichen Werke: *Examen critique des Hiſtoriens d'Alexandre le Grand* (par *Ste. Croix*. II Edit. in 4. *Paris*. 1804. mit Zuziehung anderer Hülfsquellen bearbeitet.

Reichthums wegen bekannt, und *Alexander* lernte es in *Perſien* noch näher kennen. Eine erwünſchte Gelegenheit für den Welteroberer!

Nachdem er nun die *Scythen* zurück geworfen und ſeine ſiegreiche Armee bis an die Gränze von *Indien* geführt hatte, zog er über das Gebirge *Parapomiſus* *) und brach ſodann in *Indien* ein, wo er ſogleich Anfangs mehrere kleine Völkerſchaften ſich unterwürfig machte und die Stadt *Mazaga* belagerte, deren Bewohner, erſchreckt durch die ihnen bisher unbekannten Belagerungsmaſchinen der *Griechen*, beſonders durch die wandelnden Thürme, die ſich von ſelbſt ihren Mauern zu nähern ſchienen, ſich nach einem viermaligen mörderiſchen Angriffe ergaben. — Dieſe Eroberung erregte Aufſehen, und nun gieng das Schrecken vor den *Macedoniern* her; ſie ſchlugen die *Baſirianer* und nöthigten ſie den für unbezwinglich gehaltenen Felſen *Aornos* zu verlaſſen, wohin ſie ſich gerettet hatten. — *Alexander* zog dann in *Nyſa*, zwiſchen dem *Cophenes* und *Jndus* ein, und ſchenkte dieſer Stadt den Frieden, weil ſie von *Bacchus* erbaut worden ſeyn ſoll **).

*) In der heutigen Landſchaft *Kandahar*. Man glaubt, die Stadt *Alexandria*, die er hier erbaute, ſey das jetzige *Kandahar*.

**) Dieſes gründet ſich auf die Fabel von dem Zuge des *Bacchus* nach *Indien*, von welchem *Arrian* (L. V. c. III.) ſpricht. Auch *Herkules* ſoll bis hieher gekommen ſeyn; aber *Strabo* (L. XV.) nennt alle dieſe Sagen mit ihrem wahren Namen *Erdichtungen*.

Jetzt kam *Alexander* mit ſeinem Heere an den *Indus* *), über welchen er Brücken ſchlagen lieſs, um hinüber in das eigentliche innere *Indien* zu kommen. Das Land, das er nun betrat, ſtand unter der Herrſchaft eines Fürſten, Namens *Taxiles*, der dem *Alexander* entgegen kam, und ihn erſuchte, den Krieg nicht über ſein Land zu verbreiten, ſondern eine neue Art von Kampf, den Streit der Groſsmuth, mit ihm zu beſtehen, der allein groſsen Männern zieme. *Alexander* nahm dieſe Ausforderung an und trug den Sieg davon. Er ſchenkte dem *Taxiles* das ganze Land zwiſchen dem Fluſſe *Hydaspes* (jetzt *Behut*) und dem Fluſſe *Hyphaſis* (jetzt *Bejah*). Dieſe Groſsmuth war ſehr gut angewandt; denn der Fürſt, mit welchem er nun einen Freundſchaftsbund ſchloſs, leiſtete ihm als Bundesgenoſſe ſehr groſse Dienſte, und wies ihm den Weg zu dem *Hydaspes*, deſſen Uebergang der König *Porus* mit allen ſeinen Truppen bewachte. — *Alexander's* Uebergang mit ſeiner Armee über den gefährlichen *Hydaspes*, und die darauf dem König *Porus* gelieferte Schlacht, worin dieſer zwei Söhne und ſein ganzes Heer verlor, und ſelbſt verwundet und gefangen wurde, wird bekanntlich von allen neueren Kennern der Kriegskunſt als ein groſses Meiſterſtück und als Beweis der hohen Feldherrntalente *Alexanders d. G.* mit Rechte betrachtet. Als *Alexander* den *Porus* vor ſich bringen lieſs, und ihn fragte, *wie* er von ihm behandelt ſeyn wolle, ſo antwortete der indiſche Fürſt unerſchrocken: „Als König!“

*) Eigentlich *Sind*.

Und *ſo* behandelte ihn auch der ſtolze *Alexander*, der ſich in der Groſsmuth nicht gern übertreffen lieſs. *Porus* erhielt von dem Sieger nicht nur die Beſtättigung des Beſitzes ſeiner eigenen Staaten, ſondern auch eine nicht unbeträchtliche Vergröſſerung derſelben.

Alexander drang mit ſeinem Heere nun weiter vor in *Indien*, und eroberte (nach *Arrian's* Berichte) ſieben und dreiſsig Städte, von welchen die kleinſten 7000, und die übrigen 10,000 Einwohner hatten; überhaupt war das Land hier ſehr gut bevölkert. — Ueber den Fluſs *Aceſines* (jetzt *Dſchenab* oder *Chunaub*) ſetzte er mit vieler Mühe und groſser Gefahr; minder ſchwierig war der Uebergang über den *Hydraotes* (jetzt *Rauwi*). — Als er nun erfuhr, daſs die *Katheer* ſich mit den *Oxydrakern* und *Malliern* gegen ihn verbunden hatten, ſo gieng er auf die erſteren los, die ſich unter den Mauern von *Sangala* bewaffnet zuſammengezogen hatten; er ſchlug ſie, eroberte die Stadt, und bei dieſer Gelegenheit wurden 17,000 *Indier* getödtet und 70,000 zu Gefangenen gemacht.

Alle dieſe Siege machten den Eroberer trunken von ſeinem Glücke, und ſeine Ehrſucht verleitete ihn, daſſelbe noch weiter zu treiben; er wollte über den *Hyphaſis* (jetzt *Bejah*) ſetzen und bis an die Ufer des *Ganges* ziehen; aber ſeine unzufrieden gewordenen Krieger murrten dagegen und widerſetzten ſich dieſem Vorhaben. Sie waren ſchon weit genug vorwärts gedrungen,

hatten der Drangſale ſchon zu viele überſtanden, und wollten ſich jetzt nicht weiter den täglich zunehmenden Beſchwerlichkeiten und Gefahren ausſetzen, um ſo mehr, da ſie nun ſchon durch den tapfern Widerſtand der *Indier* ihre Feinde kennen und ehren gelernt hatten, und tiefer im Lande noch weit mehr Widerſtand befürchten mußten. Alle ſehnten ſich in ihr Vaterland zurück, und *Alexander's* Bemühungen, ſein Heer auf andere Gedanken zu bringen, waren umſonſt; er mußte dem Willen der Armee nachgeben und ſich zum Rückzuge entſchließen, nachdem er an dem *Hyphaſis* zwölf Altäre zum Andenken, daß er mit ſeinen Eroberungen bis dahin gekommen war, hatte erbauen laſſen.

Weiter drang nun *Alexander* ſelbſt in *Indien* nicht vor, ſondern von dem genannten Fluſſe kehrte er über den *Hydraotes* und *Aceſines* bis an den *Hydaspes* zurück, auf welchem letztern Fluſſe er ſich mit ſeiner Armee einſchiffte und bis in den *Indus* hinab fuhr. Auf dieſem Rückzuge ſchlug er noch die *Mallier*.

Als dieſer Eroberer nach mancherlei Widerwärtigkeiten an der Mündung des *Indus* angelangt war, theilte er ſeine Armee in drei Heerhaufen ab, deren einer an den *Hydaspes* zurück kehren und durch *Arachoſien* und *Drangiana* ziehen, und ſich in *Karamanien* wieder mit der Hauptarmee vereinigen ſollte; der zweite Heerhaufen wurde auf der Flotte des *Nearch* eingeſchifft, welche längs der Seeküſte hin die

Fahrt nach *Indien* gemacht hatte, und der dritte, welchen *Alexander* ſelbſt anführte, zog durch das Land der *Oriten* und durch *Gedroſien*. Dieſer Heerhaufen litt groſse Noth in den Wüſten, durch die er marſchiren muſste. — Glücklich kam endlich das macedoniſche Heer, doch nach groſsem Verluſte, nach *Perſien* zurück. — *Alexander* ſtarb aber bald nachher zu *Babylon* (im J. d. W. 3660), und ſeine weitläuftigen Eroberungen wurden nach ſeinem frühen Tode zerſtückelt. Seine Generale theilten ſich in dieſelben; aber dieſe Theilungen veranlaſsten blutige Kriege unter ihnen, welche die unterjochten Völker benutzten, um, ſo viel möglich, wieder zu ihrer Unabhängigkeit zu gelangen; dies thaten auch die *Hinduer*, bei welchen der macedoniſche Eroberer Colonieen und Beſatzungen zurück gelaſſen hatte; der mächtige indiſche Radſchah *Sandrakot* bekriegte ſie, und zerſtörte die griechiſchen Pflanzſtädte. Einer von *Alexanders* Generalen, *Seleukus Nikator*, welchem in der Theilung der Eroberungen ſeines Monarchen der beſte Theil von *Aſien*, nebſt dem damals bekannten obern Theile *Vorder-Indiens* zugefallen war, und der 33 Jahre nach *Alexander* ſtarb, ſuchte die Herrſchaft der *Griechen* in dieſer Weltgegend wieder herzuſtellen; er kam auf ſeinem Eroberungszuge weiter, als *Alexander*; denn er drang über den *Bejah* (*Hyphaſis*), *Setledſche*, *Dſchumna*, bis an den *Ganges* vor. Er wurde aber durch den bereits erwähnten *Sandrakot* zum Rückzuge gezwungen. Ihm hat man jedoch wahrſcheinlich die Gründung eines neuen

Handelsweges zu danken, auf welchem noch lange nachher indiſche Waaren in den europäiſchen Handel kamen.

Dieſes und die Erweiterung der Kenntniſſe von *Indien*, die wir dem Heereszuge *Alexanders*, und noch mehr den Unternehmungen ſeines vormaligen Generals *Seleukus Nikator* zu danken haben, ſind das vorzüglichſte Reſultat der hochgeprieſenen Expedition des macedoniſchen Welteroberers, die ſich nicht viel weiter als über die heutigen indiſchen Landſchaften *Kabul* und *Lahor* erſtreckt hatte.

Nach dem Tode des *Seleukus Nikator* wurde ſein Reich wieder zertrümmert, und es entſtand daraus ein griechiſch-baktriſcher Staat, der unter ſechs Königen nicht viel über hundert Jahre dauerte. Während der Blüte deſſelben unternahm der König von *Syrien*, *Antiochus* der Groſse, einen Heereszug nach *Indien*, von deſſen Veranlaſſung und Erfolge wir nichts Beſtimmtes wiſſen, als daſs derſelbe mit einem indiſchen *Radſchah* einen Vertrag ſchloſs, kraft deſſen dieſer letztere den fremden Feind mit Geſchenken von Elephanten und Geld verſöhnte.

* * *

II.

Des Königs von Perſien — Nadir-Schach's oder Tahmas-Kuli-Khan, Heereszug nach Indien.)

Tahmas Kuli-Khan, der Sohn eines Kriegsbefehlshabers **) vom turkmaniſchen Stamme, der ſich in den Zerrüttungen ſeines Vaterlandes nach mancherlei Schickſalen auf den Thron von *Perſien* geſchwungen hatte, und im Kriegsgetümmel erzogen, nur auf Befeſtigung und Erweiterung ſeiner Macht durch Gewalt der Waffen dachte, beſchloſs, nachdem er mit den Türken Frieden gemacht, zuerſt die Landſchaft *Kandahar* zu erobern, die durch die *Afganen* von dem perſiſchen Reiche abgeriſſen worden war.

Zu Ende des Jahres 1735 begann er alſo dieſen Heereszug, nachdem er vorher mehrere rebelliſche Völkerſchaften hatte züchtigen und eine Obſervationsarmee an der türkiſchen Gränze aufſtellen laſſen. Er marſchirte an der Spitze ſeines Heeres durch die Landſchaft *Kerman*, und kam im Februar 1736 vor der Hauptſtadt *Kandahar* an, wo ſein erſter General, dem er den von ihm abgelegten Namen *Tahmas Kuli-Khan* beigelegt hatte, nach dem gegebenen Befehle, mit 40,000 Mann zu ihm ſtieſs.

Die

*) Vorzüglich nach *Otter* (der zu derſelben Zeit in *Perſien* war) und nach *Olivier* bearbeitet.

**) Nach Anderen ein Hirtenjunge.

Die Stadt *Kandahar*, welche damals ſehr gut gebaut, ſehr reich und eine der anſehnlichſten Städte im Orient war, auch einen ſehr wichtigen Handel trieb, liegt zwiſchen einem ſumpfigen Fluſſe und einem ſteilen Hügel, auf dem eine doppelte Citadelle erbaut war, welche die Stadt beherrſchte, die noch auſserdem mit einem breiten Graben und mit Kanonen beſetzten Wällen umgeben war.

Nadir-Schach, der nach der Vertreibung der afganiſchen Truppen, welche ſich ſeiner Annäherung entgegengeſetzt hatten, wohl einſah, daſs die Belagerung einer ſo feſten, wohl verſehenen Stadt, deren Befehlshaber ſich zur tapferſten Vertheidigung gerüſtet hatte, ſich in die Länge ziehen würde, verwandelte ſein Lager vor derſelben in eine noch vorhandene Stadt *), welcher er den Namen *Nadir-Abad* (d. h. *Nadirs-Stadt*) gab. Er lieſs ſie regelmäſsig anlegen und befeſtigen, mit öffentlichen Plätzen und Kaufhöfen, Moſcheen, öffentlichen Bädern, Kaffeehäuſern u. ſ. w. verſehen, und den Fluſs *Turpuk* durch dieſelbe leiten. Während eine Menge Handwerksleute und ein Theil der Armee mit dieſen Arbeiten beſchäftigt war, lieſs der Belagerer die ganze Gegend umher durch ſtarke Heerhaufen durchſtreifen, die noch im Felde ſtehenden Feinde, die mit abwechſelndem Glücke fochten, zer-

*) Dieſe neue Stadt liegt ungefähr eine Stunde von der alten, iſt von viereckter Geſtalt und hat einen Umfang von einer ſtarken Stunde.

ſtreuen, die Landſtädte bezwingen, und die Ortſchaften verheeren, die ſich nicht unterwerfen wollten. Auf dieſe Weiſe machte er ſich nach und nach die ganze Landſchaft unterwürfig.

Die Belagerung von *Kandahar* wurde ſodann mit groſsem Eifer und vieler Hartnäckigkeit geführt; die *Afganen*, welche die Stadt vertheidigten, wehrten ſich aufs tapferſte, und machten mehrere Ausfälle, die für die Belagerer ſehr blutig waren; als aber *Nadir - Schach* Mittel fand, die Citadelle zu überrumpeln, ſo muſste ſich die Stadt nach einer mehr als ein Jahr langen Belagerung am 5. März 1737 ergeben. Man will ſagen, der Commandant derſelben, *Huſſein-Khan*, habe ſich am Ende von *Nadir - Schach* beſtechen laſſen und ihm die Feſtung verrathen.

Nach der Eroberung von *Kandahar*, durch welche dieſe Stadt beinahe ganz zu Grunde gerichtet ward, verſtärkte *Nadir - Schach* ſeine Armee, und nachdem er ſeine neue Stadt mit Einwohnern beſetzt hatte, machte er die nöthigen Anſtalten zu ſeinem Zuge nach *Indien*.

Der Vorwand, unter welchem der perſiſche Monarch das ſogenannte *moguliſche Reich* feindlich anfiel, war die Aufnahme, welche der damalige Kaiſer von *Hinduſtan* (gewöhnlich, aber pöbelhaft, der *groſse Mogul* genannt, er ſelbſt ſchrieb ſich *Sultan el Hind*) *Muhammed - Schach* den aus *Perſien* entflohenen *Afganen*, den Vorſtellungen des *Nadir-Schachs* zuwider, in ſeinen Staaten bewilligt hatte. Der eigentliche Grund lag

aber in dem unruhigen, kriegsluſtigen Geiſte und der unerſättlichen Eroberungsſucht des Schachs von *Perſien*, die noch beſonders durch die Schwäche der damaligen Regierung von *Hinduſtan* und durch die Zwiſtigkeiten der Miniſterial-Parteien am Hofe zu *Delhi* gereizt wurde; ja man verſichert, daſs zwei der vornehmſten Herren in *Hinduſtan*, mit der Regierung unzufrieden, den *Nadir-Schach* durch Briefe eingeladen haben, mit ſeinem Heere in *Indien* einzudringen, und ihm ihren Beiſtand verſprachen, als ihn die groſsen Schwierigkeiten von dieſer gewagten Unternehmung zurück zu ſchrecken ſchienen *).

Schach-Nadir zog im April 1737 von *Kandahar* aus nach der Gränze von *Hinduſtan*. Er eroberte ohne groſse Schwierigkeit den Engpaſs von *Gurbend* und die indiſche Gränzſtadt *Gasnin*, die ſich dem Eroberer ohne Widerſtand ergab, weil der Statthalter der Provinz von den falſchen Nachrichten getäuſcht, welche die beiden Omras (Fürſten), die den *Nadir-Schach* zu dieſer Unternehmung aufforderten, in den Gränzprovinzen verbreitet hatten, bei der Annäherung der Perſer ſogleich entflohen war. Von da zog der Eroberer gegen die Stadt *Kabul*, deren Befehlshaber ſich nicht von jenen Vorſpiegelungen irre führen lieſs, und nicht nur die Statthalter der benachbarten Provinzen zum Beiſtande aufrief, und den Hof

*) *Otter*, theilt uns im I. B. ſeiner Reiſen, S. 313 u. f. (der teutſchen Ueberſetzung) ausführliche Nachrichten hierüber mit.

von *Delhi* auf die drohende Gefahr aufmerksam machte, sondern auch, da er keine Hülfe erhielt, sich einen ganzen Monat lang auf das tapferste vertheidigte, bis er endlich unter der Uebermacht der Feinde erlag. *Nadir-Schach* belohnte diese Tapferkeit als Tyrann; er liefs den Commandanten, seinen Sohn und die Besatzung niedermezzeln. — Der Eroberer hielt sich einige Zeit in dieser Stadt auf, in welcher ihm auch ein beträchtlicher Schatz in die Hände gefallen war, bis die gröfste Sommerhitze vorüber war, und bis er einige Heerhaufen wieder an sich gezogen hatte, die gegen die afganischen Stämme in den Gebirgen zwischen *Gàznin* und *Kabul* ausgeschickt waren. Auch vernachläfsigte er keine Gelegenheit, seine Armee immer mehr zu verstärken, und jeden Abgang derselben schleunigst zu ersetzen; er gewann daher die Afganen, die sich Anfangs seinem Vordringen widersetzt hatten, durch Versprechungen und durch die Aussicht auf die zu erobernden indischen Reichthümer, so dafs der gröfste Theil derselben sich zu seinen Fahnen schlug.

Inzwischen war die Nachricht von *Nadir-Schachs* Einfalle, und der Eroberung von *Kabul* nach *Delhi* gekommen, wo sie grofse Bestürzung verbreitete. Man argwohnte sogleich Verrätherei, und beschlofs, den Feinden eine starke Armee entgegen zu schicken; aber das Mifstrauen, das die Minister gegen einander hegten, und ihre Uneinigkeit, lähmten alle Anstalten, und der Hof blieb in Unthätigkeit.

Während dessen zog *Nadir-Schach* gegen die Stadt *Peschaver* oder *Pischaur* (am Flusse *Behad*); aber auf dem Marsche dahin wurde er einen ganzen Monat lang von Afganen in indischen Diensten, welche die Gebirgspässe, durch die er marschiren mußte, besetzt hatten und sie tapfer vertheidigten, aufgehalten. Er litt grosen Verlust, da er den Durchmarsch mit Gewalt erzwingen wollte, und wäre ohne Zweifel zum Rückzuge genöthigt worden, wenn es ihm nicht gelungen wäre, auch diese Afganen auf seine Seite zu bringen, indem er ihnen vorstellte, daß schon die Afganen von *Kandahar* sich zu ihm geschlagen hätten, weil er nicht sie, sondern die Regierung von *Delhi* bekriege, und ihnen anbot, die Schätze Indiens mit ihnen zu theilen; da sie nun ohnehin sich von den Indiern verlassen sahen, so nahmen sie, von der Hoffnung der reichen Beute gereizt, dieses Anerbieten an, und öffneten ihm nicht nur den Durchmarsch, sondern traten auch in seine Dienste. Diesem Beispiele folgten dann noch mehrere Stämme von Afganen nach, und nun stand dem kühnen Eroberer zur Fortsetzung seines Zuges gegen *Peschaver* kein Hinderniß mehr im Wege. Er nahm daher 10,000 der besten persischen Reiter aus seinem Heere, und eilte mit denselben voran, um die Feinde zu überrümpeln. Nach einem Eilmarsche von 8 Tagen kam er vor *Peschaver* an, ehe man seine Ankunft nur geahnet hatte. Der Statthalter stellte sich ihm zwar mit 7000 Reitern entgegen; aber diese Truppen wurden bald geworfen, ihr Anfüh-

rer gefangen, und *Nadir-Schach* zog siegreich in *Peschaver* ein.

Die Nachricht von dieser Eroberung verbreitete nicht nur solchen Schrecken in der ganzen Gegend umher, dass sich ganze Strecken dem Sieger freiwillig unterwarfen, sondern brachte auch an dem Hofe von *Delhi* die gröfste Bestürzung hervor. Man entschlofs sich endlich, dem Feinde mit einem Heere von 200,000 Mann, bei welchem der Kaiser selbst war, entgegen zu gehen. Aber die Uneinigkeit der Minister, und die Ränke derer, die mit *Nadir-Schach* im Einverständnisse waren, verursachten so viele Zögerungen, dass dieser Zeit genug fand, sich in seinen Eroberungen fest zu setzen und die besten Anstalten zu seinen weiteren Fortschritten zu treffen.

Am 18ten November zog *Nadir-Schach* aus *Peschaver*, gieng auf einer Schiffbrücke über den *Indus*, setzte über einige Nebenflüsse desselben, und langte ohne einiges Hindernifs zu *Lahor* an. Der Statthalter dieser Landschaft hatte zwar eine ziemlich beträchtliche Truppenzahl unter seinem Befehle; aber er wagte es doch nicht, der persischen Armee Widerstand zu leisten; er schickte dem Sieger Geschenke; unterwarf sich ihm, und übergab ihm die Stadt und Festung *Lahor*. — Hier liefs nun *Nadir-Schach* seine Truppen rasten, und dann rückte er weiter gegen *Delhi* vor.

Um die Mitte des Januars 1738 langte *Na-*

dir-Schach in der Gegend von *Kjernal* an, wo der Kaiſer von *Hinduſtan*, *Muhammed-Schach*, eine Armee von mehr als 100,000 Mann verſammelt hatte; aber die ganzen militäriſchen Anſtalten waren ſo übel gemacht, daſs es den Perſern leicht gelang, der ſchlecht verſehenen indiſchen Armee die Zufuhr abzuſchneiden, und ſie in ihrem verſchanzten Lager einzuſchlieſsen. Die Unbeſonnenheit eines mit 30,000 M. Hülfstruppen herbeigekommenen Generals, der die Perſer übereilt angriff, die ſchon anfiengen, die Bagage des indiſchen Heeres zu plündern, und dann die Feigheit des Obergenerals, der das ganze Zutrauen des ihm blind folgenden Kaiſers beſaſs, verurſachten, daſs die nun erfolgte Schlacht eben ſo unglücklich endigte, als ſie unvorſichtig und unordentlich angefangen worden war. Die Indier wurden geſchlagen und in ihr verſchanztes Lager zurückgeworfen, wo *Muhammed-Schach*, da nun auch ſeine einzige Stütze, der Obergeneral gefallen war, ſich nicht mehr ſicher hielt, und um Frieden bat.

Der ſchwache, unkluge Kaiſer gieng auf die geſchehene Einladung in das Lager ſeines Feindes, wurde daſelbſt prächtig empfangen, aber treuloſer Weiſe gefangen zurückbehalten.

Am folgenden Tage lieſs *Nadir-Schach* im Namen des Kaiſers, der nun in Allem den Willen ſeines Siegers erfüllen muſste, im indiſchen Lager bekannt machen, daſs der Friede geſchloſſen ſey und Jeder nun ſich mit dem Seinigen

hinbegeben könne, wohin er wolle. Zugleich wurde ein zahlreicher perſiſcher Heerhaufe beordert, ſich des Schatzes und der Feldequipage des Kaiſers zu bemächtigen, den *Itimad-ud-Dowlet* oder erſten Miniſter herbei zu bringen, und ſorgfältig darüber zu wachen, daſs von der Artillerie, der Kriegscaſſe, den Elephanten und dem Mundvorrathe nichts weggebracht würde.

Nadir Schach ergriff alle Maſsregeln, welche die Klugheit erforderte, um ſich des Erfolges zu verſichern. Mit Hülfe ſeines Gefangenen wurden auch alle ſeine Anſtalten erleichtert. Die Feſtung von *Delhi* wurde 2000 Perſern eingeräumt, und im Namen des Kaiſers wurde den Bewohnern der Hauptſtadt Ruhe geboten. Dieſe entdeckten aber bald, daſs ihr Kaiſer nicht aus freiem Willen handle, und zwei Tage darauf entſtand ein Aufruhr gegen die Perſer, als die falſche Nachricht von *Nadir's* Tode boshafter Weiſe verbreitet wurde. Mehrere Perſer fielen als Opfer der Wut des aufgebrachten Volkes, das nun auch die Citadelle beſtürmen wollte. Aber die Perſer waren auf ihrer Hut; ſie wagten nichts bei Nacht; aber am folgenden Tage nahmen ſie ihre Rache; das Blutbad war abſcheulich; über 200,000 Menſchen wurden dabei umgebracht, und die Stadt in Brand geſteckt und ausgeplündert. Der Wüterich *Nadir* ſah dem Gräuel gelaſſen zu, ohne ihm Einhalt zu thun; erſt am folgenden Morgen gab er Befehl, mit der Verwüſtung aufzuhören, blos weil man ihm vorgeſtellt hatte, daſs das Feuer die noch übrigen Reichthümer der Stadt aufzehren würde.

Der ſchwache Kaiſer muſste zugeben, daſs man ſowohl ſeine, als ſeiner Unterthanen Schätze raubte; er muſste eine ſeiner Töchter dem zweiten Sohne ſeines unmenſchlichen Feindes zur Ehe, und dieſer alle indiſchen Provinzen auf der Weſtſeite des *Indus* zur Ausſteuer geben. — Man berechnet den ganzen Verluſt, den *Delhi* an Geld und Koſtbarkeiten durch die Plünderung erlitt, auf 450 Millionen Thaler, wovon nur ein Achtel den Soldaten in die Hände fiel, das Uebrige wurde von ihrem barbariſchen Anführer fortgeſchleppt.

Nach einem Aufenthalte von 57 Tagen zog endlich der Wütrich *Nadir* am 4ten Mai 1739 wieder von *Delhi* ab, und kehrte beinahe auf demſelben Wege, den er gekommen war, unter vielen Beſchwerlichkeiten nach *Perſien* zurück. Am 19ten November 1739 kam er mit ſeinem Heere wieder in *Kabul* an. Von da machte er einen Seitenzug gegen den Statthalter der Landſchaft *Sind*, der ſich ihm nicht hatte unterwerfen wollen, und demüthigte ihn. Der Statthalter rettete ſein Leben nur durch die Auslieferung aller ſeiner Schätze.

Am 18ten April 1740 kam *Nadir-Schach* wieder zu *Kandahar*, und am 19ten Mai darauf zu *Herat* an, von wo aus er dann einen Zug nach *Balk* unternahm.

So endigte ſich dieſer merkwürdige Heereszug zu Lande nach *Indien*, der neueſte aller derer, von welchen die Geſchichte das Andenken aufbewahrt hat.

* * *

III.

Der neueſte Entwurf eines Heereszugs zu Lande nach Indien.

Ein neuer Heereszug zu Lande von *Europa* nach *Indien* iſt beſchloſſen; die Anſtalten dazu werden bereits getroffen, und die Unternehmung iſt ihrer Ausführung nahe, ſo ſagen jetzt (Ende Januars 1808) die Berichte der Novelliſten. Der Gegenſtand iſt alſo ſchon einer nähern Unterſuchung werth.

Eine teutſche Monatsſchrift (die *Nordiſchen Miscellen*) hat folgende Betrachtungen mitgetheilt, welche die gegenwärtige Abhandlung veranlaſsten, und die wir hier buchſtäblich, mit Anmerkungen begleitet, einrücken.

* * *

„*Entwurf einer Expedition zu Lande nach Indien.*“

„So gigantiſch eine ſolche Unternehmung beim erſten Anblicke auch immer ſcheinen mag, ſo zeigt es ſich doch bei einer nähern Beleuchtung, daſs ſolche mit weit weniger Aufopferungen ausgeführt werden könnte, als eine lange Dauer der Unterbrechung der Handelsverbindungen mit *England* erheiſchen würde, und wahrlich, wenn die zu erlangende Wirkung von beiden gegen einander abgewogen wird, ſo muſs es jedem Sachkundigen einleuchten, daſs eine Expedition nach *Indien* von einer ganz andern Bedeutung ſeyn wird, als die Sperrung aller Häven des feſten Landes. —

„Schon im Jahre 1801, zur Zeit, als der Kaiſer *Paul* ernſthaft darauf bedacht war, der Macht *England's* einen harten Stoſs beizubringen, war eine ſolche Unternehmung beſchloſſen, und Verabredung mit dem erſten Conſul von *Frankreich* darüber getroffen worden. Damals ſtanden der Ausführung noch ſehr groſse Schwierigkeiten im Wege. Es bedurfte für die Franzoſen, welche Antheil daran nehmen ſollten, eines Marſches durch das öſtreichiſche und türkiſche Gebiet, welchem Hinderniſſe entgegen ſtanden, die jetzt verſchwunden ſind. In *Perſien* herrſchten noch Unruhen, und dieſes Land bot zu jener Epoche noch nicht die Hülfsmittel zu einer ſolchen Expedition dar, die bei den gegenwärtigen Verhältniſſen von demſelben zu erwarten ſind. *) — *Pauls* Tod machte jenem Entwurf ein Ende. — Es iſt aber wohl nicht zu viel vorausgeſetzt, wenn man annimmt, daſs unter andern wichtigen Verabredungen zu *Tilſit*, deren Folgen gegenwärtig einzeln zum Vorſchein kommen, von neuem auch das Project zu einem Kriegszuge zu Lande nach *Indien* feſtgeſetzt worden ſey.

„Es wird bei einem Kriegszuge nach *Indien* vorausgeſetzt, er geſchehe mit Bewilligung des

*) Seit des Uſurpators *Mehemet's*, des Verſchnittenen, Ermordung (am 14ten Mai 1797) und der Thronbeſteigung ſeines Neffen *Baba-Khan*, der den Namen *Fat-Ali-Khan* annahm, hat ſich *Perſien's* Zuſtand, den neueſten Berichten zu Folge, gar ſehr verbeſſert. (M. ſ. die Vorrede zum V Bde. von *Olivier's Voyage en Perſe etc.*) d. H.

Beherrſchers von *Perſien*, und man werde nicht allein ohne Hinderniſs durch die Provinzen ſeines Reichs marſchiren dürfen, ſondern ſogar die nothwendigen Unterſtützungen von ihm zu erwarten haben. Darum wird für eine nach *Indien* beſtimmte, combinirte ruſſiſch-franzöſiſche Armee *Aſtrachan* *) als der beſte Sammelplatz angenommen, um von da über das *caſpiſche Meer* zu ſchiffen. Der ruſſiſche Theil dieſer Armee muſs aus 20,000 Mann regulärer Infanterie, und 10,000 Koſacken beſtehen. Dieſe daſelbſt aufzuſtellen, muſs nicht viel Mühe koſten, beſonders wenn, wie vorauszuſetzen iſt, jedes feindliche Verhältniſs mit *Perſien* aufhört.

„Man nimmt die Anzahl der franzöſiſchen Truppen von gleicher Stärke an. Es giebt gewöhnlich zweierlei Wege, welche die *Franzoſen* einſchlagen können, um nach *Aſtrachan* zu gelangen:

„1) Iſt das noch jetzt an der *Weichſel* ſtehende Corps des Marſchalls *Davouſt* zu der Expedition beſtimmt, ſo marſchirt es von *Warſchau* aus gerade nach *Zarizin* an der *Wolga*. Dies macht eine Strekke von ungefähr 230 teutſchen Meilen. Von hier aus

*) Den neueſten Berichten zu Folge ſoll ein franzöſiſcher General ſchon in *Aſtrachan* angekommen ſeyn, um die nöthigen Anſtalten wegen des Zuges nach *Indien* zu treffen, der ſchon im April d. J. eröffnet werden ſoll. Doch, dieſs ſind zur Zeit nur noch *Sagen*. d. H.

können die Truppen zu Waſſer die *Wolga* hinunter bis nach *Aſtrachan* transportirt werden. *Zarizin* iſt nur 50 Meilen von dieſem Orte entfernt.

„2) Sind hingegen die in *Dalmatien* verſammelten Truppen zu dieſem Endzwecke beſtimmt, ſo marſchiren ſie durch einen Theil der *europäiſchen Türkei* an die *Donau*, und haben alsdann bis an irgend einen, zum Einſchiffen bequemen Ort nur ungefähr 50 bis 60 Meilen zu machen. Sie fahren alsdann den Fluſs hinunter, bis zu ſeiner Mündung. Von hier treten ſie die Fahrt über das *ſchwarze Meer* an, und ſteigen zu *Taganrok* am Ufer des *aſowſchen* Meeres ans Land. Von hier aus marſchirt die Armee an den *Don*, paſſirt dieſen Fluſs bei *Piati Isbianka*, und geht dann nach *Zarizin*. Von *Taganrok* bis zu dieſem letztern Orte zählt man ungefähr 70 teutſche Meilen.

„Auf dem erſten Wege müſsten die Truppen bis *Aſtrachan* wenigſtens 10 Wochen zubringen, ſtatt daſs ſie den letzten, ohne fatiguirt zu werden, in 6 Wochen zurück legen können.

„Man ſetzt voraus, ruſſiſcher Seits werde man indeſſen zu *Aſtrachan* Alles zur weitern Reiſe vorbereitet haben; wohin beſonders Artillerie, Munition und Pferde für die franzöſiſche Cavalerie gehören; denn die Franzoſen müſsten, um leichter vom Wege zu kommen, nicht nöthig haben, dieſes alles mit ſich zu führen; franzöſiſche Commiſſairs müſsten dafür geſorgt haben, daſs

die Truppen an dieſem Orte neue und dem Klima angemeſſene Kleidung vorfänden. Dieſe ſowohl, als Pferde für die Cavalerie ſind in den ruſſiſchen Provinzen mit geringern Koſten anzuſchaffen, als anderwärts.

„Ein vorzügliches Requiſit würde eine hinlängliche Anzahl Schiffe in *Aſtrachan* ſeyn. Dieſe würden aber in dieſem Haven ſelbſt und aus den andern am *caſpiſchen* Meere liegenden Städten leicht herbeizutreiben ſeyn. Wenn auf dieſe Art alles zur Abfahrt bereit iſt, geht die Flotte nach der entgegengeſetzten perſiſchen Küſte unter Segel, und die Armee wird zu *Aſter-Abad* ans Land geſetzt. Die Dauer dieſer Fahrt wird bei den auf dieſem Meere herrſchenden Nord- und Nord-Weſt-Winden höchſtens auf 10 bis 12 Tage gerechnet.

„*Aſter-Abad*, in der perſiſchen Provinz gleiches Namens an der ſüdöſtlichen Küſte des *caſpiſchen Meeres*, iſt eine anſehnliche Stadt. Hier muſs durch die Sorgfalt des Generals *Gardanne*, franzöſiſchen Miniſters am perſiſchen Hofe, und der bei ſich habenden Officiere Alles, was zu einer ſo weiten Landreiſe nothwendig ſeyn könnte, in Bereitſchaft geſetzt worden ſeyn.

„Von hier geht der Zug gerade durch die perſiſche Provinz *Khoraſſan* nach *Herat*. Dieſe Provinz iſt eine der ſchönſten des Reichs. Das Klima iſt gemäſsigt, die Luft rein und geſund. Sie bringt Alles und im Ueberfluſſe hervor, was

zum Leben nothwendig ist, auch ist kein Mangel an Trinkwasser. — Die erste Station enthält eine Strecke von 70 teutschen Meilen.

„Von hier aus geht der Marsch nach *Farra*, eine Strecke von 35 teutschen Meilen. Der Weg geht zum Theil durch die Provinz *Sidschistan*, und wird schon weit schwieriger. Diese Provinz ist gebirgig und die niederen Strecken sind gröfsten Theils Sandflächen; sie ist wenig angebaut, und wird von den herumirrenden Turkmanen und Afganen durchstrichen, gegen welche die Karawanen auf ihrer Hut seyn müssen.

„Die dritte Station geht bis *Kandahar*, und beträgt 30 teutsche Meilen; von hier sind noch ungefähr 60 teutsche Meilen bis an die Ufer des *Indus*.

„Die Provinz *Kandahar* wird als sehr fruchtbar an Obst und Getraide beschrieben. Man findet darin sehr schöne wasserreiche Ebenen; im Sommer ist die Hitze sehr stark, aber doch nicht unerträglich.

„Die Provinz *Kandahar* ward in den letzten Zeiten als eine Provinz des Reichs der Afganen betrachtet; es ist aber wahrscheinlich, dafs sie jetzt wieder unter persische Oberherrschaft gekommen ist. *)

*) Ob *Kandahar*, so wie das ganze, unter der Herrschaft der *Afganen* stehende, *Ostpersien* (*Khoraſſan* ausgenommen) jetzt wieder unter persischer Ober-

„Man berechnet, dafs die Armee von *Aſter-Abad* bis an das Ufer des *Indus* 45 Tage zubringen würde, und die Jahreszeit vom April bis Auguſt wird als die beſte für die ganze Expedition angegeben. Die groſsen Karawanen von Indien nach *Perſien* legen dieſen Weg in 35 bis 40 Tagen zurück.

„Man hat die Zahl der zu einer ſolchen Expedition nothwendigen Truppen auf 60,000 Mann angenommen; es iſt aber wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs, wenn an den Ufern des *Indus* eine ſchlagfertige Armee von 40,000 Mann erſchiene, die gröſsten Revolutionen in jener Weltgegend entſtehen müſsten.“ *)

* * *

So weit gehen die politiſchen Betrachtungen des teutſchen Journaliſten, die gewifs aller Aufmerkſamkeit werth ſind, wenn ſie ſchon den wichtigen Gegenſtand bei weitem nicht erſchöpfen, und manche beträchtliche Schwierigkeiten dieſer

herrſchaft ſtehe, iſt ſehr zu bezweifeln; keine einzige Nachricht ſagt Etwas davon; wahrſcheinlicher aber iſt es, dafs die *Afganen* jetzt mit den *Perſern* in gutem Vernehmen ſtehen, und einen Durchmarſch nach *Indien* (wie bei *Nadir-Schach*) begünſtigen werden. d. H.

*) Allen Nachrichten zu Folge ſind die *Hinduer* des brittiſchen Joches müde; beſonders ſind die *Mahratten* immer ſchlagfertig, und ſelbſt die *Seapoys* (indiſchen Soldaten) der *Engländer* würden die Hände zu einer Revolution bieten. d. H.

dieſer wahrhaft groſsen Unternehmung nicht berühren.

Allen Nachrichten zu Folge wird der neuentworfene Heereszug zu Lande nach *Indien* — wenn anders das hartnäckige Brittiſche Miniſterium nicht ganz unerwartet durch einen ſchnellen Friedensſchluſs dem drohenden Wetterſturme zuvorkömmt — über *Aſtrachan* durch *Nord-Perſien* unternommen. Denn durch *Süd-Perſien*, wo unwirthbare Wüſten ſich gegen die Gränzen von *Indien* hinziehen, würde ein Heereszug (wie ſchon *Alexander's* d. G. Rückmarſch bewieſen hat) weit gröſseren Schwierigkeiten unterworfen ſeyn. Da nun Rufsland mit im Einverſtändniſſe iſt, ſo iſt *Aſtrachan* am *Caſpiſchen Meere* allerdings der ſchicklichſte Sammelplatz für ein nach *Indien* beſtimmtes Kriegsheer.

Der Zug durch den nördlichen Theil von *Weſt-Perſien* dürfte dann wohl wenigen Schwierigkeiten unterworfen ſeyn.

Aber von der Gränze deſſelben an durch *Oſt-Perſien* bis in das innere *Indien* möchten ſich, wenn auch die *Afganen* gewonnen ſind, in dem gebirgigen, ſtark von Gewäſſern durchſchnittenen, und von mehrerlei kriegeriſchen, räuberiſchen, auf ihre Freiheit eiferſüchtigen, und zum Theile barbariſchen Gebirgsvölkern bewohnten Lande, das eben deswegen jetzt auch weniger bekannt iſt, weit gröſsere Hinderniſſe einem Heereszuge entgegen ſetzen, wie ſich aus

der nachfolgenden geographiſchen Skizze ergeben wird.

Inzwiſchen merken wir hier nur an, daſs der von der Gränze *Weſtperſien's* an vorgeſchlagene Weg nach *Indien* derſelbe iſt, welchen *Alexander der Groſse* und ſpäterhin *Nadir-Schach* befolgt haben.

* * *

IV.

Geographiſche Skizze der Länder, durch welche ein Kriegsheer ziehen muſs, das vom Caſpiſchen Meere an nach Indien marſchirt.

Die Länder, durch welche der nächſte Weg für ein Kriegsheer vom *Caſpiſchen Meere* an nach *Indien* geht, ſind *Mazanderan* und *Khoraſſan*, *Sidſchiſtan*, *Sabluſtan*, *Kandahar* und *Pendſchab* oder *Lahor*.

Ohne von der Fahrt auf dem *caſpiſchen Meere* zu ſprechen, die hier keiner weitern Erklärung bedarf, wollen wir zur allgemeinen Ueberſicht aus den neueſten Reiſebeſchreibern kurze Nachrichten von den vorgenannten perſiſchen und indiſchen Landſchaften mittheilen; doch vorher müſſen wir noch überhaupt anmerken, daſs der Weg von dem *Caſpiſchen Meere* an zwar ſchon Anfangs durch mehr oder minder hügelige und bergige Länder, aber von der Südoſtgränze von *Khoraſſan* an, wo ſich das Gebirge *Sulejman-*

Koch (vormals *Parapomiſus*) hinzieht, bis zu dem Fluſſe *Sind* durch ſehr gebirgige Gegenden, und leicht zu vertheidigende Engpäſſe, durch Gebirgsländer geht, die von wilden, räuberiſchen *Afganen* bewohnt ſind, welche ſelbſt von ihren Oberen nur durch Gewalt zum Gehorſam gebracht werden können; denn der Schach oder König von *Kandahar* oder *Afganiſtan* muſs den Karawanen, die aus *Hinduſtan* nach *Perſien* durch ſein Land ziehen, um der Sicherheit willen militairiſche Bedeckung zum Schutze gegen ſeine eigenen Unterthanen mitgeben. — Der Beſchwerlichkeiten und Hinderniſſe, welche Klima, Witterung und die anderweitige Naturbeſchaffenheit des Landes dem Zuge eines groſſen Heeres durch dieſe zum Theile rauhen und wilden Landſtrecken entgegenſetzen, nicht zu gedenken.

Von den vorgenannten Ländern geben uns die neueſten Berichte folgende (hier abgekürzte) Notizen.

1. *Mazanderan*, eine zu Weſtperſien gehörige Landſchaft, auf der Südküſte des Caſpiſchen Meeres, iſt in ihrem weſtlichen Theile meiſt niedrig und ſumpfig, und in dem öſtlichen ziemlich gebirgig; das Land erhebt ſich von der Küſte des Meeres an immer höher bis auf die Gränze von *Khoraſſan*, wo der lange, krumme, gefährliche Engpaſs *Keramly* (vormals *Fauces hyrcanicae*) von der Küſte her nach Oſtperſien führt.*)

*) Voyage d' *Olivier*, T. V. p. 225.

Aſter - Abad (gewöhnlich *Aſtrabad*), die Hauptſtadt dieſer Landſchaft, liegt am Caſpiſchen Meere, hat einen ziemlich guten Haven, treibt anſehnlichen Handel und hat ſehr gewerbfleiſsige, thätige Einwohner.

Mazanderan war die erſte perſiſche Provinz, in welcher *Mehemet - Khan*, Oheim und Vorgänger des jetzt regierenden Königs von *Perſien* ſich feſtſetzte, und von wo aus er dann das übrige Weſtperſien unterjochte. *) — Der projectirte Zug berührt dieſes Land nicht weiter, als daſs er durch die Hauptſtadt, wo das Heer ausgeſchifft wird, geradezu über die Gränze nach *Khoraſſan* geht.

2. *Khoraſſan* (das alte *Bactriana*), eine anſehnliche, groſse, vortreffliche Landſchaft auf der Südoſtſeite des Caſpiſchen Meeres; ſie iſt reich an köſtlichen Naturgütern. Die Einwohner ſind gutartige und ſehr induſtriöſe Leute, welche die ſchönſten perſiſchen Teppiche und die vortrefflichſten Stahlklingen verfertigen. **) Ein Theil derſelben beſteht jedoch aus nomadiſirenden *Turkomanen.*

Dieſe Provinz iſt im J. 1752 dem *Schach-Rok-Schach*, Enkel des *Nadir-Schach* (von der Prinzeſſin von *Hinduſtan* geboren, welche der genannte Tyrann bei ſeiner Bezwingung von

*) *Olivier*, T. VI. p. 166.

**) *Sauveboeuf* in *Forſter's* Magazin, IV. B. S. 424 f.

Delhi für ſeinen zweiten Sohn ausbedungen hatte) als unabhängiges Fürſtenthum abgetreten, und von dieſem braven Fürſten, dem ſein grauſamer Vater ſchon in der Jugend hatte die Augen ausſtechen laſſen *), bis auf das J. 1796 von ſeinen Nachbaren geehrt und unbeunruhigt, mit Hülfe ſeines Sohnes *Naſſer-Ullah-Mirza* weiſe und groſsmüthig regiert worden. In dem genannten Jahre wurde er von dem Uſurpator *Mehemet* ſeiner Schätze und ſeines Landes beraubt. **)

Die Hauptſtadt dieſes Landes iſt *Meſched*, eine anſehnliche Stadt und vormalige fürſtliche Reſidenz. — Die Stadt *Herat* (Aria), die zweite Stadt dieſer Landſchaft, ward von den *Afganen* verheert, als ſie dieſelbe bei der Annäherung von *Nadir-Schach's* Heere räumen muſsten; ſank dadurch ſehr herab; erhob ſich aber ſeither wieder, beſonders durch den Handel und die Karawanen, die gewöhnlich hier durchziehen. ***) Den neueſten Nachrichten zu Folge gehört ſie jetzt mit ihrem Gebiete zum Staate von *Kandahar* oder *Afganiſtan*. ****)

3. *Sidſchiſtan* oder *Segeſtan*, eine ziemlich beträchtliche Landſchaft, ſüdwärts von voriger,

*) *Sauveboeuf*, S. 423.

**) *Olivier*, T. VI. p. 256 u. f. Dieſer Reiſende war damals in *Perſien* anweſend.

***) *Sauveboeuf*, S. 424.

****) *Forſter's* Reiſe, II. B. S. 116 u. f. *Allg. geogr. Ephemeriden*, B. XIV. B. S. 300.

die theils von anſäſſigen *Perſern*, theils von nomadiſirenden und räuberiſchen *Afganen* und *Turkomanen* bewohnt iſt. — Den neueſten Nachrichten zu Folge gehört dieſe Landſchaft entweder ganz oder doch gröſsten Theils zu dem Reiche der *Afganen*. Die Hauptſtadt iſt *Serhind* oder *Zarend*, auch *Sidſchiſtan* *), am Fluſſe *Hindmend*. — *Farra*, Stadt am gleichnamigen Fluſſe.

4. *Sabluſtan* oder *Sableſtan* (*Arroſchaſch* oder *Arrachoſien*), eine wenig bekannte, meiſt öde, wüſte, bloſs von räuberiſchen, nomadiſirenden Völkern bewohnte Landſchaft, die ſich immer mit den *Afganen* herumſchlagen, welche, wie es ſcheint, einen Theil dieſes Landes an ſich gezogen haben. *Weyen* oder *Waihend* iſt die Hauptſtadt und war bisher die Reſidenz des Fürſten.

5. *Kandahar*, öſtlich von voriger, das Hauptland des afganiſchen Reiches *Kandahar* oder von *Afganiſtan*, welches beinahe ganz Oſt-Perſien, einen Theil von Hinduſtan, und einen Theil von der Tatarei begreift, nämlich die Landſchaften *Kandahar*, einen Theil von *Khoraſſan* und *Sidſchiſtan*, *Kabul*, *Peſchaver*, *Kaſchmir*, einen Theil der *Bukharei* oder die Landſchaft *Balk*, auch einen Theil der Landſchaft *Sind*, nämlich *Tatta*, nebſt einem Theile der indiſchen Landſchaft *Multan*, welche Provinzen theils dem Schach von *Kandahar* unmittelbar, theils mittelbar bloſs als Zinsländer unterworfen ſind.

*) *Allg. geograph. Ephem.* am angef. Orte.

Die *Afganen* (auch *Patanen* genannt) ſind ein mit den *Georgiern* oder *Gruſiern* verwandtes, folglich von kaukaſiſchen Nationen abſtammendes muhammedaniſches Gebirgsvolk, das groſsentheils aus halbwilden, räuberiſchen, kriegeriſchen Nomaden beſteht, die vormals zum Theile in den perſiſchen Kriegen dienten. Nach *Nadir-Schach's* Tode machte ſich *Achmed-Khan*, damaliger General der *Afganen* unter dem perſiſchen Heere, zum Könige von *Kandahar*, ahmte ſeines vormaligen Monarchen Eroberungs- und Raubſucht nach, that zwei Einfälle in *Hinduſtan*, zog bis *Delhi* (im J. 1752), machte ungeheure Beute, und riſs einige Landſchaften von *Hinduſtan* an ſich. — Im J. 1774 folgte ihm ſein Sohn *Timur*, auf dem Throne nach, der auch ſein Anſehen und ſeine Macht erweiterte. Nach deſſen im J. 1792 erfolgten Tode ſchlugen ſich ſeine hinterlaſſenen drei Söhne um die Thronfolge. Den neueſten Nachrichten zu Folge ſoll es dem zweiten Sohne *Schadſcha-al-Mulk* endlich gelungen ſeyn, ſich auf den Thron zu ſchwingen.*) — Ueber die Verhältniſſe zwiſchen dieſem Monarchen und dem jetzigen Könige von *Perſien* wiſſen wir nichts Beſtimmtes.

Das Land iſt zwar zum Theile ſehr bergig, beſonders in den nördlichen Gegenden, aber im Ganzen ſehr fruchtbar, doch nicht genugſam angebaut.

*) *Allg. geogr. Ephem.* XIV. B. S. 301.

Die Hauptſtadt *Kandahar* iſt die von *Nadir-Schach* erbaute und nach ihm benannte Stadt *Nadir-Abad*, deren Name jetzt erloſchen iſt; ſie liegt in der Ebene.

6. *Pendſchab* oder *Lahor*, oſtwärts von *Kandahar*, vormals zu dem Staate der *Afganen*, jetzt zu dem der *Seiks* oder *Sieks* gehörig, deren Länder, wozu auch Theile von den Landſchaften *Sind*, *Multan*, *Delhi* nnd *Agra* gehören, zuſammen einen republicaniſchen Bundesſtaat bilden. Das Land iſt fruchtbar und gut angebaut. Die *Seiks* ſind ſehr eiferſüchtig auf ihre Freiheit, kriegeriſch und tapfer; ſie unternehmen zuweilen Streifzüge weit umher. Man ſagt, ſie könnten bis 160,000 Mann, meiſt Cavallerie, ins Feld ſtellen. — Die Hauptſtadt iſt *Lahor* an dem Fluſſe *Rauwi* und an der Heerſtraſse aus *Perſien* nach *Delhi*. Sie iſt ſehr groſs, mit einer Mauer umgeben, hat 12 Thore, mehrere, aber jetzt meiſt zerſtörte, Vorſtädte und ein altes Schloſs.

Dieſes ſind die Länder, durch welche ein Heereszug vom Caſpiſchen Meere aus bis nach *Delhi* und mitten in das Herz von *Hinduſtan* bis zu den Brittiſchen Beſitzungen, ſeinen Weg zu nehmen hat, den hauptſächlich die Politik ebenen muſs; denn die Gewalt der Waffen möchte doch (wie wir ſchon aus der Geſchichte der früheren Heereszüge geſehen haben) nicht überall hinreichen, um den Durchgang zu bahnen. *T. F. E.*

BÜCHER - RECENSIONEN.

I.

Helvetiſcher Almanach für das Jahr 1808. Zürich, bei Orell, Füeſsli u. Comp. Taſchenformat, 201 Seiten — (Ohne den Calender.)

Der diesjährige *helvetiſche Almanach* iſt ſeinen älteren Brüdern ziemlich ähnlich, und wie ſie, der Achtung des leſenden Publicums würdig, wenn er ſchon Manchem minder reichhaltig ſcheinen möchte. — Die geographiſch - ſtatiſtiſchen Darſtellungen der heutigen Schweizer - Cantone werden auch in dieſem Jahrgange fortgeſetzt, und diesmal wird hier die ſkizzirte Schilderung (das Wort „Darſtellung" möchte hier wohl Trotz der beigefügten Reſtriction „Kurze" etwas zu Viel ſagen) der Cantone *Appenzell* und *St. Gallen* geliefert, die wir etwas näher zu betrachten haben.

I. *Kurze geographiſch - ſtatiſtiſche Darſtellung des Cantons Appenzell* (S. 3 bis 36).

Hier werden, in der ſchon bekannten Ordnung, doch bald ausführlicher, bald kürzer, folgende Gegenſtände abgehandelt.

1. *Landcharten. Handzeichnungen.* — *Walſers* Charte von *Appenzell* in ſeinem Schweizer-Atlaſſe iſt zur

Zeit noch die beſte, die wir von dieſem Cantone haben. Die Charte in *Müller's* kleinem Schweizer-Atlaſſe iſt ein verjüngter Nachſtich der Walſerſchen. Auf dem Rathhauſe zu *Heriſau* wird eine „topographiſche Tabelle" der *äuſseren Rhoden* u. ſ. w. aufbewahrt, welche ſich durch Genauigkeit vor den Walſerſchen Charten auszeichnet, ob ſie gleich älter iſt und auch keine Vermeſſungen zum Grunde hat.

2. *Lage, Gröſse und Klima.* — Neues konnte darüber hier wohl nichts geſagt werden. *Ebel's* Schilderung in ſeiner Beſchreibung der Gebirgsvölker u. ſ. w. erſchöpft beinahe dieſen Gegenſtand. Doch iſt das hier Beigebrachte gut und paſſend geſagt. Der Flächenraum wird hier zu 8 Quadrat-Meilen angegeben, wovon 2¾ auf die *inneren Rhoden* kommen.

3. *Natürliche Beſchaffenheit des Bodens und der Gebirge.* — Kurz und gut. Man beſchuldigt den Boden, daſs er gar nicht zum Ackerbau tauge; auch wird dieſer letztere beinahe ganz vernachläſſigt. Das ganze Land beſteht aus Hügeln und Bergen, die mit den ſchönſten Wieſen bedeckt ſind. Auf jeder Wieſe ſteht das Haus ihres Eigenthümers; daher liegen die Wohnungen in dieſem Cantone ſo äuſserſt zerſtreut. — Angenehm iſt allerdings die Schilderung des *Wild-Kirchleins*, einer merkwürdigen Einſiedelei (S. 9).

4. *Gewäſſer.* — Flüſſe: die *Sitter*, *Urnäſch* und *Goldach.* — Seen: der *Seealper See* in der ſchönen *Seealp*, der *Sämtiſer-* oder *Emtiſer-*, und der *Fähler-See.*

5. *Producte des Thierreichs. Viehzucht, Jagd und Fiſcherei.* — Die Viehzucht, beſonders die Rindviehzucht, iſt der Hauptnahrungszweig. In den *inneren Rhoden* werden im Sommer mehr als 15,000 Stück Rindvieh gehalten, von welchen ungefähr die Hälfte auf den Alpen weidet, und etwa 6000 Stück auch den Winter über im Lande bleiben. In den *äuſseren Rhoden* iſt die Zahl im

Ganzen nicht viel geringer, aber es können, weil hier weniger Alpen ſind, nur etwa 3500 Stück geſömmert werden; hingegen werden mehr als in den *inneren Rhoden* überwintert. — Der Appenzeller Käſe iſt nicht beſonders gut; der magere hat einen unangenehmen Geruch; deſto vortrefflicher iſt die Butter. — Die Schafzucht iſt jetzt ſehr geringe. — Die Ziegenzucht iſt ſehr ſtark; es giebt ganze Ziegenheerden, von nahe an 2000 Stück. — Die Schweinezucht iſt nicht beträchtlich. — Die Zahl der Pferde iſt verhältniſsmäſsig ziemlich groſs. Federvieh wird wenig gehalten, deſto mehr aber Bienen, auf deren Zucht die *Appenzeller* ſich ſehr gut verſtehen. Reiſsende Thiere giebt es hier nicht mehr, und das Wild iſt bei der freien Jagd ziemlich ſelten geworden. Auch die Fiſcherei iſt unbedeutend.

6. *Producte des Pflanzen- und Mineralreichs.* — Die Wälder beſtehen meiſt aus Tannen und Fichten. Es fängt Holzmangel an ſich fühlen zu laſſen. Die Höhen ſind reich an einer Menge von Kräutern. — Von *Mineralien* ſind hier beſonders Torf, Steinkohlen, etwas Eiſenſtein, ſchöne Sandſteine und kleine niedliche Bergkryſtalle zu bemerken. Man hat auch Spuren einer Salzquelle entdeckt. Der Mineralquellen ſind mehrere; die beſuchteſten ſind: das *Gonter-Bad*, das *Weiſs-Bad* und das *Waldſtadter-Bad*.

7. *Bevölkerung und Erwerbsart.* — Neueſte Schätzung der Volksmenge des Cantons überhaupt: 55,000 Seelen; davon in den *inneren Rhoden* nur 13,000. — Die Baumwollenmanufacturen in den *äuſseren Rhoden* ſind bekannt.

8. *Landesverfaſſung und Einrichtung des Cantons.* — Die jetzige Verfaſſung iſt durch die Vermittelungs-Acte beſtimmt. — *Appenzell Inner-Rhoden* enthält nur 4 Pfarrgemeinden mit 2 Filialen, iſt aber in 9 Rhoden (Diſtricte) abgetheilt. — Die *äuſseren Rhoden* beſtehen jetzt ſtatt der ehemaligen 6 Rhoden, aus 20 Kirchhörinnen, d. h. Pfarrgemeinden. — Die hierauf folgende Topographie iſt etwas zu mager.

9. *Geldcurs, Maaſse und Gewichte.* — Keines Auszugs fähig.

Auf ähnliche Weiſe iſt bearbeitet:

II. *Kurze geographiſch-ſtatiſtiſche Darſtellung des Cantons St. Gallen* (S. 37 bis 102) welche für den Geographiefreund um ſo merkwürdiger iſt, da *St. Gallen* bekanntlich ein *neuer* Canton iſt.

1. *Landcharten und Plane.* — Man hat von dieſem neugebildeten Cantone noch keine eigene Charte, die ihn ganz, ſo wie er jetzt iſt, darſtellte; aber mehrere Charten ſeiner einzelnen Theile, die hier ziemlich vollſtändig aufgezählt ſind.

2. *Lage, Gröſse und Klima.* — Ganz kurz! — Der Flächenraum wird zu 40 Qu. Meilen angegeben.

3. *Natürliche Beſchaffenheit des Bodens und der Gebirge.* — Dieſe, die noch nicht hinreichend unterſucht iſt, iſt in den einzelnen Theilen des Landes ziemlich verſchieden. — Beſonders intereſſant iſt das, was (S. 46 u. f.) aus: „*Eſcher's* Aufruf zur Rettung der durch Ver„ſumpfungen ins Elend geſtürzten Bewohner am *Wallen*„*See*“ von dieſem traurigen Schickſale eines ſchönen Landſtrichs geſagt wird. Der Aufruf war nicht ohne Wirkung; die zur Ausführung des im J. 1804 entworfenen Plans, dieſem Unglücke abzuhelfen, creirten 1600 Actien, jede zu 200 Franken, wurden ſchnell abgeſetzt, und im Herbſte 1807 begann die Arbeit. — — Die bemerkenswertheſten Gebirge des Cantons ſind: Der *Kammor*, deſſen höchſter Gipfel, der *hohe Kaſten* genannt, 4329 Fuſs über der Fläche des *Rheins* erhaben iſt. — Die Alpen von *Sargans* und *Toggenburg*, die noch nicht genugſam erforſcht und bekannt ſind. — Der *hohe Säntis* und der *Speer*.

4. *Gewäſſer.* Flüſſe: der *Rhein*, die *Tamin*, die *Saar*, die *Seez* oder *Senz*, die *Linth*, die *Thur*, der *Necker*, die *Glatt*, die *Sitter* und die *Steinach*. — Seen:

der *Boden - See*, der *Zürich - See*, der *Wallenſtädter* oder *Wallen - See*, die *Murg - Seen*, der *wilde See*, der *Grevpeler - See* und die zwei *Schwendi - Seen*.

5. *Producte des Thierreichs. Viehzucht, Jagd und Fiſcherei.* Die Rindviehzucht und Schafzucht iſt ziemlich beträchtlich. Im *Sarganſiſchen* iſt auch die Pferde-, Schweine- und Ziegenzucht beſonders ſtark; auch ſind dort Schneckengärten angelegt. Wilde Thiere und Wildprät ſind nicht mehr häufig. In einigen Gegenden giebt es ziemlich viele Dachſe, auch Siebenſchläfer (Myoxus glis) oder ſogenannte Haſelmäuſe. Die Gebirge am *Wallen - See* ſind der wahre Aufenthalt der Lämmergeier. Perniffen, Schneehühner und Schnepfen ſind ziemlich häufig. An Fiſchen haben die genannten Gewäſſer ziemlichen Ueberfluſs.

6. *Producte des Pflanzenreichs.* — Der Wieſenbau iſt hier das Hauptaugenmerk der Landbewohner; aber auch der Ackerbau wird in den ebeneren Gegenden nicht vernachläſſigt; man baut Weizen, Gerſte, Roggen, Hafer, Maïs, viele Kartoffeln, etwas Wein; Hanf und Flachs nur für den Hausbedarf; die Obſtcultur iſt ziemlich ſtark. An Waldungen, die meiſt aus Tannen und Fichten beſtehen, fehlt es nicht. Man gräbt aber auch Torf.

7. *Producte des Mineralreichs.* — Vorzüglich: Sand-, Mühl- und andere Steine. Eiſen (die reichſten und beſten Eiſenminen in der ganzen *Schweiz* ſind bei dem Dorfe *Flums*, auf dem Berge *Gonzen*), Steinkohlen und Salpeter. — An Mineralquellen fehlt es nicht. Die vorzüglichſten Bäder ſind: das von *Pfeffers*, das bei *Balgach*, das bei *Kobelwies* u. ſ. w.

8. *Bevölkerung und Erwerbsart.* — Nach den Angaben vom Jahre 1803 belief ſich damals die ganze Volkszahl dieſes Cantons auf 130,301 Seelen. Die Viehzucht iſt ein Haupterwerbszweig; nach ihr kömmt der Feldbau. Die Induſtrie iſt lebhaft. Die Fabriken in allerlei Baumwollenwaaren, beſonders Mouſſelinen, ſind bekannt.

9. *Religion, Kirchen- und Schulweſen.* — Der Canton iſt gemiſchter Religion; aber die Katholiken machen die gröſsere Zahl der Einwohner aus. Es ſind noch vier Manns- und eilf Frauenklöſter, auch ein adeliches Damenſtift vorhanden. Der Diſtrict *Sargans* gehört zum Sprengel des Bisthums *Chur;* das übrige ganze Land zu dem des Bisthums *Conſtanz.* — Die proteſtantiſche Geiſtlichkeit iſt in drei Kapitel, nämlich von *St. Gallen*, *Toggenburg* und *Rheinthal* eingetheilt, die zuſammen unter dem Vorſitze des Antiſtes die *Synode* bilden, welche ſich alle Jahre einmal zu *St. Gallen* verſammelt. — An Mittelſchulen iſt noch groſser Mangel.

10. *Landesverfaſſung und Topographie.* — Die erſtere iſt aus der Vermittelungs-Acte bekannt; die letztere iſt gut, aber gewifs für den Liebhaber zu kurz abgefaſst; ſie nimmt nur 9 Seiten ein. — Die Volksmenge der gewerbſamen Stadt *St. Gallen* wird jetzt auf 9000 Seelen geſchätzt.

11. *Geldcurs, Maaſse und Gewichte.* — Keines Auszugs fähig.

Die beiden hier aufgeführten geographiſchen Skizzen, welchen nur mehr Ausführlichkeit, beſonders auch in Rückſicht auf Schilderung der Volksſitten zu wünſchen wäre, ſind für den Geographiefreund um ſo ſchätzbarer, da man vorausſetzen darf, dafs ſie von kundigen, an Ort und Stelle bekannten, Männern entworfen ſind, welche auch die Nachrichten ihrer Vorgänger vor Augen gehabt und geprüft haben. Darum, und weil dieſer *Almanach* doch nicht zunächſt für Geographiefreunde beſtimmt iſt, verweilten wir hier ſo lange dabei.

Die übrigen Aufſätze ſind nicht minder intereſſant, aber hiſtoriſchen Inhalts, und gehören daher nicht vor unſer Forum; doch müſſen wir ſie nennen.

III. *Die Schlacht am Stoſs.* 1405. (Durch einen Druckfehler ſteht hier 1805.)

IV. *Johann Keſsler.* — (Vielen werden die hier von

Keſsler als Augenzeugen erzählten Anekdoten von *Dr. Luther* ſehr erfreulich ſeyn.)

V. *Laurenz Zellweger.*

Die helvetiſche Chronik fehlt dieſesmal.

Die Kupfer ſtellen vor: die Capelle am *Stoſs*. — Einen Ziegenhirt aus *Appenzell* Inner-Rhoden. — Eine Stickerin aus dem Canton *Appenzell* Auſser Rhoden. — Eine Toggenburgerin. — Einen Toggenburger. — Bauernhaus im Canton *Appenzell*. — Bauernhaus im Canton *St. Gallen*. — Proſpect von *See-Alp* — von *Heriſau* — von *Pfeffersbad* und von der Stadt *St. Gallen*. — Dazu eine hübſche kleine Charte von den Cantonen *Appenzell* und *St. Gallen*.

2.

Die teutſche Reichsſtandſchaft. — Ein Beitrag zur richtigen Würdigung des vergangenen und gegenwärtigen öffentlichen Zuſtandes von Teutſchland. — Leipzig bei J. B. Schiegg. S. 404. 8. (ohne Jahrszahl.)

Zwar ohne Jahreszahl, aber doch wahrſcheinlich aus dem Jahre 1807, wie nicht blos die Vorrede, ſondern hauptſächlich der Inhalt an mehreren Stellen vermuthen läſst. Der Verfaſſer iſt kein Lobredner der teutſchen Verfaſſung, weil ſie weder dem Ganzen Sicherheit gegen äuſsere Feinde, noch auch den verbundenen Staaten und Reichsmitgliedern unter einander gewährte, und weil sie die gewaltigſten Kräfte in ein todtes Capital verwandelte. Eine Menge anderer Gebrechen übergeht er mit Stillſchweigen, und überläſst das Gefühl ihrer Gröſse der richtigen Würdignng des ſtaatswiſſenſchaftlichen Grundſatzes, der von einer guten

Verfaſſung, auſser der innern und äuſsern Sicherheit der Rechte, auch die Möglichkeit und Wirklichkeit fordert, den Bürgern des Staats Reiz und vollen Spielraum zur allſeitigen Entwickelung ihrer Kräfte zu geben.

Leicht kann man hieraus den Schluſs ziehen, daſs der Verf. den Umſturz dieſer Verfaſſung gar nicht bedauert; aber er bezweifelt es auch, daſs Teutſchland ſich wieder zu einem ſelbſtſtändigen, allen Mächten Europens Achtung gebietenden Staat erheben, und daſs es ihm einſtens möglich ſeyn werde, alle ſeine unerſchöpflichen Hülfsquellen, und alle Vortheile, die ihm ſeine beidenswerthe Lage, ſein herrlicher Boden, ſeine groſsen und zahlreichen Flüſſe, ſeine mannichfaltigen koſtbaren Producte, die Cultur und Energie, und der raſtloſe Fleiſs ſeiner Bewohner gewähren, vollſtändig zu benutzen, und eine Höhe von Kraft, von Reichthümern, von Flor in aller Hinſicht zu gewinnen, welcher gleich zu kommen nur wenige Reiche in der Welt geeignet ſeyn können.

Welche Nachbarmacht, frägt er, könnte gern dem Gedanken begegnen, ein ſolches Reich an ihren Gränzen zu wiſſen? Aber da bei gemäſsigten Wünſchen, deren Erfüllung zum Theil aus der glücklichen Conſolidation der Theile in gröſsere Maſſen, aus der möglichen gröſsern Wirkſamkeit der Staatskräfte in phyſiſcher und intellectueller Hinſicht, und der mit dem Umſturze der Lehnsverfaſſung nothwendig gewordenen zweckmäſsigern und gleichern Vertheilung der Rechte und Pflichten erwartet werden darf, dem teutſchen Reiche, oder vielmehr den einzelnen teutſchen Staaten eine heitere Zukunft, als die drückende Gegenwart, offen ſteht, und da, wenn auch dieſe Wünſche nicht erfüllt werden könnten, *Eins* uns ſtets den ehrwürdigen Platz erhalten wird, den wir als das älteſte unter den europäiſchen Völkern, das dem ganzen neuern Europa ſeine Geſtalt gegeben, einnehmen ſollen — *kräftiges Streben*, wie es der Verf. nennt, *nach altteutſcher Charakterſtärke, Biederkeit und Sittenreinheit, verbunden mit raſtloſem Fortſchritte*

ſchritte in allen Zweigen der Induſtrie, der Kunſt und des gründlichen Wiſſens: ſo glaubt der Verf. gerade jetzt in dieſer Zeit der Umkehrung und der neuen Schöpfungen die Aufmerkſamkeit und das Intereſſe für dieſe ſo lange beſtandene, und durch die unwiderſtehliche Macht eines Nachbarſtaats zertrümmerte Verfaſſung unſeres Vaterlandes am meiſten zu gewinnen, wenn er ſie von ihrem Urſprunge bis auf ihre Zertrümmerung nach ihrem Werthe und Unwerthe darſtellt, um dadurch die Vergleichung zu erleichtern zwiſchen dem was war und was wird.

So entſtand dieſes Werk, welches der Aufmerkſamkeit eine Leitung geben ſollte. Er hatte es dabei nicht bloſs auf chronologiſche Aneinanderreihung der Thatſachen abgeſehen, ſondern er wollte vorzüglich eine Zeichnung nach dem Leben, ein treues und lebendiges Bild von dem groſsen Spiele der Urſachen und Wirkungen darſtellen, wodurch die teutſche Reichsverfaſſung in einer langen Stufenfolge von Veränderungen ſich entwikkelt und vollendet hat, mit beſtändiger Hinſicht auf die höhern Grundſätze, nach welchen jede Verfaſſung zu beurtheilen iſt, und auf den Einfluſs, den die jedesmal gegebene auf den Zuſtand des Staats und ſeiner geſammten Bewohner äuſsert. Er bediente ſich dazu vorzüglich *Schmidt*, *Heinrich*, *Pütter*, *Hüllmann* als Hülfsmittel, und des Studiums der Quellen.

Das Werk zerfällt in drei Abſchnitte: a) *urſprüngliche Verfaſſung Teutſchlands von den erſten Zeiten bis auf Carl den Groſsen*, 114 Jahre vor Chriſti Geburt, bis 771; b) *von Carl dem Groſsen bis auf die neueren Zeiten*; c) der dritte Abſchnitt, der kleinſte von allen, fängt erſt S. 390 an, und enthält bis zum Schluſſe S. 404 *Bemerkungen über die bisherige Verfaſſung und Umwandlung des teutſchen Staatskörpers.*

In die einzelnen Unterabtheilungen können wir uns nicht einlaſſen, eben ſo wenig in das einzelne Detail der Thatſachen, wobei wir vielleicht Manches zu erin-

nern hätten; z. B. was von der rein demokratiſchen Gewalt von *Clodowig*, und von der abſolut monarchiſchen mit und nach ihm; was von ſeinen Huldigungen (die der Verf. mit *Schmidt* in dem Comitatus principum ur- anfänglich bei der Entſtehung der Geſchichte teutſcher Völker hätte aufſuchen ſollen); was von dem Unterſchiede der Reichs-, Hof- und Provincial-Miniſterialen geſagt wird, was das Emporkommen der geiſtlichen Macht, was die Entſtehung des Beneficial- und Lehnſyſtems; das in ſeinen Wirkungen nicht genau unterſchieden wird, was den angeblichen Urſprung der Städte unter *Heinrich I.* etc. etc. betrifft, — allein die Rüge dieſer Fehler liegt weniger in der Sphäre dieſer Recenſion, als die Würdigung des Werks im Allgemeinen.

Wenn wir dem Verf. durchaus nicht die Kenntniſs der teutſchen Geſchichte, eine glückliche und gewandte Anſicht mancher Begebenheiten, die Gabe eines intereſſanten Vortrags abſprechen, noch abſprechen können, ſo fehlt es ihm doch vorzüglich daran, überall das Wichtige von dem Unbedeutenden, das Weſentliche von dem Zufälligen, das Charaktervolle von den Umgebungen abzuſondern, und das Verhältniſs des Ganzen zu ſeinen Theilen nach richtigem Ebenmaaſse zu beſtimmen.

Die letzten Puncte in der Geſchichte der teutſchen Reichsſtandſchaft ſind: 1) die Freiheit der groſsen Güterbeſitzer; das Lehnſyſtem; Freigebigkeit und Unachtſamkeit der Kaiſer; Streitigkeiten der Päpſte mit den Kaiſern und Königen; 2) das eingeführte Erbrecht in den herzoglichen und gräflichen Aemtern; *Rudolphs II.* Verleihungen; das Zwiſchenreich und die darin vergröſserte Gewalt der Hierarchie; die Religionstirrungen und 3) die Wahlcapitulationen und der weſtphäliſche Friede. Dieſe Puncte, die das Entſtehen, das Wachsthum und die Vollendung betreffen, ſind nicht *ergreifend* aufgehoben, ſondern der Verf. liefert faſt *bis* zur Geſchichte *Carls IV.* nichts anders, als die Geſchichte der teutſchen Reichsverfaſſung. Erſt S. 382 wird dieſe geendigt, und von

S. 382 bis 390, alſo auf acht Seiten, wird alles das, was hinter *Carln* lag, abgefertigt.

Wenn man die bloſse Wahl der Haupt- und Unterabtheilungen in den Abſchnitten allein betrachtet, ſo fällt es ſchon auf, daſs er der Geſchichte der Reichsſtandſchaft von *Carl dem Groſsen* 133, und noch 58 Seiten bis zur Erlöſchung des Carolingiſchen Mannsſtammes, nämlich bis S. 191, beſtimmt, da doch bis dahin keine Spur reinhaltiger Regierungsgewalt anzutreffen iſt.

Ob es intereſſant, ob es ſogar wichtig iſt, die zerſchmetterten Gebeine und den zertrümmerten Leichnam aus dem Sarge hervor zu holen und daran die Möglichkeit eines längern Lebens bei beſſerem Gebrauche der Kräfte zu zeigen, läſst Rec. dahin geſtellt ſeyn, ohne deswegen die Hoffnung ganz aufzugeben, daſs aus dem Grabe Leben einſtens hervorgehen kann.

3.

Die Situationszeichnung für Soldaten. Von F. Schienert, Lieut. im Königl. Preuſs. Feld-Artillerie-Korps. Mit 13 Kupfertafeln und einem Modell von Gyps. Berlin, 1805. auf Koſten des Verfaſſers und in Commiſſion b. Simon Schropp u. Compagnie 117 S. in gr. 8.

Herr Lieutenant *Schienert* fand bei Gelegenheit des Unterrichts, den er in dem adeligen Cadetten-Inſtitute zu *Berlin* zu ertheilen hatte: „daſs die *Lehmanſche* „*Theorie, ſchiefe Flächen in Grundriſs zu legen*, zwar „die einzig wahre, und diejenige ſey, durch welche „allein die Natur treu und wahr dargeſtellt werden

„könne; allein bei der Anwendung derſelben fielen ihm „mehrere Schwierigkeiten auf, und er glaubte folgende „Mängel an ihr rügen zu müſſen.“

1) Sey es eben ſo ſchwer, durch das Verhältniſs der Breite der ſchwärzen Striche und weiſsen Räume die Gröſse des Böſchungswinkels mit der erforderlichen Genauigkeit auszudrücken, als es dem Auge faſt unmöglich falle, in einer vorhandenen Zeichnung die Gröſse dieſes Winkels, aus dem Verhältniſſe der Striche und Räume wieder heraus zu kennen. — „Man wird, ſagt „er, in einer Zeichnung nach Hrn. *Lehmans* Angabe „gröſstentheils nur folgende Merkmale mit Gewiſsheit „erkennen: iſt der Zwiſchenraum breiter als der Strich, „ſo ſind die Winkel zwiſchen 0 und 20 Graden; im „entgegengeſetzten Falle ſind ſie zwiſchen 20° und 45°.

2) Sey man beim Aufnehmen mit Bleiſtift nicht im Stande, die Gradationen mit Bleiſtift richtig zu halten. „Der Aufnehmer muſs, um ſein eignes Brouillon zu „verſtehen, die Gradationen mit Zahlen bemerken, und „damit das Brouillon für Andere verſtändlich werde, „muſs es ſogleich, und zwar gut ausgezeichnet werden.“

3) Erfordere die Accurateſſe und die Menge der Striche eine ſehr groſse Zeit.

4) „Nur ein ganz geübter Zeichner könne nach Hr. „*Lehman* richtig zeichnen; die Zeichnung des Ungeüb„ten aber bleibe nicht allein unverſtändlich, ſondern „auch ganz unzuverläſſig, weil die Hand dieſes Zeich„ners gegen ſeinen Willen an mehreren Orten Grada„tionen hervorbringen wird, die gar nicht die rich„tigen ſind.“

5) „Durch öfteres Copiren werde ſelbſt der gute „Zeichner die Höhen auf einem Plane ſehr verändern; „denn bei dieſem Copiren können doppelte Fehler be„gangen werden, ein Mal beim Schätzen der Böſchungs„winkel, das andere Mal beim Zeichnen ſelbſt.

Es läſst ſich gegen dieſe Rügen der *Lehman*ſchen Darſtellungsmanier allerdings wenig einwenden, denn ſie ſind wahr, und es wäre daher gewiſs ſehr wünſchenswerth, eine andere Manier aufzufinden, welche durch die Umgehung aller der erwähnten Mängel eben ſo viele Vorzüge vor der *Lehman*ſchen voraus hätte. Noch vor wenig Jahrzehenden machte man ſich auf den topographiſchen Zeichnungen mit den Bergen wenig zu ſchaffen. Ohne zu bedenken, daſs die ganze Erdoberfläche eine ſtete Fortſetzung von Unebenen ſey, begnügte man ſich, hie und da einen auffallenden Berg oder Grund anzudeuten, und abgeſehen von ſeiner Geſtalt und ganzen äuſseren Beſchaffenheit ihn, gleich Mühlen oder Bäumen, durch eine beſondere Art von Characteren auf dem Plane zu bemerken. Nach und nach nahm man freilich in den Arbeiten geſchickter und denkender Zeichner immer deutlicher das Beſtreben wahr, jene Hieroglyphenſchrift in eine bildliche Darſtellung umzuformen; allein nur Wenige ſchienen zu ahnen, daſs es möglich und nöthig ſey, in einem ebenen Plane ein *mathematiſch ähnliches Bild* von den Unebenheiten der Erdoberfläche zu liefern. Hrn. *Lehman* bleibt daher das Verdienſt, zuerſt öffentlich gelehrt zu haben, 1) es ſey nicht allein möglich, alle Eigenſchaften der Bergformen im Planriſſe ſo darzuſtellen, daſs man durch das in demſelben verzeichnete Bild, eine der Natur adäquate Vorſtellung bekomme, und darnach im Stande ſey, mit demſelben Grade von Zuverläſſigkeit und Bequemlichkeit, zu militäriſchen oder andern Zwecken Schlüſſe zu machen, die auf die Geſtalt der Bergoberfläche gegründet ſind, als man bisher im Stande geweſen war, ähnliche Schlüſſe aus Grundriſſen *ebener* Flächen zu ziehen, — ſondern 2) es ſey auch unumgänglich nothwendig, eine ſolche Darſtellung zu wählen, ſobald man einen Gebrauch zu ernſthaften Zwecken davon machen wolle. Er zeigte ferner, daſs eine ſolche Darſtellung nur erreichbar ſey, in ſofern die ihr zum Grunde gelegte Theorie durchaus auf mathematiſchen Principien beruhe; und hierdurch ward aller Willkühr das Handwerk gelegt, und die Situationszeichnung, von einem

Producte künſtleriſcher Fertigkeit, zu einem Reſultate aus wiſſenſchaftlichen Erkenntniſſen erhoben, dergeſtalt, daſs es nunmehr beim Aufnehmen und Zeichnen nicht mehr auf Genie, feines Gefühl und Virtuoſität, ſondern viel mehr auf eine richtige Anſicht, und auf eine durch Uebung zu erlangende Fertigkeit und Accurateſſe ankommt. Bisher ſuchte jeder Aufnehmer das Bild, das ſich ſeinen Sinnen und ſeiner Einbildungskraft aufgedrungen hatte, und das durch tauſend optiſche Täuſchungen entſtellt ſeyn muſste, ſo gut es in ſeinen Kräften ſtand, nach ſeiner eigenen Art und Weiſe auf das Papier über zu tragen; jetzt ſteckt er Horizontalen ab, miſst Entfernungen und Böſchungswinkel, und bringt aus dieſen Daſis einen mathematiſchen Riſs zu Stande, nach welchem er vermag, ein Modell oder Basrelief der aufgenommenen Erdſtrecke anzufertigen, das eben ſo richtig wird, als ob es der Natur unmittelbar nachgebildet wäre.

Der Arten, die gemeſſenen Böſchungswinkel auf dem Papiere darzuſtellen, ſind eine Menge möglich; Herr *Lehmann* ſelbſt hat deren zwei aufgeſtellt, eine mit einfachen geraden, die andere mit gekreuzten Strichen. Aus beiden läſst ſich indeſſen der Böſchungswinkel nicht mit Leichtigkeit und Beſtimmtheit wieder auffinden. Herr *Schienert* giebt Nachricht von einigen andern Verſuchen, die wir indeſſen ganz übergehen, da ſie durchaus miſsglückt ſind. Die leichteſte Art ſich aus dem Handel zu ziehen, war allerdings (in ſofern die Berge durch Strichlagen ausgedrückt werden ſollten) für jede Gradation eine eigene Strichart zu erdenken, und es iſt dies derſelbe Weg, den Hr. *Schienert* eingeſchlagen hat.

Er nimmt von 0° bis 45° folgende acht Gradationen an, und zweierlei Arten von Striche, feine oder ſchwache, und ſtarke oder dicke, die er auf folgende Weiſe vermiſcht oder einzeln gebraucht.

Von 0 bis 7° feine zerriſſene Striche.
— 8 bis 12° abwechſelnd ein zerriſſener und ein zuſammenhangender feiner Strich.

— 13 bis 17° feine Striche.
— 18 bis 22° abwechſelnd ein feiner und ein ſtärkerer Strich.
— 23 bis 27° durchgehends ſtarke Striche.
— 28 bis 32° wie die vorhergehenden, nur mit einzelnen kurzen und feinen Querſtrichen verſehen.
— 33 bis 37° ſtarke Striche, rechtwinklich, mit feinen Querlinien gekreuzt.
— 38 bis 45° ſtarke Striche, welche ſich unter ſchiefen Winkeln mit einander kreuzen.

Ueber ſteilere Böſchungen als 45° erklärt ſich Hr. *Schienert* folgendermaſsen: „Steilere Abdachungen, als „die von 45°, können nur bei fetter Thonerde und Felſen ſtatt finden; ſie zeigen niemals ſo lange, glatte „Flächen, daſs die Anlage derſelben in den gewöhnlichen Maaſsſtäben, wornach Pläne zu militäriſchem „Gebrauche gezeichnet werden, durch Striche in der „Länge angegeben werden könnten. Die obern Kanten „dieſer Böſchungen, welche ſelten gerade Linien ſind, „können demnach nur durch geriſſene Striche angedeutet werden, wie in der Zeichnung des Modells zu ſehen.“ In dieſer Zeichnung findet man dieſe Stellen durch ganz ſchwarze Klekſe ausgedrückt, in denen unregelmäſsige weiſse Striche ausgeſpart worden ſind.

Betrachten wir die *Schienert*ſchen Gradationen ein wenig genauer, ſo ergiebt ſich, daſs man

1) allerdings aus der Zeichnung ſogleich den Winkel, welcher hat ausgedrückt werden ſollen, ablesen kann;

2) daſs man ſich dieſer Manier höchſt wahrſcheinlich beim Aufnehmen mit Beſtimmtheit und Leichtigkeit bedienen könne;

3) daſs ſie leicht zu lernen, und in kurzer Zeit auszuführen ſey;

4) daſs der ungeübte Zeichner ſie eben ſo richtig ausführen könne, als der geübte;

5) daſs durch öfteres Copiren, ohne abſichtliche Veruntreuung, der Ausdruck der Bergformen im Originale nicht corrumpirt werden könne, daſs aber

6) der Eindruck, den eine nach dieſer Manier angefertigte Zeichnung auf ein mit der Natur vertrautes Auge mache, höchſt widrig ſey, und zwar vorzüglich, je gröſser der Maaſsſtab und je ſteiler die Böſchungen ſind, und daſs ſelbſt der geübteſte Zeichner nicht vermöge, dieſen Uebelſtand zu heben, weil die verſchiedenen Stricharten ſo unbequem gewählt ſind, daſs es unmöglich iſt, vermittelſt einer geſchickten Behandlung allmählich aus der einen Gradation in die andere über zu gehen, und auf dieſe Weiſe die Natur treu nachzuahmen, welche faſt nie plötzlich abſpringt, ſondern die, indem ſie die verſchiedenen Böſchungen in einander abrundet und ſich allmählich aus einer in die andere überſchleicht, ſie ſämmtlich zu einem ſtetigen Ganzen verbindet.

Unſer Urtheil würde daher folgendermaſsen ausfallen:

Die *Lehmanſche* Zeichenmanier liefert ganz eigends ein *mathematiſches Bild* des dargeſtellten Theiles der Erdoberfläche; der *Schienertſchen* dagegen kömmt mehr der Name einer *mathematiſchen Beſchreibung* zu. Schrift und Bild haben jedes ſeine eigenthümlichen Vorzüge, und diejenige Situationszeichnung, welche die Vorzüge und Eigenheiten von beiden vereinigte, würde die vollkommenſte ſeyn. Es ſcheint auch, daſs dies Hrn. *Schienert's* Abſicht geweſen ſey. So viel ſich indeſſen aus den, ſeinem Buche beigefügten Zeichnungen, ſo wie aus einigen anderen, die Rec. Gelegenheit gehabt zu ſehen, abnehmen läſst, vermag ſeine Manier in Hinſicht der *bildlichen* Darſtellung keine Vergleichung mit der *Lehmanſchen* auszuhalten. Da ihr indeſſen die beſondere Brauchbarkeit für einige militäriſche Zwecke nicht abzuſprechen iſt, und ihren Unvollkommenheiten durch eine geſchickte Modification wahrſcheinlich leicht abgeholfen werden kann, ſo verdienen die Bemühungen und

die Erfindung des Hrn. *Schienert* gewiſs die Aufmerkſamkeit und Aufmunterung des Publicums, und man wird ſich ſeiner Anweiſung in mehreren Fällen nicht ohne augenſcheinliche Vortheile und Annehmlichkeit bedienen dürfen.

Mag es uns jetzt noch erlaubt ſeyn, über einige einzelne Stellen und Behauptungen unſere Bemerkungen mitzutheilen.

S. 14 heiſst es: „Die Durchſchnittslinie zweier „Ebenen ſteht auf den beiden Linien, die den Neigungs„winkel bilden, ſenkrecht. Legt man nun durch die „Schenkel des Neigungswinkels eine Ebene, ſo ſteht „auf dieſer die Durchſchnittslinie ſenkrecht. Dieſe „Ebene heiſst die Ebene des Neigungswinkels, *und ſie „beſonders beſtimmt die Lage der ſchiefen Ebene.*“ Dies iſt confus und unmathematiſch. Dieſe Ebene beſtimmt weder beſonders, noch überhaupt die Lage der ſchiefen Ebene; denn eben dieſe *Ebene des Neigungswinkels* iſt ja der Inbegriff *aller möglichen verſchiedenen* Neigungswinkel.

Eben ſo iſt S. 16 die Erklärung von Spitze und Fuſs eines Berges vag und anwendungslos.

Den Sinus des Böſchungswinkels nennt Hr. S. die *ſenkrechte*, ſo wie den Coſinus deſſelben die *horizontale*, und den Radius die *wahre Entfernung*. „Wird die ſenk„rechte Entfernung negativ (S. 17.), ſo entſtehen „Gründe.“ Die Ausdrücke „Gründe und Berge“ ſind aus dem gemeinen Leben genommen. Mit jenem Worte (Gründe) bezeichnet man diejenigen Formen der Erdoberfläche, welche gegen den Mittelpunct der Erde hin convex gekrümmt, mit dieſem (Berge) diejenigen, welche gegen ihn concav gekrümmt ſind. Uebrigens aber iſt es begreiflich, daſs man die Horizontalen ſo legen kann, daſs alle ſenkrechten Entfernungen poſitiv, und wiederum auch ſo, daſs ſie insgeſammt negativ werden. Eben ſo iſt es ein Irrthum, wenn geſagt wird: „ſobald

„die horizontale Entfernung negativ wird, ſo werden „überhangende Felsmaſſen. Dieſer Satz iſt nur umgekehrt wahr; denn die negativ-horizontale Entfernung kann ohne ausdrückliche nähere Beſtimmung eben ſo gut gleich dem Coſinus des ſtumpfen Winkels, als gleich dem Coſinus ſeines Supplements ſeyn.“

Zu S. 13. Es iſt eine ſeltſame, wenn ſchon faſt durchgängig angenommene, Vorſtellungsart, daſs bei der Grundriſszeichnung das Auge ſenkrecht über jeden Punct der zu verzeichnenden Fläche angenommen werden müſſe; eine Vorſtellungsart, die eben ſo unmathematiſch iſt, als ſie der Natur des Auges und dem Entſtehen eines Bildes in demſelben geradezu widerſtreitet. Was wird denn gewonnen dadurch, daſs man Vorſtellungen, welche mit *wenniger Schwierigkeit* anſchaulich gemacht werden können, auf eine *widernatürliche* Art anſchaulich zu machen ſucht? — Es iſt nicht die Aufgabe für den Situationszeichner, „die Erdoberfläche ſo zu verzeichnen, wie ſie der Feldherr in ihrer Ausdehnung „erblickt, wenn er militäriſche Bewegungen auf ihr „vornimmt.“ Ein ſolcher Grundriſs, wie der, von dem hier die Rede iſt, ſoll ja kein *congruentes*, ſondern nur ein *mathematiſch ähnliches* Bild ſeyn. — Um eine Horizontalebene in ihrer *wahren Ausdehnung* kennen zu lernen, iſt es weder nöthig noch hinlänglich, daſs ſich das Auge des Zeichners über jeden Punct derſelben fortbewege. Nicht durch die Sinnenanſchauung des körperlichen Auges wird die Erkenntniſs der wahren Ausdehnung erzeugt, ſondern durch mathematiſche Meſſungen, und die aus ihnen erzeugten Schlüſſe und Anſchauungen der Phantaſie. Es iſt hier nicht der Ort, dies Thema ſchulgerecht und mit allen Mittelſätzen durchzuführen; wir wollen uns daher begnügen, auf einige Hauptſätze hinzudeuten, die auf eine, unſerer Meinung nach, beſſere Vorſtellungsart führen.

Die Sehlinien bilden, mit einer durch das Auge wahrgenommenen Fläche, eine pyramidenförmige Figur, deren Spitze im Auge und deren Baſis die betrachtete Fläche

iſt. — Steht die Ausdehnung der betrachteten Fläche mit der Entfernung des Auges von ihr in dem gehörigen Verhältniſſe, ſo erſcheinen die verſchiedenen Puncte auf der betrachteten Fläche dem Auge in ihren wahren Entfernungen. — Schneidet man ein Parallelipipedon parallel mit der Baſis, ſo erhält man Durchſchnitte, die der Baſis *congruent* ſind. Schneidet man Pyramiden auf dieſe Art, ſo erhält man Durchſchnitte, die der Baſis *ähnlich* ſind. Einen Grundriſs von einer unebenen Fläche erhält man, wenn alle örtlichen Entfernungen derſelben auf eine Horizontalebene vermittelſt ſenkrechter Ordinaten reducirt werden, und die dadurch auf dieſer Ebene entſtehende Figur nach dem verjüngten Maſsſtabe verzeichnet wird. —

Noch iſt zu bemerken, daſs die Beleuchtung der Flächen nicht in dem einfachen Verhältniſſe der Böſchungswinkel ſteht, ſondern daſs ſie zuſammengeſetzt iſt aus den Verhältniſſen der Größe dieſer Winkel, ſo wie aus den Entfernungen der erleuchteten Fläche und ihrer Theile, von der leuchtenden Maſſe. Eine Fläche iſt dann am hellſten erleuchtet, wenn (bei einerlei leuchtender Maſſe) der Quotient am größeſten iſt, welchen man erhält, wenn man den Cosinus des Böſchungswinkels durch die Entfernung der Fläche von dem ſie beleuchtenden Puncte, dividirt.

Zu S. 29. Die Leichtigkeit, aus einem Situationsplane die *Steilheit der Bergabdachungen* ſogleich zu erkennen, iſt vielleicht gerade, beſonders für den Feldherrn, eine der *unwichtigſten* Anwendungen.

S. 35. Daſs die Winkel, welchen die Bergſtriche mit den Horizontallinien machen, jederzeit rechte ſeyn ſollen, iſt auch nur eine Phantaſie, und nicht mathematiſch ſcharf gemeint. Wie will denn Hr. *S.* es anfangen ſeine Bergſtriche, die noch obenein S. 36. ſelbſt etwas gekrümmt ſeyn ſollen, auf die größten Theile unregelmäſsigen Kurven der Horizontallinien, ſenkrecht aufzuſtellen?

S. 37. wird die Regel gegeben: „Um die Strichlage „an einem wirklichen Berge zu lernen, ſtecke man um „ſelbigen ſo viele Horizontallinien durch Stangen ab, „daſs ſelbige nur um die *Strichlängen* von einander „entfernt ſind.“ Was für ein Maſs iſt denn dieſe Strichlänge?

S. 53. müſſen wir Hrn. *S.* völligen Beifall geben, wenn er ſagt: „Wir haben nun geſehen, daſs ſich aus „der Zeichnung eines Grundriſſes weder durch Berech„nung noch durch Zeichnung ein genaues Profil ange„ben läſst; demnach ſcheint es, als wenn die §. 12 u. 13. „angegebenen Uebungen unnütz wären. Indeſſen be„haupte ich, daſs ſie für den Lernenden von der gröſs„ten Wichtigkeit ſind. Denn er erhält durch dieſe „Arbeiten nicht allein richtige Ideen von den Formen „der Berge, ſondern er lernt auch durch ſie den Ge„ſichtskreis um einen gegebenen Punct der Oberfläche, „und die Zeichnung eines Grundriſſes beurtheilen und „prüfen. Im Kriege iſt hauptſächlich der Aufnehmer „brauchbar, der durch Uebung die glückliche Gabe er„langt hat, die Geſtalt der ſchiefen Ebenen raſch zu „überſehen und ſich zu imprimiren.“

Das zweite Capitel nebſt den dazu gehörigen Zeichnungen, von der Bezeichnung der übrigen militäriſch wichtigen Gegenſtände auf einem Plane etc. enthält manche brauchbare Dinge, läſst indeſſen in vieler Hinſicht noch Manches zu wünſchen übrig.

Der Anhang enthält die Beurtheilung einiger andern unvollkommnen Zeichnungsmanieren. Die Kupfer ſind von unterſchiedener Güte. Der Plan von *Bornim* iſt am beſten ausgefallen. — Die Gegend von *Freienwalde* macht einen höchſt unangenehmen Eindruck auf das Auge. Alle Darſtellungen der *Leman*ſchen Manier dürften von ihrem Erfinder ſchwerlich als ſolche anerkannt werden. Wenn man das kleine Gips-Modell mit der auf der dritten Tafel befindlichen Zeichnung auf-

merkſam vergleicht, wird man ſich von der Wahrheit mancher in dieſer Recenſion aufgeſtellten Behauptungen hinlänglich überzeugen.

4.

Voyage de découvertes aux Terres Auſtrales, exécuté par ordre de Sa Majeſté l'Empereur et Roi, ſur les corvettes le Géographe, le Naturaliſte et la Goëlette, la Caſuarina, pendant les années 1800, 1801, 1802, 1803 *et* 1804; *publié par décret impérial, ſous le miniſtère de Mr. de Champagny et rédigé par M. F. Péron*, Naturaliſte de l'Expedition, Correſpondent de l'Inſtitut de France, de la Société de l'école de Médecine de Paris, des Sociétés philomatique et médicale de la même ville. A Paris, de l'imprimerie impériale. 1807. Tome premier. (Auf dem Schmuztitel ſteht: *Voyage de découvertes aux terres auſtrales. Hiſtorique.*) XV und 496 Seiten in gr. 4. ſplendid gedruckt, mit einem Atlaſſe in klein Folio von Planen, Anſichten und anderen Kupfern.

Das Reſultat der zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts auf Veranſtaltung und Koſten der franzöſiſchen Regierung unternommenen Entdeckungsfahrt nach *Auſtralien* hatte ſchon längſt die Wiſsbegierde der Gelehrten und Dilettanten gereizt; denn was lieſs ſich nicht unter ſolchen Auſpicien und bei den bekanntlich ſo ſorgfältig dazu getroffenen Anſtalten von einer Expedition erwarten, deren Hauptzweck Bereicherung des menſchlichen Wiſſens war, und deren wiſſenſchaftliche

Leitung das reſpectable National-Inſtitut zu *Paris* beſorgt hatte? Schon in den Jahren 1802 und 1804 kamen die zu dieſem Ende ausgeſchickten Schiffe zurück; aber auſser einzelnen kurzen Berichten und Auszügen aus Briefen, welche einige Glieder der Reiſegeſellſchaft auf der Fahrt ſelbſt an ihre Freunde nach Europa geſchrieben hatten *), wurde nichts Beſtimmtes und Vollſtändiges von dem Erfolge dieſer vielverſprechenden Unternehmung bekannt. — Doch nur zu frühe erfuhr man, beſonders auch aus *Bory de St. Vincent's* Reiſebeſchreibung, daſs der Zweck dieſer koſtſpieligen Expedition durch die Schuld ihres Anführers, des auf der Reiſe geſtorbenen Capitains *Baudin*, nicht ganz erreicht worden war, und nun dieſs es ſich leicht erklären, warum die franzöſiſche Regierung das Reſultat derſelben nicht dem wiſsbegierigen Publicum mittheilte. Daſs man jedoch glücklicher Weiſe in dieſen unglücklichen Vermuthungen zu weit gieng, bewies die gewiſs erfreuliche Nachricht, die zu Ende des Jahres 1806 von *Paris* aus gegeben wurde, daſs nämlich die Bekanntmachung der Tagebücher dieſer Expedition, ſo wie aller durch ſie erhaltenen, nicht unwichtigen Beiträge zur Bereicherung der Wiſſenſchaften, von dem Kaiſer von *Frankreich* befohlen, und der Druck der dazu dienenden Werke bereits veranſtaltet ſey **).

Von dieſen, gewiſs von Vielen mit Sehnſucht erwarteten, Werken liegt nun der erſte Band des *hiſtoriſchen* Theils, d. h. der eigentlichen Reiſebeſchreibung vor uns, der obigen Titel führt, und den wir nun, ſo viel es der beſchränkte Raum einer Recenſion geſtattet, prüfen, zergliedern und beleuchten wollen, um die Leſer in den

*) Dieſe einzelnen Berichte und Briefauszüge findet man in mehreren Bänden dieſer A. G. E. in fortlaufender Reihe. (M. ſ. S. 250 u. f. im XX. Bde. der A. G. E.)

**) Wir müſſen uns hier, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das beziehen, was im XXII. Bde. dieſer A. G. E. S. 201. in einem ſehr ausführlichen Berichte aus Paris hierüber geſagt worden iſt.

Stand zu ſetzen, ſelbſt über den Werth des Werkes zu urtheilen.

Vorläufig müſſen wir noch anmerken, daſs die gänzliche Verſchweigung des Namens des Chefs dieſer Expedition *Baudin*, eine gerechte Strafe für ſein ſchlechtes Betragen iſt, und daſs das vorliegende Werk vom Herrn *Péron* unter der unmittelbaren Aufſicht einer Commiſſion des National-Inſtituts ausgearbeitet worden iſt.

Statt einer Vorrede beginnt dieſer Band mit dem Berichte, den das kaiſerliche Inſtitut (*Inſtitut impérial*, folglich nicht mehr *national*) dem franzöſiſchen Miniſterium über die Reſultate der letzten franzöſiſchen Entdeckungsreiſe nach *Auſtralien* abgeſtattet hat, und worin daſſelbe beweiſt, daſs dieſe Unternehmung nicht ſo fruchtlos abgelaufen iſt, als man geglaubt hat, indem ſie die Naturgeſchichte, und insbeſondere die Zoologie, ungemein bereichert; ja in dieſem Fache mehr geleiſtet hat, als je eine Unternehmung dieſer Art, welches man hauptſächlich dem Eifer des Herrn *Péron* und ſeines Freundes, des Zeichners *Leſueur*, der ihn treulich darin beiſtand, verdankt *). Herr *Péron* iſt der einzige von den Zoologen, welche die ganze Reiſe mitmachten, der wiederzurückgekommen iſt. Seine Verdienſte werden hier ins ſchönſte Licht geſetzt **); auch war die Folge dieſes Berichts (er iſt datirt vom 9ten Junius 1806) nicht nur das kaiſerliche Decret zur Bekanntmachung der Reſultate und Tagebücher dieſer Entdeckungsreiſe, ſondern auch eine Penſion, welche dem Herrn *Péron* zugetheilt wurde, deſſen ſchriftſtelleriſche Arbeit wir nun näher betrachten müſſen.

*) Eine Auseinanderſetzung deſſen, was für die Naturgeſchichte geleiſtet worden iſt, hat Herr Landkammerrath *Bertuch* in *Voigt's* Magazin der Naturkunde geliefert.

**) Ein Mehreres von dieſem verdienſtvollen jungen Manne hat ſein Freund, Herr Landkammerrath *Bertuch* im XX. Bde. der A. G. B. S. 220 u. f. mitgetheilt und ſein Portrait beigelegt.

Der vorliegende erſte Band iſt, nach den Hauptepochen der Reiſe, in drei Bücher abgetheilt, welche zuſammen XXI Capitel in ſich faſſen.

Erſtes Buch. Reiſe aus Frankreich bis nach *Ile de France.*

1. Capitel. *Plan und Zweck dieſer Reiſe, und Ausarbeitung ihrer Beſchreibung.* (Vom 22. März bis zum 19. October 1800.) — Der Verf. ſetzt hier den Zweck dieſer Unternehmung auseinander, indem er mit einem Fingerzeige auf die Merkwürdigkeit von *Neuholland* beginnt, und darſtellt, wie viel die franzöſiſche Regierung zur Erreichung jenes Zwecks gethan habe. Die Anſtalten konnten nicht vortrefflicher ſeyn. Der Plan, der hier ziemlich vollſtändig mitgetheilt wird, war vortrefflich angelegt, und das Mislingen der Ausführung deſſelben rührte beinahe allein von dem Eigenſinne des Chefs (*Baudin*) her, der ſich durchaus weigerte, ſeine erhaltenen Inſtructionen zu befolgen. (Der Name *Baudin* wird nirgends genannt, ſondern immer nur der *Chef* oder *Commandant.*)

2. Cap. *Ueberfahrt von Havre* (de Grace) *nach den Canarien-Inſeln. Aufenthalt zu Teneriffa.* (Vom 19. October bis zum 13. November 1800.) Die Hauptſache iſt ſchon aus *Bory de St. Vincent's* Reiſe bekannt; was aber zur Ergänzung der Kunde der *Canarien-Inſeln*, beſonders der Inſel *Teneriffa* nachgetragen wird, iſt nicht nur ſehr intereſſant, ſondern zum Theil auch *neu.* — Man kann dem Verf. nicht ganz unrecht geben, wenn er behauptet, dieſer Archipel verdiene den alten Namen der *glückſeligen Inſeln* wenigſtens jetzt nicht mehr. Seine Beweiſe ſind vollgültig. Bemerkenswerth iſt auch die Nachricht, daß noch ein Abkömmling des erſten Eroberers der *Canarien-Inſeln*, nämlich der Herzog von *Bethancourt*, als Oberſt eines ſpaniſchen Regiments auf *Teneriffa* lebt. — Unſer Verf. ſchaltet hier ſeines Reiſegefährten *Bailly* mineralogiſche Bemerkungen über die *Canarien-Inſeln* ein, wie er auch weiter hin thut, und wofür ihm die Leſer Dank wiſſen werden.

3. Cap. *Reiſe von den Canarien nach Ile de France.* (Vom 13. November 1800 bis zum 15. März 1801). Die nautiſchen Bemerkungen des Verf. über dieſe Fahrt ſind merkwürdig; er beweiſt, daſs es beſſer iſt, wenn man in weſtlicher Entfernung von der afrikaniſchen Küſte hinſchifft, als wenn man die Fahrt längs derſelben macht. Auf dieſer Ueberfahrt beſchäftigte ſich der thätige *Peron* auch mit meteorologiſchen, phyſicaliſchen und naturhiſtoriſchen Beobachtungen, deren Reſultate er hier mittheilt; er unterſuchte die Temperatur, die Salzigkeit und das Leuchten des Meeres, und ſammelte Zoophyten u. ſ. w., worüber er viel Intereſſantes beibringt. Da aber dieſe Bemerkungen nicht in unſer Fach gehören, ſo können wir nicht dabei verweilen; auch beſonders darum, weil der Verf. die weitere Auseinanderſetzung derſelben für ein anderes Werk verſpart.

4. Cap. *Aufenthalt zu Ile-de-France.* (Vom 15. März bis zum 25. April 1801.) — Die Schilderung dieſer merkwürdigen Inſel iſt kurz, doch ſehr intereſſant. Es ſind auch hier geologiſche Beobachtungen von Herrn *Bailly* eingeſchoben. Den Beſchluſs dieſes Capitels macht eine dem Verf. von Herrn *Lislet-Geoffroy* mitgetheilte Vergleichungs-Tabelle über die verhältniſsmäſsige Schwere der verſchiedenen Holzarten auf *Ile-de-France.*

Zweites Buch. Reiſe von *Ile-de-France* nach *Timor.*

5. Cap. *Reiſe von Ile-de-France nach Leuwins-Land auf Neuholland.* (Vom 25ſten April bis 19ten Junius 1801.) — Sogleich nach der Abfahrt von *Ile-de-France* lieſs der Commandant den mitreiſenden Gelehrten anzeigen, daſs von dieſem Tage an Jeder nur alle zehen Tage ein halbes Pfund friſch gebackenes Brod erhalten könne; daſs die Weinportion durch drei Sechszehntel von einer Bouteille ſchlechten Taffia von *Ile-de-France*, den er auf dieſer Inſel um einen äuſserſt geringen Preiſs eingekauft hatte, erſetzt werden ſolle, und daſs vom jetzt an Zwieback und geſalzenes Fleiſch die einzige Nahrung der

Schiffsgeſellſchaft ſeyn würde. — „Trauriges Vorſpiel „und vorzüglichſte Quelle unſerer nachherigen Leiden „und Unglücksfälle!“ ſetzt unſer Verf. hinzu. — Ein Theil der günſtigſten Jahreszeit war durch den allzulangen Aufenthalt auf *Ile-de-France* verſäumt worden, und nun weigerte ſich der Commandant der Expedition, ſeine Fahrt nach *van-Diemens-Land* zu richten. Die Schiffe näherten ſich der Weſtküſte von *Neuholland*, und dieſe Annäherung hatte nach unſers Verf. ſehr intereſſanten Bemerkungen einen auffallenden Einfluſs auf alle meteorologiſchen Inſtrumente, mit welchen die Expedition reichlich verſehen war. Der Verf. ſchrieb eine Abhandlung über dieſe ſeine neue Entdeckung; aber ſie fand nicht eher Glauben, als bis die nachherige Erfahrung ſeine Beobachtungen vollkommen beſtätigte. — Nun kamen unſere Seefahrer in die Gegend von *Löwinhap* auf der Weſtſüdweſtſeite von *Neuholland*, welche möglichſt genau erforſcht wurden; auch beſtanden die Franzoſen hierſelbſt mancherlei Abentheuer. Der Verf. theilt bei dieſer Gelegenheit die ihm zugekommenen Bemerkungen und Berichte einiger ſeiner Reiſegefährten mit. Was derſelbe hier von der Kimmung oder dem Seegeſichte (Mirage) ſagt, verdient beſondere Aufmerkſamkeit in Hinſicht ſeiner Bemerkung über den Einfluſs dieſer Erſcheinung auf aſtronomiſche Beobachtungen. Die franzöſiſchen Naturforſcher und Beobachter ſtiegen nun auch ans Land; ſie machten mancherlei Beobachtungen, und beſonders ſammelten die Botaniker eine groſse Menge Pflanzen ein, wogegen ſie allerlei europäiſche Sämereien und Kerne ausſtreuten und pflanzten; aber mit den Landeseingebornen in ein freundſchaftliches Verkehr zu kommen, wollte ihnen nicht recht gelingen, ſo viele Mühe ſie ſich auch deshalb gaben. — Die weitern, ſehr intereſſanten Beobachtungen und Entdeckungen, welche unſre Seefahrer auf dieſer Küſte machten, hier auseinander zu ſetzen, verſtatten Zweck und Raum nicht; auch iſt ſchon ein Theil davon in den früheren kurzen Berichten angezeigt worden. — Was unſer Verf. von Charakteren und hieroglyphiſchen Figuren erzählt, die er, vermittelſt abgebrannter Binſen auf dieſer Küſte

in den Sand gezeichnet fand, u. ſ. w., iſt ſo auffallend, daſs gewiſs jeder Leſer eine ausführlichere Unterſuchung dieſes Gegenſtandes wünſcht.

6. Cap. *Eintrachts-Land.* — (Vom 19ten Junius bis zum 12ten Julius 1801.) Nachdem unſre Seefahrer die Inſel *Rattenneſt* beſehen hatten, ſegelten ſie nord- nordweſtwärts und beſuchten die Küſte von *Eintrachts-land.* Die Reſultate ihrer Nachforſchungen und Beobachtungen über dieſen Theil von *Neuholland* ſind nicht minder intereſſant und neu, als die vorhergehenden. Herr *Péron* handelt hier ausführlich von den Seepflanzen. In und bei der *Seehunds-* (oder richtiger *Bärenfell-*) *Bai* findet man eine Menge Wallfiſche, um deren willen allein es ſchon der Mühe werth wäre, eine Niederlaſſung auf dieſer Küſte anzulegen, wenn ſie nicht ganz von allem ſüſsen Waſſer entblöſst wäre; auch iſt das Land dürre und arm an Vegetabilien. Der Verf. theilt ſehr ſchätzbare Bemerkungen über dieſen Küſtenſtrich und ſeine Producte mit, an welchem er beinahe ſein Leben eingebüſst hätte.

7. Cap. *De Witts-Land.* (Vom 23ſten Julius bis zum 16ten Auguſt.) Auch auf dieſer Küſte, die zum Theile jetzt ſehr genau erforſcht wurde, machten unſre Seefahrer mancherlei intereſſante Entdeckungen und Beobachtungen, deren Detail hier nicht Raum finden kann. Die neueren meteorologiſchen Beobachtungen beſtätigten die alten Angaben des Capitain *Dampier.* Die Zahl der an dieſer Küſte liegenden, jetzt zum erſten Male näher erforſchten und benannten kleinen Inſeln iſt ſehr beträchtlich, und die Fahrt längs der Küſte hin ſehr gefährlich. Ein neues Geſchlecht von Fiſchen wurde von unſerm Verf. entdeckt, und *Baliſtapodius Wittenſis* benannt. — Eine groſse neuentdeckte Inſelgruppe (123° 30′ L. von Paris, und 13° 15′ S. Br.) wurde *Bonaparte's Archipel* benannt. — Wegen Mangel an guten Lebensmitteln und beſonders an Trinkwaſſer verlieſsen die Franzoſen die Küſte von *Neuholland* und ſegelten nach *Timor.*

8. Cap. *Aufenthalt zu Timor.* (Vom 18ten August bis zum 13ten November 1801.) — Nicht nur sehr interessant und zum Theile neu, sondern auch sehr angenehm zu lesen und ungemein unterhaltend sind die Nachrichten, welche hier in einer gefälligen Schreibart von der Insel *Timor* mitgetheilt werden. — Die *Franzosen* fanden hier Anfangs eine schlechte Aufnahme, weil die Eingebornen sie für Spießgesellen der *Englander* hielten, die einige Jahre vorher die Insel erobert und ihre Einwohner so sehr gemißhandelt hatten, daß diese die in dem Fort *Concordia* zurückgebliebene englische Besatzung nach der Eroberung desselben durch Sturm, niedergewürgt und dann aufgefressen. Nachher aber wurden unsre Seefahrer von den Insulanern sehr freundschaftlich behandelt, wovon der Verf. mehrere Beispiele anführt, auch machte er sich vortheilhaft mit ihnen, und ihre Eigenheiten selbst, bekannt, welches ihm auch vielleicht gelungen ist. Komisch ist das Geschichtchen, das er von dem Könige (Häuptlinge) von der Insel *Sawu*, Namens *Amadima*, erzählt, welcher ihm ein Stückchen Phosphorus abgebettelt hatte, und sich seinen Betelsack damit verbrannte. Sehr unterhaltend ist auch die Schilderung des Besuchs bei einer Malajischen Dame, Wittwe des Herrn *van Esten*, des vormaligen holländischen Gouverneurs, dieser und der benachbarten Inseln. — Rührend ist das Gemälde von dem abgesetzten Könige *Neas*, der unsern Verf. zu seinem Herzensfreunde erkohr, von seiner Familie. — Auf der Insel *Timor* wurden Viele der Schiffsgesellschaft krank, und mehrere starben, worunter auch der sehr bedauerte Obergärtner *Anselm Riedle**) war. —

9. Cap. *Operationen des Schiffs der Naturalist auf der Küste von Edels-Land.* (Vom 6ten Junius bis zum 16ten Julius 1801.) — Der *Naturalist* war von dem *Geographen* durch einen Windstoß getrennt worden, und hatte, während der letztere in dem Haven von *Cupang* auf der In-

*) Einige Briefe von ihm stehen in den A. G. B. übersetzt.

bei Timor lag, die Küſte von Edels-Land auf Neuholland beſucht. Das Reſultat ſeiner Unterſuchungen wird hier, vorzüglich aus dem Tagebuche des Herrn Bailly, mitgetheilt. Auch hier finden ſich ſehr viele intereſſante Bemerkungen über einen bisher beinahe ganz unbekannten Küſtenſtrich geſammelt.

10. Cap. *Operationen des Naturaliſten auf Einrichtsland.* (Vom 16ten Julius bis zum 2ſten September 1801.) — Fortſetzung des Tagebuchs des Naturaliſten, während ſeiner Trennung von dem Geographen. Auch hier äuſserten ſich die Folgen von Capitain Baudin's tollen Aufbrausen, der dem Befehlshaber des Naturaliſten die Weiſung gegeben hatte, dem Geographen in der Seehunddbai zu erwarten. — Auf der Dirk Hartogs Inſel wurden zwei altholländiſche Inſchriften gefunden. — Dieſe Küſte wurde ſehr genau unterſucht, und die darüber mitgetheilten Bemerkungen ſind ebenfalls wichtig.

Drittes Buch. Reiſe von der Insel Timor nach Port-Jackſon.

11. Cap. *Fahrt von Timor nach dem Sudcap von van-Diemenland.* (Vom 13ten November 1801 bis zum 13ten Januar 1802.) — Auf dieſer zur unrechten Zeit vorgenommenen Fahrt auf der Weſtſeite von Neuholland hin, welche beide Schiffe wieder mit einander machten, ſtarben Mehrere von der Schiffsgeſellſchaft, und darunter auch Einige von den Gelehrten. Auf derſelben hatte unſer Verf. Gelegenheit, mehrere ſchätzbare naturhiſtoriſche Bemerkungen zu machen, deren weitere Anzeige jedoch nicht hieher gehört.

12. Cap. *Südlicher Theil von van-Diemens-Land.* (Vom 13ten Januar bis zum 17ten Februar 1802.) — Unſere Seefahrer landeten auf der Südſpitze von van-Diemens-Land, um Friſches Waſſer einzunehmen; bei dieſer erſten Landung ſtieſsen ſie auf eine Familie von Wilden, worunter ein Jüngling von etwa 22 Jahren ſich durch ſeine, Nachdenken verrathende, Aufmerkſamkeit

auf alles Neue beſonders auszeichnete; ein bei dieſem rohen Volke ſeltener Characterzug! — Die Schilderung dieſer Zuſammenkunft iſt nicht nur ſehr gut gerathen, ſondern auch für die Völker- und Menſchenkunde wichtig. Nicht minder intereſſant iſt die ſchön ausgemalte Beſchreibung der Gegend, in welcher unſer Verf. mit ſeinen Gefährten gelandet war. Sie ſahen hier viele ſchwarze Schwäne. Nach langem Suchen fanden ſie ein Flüſschen ſüſſen Waſſers, in welchem ſie Forellen von einer neuen Gattung fiengen. Die Waſſerfäſſer konnte man aber hier nicht füllen, weil ein Sumpf dazwiſchen war, in welchem ſich das Flüſschen verlor. — Die Franzoſen trafen hierauf noch mit mehreren *van-Diemens-ländern* zuſammen, die ſich aber ſehr tückiſch und feindſelig gegen die Fremdlinge bewieſen, ohne daſs dieſe ihnen den mindeſten Anlaſs dazu gegeben hatten. Dieſe hier gut ausgemalten Scenen ſind allerdings ſehr anziehend, und dem Menſchenbeobachter wichtig. Auch verdienen die hier mitgetheilten Bemerkungen des Botanikers, Hrn. *Leſchenault*, über den Charakter dieſer Wilden von den Vertheidigern des Standes der Natur beherzigt zu werden. — Unſre Seefahrer ſchifften weiter, an der Küſte hin, wo ſie je zuweilen landeten, und unſer Verf. manche Gelegenheit zu trefflichen Bemerkungen und zur Bereicherung der Naturgeſchichte, ſo wie insbeſondere ſeiner Sammlung fand. — Unſer Verf. begleitete auch den Herrn *Freycinet*, welcher ausgeſchickt wurde, um den *Nordfluſs*, den einzigen etwas bedeutenden Küſtenfluſs in dieſer Gegend, ſo weit als möglich in einem Boote hinaufzufahren; aber eine Sandbank im Fluſſe vereitelte dieſen Verſuch. — Der Verf. hatte nach dieſem noch mehrere Gelegenheiten, ſowohl die Naturgeſchichte dieſes Landes, als auch ſeine Bewohner ziemlich genau kennen zu lernen, und er benützte ſie, wie immer, zu den ſchätzbarſten Bemerkungen; dabei malt er auch mehrere hier vorgefallene Scenen auf die angenehmſte Art. — Nachdem die franzöſiſchen Gelehrten und Ingenieurs die Südküſte von *van-Diemens-Land* möglichſt genau unterſucht, und die frühere Kunde derſelben berichtigt hatten, fuhren ſie weiter.

13. Cap. *Südöstlicher Theil des van-Diemenslandes.* (Vom 17ten bis zum 28sten Februar 1802.) — Nachdem unsre Seefahrer den *Canal d'Entrecasteaux* durchschifft hatten, untersuchten sie die Südostküste von *van-Diemensland* und die an derselben gelegenen Inseln. Unter anderen schätzbaren Beobachtungen, welche unser Verf. bei der Untersuchung dieser Küste anzustellen Gelegenheit hatte, verdient besonders seine Entdeckung eines ziemlich künstlich aus Pfählen und Baumrinden erbauten Grabmals einer Erwähnung; er fand deren auch noch ein Paar andere, und theilt seine Bemerkungen darüber mit. — Auch auf diesem Theile der Küste wußte derselbe seine Zusammenkünfte mit den Eingebornen zur näheren Erforschung derselben und zu interessanten Schilderungen zu benutzen. Die Resultate der geographischen Untersuchungen auf dieser Küste sind sehr wichtig für die Erdkunde, aber hier keines Auszugs fähig.

14. Cap. *Ostküste von van-Diemens-Lande. Meerengen der Banks- und Bass's Straße.* (Vom 28 Februar bis zum 29. März 1802.) — Was von den vorhergehenden Abschnitten gesagt worden ist, gilt auch von dem gegenwärtigen, welcher die Fortsetzung der Untersuchungen der Küsten des *van-Diemens-Landes* enthält, und nicht minder interessant ist; doch konnte unser Verf. wegen des stürmischen Meeres und der gefährlichen Brandungen hier nicht ans Land gehen; auch kam die dahin ausgeschickte Schaluppe nicht zurück.

15. Cap. *Napoleons-Land.* (Vom 29. März bis zum 8. Mai 1802). — Die Süd- und Südwestküste von *Neuholland* von dem sogenannten *Nuyts-Lande* bis zu dem *Westernport* war bisher noch unbesucht und unerforscht geblieben; unsre Seefahrer waren daher entschlossen, diesen Küstenstrich näher zu untersuchen, und nannten ihn *Napoleonsland.* Bis dahin waren die Engländer noch nicht gekommen; hier war also eine reiche Aerndte neuer Entdeckungen zu hoffen. Unsre Seefahrer schifften bis zum 9. April — Tags vorher waren sie dem Brit-

tischen Capitain *Flinders* auf seiner damaligen Entdeckungsreise begegnet — längs der Küste hin, die sie aufnahmen, ohne einen Landungsplatz, auch nur für das kleinste Fahrzeug, finden zu können; die Küste ist felsig, die Brandung heftig, auch fehlt es ihr nicht an Coralfelsriffen; aber von genanntem Tage an fanden sie mehrere grösere und kleinere Busen, Buchten und Inseln, welche etwas näher erforscht, aufgenommen und benannt wurden. — Capt. *Flinders* hatte sich wegen widrigen Windes, wie seine Matrosen aussagten, dieser Küste nicht nähern können. Auch unsre Seefahrer geriethen hier in grosse Gefahr; denn an dieser ganzen Küste war das Meer stürmisch, und sie konnten hier nicht landen; eben so ward es ihnen unmöglich, in die Strasse zwischen den Inseln *St. Peter* und *St. Kranz* zu kommen, wo man einen Canal vermuthet, welcher das feste Land von *Neuholland* in zwei Theile scheidet. Wegen Mangel an gesunden Lebensmitteln, und wegen des schwachen Zustandes der Equipage, die sehr am Scorbut litt, mußte die nähere Untersuchung dieses Theils der Küste von *Neuholland* auf eine andere Zeit verschoben, und die Fahrt nach *Port Jackson* gerichtet werden.

16. Cap. *Rückkehr nach van Diemens Land. Aufenthalt in der Adventure-Bai. Zukunft zu Port Jackson.* (Vom 8 Mai bis zum 20 Junius 180.) Am 20 Mai lief der *Geograph* in die *Adventure-Bai* ein, wo unser Verf. einige aber nicht hinreichende Gelegenheit fand, das Land zu untersuchen; denn am 22 wurde der Anker schon wieder gelichtet, und das Schiff gieng unter Segel; dennoch theilt er einige schätzbare Nachrichten darüber mit, die zur Bestätigung und Ergänzung der früheren dienen können. Statt den nähern Weg durch die *Bas-Straße* zu nehmen, umschiffte Capt. *Baudin* das südliche *van Diemens-Land*. Beinahe die ganze Schiffermannschaft war krank, und das Wetter sehr stürmisch. Unter Wegs erfuhren unsre Seefahrer durch einen englischen Schiffer, der von *Port Jackson* kam, die Nachricht von dem zwischen Frankreich und England ge-

schlossenen Frieden, welche sie ihre Leiden auf einen Augenblick vergessen machten. Sie waren dem gedachten Hafen schon sehr nahe, aber wegen Mangels an gesunden Matrosen konnten sie nicht einlaufen; die Engländer kamen ihnen daher in einer Schaluppe zu Hülfe, und am 20. Junius ankerten sie zu *Port-Jackson*.

17. Cap. *Operationen des Naturalisten in der Banksstrasse. Inseln Pourbeaux, Bai Kent, Inseln Clarck und Preservation, Cap Portland, Inseln Swan und Waterhouse.* (Vom 8. bis zum 19. März 1802.) Der *Naturalist*, der auf der Karte von *van Diemens Land* von dem *Geographen* getrennt worden war, hatte sich in der Zwischenzeit zuerst mit der Untersuchung der *Banksstrasse* und der hier oben genannten Puncte beschäftigt, deren ziemlich fruchtbares Resultat hier mitgetheilt wird.

18. Cap. *Operationen des Naturalisten in der Bassstrasse. Novaculite von van Diemens Land. Dairymple-Fluss. Cap Wilson, Westernport u. s. w.* (Vom 19ten März bis zum 28. Junius 1802.) Da der *Naturalist* den *Geographen* in der *Banksstrasse* nicht fand, so suchte er ihn in der *Bassstrasse* auf, und bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Bemerkungen gemacht, die hier aus den Tagebüchern gezogen sind. In *Westernport* hatten die Gelehrten der *Naturalisten* eine Zusammenkunft mit den Eingebornen, von welcher hier auch das Nöthigste gesagt wird. Wegen Mangel an Lebensmitteln segelte der *Naturalist* nach *Jackonport* und lief am 24. April daselbst ein. Am 18. Mai segelte er von da wieder ab, weil er von Capt. *Flinders* gehört hatte, der *Geograph* sey, als er ihm begegnete, auf dem Wege nach *Ile de France* gewesen. Er wollte nun auch dahin segeln, wurde aber von Wind und schlechter Witterung genöthigt, nach *Port-Jackson* zurück zu kehren, wo er am 3. Julius vor Anker kam und den *Geographen* unvermutheter Weise antraf.

19. Cap. *Aufenthalt zu Port-Jackson.* (Vom 20sten Junius bis zum 18ten November 1802.) Dieser lange Aufenthalt von beinahe vollen fünf Monaten in dieser aufblühenden brittischen Colonie, und die Gefälligkeit

der dortigen Regierung und Einwohner, gaben unſerm Verf. und ſeinen Reiſegefährten die ſchönſte Gelegenheit an die Hand, dieſe Niederlaſſung, ſo wie die ganze umliegende Gegend genau kennen zu lernen, und dieſe Gelegenheit wurde auch, wie das hier mitgetheilte Reſultat beweiſt, trefflich benützt; da aber der Raum ſich verengt, und da wir ſchon ziemlich befriedigende Beſchreibungen dieſes Theils der Oſtküſte von *Neuholland* beſitzen, ſo können hier keine Auszüge aus den intereſſanten Nachrichten unſers Verfaſſers mitgetheilt werden, und wir müſſen uns begnügen, blos anzuzeigen, daſs derſelbe, wie ſich nicht anders erwarten läſst, die Hauptſtadt der Colonie und die umliegende Gegend ſehr gut ſchildert und manches Neue, beſonders über das Klima und die Witterung dieſes Landes beibringt.

20. Cap. *Experimente über die phyſiſche Kraft der wilden Völker auf Van Diemensland, Neuholland und der Bewohner der Inſel Timor.* — Dieſe Ueberſchrift zeigt ſchon die Wichtigkeit des Inhalts dieſer beſondern Abhandlung, welche der Verf. dem erſten Bande ſeiner Reiſebeſchreibung angehängt hat, für den Phyſiologen. Da wir uns nicht weiter bei dieſem Gegenſtande, der nicht eigentlich in unſer Fach einſchlägt, aufhalten können, ſo wollen wir nur anmerken, daſs der Verf. auf dieſer Reiſe mittelſt des von *Regnier* erfundenen Kraftmeſſers (*Dynamomètre*) mehrere Verſuche bei verſchiedenen Völkerſchaften angeſtellt hat (die er hier ausführlich mittheilt), von welchen das Reſultat folgendes iſt.

Stärkemeſſung.

Völker.	Stärke. Der Hände. Kilogrammen.	Der Lenden. Myriagrammen.
1) *Van Diemensländer.*	50. 6.	00. 0.
2) *Neuholländer.*	51. 8.	14. 8.
3) Inſulaner von *Timor.*	58. 7.	16. 2.
4) *Franzoſe.*	69. 2.	22. 1.
5) *Engländer.*	71. 4.	23. 3.

Das weitere Detail dieſer neuen Verſuche gehört nicht hieher.

21. Cap. *Abhandlung über das neue Geſchlecht Pyroſoma.* — Dieſe rein-naturhiſtoriſche Beſchreibung eines neuen Geſchlechts von *Zoophyten* liegt ganz auſserhalb unſerer Sphäre, da ſie auch nicht in das Fach der Producten-kunde einſchlägt; ihre Beurtheilung muſs daher dem Naturforſcher überlaſſen bleiben.

Mit dieſer Abhandlung ſchlieſst ſich der erſte Band von *Péron's* gehaltreicher Reiſebeſchreibung, über welchen nun, als Reſultat des Vorgeſagten Folgendes anzumerken iſt.

Ueberhaupt ergiebt ſich aus der hier mitgetheilten kurzen raiſonnirenden Anzeige dieſes Bandes, daſs derſelbe nicht nur für den Geographen und Naturforſcher, ſondern auch für den Ethnographen und Menſchenbeobachter, für den denkenden Erdenbürger jeder Claſſe, und ſelbſt für jeden Lecturfreund ein vielfaches, ſehr fruchtbares und lohnendes Intereſſe hat.

1) Für die *Geographie* iſt dieſer Band beſonders wichtig, da er ſehr ſchätzbare Aufſchlüſſe über die ſeit dem 17ten Jahrhunderte beinahe ganz unbekannt und unbekannt gebliebenen weſtlichen, ſüdweſtlichen und ſüdlichen Küſtenſtriche von *Neuholland* giebt, die, ob ſie gleich wegen mancherlei widriger Umſtände nicht durchgehends ſo befriedigend ausgefallen ſind, als man zu erwarten berechtigt war, dennoch ein neues Licht über dieſe noch ganz in Dunkel verhüllten Gegenden verbreiten, und ihre Lage näher kennen lehren, als die erſten Entdecker es thaten; ſo wie auch mehrere noch unbeſuchte Theile dieſer Küſten von den franzöſiſchen Seefahrern im eigentlichen Verſtande entdeckt worden ſind. Wo dieſe Männer aber auch auf die erſte Entdeckung keinen Anſpruch machen können, da haben ſie doch mit dem lobenswürdigſten Eifer die früheren Kenntniſſe berichtigt, ergänzt und erweitert, wie dieſes

bei von van *Diemans-Land* und verschiedenen Theilen von *Neuholland* der Fall ist; auch die Kunde von der Insel *Timor* hat viel durch sie gewonnen, und selbst von Ländern, die man bisher ziemlich genau zu kennen glaubte, wie z. B. die Inseln *Timor*, *Ile-de-France* und *Teneriffa*, findet man hier wenigstens etwas Neues beigebracht. Die wichtigsten Beiträge zur Länderkunde sind jedoch die geographisch-astronomischen Aufnahmen mehrerer Theile der neuholländischen Küsten. Die Aufzählung Alles dessen, was hier Neues oder Berichtigendes für die Erdkunde aufgestellt ist, würde eine eigene, mehrere Bogen füllende Abhandlung erfordern, die jedoch durch die nächstens erscheinende, für die *Sprengel-Ehrmannsche Bibliothek der Reisen* sorgfältig bearbeitete teutsche Uebersetzung dieses Werks überflüssig gemacht wird. Diese Fingerzeige mögen inzwischen hinreichen.

Die *Völkerkunde*, insbesondere findet hier eine reiche Ausbeute, da Herr *Péron* sich es so sehr angelegen seyn liefs, alle Völkerschaften, zu welchen er kam, so vielseitig möglich kennen zu lernen, und sie treu darzustellen. Wie sehr ihm dieses gelungen ist, zeigen seine ungemein gut entworfenen Schilderungen und Skizzen der Einwohner von Timor, der van *Diemans-Länder* und verschiedenen Völkerschaften der *Neuholländer*, welche durch die diesem Werke beigelegten vortrefflichen Porträts-Gemälde noch anschaulicher und anziehender gemacht werden.

Die *Naturgeschichte* ist durch diese Entdeckungsreise besonders ansehnlich bereichert worden, wie schon oben angemerkt wurde, und die *Geologie* und *Meteorologie* haben ebenfalls dabei gewonnen. Da aber diese Fächer nicht unmittelbar in unsre Sphäre gehören, und in besonderen Bänden von dem Verfasser und seinen Gehülfen bearbeitet erscheinen sollen, so bleibt hier nichts weiter darüber anzumerken.

4) Aber endlich auch als instructive und zugleich angenehm unterhaltende *Lectur* empfiehlt sich diese Rei-

schreibung, da sie nicht nur in einem schönen, lebhaften, kraftvollen, dem Gegenstande entsprechenden Style abgefasst ist, sondern auch eine beträchtliche Reihe trefflich ausgemalter Schilderungen und Scenen von mancherlei Art, ja auch Anecdoten enthält. — Dabei dürfen wir jedoch auch nicht vergessen anzumerken, dass das sichtliche Streben des Verfassers, *Vieles* zu gefallen, und zuweilen zu Digressionen verleitet, einige wenige zweckmässig sind.

Uebrigens hat sich Herr *Péron* in diesem Werke als sehr als unermüdeten Sammler, scharfsinnigen Beobachter, philosophischen Denker, getreuen und gewissenhaften Darsteller, ja auch als Menschenfreund bewiesen, dass jeder Leser die gehörige Achtung gegen ihn lebendig machen, und des ganzen aufgeklärten Publicum der Regierung danken wird, die diesen trefflichen Mann zu dieser Arbeit aufgemuntert, und in derselben unterstützt hat.

Der dazu gehörige, gegenwärtige Atlas ist ein glänzendes Denkmal der Kunst und des Geschmacks der Künstler, und der reichen Unterstützung, welche ihnen der grosse Kaiser den Künsten und Wissenschaften angedeihen lässt. Sämmtliche Kupfer sind Meisterstücke der Zeichnung, des Stichs und des Druckes; sie sind auf das schönste Velinpapier abgedruckt; es sind Planen, Ansichten, Portraits von Individuen der besuchten Völkerschaften, Abbildungen ihrer Geräthschaften und naturhistorischer Gegenstände, grossen Theils unnachahmlich schön farbig abgedruckt und ausgemalt. Charten sind nur wenige dabei. Das Ganze ist ein Prachtwerk, dessen Aeusseres dem Innern entspricht.

5.

Tableau d'Amſterdam ou Guide des Etrangers par cette ville. Ouvrage néceſſaire aux étrangers et mêmes aux Amſterdamois, et où eſt indiqué tout ce qu'il y faut connoître et éviter. Par P. G. Witsen Geisbeek. 1807. Orné de deux plans, dune Carte des environs et de cinq gravures. Amſterdam, chez Heſſe. XVIII. und 326 in 12.

Amſterdam iſt bekanntlich ſchon längſt eine der berühmteſten, merkwürdigſten und anſehnlichſten See- und Handelsſtädte unſers Erdtheils, ob ſie gleich keine alte Stadt iſt; gegenwärtig erhält ſie einen neuen Glanz und noch einen höhern Grad von Merkwürdigkeit und Wichtigkeit, da ſie nun auch die Reſidenz des Königs von *Holland* wird. Eine neue, dem Bedürfniſſe und Geiſte der Zeit angepaſste Schilderung dieſer Hauptſtadt muſs daher jetzt einem ſehr groſsen Publicum höchſt willkommen ſeyn, um ſo mehr, da die bisher erſchienenen Beſchreibungen dieſer Hauptſtadt theils veraltet, theils geſchmacklos ausgearbeitet ſind. Von *Wagenaars* pedantiſch-gelehrtem Werke an bis auf den neueſten *Guide d'Amſterdam*, der jedoch auch nicht mehr neu iſt, haben wir keine beſondere Schilderung von dieſer Hauptſtadt erhalten, welche die Bedürfniſſe des Reiſenden, ſo wie des Ausländers zu *Amſterdam* und die Wünſche des Geographiefreundes befriedigt hätte.

Dieſes veranlaſste den Verfaſſer des vorliegenden Werkchens zur Herausgabe deſſelben. Er iſt ein geborner Amſterdamer, der, wie er ſelbſt in der Vorrede ſagt, bloſs Dilettant iſt, und weder *Paris*, *London* noch *Wien* geſehen hat, und daher keine Parallele zu Gun-

ſten ſeiner Vaterſtadt zielten will, jedoch zum Voraus um Verzeihung bittet, wenn ſeine Vorliebe für dieſelbe ihn zu weit geführt haben ſollte. Er wollte blos ſkizziren, nicht ausmalen, und erbittet ſich die Mittheilung von Zurechtweiſungen, Berichtigungen und Ergänzungen, wo dieſe nöthig ſeyn möchten. Er glaubt, dieſe Skizze werde nicht nur Ausländern und fremden Reiſenden, welche dieſe Hauptſtadt beſuchen, ſondern auch den Einwohnern von *Amſterdam* ſelbſt nützlich, ja unentbehrlich ſeyn. Dafs derſelbe ſein Werkchen in franzöſiſcher Sprache geſchrieben hat, bedarf unter den gegenwärtigen Umſtänden ganz und gar keiner Entſchuldigung; der Verf. geſteht auch, wiewohl dieſes Geſtändniſs nicht ganz aufrichtig zu ſeyn ſcheint, ſelbſt ein, dafs er als *Holländer* nicht hoffen dürfe, die franzöſiſche Sprache fehlerfrei zu ſchreiben, und dies iſt wirklich der Fall, wie der Kenner ſchon aus dem unfranzöſiſchen Titel erſieht; doch iſt der Styl ziemlich fliefsend und verſtändlich, wenn ſchon nicht rein franzöſiſch, und man ſieht es dem Verfaſſer an, dafs er ſich alle erſinnliche Mühe gab, gut franzöſiſch, in dem neuen, statt dem vormaligen ſo ziemlich verſchiedenen, kraftvollern, gedrängtern Style zu ſchreiben; da es ihm aber augenſcheinlich nicht gelungen iſt, ſo hätte er ſehr wohl gethan, ſeine Arbeit vor dem Drucke von einem franzöſiſchen Stylisten revidiren zu laſſen. Dann könnte man ſagen: *Omne tulit punctum!* — Dies iſt zwar nur Nebenſache, aber ſie verdient doch den Wunſch des Kunſtrichters, der an einem ſonſt vorzüglichen Werke auch *ſolche* Flecken weggewiſcht zu ſehen wünſcht. Zum Beweiſe, dafs der Verf. ſich auch erlaubt hat, auf eigene Autorität *neue* franzöſiſche Wörter zu fabriciren, wollen wir nur das Wort *foretage* anführen, das er (S. 25.) gebraucht, um eine forſtwirthſchaftliche Aufſicht zu bezeichnen; auch ſchreibt er *foretier*, Förſter, da doch der Franzoſe das *ſ* in *foreſtier* deutlich ausſpricht. Doch genug von dieſer hier fremdartigen Sache! — Noch wegen eines andern Umſtandes entſchuldigt ſich der Verf. in ſeiner Vorrede, nämlich wegen den in den erſten Bogen ſeines Werkchens noch nicht angezeigten

neueren Veränderungen, da der Druck deſſelben ſchon im J. 1805 angefangen wurde.

Das Werkchen ſelbſt iſt in 14 Abſchnitte abgetheilt, die wir hier überblicken wollen.

1. *Urſprung, Wachsthum und gegenwärtiger Zuſtand von Amſterdam.* (S. 1 bis 5.) Gut, aber ſehr kurz. Im Jahr 1795 zählte man:

In der Stadt ſelbſt 25,241
In den Vorſtädten 1,159 } 26,400 Häuſer.

ohne die Kirchen und anderen öffentlichen Gebäude.

2. *Lage, Klima, Luft, Boden, Gewäſſer, Bevölkerung.* (S. 6 bis 13.) Das Bekannte iſt kurz und gut vorgetragen. Der Verf. ſchlägt die gegenwärtige Volksmenge zu 220,000 Seelen an.

Im J. 1795 zählte man:

49,905 Familien	{ 87,494 männl. Geſchl. 109,195 weibl. Geſchl. }	196,689 Chriſten	
4,708 — —	{ 9,630 männl. Geſchl. 10,705 weibl. Geſchl. }	20,335 Juden.	
54,613 Familien	{ 97,124 männl. Geſchl. 119,900 weibl. Geſchl. }	217,024 Seelen.	

3. *Regierung. Verwaltung. Polizei.* (S. 14 bis 28.) Sehr gut, ausführlich und deutlich auseinander geſetzt, hier aber keines Auszugs fähig. Wir merken nur Folgendes an. Die Polizeianſtalten ſind hier ſehr gut geſchildert. Die Stadt wird Nachts von mehr als 2300 Laternen beleuchtet, welche auf Pfählen oder Pfoſten ruhen. Man hatte vor einigen Jahren angefangen, die Straſſenlaternen, wie zu *Paris* u. ſ. w., an Stricken mitten über die Straſſen aufzuhängen; aber man hat dieſe Verbeſſerung bald wieder aufgegeben. — Die Feueranſtalten ſind ſehr gut eingerichtet. (Im Vorbeigehen darf hier wohl angemerkt werden, daſs man im Franzöſiſchen jetzt die Feuerſpritzen, die eine holländiſche Erfindung ſind, lieber und richtiger *pompes à incendie*, auch

auch ſchlechtweg *pompes*, als *pompes à feu* nennt, weil letzteres auch die Benennung der Dampfmaſchinen iſt.) —

4. *Religion, Erziehung, Sitten, Gebräuche.* (S. 29 bis 54.) Ein intereſſanter, reichhaltiger Abſchnitt, der auch darum eine nähere Beleuchtung verdient, weil er *Neues* enthält. — Die Religionsgeſchichte wird hier ganz gut abgehandelt. Die Einwohner von *Amſterdam* ſind überhaupt religiös, ohne bigot zu ſeyn. Es herrſcht die uneingeſchränkteſte Toleranz. — Von den Kirchen, gottesdienſtlichen Gebäuden, Geiſtlichen und Gliedern der verſchiedenen religiöſen Gemeinden theilt uns der Verfaſſer folgende Tabelle mit, ohne jedoch das Jahr anzugeben, in welchem ſie aufgenommen wurde.

	Kirchen.	Geiſtliche und Kirchenvorſteher.	Glieder der Gemeinden.	Summe mit Einſchluſs d. Geiſtlichen.
Holländiſch-Reformirte.	8	29 Pfarrer. 20 Aelteſte. 12 Diaconi.	—	80
Franzöſiſch-Reformirte.	1	100	95,000	95,100
	8	9 Pfarrer. 16 Aelteſte. 16 Diaconi.		
Engliſch-Presbyterianer.	1	2 Pfarrer. 4 Aelteſte. 4 Diaconi. 10	340	
Engliſche Biſchöfliche.	1 Kapelle	1 Prieſter.	300	
Reformirte Remonſtranten.	1	3 Pfarrer. 1 Director.	500	503
Lutheriſche.	8	10 Pfarrer. 10 Aelteſte. 2 Diaconi.	12,000	

	Kirchen.	Geistliche und Kirchen-Vorsteher.	Glieder der Gemeinden.	Summe mit Einschluss d. Geistlichen.
		7 Pfarrer. 26 Diaconi.		
Wiedertäufer.	2	33	2,000	2,033
Mährischer Brüder.	1	1 Pfarrer.	60	61
Römisch-Katholische.	16			44,000
Juden.	5			520
Armenianer.	1	1 Pfarrer.	9	30
Griechen.	1	1 Pfarrer.	21	22
Juden.				
1) Portugiesische	1 Synag.			2,800
2) Teutsche	3 —			19,860
3) Neue Congregation	1 —			450
				200,815

Was die Erziehung betrifft, so wird jetzt, besonders seit dem weisen Gesetze vom 29. Jul. 1803, viele Sorge darauf verwendet. Die Primärschulen waren schon seit langer Zeit unter der Aufsicht des Magistrats gut eingerichtet und besorgt. Der Privatunterricht war zum Theil in den Händen von Pedanten und unwissenden Abentheurern. Die patriotische Gesellschaft zur Beförderung gemeen hat auch hierin vielen Nutzen zu stiften gesucht, und wirklich auch gestiftet. Die öffentlichen und besonderen Lehranstalten kann man unter folgende Rubriken bringen; *ABCschulen*, diese werden für kleine Kinder von alten Weibern gehalten, und sind sehr fehlerhaft. Die *Primärschulen*, in welchen angestellte Schullehrer in der Orthographie, im Lesen, Schreiben, Rechnen, Absingen der Psalmen, in den Religionsgrundsätzen und in einem französischen Katechismus Unterricht geben. Was diese Lehrer aus besten verstehen, ist die Schreib- und Rechenkunst. — Die *Pensions-* und *Er-*

ziehungsanſtalten, die meiſt gut eingerichtet ſind. (Nach dem Muſter der Stuttgarter Academie hatte ein Pferdebereiter von *Stuttgart*, Namens *C. Kempff*, im J. 1792 ein vielverſprechendes Erziehungs-Inſtitut zu *Amſterdam* errichtet, von welchem der Plan in franzöſiſcher Sprache gedruckt worden iſt; es gieng aber bald wieder ein; der Unternehmer, der jetzt todt iſt, ſchob die Schuld davon auf den Einmarſch der Franzoſen unter *Pichegru*. Unſer Verf. erwähnt nichts davon.) — Von dem *Gymnaſium*, dem *Athenäum* und der *Mariaſchule* ſpricht der Verf. in dem Abſchnitte von den öffentlichen Gebäuden. — Die Reichen wenden Vieles auf die Erziehung ihrer Kinder.

Der Verf. ſchildert nun den *Charakter* und die *Sitten* der *Amſterdamer* ziemlich richtig und unparteiiſch, doch iſt ſeine Zeichnung immer Apologie. Er tadelt die Schilderungen, welche Lady *Montague*, Abbé *Pilati* und *Forſter* von dem Character der *Holländer* entworfen haben. Er ſagt, wenn ſchon das Phlegma, die Indolenz, die Kaltblütigkeit und die davon abſtammenden guten Eigenſchaften der *Amſterdamer* als Früchte des Einfluſſes der feuchten Luft angeſehen werden können, ſo dürfen doch die Aufrichtigkeit, Biederkeit, Freimüthigkeit, Treue, der Muth und die Verachtung der Gefahren, die man ihnen ebenfalls zugeſteht, nicht auf Rechnung derſelben wirkenden Urſache geſchrieben werden. Er geſteht dabei, daſs auch Geiz, Luxus und Schwelgerei unter einem Theile der *Amſterdamer* herrſche, aber er glaubt nicht (und mag wohl darin nicht Unrecht haben), daſs das Sittenverderbniſs in *Amſterdam* ſchon ſo weit um ſich gegriffen habe, als in anderen gleich groſsen und gröſseren Städten, indem der urſprüngliche holländiſche National-Character noch überall hervorleuchte.

Unſer Verf. theilt die Bewohner von *Amſterdam* in vier Claſſen ein, nämlich: 1) die der reichen Patricier, welche gewöhnlich öffentliche Aemter bekleiden; 2) die der Kaufleute; 3) die der Mittelbürger, und 4) die der niederen arbeitenden Stände, Fabrikarbeiter, Taglöhner, u. ſ. w. —

Die Schilderung des geſellſchaftlichen Lebens der *Amſterdamer* iſt kurz, aber gut gerathen. Die Kaufleute gehen ſelten ihren Vergnügungen nach, auſser am Sonnabend und Sonntag, und da iſt ihre liebſte Erholung eine kleine Reiſe auf das Land. Ihre übrige Zeit iſt beinahe ausſchlieſslich der Beſorgung ihrer Geſchäfte gewidmet. Das Vergnügen der Tafel iſt bei den *Amſterdamern*, ſo wie bei den *Holländern* überhaupt, beſonders beliebt.

Was der Verf. weiter von den Vergnügungen und Beluſtigungen ſeiner Landsleute ſagt, iſt zwar kurz, doch gut und paſſend. Auszüge daraus können aber hier keinen Raum finden, da es meiſt längſt bekannte Dinge ſind, die jedoch treffend ſkizzirt werden. Von den berüchtigten *Muſikhäuſern* wird hier nichts geſprochen. Der Verf. vertheidigt die *Amſterdamerinnen* gegen die Vorwürfe mehrerer Reiſebeſchreiber. Dann ſchildert er die Wohnungen, und ſchlieſst dieſen Abſchnitt mit ein Paar Worten über die *holländiſche* Sprache, die er nicht für ein *Patois* der *teutſchen* gelten laſſen will.

5. *Oeffentliche Gebäude.* (S. 54 bis 208.) In dieſem ziemlich ausführlichen und vollſtändigen Abſchnitte iſt der Hauptheil des Werkchens enthalten, der ganz zweckmäſsig abgefaſst iſt, und von welchem man im Allgemeinen ſagen kann, daſs er zur näheren Kenntniſs des Aeuſserlichen dieſer groſsen Stadt nicht nur ſehr nützlich, ſondern unentbehrlich iſt; auch ſind mancherlei Notizen von öffentlichen Anſtalten u. ſ. w. eingemiſcht. Da der Verf. ein Mann von Talent und ein geborner *Amſterdamer* iſt, ſo darf man ſich auf die Treue und Genauigkeit ſeiner Skizzen verlaſſen. Auszüge können jedoch hier nicht Statt finden; aber es wäre zu wünſchen, daſs ſich Jemand die, freilich etwas undankbare, Mühe gäbe, ſowohl aus dieſem, als den übrigen Abſchnitten dieſes Werkchens die Berichtigungen und Ergänzungen unſerer teutſchen geographiſchen Lehr-, Hand- und Leſebücher, beſonders der *Büſching*ſchen Erdbeſchreibung zu Nutz und Frommen der teut-

ſchen Geographiefreunde, welchen dieſes Büchelchen etwa nicht zu Geſichte kommen möchte, kurz und ſorgfältig herauszuheben.

6. *Maſchinen zum allgemeinen Beſten.* (S. 209 und 210.) Krahne, Kameel-, Schlamm- und Windmühlen. In wenig Zeilen.

7. *Anzeige der Straſſen der Stadt.* (S. 211 bis 257.) Für jeden Fremden ſehr nützlich, obgleich für die eigentliche Geographie zu kleinlich. So auch:

8. *Gaſthöfe.* (S. 258. 259. 260.)

9. *Kaffeehäuſer.* (S. 260.) und

10. *Reſtaurateurs.* (S. 261.)

11. *Handel* (S. 261 bis 302.) Von dem Handel der Stadt wird hier zuerſt im Allgemeinen geſprochen, ohne jedoch ſtatiſtiſche Data über den Betrag und Umfang deſſelben, über Exporten und Importen u. ſ. w. beizufügen; dagegen folgen hier ſehr ſchätzbare und brauchbare Nachrichten über die Bank, den Geld- und Wechſelcours, die Amſterdamer Münzen, Maaſse und Gewichte, verglichen mit auswärtigen, von den Handelsagenten, dem Leihhauſe, verſchiedenen Anſtalten zur Beförderung des Handels, dem Abgange und der Ankunft der Poſten, dem Briefporto, den Boten, den Poſtwägen, Poſtſchiffen und Marktſchiffen, eine Tabelle über die Entfernung der vorzüglichſten Städte *Hollands* und *Europa's* von *Amſterdam*, und dann Bericht über den verſchiedenen Preiſs des Stämpelpapiers.

12. *Wiſſenſchaften, Künſte* und *Induſtrie.* (S. 302 bis 319.) Zuerſt giebt der Verf. eine kurze, gut entworfene Ueberſicht der Geſchichte und des gegenwärtigen Zuſtandes der Künſte und Wiſſenſchaften in *Holland* überhaupt und zu *Amſterdam* insbeſondere, und dann zählt derſelbe die literariſchen und Kunſt-Anſtalten ſeiner Vaterſtadt auf, welche ſind: Die muſterhafte (nach ihrem Wahlſpruche ſo benannte) Geſellſchaft: *Felix me-*

ritis; die Gesellschaft: *Concordia et Libertate*; die Doctrina et *Amicitia*; die Gesellschaft zum allgemeinen Besten (*tot nut van 't algemeen*); die holländische Gesellschaft der Dichtkunst und schönen Wissenschaften, von welcher eine Section zu *Amsterdam* ist; die beiden anderen sind zu *Leyden* und *Rotterdam*; das im J. 1800 errichtete poetische Collegium, dessen Wahlspruch ist: *Kunst door vrindschap volmaakter* (welches der Verf. falsch durch *La perfection des arts par l'amitié* übersetzt hat; es müsste heissen: *Le perfectionnement*, besser aber noch: *Les arts perfectionnés par l'amitié*); das *Museum* oder Lesecabinet; die mathematische Gesellschaft; die Gesellschaft zur Rettung der Ertrunkenen; die chirurgische Gesellschaft *Genandis civibus* und das freie Kuhpocken-Impfungs-Institut. — Die Bibliotheken, Kunst-, Naturalien- und andere Sammlungen sind sehr zahlreich; der Verf. zählt aber nur die vorzüglichsten derselben auf. Hierauf erwähnt er dreier Leihbibliotheken. Zu *Amsterdam* erscheint eine holländische und eine französische Zeitung, eine literarisch-critische Monatsschrift, ein Modenjournal unter dem Titel *Elegantia*, und seit Kurzem auch zwei französische Zeitschriften unter den Titeln: *Le vrai Hollandais* und *Le Conservateur*. Den Beschluss dieses Abschnitts macht ein Ueberblick und alphabetisches Verzeichniss der Fabriken, Kunst- und Buchhandlungen, das aber, was sehr bedauert werden muss und dem Verf. allerdings zum gerechten Vorwurfe gereicht, gar nicht vollständig ist. Zuerst nennt er nur überhaupt die Arten der bedeutendsten Fabriken, ohne auch nur die Zahl einer jeden Art beizufügen, und dann folgt ein Register der vorzüglichsten Niederlagen von *einigen* Fabrikaten, Kunstwaaren, Charten und Büchern, nebst beigefügter Adresse.

14. *Spaziergänge und Vergnügungsörter. Excursionen.* (S. 320 bis Ende.) Auch dieser auf 7 Seiten beschränkte letzte Abschnitt ist für den Fremden zu *Amsterdam* eben sowohl, als für den wissbegierigen auswärtigen Leser allzu flüchtig, kurz und unvollständig abgefasst; vermuthlich erlaubte der vorgeschriebene Raum keine wei-

tere Auseinanderſetzung. Dies möchte aber wohl kein vollgültiger Entſchuldigungsgrund ſeyn.

Die beigefügten Kupfer ſind: 1) ein zirkelförmig eingefaſstes Chärtchen, betitelt: *Environs d'Amſterdam*, das aber auf einem ſehr kleinen Raume einen groſsen Theil des Königreichs *Holland* in ſich faſst, indem es ſüdwärts bis *Gertruydenberg*, weſtwärts bis *Cuylenburg* geht, und folglich nicht mehr Detail darſtellt, als eine gewöhnliche General-Charte von *Holland*. 2) Ein hydrographiſcher und 3) ein gewöhnlicher Plan von *Amſterdam*, erſterer auf einem halben, letzterer auf einem ganzen Quartblatte; 4) bis 8) Anſichten des *Rokin* und der Börſe, des Rathhauſes, des Inneren der Börſe, des Admiralitäts-Magazins und der Akademie *Felix meritis*.

Uebrigens bleibt dieſes Werkchen Trotz der gerügten kleinen Fehler deſſelben, für jetzt das beſte Taſchenbuch für Reiſende, die *Amſterdam* beſuchen, und für Fremde, die ſich dort aufhalten, ſo wie es auch unſtreitig zur Zeit die beſte vorhandene allgemeine Schilderung dieſer Hauptſtadt iſt.

CHARTEN - RECENSIONEN.

I.

Charte von Nürnberg, trigonometrisch aufgenommen und gezeichnet von Joh. Leonh. SPAETH, Prof. der Mathematik, Physik und Forstwissenschaft zu Altdorf. Nürnberg, in der Adam Gottlieb Schneider- und Weigelschen Königl. privil. Kunst- und Landchartenhandlung. 1807.

Von einem so ausgezeichneten Mathematiker, als der Verfasser dieser Charte ist, kann man schon nichts Gemeines erwarten, wenn er selbst die Hand ans Werk legt, und eine Reihe Dreiecke über eine Gegend misset. Dieses ist aber von demselben, mit Beistand einiger Gehülfen, nicht nur über das hier vorgestellte ehemalige Gebiet der sonst mächtigen Reichsstadt *Nürnberg*, wirklich ausgeführt worden, sondern was dieses Unternehmen noch schätzbarer macht, ist die Verbindung dieser Dreiecke mit jenen, welche von den königlich baierschen Geometern von *München* bis in diese Gegenden gemessen worden sind. Durch diese Verbindung ist die astronomische Lage von *Nürnberg* zu 28° 44′ 54″ L. und 49° 27′ 33″ Br., und die des Schlosses *Hohenstein* auf 29° 5′ 48″ L. und 49° 35′ 14″ Br. bestimmt worden. Erstere weicht nur von den bisher bekannten Angaben um

54″ L. und 38″ Br. ab. Allein die neue Beſtimmung bezieht ſich auf den Feſtungsthurm, der einen der nördlichſten Puncte der Stadt ausmacht. *Erlangen* hat nach der Charte 28° 40′ 30″ L. und 49° 36′ 20″ Br. (der untere Thurm), die Breite des obern iſt 49° 35′ 56,″5. *Fürth* hat 28° 40′ 30″ L. und 49° 28′ 56″ Br. *Altorf* oder *Altdorf* 29° 1′ 33″ L. und 49° 23′ 14″ Br. Die hier angegebene Ortsbeſtimmung von *Erlangen* contraſtirt etwas ſtark gegen die vom Hrn. Hofrath Mayer aus eigenen Beobachtungen herausgebrachte und in deſſelben Anweiſung zu Verzeichnung der Land-, See- und Himmels-Charten, S. 61. erſichtliche Angabe von 28° 46′ 12″ L. und 49° 35′ 36″ Br., und weil nach derſelben dieſer Ort um 2′ L. öſtlicher als *Nürnberg* liegen müſste, ſo war dieſe Angabe groſsem Zweifel unterworfen. *Triesnecker* fand aus dem Durchgang des Merkurs durch die Sonne, *A. G.* E. 4. B. S. 454. die Länge von *Erlangen* 28° 43′ 12″. Obſchon dieſe Angabe letztern Ort um 1′ 42″ L. weſtlich von *Nürnberg* brachte, ſo war dieſes doch noch zu wenig, um beide Städte in ihre richtige Lage zu bringen. Aus allen dieſen Zweifeln hat uns nun unſer Verfaſſer geholfen. Aber noch erwarten wir eine weit ausgedehntere Aufklärung von ihm über *Franken*; ein Land, in welchem bisher kaum vier Orte aſtronomiſch beſtimmt waren. Dieſem Mangel hat Herr Prof. *Späth* dadurch abgeholfen, daſs er ſeine Dreiecke durch *Franken* bis zum *Inſelsberge*, dem nördlichſten Puncte *Frankens*, der dieſes Land von *Thüringen* ſcheidet, fortgeſetzt, und von hier gegen Süden bis *Schillingsfürſt*, durch das *Würzburgiſche* eine zweite Reihe Dreiecke gemeſſen hat. So viel practiſche Meſskunſt iſt noch nie in Franken zum Beſten der Geographie getrieben worden.

Die vor uns liegende Charte iſt 20 Z. 2 L. breit, und 23 Zoll $6\frac{1}{4}$ Linie Pariſer Maaſs hoch, innerhalb des Randes, mithin hinlänglich genug, das Detail der Situation anzugeben, welches auch in einigen Gegenden, beſonders dem am meiſten bergigen Theile des Landes geſchehen iſt; allein ſo richtig die Poſition der Orte, ſo-

ferne ſie die Dreieckspuncte bilden, oder von dieſen Puncten ſichtbar geweſen ſind, ſeyn mag, ſo kann doch Recenſent der Vorſtellung des Terrains nicht ganz ſeinen Beifall geben. Sey es, daſs der Verfaſſer der mühſamen Arbeit, das Detail des Gebirges aufzunehmen, ſich nicht ſelbſt unterziehen können, oder durch einen in dieſer Art Aufnahme nicht ſehr Geübten zeichnen laſſen, oder daſs von dem Kupferſtecher das Widernatürliche, welches die Gebirgsgegenden hier erhalten haben, und die Härte des Ausdrucks herrühre; genug es iſt nicht das dabei erreicht, was einer auf ſo gutem Grunde gebaueten Charte nicht fehlen ſollte. Ueberhaupt ſcheint es zu keiner detaillirten topographiſchen Aufnahme gekommen zu ſeyn, welches an den Gränzen, den Umfängen der Wälder und an mehreren Bächen ſichtbar wird. Letztere fliefsen oft Stunden lang in einer geraden Richtung, entſtehen in einem Thale, laufen über eine Anhöhe weg in ein anderes Thal, wie erſteres bei dem Bache bei *Oſternohe* und dem *Hirſchbache*, welcher bei *Eſchenbach* in die *Pegnitz* fällt, die zweite Unnatürlichkeit aber an dem *Schwarzbach* bei *Bülach* zu ſehen iſt. Auch vermiſst Rec. ſehr viel Wieſen und Waldungen; ſo ſind z. B. an der *Pegnitz*, zwiſchen *Eſchenbach* und *Hohenſtadt*, ſo auch zwiſchen *Eſchenbach* und *Hirſchbach*, an der *Pegnitz* und der *Hirſchbach* längs dem Waſſer ziemlich breite Wieſen, und der hier faſt ganz kahle Berg zwiſchen *Fiſchbrunn*, *Eſchenbach* und *Vorra* iſt in der Natur ganz mit Wald bedeckt etc.

Die vormalige Eintheilung des *Nürnberger* Gebietes in Aemter iſt wohlbedächtig weggelaſſen worden, weil dieſes Land unter der neuen Regierung anders organiſirt werden wird. Dagegen ſind die von *Preuſſen* und *Baiern* erweiterten und bis 1806 beſtandenen Gränzen der Fürſtenthümer *Ansbach* und *Baireuth*, ingleichen der Oberpfalz angegeben worden.

Es bleibt nur noch übrig, den Wunſch zu äuſsern, daſs es dem um die Berichtigung der mathematiſchen Geographie von *Franken* ſich ſo verdient gemachten

Hrn. Verfaſſer gefallen möchte, die obgedachten trigonometriſchen Aufnahmen ebenfalls auf die Verbeſſerung der Charten von den Ländern, welche ſein Dreiecksnetz überſpannt hat, anzuwenden, oder doch die Reſultate der aus dieſer Meſſung hergeleiteten Ortsbeſtimmungen dem geographiſchen Publicum bald gefällig mitzutheilen.

Es verdient noch angemerkt zu werden, daſs der Hr. Verfaſſer zum Nutzen der Maſskunde den *Metre definitif* von 443,296 Pariſer Linien auf 3,291709 Nürnberger Stadtſchuhe beſtimmt hat. Er ſetzt ferner eine geographiſche Meile auf 7418,5 *Metres definitifs*. Eine teutſche Meile zu 9891,4 dergleichen *Metres* und eine gewöhnliche Stunde auf 4451 *Metres definitifs*. In dem untern Rande der Charte hat der Kupferſtecher zu Theilung der Längen-Minuten 58 und 59 ſtatt 38 und 39 geſetzt.

2.

Polens Umwandelungen von 1772 bis 1807, und das Herzogthum Warſchau errichtet und mit dem Königreich(e) Sachſen verbunden im Jahr(e) 1807. So wie auch das Gebieth der Hanſee-Stadt Danzig etc. etc. Oben zur Rechten ſtehet: *Ruſſiſche Beſitznehmungen von 1773, 1793, 1795 und 1807*, und unten findet man endlich: *Oeſtreichiſche Beſitznehmungen von 1773 und 1795*. Leipzig zu finden in der Dykiſchen Buchhandlung.

Dieſer nicht kurze Titel iſt auf einem der Charte beigehefteten gedruckten Blatte noch durch chronologi-

ſche Noten über die ſeit dem Jahre 1773 gechehenen Beſitznehmungen und Erklärung der zu deren Verſinnlichung gebrauchten Farben unterbrochen und erweitert. In einer angehängten Notiz wird verſichert, daſs dieſe Charte von zwei preuſsiſchen Ingenieurs, welche bei der Ausmeſſung der drei preuſsiſchen Beſitznehmungen gebraucht worden, gezeichnet und von dem Kupferſtecher *Endner* zu *Leipzig* geſtochen und illuminirt worden ſey, und in der obgedachten Handlung 10 Gr. Conv. Münze koſte.

Wenn die angegebenen Verfaſſer nicht bloſs zum Aushängeſchild gemiſsbraucht ſind, ſo muſs ſich dem Anſchauer dieſer Charte die Frage von ſelbſt aufdringen, warum ſie die vorgeblich erlangte Kenntniſs des Landes und die Reſultate der beigewohnten Vermeſſungen von Oſt-, Weſt-, Süd- und Neu-Oſt-Preuſsen nicht beſſer benutzt, dagegen die im Jahre 1772 zu *Paris* erſchienene Charte von *Rizzi-Zannoni* nur leider zu viel gebraucht haben. Hierdurch, ſo wie durch die unterlaſſene Anwendung der *Textor*ſchen Ortsbeſtimmungen iſt aus dem Theile des Herzogthums *Warſchau* zwiſchen *Oſt-Preuſsen* und dem *Niemen* eine Caricatur erwachſen, welche dieſes Land viel zu ſchmal und in Norden ſpitzig auslaufend darſtellt, da es doch in dieſer Gegend von *Jansborg* bis *Kauen* (*Kowno*) in der Richtung O. z. S. 12 geogr. Meilen breit iſt. Dieſe Entfernung kömmt auf unſerer Charte in einer Richtung S. O. z. O. nur 7 Meilen lang vor.

Auf den alten Charten des 17ten Jahrhunderts findet man häufig die Weglaſſung der Längengrade, obgleich die der Breite darauf bemerkt ſind; bei der gegenwärtigen fehlen die Parallelkreiſe, und nur die Meridiane ſind angegeben. Der hieraus für die Abnahme der Breiten entſtehenden Schwierigkeit ungeachtet, hat Rec. durch Ergänzung der hier fehlenden Bogen die Poſitionen verſchiedener Orte geprüft und mit den bekannten Ortsbeſtimmungen verglichen, woraus folgende Tafel entſtanden, darin Längendifferenzen von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Grad, und Breitenunterſchiede bis zu 13 Minuten ſich ergeben.

Örter.	*Länge.*	*Breite.*
Warſchau.	C. 38° 39′ 0″	52° 16′ 0″
	B. 38 42 30	52 14 0
Differenz	C.— 0 3 30	+ 0 2 0
Danzig.	C. 36 15 0	54 23 0
	B. 36 18 10	54 20 48
Differ.	C — 0 3 10	+ 0 2 12
Königsberg.	C. 38 17 15	54 43 0
	B. 38 10 5	54 42 12
Differ.	+ 0 7 10	+ 0 0 48
Memel.	C. 39 7 30	55 52 0
	B. 38 47 24	55 42 15
Differ.	C + 0 20 6	+ 0 9 45
Mitau.	C. 40 54 30	56 35 0
	B. 41 23 23	56 39 6
Differ.	C — 0 28 53	— 0 4 6
Grodno.	C. 40 59 0	53 38 30
	B. 41 29 30	53 40 30
Differ.	C — 0 30 30	— 0 2 0
Johannisburg.	C. 39 44 30	53 24 0
	B. 39 29 0	53 37 50
Differ.	C + 0 15 30	— 0 13 50
Krakau.	C. 37 30 0	50 06 0
	B. 37 35 45	50 02 45
Differ.	C — 0 5 45	+ 0 3 15

Örter.	*Länge.*			*Breite.*		
Kiow.	C. 48°	24′	0″	50°	29′	30″
	B. 48	7	30	50	27	0
Differ.	C + 0	16	30	+ 0	2	30
Wilna.	C. 42	54	30	54	42	0
	B. 42	57	12	54	41	2
Differ.	C — 0	2	42	+ 0	0	58

Die Correctur der Schrift iſt häufig vernachläſſiget worden, ſo ſtehet *Zadeski*, ſtatt *Zaleszyk*; *Prituki*, ſt. *Prituhi*; *Nuklet*, ſt. *Nakel* oder *Naklo*; *Weseritz*, ſt. *Moseritz*; *Chwiny*, ſt. *Chwiny*; *Drhiezin*, ſt. *Drohicin*; *Wariew*, ſt. *Narew*; *Bobrzyn*, ſt. *Dobrzyn*; *WRAW*, ſt. *W. RAWA* (Wowodſchaft *Rawa*); bei *Jastraw* ſtehet das Zeichen, aber der Name fehlt, u. dergl. m.

So wenig Fleiſs auf die Correctheit der Schrift gewendet worden, eben ſo nachläſſig und unſauber iſt die Illumination gerathen, beſonders in Hinſicht der Gränzen. Bald ſind ganze Diſtricte auſserhalb der Gränze gelaſſen, bald ſind andere darin eingeſchloſſen, die nicht zum Lande gehören. Erſteres findet bei der ſchleſiſchen Gränze ſtatt, wo der Diſtrict von *Frauſtadt* zu Schleſien, letzteres, wo *Graudenz* nebſt dem *Michelauiſchen* Kreiſe zum Herzogthum *Warſchau* gezogen iſt; da doch *Graudenz* nach dem 2ten Art. des Tilſiter Friedens-Tractats bei Preuſsen bleibt, und in demſelben Artikel, ſo wie Art. 13. nur vom *Culmer* Kreiſe, nicht aber vom ehemaligen *Culmer Gebiete* vor 1773 die Rede iſt, mithin der Michelauer Kreis bei Preuſsen bleiben müſste.

Zu den Umwandelungen Pohlens ſollte doch auch wohl gerechnet werden, was die Beſitznehmer für das

Land gethan haben, in ſo ferne ſich ſolches auf einer Charte vorſtellen läſst. Hieher gehört die Umwandelung des Städtchens *Zwiachel*, in Volhynien, in eine Gouvernements-Stadt mit Namen *Nowogrod-Wolhynskoi*; ferner hat Rufsland in den nördlichen, ihm zugefallenen Provinzen von Pohlen, ſeine Fürſorge zu Erleichterung des inneren Handels durch den beſchloſſenen Bau dreier Canäle gezeigt, welche alle auf die Verbindung des Handels der *Oſtſee* mit dem der *ſchwarzen Meeres* abzwecken. Von dieſen vereinigt der *Bereziniſche* Canal die *Düna* mit dem *Dnieper*; dieſer hat 1804 beendiget werden ſollen. Dann der Canal zwiſchen erſterm Fluſſe und der *Lowat*, welche in den *Ilmenſee* bei *Nowogrod* fällt, und endlich der Canal zwiſchen der *Düna* und dem *Niemen* mittelſt der *Niewicza*. Zwar zeigt die Charte den ſogenannten königl. und Ogiński-ſchen Canal, welcher letztere ſchon im Jahre 1784 fahrbar war, und beide unter der jetzigen Regierung noch mehr vervollkommnet werden dürften; allein auf unſerer Charte kommen ſolche als projectirte Werke, von welche durch gerade Linien angedeutet, aber als ſolche ohne alle Critik, aus der *Zannoni*ſchen Charte entlehnt ſind; ſtatt derſelben hätte die *Reyman*ſche Charte von dem abendländiſchen Theile des Ruſſiſchen Reichs gebraucht werden können; auch findet man in Dr. *Müllers* Reiſe von Volhynien nach *Cherſon* im Jahre 1787 Nachrichten und ein ſchlecht geſtochenes Chärtchen, und ſelbſt in *Büſching's* Erdbeſchr. 8te Aufl. 2 Thle. S. 283. ſtehet bereits eine Beſchreibung über den Lauf dieſer Canäle. König *Friedrich II.* hat gleich nach Beſitznehmung des Netzdiſtricts den Netzcanal zwiſchen *Nakel* und *Bromberg* graben laſſen und dadurch den Handel der *Oder* mit dem der *Weichſel* verbunden. Dieſe Verbindung zeigt die Charte nun zwar an, allein er hat keinen Namen und ſieht einem ſchlechten Bache ähnlicher, als einem ſchiffbaren Canale.

In der Zeichenerklärung ſind ſechszehen verſchiedene Zeichen angegeben, welche aber auf der Charte da öfters fehlen, wo ſie ſtehen ſollten. So mangelt bei allen Or-

ten, wo Univerſitäten ſind, das ihnen zugedachte Zeichen. Bei verſchiedenen andern dasjenige, welches den Poſtwechſel bezeichnen ſoll.

Noch enthält die Charte eine ſtatiſtiſche Angabe über die Gröſse Polens vor und nach der erſten Theilung. Nach derſelben enthielte Polen vor

der erſten Theilung	13400 Q. M.	
Nach dieſer Theilung	9475 —	
Nach der zweiten Theilung . .	3861 —	
Aus der letzteren ſoll Rufsland . .	2030 —	erhalten haben.
Oeſterreich	834 —	
Preufsen	997 —	

Das jetzige Herzogthum *Warſchau* ſoll 2000 Q. M. mit 2½ Millionen Menſchen enthalten. Wahrſcheinlich iſt dieſe Angabe aus einer ſtatiſtiſchen Schrift entlehnt, denn die Charte giebt nur etwa 1900 Q. M. für das Herzogthum *Warſchau*.

Die Schrift der Charte, beſonders die Curſiv, iſt nicht durchaus leſerlich, hingegen die Charte auf gutem Papiere abgedruckt worden; welches aber ihre übrigen Fehler, und den Mangel der Brauchbarkeit nicht erſetzt.

3.

Charte von Italien und Dalmatien nach Bacler d'Albe's groſser Charte von Italien in 54 Blättern und einigen andern Charten mit Benutzung der vorhandenen aſtronomiſchen Beſtimmungen gezeichnet von Conrad Mannert. Nürnberg bey Homanns Erben 1807. Mit Königl. Baierſch. Freyheit.

Aufser den im Titel benannten Ländern, begreift die Charte noch in einem Beichärtchen, die Inſel *Malta* und

und *Gozzo*, weil nach dem möglichſt groſsen Maaſsſtabe, den das *Homann*ſche Charten-Format erlaubte, letztere innerhalb des Randes der Charte nicht Platz gefunden haben.

Obgleich die Charte von *Italien* von *Bacler d'Albe*, wie im Titel geſagt wird, vorzüglich gebraucht worden ſeyn ſoll, ſo hat der Verfaſſer doch keinesweges ſich knechtiſch an dieſelbe und die darauf vorkommenden Ortspoſitionen gebunden, wie aus folgender Zuſammenſtellung zu ſehen iſt.

		a. Charte.			Ortsbeſt.			
Ancona	L.	31°	8′	0″	31°	8′	52″	M. C. 1800. May St. S. 516.
	B.	43°	38′	0	43	37	54	
Florenz	L.	28	55	0	28	58	30	M. C. IV. 5.
	B.	43	46	0	43	46	57	
Rom	L.	30	8	0	30	7	30	
	B.	41	53	0	41	53	30	
Neapel	L.	31°	54′	0″	31°	57′	30″	
	B.	40	51	30	40	50	30	

Die hier ſich ergebende merkliche Längen-Differenz von 3′ iſt wahrſcheinlich daher entſtanden, daſs die Länge von *Neapel* als ein Mittel aus ſieben in den *A. G. E.* und der *M. C.* zu verſchiedenen Zeiten angegebenen Längenbeſtimmungen von *Neapel* angenommen worden iſt.

Da auſser der Hauptſtadt ein gänzlicher Mangel an aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen im Königreiche *Neapel* herrſcht, ſo darf es Niemanden befremden, wenn die Figur und Ausdehnung deſſelben bei jeder neuen Vorſtellung von den vorigen abweicht. So erſcheint die Längen-Differenz zwiſchen *Neapel* und *Otranto*, z. B. in den älteren Vorſtellungen beim *Janſon* und *Blaeu*, 3° 5′ bis 3° 55′; *de l'Isle* machte ſie 4° 7½; *Danville* 4° 31′; *Rizzi Zannoni* 4° 5′, dagegen hat die vorliegende *Mannert*ſche *Charte* 4° 45′. Es kann nicht fehlen, daſs hierdurch das Land eine gröſsere Ausdehnung von Abend

gegen Morgen gewinnt, welches aber nicht anders, als auf Koſten des *adriatiſchen Meeres* erfolgen kann. Da zwiſchen *Otranto* und *Chimera*, auf der albaniſchen Küſte, die Mündung des *adriatiſchen* in das *joniſche Meer* ſich befindet, ſo kann man fragen, ob dieſe nicht auf unſerer Charte durch die gröſsere Fortrückung von *Otranto* gegen Oſten, geſchmälert worden ſey? Die Charten älterer und neuerer Geographen geben dieſer Mündung etwa einen Längengrad Oeffnung. Nun iſt nach *Quenot* die Länge von *Corfu* 37° 57′ (ſ. *A. G. E.* 1799. Julius-Stück), *Chimera* aber 0° 19′ weſtlich von *Corfu*, mithin 37° 38′; hievon die Länge von *Otranto* 36° 39′, wie ſie die Charte angiebt, abgezogen, ſo bleiben für die Meeresbreite noch 0° 59′ übrig, welches in Ermangelung näherer Beſtimmungen, für die Mannertſche öſtliche Fortrückung von *Otranto* zu ſprechen ſcheint. Schon *de l'Isle* machte die Länge von *Otranto* 36° 30′, aber *d'Anville* ſchränkte ſie wieder ein auf 36° 11½′.

Raguſa, welches hier zu Niederlegung von *Dalmatien* einen Hauptpunct ausmacht, iſt nach *Quenots* Angabe (*A. G. E.* III. Th. S. 165.) eingetragen; dagegen der andere Hauptpunct zu richtiger Darſtellung dieſes Küſten- und Inſellandes, *Fiume* 32° 6′ L. und 54° 19′ Br. ſtatt 32° 5′ 18″ L. und 45° 20′ 6″ Br., ſ. *M. C.* IX. 82. angeſetzt worden; welches indeſſen als ein Verſehen des Kupferſtechers anzuſehen ſeyn mag. Bei der Angabe von *Trieſt* iſt der Verfaſſer mit Recht von der, dieſem Ort durch *Bacler d'Albe* angewieſenen Poſition, nämlich 31° 29′ L. und 45° 45′ 15″ Br. abgegangen, und hat dagegen diejenige, welche in *v. Zach's* M. C. 1806. Mai-Stück vorkömmt, nämlich 31° 26′ 54″ L. und 45° 38′ 8″ Br. gebraucht.

Im *adriatiſchen Meere* fehlt das Inſelchen *Pelagoſa*.

Die Veränderung der Gränze zwiſchen Oeſtreich und dem Königreiche *Italien* am *Isonzo*-Fluſſe, ingleichen die Einverleibung der Republik *Raguſa* mit dem zum Königreich *Italien* gehörigen *Dalmatien*, konnte dieſes

Blatt noch nicht zeigen; doch wird die Verlagshandlung ſo wenig, wie der Verfaſſer ermangeln, bei neuen Abdrücken dieſelbe nachzutragen.

Uebrigens iſt durch die Gränzen der neuere Zuſtand und die dermaligen Beſitzungen richtig dargeſtellt worden, wenn ſolche nicht bald wieder ein anderes Anſehen gewinnen.

4.

Karte von Jütland, nach aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen und den trigonometriſch aufgenommenen Charten von Waſſel, Warberg u. Harboe, ingleichen von Godiche, entworfen von F. L. Güſſefeld. Nürnberg bei Homanns Erben 1807. Mit königl. baier. allergn. Freiheit.

Es ſcheint, als ob die Verlagshandlung die Däniſchen Provinzen herauszugeben fortfahren wolle, welches ſehr lobenswürdig iſt, da ihre ältern Blätter von dieſen Ländern, mit der jetzigen geographiſchen Kenntniſs von denſelben nicht mehr gleichen Schritt halten können; die Däniſchen groſsen Charten aber für das groſse Publicum zu theuer und noch nicht beendigt ſind, auch bei der jetzigen Ausſicht noch lange unbeendigt bleiben dürften.

Die durch aſtronomiſche und trigonometriſche Operationen beſtimmten Orte treffen genau auf der Charte mit jenen Beſtimmungen, davon aber die meiſten an der Oſtküſte des Landes liegen. In der Mitte des Landes iſt nur *Wiborg* und an der weſtlichen Küſte *Rypen* jenen Beſtimmungen gemäſs niedergelegt.

Vergleicht man dieſe Charte mit der Abbildung von *Jütland*, wie ſolche auf der, von demſelben Verfaſſer im *Homanſchen* Verlage, im Jahre 1789 herausgekommenen allgemeinen Charte von *Dänemark*, vorgeſtellt iſt, ſo fällt es ſogleich in die Augen, daſs damals die aſtronomiſch trigonometriſchen Arbeiten der Däniſchen Meſskünſtler noch nicht ſoweit gediehen und bekannt waren; daher die Figur des Landes auf der neuen Charte von *Jütland* zu ihrem Vortheil ſich ganz verändert hat. Es wäre demnach zu wünſchen, daſs es dem Verfaſſer gefallen möchte, die allgemeine Charte von *Dänemark* neu zu bearbeiten.

Der *Sönder* und *Nörre-Herred* auf der Inſel *Mors* im *Liimfiord* ſind hier zum Stifte *Alborg* illuminirt worden, wohin ſie auch nach den Däniſchen Charten gehören, aber in Rückſicht ihrer Gerichtspflege zum Amte *Halds*, im Stift *Wiborg* gerechnet werden, wovon ſie doch durch das Amt *Skivehuus* und den Meerbuſen *Liimfiord* getrennt ſind. Die im Kattegat gelegene Inſel *Laesſöe* ſollte mit der Farbe des Stifts *Wiborg*, zu deſſen *Nörreling-Herred* ſie gehört, gedeckt worden ſeyn.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Auszug eines Briefs des Hrn. Dr. Langsdorffs, an Hrn. Hofrath Blumenbach zu Göttingen.

Aus *St. Francisco* in *Neu-Californien* vom 6ten Mai 1806. (angekommen in Göttingen den 19ten Febr. 1808.)

Nach unserer Rückkunft von *Japan* verliefs ich im Junius 1805 das Expeditionsschiff *Nadeschda*, und trat die Reise nach der Nordwestküste *America's* an *). Den 14ten segelten wir vom *Petri-Paulshaven* aus *Kamtschatka*, giengen nördlich längs der *Aleuten*, und unser erster Landungsplatz sollte *Unalaschka* seyn. Kaum hatten wir uns aber den 30sten dieser Insel genähert, so erhob sich ein sehr heftiger Südostwind, der uns gerade entgegenstürmte, und es uns unmöglich machte, in den nordöstlich an der Insel gelegenen Haven einzulaufen. Es ward daher beschlossen, die nordwestlich von *Unalaschka* liegenden, noch wenig bekannten und nur auf den neuesten russischen Charten angegebenen kleinen Inseln *St. Georg* und *St. Paul* zu besuchen.

*) S. Hofr. *Voigt's* Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde X B. S. 205 u. f. XI B. S. 295 u. f.

Am 6ten Julius bekamen wir die uns schon seit einigen Tagen nahe, aber im Nebel verhüllt gewesene Insel *St. Paul* zu Gesichte. Die Beschreibung derselben könnte einen langen Brief füllen, ich muss mich aber für jetzt kurz fassen.

Diese sowohl, als die benachbarte Insel *St. Georg* scheinen vulcanischen Ursprungs, sind kahl und kaum mit etwas Erde bedeckt. Es finden sich hier grosse Süsswasserteiche, die durch das Schmelzen des tiefen Schnees der umliegenden mässig hohen Berge entstehen, und deren Betten eben die Crater der ausgebrannten Vulcane zu seyn scheinen.

Die Ufer sind mit viel Tausenden von *Phocis, jubata* und *ursina*, bedeckt. Diese liegen hier mit ihren Jungen, gleich mächtig grosen Viehheerden, ganz wie sie *Steller* beschreibt, und kennen keine Nachstellung.

Etwa 30 Russen bewohnten bei unserer Ankunft diese Insel, und nähren sich vom Fleisch dieser sogenannten Amphibien, und den Eiern der ganz unermesslichen Menge, — ich möchte wohl sagen, der Millionen — von Seevögeln, namentlich aus den Geschlechtern *Larus*, *Colymbus*, *Pelecanus* und *Alca*, welche hier brüten.

Die sogenannten *blauen Füchse* fanden sich sonst blos auf der *Bering's* und diesen beiden, nicht aber auf den etwas südlicher gelegenen Aleutischen Inseln. Seit einigen Jahren aber hat man sie des geschätzten Felles wegen, mit Succes nach einigen der letztern und namentlich auf die Insel *Atcha* verpflanzt, wo sie sich sehr zahlreich vermehren.

Der *Trichechus Stelleri* *), welcher vormals in unsäglicher Menge auf der *Bering's-Insel* von den Russen erlegt worden, ist nun ganz aus jenen Gegenden ver-

*) S. eben dieses Magazin XI B. S. 298.

schwunden, und wenn sich die Nachkommenschaft dieses so räthselhaften und merkwürdigen Geschöpfs nicht gänzlich nach Norden gezogen, so scheint es ein neues Beispiel von ganzen, aus der jetzigen Schöpfung vertilgten Gattungen von Thieren *) abzugeben; denn wenigstens in den letzten zehn Jahren hat man kein einziges Individuum davon mehr an irgend einem, den Russen in diesem Theile der Welt bekannten Orte, bemerkt.

Schon am folgenden Tage, den 7ten Julius, verliessen wir diese in vieler Rücksicht sehr merkwürdige Insel und erreichten am 16ten den Haven von *Unalaschka*.

Im Nordwesten dieser Insel ist ein brennender Vulcan, und das ganze Ansehen ihrer steil abgerissnen pikähnlichen felsigen Bergrücken, so wie der kahle, von aller Holzung entblösste und blos am Fuss der schwarzen Felsenwände mit einem Grasteppich überzogne Boden, hat auf den ersten Blick so viele Aehnlichkeit mit dem auf den vulcanischen Inseln der Südsee, dass man sich kaum enthalten kann, sie mit diesen letztern für gleichen Ursprungs zu halten. Doch fand ich bei näherer Untersuchung steile Klippen und Uferfelsen aus Porphyr, und im Innern des Landes aus Granit bestehend.

Die Landschaften der Küsten und Buchten waren hier sehr wenig von Vögeln belebt, wahrscheinlich hatten sich die meisten nach den nördlichern kleinen Inseln weggezogen, um zu brüten. Ich bemerkte nur *Falco leucocephalus*, *Haematopus ostralegus*, *Colymbus grylle* und einige Gattungen von *Larus*.

Auf der Reise von *Kamtschatka* hieher kamen mir besonders *Procellaria grisea* und *nigra*, *Aloa cirrhata*, *Colymbus troile* und *Diomedea exulans* zu

*) S. Blumenbach's *Beiträge zur Naturgeschichte*. I Th S. 24 u. f. der zweyten Auflage.

Gesichte. Von letztern waren einige mehr schwarzbraun, andere ganz weiss; ersteres sollen die Jungen, letzteres die Alten seyn. Gewöhnlich erscheinen eine grosse Menge derselben in hiesigen Regionen im März und April, als der Zeit der Häringe, welche ihre Lieblingsnahrung seyn soll. Bei ihrer Ankunft sollen diese Riesenvögel sehr mager, kurze Zeit nachher aber gleich sehr fett und gut zu essen seyn.

Das Nest dieser *Albatrosse* ist den Aleuten gänzlich unbekannt, wodurch es sich zu bestätigen scheint, dass diese Vögel von den südlichen nach den nördlichen Polargegenden ziehen *), und gleich dem Menschen die verschiedenartigsten Klimate vertragen können.

Dieser Bemerkung füge ich auch gleich noch eine spätere, ebenfalls den *Albatros* betreffend, bei.

Im Februar 1806. brachte man mir in *Norfolk-Sound*, Nordwest-Küste von America, einen dieser Vögel, an welchem ich nicht die geringste Verletzung entdecken konnte. Hierdurch aufmerksam gemacht, erkundigte ich mich, auf welche Art man ihn gefangen habe, und erhielt zu meiner Verwunderung die Antwort: „mit der Hand.“ Und alle *Aleuten*, so viele ich deren in der Folge genau darüber befragte, kamen einstimmig darin überein, dass diese Vögel beim stärksten Sturme im unaufhörlichen Fluge freudig wie in ihrem Elemente lebten; bei der unmittelbar darauf folgenden gänzlichen Windstille aber, gleichsam erschöpft, ganz und gar nicht fliegen könnten; dass sie dann wohl noch versuchten, durch Laufen auf dem Wasser den Verfolgungen zu entgehen, dessenungeachtet aber sehr leicht mit den einsitzigen ledernen, den grönländischen ähnlichen Fahrzeugen eingeholt, und dann mit den Händen gefangen oder mit dem Ruder oder einem Pfeil erlegt werden könnten. — Der *Albatros* also, der

*) S. Pennant's *arctic Zoology*. Vol. II. p. 507.

kühn den heftigsten Stürmen trotzt, dem die gefürchteten Regionen des *Cap Horn* zum Lieblingsaufenthalte angewiesen sind, der jährlich zweimal fast den halben Erdmeridian durchfliegt, der soll hingegen bei voller Windstille trotz seiner Riesenflügel zum Fluge unfähig seyn!

Den 25sten Julius verliessen wir *Unalaschka* und kamen den 31sten in *Kadjak*, dem Hauptetablissement der russisch-americanischen Compagnie an nordwestlichen America, an.

Nach einem kurzen Aufenthalte wurden den 20sten August auch hier die Anker wieder gelichtet, um ein neueres Etablissement der Compagnie in *Norfolk-Sound* zu besuchen.

Den 26sten kamen wir glücklich daselbst an und das Winterquartier wurde aufgeschlagen.

Nun in aller Welt, — werden Sie sagen, — was wird da nicht unser D. *L.* Alles zusammen getrieben haben. Allein * * * *

Es ward mir unmöglich gemacht, ausser der Jagd und dem Abstreifen einiger wenigen Vogelhäute etc., wovon ich Ihnen das Verzeichniss herfetze, etwas nicht für Naturgeschichte zu thun.

Anas bucephala Mas. et Fem.
— *histrionica* M. et F.
— *perspicillata* M. et F.
— *glacialis* M. et F.
— *boschas*

nebst einigen vor der Hand noch unbestimmten Gattungen dieses Geschlechts:

Alcedo alcyon.
Colymbus auritus?
— — *arcticus.*
— — *grylle.*
— — *obscurus.*
Diomedea exulans.
Falco leucocephalus.

Mehrere Gattungen des Mövengeſchlechts.

Mergus ſerrator.
— — *merganſer.*
Motacilla . . .?

Eine neue Gattung von *Oriolus.*

Pelecanus urile.
— — *graculus?*
Eine neue Gattung von *Strix;*
Und wie es ſcheint auch von *Tringa.*
Tetrao lagopus.
Turdus — —
und die Felle von *Mustela lutra* L.
— — *lutreola?*
— — *fluviatilis.*

Am 25ſten Februar 1806. wurden die Anker von neuem gelichtet und wir verlieſsen das ſo traurige Winterquartier. Von etwa 200 ausgehungerten Perſonen waren nur 50 bis 60 dienſtfähig, die übrigen lagen am Scorbut.

Unſere Reiſe gieng nun nach *Neu-Albion*, um von da Lebensmittel für das Mangel leidende Etabliſſement herbei zu ſchaffen.

Den 26ſten März ſind wir hier in *St. Franciſco* angekommen, werden aber in wenigen Tagen wieder nach *Norfolk-Sound* zurückkehren, und ich bin nun feſt entſchloſſen, von dort mit der erſtmöglichſten Gelegenheit, nach ſo vielen Irrfahrten mich auf die Heimreiſe zu machen.

2.

Nachtrag zu der Abhandlung über El Dorado, im Februarhefte der A. G. E. 1808. S. 136 bis 165.

(Aus einem Schreiben des Herrn Hofraths J. G. *Meuſel*, Prof. zu Erlangen, an den Verfaſſer jener Abhandlung, Hrn. Prof. *Ehrmann*.)

— Im Februarſtücke der A. G. E. fand ich einen von Ihnen herrührenden Aufſatz, der meine Aufmerkſamkeit beſonders an ſich zog. Er iſt betitelt: *El Dorado, ein Beitrag zur kritiſchen Unterſuchung der geographiſchen Fabeln verfloſſener Zeiten.* Aecht kritiſch und belehrend behandeln Sie darin die wahrſcheinliche Entſtehung und die Nichtigkeit jener alten Fabel von einem ganz ungeheuer reichen *Goldlande* in *Süd-America*. Mit Recht halten Sie ſich bei dieſer Forſchung hauptſächlich an die kühne Unternehmung, die von *Venezuela* aus in das Innere von *Süd-America* auf Koſten der *Welſer*ſchen Familie zu *Augsburg* gemacht wurde. Bekanntlich hatte Kaiſer *Carl V.* ihr jene Landſchaft im Jahre 1528, wegen groſſer, von ihm geborgter Summen Pfandweiſe, oder nach Anderen, als Erblehn überlaſſen. Dieſen Beſitz wollte ſie auf gut kaufmänniſch benutzen, und ordnete deshalb Züge in das noch nicht eroberte Innere des Landes an, um groſſe Schätze, von deren Daſeyn den meiſten Europäern die Köpfe ſchwindelten, zu erbeuten. Zu dieſen Unternehmungen bedienten ſie ſich gröſtentheils teutſcher Handelsleute, unter Anführung teutſcher Kriegsoberſten oder Hauptleute. Die erſten waren *Ambroſius Alfinger* und *Bartholomäus Sailer*, denen, wie Sie aus dem neuen Werke über die General-Hauptmannſchaft *Caracas*, von *Depons* (im XXXIV. Bd. der Sprengel-Ehrmannſchen Bibliothek der Reiſen) erzählen, *Georg Spirra* im Commando folgte. Sehr richtig vermuthen Sie, es ſey ein teutſcher, mit ſpaniſcher Endung verſehener

Name; denn aus anderen Schriften, worin von dieſer Materie gehandelt wird *), wiſſen wir, daſs er *Jörg* oder *Georg* von *Speyer* (*Spira* verhunzt in *Spirra*) hieſs. Er ward, wie Sie weiter mit *Depons* erzählen, von den *Welſern* nach *Alfinger's* Tode als Gouverneur nach *Venezuela* geſchickt, und übernahm im Jahre 1533 (muſs heiſsen: 1535) mit 400 Mann einen Raubzug in das Innere des Landes, auf dem er fünf volle Jahre zubrachte, und nur mit 80 Mann zurück kam. Um das famöſe Goldland, von deſſen vermeintlicher Exiſtenz dieſer traurige Reſt die erſte Nachricht mitbrachte, aufzuſuchen, wurde ein neuer Zug veranſtaltet, und an deſſen Spitze *Philipp* von *Urre* geſtellt. *Sie* ſetzen hinzu: *ohne allen Zweifel ein Teutſcher.* — *Sie* haben abermals Recht. Aber glauben Sie wohl, er habe wirklich *ſo* geheiſſen? Sein Name wurde von dem ſpaniſchen Geſchichtſchreiber *Oviedo*, aus dem *Depons* ſchöpfte, eben ſo, ja noch ärger entſtellt, als *Jörg* von *Speyer*. Er war von weit edlerer Herkunft, als ſeine Vorgänger, und, wie mit Recht dabei ſteht, nicht ſo herzlos, nicht ſo grauſam, wie ſie, vermuthlich weil er eine feinere Erziehung genoſſen hatte. Denn er war — ein *Hutten*! — Lange zerbrach ich mir den Kopf, und grübelte nach, wer in aller Welt doch wohl der Teutſche, *Urre*, ſeyn möchte? — Endlich bei weiterem Fortleſen, und da ich die Nachricht von ſeinem bedauernswürdigen, tragiſchen Ende las, ſchoſs mir auf einmal das Blatt. Das iſt, rief ich aus, kein Anderer, als *Philipp* von *Hutten*, von dem du vor 23 Jahren in deinem hiſtoriſch-literariſchen Magazine eine, ſo betitelte, *Zeitung aus India* drucken lieſsest. Nicht ſchnell genug konnt' ich den erſten Theil ergreifen, um meiner Sache gewiſs zu werden. Vollkommen richtig! Es iſt

*) Ich vermuthete ſelbſt, daſs in älteren teutſchen hiſtoriſchen Werken Aufſchlüſſe über eine von *Teutſchen* gemachte Unternehmung zu finden ſeyn müſsten, aber ich hatte gar nichts dergleichen bei der Hand, und muſste mich begnügen, andre Gelehrte, welchen ſolche Hülfsquellen zu Gebote ſtehen, auf dieſen wichtigen Gegenſtand aufmerkſam zu machen, welches mir denn auch trefflich gelungen iſt. E.

derſelbe edle teutſche Rittersmann, der ſchon im Jahre 1535 mit dem Speyerſchen *Jörg* auf Abentheuer auszog, im Jahre 1538 nach *Coro*, dem damaligen Hauptorte in der Provinz *Venezuela*, oder — wie *H.* ſie nennt — *Venezola*, auch *Venezola, am Meer Oceano gelegen* — zurück kam, und unter dem 20. October ſein, auf dieſem Zuge gehaltenes Tagebuch, in Form eines Briefes heraus nach Teutſchland ſchickte, und das ich, nebſt anderen ſeiner, bis 1541 geſchriebenen, und einigen anderen, nach deſſen Tode, von Verwandten verfertigten Briefſchaften am angeführten Orte, S. 51 bis 117 durch den Druck bekannt machte. Die Erhaltung dieſes Denkmals altteutſchen Ritterſinnes hat man dem noch lebenden verdienſtreichen Herrn Ritterhauptmann *Carl Friedrich Reinhard* von *Gemmingen*, dem vorherigen, hier zu Lande unvergeſslichen, hochfürſtl. Brandenburgiſchen Miniſter in *Ansbach* zu danken, der, wie ich in der Vorrede erzähle, daſſelbe unter den Papieren des im Jahre 1783 verſtorbenen letzten männlichen Sprößlings des uralten freiherrlichen *Hutten*ſchen Stammes fand, und es mir zu beliebigem Gebrauche edelmüthig mittheilte. Die Original-Handſchrift *) war ſehr unleſerlich, hat unangenehme Lücken, und iſt, zumal vorn herein, ſehr trokken, wie es bei einem, während der beſchwerlichſten Reiſen, die je unternommen wurden, auf das Papier hingeworfenen Tagebuche nicht anders zu erwarten iſt. Der Styl harmonirt damit. Aber es iſt, ſo weit es ſich thun lieſs, mit ſichtbarer Genauigkeit und Treue abgefaſst. Gelehrte, die mit der Special-Geographie des innern *Süd-America* bekannt ſind, finden hier mannichfache Gelegenheit zum Rathen und Vermuthen. Denn unſer Ritter nennt faſt alle indiſchen Berge, *Rivirs* oder Flüſſe, *Peblos* oder Ortſchaften, auf welche er mit ſeinem Heerhaufen ſtieſs, mit den Namen, wie er ſie wahrſcheinlich von den Eingebornen des Landes ausſprechen hörte, z. B. die Peblos *Aparacteri*, *Saſſaritaj*, *Simiſſimj*, *Caſparara*,

*) Die ich nie ſah, ſondern nur die von dem Freiherr von *Gemmingen* veranſtaltete Kopie. M.

Hamaboriabja u. ſ. w. Aus Allem leuchtet altteutſche Treuherzigkeit, Biederſinn und eine den meiſten ſpaniſchen und teutſchen Abentheurern, die ſich vor, mit und nach ihm dort herum tummelten, fremde Humanität hervor *). Auch vom Golddurſte war er nicht ſo geplagt, wie ſeine Mitgenoſſen. Denn er betheuert am angeführten Orte, S. 81: „*Weiſs Gott, kein Geiz Gelds* (ſic) *hat mich bewegt, dieſe Reiſe zu thun!*“ — Ruhmbegierde ſcheint die Haupttriebfeder ſeiner Handlungen geweſen zu ſeyn.

Ob übrigens *Hutten* fünfzehn Jahre, wie Sie S. 146 angeben **), in *America* gelebt habe, muſs ich bezweifeln. Wenigſtens fängt das erwähnte Tagebuch an: „*Anno* 1535.“ Und am 16ten Januar 1540 ſchrieb er (S. 85): „*Ich habe jezt länger denn fünff Jahr im Land „unnutzlich verzehrt.*“ Im Jahre 1541 unternahm er ſeinen letzten Zug, den er als *Capitan general* ſelbſt anführte ***), und im Ganzen glücklich endigte; aber auf dem Rückzuge, als er noch 100 Meilen von *Coro* entfernt war, nebſt einem jungen *Welſer*, durch einen neid- und raubſüchtigen Spanier, *Juan de Caravazal* (von *Oviedo* richtiger *Carvajal* genannt), von deſſen Unterbefehlshaber *Limpias* ermordet wurde †), und zwar in der Char-

*) Dies ergiebt ſich auch aus den Berichten der *Spanier* ſelbſt. (M. ſ. oben S. 146 und 151.) R.

**) Da ich damals das von Herrn Hofrath *Meuſel* mitgetheilte Tagebuch von *Hütten's* erſter Expedition nicht bei der Hand hatte, ſo folgte ich hierin dem *Depons*, welcher ſagt, *Philipp von Urre* ſey mit den *erſten* Truppen der *Welſer* nach *Amerika* gekommen. E.

***) Bei dem frühern Zuge unter *Georg* von *Speyer* hatte er nämlich nicht das Commando geführt. E.

†) Die eigentliche Urſache war wohl die, daſs *Carvajal*, der ſich inzwiſchen eigenmächtig der Regierung bemächtigt hatte, befürchtete, *Philipp* von *Hutten* möchte ſeine rechtmäſsigen Anſprüche auf die Gouverneursſtelle geltend machen. (M. ſ. was *Depons* hierüber ſagt.) E.

woche 1546. Seine Verwandten erzählen dies in den ebenfalls am angeführten Orte abgedruckten Briefen. Die beiden letzten ſchrieb ein Bruder des Ermordeten, der Biſchof *Moritz* von *Eichſtädt*, an den römiſchen König *Ferdinand*, und da vermuthlich dieſer nicht helfen konnte, an deſſen Bruder Kaiſer *Carl V.*, König von *Spanien*, um *volle* Genugthuung *) und Auslieferung des von *Philipp* hinterlaſſenen Vermögens zu bewirken, wie auch, wie es S. 111 heifst: *der brieflichen Urkunden, auch Verzeichniſſen der neuentdeckten Land, die mein Bruder ſonder zweifel ſeinem vorigen Gebrauch nach mit Fleifs wird beſchrieben haben.* Wären doch dieſe gerettet worden! **) — Aber der wackere Biſchof erreichte ſeinen Zweck nicht; vermuthlich weil gerade damals (1545) der Kaiſer mit ganz anderen, ihm weit mehr am Herzen liegenden Dingen, mit Ausführung ſeiner deſpotiſchen Abſichten auf das *teutſche Reich*, beſchäftigt war, und weil ſeine indiſchen Räthe in *Spanien* — wenn er ihnen ja Notiz davon gab — ſich um die gerechte Sache eines Ausländers gegen einen ihrer Landsleute wohl wenig bekümmerten.

Doch genug! Meines erſten Vorſatzes uneingedenk, habe ich mich ſchon zu weit eingelaſſen. Aber von einem ſo reichhaltigen Stoffe trennt man ſich auch ungerne. *Sie*, oder Andere, mögen ſtatt meiner, der ich jetzt gerade ganz anderen und nothwendigeren Geſchäften ob-

*) *Volle.* Denn *Carvajal* wurde zwar nach Urthel und Recht geſchleift und gehenkt; aber ſeine Mitſchuldigen, beſonders den eigentlichen Mörder *Limpias* liefs man, wie es ſcheint, laufen. M.

Eben dieſes ſcheint mir zu beweiſen, dafs *Carvajal* nicht wegen dieſer Mordthat, ſondern wegen des Misbrauchs ſeiner angemaafsten Gewalt mit dem Tode beſtraft worden ſey. (M. ſ. was *Depons* hierüber ſagt.) E.

**) Dann würden wir zuverläſſig einen beſſern Bericht von dieſem Zuge haben, als der iſt, welchen *Oviedo* wahrſcheinlich aus der Erzählung von *Huttens* Gefährten geſchöpft hat. E.

liegen muß, nähere Untersuchungen und Vergleichungen anstellen. Letztere vorzüglich mit dem Reiseberichte des Ulmers *Nicolaus Federmann*, der den zweiten von den *Welsern* angeordneten Zug regierte, dessen auch *Hutten* mehr als ein Mal erwähnt, und ihn *einen fast geschickten Gesellen* nennt. Auch ich gedenke seiner in der Vorrede zu dem Magazin, irrte mich aber, indem ich schrieb, *Hutten* sey *Federmann's* Begleiter gewesen; er suchte nur diesen vor ihm ausgezogenen Landsmann fruchtlos auf. Ebendaselbst bezweifelte ich den Abdruck dieser Reisebeschreibung, und setzte hinzu: *Wäre sie aber auch gedruckt, so ist sie gewiss so rar, wie Manuscript.* Und so verhält es sich noch. Weder *Stuck* und *H. C. Huber* erwähnen ihrer, noch konnte ich bei Bearbeitung der Bibliothek [illegible] Capitel, wo von Reisebeschreibungen über *Amerika* die Rede ist, Nutzen davon ziehen. Erst vor den im Jahre 1798 von dem Herrn Prediger *Weyermann* herausgegebenen Nachrichten von Gelehrten aus Ulm, S. 317 u. f. erfuhr ich, daß sie wirklich existirt, unter dem Titel: „*Indianische Historia, seine fahrt zu kurzweiliger Historia Nicolaus Federmans aus den Jahren von Ihm erster reise; so er gethan hat in Hispania mit dem Welser aus in Indien des Oceani-schen Meers gelegen, und was ihm alles begegnet bis auf sein Wiederankunft in Hispanien, auf 3 reisen beschrieben, hoch lustig zu lesen.*" 1557. 4. Am Ende steht: „Getruckt durch Sigmund Feyerabend." Herr *W.* meldet zugleich, *Hans Eisslaber* habe nach *Federmann's* Tode diese Beschreibung herausgegeben; ein Exemplar befinde sich in der Kloßischen Bibliothek zu den *Wengen* in Ulm (jetzt also wohl in der königl. Centralbibliothek zu Stuttgart). Es sey 69 Blätter stark, und *Crusius* habe im seinen *annalen* Auszüge daraus geliefert. — Möchte doch Herr Hofrath Bedmann zu Göttingen in seiner Literatur der ältern Reisebeschreibungen, wo mir solche höchst seltene einheimische Producte näher bekannt machen!

Noch erlauben Sie mir zu erinnern, daß sich, außer andern Druckfehlern, ein sehr lästiger durch

gezin S. 117 eingeschlichen hat. Es ist nämlich dort *Esuther* statt *Bentzer* zu lesen. Die von ihm, ziemlich unteutsch angeführte Stelle befindet sich in seinen *Commentariis de rebus in Europa — Carolo V. Imp. gestis. Libr. IV. fol. 46. ad A. 1533.* — —

J. G. Mansel.

* * *

Nachschrift.

Die Leser der *A. G. E.* werden gewiss meinem verehrungswürdigen alten Gönner für diesen trefflichen Beitrag eben so herzlichen Dank wissen, wie ich, der ich bei der Ausarbeitung jenes Aufsatzes über *El-Dorado* zwar den Wunsch hegte, dass irgend ein Gelehrter, dem seine Lage mehr, als mich, die meinige bei solchen Nachforschungen begünstigte, den gewiss wichtigen Gegenstand noch näher, und zwar aus alten teutschen Chroniken und Reiseberichten, deren so viele jetzt unbenützt vermodern, untersuchen möchte; aber ich wagte es nicht, ihn laut werden zu lassen, da solche gelehrte Forschungen jetzt ziemlich aus der Mode gekommen sind. Um so angenehmer wurde ich durch obigen, so reichhaltigen, meinen Aufsatz so trefflich berichtigenden und ergänzenden Beitrag überrascht; und jetzt wage ich es nun auch den zweiten Wunsch zu äussern, dass es nämlich einem Gelehrten, der die Gelegenheit dazu hat, gefallen möchte, uns wegen *Federmann's* Reiseberichte näher zu belehren, und wo möglich den Bericht von *Hutten's* letztem Zuge zu ergänzen. Sollte nicht irgendwo noch ein Exemplar jenes alten Berichts aufzufinden seyn, das einem Gelehrten, der sich diesem interessanten Geschäfte unterziehen wollte, gefälligst mitgetheilt würde? — Im Namen des Herrn Herausgebers dieser *A. G. E.* wage ich es, alle Literatur- und Geographiefreunde um gütige Nachrichten hierüber, sowohl, als über Alles, was dahin

einschlägt, zu bitten. Es wäre ja doch wahrlich der Mühe werth, die ganze Sache noch näher zu beleuchten!

T. F. Ehrmann.

3.

Beitrag zur Statistik des Rheinischen Bundes.

Einiges anderes neuer Staaten.

In dem Verzeichnisse der regierenden Häuser Europa's, das der diesjährige *Almanach impérial* (1808) liefert, folgt gleich auf das *französische Reich Italien, Neapel, Rom, Lucca* und *Piombino* und *Holland*: der *Rheinische Bund*, dessen zum Theil bisher noch unbekannte Mitglieder in folgender Ordnung aufgeführt werden, die zugleich auch durch besonders gewählte Lettern darauf leitet, daß sie nach den beiden Collegien der Könige (mit Uebergriff der Churerzkanzler und der Fürsten) gereiht sind. 1) Der Fürst Primas, 2) *Baiern*, 3) *Würtemberg*, 4) *Sachsen*, 5) *Westphalen*, 6) *Baden*, 7) *Berg* und *Cleve*, 8) *Hessen-Darmstadt*, 9) *Würzburg*, 10) *Nassau-Usingen* (11) *Nassau-Weilburg*, 12) *Hohenzollern-Hechingen*, 13) *Hohenzollern-Sigmaringen*, 14) *Salm-Salm*, 15) *Salm-Kyrburg*, 16) *Isenburg-Birstein*, 17) *Arenberg*, 18) *Lichtenstein*, 19) *von der Leyen*, 20) *Sudlitz-Cyrita*, 21) *Reuß-Greiz*, 22) *Sachsen-Meinungen*, 23) *Sachsen-Hildburghausen*, 24) *Sachsen-Saalfeld-Coburg*, 25) *Anhalt-Bernburg*, 26) *Anhalt-Köthen*, 27) *Anhalt-Dessau*, 28) *Lippe-Detmold*, 29) *Lippe-Schaumburg*, 30) *Mecklenburg-Schwerin*, 31) *Mecklenburg-Strelitz*, 32) *Reuß-Ebersdorf*, 33) *Reuß-Lobenstein*, 34) *Reuß-Ebersdorf*, 35) *Reuß-Schleiz*, 36) *Schwarzburg-Rudolstadt*, 37) *Schwarzburg-Sondershausen*, 38) *Isenburg-Wächtersbach*.

Mächten findet man aber in dem Verzeichnisse *der Staats-*

und Cabinets-Minister der auswärtigen (nicht französischen) Mächte, nur den *Fürsten Primas*, *Baiern*, *Wirtemberg*, *Sachsen* mit *Warschau*, *Westphalen*, *Baden*, *Berg und Cleve*, *Hessen-Darmstadt* und *Würzburg*.

In dem Verzeichnisse der *Gesandten und Minister der auswärtigen Mächte am französischen Hofe* findet man von den Bundesfürsten nur den *Fürsten Primas*, *Baiern*, *Wirtemberg*, *Sachsen*, *Westphalen*, (ohne Namen des Ministers) *Hessen-Darmstadt* und *Würzburg*, aber keinen Gesandten des Bundes überhaupt; dagegen findet sich in dem Verzeichnisse der *französischen Gesandten und Minister bei auswärtigen Mächten* ein Geschäftsführer bei dem *rheinischen Bunde* neben dem bevollmächtigten Minister bei dem *Fürsten Primas*, von den übrigen Bundesfürsten finden sich hier *Baiern*, *Wirtemberg*, *Sachsen*, *Westphalen*, (ohne Angabe des Gesandten) *Warschau*, *Baden*, *Hessen-Darmstadt* und *Würzburg*. Auf die *rheinischen Bundesfürsten* folgen in dem Verzeichnisse der *europäischen Regenten* die übrigen regierenden Häuser in alphabetischer Ordnung: *Autriche*, *Grands Bretagne*, *Brésil*, (statt *Portugal*, das gänzlich fehlt) *Danemarck*, *Espagne*, *Etats unis de l'Amérique*, *Prusse*, *Russie*, *Suède*, *Suisse*, *Neufchatel*, *Turquie*, *Valais*. In dem Verzeichnisse der *Staats- und Cabinetsminister* findet man dieselben Namen, nur nicht *Neufchatel*, in dem Verzeichnisse der *Gesandten bei auswärtigen Mächten am französischen Hofe* sind *Grossbritannien* und *Schweden* bloss durch ... angedeutet, bei *Preussen* steht M... *Ambassadeur*, *Portugal* (*Brésilien*) fehlt gänzlich, übrigens findet man in demselben auch zwei in dem ersten Verzeichnisse fehlende Rubriken, nämlich: *Malte* und die *hanseatischen Städte*, in dem Verzeichnisse der *französischen Minister bei auswärtigen Mächten* findet man *Grossbritannien* und *Schweden* auf dieselbe Art, wie im vorhergehenden angedeutet, *Portugal* und *Preussen* vermisst man ganz, dagegen findet man *Wallis*, das im vorhergehenden fehlt, und die den *hanseatischen Städten* entsprechende Rubrik *Niedersachsen*.

4.

Biographische Notiz

von

Joseph Hieronimus Le Français

de Lalande.

(Aus einem Briefe des Herrn Professor Bode.)

Der berühmte französische Astronom, *de Lalande*, dessen Name nicht allein in ganz Europa, sondern auch in seinem Vaterlande mit Verehrung und Bewunderung genannt wird, weiland Mitglied der Ehrenlegion, der Académie der Wissenschaften, des National-Instituts, *Lalande's*, Professor der Astronomie am *Collège de France* in Paris, Mitglied der gelehrten Gesellschaften und Academien u. s. w. in Italien, Julius Hieronimus *Le Français de Lalande* (in der vormaligen Landschaft *Bresse*, jetzt im Departement des *Ain*) aus einem mittelmäßigen Kaufmann gebohren worden. Sein Vater hieß *Jerôme Le Français* und seine Mutter *Marie Manchinet*. Ihr einziger Sohn und wurde daher in seiner Jugend sehr verwöhnt, und durch aufbrausend und eigensinnig. Seine Aeltern sorgten jedoch sehr treulich für die Ausbildung seiner Talente, die sich schon früh entfalteten. Sie waren sehr fromme Leute, und darum wurde ihr Sohn auch in seinen Kinderjahren Frömmler. Seine Neigung zur Frömmelei, die von den Jesuiten, seiner Vaterstadt genährt wurde, mußte aber bald einer andern weichen.

*) Sein sehr ähnliches Portrait haben wir bereits im 1. Bde. 4. Stücke unserer A. G. E. geliefert.

die bisher in ihm geschlummert zu haben schien, nun aber plötzlich aufwachte; nämlich der Liebhaberei der Sternkunde. Dazu gab die Erscheinung des Kometen im Jahr 1744 die Veranlassung, dessen Anblick den zwölfjährigen Jungen so sehr reizte, dass er sich Nachts so oft als möglich aus dem väterlichen Hause wegschlich, um diesen Stern zu beobachten.

Er wurde hierauf in das Jesuiten-Collegium nach *Lyon* geschickt, wo er sich mit Eifer auf Poesie und Beredsamkeit legte, da er hier für seine Neigung zur Astronomie keine Nahrung fand; sie gewann aber bald wieder die Oberhand, als eine Sonnenfinsterniss eintrat, die während seines Aufenthalts in *Lyon* beobachtet wurde. Nun wollte er Jesuit werden, um sich ganz ungestört der Sternkunde weihen zu können; aber seine Aeltern waren dawider, Trotz ihrer Frömmigkeit; denn bei den ausgezeichneten Talenten, die sie bei ihm gefunden hatten, hofften sie, ihren einzigen Sohn auf eine ehrenvolle Stelle befördert zu sehen, wenn sie ihn die Rechte studiren liessen.

Um seine juristische Laufbahn zu beginnen, zog er auf die Universität *Paris*; aber bald trug auch hier seine Lieblingsneigung wieder den Sieg davon. Ein Besuch, den er auf der Sternwarte machte, gab die Entscheidung. Er beschloss, dem astronomischen Cursus in dem *Collège de France* beizuwohnen, und hier fand er die beste Unterstützung in seinem Studium. Denn der alte Professor *Delisle*, der kürzlich aus Russland zurückgekommen, und jetzt in seinem Vaterlande verkannt und hintangesetzt war, hatte keinen Zuhörer, ausser unsern *Lalande*, auf dessen Unterricht er um so mehr Fleiss wandte, je wärmer dieser ihm zugethan war. Er wohnte aber auch den Vorlesungen des Professors *Lemonnier* bei, der nun mit *Delisle* um die Anhänglichkeit des jungen Astronomen wetteiferte.

Inzwischen hatte *Lalande* sein juristisches Studium nebenher betrieben; in seinem 18ten Jahre absolvirte er

seinen Cursus, und erhielt den Titel als Advocat. Nun drangen seine Aeltern auf seine Rückkehr nach Hause, und ohne Zwischenkunft eines andern Vorfalls wäre er für die Astronomie unwiederbringlich verloren gewesen.

Nämlich der Astronom *Lacaille* war um diese Zeit nach dem *Vorgebirge der guten Hoffnung* abgereist, hauptsächlich um die Parallaxe des Mondes, und seine Entfernung von der Erde zu bestimmen. Vor seiner Abreise hatte er Anzeigen an die Astronomen ausgegeben, worin er diese ersuchte, correspondirende Beobachtungen anzustellen.

Da nun *Berlin* beinahe unter demselben Meridian in einer Entfernung von fast 90 Grad liegt, wodurch die längste Basis, die auf der Erde zu haben ist, für ein Dreieck entstehet, dessen Spitze in den Mittelpunct des Mondes fällt, so drang *Lacaille* darauf, daß Astronomen deshalb nach *Berlin* zu schicken, und setzte es durch. Der kaum 19 Jahre alte *Lalande* wurde dazu erlesen. Seine Jugend machte in *Berlin* Aufsehen; nichts desto weniger wurde er als Mitglied der königl. Academie der Wissenschaften aufgenommen. Er brachte nun ein Jahr lang die Tage in der Sternwarte, die Morgenstunden mit dem Studium der Integral-Rechnung unter *Euler's* Leitung, und die Abende in der Gesellschaft von *Voltaire*, *Maupertuis*, *d'Argens* und *la Mettrie* zu, deren Grundsätze er einsog.

Er kehrte sodann in seine Vaterstadt *Bourg* zurück, wo er, um seinem Vater sich gefällig zu erweisen, als Advocat einige Processe plädirte, und seiner zärtlichen Mutter zu Gefallen mit ihr allen religiösen Handlungen beiwohnte. — Inzwischen hatte ihm die Art, wie er seine Sendung nach *Berlin* vollbracht hatte, den Eintritt in die *Pariser* Academie der Wissenschaften geöffnet, und bald machte er seinen Namen durch Schriften in ganz Europa berühmt. — Sein Wohnort war sodann *Paris*, wo er sich ausschließlich mit den Wissenschaften, hauptsächlich aber mit der Sternkunde beschäftigte.

Seine grossen, unsterblichen Verdienste um die Astronomie und die von ihm in diesem Fache gelieferten Schriften, zum Theil Meisterwerke, sind allzu bekannt, als dass eine Darstellung und Auseinandersetzung derselben hier nöthig wäre, zumal da es der Raum nicht wohl gestattet. Eben so ist es auch bekannt, dass Europa und besonders Frankreich ihm sehr viele, durch ihn gebildete, Astronomen zu danken hat.

Unter seinen zahlreichen hinterlassenen Schriften sind auch mehrere nicht astronomische und nicht mathematische, wie z. B. seine Lobrede auf den Marschall *Moritz* von *Sachsen* u. s. w. Für uns ist hier besonders die Beschreibung seiner Reise nach *Italien*, welche zwei Mal aufgelegt worden (*Volkmann* hat sie in 3 Bänden teutsch bearbeitet), zu bemerken; sie ist eine ziemlich vollständige, auch noch jetzt brauchbare Schilderung aller Sehenswürdigkeiten in *Italien* und ein sehr schätzbarer Wegweiser für den Reisenden. Der Werth dieses Werks wird noch durch die demselben beigefügten zahlreichen Plane von Städten erhöht, die er zum Theil selbst hat aufnehmen lassen, und die man anderwärts nicht findet.

Während der Stürme der Revolution wurde unser Philosoph nicht beunruhigt, ob man gleich seine monarchischen Grundsätze kannte, die er auch in dem gefährlichsten Zeitpuncte nicht verläugnete. Man wusste aber, dass er sich durchaus mit nichts als mit wissenschaftlichen Gegenständen beschäftigte, und man hielt ihn daher für ganz unschädlich.

Trotz seines von Natur schwächlichen Körpers erreichte *Lalande* doch ein hohes Alter. Die einzigen Hülfsmittel, deren er sich bei Krankheits-Anfällen bediente, waren Leibesbewegung, Hunger, Wasser, Reiten und anhaltende Spaziergänge.

Entkam mit völliger Gegenwart des Geistes am 4ten April 1807 in seinem 76sten Lebensjahre. Sein Tod war sanft; denn er schlummerte ein.

Seine Characteriſtik iſt in folgenden Worten enthalten.

Lalande war gutherzig, menſchlich und wohlthätig; er wuſste auf die feinſte Art Gutes zu thun, und ſeine Wohlthaten zu verbergen. Um ſeinen Freunden zu dienen, ſcheute er weder Mühe noch Gefahr, und vernachläſſigte keine Gelegenheit dazu. Er hatte einen ſcharf ausgedrückten Character, der alle ſeine Tugenden und Fehler ſtark hervorhob; aber alle ſeine Fehler rührten bloſs von der Uebertreibung einer ſeiner lobenswürdigen Eigenſchaften her. In ſeinem Eifer für die Verbreitung nützlicher Kenntniſſe vergaſs er, daſs es ſelbſt der Vortheil der Wiſſenſchaft iſt, daſs ſie nicht unnütz verſchwendet werde. Er war allzu gierig nach Ruhm; aber eben dieſe Ruhmgierde trug viel zu demjenigen bei, was er Gutes gethan hat. Mit mehr Vorſichtigkeit und Zurückhaltung, und weniger Lebhaftigkeit; mit einigen Unvollkommenheiten weniger, und minder auffallenden Fehlern, würde *Lalande* ein ganz gewöhnlicher, tadelfreier Mann, aber lange nicht ſo nützlich geworden ſeyn.

p h a l e n

ng der neuern Erwerbungen.

s e l.

meinden.	Haupt-Städte der Bezirke.	Dorfs. Häuser	Dorfs. Einwohner
462	—	—	—
	MAGDEBURG.	3,233	33,913
	Neuhaldensleben.	475	2,971
	Stendal.	950	4,339
	Salzwedel.	884	4,440
301	—	—	—
	CASSEL.	1,228	18,650
	Höxter.	403	2,820
	Paderborn.	871	4,752
285	—	—	—
	HEILIGENSTDT.	523	2,789
	Duderstadt.	666	3,828
	Nordhausen.	1,433	8,712
	Osterode.	684	4,780
302	—	—	—
	GÖTTINGEN.	969	8,915
	Eimbeck.	856	5,992
456	—	—	—

...nden.	Haupt-Städte der Bezirke.	Deren Häuserzahl.	Deren Volkszahl
	BRAUNSCHW.	2,845	31,714
	Wolfenbüttel.	998	7,126
	Helmstädt.	638	4,[illegible]
	Hildesheim.	2,300	11,[illegible]
	Goslar.	1,052	5,460
6. 284	—	—	—
(Mansf.			
	HALBERSTADT.	1,843	13,816
	Wernigerode.	395	2,635
	Halle.	2,180	18,314
	Eisleben.	993	5,328
7. 534	—	—	—
	CASSEL.	800	6,663
	Hersfeld.	617	4,016
	Eschwege.	748	4,000
8. 375	—	—	—
(1 Bez. v. , wo die te noch verthil-			
	OSNABRÜCK.	1,250	8,240
	Minden.	1,132	5,152
	Bielefeld.	782	4,312
	Herforden.	878	4,307
	Rinteln.	443	2,350
G 2,997			
den Be- von Os- ck und Mans-			
—			
I	1 Stadt, 3 Markt-flecken und 14 Dörfer.		

6.

Das neue Königl. Sächſiſche Interims-Reichs-Wappen.

Wir liefern hierbei das neue *Königl. Sächſiſche Interims-Reichs-Wappen*, ſo wie daſſelbe in dem königlichen Decrete vom 29ſten December 1806. über die Annehmung der königl. Würde, durch folgende Verordnung

„auch ſollen ſich die *Collegia* ebenfalls *vor der Hand*, „und bis auf weitere Anordnung eines *Siegels*, in „welchem Unſer bisheriges *Herzoglich Sächſiſches* „*Wappen*, der fünf ſchwarzen Balken im goldnen „Felde, mit dem durch ſelbige gezogenen Rauten-„kranze, und der darüber geſtellten königl. Krone, „aufgenommen wird, bedienen;“

beſtimmt wurde. Das *vollſtändige* neue Reichs-Wappen iſt noch nicht blaſonirt; wir werden es aber gleichfalls liefern, ſo bald es erſcheint. Eben ſo können wir auch unſern Leſern die Verſicherung geben, daſs dieſelben auch die richtige Abbildung des neuen Königl. Sächſiſchen *Ordens der Rautenkranzes* im nächſten Stücke unſerer *A. G. E.* erhalten ſollen.

D. H.

7.

Anzeige

wegen der im Januar-Hefte der A. G. E. dieſes Jahres gewünſchten Barometer-Höhen-Tafeln.

Der Hr. Profeſſor Dr. *Schultes* zu *Cracau* zeigte im Jan. Hefte der *A. G. E.* von dieſem Jahre S. 112, wie nöthig zuverläſſig berechnete *Seehöhen-Tafeln* für jeden Stand des Barometers von $\frac{1}{4}$ zu $\frac{1}{4}$ Linie, zur Erleichterung der Gebirgshöhen-Meſſungen für Reiſende und überhaupt für phyſiſche Geographie ſeyen, und ſagte bey dieſer Gelegenheit:

„Sollte man nicht von teutſchem Fleiſse, der ſo viel „für die Ewigkeit thut, erwarten dürfen, daſs er „auch dieſes Werk in dem Tempel der Unſterblich„keit niederlegen werde?"

Wir freuen uns daher um ſo mehr dieſe Frage mit einem zuverläſſigen *Ja!* beantworten, und dem Publico verſichern zu können, daſs daſſelbe nicht allein dieſe gewünſchten *Seehöhen-Tafeln*, ſondern auch ein *höchſt einfaches, ſicheres und dauerhaftes Reiſe-Barometer* dazu von des Hrn. Prof. *Schultes* Erfindung, durch unſere Vermittelung erhalten werde.

Der Hr. Berg-Commiſſarius *Roſenthal* zu *Nordhauſen*, hat ſich nämlich auf unſere Bitte dieſem ſchwierigen Geſchäfte unterzogen, und das Publicum kennt bereits dieſen ſchätzbaren Mann, und weiſs, was es von ſeinen Kenntniſſen und ſeinem eiſernen Fleiſse und Genauigkeit erwarten könne. Um dieſe Tafeln für alle cultivirte Nationen brauchbar zu machen, werden wir ſie in *franzöſiſcher Sprache* liefern. Die Arbeit iſt bereits angefangen, und wir werden das Weitere davon zu ſeiner Zeit öffentlich anzeigen.

Weimar d. 24. März 1808.

Das Geographiſche Inſtitut.

INHALT.

Seite

Abhandlungen.

Ueber die Heereszüge zu Lande nach Indien in älteren und neueren Zeiten. Ein geograph. histor. Versuch. Mit einer Charte. . . . 377

Bücher-Recensionen.

1. Helvetischer Almanach für das Jahr 1808. . . . 417
2. Die teutsche Reichsstandschaft. . . . 423
3. Die Situations-Zeichnung, von *F. Schienert.* . . . 427
4. Voyage de decouvertes aux Terres Australes, executé par Ordre de S. M. l'Empereur et Roi etc. pendant les années 1800 — 1804 etc. Redigé par M. F. *Péron.* Paris, 1807. Tom. I. . . . 432
5. Tableau d'Amsterdam, ou Guide des Etrangers par cette ville, par *P. G. Wilsen Geisbeek.* Amsterdam, 1807. . . . 454

Charten-Recensionen.

1. *Charte von Nürnberg*, trigonometrisch aufgenommen und gezeichnet vom Prof. *Joh. Leonh. Späth.* 1807. Nürnberg, bei Schneider und Weigel. . . . 464
2. *Polen's Umwandlungen von 1772 bis 1807* etc. Leipzig, bei Dyk. . . . 467
3. *Charte von Italien und Dalmatien* etc. vom Prof. *Conr. Manners.* Nürnberg, b. Homanns Erben 1807. 475
4. *Charte von Jütland* etc. von *F. L. Güssefeld.* Nürnberg, bei Homanns Erben, 1807. . . . 475

Vermischte Nachrichten.

1. Auszug eines Briefs des Hrn. Dr. *Langsdorf* aus Neu-Californien an Hrn. Hofr. *Blumenbach* in Göttingen. . . . 477

Seite

2. Nachtrag zu der Abhandlung über *El Dorado*, im Februar-Hefte der A. G. E. 1808. S. 136. . . 483
3. Beitrag zur Statistik des Rheinischen Bundes, und einiger anderer neuen Staaten. 490
4. Biographische Notiz vom Hrn. *Jos. Hyeron. François de LaLande.* 492
5. Eintheilung des Königr. Westphalen nach der Organisation vom 24. Decbr. 1807, und mit Hinzufügung der neueren Erwerbungen; vom Hrn. Prof. *Hassel.* 497
6. Das neue Königl. Sächs. Interims-Reichs-Wappen, mit Abbildung. 499
7. Anzeige wegen der im Januar-Hefte der A. G. E. dies. Jahres gewünschten Barometer-Höhen-Tafeln. 500

Zu diesem Hefte gehören:

1. Die Charte über die Heereszüge zu Lande nach Indien.
2. Das Königl. Sächsische Interims Reichswappen.

REGISTER.

A.

Abbaschy, Monument der, 100 f.
Abrégé chronologique de l'hiſtoire des ordres de chevalerie, p. Et. Dambreville, rec. 321 f.
Achmed-Khan, 415.
Adams, Zoolog, 244 f. Auszug aus deſſen Reiſe zum nördl. Polarmeer, 257 f.
Adamſhina, Holzart, 270.
Adriatiſches Meer, Zuwachs des Departements, 351 f.
Adventure-Bai, 448.
Afganen, Volk, 392 f. 397 f. 407 f. 411. 415.
Afganiſtan, 411. 413.
Africa, 47 f. Literatur, 48.
Aix, Stadt, 171. Fête du St. Sacrement, 172 f. Sehenswerthe Hauptkirche, 173. Bäder, 176.
Albatros, merkwürd. Vogel, 480.
Alber's, H. C. Charte von Oſtindien, rec. 336 f.
Alburs, Schneegebirg, 206.
Alesia, alter Ort, 55.
Alexanders d. Groſsen Heereszug nach Indien, 379. 385 f.
Alfinger, Ambroſius, 144 f. 483.
Amadan, chem. Stadt, 209.
America, Veränderungen, 48 f. Literatur, 49.
Ammer-See, Plan deſſelben, 100.
Amſterdam, Guide des etrangers par cette ville, par P. G. W. Geisbeck, rec. 454 f. Gröſse der Stadt, 456. Anzahl der Einwohner, ebd. Policeianſtalten, 456 f. Religion, 457 f. Erziehung, 458 f. Sitten, 459. Geſelliges Leben, 460. Oeffentl. Gebäude, 460 f. Handel, 461. Künſte und Wiſſenſch. 461 f. Vergnügungsörter, 462 f.
Amu-Darja, Fluſs, 107. 110.
Anbari, Feſtung und Stadt, 111.
Angora, Fluſs, 246.

Antiochus der Grosse, 391.
Antiqua, Verminderung der Sclaven, 248.
Apollos, Archimandrit, 245.
Appenzell, Canton, 417 f. Landcharten, 417 f. Lage, Grösse und Klima, 418. Beschaffenheit des Bodens und der Gebirge, ebd. Naturproducte, 418 f. Bevölkerung, 419. Landesverfassung, ebd.
Azaler-Tartaren, 111.
Azcueil, römische Ruinen daf. 52.
Asaris, Städtchen, 111.
Asien, Uebersicht der Veränderungen, 46 f. Literatur, ebd.
Aster-Abad, Stadt, 406. 412.
Astrachan, 404 f.
Atchs, Insel, 478.
Australien, Entdeckungsreise dahin, 437 f. Neue Entdeckung von den Spaniern, 49 f.
Autun, Hauptstadt der Aeduer, 58 f.
Avignon, 170.

B.

Bachof, Kaël, See, 263.
Bacler d'Albe, 473.
Bactriana, s. Khorassan.
Baden, Grosherzogthum, 18. Anzeige neuer Schriften über dasselbe, 18.
Baiern, Königreich, 14 f. Anzeige neuer Schriften über dasselbe, 17 f. Hydrographische Charte, 98. v. Riedl's Stromatlas, 98 f.
Bailly's mineralogische Bemerkungen über die Canarien-Inseln, 440.
Baireuth, s. Hammer.
Balagattes, Bergkette, 338 f.
Bamberg, s. Hammer.
Bankstrasse, 449.
Barbados, Bevölkerung, 248.
Barcellona, Hauptst. 69 f. Alterthümer daf. 73 f. chem. Bäder, 74. Künste und Wissenschaften, 76.
Barcelonette, Städtch. 79.
Barometer-Höhenmessungen, 112 f. 509 f.
Bassstrasse, 448 f.
Baudin, Capit. 5 f. 438 f.
Beauchamp, Astronom, 204. 207.
Behut, Fluss, 387.
Bejah, Fluss, 387.
Bellkoff, Kaufmann, 261 f.
Benares, Stadt, 283. 342.
Berezinischer Canal, 471.
Berichtigung, die Bestandtheile des Königr. Westphalen betr. 125 f.
Berings-Insel, 478 f.
Berliner Monatsschrift, 115.
Berrio, Antonio, 143.
Bertuch, Landkammerrath, 439.
Bethancourt, Herzog v. 440.
Bistritza, Fluss, 190.
Blumenbach, Hofrath, 477 f.
Bonaparte's Archipel, 443.
Bourbon cane, 249.

Bourgelat, Viehartzneifchule, 62.
Bragel, Gränzgebirg, 88 f.
Braßilien, 166 f.
Braune, prachtvolles Hofpital, 57.
Braunfchweig-Wolfenbüttel, deffen Verluft beim letzten Frieden, 26.
Bredetzky, Herausgeber von Generfich's Reife in die Karpathen, 219 f.
Bruderbalm, Höhle, 89.
Brumaputre (Buramputre), Flufs, 341.
v. Buch's geognoft. Beobacht. auf Reifen, 302 f.
Buffon's Wohnort, 56.
Bulgiachtachkoöl, (Hügelfee) 263.
Bundfchuh's geogr. ftatift. topogr. Lexicon vom Kur- und Oberrheinifch. Kreife, rec. 93 f.
Busbecq, Aug. Gifelin de, biograph. Notiz von ihm, nebft deffen Portrait, 354 f. deffen Schriften, 356.
Büfching's Geographie, 6.
Bufy, Schlofs, 55.
Bykoffkoi-Mys, Landzunge, 262.

C.

Capellaris, G. Ant. de, Carta noviff. della Dalmazia, Albania, Croazia, Bosnia etc. rec. 224 f.
Caracas, f. Depons.
Caringi, (Caringa) Flufs, 340.
Caffel in hiftor. topograph. Hinficht, rec. 212 f. Die umliegende Gegend, 213.
Caffel bei Mainz, Abtretung an Frankreich, 374.
Catalonien, Provinz, 69.
Caveri-Goleram, Fl. 340 f.
Cenis (Berg), Glashütten daſelbſt, 59 f.
Chaftikoöl (Gänſe-See), 263.
Chalons in der Saone, 66 f.
Charesm (Chowaresm), 107.
Charten-Anzeige der topograph. milit. Charte von Teutſchland, 125.
Charten-Recenſionen: Albers Charte von Oſtindien, 336 f. G. H. de Capellaris Carta noviff. della Dalmazia, Albania etc., 224 f. Diewald's Ch. vom Herzogth. Steyermark, 229 f. deſſen Herzogth. Krain, 229 f. Gazi's Ch. v. Griechenland, 324 f. von Aſien ebend. H. H. Gotthold's Ch. von Oſt- und Weſt-Preuſsen, Pommern, der Mark Brandenburg, erſte Lief. 222 f. Güſſefeld's Ch. von Jütland, 475 f. deſſen Ch. vom Fürſtenthum Weimar, 96 f. Hammers Ch. von dem Fürſtenth. Bamberg und Baireuth, 102 f. deſſen Ch. vom Fürſtenth. Eichſtädt, 105 f. Vollſtänd. Kriegsſchauplatz der Türkei und Ruſslands, 331 f. C. Man-

nerts Ch. von Italien und Dalmatien, 472 f. deſſen Ch. der öſtreich. Monarchie, 226 f. Polens Umwandelungen von 1772 bis 1807, 467 f. v. Riedl's Stromatlas von Baiern, 2te Lief. 98 f. Riga's Ch. von Griechenland, 323 f. J. L. Späth's Ch. v. Nürnberg, 464 f. v. Textors und Sotzmanns Specialch. von Neuoſtpreuſsen, 374 f.
Chateaubriant's Beſchreib. der Proceſſion St. Ferréal, 177.
Chiemſee, Plan deſſelb. 100.
Chiwa, Nachricht von dem Lande, mit einer Charte, 107 f. Volksmenge, 108. Klima, Boden, 108 f. Einwohner, 109. bürgerliche Verfaſſung, 109 f. Kriegsmacht, 110. Hauptſt. 110.
Chriſtoph, Ober-Befehlshaber der Negern, 364.
Chunaub, Fluſs, 388.
Cimiez (Cemenus), Stadt, 183.
Corbeil, Alterthümer daſ. 58.
Corvey, 125 f.
Cottbuſer Kreis, 19.
Croatien, öſtreich. 225.
Cumbacher Teich, 296.
Cypern, Inſel, 208.

D.

Dalmatien, 225, ſ. auch Mannert.
v. Damphreville, v. Abrégé chronologique.
Däniſche Monarchie, 42 f. Ueberfall der Britten, 42. Literatur, 42 f.
Danzig, 364. Wiedererlangung der alten Freih. 29.
Darius Eroberungen in Indien, 379.
Defoe, Daniel, 167.
Delhi, Provinz, 398 f.
Deli, Stadt, 283.
Depons, über die General-Hauptmannſchaft Caracas, 143 f.
v. Diemens-Land, 445 f.
Diewalds Charte vom Herzogthum Krain, rec. 229. deſſen Charte vom Herzogthum Steyermark, rec. 229 f.
Dirk-Hartogs-Inſel, 445.
Dollmar, Ortsbeſtimmung, 290.
Donauſtrom, 98.
Dſchenab, Fluſs, 388.
Dumeril's, C. Nachricht über Leſchenault de la Tours Reiſe, 356 f.

E.

Edels-Land, 444 f.
Eertel, Gebiet, 350.
Ehrmann, Prof. T. F. El-Dorado, 136 f. Nachtrag dazu, 483 f.
Eichſtädt, Fürſtenthum, ſ. Hammer.
Einſiedeleien in Spanien, 82 f.

Eintrachts-Land, 443 f.
Eisenach, 315.
Elbe-Departement, 346.
El-Dorado, s. Ehrmann.
Eleabad, Stadt, 342.
Elearao, Stadt, 342.
Elvind, Gebirg, 205.
Ende's, Freihrn. von, geogr. Ortsbestimmungen, 368.
Entdeckungen, neue, 5.
Erdkunde, Fortschritte derselben, 4 f.
Essai hist. géogr. et politique sur l'Indoustan, par Mr. Legoux de Flaix, rec. 277 f.
Essence d'Orient, 61.
Etoile, Didots treffliches Velinpapier das. 52.
Europa, 9 f. E. nach seinen polit. geogr. Veränderungen. 1. Lief. 10.
Europäische Annalen, 360 f.

F.

Falkenstein, Porphyrfelsen, 291.
Farra, Stadt, 414.
Fluss, ebd.
Federmann, Nicolaus, 488.
Feer, Fortificat. Direct. 352.
Fischer's ästhetisch bearbeitete Reisebibliothek, 7.
Fiume, Stadt, 366.
Fourvières, Berg, (Forum vetus,) 63.
Frankreich, Kaiserth. 31 f. Ansehen und Macht, 32. Unmittelbares Staats-Gebiet, 33. Schutz- Lehn- und Bundes-Staaten, 33. Charten und Schriften, 34. Tractat mit Holland, 349 f.
Frantz, J. G. Nachricht von dessen grossen Erdglobus, 120 f.
Franz-Orden in Oestreich, 366.
Frejus (Forum Julium), 181. Geburtsort berühmter Männer, 182.
Friedenstein (Schloss), Ortsbestimmung, 290.
Friedrichrode, Städtchen, 314 f.
Fulda-Departement, 347.

G.

Gadavery-Fluss, 338 f.
Gangaha-Fluss, 339.
Gaspari's Lehrbuch der Erdbeschreibung, 7.
Gauts (Gattes, Gates) Gebirg, 337 f.
Γαζη πινακ γεωγραφικος της Ελλαδος, rec. 323 f. — πινακ γεωγραφ. της Ασιας, rec. 334 f.
Geisbeek, s. Amsterdam.
Gemmingen, Ritterhauptmann, C. F. R. von, 485.
Gemna, (Jamna) Fl. 341.
Generlich's (Christ.) Reise in die Karpathen, rec. 219 f.
Gera, Flüsschen, 65 f.
Gerberstein, (Gebirgsstein) 294.
Germanischer Bund, s. Rheinbund.

Geſchichte und Beſchreibung des kurfürſtl. heſſ. Luſtſchloſſes Wilhelmshöhe und ſeiner Anlagen, rec. 212 f.
Gerſtel, Gebiet, 350.
Glimmers, W. Reiſe in das Innere von Braſilien, 167.
Goldau, Dorf, 93.
Goldbach, Prof. 257 f.
Gotthold's, H. H. Charte v. Oſt- und Weſtpreuſſen, Pommern, d. Mark Brandenburg, rec. 222 f.
Graubünden, 87.
Großbritannien, 41. Literatur, 48. des Königs Verluſt als Kurfürſt von Braunſchweig, 36.
Guayaſave, (Guayari) Fl. 148 f. 159.
Guinea, Strait zwiſchen zwei Negerhäuptlingen, 123.
Güſſefeld's, F. L. Charte von Jütland, rec. 475 f. deſſen Charte von dem Fürſtenth. Weimar, rec. 96 f.

H.

Haggen, groſſer Berg, 89.
Haifiſch-Bai, 443.
Hallenberg's Bemerk. auf einer Reiſe durch verſchiedene teutſche Provinzen, 213.
Hammers, C. F. Charte v. d. Fürſtenthum Bamberg und Baireuth, rec. 102 f. deſſen Charte v. d. Fürſtenthum Eichſtädt, rec. 105 f.
Harz-Departement, 347.
Haſſel's, Prof. Eintheilung des Königreichs Weſtphalen, 497 f.
Hautſee, 296.
Helgoland, 129 f. 362.
Helvetien, Zuſtand der Finanzen, 364. H. u. Wallis, 36 f.
Helvetiſcher Almanach für d. J. 1807, rec. 87 f. für d. J. 1808, rec. 417 f.
Herat, Provinz, 406 f. Stadt, 413.
Herkulestempel zu Barcelona, 73 f.
Hermannsberg, 295.
Heſſen, ſ. Kurheſſen.
Hetrurien's Abtretung an Frankreich, 364.
Heynemeyer, D. über Helgoland, 129 f. 362.
Hindmend, Fluß, 414.
Hinduſtan, ſ. Indien.
Hoff's, K. E. A. von, Magazin für die geſammte Mineralogie, 307. Deſſen u. E. W. Jacobs der Thüringer Wald, erſte Hälfte, rec. 238 f.
Hofmann's Flora von Teutſchland, 310.
Hügelmüller's, Ritter von, Reiſe in den Orient, 5.
Hohenzollern, Erhebung der Grafen in den Fürſtenſtand, 364.

Holland, Königreich, 34 f. Literatur, 35. Tractat m. Frankreich, 349 f.
Hörselgauer Teich, 296.
Humboldt, Alex. von, 163.
Hurljan, Städtchen, 111.
Hutten, Philipp von, 484 f.
Hydriotten, 325.
Hyères, (Castrum arearum) 279. Einwohner, 180.

I.

Jacobs, E. W. Mitherausgeber des Thüringer Waldes, 288 f.
Jamaica, Bevölkerung, 247 f. Vermehrung der Kaffeepflanzungen, 248.
Jamua, s. Gemna.
Jassy, Beschreibung d. Stadt, 201 f.
Java, s. Leschenault.
Jever, Herrschaft, 34 f. 349.
Ile-de-France, 441.
Illuro, ehem. Stadt, 77.
Indien, s. Essai histor. Gemälde des Handels, 280 f. Historisches Gemälde, 281. Topographie, 281 f. Denkmäler, 283. Landes-Verfassung, 283. Innenhandel, 283 f. Productenkunde, 284 f. Einfuhrartikel, 285. Ausfuhrartikel, 285 f. Charakter, 287. Ueber die Heereszüge zu Lande nach I. in ältern und neuern Zeiten, mit einer Charte, 377 f. Alexanders des Grofsen Heereszug, 385 f. Nadir-Schachs Heereszug, 402 f. Geographische Skizze der Länder, durch welche ein Kriegsheer, ziehen mufs, 419 f.
Inn, Flufs, 98 f.
Inselsberg, Orts-Bestimmung, 290.
Jonische Inseln, 32.
Journalistik, 413 f. 360 f.
Ilm, Flufs, 93.
Ispahan, Stadt, 207.
Italien, Königreich, 37. 365 f. neue Veränderungen in demselben, 37 f. Literatur, 38. Vergröfserung, 366. Napoleons merkwürdiges Decret, 372 f.
Juvisy, merkwürdige Strafe, 52.

K.

Kabul, Stadt, 395.
Kadjak, 481.
Kamenor, Gebirg, 427.
Kandahar, Stadt und Landschaft, 386. 392 f. 407 f. 413 f.
Karawanserais, 205.
Kashin, Stadt, 205.
Kaspisches Meer, 207.
Kehl, Abtretung an Frankreich, 374.
Keppler, Johannes, biographische Notiz von demselben nebst dessen Portrait,

217 f. deſſen Schriften, 119 f.
Kermanſchah, Stadt, 204.
Keſſelsbödenloch, Höhle, 89.
Keſsler, Johann, 422.
Ket, Städtchen, 111.
Khiewa, ſ. Chiwa.
Khorafan, (Bactriana) Landſchaft, 412.
Kichenn, (Kirina) Fl. 340.
Kiperrecht, teutſche Goldmünze daſelbſt, 200.
Kifil-Koſcha, Ort in Chiwa, 112.
Kniephauſen, Herrſchaft, 350.
Kochin, Landſchaft, 124.
Kochinchina, Nachricht v. daher, 124.
Königſee, 315.
Konrat, Gebiet, 111 f. Hauptort, 112.
Konrater, Volk, 111.
Koptſchak, Feſtung, 112.
Krain, Diewald's Charte von dem Herzogthume, 229 f.
Krantz, Staatsrath v. 243 f.
Kriegsſchauplatz, vollſtändiger, der Türkei und Rußlands, rec. 331 f.
Kries, Prof. 289.
Kumak-Surka, Städtchen, 261.
Kurheſſen, deſſen Verluſt beim letzten Frieden, 26.
Kurila-Koöl, See, 263.
Küttner's, C. G. Wanderungen durch die Niederlande, die Schweiz und Italien, rec. 322.

L.

Laborde, Alex. de, ſ. Voyage pittoresque.
Lacaille, Aſtronom, 494.
Lahor, Stadt, 283. 416.
Laiſach, Fluß, 98.
Lalande, (Jos. Jerr. le Franc. de) biograph. Notiz von ihm, 492 f.
Länder- und Völkerkunde, 6 f.
Landwing, Chriſt, 91.
Langsdorf, Dr. Auszug aus deſſen Briefe, 477 f.
Laudon, General Anton zur, Inſchrift auf deſſen Grabſtein, 92.
Laurikon, Law von, 278.
Legoux de Flaix, A. Essai historique. — Biographiſche Notiz von ihm, 278.
Lehmanns Theorie, ſchiefe Flächen im Grundriß zu legen, 427 f.
Leine-Departement, 347.
Lena, Fluß, 260 f.
Leſchenault de la Tour Reiſe nach den Inſeln Java, Madura etc. 356 f.
Leſueur, Zeichner, 439.
Lettere ſull' Indie Orientali, Nachricht von deren Verfaſſer, 122 f.
Lexikon, geogr. ſtatiſt. topograph. von Kur- und Oberrhein. Kreiſe, rec. 93 f.

Liebenstein, Sauerbrunnen, 296.
v. Liechtenstern's Mittel-Europa, 223.
Lislet, Geoffroy, Vergleichungstabelle über die Schwere verschied. Holzarten, 441.
Lissabon, Skizze davon, 343 f. Der Schatz, 345.
Literatur, geograph. statistische, 6 f.
Llobregat, Fluss, 77.
Lömel, Gebiet, 350.
Lowerzer-See, 89.
Löwinkap auf Neuholland, 442.
Lyon (Lugdunum), 61 f. wohlthätige Anstalten, 62.

M.

Mac-Caro, engl. Obrist, 383 f.
Madras, Ausbreitung des Christenthums das. 123 f.
Madura, s. Leschenault.
Mammuth, 260 f. Beschreibung desselben, 267 f.
Mammuthsberg, 271.
Manhuf, Ort in Ghiwa, 112.
Mannert's, C. Charte von Italien und Dalmatien, rec. 472 f. dessen Ch. der östreich. Monarchie, rec. 226 f.
Marseille, 176 f. Die Procession St. Ferréal, 177.
Masulipatnam, 340.
Mataro, Alterthümer der Stadt, 77.
Mazanderan, Landschaft, 411.
Meiningen, Orts-Bestimmung, 352.
Meisner's, Fr. Lehrbuch d. Erdbeschreibung, rec. 320 f.
Mesched, Stadt, 413.
Meusel's Literatur d. Statistik, 8. — Auszug aus dessen Schreiben, 485 f.
Millin, Aubin-Louis, Voyage dans les départ. du midi de la France, T. I. II. rec. 51 f. 169 f.
Minà, Marquis de la, 70.
Miseren, Berg, 89.
Mittel-Italien, 38.
Moldau, 186 f. Verschiedene Benennungen des Landes, 188. Lage und Gränzen, 188 f. Flüsse und Bäche, Seen u. Teiche, 189. Naturproducte, 190 f. Politische Eintheilung, 193 f. Bevölkerung, 194. Woiwoden, 194 f. Regierungsform, 195. Gesetze und Justizverfassung, 195. Tribut und Einkünfte, 196 f. Handlungszustand, 198 f. Kirchliche Verfassung, 199 f.
Mont-Cenis, Caserne und Hospitium, 366. Erbauung einer neuen Gemeinde aus 3 Dörfern, 374.
Montelimart, 68.
Montfalcone, Provinz, 30.
Mont-Joné, 70.

Mont-Serrat, 77 f. deſſen Einſiedeleien, 82 f. Tropfſteinhöhlen, 85 f.
Morgenblatt, 116. 363.
Muhamed-Schach, 399.
Myrs, der groſse, (Berg), 89.

N.

Nadir-Abad, (Nadirs-Stadt) 393.
Nadir-Schachs Heereszug nach Indien, 392 f.
Nagelflue, Gebirgsart, 62.
Nanſipoor, (Nouranpoor) Fl. 340.
Napoleons-Insel, 442 f.
Narheda-Fluſs, 338.
Nassau-Oranien, deſſen Verlust durch den letzten Frieden, 261.
Nau-Urgantſeh, s. Urgentz.
Neapel, Königreich, 38 f. Neue Eintheilung deſſelben, 39 f. Literatur, 40. Grundſteuer, 362.
Neuholland, 442.
Neu-Oſtpreuſsen, s. v. Texas.
Nice, Städtchen, 182 f.
Niedereiſt, Hauptmann, 88.
Nikator Seleukus, (General) 379. 390 f.
Nilah-Fluſs, 339.
Nordamericaniſcher Bundesſtaat, 48.
Nordiſche Miscellen, 116. 402 f.
Novelliſtik, 363.
Nowoſilzoff, Geh. Rath von, 244.

O.

Ocker-Departement, 348.
Oleſa, Städtchen, 77.
Olivier, G. A. Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte et la Perſe, rec. 203 f. Ueberſetzt von K. G. M. Müller, rec. 211 f.
Omegas, Volk, 138 f.
Omuhaeh-Köl, See, 263.
Onkul, See, 265 f.
Orenga, Stadt, 169.
Ordaz, Pedro de, 143.
Orellana, Francisco, 143.
Ortsbestimmungen. Altdorf, 465. Ancona, 473. Caſſel, 214. Chiwa, 107. Erlangen, 465. Florenz, 473. Friedenſtein, 290. Helgoland, 180. Meiningen, 352 f. Moldau, 189. Neapel, 473. Neu-Oſtpreuſsen, 335 f. Nürnberg, 464 f. Polen, 469. Rom, 473. d. Thüringer Waldes, 290. Ankündigung einer Sammlung von O.
Ortszeichen, Bemerkungen über dieſelben, 103.
Oſtfriesland, Fürſtenthum, 34 f. 349.
Oſtindien, Albers Charte von O. rec. 336 f.
Oeſtreichiſche Monarchie, 130 f. Schriften u. Charten über dieſelbe, 30 f. 226 f.

Ottmanniſches Reich, ſ. Olivier.

P.

Pammer, Phyſiker u. Mineralog, 244. deſſen Auszug aus Adams Reiſe zum nördl. Polarmeer, 257 f.
Papi, Verfaſſer der Lettere full' Indie orientali, 122 f.
Parapomiſus, Gebirg, 386. 411.
Parima, See, 159. 162.
Patagonien, 168.
Patanen, Gebirgsvolk, 415.
Peireſc, das demſelben geſetzte Denkmal, 173.
Pendſchab, Landſchaft, 416.
Peron's Entdeckungsreiſe nach Auſtralien, 5 f. 487 f.
Perſien, 203. 403 f. Boden und Klima, 207. Neuere Geſchichte, 208.
Peſchaver, (Piſchour), Stadt, 397.
Peter (Lange), Seeräuber, 133.
Polens Umwandelungen v. 1772 bis 1807. rec. 467 f.
Politiſches Journal, 115 f. 362 f.
Popoff's Nachricht v. einem auſserordentl. Thier, 259.
Port-Jackſon, 449.
Portugal, 41.
Preuſsiſche Monarchie, 26 f. Ihr Verluſt durch den Frieden v. Tilſit, 26 f. Schriften über die erlittenen Veränderungen, 28 f. Charten, 29.

Q.

Quaviari, Fl. 148.
Quesada's Zug auf die Entdeckung des Goldlandes, 142 f. 147.

R.

Rabutin, Graf Roger 80m, 55.
Räguſa, Stadt und Gebiet, 37.
Rattenneſt, Inſel, 448.
Rauwi, Fl. 388. 416.
Regnier's Hygrometer, 450.
Reinhard, Kriegsrath, 88.
Reichslandſchaft, die deutſche, rec. 423 f.
Reiſſeby, Botaniker, 244.
Rheinbund, 10 f. die zu demſelben gehörenden Staaten, 11 f. jetzigen Beſtand der Staaten, 20 f. Beitrag zur Statiſtik derſelben, 499 f.
Riedl's, Adr. von, Stromatlas v. Baiern, 2te Lief. rec. 98 f.
Riedle, Anſelm, 444.
Ρηγα χαρτα της Ελλαδος, rec. 323 f.
Rigiberg, 89.
Ringberg, 300.
Rocas, P. Fernandez de, 176.
Roſenthal, Berg-Commiſſ. 500.

Ruffiberg, die über deſſen Abſturz erſchienenen Schriften, 36 f.
Ruhla, Fabricate, 315. Geſundbrunnen, 296.
Rufsland, 43 f. Literatur, 44. Beſtand der Marine, 366 f.
Ruſſiſche Geſandſchaft nach China, 243 f.

S.

Sabluſan, (Sablehan) Landſchaft, 414.
Sachſen, Königreich, 18 f. Acquiſitionen, 18 f. Interima - Reichswappen, 499.
Sailer, Bartholomäus, 144. 483.
Sale-Departement, 348.
Salzunger See, 296.
Sanct Anna, Einſiedelei, 82.
— Dimas, Einſiedelei, 83.
— Gallen, Canton, 420 f. Landcharten, 420. Boden und Gebirge ebd. Gewäſſer, 420 f. Naturproducte, 421. Bevölkerung und Erwerbsart, 422 f. Kirchen - und Schulweſen, 422. Landesverfaſſung, ebd.
— Georg, Inſel, 478.
— Hieronymus, Einſiedelei, 83.
— Michael del Fay, Einſiedelei, 76 f. Waſſerfälle daſelbſt, ebd.
— Paul, Inſel, 478.
Sanct Vincens Verdienſte um die Wiſſenſchaften, 173 f.
— Domingo, 48. 363 f.
Sarria, Dorf, 72.
Schabat, Städtchen, 110 f.
Schadſcha-al-Mulk, 415.
Schanka, Städtchen, 111.
Scharfenberg, 291.
Schaubach, J. C. über die geographiſche Lage von Meiningen, 352 f.
Scheher-Nu, Dorf, 205.
Schienert, F. die Situationszeichnung für Soldaten, rec. 427 f.
Schmalkalden, Herrſchaft, 313.
Schneekopf, 293. Ortsbeſtimmung, 290.
Schultes, D. J. A. Wunſch, die Seehöhentafeln betreffend, 112 f. 500.
Schweden, deſſen Verluſt, 43. Literatur, ebd.
Schwyz, Canton, 87 f. Lage, Gröſse und Klima, 88. Gewäſſer, 89. Naturproducte, 89 f. Volksmenge, 90. Kunſtfleiſs und Handlung, ebd. Kirchen - und Schulweſen, 91.
Seeberg, Ortsbeſtimmung, 290.
Seehöhentafeln, 113. 500.
Seehunds-Bai, 443.
Seetzen, Dr. Reiſe in die Morgenländer, 5.
Seiks, Volk, 416.
Selkirch, Alexander, 167.
Seshinh, Hauptſtadt, 415.

Sidschistan (Segestan) Landschaft, 413 f.
Sihl, Fluss, 89.
Silberen, Berg, 89.
Sind, (Indus) 379. 387.
Sinsingau, Stadt, 283.
Sotzmann's Charte von Deutschland, 228. f. auch Neuostpreussen.
Soubre mani, Fluss, 341.
Spanien, 40. Literatur, 40 f.
Späth's, J. L. Charte von Nürnberg, rec. 464 f.
Spirna, Georg, 484. dessen Raubzug, 146.
Spitter, Wasserfall, 291.
Statistik, Fortschritte in derselben, 7 f.
Steiermark, Diewald's Charte von, 229 f.
Suhl, 315.
Sulejman-Kooh, (Gebirg), 410 f.

T.

Tabago, 249.
Tableau d'Amsterdam, s. Amsterdam.
Tahmas Kuli-Khan, 392.
Tajo, Fluss, 343.
Tamlouk, Fl. 341.
Tamut, Landzunge, 262 f.
Tartarei, die grosse, 107 f.
Tatragebirg, 219 f.
Tauroboliscber Altar, 66 f.
Teheran, Hauptstadt, 205 f.
Teneriffa, Insel, 452.
Teutsche Reichsstandschaft, die, rec. 423 f. Ursprüngliche Verfassung von T. 425 f. Von Carl dem Gr. bis auf die neueren Zeiten, ebd. Bemerkungen über die bisherige Verfassung und Umwandlung, ebd.
Teutschland, 3te Lieferung d. Leipzig. milit. Charte von, 254.
v. Textor, s. Neuostpreussen.
Thüringer Wald, der, von K. E. A. von Hoff und G. W. Jacobs, 1ste Hälfte, 23. rec. 288 f.
Timor, Insel, 444.
Timur, König, 415.
Toomoudra, (Tombodra) Fl. 340.
Toulon, 177 f.
Tournon, 66 f.
Tractat zwischen Frankreich und Holland, über die gegenseitigen Länderabtretungen, 349 f. — Zwischen Frankreich und Oestreich, wegen d. neuen ital. Gränze, mit 1 Charte, 231 f.
Travankor, Landschaft, 124.
v. Treskin, Staatsrath, 244.
Trinidad, Insel, 249.
Tröhberg, 294.
Tropez, Thunfischerei bei, 180 f.
Tunguscn, Nomadenvolk, 264 f. Die T. an den Küsten, 265.
Türkisches Reich, 44 f. Literatur, 45.

Tarpuk, Fluſs, 393.
Tyrol, gefürſtete Grafſch. Eintheilung derſelben in Kreiſe und Landgerichte, 14 f.

U.

Ueberſicht, allgemeine, d. ſämmtl. geograph. Statiſt. Veränderungen im Jahr 1807. 3 f.
Uebersicht der eroberten teutſchen Staaten, über welche Napoleon noch nicht diſponirt hat, 13.
Unalaſchka, Haven, 479.
Ungarn, Zollfreiheit der Einfuhrartikel, 366.
Urgenz, Handelsſtadt, 110.
Uſedom, Philipp von, Gouv. Lieut. 145 f. deſſen Zug zur Entdeckung des Goldlandes, 147 f. 484.
Usbeken, Volk, 109.

V.

Valence, (Valentia) 67.
Varel, Hauptſtadt, 350.
Venedig, Verbeſſerungen d. neuen Anſtalten, 365.
Venezuela, Landſchaft, 144.
Verdets Inſtitut, 66.
Vienne, Häuſer von Piſé, 64. das Souterrain daſ. 65.
Villejuif, 52.
Viviers, 68.
Vlieſſingen, Seeplatz, 35. 350 f. Abtretung an Frankreich, 374.
Voyage dans le Département du midi de la France, par A. L. Millin, rec. 51 f. 169 ff.
Voyage pittor. et hiſt. de l'Eſpagne par A. de Laborde, rec. 69 f.
Voyage dans l'Empire Ottoman, par G. A. Olivier, rec. 203 f.
Voyage de découvertes aux Terres Auſtrales, par M. R. Peron, rec. 437 f.

W.

Waislüka, Gebirg, 108.
Walcheren, Inſel, 350.
Wallis, 36.
Warſchau, Herzogthum, 19 f.
Warthurg, Ortsbeſtimmung, 290.
Waſſerfälle des heil. Michael, 76 f.
Waſſerleitungen, römiſche, 63.
Weimar, ſ. Güſſefeld.
Welſer, (Familie), deren Expedit. nach Venezuela, 144 f.
Werra-Departement, 348.
Weſel, Abtretung an Frankreich, 374.
Weſer-Departement, 348 f.
Weſtindien, Bevölkerung und Handel, 247 f.
Weſtphalen, Königreich, 21 f. Beſtandtheile deſſelben, 21 f. 126. Eintheilung in Departemente

und Districte, 346 f. 497 f.
Neueste Constitution des Königreichs, 233 f. 365.
Erklärung des königlichen Reichswappens, nebst Abbild. 371 f.
Weyen, (Waihend) Hauptstadt, 414.
Weyermann, Prediger, 488.
Wiebeking, Geh. Rath, 290.
Wilhelmshöhe, Geschichte und Beschreibung des kurf. hess. Lustschlosses, rec. 212 f.
Winkopp, der rheinische Bund, 14.
Wirtemberg, Königreich, 18.
de Witts-Land, 443.
Wolf's, (Andr.) Beiträge zu einer statist.-histor. Beschreibung des Fünftenth. Moldau, rec. 186 f.
Wood's, machine à vent, 60.

Young, William, 247. 251.

Zanend, Hauptstadt, 414.
Zimmermann's, F. A. W. von, Taschenbuch der Reisen, f. d. J. 1808. rec. 166 f.
Zintel's Entwurf eines Staatsrechts für den rheinischen Bund, 14.
Zuckerrohr, bonbonisches, 249.
Zug, Canton, 91 f. Lage, Gröse etc. 91 f.
Zwischel, Städtchen, 422.

Verzeichniſs

der

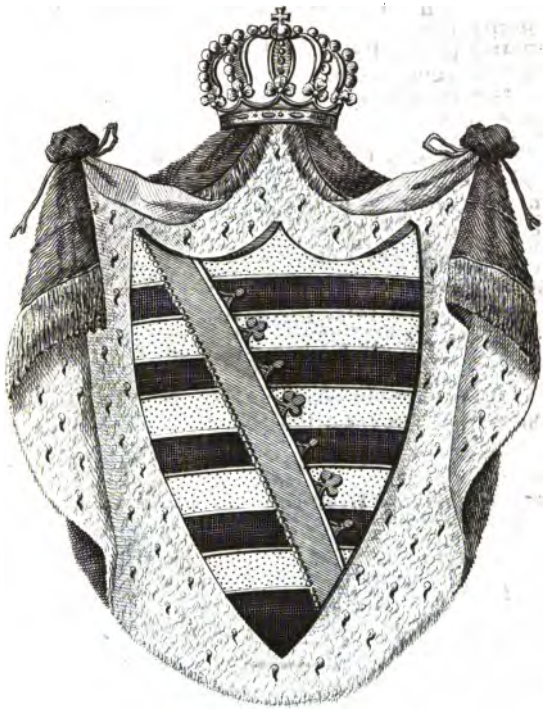
in dieſem Bande enthaltenen Kupfer und Charten.

A. Kupfer und Portraits.

1. Portrait *Johannes Kepplers*.
2. Portrait v. *Aug. Gisel. de Busbecq.*
3. Das Wappen des Königreichs Weſtphalen.
4. Königl. Sächſiſches Interims-Reichswappen.

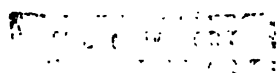
B. Charten.

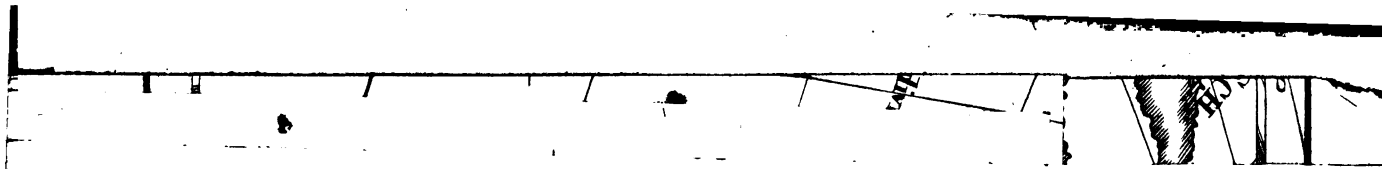
1. Chärtchen vom Lande Chiwa.
2. Charte von der Inſel Helgoland.
3. Charte der neueſten Gränze zwiſchen Oeſtreich und Italien.
4. Charte über die Heereszüge zu Lande nach Indien.

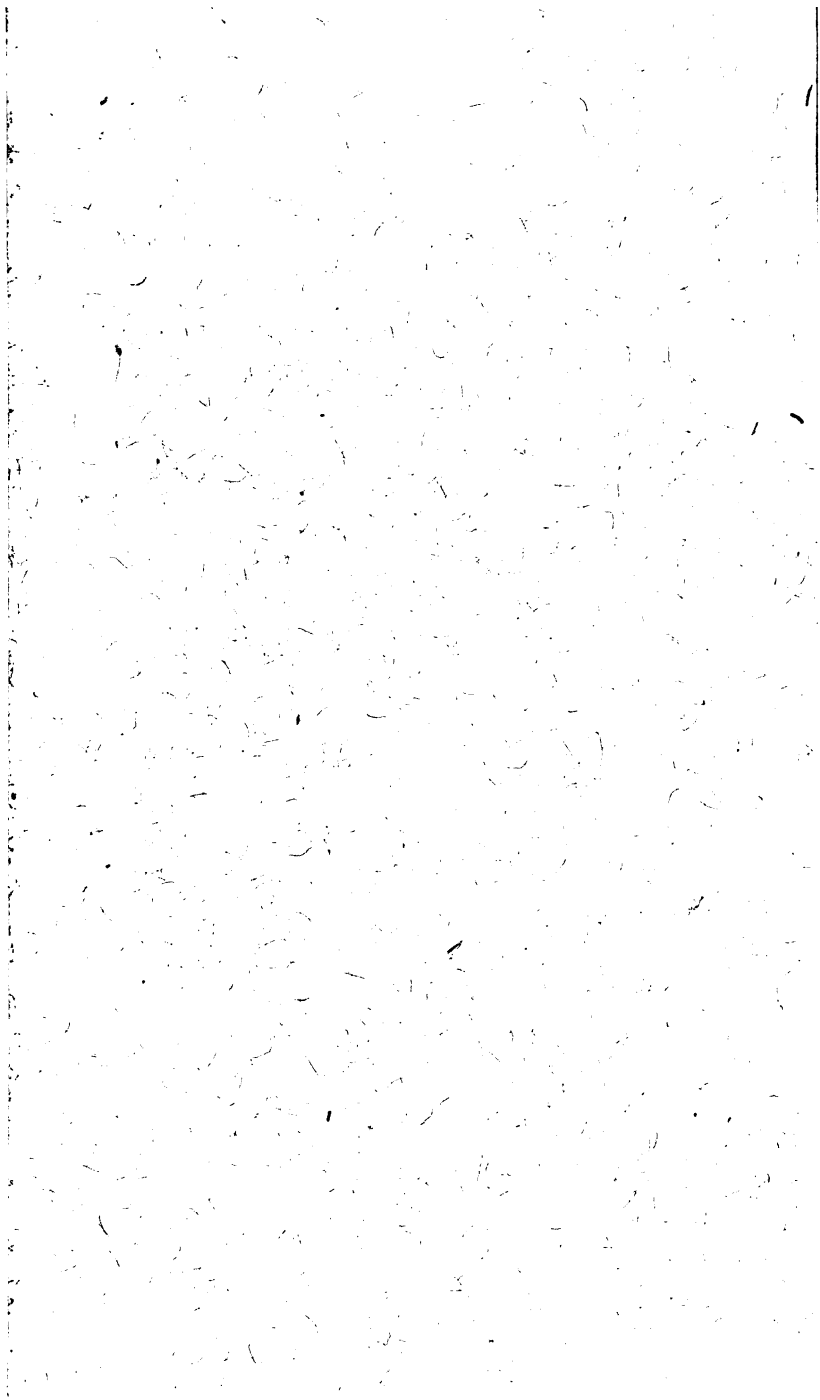


Neues Königlich-Sächsisches

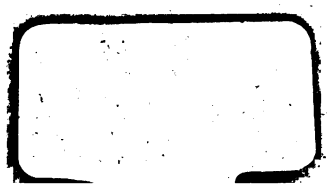
Interims-Reichs-Wappen.

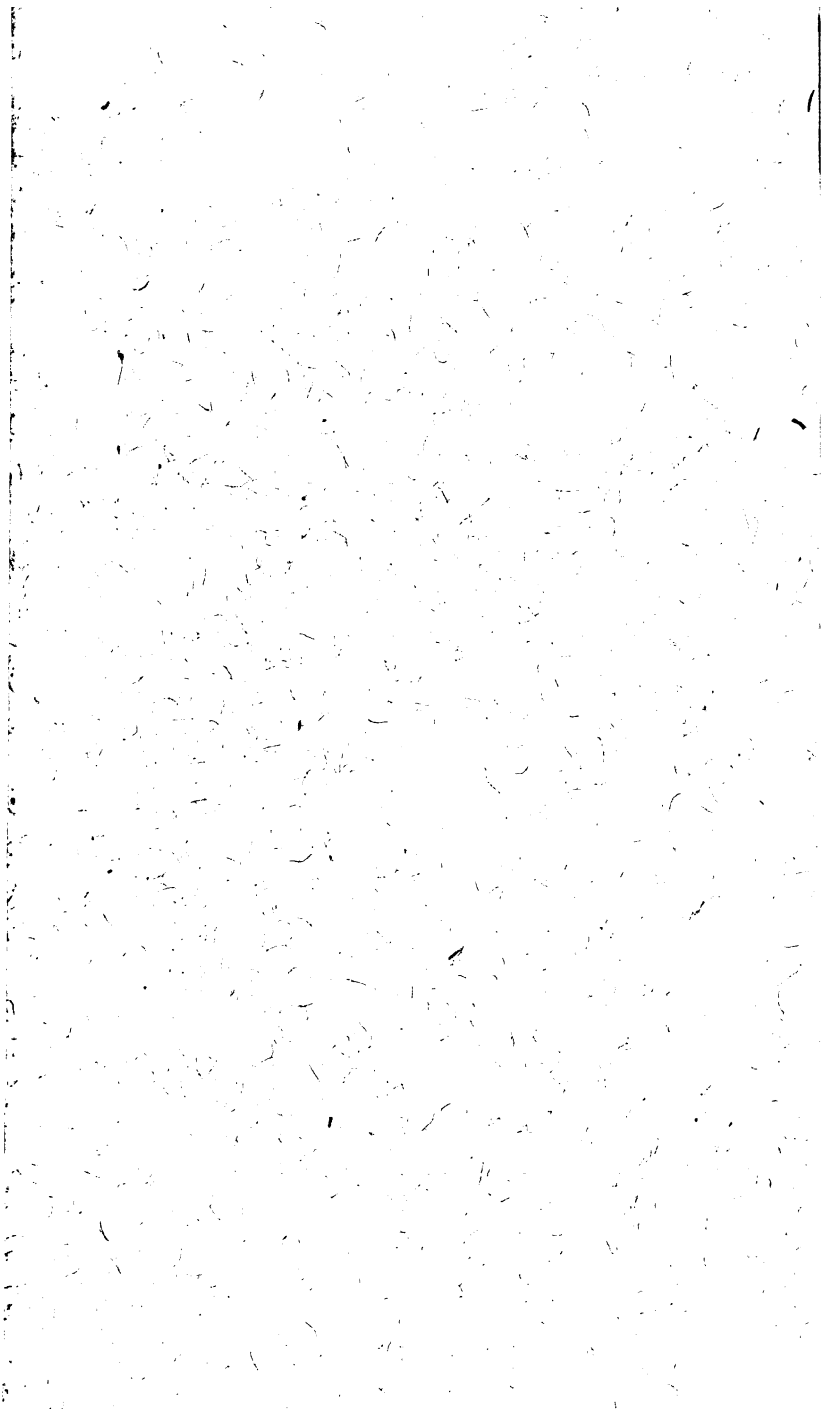
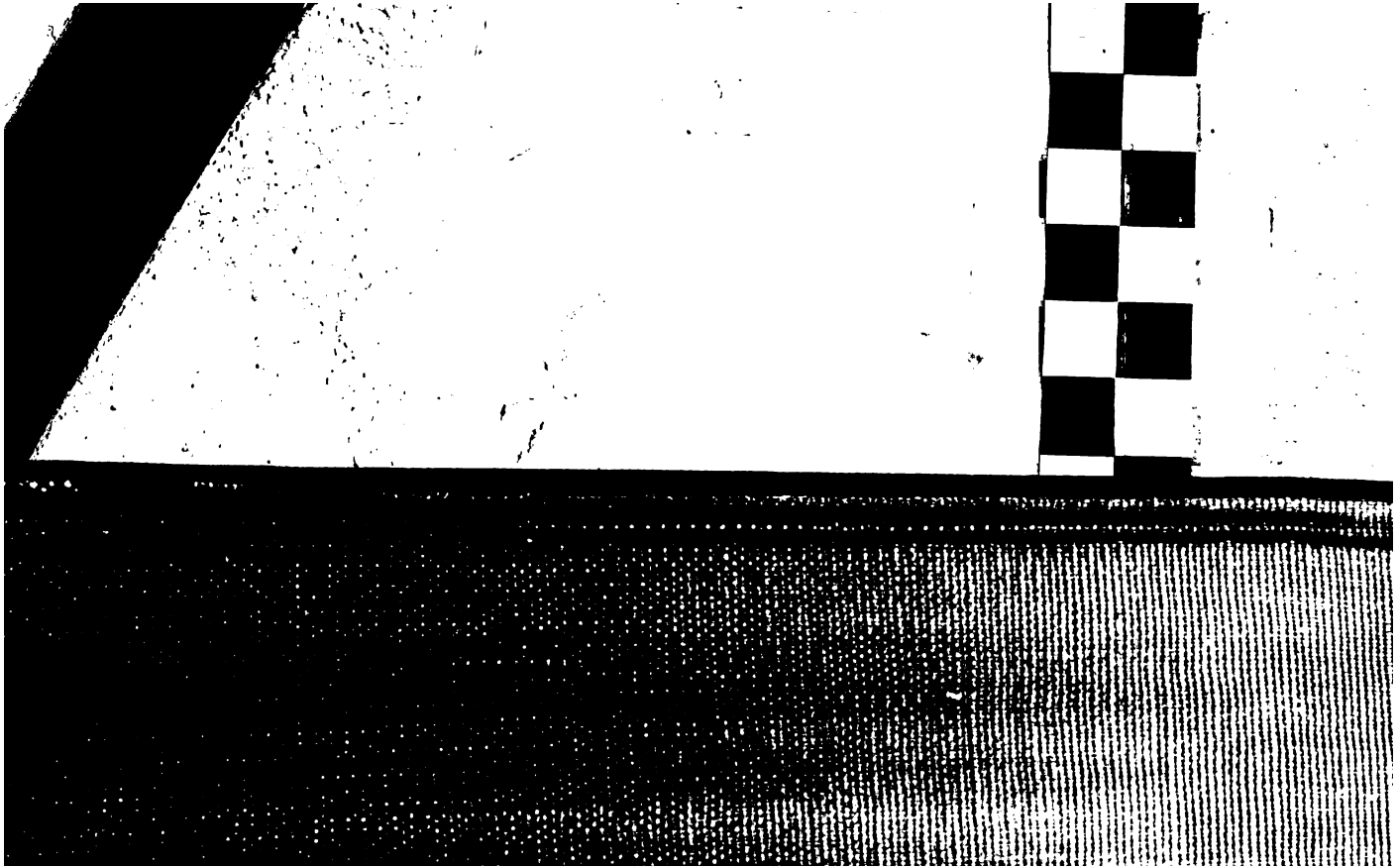






MAY 2 3 1928





MAY 2 3 1928